

<36614822700017



Entlarvung

der

sogenannten

demagogischen Umtriebe.

Ein Beitrag

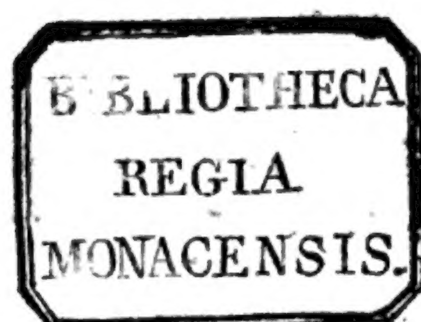
zur

Geschichte der europäischen Reaction seit dem Jahre 1815

von

Rechtlieb Zeitgeist.

Altenburg,
Literatur-Comptoir.
1832.



Vorwort.

Die nachstehenden Blätter waren bis zum §. 120 schon vor Jahren geschrieben, und erhielten bei ihrer spätern Durchsicht vom Verfasser nur unbedeutende Aenderungen und Zusätze. Seit jener Zeit ist nun zwar Manches schon in Erfüllung gegangen, was damals nur noch als bevorstehend angedeutet wurde. Indeß nichts desto weniger ward die Quelle der politischen Umtriebe noch immer nicht erkannt. Obschon die letztern so unendlich viel Unglück über die Welt brachten und noch bringen werden, so lange sie nicht vollständig entlarvt sind; so ließen die Fürsten und Völker sich doch noch immer durch die Maske täuschen,

welche sie annahmen. Selbst die wichtigsten Ereignisse, welche darüber Licht hätten verbreiten können und müssen, gingen vor ihnen, gleich einem Schattenspiele an der Wand, zusammenhanglos vorüber. Wenn indeß auch bis jetzt die politischen Spiegelfechtereien und Täuschungen aller Art ihr Ziel erreichten; so steht doch zu hoffen, daß dieß nicht noch ferner geschehe. Die Wahrheit muß und wird doch zuletzt durchdringen! Sie fördern zu helfen, ist der Zweck dieser Schrift. Möge er nicht verfehlt werden. Möge das Verdächtigungs- und Verketzerungs-Geschrei der Reaction, die mit Hülfe ihrer dienstbaren Höllengeister, der Censur, der literarischen Vehme und der Conversations-Verläumdung Alles aufbieten wird, an dieser Schrift ihre giftigen Zähne zu üben, von derselben abgleiten, und endlich die ganze Tendenz der Reaction in ihrer Nichtswürdigkeit erkannt werden! —

Einleitung.

§. 1.

Schon seit 1815 spukt in Deutschland der Dämon der sogenannten demagogischen Umtriebe. Wie es mit allen solchen unsichtbaren Dingen gehet, der eine Theil glaubt zu viel, der andere zu wenig davon. Mancherlei Andeutungen ließen zwar die Vermuthung von mehreren Seiten durchblicken, daß man die ganzen demagogischen Umtriebe blos für ein Blendwerk behufs der Verdächtigung halte. Andere, wie z. B. der treffliche Tzschirner (die Gefahr einer deutschen Revolution 1823) suchten ferner die Nichtigkeit der Besorgnisse vor dem Streben des Zeitgeistes und der dadurch aufgeregten Verdächtigungen zu erweisen. Indeß während dagegen von vielen Seiten her immer wieder von Neuem die Gefahr als drohend geschildert wurde, suchte Niemand die demagogischen Umtriebe selbst zu entlarven, und die einseitige zweckwidrige Verfahrungsweise bei deren Untersuchung aufzudecken.

Ihre eigentliche Quelle und Tendenz blieben vielleicht gerade deshalb noch unenthüllt. Dieser fortdauernde Mangel an Aufklärung wird übrigens dadurch noch auffallender, daß die wirklich eingefangenen Gespenster-Gehülfen nach allen darüber verbreiteten Nachrichten reuig und offen Alles bekannt haben sollen, was sie selbst begannen und was mit ihnen aufgestellt ward, dessenungeachtet aber dadurch kein Licht über die eigentliche Natur und Urheber jener Umtriebe erlangt ist. Das Resultat aller Untersuchungen, welches bis jetzt bekannt gemacht wurde, bestehet nämlich nur eigentlich darin, daß kein Resultat zu liefern sey! Denn es ergibt sich nur daraus, daß die bethörten Leutchen aus der Studentenwelt (was Jeder schon vorher wußte) keine Männer wären; ferner daß sie — woran eben so wenig Jemand, der die jugendlichen Spiele mit Orden, Verbindungen ꝛc. kennt, vorher zweifeln konnte — eigentlich von gar keiner, am allerwenigsten aber von solcher Bedeutung waren, daß der Staat vor ihnen zu zittern Ursach gehabt hätte; daß sie vielmehr endlich höchstens nur bethörte, bejammernswürdige Werkzeuge der eigentlichen Umtriebler waren, die — — bis dato eben so unbekannt, als ihre Zwecke blieben! — Denn daß die bloße und noch dazu höchst schwankende, nichtssagende Verdächtigung einiger weniger unbedeutenden Männer, wie Follenius ꝛc., von denen eigentlich weiter nichts bekannt wurde, als daß sie auf Grund früherer Studenten-Verbindungen verdächtigt wurden, ohne daß deshalb bis jetzt ermittelt worden ist, wie weit dem,

der sie verdächtigte, selbst zu trauen sey, wohl für keine Ermittelung der eigentlichen Hebel jener Umtriebe gelten kann, versteht sich von selbst, und wird sich weiter unten noch mehr zeigen. Dagegen sehen sich aber die Umtriebe in Frankreich, Piemont und Deutschland einander zu ähnlich, als daß man nicht ihrer, sogar in den bisherigen Untersuchungen als feststehend angenommenen, gemeinschaftlichen Verbindung einigen Glauben beimessen sollte. Dann aber würde es um so nothwendiger seyn, das Wesen und die Quelle aller dieser Umtriebe näher kennen zu lernen, wovon man indeß bis jetzt dem Publicum noch keine Probe lieferte! Welches sind daher die wahren Urheber jener Umtriebe? Welches ist ihre eigentliche Tendenz? Wie kommt es, daß bis jetzt noch nichts darüber ermittelt werden konnte? Lag dies an dem *Willen Derer*, welche die Untersuchung dirigirten? oder lag es blos an der unrichtigen Art, wie man es anfing? Lag es insonderheit an den einseitig operirenden Special-Commissionen und an der durch die Polizei (als Anklägerin stets Partei!) ihnen gewordenen Richtung? Oder war Alles nur Spiegelfechterei (à la Fouché ou Manger etc.) deren Urheber nicht entlarvt werden sollten? Suchte man, gleichviel, ob absichtlich oder irrthümlich, die Verbrecher *auf* einer falschen Seite? Oder endlich, wäre wirklich das Gewebe der Rädelsführer so fein und undurchdringlich, daß man den Kopf der Hyder nicht finden könnte??! —

Dies sind die Fragen, welche jeden deutschen

Wahrheits- und Vaterlands-Freund nothwendig beschäftigen müssen, und die für Jeden, dem das Staatswohl nicht schon ganz gleichgültig geworden ist, um so größere Aufmerksamkeit verdienen, als gerade das unbefriedigende Ergebniß der bisherigen Untersuchungen nicht zum Aufgeben, sondern zum ernsten gründlichen Verfolgen derselben auffordern. Denn dazu ist dieser Gegenstand zu ernst geworden und zu eng mit dem ganzen Volkswohl verkettet. Auch hat er Uebelwollenden schon zu lange Veranlassung und Vorwand zu verhaßten nachtheiligen Maßregeln gegeben und dient ihnen noch immer zu sehr zur Basis ihrer Verdächtigungen, als daß nun auf einmal der Vorhang niederfallen sollte, um den Fürsten und Völkern, nachdem man ihnen einmal gezeigt hat, es sey etwas dahinter, nun auf einmal glauben machen zu wollen, daß es Nichts sey!! Die Gerechtigkeit fordert es, zu wissen, wer jene Bösewichter sind, welche dem Vaterlande mittel- oder unmittelbar so viel Unheil zufügten, und die man gerade zu einer Zeit mit einem Schleier bedecken zu wollen scheint, wo die erlangten Spuren dem Ziele näher zu führen verhießen! — Der Vortheil des Staats erheischt es, daß das pro et contra zur möglichsten Ermittelung der Wahrheit vorgetragen und auf alle Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten aufmerksam gemacht werde, welche vielleicht zur Aufklärung führen können. Hier selbst eine Muthmaßung zu unterdrücken, wäre Verbrechen und würde nur der Theilnahme an den Umtrieben verdächtig machen können.

Daher möge eine freimüthige Erörterung, welche auch auf solche Seiten aufmerksam macht, die man bis *jetzt* — auffallender Weise — nicht mit unter *die* Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten zählte, hier ungehindert Platz greifen! Auch fordert ja der Umstand, daß man das jüngst erlassene Breslauer Urtheil öffentlich bekannt machte, selbst zum öffentlichen Urtheile über diese Vorgänge auf! —

Zur Erlangung eines festern Standpuncts für eine solche Prüfung dürfte es übrigens gut seyn, hier folgende allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Zunächst, in welcher Art und wodurch stehet denn der objective Thatbestand fest?

Dieß führt vor allen Dingen zu dem Begriffe der sogenannten demagogischen Umtriebe. — Warum heißen denn überhaupt jene Umtriebe demagogische? *wodurch* steht denn fest, daß Demagogen dieselben eingeleitet haben? Sind doch die Urheber und ihre Zwecke noch nicht ermittelt, wodurch will man a priori wissen, daß es sogenannte Demagogen seyn müssen? Wer hat ihnen zuerst den Namen gegeben, und warum dieß? Woher rührt es endlich, daß schon von demagogischen Umtrieben gesprochen wurde, ehe auch selbst eine Untersuchung eingeleitet war? Wodurch suchten Diejenigen, welche solches thaten, gleich im Voraus ihre Beschuldigungen zu rechtfertigen?? Alle diese und noch mehrere andere Fragen drängen sich jedem Unbefangenen auf, und würden dieselben daher unabhängigen, nicht durch einseitiges Interesse, oder durch einseitige Instructionen

oder eigene befangene Gesichtspuncte beschränkten Untersuchungs-Richtern (die sich eben deshalb nicht Einzelnes Behufs speciellen Auftrags zu einem bestimmten Ziele ihrer Untersuchung zureichen lassen durften!) auf ein weiteres Feld der Untersuchung geführt haben. Der Umstand, daß späterhin einzelne junge unbesonnene Leute verführt waren, eine dem Namen nach politische Verbindung an die Stelle ihrer burschikosen Traum-Verbindungen zu creiren, ohne sich aber eines bestimmten Zwecks bewußt zu seyn, hätte kein unabhängiges Gericht allein bestimmen können, deshalb die Umtriebe demagogisch zu nennen, selbst wenn auch die Benennung nicht dem Ergebniß vorgeeilt wäre? — Denn die Umtriebe, deren bloße Werkzeuge jene Jünglinge waren, konnten ja eben so gut hierarchisch-aristocratischer Natur seyn. Wer verbürgt es, daß sie es nicht sind? So gut als aber der Verdacht eines noch unenthüllten hochverrätherischen Bundes auf so manche Männer, die bisher als Vaterlands- und Wahrheitsfreunde, als Muster galten, auf das Volk selbst fallen kann; eben so gut und mit demselben Rechte kann derselbe auch auf Andere gerichtet werden, die durch ihre hierarchisch-aristocratische Gesinnung bekannt sind.

Benennungen sollten überhaupt Niemanden leiten, da es ein aus Criminal-Untersuchungen sattsam bekannter Gaunerkniff ist, den Verdacht von sich auf Andere zu lenken, durch Benennungen zu täuschen, die Namen dritter unschuldiger Personen bei Ausübung eines Verbrechens laut zu rufen ꝛc. Nicht zu

gedenken, daß da, wo Factionen im Spiele sind, stets die Benennungen einen ganz entgegen gesetzten Sinn zu haben pflegen. Jeder kennt z. B. was er *unter* der heiligen Vehme zu verstehen hatte, in welchem Sinne die Inquisition, die Jesuiten ꝛc. sich heilig nannten, die wahrhaften Christen aber Ketzer schalten. Die bescheidene Benennung: „Knecht der Knechte,“ bezeichnet eben so gerade das Gegentheil. Nicht minder nennt sich der allerschlechteste Ton „der gute Ton,“ selbst der sonst offenere Bursch nennt im Uebermuthe seiner Faulheit, Rohheit und Wildheit, den solidern Burschen einen Wilden. Sollte es nicht etwa mit dem Ausdrucke demagogische Umtriebe eben so seyn? Sollte vielleicht auch durch diese Benennung gerade das Gegentheil bemäntelt werden und sie die aristocratisch-hierarchischen Umtriebe bezeichnen?! — *Kurz, ein* erfahrner Inquirent würde sich nur durch diese Benennung veranlaßt fühlen können, die Urheber nicht unter den sogenannten liberalen Demagogen zu suchen! —

Indeß ganz abgesehen von dem Zweifel über die richtige Benennung der Sache, steht denn die letztere selbst fest, und wodurch? — Die Antwort hierauf sind die Denuncianten schuldig geblieben. Denn auch nicht ein einziges Verbrechen im obigen Sinne hat *man* ermitteln können. Die angeblichen Verbrecher haben theils freigesprochen und entlassen werden müssen, theils lieferte das Einzige, was man vorfand, nämlich eine unbedeutende Studentenverbindung, wie weiter unten zu zeigen, durchaus keinen derartigen

Thatbestand. Aber auch selbst die Wahrscheinlichkeit ist nicht einmal dafür, sondern dagegen, wie nachstehende Erörterungen zeigen werden. Wofür sollte denn auch wohl die Wahrscheinlichkeit sprechen? für eine Verschwörung, welche einen wirklichen Umsturz des Staats im sogenannten liberal-demagogischen Sinne bezweckte, oder für eine solche, welche nur Mißtrauen zwischen Fürsten und Völkern säen wollte? Wäre das Erstere der ursprüngliche Zweck gewesen; so begreift man in der That nicht, wie Jemand in jener herrlichen Zeit, wo die Nationen ihre höchsten Güter mit so unendlicher Aufopferung freudig ihren Fürsten dargebracht hatten, wo ein allgemeiner Jubel und die schönsten Hoffnungen Alles beseelten, wo die Nationen vertrauend den trefflichen Gesinnungen, welche vaterländische Regierungen ausgesprochen, selbst erst die Freiheiten und guten Einrichtungen der Fremdherrschaft verdrängt hatten, wo sie ferner mit vollem Vertrauen der Art, wie die Fürsten ihr Wort lösen würden, entgegen sahen, und wo des Volkes und des Fürsten Wohl aufs engste verschmolzen, nur eine segensreiche Aussicht überall darboten — mit einem Worte, wie in jener hochherzigen Zeit des vollen gegenseitigen Vertrauens irgend Jemand auf die Idee hätte kommen können, das Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln. Der stumpfsinnigste Mensch hätte damals eine solche Idee für eben so toll, als unausführbar halten müssen. Dazu kommt nun noch, daß die Geschichte unter allen den vielen Revolutionen, welche sie aufzählt,

kaum zwei bis drei kennt, welche vom Volke oder den sich für Volksrechte interessirenden sogenannten Liberalen ausgingen, und daß insonderheit alle Verschwörungen nur reactionairer oder hierarchisch=aristocratischer Natur waren! Auch erfordern dieselben gleichartige Interessen, Geld, Einfluß, Macht, wenn sie nicht als die größte Thorheit in sich selbst zerfallen sollen.

Anders ist es dagegen aber mit dem bloßen Mißtrauen. Dieß ist gar leicht aufzuregen. Es bedarf hier nur eines Vorwandes, um selbst die unschuldigsten Handlungen verdächtig zu machen. Ein solcher Vorwand ist alsdann nur zu leicht gefunden. Irgend eine unbedachtsame Aeußerung, irgend eine Handlung, aus dem Zusammenhange ihrer geistigen Verbindung gerissen, wie leicht können sie nicht Stoff zu einer Mißdeutung geben? Wie leicht bietet nicht die schwärmerische Jugend, die so leicht Alles übertreibt, Blößen dar? Wie leicht endlich, wenn einzelne unbedachtsame Aeußerungen, oder einzelne Verirrungen eines Schwärmers nicht mehr als Vorwand genügen; wenn man zu dem Worte auch noch die That haben will, um nicht blos immer auf geistige, angebliche Verschwörungen, als ein Luftgebilde hinzuzeigen; wie leicht ist da ein in und für sich lebender Haufen junger Leute zu Verbindungen unter sich zu verleiten, die sie schwärmend zu Verbrechern stempeln, ohne daß sie es ahnen, welchem Teufel sie dienen, und daß man sie nur mißbrauche, um eben sie selbst zum Opfer eines Planes zu machen,

dem sie entgegen zu arbeiten wähnten!! — Wenn nun aber die Ausführbarkeit eines solchen Planes viel leichter, gefahrloser und sicherer erscheint, wenn Mißtrauen viel leichter als die Kraftthätigkeit einer starren unbeweglichen Volksmasse aufzuregen ist, wenn ferner die Geschichte uns lehrt, daß durchgängig die Reaction der Hierarchie, Feudalaristocratie und der Beamtenwelt stets gegen alle Aufklärung, so wie gegen jede Rüge von Mißbräuchen u. s. w. Mißtrauen zu erregen suchte und es ihr unwandelbarer Operations-Plan war, durch das Schreckbild geheimer Verbindungen die Regierungen wie die Völker zu täuschen, um sich dadurch wichtiger und unentbehrlicher zu machen, auch die Fortschritte des Lichts und der Wahrheit durch politische Ketzermacherei und Factions-Geschrei zu hemmen, alle Diejenigen aber, welche in politischen und religiösen Dingen ihrer Ueberzeugung folgen, zu verdächtigen und die Rache der Machthaber wie der Gesetze auf sie zu lenken; so dürfte — wenn man überhaupt gleich den Verdächtigungsmännern die Wahrscheinlichkeit mit zu Hülfe rufen will, — diese für die letzte Art einer Verschwörung viel größer oder vielmehr nur allein vorhanden seyn! —

Will man übrigens auch von dieser objectiven Wahrscheinlichkeit abstrahiren und mit der merkwürdigen Operationsweise der Verdächtiger, in Ermangelung eines objectiven Thatbestandes, blos von der muthmaßlichen Denkungsart einzelner Personen auf die subjective Wahrscheinlichkeit ihrer

Handlungsweise und von dieser auf ein Verbrechen gegen den Staat schließen, so muß dieß wenigstens unter Abwägung des pro et contra geschehen! Es mag daher zwar auch hier ganz im Allgemeinen (abgesehen zunächst von den vorliegenden Thatsachen) jene Wahrscheinlichkeit eines subjectiven Thatbestandes erörtert werden, jedoch in jener doppelten Beziehung, nämlich ob die subjective Wahrscheinlichkeit mehr für die erste oder letzte Art eines Verbrechens gegen den Staat und damit zugleich, ob sie mehr für demagogisch-revolutionaire, oder mehr für aristocratisch-reactionaire Umtriebe spreche?! —

Sobald wir nun aber hiernach die erstgedachte Seite zunächst beleuchten; so drängt sich uns vor allen Dingen die Frage auf: in welchen Classen des *deutschen* Volks sich denn die revolutionairen Hebel und vor allen Dingen das dazu durchaus nöthige Band eines gemeinsamen Interesses finden sollen? — Denn daß Einzelne den Pöbel nur durch Geld, das eigentliche Volk aber nur dann aufregen können, wenn dasselbe von gleich allgemeiner Unzufriedenheit durchdrungen ist, und der dadurch gesammelte Zündstoff nur alsdann eines Funkens bedarf, um eine Explosion zu bewirken, leuchtet jedem von selbst ein! Wo wäre nun aber damals, als die sogenannten demagogischen Umtriebe begannen, ein solcher Zündstoff aufgehäuft gewesen? Bleibt doch auch selbst jetzt das Volk im Ganzen genommen ruhig, nachdem doch die Reaction inzwischen so vielen Stoff zur

Unzufriedenheit muthwillig gehäuft hat! — Offenbar die beste Widerlegung jener Vermuthungen. Doch betrachten wir die einzelnen Volksclassen etwas näher.

Der Bauer- und Bürgerstand leben nur für ihr Gewerbe. Sie sind die natürlichen Gegner jeder gewaltsamen Umänderung der Dinge. Das Ziel ihres Strebens bleibt nur ungestörter Wohlstand, die Grundlage desselben aber eine gesetzliche Ordnung. Ja, ihre Fehler sind nicht Ehrgeiz, sondern eher Geldgeiz, der vor jeder Umwälzung zittert.

Gehen wir daher zu Andern über, die man deshalb zu verdächtigen suchte. Daß zunächst halbe Kinder in Tertia rc. wie anfangs vorgegeben wurde, Revolutionen sollten machen können, ist schon längst als eine alberne Idee belächelt. Auch verdienen dergleichen unreife Aufsätze, wie die von ihnen ausgegangenen, nur allerhöchstens die Geißel der Satyre und der Grammatik. Daß ferner junge Leute auf den Universitäten sich leicht für hochherzige Ideen enthusiasmiren und sich gern zu Verbindungen hinneigen ist bekannt, und daß letztere auch leicht einen politischen Anstrich gewinnen können, wenn man ihrem natürlichen Freiheitssinn und ihrer Neigung nach Wichtig-thun schmeichelt, ist sehr leicht begreiflich. Undenkbar ist es aber, daß Jemand, der eine Verbindung geheim gehalten wissen will, sich hierzu der Studenten bedienen wird, da von ihnen nur zu bekannt ist, daß jeder Stiefelputzer Nachmittags

schon in der Stadt die Berathungen herum trägt, welche Vormittags unter Ehrenwort und Schwüren der Verschwiegenheit zwischen ihnen Statt fanden. Undenkbar ist es ferner, daß Professoren, Männer, die den Studenten-Geist so genau kennen, auf einen solchen mehr als thörichten Einfall gerathen sollten. Noch undenkbarer ist es aber, daß Studenten eine wirkliche Verschwörung gegen den Staat bilden. Die Jugend ist auflodernd, leicht verführt und ergreift in ihrer Unbekanntschaft mit der Welt und ihren Verhältnissen sehr leicht den Irrthum für Wahrheit, das Böse für das Gute. Dieß ist aber auch Alles. Sich als Werkzeug für den Mißbrauch leicht hingebend, ist sie rein untauglich für das Anspinnen und Verfolgen besonnener Plane. Leicht aufgeregt erkaltet sie eben so schnell an der ruhigen *Besonnenheit* des Mannes und überhaupt bei jedem Anstoße, ohne je den Muth zu fassen, Männer aufzuregen, vor deren Ruhe und Verflechtung in bürgerliche Verhältnisse sie eine natürliche Antipathie hat, und sie daher mit Ekelnamen belegend, meidet. Auch ist es offenbar, daß sie nur blindes Werkzeug im dunkeln brütender Plane ward. Wo möglich noch undenkbarer ist es aber, daß irgend Jemand auf den wahnsinnigen Gedanken gerathen *sollte*, sich der Studenten als Werkzeuge zu bedienen, um einen Staaten-Umsturz vorzubereiten, da diese Menschen außer aller Verbindung mit dem Volke stehen, ihre Aufwärter und Gastwirthe, mit denen sie fast nur allein in ausschließliche Berührung

kommen, trotz aller ihrer Schuhputzer-Unterwürfigkeit, es aber nur als einen Spaß belachen würden, sie in Revolutionen verwickeln zu wollen. Auch würde eine gehörig vorbereitete Revolution von der jungen aufbrausenden Studentenwelt, wenn sie ihr überhaupt zusagte, noch immer beim Ausbruch zeitig genug, als wie von leicht aufloderndem Stroh, den einzig denkbaren Nutzen ziehen können. Abgesehen aber von allen diesen Unwahrscheinlichkeiten, und angenommen, man könne dessenungeachtet eine wirklich vorgängig vorbereitete oder wenigstens eingeleitete Revolution als wahrscheinlich voraus setzen; wer hätten denn die Rädelsführer derselben seyn sollen?

Der Beamtenstand etwa? Dieser, und Alles, was ihm anhängt, zittert ja aber für sein Amt und laborirt in seiner Beziehung gegen Höhere wohl eher an zu wenig, als an zu viel Energie. Auch wedelt er in der Regel gern der Reaction und jedem herrschenden Winde nach. — Der Gelehrten-Lehrer-Stand etwa? Dieser kennt das eigentliche Volk gewöhnlich nur aus seinen Büchern. Theoretisch mag er ihm wohl befreundet seyn, aber practisch nicht verbunden, ja auch nicht einmal bekannt. Für den bessern Theil desselben ist ohnehin die Wahrheit sein Thron, seine Meinung, sein Triumph, und wie die Kunst des Künstlers Göttin, so dem Gelehrten seine Wissenschaft sein Ideal. Der Hauptcharacterzug des größern Theils jenes Standes ist dagegen Pedanterie, also gerade das Gegentheil von Revolution.

Auch sorgen sie nur mit Aengstlichkeit und in schüchterner Demuth für das tägliche liebe Brod, und zittern vor aller und jeder Störung desselben. Die Schriftsteller? O! Wunder über Wunder anzunehmen, daß sie durch ihre isolirten Stustierstuben und Bücher unmittelbaren Einfluß auf das Volk ausüben und sich gar unter einander verschwören sollten, sie, von denen kaum zwei über ein Wort, über einen Buchstaben, sich einigen können! Auch deutet man ja auf Männer, welche eine freie Rede führen. Wie? sollte jetzt der laute Sprecher, oder gar der Schreier die Psychologie Lügen strafen und die Triebfeder geheimer, dunkler, sich unsichtbar erhaltender Umtriebe werden? Offene Rede und Streben nach Oeffentlichkeit vertragen sich wohl nicht mit heimlicher Meuterei. Der letztern entspricht viel eher das Streben *nach* Verdunkelung. Wo hätten denn auch alle jene Menschen das durchaus zu Verschwörungen nöthige Geld hernehmen sollen?! —

Einen jener Stände zu verdächtigen, verriethe daher gänzlichen Mangel an aller Menschenkenntniß! Sollten es aber einzelne Männer unter ihnen nur seyn; so scheitert diese Idee nicht allein an eben denselben vorerwähnten Unwahrscheinlichkeiten, sondern letztere werden in dem Maße größer, als die Einzelnen stets isolirter bleiben. Gleichviel, ob man daher auf einzelne allgemein geehrte Männer der Wissenschaft hindeutete, um ihren Beifall im Publicum zu verdächtigen, ohne eine offene Anklage gegen sie zu

wagen; gleichviel ob man einzelne Männer, welche im glücklich begonnenen sogenannten Freiheitskriege, oder auf dem Turnplatze einige Autorität erlangt hatten, wegen einzelner enthusiastischer Reden zur Untersuchung zog, um mit der unbegründeten Anklage rechtskräftig abgewiesen zu werden; gleichviel endlich, ob man einigen wenigen jüngern Leuten dadurch eine berüchtigte Wichtigkeit verlieh, daß man sie bei dem vorgeblichen Verdachte stets namhaft machte, ohne jedoch auch selbst hinsichts ihrer etwas Strafbares nachweisen zu können — immer bleibt es lächerlich, einzelne wenige solcher Leute, ohne Macht, Geld und Einfluß als Urheber einer revolutionairen Verschwörung zu bezeichnen. Ja, den höchsten Grad von Unwahrscheinlichkeit erhält endlich jene Supposition dadurch, daß jede Verschwörung einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunct gleicher Interessen bedarf, dieser aber im Volke sowohl, als in der Gelehrten-Welt schwer, oder gar nicht aufzufinden ist, vielmehr die verschiedenartigsten, einander entgegenlaufenden Interessen eine solche Vereinigung durchaus unmöglich und undenkbar machen!

Dieser letztere Gesichtspunct führt dagegen zu der bei weitem größern Wahrscheinlichkeit, daß die fraglichen Umtriebe reactionairer Natur sind. Denn die hierarchisch-aristocratischen Interessen haben in ihren Vorrechten und gemeinsamen Bestrebungen nach diesen, einen gemeinsamen Vereinigungspunct. Sie sind schon ex re unter einander verbunden und ver-

schworen. Auch haben sie sich in der Kunst, nach einem gemeinschaftlichen Puncte hinzuarbeiten, die ganze Geschichte hindurch geübt und durch ihre Absonderung von der übrigen Welt von selbst jene Geschlossenheit herbeigeführt, welche einen Staat im Staate und eben hierdurch einen steten Corporationskrieg gegen den letztern vorbereitete und beförderte. Die Geschichte zeigt aber auch zugleich die Mittel, wodurch sie diesen bald versteckten bald offenen Kampf gegen die bei weitem größere Majorität bewerkstelligen konnten. Es waren anfangs offene Gewalt, Drohung und Betrug gegen Völker und Fürsten, späterhin aber, als die letztern sich durch die Bande der ausgebildetern Landesherrlichkeit immer fester verbanden, insonderheit das stete Mißtrauen, welches sie zwischen Volk und Fürsten erregte. Es war die bei den Fürsten genährte Meinung, daß die Unterthanen auf Neuerung und Empörung sinnend nur durch die größte Strenge zu regieren und das Ansehen der Beamten möglichst aufrecht zu erhalten wären, ferner das Vorgeben von Verschwörungen 2c. wodurch sie die letztern einschüchterten, um sich ihnen als angebliche Stützen der Throne unentbehrlich und zum Mittel ihrer selbstsüchtigen Zwecke zu machen. Aus Mangel an triftigen wissenschaftlichen Gründen hat die Reaction von jeher jede selbstständige freisinnige Idee oder Theorie, obschon sie nur das Resultat der fortschreitenden Aufklärung, als das Werk einer bloßen Faction und ihre Anhänger als Verschworne, das Ganze aber als Folge einer revolutio-

nairen Propaganda darzustellen gesucht, um durch dieses Feldgeschrei die Staatsgewalt dagegen aufzuregen und zu kräftigen Maßregeln, d. h. Gewaltschritten zu verleiten, anstatt die Fortschritte des Rechtsgefühls und der industriellen Thätigkeit anzuerkennen. Die wahren Aufwiegler waren von jeher jene reactionairen Stifter des Mißtrauens zwischen Fürsten und Volk. Von jeher nannten sie aber Diejenigen, welche solches erkannten und rügten, — Demagogen, Jacobiner, Revolutionairs! — Man lese nur Tzschirners Reactionssystem und erinnere sich an die Christen- und Protestanten-Verfolgungen und die vielen derartigen Beispiele in der Geschichte, namentlich auch an die dem Könige Carl IX. vorgespiegelte Verschwörung, durch deren Schreckbild auch hier die ex re Verschwornen ihn zu den Gräueln der Bartholomäus-Nacht vermochten. Daß jene durch gleiche Interessen verbundenen Elemente sich in der neuesten Zeit ganz geändert und ihre frühere Natur und Operationsweise gegen eine allgemeinere gesetzliche Ordnung abgelegt haben sollten, ist um so weniger wahrscheinlich, als gerade nach dem glorreich beendigten Kampfe gegen Napoleon alle jene Vorrechte sich wieder von Neuem zu erheben trachteten, und nicht eine neue Gestaltung der Dinge, sondern Rückschritt und Restauration der Hauptcharacterzug der neuesten Zeit und der Adelskette geworden ist. Wie daher nicht anders zu erwarten, mußte deshalb das enge herrliche Band, welches seit dem Jahre 1814 die Völker mit den Fürsten auf eine höchst

begeisternde Art vereinte, jenen wiederauflebenden entgegengesetzten Interessen der Pfaffen-, Adels- und Beamten-Aristocratie ein Greuel seyn. Dasselbe mußte daher vor allen Dingen zerrissen werden, wenn je ihre Herrschaft wieder Wurzel greifen sollte. Was war daher natürlicher als daß zu diesem Zwecke der so viele Jahrhunderte hindurch erprobte Weg wieder eingeschlagen werden mußte, nämlich der der Verdächtigung? Vorwände finden sich ja überall so leicht, um wie viel leichter mußte sie daher der Enthusiasmus jener Zeit liefern, der eben dadurch, daß er so leicht extravagirt, die größten Blößen der kalten Berechnung darbietet?! — Diese waren ja ohnehin so leicht zu uteriren, Uebertreibung einzuschwärzen, oder die erregte Erbitterung zu Mißgriffen zu verleiten! — Uebertreibung und die davor erregte Furcht waren ja von jeher das geübteste Mittel der Reaction! — Die Umgebungen der Fürsten, größtentheils nur aus der Mitte der Reaction gewählt, boten überdies nur zu leichte Beförderungsmittel dar, um den bei den meisten Fürsten ohnehin so leicht aufzuregenden Verdacht täglich mehr zu befestigen. Beachtet man nun, daß gerade auf diejenigen Personen jener Verdacht vorzüglich gelenkt ward, welche in jener herrlichen Zeit des schönsten gegenseitigen Vertrauens zwischen Völkern und Fürsten sich zwar durch treue Anhänglichkeit an Beide ausgezeichnet hatten, dabei aber Vorrecht nicht für Recht halten wollten; erwägt man ferner, wie Alles verdächtiget ward, was sich durch freiere geistige

Kraft erkennbar machte; daß alle diese Verdächtigungen nur immer von Leuten ausgingen, die wegen ihrer aristocratischen Gesinnung und durch ihre regressive Tendenz bekannt waren, daß aber von den Tertianer-Exercitien an, bis zu einzelnen Aeußerungen der Männer, welche verdächtigt werden sollten, nur immer das parturiunt montes ꝛc. Anwendung fand; so sollte denn doch wohl der Gedanke nicht fern liegen, daß man ja mindestens eben so gut die Beschuldigung umkehren könne, und daß nur Erregung von Mißtrauen und Besorgniß die einzige Tendenz und dieß die einzige factische Verschwörung sey. Wenigstens könnten gleichzeitige Erscheinungen der von der Hierarchie und Aristocratie selbst ausgestreueten Revolutionen und angezettelte Aufrühre in Paris, Lyon, im Elsas, die Drohbriefe in Cassel ꝛc. wohl eher den Verdacht rechtfertigen, daß das Kind der schwarzen Phantasie anders zu taufen sey, als Diejenigen es nannten, welche dessen Geburt ohne Geburts- und Tauf-Schein zuerst proclamirten.

Gegenwärtige Schrift hat es sich daher (vergl. auch §. 37 und 38) zum Ziel gesteckt, die sogenannten demagogischen Umtriebe unter Abwägung des pro et contra auch von der Seite als Werk der europäischen reactionairen Faction oder Verschwörung zu beleuchten, und die Gründe zusammen zu stellen, weshalb mehr oder weniger fast alle Handlungen, welche als Gegenstand der Verdächtigung von der Reaction benutzt wurden, nur allein von dieser aus-

gingen, und selbst Sands und Louvels That, so wie die ganze criminell gemachte Studenten-Verbindung nur als ihre Schöpfungen zu betrachten sind. Der für den Criminalisten so wichtige Gesichtspunct, wer *von* den vielfach verdächtigten Handlungen einen besondern oder alleinigen Vortheil zu gewärtigen hatte, wird dabei überall einen sehr wichtigen Schlüssel liefern! — Zugleich aber wird letzterer den Gang der spätern Ereignisse aufklären! — Sowohl der objective, als subjective Thatbestand wird sich auf diesem Wege durch eine Masse zusammentreffender gleichartiger Thatsachen nicht allein zum höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit, sondern wohl selbst zur Gewißheit erheben und das sonst Unerklärbare aufklären, weßhalb man auf dem bis jetzt blos betretenen verkehrten Wege beide nicht aufzufinden vermochte. Mögen auch diese Erörterungen mit dazu beitragen, die eigentlichen Urheber eines Verbrechens zu entlarven, das so viele Jahre hindurch die Fürsten und Völker beunruhigte, die letztern nicht selten um die Liebe ihrer Unterthanen und diese um die Früchte des glücklich beendeten Kampfes gegen Napoleon brachte, zwischen beiden aber das herrlichste Band des höchsten gegenseitigen Vertrauens und der innigsten Liebe fast unwiederbringlich zerriß und dabei endlich an dem Höchsten frevelte, was dem Menschen auf Erden werden kann, nämlich an der freien höchst möglichen Entwickelung der physischen und geistigen Kräfte!! — O! möge es gelingen, den bis jetzt noch vor jener hundertfachen Schandthat vorgehalte-

nen Schleier gänzlich zu zerreißen und zugleich einen bleibenden Beweis mehr dadurch zu liefern, von welcher unendlichen und unentbehrlichen Wichtigkeit nicht blos für die Völker, sondern auch für die Fürsten, Oeffentlichkeit und eine unabhängige selbstständige Rechtspflege sind!! —

Erster Abschnitt.

Uebersicht des Zustandes, welcher den sogenannten demagogischen Umtrieben vorherging.

I. In der sogenannten Revolutions-Periode von 1789—1813.

§. 2.

Ueber die politischen Elemente, welche die französische Revolution herbeiführten.

Wenn ein Naturforscher seinen Gegenstand genau erforschen will, so zerlegt er denselben in seine Elemente oder Urstoffe. Aus diesen erklärt er auch jede chemische Gährung. In der moralischen Welt — diesem Spiegel der physischen — ist nicht anders zu verfahren. Wie dort richten sich auch hier die Gährungen nach den moralischen Ingredienzien und nur deren genaue Kenntniß vermag auch selbst die wichtigsten politischen Begebenheiten (Gährungen, Niederschläge, Crystallisationen u. s. w. in moralischer Beziehung) zu erklären. Wenden wir daher diesen Grundsatz zunächst auf dasjenige Ereigniß an, welches für die nächste Quelle der sogenannten demagogischen Umtriebe gelten soll. Betrachten wir nämlich vor allen Dingen die Elemente der zu Ende vorigen Jahrhunderts begonnenen

politischen Umwälzung, welche unter dem Namen der französischen Revolution bekannt ist!

Mögen auch die Urtheile über die letztere noch so verschieden seyn; so wird doch Niemand in Abrede stellen können, daß die Feudal=Aristokratie und Hierarchie auf der einen Seite und der übrige Theil des Volks oder der sogenannte dritte Stand auf der andern Seite, als die Hauptelemente jener großen Gährung des socialen Zustandes hervortreten. Die privilegirten Casten standen mit der Gesammtheit des Volks im Kampfe. Alle Vorgänge seit 1789 waren nur wirkliche Kriege zwischen ihnen. Zwischen ihnen wüthete eigentlich nur der Kampf! Es waren die Vorrechte der sogenannten „guten alten Zeit" und ihre Verfechter, welche stets mehr oder alle Rechte, aber wenig oder gar keine Pflichten haben wollten, gegen welche der bei weitem größere Theil des Volks, welcher keine Rechte, sondern bloß Pflichten haben sollte, auftrat. Es war der große Streit, ob noch ferner eine Löwen=Gesellschaft, oder eine auf allgemeine, für alle gleich paßliche Ordnung, gegründete Social=Verfassung existiren könne und solle, oder nicht! Kurz es war eine Gährung, zwischen Elementen, welche sich durchaus nicht mehr länger vertrugen.

Diese Unverträglichkeit zeigt ein Blick in die Geschichte.

Die Feudal=Verfassung hatte jene Elemente geschaffen, zu einer Zeit, wo sich ein eigentliches Staats=Bürgerthum noch nicht herausgestaltet hatte, wo vielmehr lauter kleine Social=Vereine für sich bestanden, welche mit ihren Vorstehern und Beamten noch eng verschmolzen, ein kleines Ganze bildeten, durch diese aber unter einander nur eine nach Zeit und Umständen mehr oder weniger lose Verbindung im Völkerbunde hatten. Damals hatten jene kleinen Vereine noch einen Sinn und selbst in den Zeiten des Faustrechts konnte ihnen durch das gegenseitige Bedürfniß noch ein Halt bleiben. Ganz anders aber mußte es von dem Augenblicke an werden, wo sich

eine Landeshoheit und aus dieser ein Staatsbürgerthum herausbildete und hierdurch die Mittelbaren, Staatsbürger, als solche aber Mitglieder der hierdurch erwachsenen größern Staatsverbindung wurden! Die neuen Lasten und Pflichten, welche ihnen hierdurch, neben den der alten zerbröckelten Vereine zufielen, wuchsen in dem Maaße, als die unvermeidlichen oder erkünstelten Bedürfnisse des Staats zunahmen. Von diesem Zeitpuncte an hatte re vera ihr Verhältniß zu ihren frühern Obrigkeiten und Vorstehern aufgehört, indem ihnen der Staat deren neue, — für neue Lasten gab. Von da an waren für sie die Nachfolger jener sich erblich gemachten frühern Vorstände blos Lasten und Bedrücker. Das letztere wurden sie in dem Grade mehr, als sie von jenen kleinen Vereinen, welchen ihre Vorfahren früher vorstanden, materiell schon längst getrennt, nun ein von denselben durchaus verschiedenes und entgegengesetztes Interesse verfolgten, welches nach und nach immer mehr jene Nachkommen der frühern Vorsteher und Beamten unter sich verband und hierdurch *einen* Staat im Staate bildete, welcher allen übrigen feindlich entgegenstand. Stark durch diese Verbindung eines gleichen Interesses, durch Reichthum und Einfluß aller Art, wurde aber dieses heterogene Element in dem Grade lästiger, als es sich vom Volke selbst absonderte, sich den Obliegenheiten als Staatsbürger entzog, die Lasten blos auf das Volk wälzte, deren unmittelbare und mittelbare Leistung forderte und diese dadurch noch vergrößerte, daß es auf Kosten desselben schwelgte, sich bereicherte und die Vortheile einer solchen Löwengesellschaft, welche es nur allein forderte, täglich steigerte, dabei aber noch Hohn zum Unrecht gesellend, unter den Formen des Rechts, der Religion u. s. w. überall sich zur Entscheidung in propria causa vordrängte, und das, was ihm Vortheil brachte, unter dem bezuckerten Namen von Gesetzen, Bullen, Rechtsentscheidungen u. s. w. durch seine Stellung als Rathgeber des Landesoberhaupts, oder als Staats-Pfründner, als neue Obrigkeiten u. s. w. einzu-

1 *

schwärzen wußte. Sittenverderbniß, Schuldenlast, Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung waren ein unvermeidliches Ergebniß solcher Mißverhältnisse und Lug und Trug steigerten die Erbitterung gegen solche widersinnige Anmaßungen, welche als wohlerworbene Rechte geltend machen zu können, das übrige Volk noch obenein für dumm genug gehalten wurde. Daß ein solches mit dem, einem jeden Volke von der Natur eingepflanzten Streben nach Recht und Social-Verband, unverträgliches Element bei einer jeden politischen Gährung endlich ausgestoßen werden mußte, konnte wohl Niemanden befremden, der mit der menschlichen Natur und der Geschichte nur einigermaßen bekannt war.

§. 3.

Ueber ihre Wirksamkeit im Laufe derselben.

So geschah es denn auch wirklich in Frankreich, wo zum Uebermaaße der unvernünftigen Verblendung sogar jene politische Gährung vom übermüthigen Adel und der Geistlichkeit noch obenein selbst muthwillig erst ins Leben gerufen ward! — Befremden konnte es nicht, daß gerade die lebhaften, am meisten durch jene Verhältnisse gedrückten Franzosen, jenes Mißverhältniß, und zwar auf eine ihrer damaligen Natur entsprechende Weise zunächst ausstießen. Diese Nation unter Ludwigs XIV. ausgearteter Herrscherwillkür und Eroberungssucht ermattet, durch die öffentliche Sittenlosigkeit der Regentschaft des Herzogs von Orleans in den heiligsten Banden zernagt und unter Ludwigs XV. sorgloser Erbärmlichkeit vollends den grenzenlosesten Anmaaßungen der höhern Staatsbeamten Preis gegeben, mußte durch dies Unwesen und dessen Folgen, die Finanzzerrüttungen, die unerträglichen Lasten, die Willkür, Theurung u. s. w. nothwendig endlich aus ihrer Lethargie — aufgerüttelt werden. Der dritte Stand, der

alle wahre Kraft an Zahl, Reichthum, Bildung und Industrie in sich vereinigte, mußte natürlich bei einer solchen Gährung den Clerus mit seiner Intoleranz und dabei doch schamlosen Glaubenslosigkeit, so wie den entnervten, zum Theil bettelarmen und fast durchgängig ungebildeten Adel, der blos noch in der Vergangenheit und im Sinnenkitzel lebte, ausstoßen. Die Umwälzung, keine Folge einer Verschwörung, sondern ohne den geringsten Plan ins Leben geschleudert, konnte nur nach damaliger Franzosenart, stürmisch, planlos und ohne Gründlichkeit vor sich gehen. Gründlicher, kräftiger und geistiger Kampf für Wahrheit und Recht war ihnen damals noch zu fremd, als daß sie ihn hätten wählen oder verfolgen sollen! —

Daß daher in jenem Gährungs-Processe unter vielem Herrlichen auch viel Irrthum, Mißgriffe und Verbrechen unterliefen, wen konnte dies befremden, da ja das bekämpfte Unrecht sich durch Unrecht wehrte, dies aber eben der Fluch des Unrechts ist, daß es stets neues Unrecht zeuget! — Der spätern unbefangeneren Zeit mag die Entscheidung überlassen bleiben, wer eigentlich die Meutereien anblies, die wie auch neuerdings in Spanien erst entstanden, nachdem die Revolution selbst ohne solche ausgebrochen war, und sich das Volk für dieselbe erklärt hatte; ob nicht gerade die ärgsten Jacobiner verkappte Aristocraten und Hierarchen, oder vielleicht, ohne es selbst zu wissen, deren Werkzeuge waren, welche durch die Uebertreibung abschrecken wollten; ob ein Robespierre wirklich ein blutgieriger Bösewicht war, oder ob Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe oder fremder Einfluß u. s. w., verbunden mit der Ueberzeugung von wirklichen Verbrechen oder von der Unverbesserlichkeit des Adels und der Geistlichkeit ihn fanatisirten; ob und wie weit die damalige Frivolität, Eitelkeit, Oberflächlichkeit, und die seinem sclavischen Sinne entsprechende Herrschsucht des französischen Charakters als ein eigenthümlicher Ausfluß desselben von dem wesentlichen Gange der Revolution getrennt werden müssen! Mag ferner hier der Beweis ausgesetzt bleiben, daß Ludwig XVI.

nur allein dadurch, daß er nicht aufhören wollte, blos ein Adels- und Pfaffenkönig zu seyn, mit den morschen Stützen eines solchen Thrones und nur allein deshalb fiel und nothwendig fallen mußte, weil er nicht ernstlich ein König seines ganzen Volks werden und hierdurch größere Macht, als er jemals besessen, annehmen wollte, sondern das Volk endlich selbst durch vielfache Täuschungen, und durch seine Flucht zum Feinde bis zur höchsten Empörung erbitterte! — Mögen Unsinn und Verrath an Wahrheit und Recht noch fortfahren, sich an dem Beweise abzuquälen, daß die neuere Philosophie, oder die Aufklärung an der französischen Revolution schuld waren, und mögen sie noch immer nicht begreifen wollen, daß, wenn auch die Vernunft über die Unvernunft siegte, deshalb die erstere nicht die letztere erst erzeugt hatte, sondern nur das Tageslicht der Aufklärung den Unsinn, das Unrecht und die Verbrechen beleuchtete, so wie deren Uebertreibung und die hierdurch, so wie durch die wachsende Volkscultur und gestiegenen Staats-Bedürfnisse dieselben nur täglich unerträglicher gemacht hatten! Mögen endlich noch immer, das ewige Gefühl der Gerechtigkeit verläugnend, Menschen sich finden, welche es bestreiten, daß nur die Gewalt erst die Gewalt ins Leben rief, und daß Gerechtigkeit am sichersten vor der letztern bewahrt haben würde, kurz, daß es zu keiner gewaltsamen Revolution gekommen wäre, wenn der König den ihm schon 15 Jahre vor Ausbruch der Revolution von seinem nachherigen edeln Vertheidiger Malesherbes gemachten Vorschlägen, die heimliche Verwaltung u. s. w. durch eine repräsentative Verfassung zu verscheuchen, gefolgt wär, und wenn er oder überhaupt die Regierung, mit Ernst, Wahrheit und Kraft erklärt und ohne fernerweite Spiegelfechtereien und Halbheiten die Zusicherung bethätiget hätten: Jedem werde sein volles unparteiisches Recht! Ihr Adlichen und Geistlichen hört auf, einen Staat im Staate zu bilden, und werdet Staatsbürger im vollen Sinne des Worts, mit gleichen Ansprüchen

und Verpflichtungen gegen den Staat und die gesetzliche Ordnung, wie die übrigen Staatsbürger! Dagegen erkennet Ihr Uebrigen das an, was vor einer unparteiischen gründlichen offenen Prüfung als wirkliches Recht oder als gerechter Anspruch auf Entschädigung bestehen kann. Mißbräuche und Anmaßungen mit allen ihren Gaukelspielen, der Heimlichkeit, dem Preßzwange, den Gesetzen, Gerichten und Beamtenstellen des eigenen Interesses und ihrer Abhängigkeit von letzterm, sie sollen auf ewig verbannt seyn. Mit der Wahrheit und Gerechtigkeit kehre aber auch allgemein die Achtung vor beiden und vor wahrhaftem Rechte ein! — Vor= [Un=] recht weiche, aber jedes Recht sei heilig! —

Kurz, möge jene große Weltbegebenheit noch so groß= oder engherzig aufgefaßt werden, darin stimmt alles überein, daß es vor allen Dingen die aristocratischen und hierarchischen Bestrebungen und Anmaßungen waren, welche sich vor derselben beugen mußten! Auch muß selbst die Reactions=Partei eingestehen, daß es die Vorrechte waren, welche der sogenannten Revolutions=Partei (in der Sprache der Reaction, dieser Feindin der Ordnung!) in und außerhalb Frankreich zum Ziel= und Stützpunct ihrer Operationen dienten! — Eben so muß sie es sich selbst sagen, daß, so lange als nicht die Verhältnisse der Stände, insbesondere aber die Theilnahme an den Staatslasten, Staatsvortheilen und Staatsämtern auf eine vernunftgerechte Weise geordnet werden, der Keim zu ähnlichen Uebeln als die bereits erlebten, nothwendig zurückbleiben müsse! — Aber eben weil nicht auf dem Wege gründlicher unparteiischer offener Prüfung das Recht das Unrecht bekämpfte, sondern blos Gewalt die Gewalt verdrängte, eben daher kam es, daß mit dem Unrecht oft das Recht verwechselt wurde und eben hierdurch auch zu-

gleich das eine in dem andern einen Vorwand findend, das Recht oft als Unrecht verschrieen wurde, das Unrecht dagegen oft als anscheinend gekränktes Recht im fremden Rechtsgefühle seinen Vertheidiger finden und sich hierdurch seinen Anhang und seine Vorwände erweitern konnte! Gerade dieser Umstand war es, welcher den aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen, welche nur momentan der Gewalt nachgegeben hatten, einen Stützpunct mehr verschaffte, für ihr offenes oder verstecktes Ringen nach neuer Gewalt. Jahrhunderte lang als der kleinere Theil im Volke nur durch die Künste des Lugs und Trugs und durch die engere Verkettung unter einander, durch gleichartiges Interesse, so wie durch die Benutzung der monarchischen Gewalt und der Formen anscheinender gesetzlicher Ordnung zu ihrem Vortheil über das übrige Volk herrschend, konnten sie mit jenem Vorwande ausgerüstet, zu sehr ihren solchergestalt vielfach geübten Kräften vertrauen, als daß sie je die Hoffnung aufgegeben hätten, dennoch wieder die Gewalt, der sie nur momentan nachgegeben, durch die nur zu oft noch stärkere List zu ihren Gunsten einst lenken zu können. Gleichartiges Interesse und ähnliche Operations-Weise der ihnen verschwisterten Elemente in andern Ländern, wurden zunächst, je nachdem es gehen wollte, als offene oder heimliche Alliirte aufgesucht, die dann wieder die Macht der Regierungen, welche sie umstellt und in Händen hatten, durch die vorgespiegelten Gefahren für das monarchische Princip und den mächtigen Köder der Vortheile und Nachtheile, aber eigentlich nur zu Gunsten jener dabei stets im Hintergrunde versteckten aristocratisch-hierarchischen Elemente in eine Menge von Kriegen zu verwickeln suchten. Im Innern von Frankreich halfen ja Meutereien, Unordnungen und Greuelscenen die neuen Gewalthaber verhaßt machen. Ein noch immer starker, durch gleiche Verluste und Gefahren eng verbundener Anhang lauerte überall mit französischer List und Gewandheit auf jede Gelegenheit, auch selbst aus Widerwärtigkeiten möglichsten Vortheil zu ziehen und Verschwörungen aller Art anzuzetteln.

§. 4.

Ueber die Stellung Napoleons zu jenen Elementen.

Selbst die ungeheure Kraft eines Napoleon, der es andserergestalt gelungen seyn würde, die im Dunkeln schleichende Hyder für immer zu vernichten, mußte es erfahren, daß auch selbst der größte Riese zuletzt der stets wieder anwachsenden Masse listiger und gewandter Schlangen unterliegen muß, besonders wenn sie, wie gegen ihn, die Larve der Freundschaft annehmend, sich selbst unter seine Vertrauten einnisten. Daß Napoleon seine Stellung zu dem ihn durch Hülfe fremder Mächte stets mit neuen Kämpfen bedrohenden aristocratisch-hierarchischen Elemente, wenn auch nur im allgemeinen als ununterbrochen feindlich begriff, zeugen allerdings seine hinterlassenen Werke. Auch ließen ihn wohl schon die sich angeblich nur über Malta zerschlagenen Friedensunterhandlungen mit England, das von dort stets angeschürte Kriegesfeuer, die Macht des dort en gros getriebenen Aristocratismus und das Asyl der Bourboniden und Emigranten daselbst ahnden, welchen großen Stützpunct die aristocratischen Umtriebe in England fanden. Indeß er, der doch England nicht durch Gewalt der Waffen besiegen konnte und der z. B. an seiner eigenen Salbung als Kaiser durch Pius VII. es erfahren hatte, wie sehr Pfaffenlist der physischen Gewalt spottete, begriff doch nicht, daß er eben deshalb auch nicht die aristocratisch-hierarchischen Hinterhalte durch W a f f e n m a c h t zerstören oder sich befreunden könne. So wenig er den Geist, der ihn gehoben, hinreichend zu entfalten und zu benutzen wußte, eben so wenig verstand er eben durch diesen Geist die ihm feindlich entgegenstehenden aristocratisch-hierarchischen Umtriebe dauerhaft zu besiegen. Napoleon, dem es gewiß nicht an Einsicht fehlte, der geistige Bildung schätzte, Künste und Wissenschaften beförderte, laborirte an dem Grundfehler fast aller Machthaber.

Er verkannte die unendliche politische Wichtigkeit des Zeitgeistes. Nicht durch die ihm so nahe liegende leichte Benutzung und Förderung desselben, sondern durch die unnatürlichern, schwierigern und gefahrvolleren Siege der Waffen, glaubte er der Herr seiner Feinde werden zu können, deren physische Verbindung ihn ihre geistig verwundbare Stelle übersehen ließ. Durch den Krieg selbst erst alles geworden, setzte der Krieger die Gewalt der Waffen über alles andere und die Uebung der Kriegslist übertrug er auch auf die Macht des Staatsoberhaupts als Herrscher! Dazu kam nun noch, daß er über die Irrthümer und Greuel, welche die Reibung der sich unaufhörlich selbst durch die schlechtesten Mittel bekämpfenden beiden feindseligen Elemente im Volke doppelt nothwendig herbei- und zu Uebertreibungen aller Art führte, das Wesen des vorwärts treibenden mächtigen Geistes übersah und eben hierdurch denselben in seiner Reinheit herzustellen und von den Schlacken zu reinigen verabsäumte.

Das volksthümliche Element suchte er nicht sowohl gegen das aristocratisch-hierarchische Element sicher zu stellen, als vielmehr seine persönliche Stellung, nachdem er sich des erstern für hinreichend versichert hielt, dadurch noch mehr zu befestigen, daß er sich auch das letztere vollständig, theils kräftig zu unterwerfen, theils — und hierin liegt vorzüglich die Ursach seines Falls — zu befreunden und (o! Unmöglichkeit) mit dem Volkselemente durch Halbwerk zu verschmelzen sich bemühete! — Die Gewalt, welcher er sich hierzu bediente, um die Versuche jenes nur halb besiegten Elements zu vernichten, hatte die Folge aller Gewalt. Sie erbitterte und wirkte nachtheilig zurück. Denn wenn auch dieselbe für das Volk nicht drückend war, so lange sie nur zum Vortheile des Volks verwendet ward, und wenn auch eben deshalb der Geistesdruck, die Censur, unter Napoleon für das Volk weniger lästig erschien, und daher nicht die Erbitterung erzeugte, als die aristocratisch-hierarchische Censur in neuern Zeiten unter den Bourbons, ja wenn auch die fortdauernden Siege der Eitelkeit des

Volks schmeichelten und für dasselbe nützlich waren; so schuf er sich doch durch alles dieses die Nachtheile, welche nothwendig dergleichen unzureichende Mittel zuletzt erzeugen müssen, und die um so verderblicher für ihn wirkten, als er die Sache zu sehr persönlich machte, und dadurch nicht *allein* alle, selbst die unvermeidlichen, Folgen der genommenen Maaßregeln sich aufbürdete, sondern auch die Angelegenheit, deren alleiniger Träger er seyn wollte, nothwendig mit in seinen Sturz riß.

Eben jener große Irrthum zog die andern Irrthümer von selbst nach sich. Denn eben weil er durch jenes Streben sich mehr einer (auf Anhang durch Bevorzugungen beruhenden) Feudal- als einer reinen (durch gleichmäßige Gerechtigkeit sich das ganze Volk befreundenden) Volks-Monarchie anschloß, verlor er die Kraft, welche in der letztern ruhet, und gewann auch nicht einmal die der erstern. Denn so wie es für ihn ein vergebliches Bemühen war, das aristocratisch-hierarchische Element sich bloß allein durch Gewalt unterzuordnen; so war es noch vergeblicher, dasselbe sich zu befreunden, oder aber, nach Art der Feudalherrschaft, sich einen neuen Anhang durch Begünstigungen und Vorzüge verschaffen zu wollen. Gerade dieser letztere Doppel-Versuch ward um so verderblicher für ihn, als er seine dem Volke gethane Verheißungen brach, zugleich aber die Nachtheile, die eine bloß auf den Anhang Einiger im Volke beruhenden Feudalherrschaft an und für sich hat, noch dadurch vermehrte, daß die durch jede Bevorzugung gleichzeitig erweckte Unzufriedenheit hier bei ihnen verdoppelt ward. Ja die Altprivilegirten, welchen der als sogenannter Illegitimer und als solcher, der die Revolution consolidirte, die Hoffnung nahm, dieselbe doch noch zu ihrem Vortheile zu lenken, konnte er sich nie ernstlich befreunden, wohl aber durch dieses Verfahren nur noch mehr erbittern. Das Halbwerk, welches er in dieser Hinsicht begann, seine halbe Restauration eines Erbadels, der den alten Adel nur noch mehr empörte, erzeugte nur noch größeres Mißvergnügen, anstatt die Quelle

des Uebels zu verstopfen. Vielmehr ward diese falsche Richtung, welche er nahm, nur mit der größten Geschicklichkeit zu seinem Sturze benutzt, und der Feudaladel, welcher sich an seinen Hof und in sein Vertrauen schlich, ward sein Verräther! Nebenbei wußte die aristocratisch-hierarchische Partei das, was ihr zunächst nur nachtheilig war, auch dem Volke selbst als gehässig darzustellen, so wie schon der Geistesdruck, den er nebenbei übte und seine Handlungsweise gegen Spanien ihn um die Liebe und Achtung der Bessern im Volke ohnehin schon brachte! —

Kurz der Mangel an voller Würdigung des Geistes, der ihn gehoben, ward sein Unglück. Durch Restauration eines Thrones, nach Art des verfallenen Feudalwesens, beförderte er selbst die Restaurations-Versuche des letztern und trat in Opposition mit dem Zeitgeiste. Hätte er die Monarchie als einen kräftigen Vereinigungspunct der gesammten Volkskraft und für diese das ewige Streben nach Wahrheit und Recht als das von Gott selbst jedem Menschen gewordene höchste Geschenk und eben deshalb als das sicherste Bindungsmittel für Alle begriffen, hätte er es genugsam gewürdiget, daß hierdurch nur allein die entgegengesetzten Interessen fest verschmolzen und eben deshalb regiert werden können; so würde er durch die Unerschütterlichkeit einer solchen Monarchie selbst den sprechendsten Beweis geliefert haben, daß der sogenannte Revolutions-Geist, dessen Kind er war, sich sehr wohl mit der Monarchie vertrug. Nur ein Aftermonarchenthum, welches statt sich auf das ewige Recht zu gründen, sich auf Unrecht, d. h. auf Vorrecht oder Begünstigung stützen zu können wähnte, hatte die Revolution mit seinen elenden Stützen des Unrechts, welche die Verworfenheit der Hölle, aber nicht jener in jeder Menschenbrust sich laut aussprechende göttliche Wille schuf — nur dieses hatte der sich durch ein größeres, ernsteres, kräftigeres Streben nach Wahrheit und Recht aussprechende Zeitgeist gestürzt. Eine Monarchie im edelern reinern Sinne, welche nur in der strengsten unparteiischen Rechtspflege ihre göttliche Bestim-

mung sucht und findet, die eben deshalb nach gleichem Maaße, Rechte und Pflichten vertheilt, die kein Unrecht unmittelbar oder mittelbar durch den Mangel an Verantwortlichkeit, oder Oeffentlichkeit in Schutz nimmt, die keine Entwickelung des Guten im Volke erschwert, sondern dasselbe so wie die harmonische Ausbildung aller in der Menschheit liegenden Kräfte auf jede Weise gleichmäßig fördert und eben deshalb die Stimme aller Bessern im Volke, die unbeschränkteste Publicität (beste Repräsentation!) gestattet, und ihm die eben so öffentliche Beachtung und Prüfung der Würdigsten und Unparteiischsten im Volke verschafft, und nur Demjenigen, was vor ihr nach solcher Läuterung als recht und gut bestehet, den kräftigen Nachdruck der in ihr vereinigten Volksgewalt ertheilt; eine solche Monarchie würde selbst von den eifrigsten Beförderern der französischen Revolution als das willkommenste Geschenk aus Napoleons Händen angenommen seyn! Ja selbst die am meisten begeisterten Republicaner würden ihren schönen Traum darin verwirklicht gesehen und ihre Verirrung in der Wahl der Mittel erkannt haben! — Hätte Napoleon das Hauptziel und das wesentliche Resultat der Revolution unverrückt und offen festgehalten, nämlich: die Freiheit (von den Fesseln des Geistes und Körpers durch Druck aller Art, Vorrechte, Knechtschaft, Zwang- und Bannrechte u. s. w.) und die Gleichheit (vor dem Gesetze); hätte er beide mit unparteiischer Gerechtigkeit geübt; so wäre er siegreicher und mächtiger gewesen, als er es sich je nur wünschen konnte und als je ein Monarch gewesen ist! Bei den vielen trefflichen Regenten-Tugenden die er besaß, konnte er der Schöpfer von unendlich mehr Gutem werden, als er so schon geworden ist, und seine Dynastie wäre fest gegründet gewesen! —

So wenig man dagegen das Recht mit dem Unrechte, d. h. so wenig man die schroffsten Gegensätze mit einander vermischen kann; eben so wenig konnte Napoleon hoffen, daß sich die aristocratisch-hierarchische Partei als solche, so lange sie noch existirte (eben weil sie nur

ihrem Wesen zufolge, nach Vorrechten, d. h. nach Unrechte, strebte) jemals mit ihm, oder dem Volke (das nach dem Rechte und der gesetzlichen Ordnung strebte), durch dessen Uebermacht sie nur unterjocht ward, je vertragen würde. Mochte jene Partei auch noch so sehr nach gewohnter Weise vor ihm kriechen und wedeln; so erblickte sie doch nur in ihm stets ihren Todfeind, seine Annäherung galt ihr für Schwäche und gab ihr neue Hoffnung, neuen Muth. Nur die Gerechtigkeit, welche er Allen ohne Ausnahme schuldig war, durfte er ihnen gewähren, so weit solches nach den Umwälzungen und gesetzlichen Einrichtungen, welche er vorfand, zulässig war. Ein Mehreres konnte von ihm nicht gefordert werden.

Denn was von der Gewalt früher geschaffen war, hatte die Gewalt später zerstört und er fand einen ganz neu gestalteten gesellschaftlichen Zustand vor, den er aufrecht zu erhalten verpflichtet war. Selbst wenn er aber auch den Proceß jener Partei über ihre angeblichen Entschädigungs-Ansprüche u. s. w., obschon sie denselben bereits unter den Stürmen der Revolution verloren hatte, nochmals hätte reassumiren lassen wollen, um ihr jeden Vorwand und Klage über Ungerechtigkeit zu nehmen; so wäre er Mann genug gewesen, demselben unparteiische Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Sobald er nur mit unerschütterlicher Festigkeit jedes Vorrecht, jede Begünstigung ausschloß und nur die rein privatrechtlichen Entschädigungs-Ansprüche im Wege streng rechtlicher Prüfung gestattete; sobald er nur mit unerbittlicher Strenge darauf gedrungen hätte, daß dieselben sich eben so auch allen correspondirenden Obliegenheiten und Gegenleistungen, so wie auch dem Ersatze alles dessen unterwerfen, was sie ohne erweisbares streng rechtliches Fundament früher an Vorzügen u. s. w. genossen hatten; wenn er jener Erörterung, die bis dahin nur einseitig benutzten Archive geöffnet und ihr zur conditio sine qua non gemacht hätte, daß, so wenig als die Reclamanten die Gewalt und den mächtigen Einfluß des Volks in der Revolution anerkennen wollten, sie auch eben so wenig ihre Rechtsansprüche auf frühere Gewalt

oder den Einfluß der herrschenden Interessen auf die Gesetzgebung gründen dürften, sondern daß lediglich die Art und Weise einer streng rechtlichen Erwerbungsweise in Betracht zu ziehen sei; ja, wenn er gar diese gründliche *Erörterung* zum Gegenstande allgemeiner bedeutender *Preisaufgaben* gemacht und hierauf erst nach vorgängiger zugestandener voller Oeffentlichkeit des pro et contra eine unparteiische Prüfung eingeleitet hätte, kurz, wenn er in jeder Hinsicht gezeigt und dafür gesorgt hätte, daß nicht, wie früherhin von einem mächtigen Interesse mit gesetzlichen Formen blos Spiegelfechterei getrieben werde; so hätte er dreist sich auf das Rechtsgefühl des Volks verlassen und dasselbe auf eine billig gerechte Weise entweder von ungerechten Vorwürfen, oder von rechtsbegründeten Ansprüchen befreien und demselben eine ewige Sicherheit gegen jedes Vorrecht oder Begünstigung durch feste Institutionen gewähren können, wenn — — — überall unter diesen Bedingungen sich Liquidanten mit ihren vermeintlichen Ansprüchen hervorgetrauet hätten! Hätte er dabei *mit* eiserner Festigkeit jede ungesetzliche Anmaßung zurück gewiesen und nur Diejenigen zu irgend einer Wirksamkeit im Staate verstattet, die sich nicht allein für sich und ihre Nachkommenschaft auf ewig dem vollen activen und passiven Staatsbürgerthume unterworfen, sondern auch jedem Anspruche auf Vorrechte, Begünstigungen oder Entschädigungen dafür entsagt und sich durch eine diesem entsprechende Handlungsweise eines vollen Vertrauens würdig gemacht hätten; so würde die Revolution sich auf's Vollständigste mit dem strengsten Rechte verschmolzen und einen festen Rechtszustand herbeigeführt haben, vor dem selbst die *aristocratisch*-hierarchischen Umtriebe sich mit ihren Vorwänden hätten scheu zurückziehen müssen! — Nur hierdurch wäre ihre dauerhafte Besiegung möglich gewesen, nicht aber durch bloße Gewalt, oder durch die Schmeichelei der Emigranten-Rückkehr, der Hofchargen, der Beamtenstellen u. s. w., welche nur hinterher an Napoleon (gleich dem Herzog von Feltre, welcher die Kaiserin 1814

zur Flucht aus Paris bewog und alle Vertheidigungsmittel vereitelte) zum Verräther wurden, so wie die Begünstigungen seiner Marschälle ihm nur die ersten Abtrünnigen schufen! —

Nur durch völliges Entlarven und offenes Bekämpfen des aristocratisch-hierarchischen Elements, und wenn er eben hierdurch seine Kriege mehr auch öffentlich zur Sache der Völker gemacht und ihnen die Nothwendigkeit derselben für ihren eigenen Vortheil durch jenen offenen Kampf gegen die Aristocratie (selbst in den von ihnen fortdauernd zur Hülfe gerufenen fremden Heeren!) begreiflich gemacht hätte, nur allein hierdurch wär es ihm möglich geblieben, die Allgewalt zu erhalten, die er früher wirklich so lange besaß, als er als Kämpfer der Volksrechte erschien und die Völker nicht durch seine neue Adels-Majorats- und Fideicommiß-Schöpfungen an ihn irre machte. Nur allein hierdurch wär' es ihm gelungen, jenes feindselige Element gänzlich zu besiegen und zu vernichten, indem er es zwang, sich der allgemeinen gesetzlichen Ordnung zu unterwerfen und nur in ihr das einzige Heil zu finden! —

Ja so wie Carl V., wenn er damals die protestantische Religion auf den deutschen Thron erhoben, eine Universalmonarchie hätte gründen, wenigstens Deutschland gänzlich seinem Scepter unterwerfen können, anstatt zuletzt Kutte und Strick zu nehmen, eben so wäre es auch Napoleon gelungen, seinen Thron zu befestigen, wenn er dem Volkselemente und dem Geiste der Zeit, der nach Gleichheit vor dem Gesetze und Freiheit von Geistes-Privilegien- und Casten-Drucke rang, treu geblieben wär! — Indeß so leicht es ihm auch gewesen wäre, der ihm so sehr günstigen Volksstimmung zu entsprechen, und mit ihr unendlich viel Großes und Gutes zu leisten, so verirrte er sich doch. Dadurch, daß alle Stände ihn für ihren Messias hielten, hatte er die höchste Gewalt erlangt. Dieß verleitete ihn zu dem Wahne, als sey eine Verschmelzung derselben möglich und für ihn nützlich. Dieß war sein

größter Irrthum. Nebenbei war er noch zu sehr befangen von den alten Vorurtheilen. Er folgte der Geschichte nur in soweit, als sie ihm das Verfahren kräftiger Feudalmonarchen zeigte. Er benutzte deshalb nicht genugsam die ihm *in* die Hände gelegte Macht, als selbstständiger *Schöpfer* aufzutreten. Seine Stellung, seine Bildung und sein Glück als Militär zogen ihn mehr auf jene Seite. Die Nothwendigkeit aber, in der Zeit fortdauernder politischer Gährungen als Dictator durchgreifende Gewalt zu üben, verbunden mit seinem Ehrgeize vollendeten endlich die schiefe Richtung, welche er nahm. Mag er auch die Absicht gehabt haben, späterhin, wenn alle seine Feinde dauernd besiegt, mit den Völkern Abrechnung zu halten und ihnen liberale Institutionen zu geben (wir wollen ihm diese Versicherung von St. Helena gern glauben, da er durch nichts sich bleibendern Ruhm hätte verschaffen können, und er in der That kein Tyrann war!) so hat er doch jedenfalls jene politischen Elemente nicht gehörig gewürdiget. Einmal nicht, weil er das aristocratisch-hierarchische Element mehr fürchtete, als er es zu fürchten Ursach gehabt hätte; zweitens, indem er die Kraft der dagegen ihn schützenden Volksmeinung zu niedrig anschlug, und drittens endlich, indem er in den thörichten, ihm seinen Sturz bereitenden Wahn verfiel, jenes erste Element durch Nachgeben beschwichtigen zu wollen! — Endlich fügen wir hinzu, fehlte er überhaupt darin, daß er vielleicht mehr einer gewissen Ehrsucht, als strengen Gerechtigkeit folgte, indem er, wie er in seinem Exile so oft versicherte, als Dictator sich die Ideen unterwerfen wollte, um sie desto mehr „in der Folge in allen ihren Strahlen glänzen zu lassen." Er wollte Schöpfer dessen seyn, wovon er nur Geburtshelfer hätte sein können! — Dieser so gewöhnliche Fehler aller mächtigen Gewalthaber, ward leider! — auch der seinige. Kurz, er verkannte die Unmöglichkeit, sich die Kraft des Volks- und Zeitgeistes dadurch bewahren zu wollen, daß er ihm die bereits ins Leben getretene Nothgeburt desselben wieder aus dem Andenken verwischen,

und ihm dafür sein eigenes Machwerk, inzwischen aber eine Mißgeburt, unerkannt unterschieben wollte. Gerade indem er es verabsäumte, die allgemeine Volksstimme für gleiches Recht und Freiheit von Ausnahmegesetzen gehörig zu benutzen, wählte er das Schwerere, ja Unmögliche, ihr vielfach entgegen zu handeln. Eben hierdurch aber mußte er nothwendig das aristocratisch=hierarchische Element um so mehr wieder ermuthigen, je mehr er seinen Hof mit aristocratischem Trödel von Marquis, Vicomten u. s. w. noch glänzender als den der Bourbons auszuputzen und seinen Thron durch Adel und Pfaffen zu befestigen wähnte! —

§. 5.

Würdigung jener Elemente von Seiten der Feinde Napoleon's zu seinem Sturze.

Die Erbfeinde Napoleons — die Aristocratie, Hierarchie und Beamten=Kette — wußten besser sein Verhältniß zur Zeit zu würdigen. Was er erst als Vertriebener aussprach: „man verfolge in ihm nur das Schwert jener Revolution, die Europa zittern machte" — war von Anfang an der Hebel aller Unternehmungen gegen ihn. Als jene unversöhnlichen Feinde durch die Aufregung der Fürsten und ihrer Heere nicht zu ihrem Ziele gelangten, vielmehr sie nur mit in ihr eigenes Verderben rissen, suchten sie insonderheit die geistigen Waffen gegen ihn hervor. Ihn um die Volksmeinung zu bringen und diese selbst zu gewinnen, war deshalb ihre Aufgabe, die sie nur zu gut löseten! — Unerschöpflich und unermüdet in dieser Kunst, suchten sie zunächst durch Verläumdungen, Entstellungen, Besorgnisse aller Art, das Vertrauen der Völker zu Napoleon zu untergraben, ihn selbst aber auf Abwege zu führen. Selbst die gegen ihn vergeblich versuchten Ermordungsversuche dienten dazu, ihn mißtrauisch zu machen und ihn zu Handlungen zu verleiten, oder sie auf seine

Rechnung zu setzen, welche das Vertrauen auf seine volksthümlichen Gesinnungen und Gerechtigkeit erschüttern mußten. Schmeichelreden wie die eines Präfecten zu Calais: „Gott schuf Buonaparte und ruhete aus" — mußten ihn überall verblenden helfen und die Unwahrheit ihn umgarnen. Ja eben dadurch, daß seine Herrschsucht ihn in die ihm gelegte Falle des Kaiserglanzes hatte gehen lassen, war er nur noch mehr dem Unrechte und dem endlosen Mißbrauche seiner Leidenschaft verfallen. Zugleich folgte ihm dadurch das Gefühl ein gebrochenes Schwert zu tragen und die Zahl seiner Verehrer und Freunde verminderte sich, oder diese wurden wenigstens theilweise an ihm irre, wenn schon das stets der monarchischen Verfassung geneigte eigentliche Volk ihm auch als Kaiser um so lieber huldigte, als es darin eine Consolidation der Regierung zu erblicken wähnte. Nicht minder verfiel er hierdurch auch allen Kunstgeweben und Netzen des Hofadels, und ward ein größerer Spielball der Cabale. Von nun an war er dieser sicherer als den Höllenmaschinen, Dolchen und *Giften* verfallen! — Der irrige Wahn alles selbst als Souverän nach Willkür leiten zu können, fand durch seine Hofumgebung täglich neue Nahrung. Eben deshalb aber konnte er es nicht verhindern, daß nicht seine angeblichen Vertrauten Mittel fanden, auf seine Gewalt und seine souveränen Entschließungen ein- und mit den Umtrieben im feindlichen Auslande zusammen zu wirken. Seine Kriegslust selbst diente ihnen zu dem Versuche, theils durch das immer wieder erneuerte Kriegsspiel vielleicht doch einmal das Glück wieder auf ihre Seite zu lenken, theils aber auch den Mißgriff in der Wahl seiner Mittel, so wie der innern Einrichtungen vielfach zu fördern. Denn selbst wenn auch der selbstthätige Mann das Geheimniß der Hauptentwickelung in seinem kräftigen Kopfe verschlossen hielt; so blieben doch eben dadurch, weil er alles selbst leiten wollte, mittelbare Einwirkungen unvermeidlich. Zugleich fanden hierdurch die Beschuldigungen und Besorgnisse, daß nur allein Herrschsucht ihn zu den beständigen Kriegen, in

welche er verwickelt ward, verleite, um so reichhaltigern Stoff, Vorwand und Eingang, als er stets als Angreifer das Prävenire zu spielen suchte. Obschon ihn sein Ehrgeiz viel natürlicher zur Consolidation seiner Macht und Dynastie im Innern des Landes und zu der viel sicherern Unsterblichkeit durch heilsame Einrichtungen und Vollendungen der bereits von ihm vielfach begonnenen hätte hinziehen müssen, und obschon ihm der Wunsch nach einem dauerhaften Frieden wirklich Ernst gewesen sein mag, und ihm nur, so lange England noch das nicht zu beschwichtigende Haupt seiner Todfeinde war, die fortdauernden Kriege als unvermeidlich erschienen; so sprach der Schein doch mehr gegen als für ihn. Alle Lasten und traurigen Folgen dieser Kriege kamen daher auf seine Rechnung und machten ihn verhaßt. Ja, durch den großen (freilich durch den fortwährenden Kriegszustand, in welchem er sich befand, sehr zu entschuldigenden) Mißgriff, den er beging, indem er die Freiheit der Presse und die unumwundene Oeffentlichkeit, zur Förderung seiner Macht zu beschränken, als heilsam wähnte, wurde ihm selbst das kräftigste Mittel seiner Macht entzogen und die heimliche Verbreitung von Lügengerüchten gefördert, welche er selbst zur Zeit seiner Herrschaft viel leichter zu vernichten im Stande gewesen wäre, als es die spätere Zeit ohne ihn gethan hat. Zu diesem Mißgriff, der ihm mehr als alles andere in der Volksmeinung schadete, kann ihn nicht blos seine Stellung als Dictator in einer noch stets bewegten Zeit, auch nicht blos das Gefühl des Unrechts durch Uebernahme der Kaiserwürde, verleitet haben. Von vielen Seiten her muß er vielmehr durch Besorgnisse aller Art dazu vermocht seyn. Denn zu sehr hatte er sich früher selbst für die Oeffentlichkeit ausgesprochen. Indeß nicht genug, daß man auf alle erdenkliche Weise Napoleon um die Volksmeinung zu bringen suchte, es mußte diese selbst gewonnen werden. Dazu diente die Annahme des Anscheins, als wolle man den Völkern etwas Besseres bieten, als ihnen von Napoleon geboten war, nebst dem Laviren, welche

jenes Element von einer andern Seite her mit täuschendem Glücke versuchte. Dies vorzüglich ward sein Sturz!

Denn die fremden Völker besiegte er nur so lange, als ihm nirgends Volkskraft entgegen trat. Eben, weil die Völker keine Institutionen hatten, welche besser waren, als die ihnen geboten wurden, hatte er sie besiegt. Nur an der Erbärmlichkeit adlicher Zierpuppen, an der Spitze einer indifferenten Soldatesque hatte er es sich versucht und wähnte in deren Besiegung die Beweise seiner Allgewalt zu finden. Indeß seine Siege waren weniger die Folge von Ueberlegenheit seines Geistes und der Tapferkeit seiner Krieger, als vielmehr des Geistes, welchen dieselben aus dem freiern Frankreich mitbrachten. Nur dieser letztere täuschte und besiegte! Völker, die so gut als gar keine Staatsbürger waren, ja die ohnehin kein gemeinsames Vaterland verband, wie hätten sie für hierarchisch-aristocratische Bestrebungen, welche sie nur als Sache mißbrauchten, Gut und Leben opfern, und gegen Diejenigen beides einsetzen sollen, welche ihnen etwas Besseres, Entfernung jener drückenden Fesseln und Gleichheit vor dem Gesetze darboten??!

Als Napoleon diesen Talisman seines Zaubers verlor, verschwand dieser auch und mit ihm seine Allgewalt. Die schlaue Aristocratie des Adels und der Geistlichkeit hatte ihn ganz richtig ausgewittert, und nun brauchte sie ihn selbst gegen Napoleon, der ihn nicht genugsam gewahrt hatte.

Schlau wurde er zuerst in Spanien gegen ihn versucht. Die blose Larve einer freisinnigern Richtung, welche die aristocratisch-hierarchische Partei zunächst mit Hülfe Englands und des Fanatismus zur Ermannung des spanischen Volks annahm, gebot den Siegeswaffen Napoleons den ersten Halt; denn es galt hier zuerst etwas Anderm, als einem bloßen Militärkampfe, nämlich dem Kampfe gegen Ideen! Der brutale Murat hatte der Warnung Napoleons entgegen, den Waffentanz gegen die Idee der Religion und Nationalität in Spanien unbesonnener

und ungerechter Weise begonnen. Es fielen in demselben 600,000 Franzosen und die Macht Napoleons fühlte in Spanien zuerst die Ueberlegenheit der Ideen=Gewalt, die sich ihm auch sogar in den Bergbewohnern Tyrols und Vorarlbergs bemerkbar machte, und selbst in Rußland späterhin begegnete, eben weil er es verabsäumte, seinen Waffen erst durch Ideen den Weg vorher zu bahnen und zu sichern! — Doch würde dies alles noch immer nicht im Stande gewesen seyn, die kräftigere Frühgeburt des Zeitgeistes in Frankreich zu erschüttern, wenn nicht auch noch von einer andern Seite her die einzig verwundbare Stelle derselben aufgefunden wäre!

Fast ganz Italien (das unmöglich die vorige Lethargie vorziehen konnte, und daher außer den Calabresen keinen Widerstand geleistet hatte) und ein großer Theil von Deutschland nämlich waren durch die dem Volke willkommnern französischen Einrichtungen, so wie auch durch das Interesse ihrer Fürsten mehr dem französischen als dem bei ihnen früher herrschend gewesenen, nur Mängel größerer und fühlbarerer Art darbietenden Systeme zugethan. Die Meisten im Volke lebten, wie zu allen Zeiten entweder zu sehr in abstracter Ideenwelt, oder in ihren persönlichen Interessen des Handels=, Gewerbs= oder Beamten=Verkehrs als daß ein deutscher Patriotismus sie hätte zu irgend einer Thätigkeit nach außen antreiben können. Der für sie vor allen Dingen empörende Geistesdruck wurde aus Besorgniß für ihre übrigen Verhältnisse ruhig geduldet, auch mit der Oeffentlichkeit in bürgerlichen Rechtsverhältnissen ausgeglichen. Auch war die Presse nicht beschränkter als sie es jetzt großentheils ist, jedenfalls wenigstens nicht für die Aristocratie partheiisch! Deutschlands Ermannung, so wie Deutschlands Einheit, welche sie sich nicht davon getrennt denken konnten, wären ihnen im Ganzen genommen, ein frommer Wunsch geblieben, so lange das Volk selbst die zeitigen Drangsale als nothwendige Folgen des Krieges, gegen die mannigfachen Vortheile französischer Einrichtungen zu compensiren vermochte.

Vergebens würde daher das aristocratisch-hierarchische Element durch seinen sogenannten Tugendbund, wodurch es sich mit den Bessern und den Unzufriedenen im Volke zu verbinden strebte, eine kräftige Hülfe gesucht haben. Selbst Oesterreich (so sehr auch darin das aristocratische Princip vorherrschte und späterhin den Sturz Napoleons zu befördern bemüht war) bot bei der Verwandtschaft seines Monarchen mit Napoleon und der Erschlaffung des Völks, das für keine Volksrechte zu kämpfen hatte, keinen besondern Stützpunct mehr, nach mehrfachem vergebens versuchtem Kriegsglücke dar. Eben so wenig würde selbst jenes schon halb verzweifelnde und nur noch durch Englands eigene Verzweiflung genährte Element in Rußland die dort gesuchte letzte Hülfe gefunden haben, wenn nicht Napoleon seine Hauptkraft verkennend, verabsäumt hätte, zuvor auf die Volksstimmung durch vorbereitende Zögerung zu wirken. Ja selbst diese Verabsäumung und die harten Schläge tes Schicksals, welche ihn ereilten, hätten noch immer nichts gegen ihn vermocht, wenn derselbe Geist, der ihn gehoben hatte, und ihm die Macht gab, längst ausgestorbene Formen zu zertrümmern, dem er aber untreu geworden war, so wie derselbe nun ihm untreu wurde, ihm nicht plötzlich mit gleicher Riesenkraft entgegen getreten wäre und ihn geschlagen hätte. Es war der Geist für Wahrheit und Recht, für Gleichheit vor dem Gesetze, kurz das Gefühl des von seinen Feinden aufgeregten vollen Staatsbürgerthums, welches die Brust der Völker gegen ihn plötzlich schwellte, welcher ihm kräftig entgegentrat, wie er ihm früher zur Seite gestanden hatte! — Kurz, Napoleon war glücklicher, stets siegreicher Liebling der Völker, so lange er ihnen als Verfechter des neuen Geistes erschien. Er fiel, als die Völker an ihm irre gemacht, von einer andern selbst vaterländischen Seite her, andere Träger dieses Geistes, Napoleon aber als seinen Feind zu erblicken wähnten. Denn nicht gegen Napoleon, nicht für einzelne Individuen bestanden die Völker den blutigen Kampf, sondern gegen den vermeintlichen Feind jenes

Geistes und nur allein für den letztern! Hiermit nur zu gut bekannt, wußten jene Erbfeinde desselben den von ihnen aufgeregten Wahn der Völker nur zu gut zu benutzen.

§. 6.

5) Ermannung Preußens durch jene Würdigung.

In Preußen vorzüglich hatten einige Männer jenen Geist ganz richtig als das einzige denkbare Mittel erkannt, wodurch die Volkskraft sich ermannen werde. Die aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen aus scheinbarem Patriotismus demselben nachgebend, stimmte in jenen Ton mit ein. Die Gesetzgebung entwickelte ein zeitgemäßeres Staatsbürgerthum, und entflammte durch diesen neuen kräftigen Schwung, welchen sie nahm, zur regen Vaterlandsliebe, und zu einer Begeisterung, welche alle Mängel dabei über den im Allgemeinen sich darin aussprechenden Geist übersah, und alles von der Zukunft hoffend nicht daran dachte, daß die darin verbliebenen wenig in die Augen springenden Lücken- und Anhalt-Puncte nur zu sehr wieder von der Aristocratie benutzt werden würden. Schien sie doch sich damals selbst so schön in Allem ganz zu verleugnen! Dazu kam noch, daß Preußen, was von Wissenschaft und Kunst zu retten war, förderte, und die heilige Flamme beider, so wie die deutsche Art und Sitte im Stillen nährte, während in ganz Deutschland eine lichtscheue erbärmliche Jagd auf jedes muthige Wort und jeden kühnen Gedanken gemacht wurde. Preußen schien nur noch der einzige Staat zu seyn, welcher nicht in kleinlicher Feigheit und Verzagtheit die Lichter auslöschen wollte, weil hin und wieder mit ihnen Mißbrauch getrieben war, sondern welcher sie leuchten und wärmen ließ. Selbst Männer im Auslande und namentlich im angrenzenden Westphalen wurden von diesem Geiste ergriffen. Sie fühlten wieder den Werth als Deutsche und schenkten dem, was

Deutsche darboten, größeres Vertrauen, als den Früchten der Fremdlinge. Bei diesen fühlten sie nur noch die Dornen, wogegen die von Preußen ausgehende Zukunft Deutschlands ihnen im schönsten Rosenschimmer erschien! — Mit einem Worte: Jener Geist war es, der die Brust der gebildetern Jugend zur höchsten Selbstverleugnung anschwellte, und durch dieses begeisternde Beispiel den höchsten Patriotismus gleich wie durch einen electrischen Schlag im Volke zur Flamme zauberte. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Das kleine unbedeutende Preußen lieferte plötzlich den sprechendsten Beweis, wie wenig die Schieß- und Stechmaschinen gegen ermannte Volkskraft bedeuten. Die letztere, von Preußen ausgehend, gab allen deutschen Brüdern das ermuthigende Beispiel und dieses riß endlich auch selbst die übrigen deutschen Völker zum Siege, der ohne jenen in Preußen erwachten Geist der lebhaftesten Theilnahme für den Staat durch die verheißenen vollen Staatsbürger-Rechte, nie denkbar gewesen wäre! — Denn ohne diesen riesenhaft geistigen Aufschwung würde das so oft gewarnte Oesterreich nicht die Bande der Verwandtschaft zerrissen haben. Hinterher wurde es freilich dem dort vorherrschenden aristocratischen Elemente ein Leichtes (so wie es früher Napoleon von seinem Angriffe auf England durch die Schlacht von Austerlitz, und von der Verfolgung des Krieges in Spanien durch die Schlacht bei Wagram zurück gehalten hatte) ihn zunächst durch seine Negotiationen und Drohungen von der Verfolgung der Preußen nach den Schlachten von Bautzen und Wurschen zurück zu bringen, hiernächst aber nicht nur zur Zeit der vorbereiteten größten Gefahren plötzlich die, noch bis auf den letzten Augenblick unerschütterliche Treue zusichernde, Allianz zu zerreißen und zu seinen Feinden überzugehen, sondern auch alle Rheinbundfürsten zu gleichem Abfalle zu verleiten. Kurz, die österreichische Aristocratie hat zwar allerdings die größten Unternehmungen Napoleons zertrümmert und durch ihren erst verleugneten und hinterher so plötzlichen Treubruch vorzüglich mit dazu bei-

getragen, daß Napoleons Worte in Warschau: „der Erfolg wird die Russen kühn machen, ich werde ihnen zwei oder drei Schlachten zwischen der Elbe und Oder liefern und in sechs Monaten wieder am Niemen sein,“ nicht in Erfüllung gingen. Allein ohne jenen mächtig aufgeregten Geist hätte sie nichts vermocht, und würde vergebens ihr Heil, im Trüben zu fischen, versucht haben! —

Nur allein durch jenen Geist ward Deutschland wirklich — d. h., von der französischen Herrschaft — frei! — Napoleon selbst (der eben so wenig wie 1813 durch Leipzig's Untergang seinen Rückzug decken, auch 1814 sich durch einen Bürgerkrieg retten wollte) schiffte sich mit den Worten nach Elba ein: daß ihn nicht die Coalition, sondern die Macht liberaler Ideen entthront habe! —

II. In der Restaurations-Periode.

I. Wiederverleugnung der richtigen Würdigung jener Elemente und mit ihnen des Zeitgeistes.

§. 7.

a) Im Allgemeinen.

Es galt nun die Frage, welcher Geist ferner herrschen und das begonnene Werk vollenden und krönen werde! Der Geist Preußens vom Jahre 1807 bis 1814 oder der frühere? Wird die edle herrliche Stimmung, welche durch den erstern für alles Gute und Treffliche im Volke so kräftig aufgeregt war, wirklich zum Guten benutzt und zur höhern Vollendung des verheißenen Guten gesteigert werden? Wird dieser Geist sich allen Deutschen mittheilen und deutschen Gemeinsinn zu so oft ersehnten deutschen Einrichtungen erwecken und solche auf die ewigen Grundlagen der Wahrheit und einer unparteiischen Gerechtigkeit gründen helfen? Werden Vor- und Unrecht nun für ewig gewichen seyn und nur das bestehen, was sich

als wahrhaftes Recht ausweiset? Wird allgemeine Gleichheit vor dem Gesetze eintreten? — Oder aber wird wieder der frühere feudale Geist zurückkehren und sich von neuem befestigen? War — da Niemand an dem guten Willen der Fürsten zweifelte, schon weil derselbe ihr eigener Vortheil war, — das in der letztern Zeit sichtbar gewordene Nachgeben des aristocratisch-hierarchischen Elements etwa blos scheinbar gewesen? War es noch immer nicht durch die große Lehre der letztvergangenen Zeiten eines Bessern belehrt? Oder war jenes Nachgeben bloßes Laviren, ein bloßes Mittel, um nur zunächst erst den Todtfeind Napoleon zu stürzen und hinterher dann wieder auf den Trümmern des verhaßten Systems der neuern Zeit (schlechtweg wohl der Revolution genannt) die alten Bestrebungen allmählig wieder aufzurichten und so durch successives Rückschreiten wieder vom Alten zum Alten zu gelangen? Wie werden die ersten neuen Schritte beschaffen seyn? Werden sie die erstere oder die letztere Farbe tragen? Wird der allgemeine aufgeregte Volksgeist vorwärts, oder mit schlauer Vorsicht rückwärts geleitet werden? — Werden die letzten blutigen Jahrzehnte endlich ein Staats-System gründen, worin Jeder nach ewigen Gesetzen des Rechts zum Glücke Aller, so wie der Staaten sich frei bewegen kann?! —

Dies waren die Fragen, welche sich wohl mancher bedächtigere deutsche Patriot kopfschüttelnd in klarer historischer Anschauung der neuesten Weltbegebenheiten vorlegte und nicht recht wußte, ob er sich über die errungenen Siege aus vollem Herzen freuen könne, oder nicht.

§. 8.

b) Insonderheit über die Wirksamkeit des Reactionsgeistes in Frankreich.

Aufmerksam auf jedes Zeichen der Zeit und wohlwissend, in welchem engen Zusammenhange das überall

vor der gestürzten französischen Revolution vorherrschend gewesene aristocratisch = hierarchische Element in allen Theilen Europa's durch gleiches Interesse verkettet war, konnte es dem Vaterlandsfreunde nur Besorgnisse einflößen, als er zunächst die Restauration der (Englands mächtiger Aristocratie ergebenen und verschuldeten) Bourbonen und ihres alten Titels der Feudal = Monarchie mit ihrem Emigranten-Gefolge in Frankreich wahrnahm. War doch selbst Kaiser Alexander überrascht, von Talleyrand's Munde den Vorschlag zu hören, die Bourboniden durch die constituirten Autoritäten zu retabliren, obwohl man auf dem ganzen Wege bis nach Paris nirgends Stimmen für, wohl aber gegen dieselben wahrgenommen hatte. Die Erklärung Alexanders, daß er nicht gegen Frankreich Krieg führe, und mit seinen Alliirten nur zwei Feinde kenne, den Kaiser Napoleon und jeden Feind der Freiheit der Franzosen, ließ es nicht minder ahnden, welches Princip man bekriege. Als die weiße Fahne und die Lilien durch das Andenken an ihre Schlaffheit und Erbärmlichkeit, die dreifarbige Cocarde und die Adler, an welche sich so große Erinnerungen einer neuen umgestalteten Zeit knüpften, verdrängten; als das Kreuz des heiligen (?!) Ludwig das der Ehrenlegion ersetzen sollte, da durchzuckte schon eine bange Ahndung das ganze Volk! — Der Unbefangene konnte hierin nur die Embleme einer scheinheiligen Lethargie im Siege über das Verdienst der wahren Thatkraft erblicken! — Ihn täuschten dergleichen Zeichen so wenig, als die viel gerühmte gaiété générale, welche schlagfertige Truppen der Alliirten hatten aufrecht erhalten müssen, oder als „der große Grundsatz von der Legitimität der Könige," wodurch Thoren und Bösewichte, gleichwie mit einer Wünschelruthe, die gute alte Zeit vor 1788 wieder zurück zaubern zu können wähnten! —

Schon unter den schönen Glückseligkeits = Verheißungen Ludwigs, vom 1. Februar, hatte es ihm nicht entgehen können, daß selbst diese Vorbehalte wegen der angeblich „den religiösen Dogmen entgegen stehenden Verordnungen"

machten, und Hinsichts des Eigenthums von den „angemessensten Mitteln" sprachen, die er, der vorgeblich Langersehnte (???), „zur Vereinbarung der Rechte und Interessen eines Jeden anzuwenden" beabsichtige und dabei „die freiwilligen Uebereinkünfte zu befördern" sich verpflichte. Eben so wenig konnte unbeachtet bleiben, die darin versprochene „Abschaffung der Conscription," als welche mindestens nicht auf volle Gleichheit vor dem Gesetze hinsichts eines der wichtigsten Puncte des Staatsbürgerlebens hindeutete, und womit eine vom General Dupont erlassene Proclamation, welche von „nothwendigen Veränderungen" in der Armee sprach, leicht in Verbindung gesetzt werden konnte!

Die von den Alliirten verheißene „Anerkennung der Integrität des alten Frankreichs;" die mehr als großmüthige Behandlung desselben, seine wunderbare Stellung beim Friedensschlusse; der Streit der schon über die auf Veranlassung der Alliirten (welche Frankreich starke und liberale Grundlagen zugesichert und „die Constitution, welche die französische Nation sich geben würde," anerkennen und garantiren zu wollen versprochen hatten) vom Senate projectirte und vom königlichen Statthalter Artois nur im Allgemeinen genehmigte Constitution um deshalb entstand, weil an derselben Conventsdeputirte Theil genommen hatten, obschon doch, der wie er sagte, „durch die Liebe des Volks auf den Thron unserer Väter zurückgerufene" Ludwig das „Andenken an jene unglückliche Zeit" für immer vertilgt wissen wollte; die Proclamation einer neuen Constitution mit dem wunderlichen Anachronismus des neunzehnten Jahres der Regierung des Königs, und mit der Erklärung „daß, da in Frankreich alle öffentliche Gewalt auf der Person des Königs ruhe," der König dieselbe — — „in den ehrwürdigen Denkmälern der vergangenen Jahrhunderte aufgesucht habe," und er daher „in der Wiederherstellung der Pairs des Reichs eine wahre National-Anstalt erblicke, wodurch jede Erinnerung der Vergangenheit mit allen Hoffnungen verknüpft

wird;" die wichtigen Einschiebsel, wodurch das darin aufgenommene Bessere wieder direct zerstört wird, z. B. daß „die römisch katholische Religion, die Religion des Staats" seyn solle, und daß die Franzosen „das Recht, ihre Meinungen öffentlich bekannt machen und drucken zu lassen, nur dann haben sollten, wenn sie sich nach den Gesetzen fügen, welche die Mißbräuche dieser Freiheit unterdrücken sollen;" desgleichen die Vorbehalte von „Abänderungen, welche die Erfahrung zu machen für nöthig erachten möchte;" die angeordneten geheim zu haltenden „Berathschlagungen des Hauses der Pairs;" die Verweisung selbst bei wesentlich wichtigen Constitutionspuncten auf besondere Gesetze, z. B. hinsichts „der Organisation der Wahlcollegien," durch welche die ganze Constitution mittelbar und materiell zu vernichten stand; der dabei beiläufig ausgesprochene Grundsatz: daß „es vorzüglich darauf ankomme, in den Kammern nur solche Männer sitzen zu sehen, deren Geburt die Liebe für den Souverän und für die Gesetze des Staats garantire;" die Ausscheidung so vieler ausgezeichneten, aber in der Revolution thätig gewesenen Senatoren, obschon selbst durch die Constitution „alle Nachforschungen über Meinungen und gefällte Gutachten bis zur Wiederherstellung der jetzigen Regierung untersagt" waren; der Eintritt aller altadlichen ehemaligen Pairs und der Herzoge vom alten Adel, so wie auch der neuen altadlichen Pairs, die altadlichen ehemaligen Abbé's und Bischöfe, geistliche und weltliche Räthe, welche das Ministerium bildeten, weil sie früher zu den Emigranten gehört hatten, und unter denen mehrere, z. B. Montesquiou, (der seine Abstammung von Clodwig dem ersten Könige Frankreichs nachgewiesen) sich bereits in der ersten constituirenden National-Versammlung als warme Vertheidiger der alten Rechte und der Geistlichkeit ausgezeichnet hatten; der sich überall mit Sollicitationen vordrängende alte Adel nebst den alten Finanzprojectmachern und Protections-Suchereien und den langen Reihen von Ansprüchen für Gatten, Söhne, Töchter, Cousins und Cou-

sinen, welche das Land mit Beamten und Hofleuten zu überschwemmen eifrig bemüht waren; das überall angepriesene Beispiel des Königs (Louis le desiré genannt!?) welcher die National-Güter und seine Domainen den ehemaligen Eigenthümern zurück gab, verbunden mit der Monate lang freien Verbreitung einer heftigen Parteischrift: „Ueber die Wiedererstattung der Emigrantengüter ꝛc.," und der zugelassenen Ankündigung einer andern: „Ueber die Wiederherstellung der Grundrenten und des Feudalwesens," obschon doch der errungene Sieg der Minister über die Preßfreiheit gleichzeitig eine andere, dem berühmten Carnot zugeschriebene Schrift vor der Publication unterdrückte. Die Restauration des heiligen Geist- und heiligen Ludwigs-Ordens und dessen Vertheilung fast nur an Altadliche; das besondere Verdienst, welches sie sich dadurch anrechneten, während der ganzen sogenannten Revolutionszeit Nichts gethan zu haben; die ausschließliche Besetzung des diplomatischen Corps aus dem alten Adel — der schamlose Eifer, mit welchem jetzt die so lange geläugneten Restaurations-Verschwörungen, z. B. die des Pichegrü, nebst einem eigenhändigen Schreiben Ludwig's vom 24. Mai 1796 an ihn, öffentlich zur Schau gestellt wurden —; kurz alle diese und noch mehrere dergleichen Zeichen der beginnenden Restaurations-Zeit in Frankreich, konnten freilich keine besonders ermuthigenden Beweise dafür abgeben, daß ein besserer Geist auf das Vergessen der frühern aristocratisch-hierarchischen Umtriebe sinne, und die ausdrückliche Zusicherung in der Constitution, daß „der alte Adel wieder seine vorigen Titel annehmen" solle, möglichst unschädlich zu machen strebe! — Die Art, wie sich Ludwig XVIII. bei der, mit der verheißenen Vergessenheit aller Revolutions-Greuel einen schlechten Contrast bildenden, Aufwühlung der Hinrichtung Ludwigs XVI. und seines Leichnams, so wie bei dem dieserhalb mit vielem Pomp angeordneten Trauerfeste, ferner bei den zu einem Tumulte in Rennes Anlaß gebenden Anmaßungen der Bourbonnisten in der Bretagne,

und bei der Entfernung einzelner Marschälle Napoleon's benahm, konnte höchstens nur die Vorsicht zeigen, mit welcher er den Restaurationsweg betrat. Das Volk sah aber nichts desto weniger, daß es alle Früchte seiner Anstrengungen und seiner vielen Opfer seit dem Beginn der Revolution verlieren sollte! —

§. 9.

Ueber die noch schamlosere Restauration in Spanien, Italien u. s. w.

Noch weniger konnte sich aber einer bessern Hoffnung hingeben, wer es beachtete, wie auf eine so durchaus offenkundige Weise in Spanien die Restauration es kein Hehl hatte, daß sie den Patriotismus und Fanatismus nur als ein Mittel für die Zwecke des herrschenden hierarchisch-aristocratischen Princips betrachtet habe und angesehen wissen wolle. Die Art, wie dort die für ihre Privilegien besorgten Großen und Prälaten, den Herzog von Infantado an ihrer Spitze, dem Könige entgegen eilten, um ihn zur Verweisung der Constitution und der Cortes zu vermögen; das Uebergewicht, welches sich dieselben bei ihm gegen die Warnung seines Onkels, des Cardinals Bourbon, verschafften, der ihn mit kräftigen Worten bat, die Constitution nicht zu verletzen, welche seinen „feierlichen Vertrag mit dem Volke bilde, welches ihm die abgefallene Krone, ohne seine Mitwirkung wieder erkämpft und auf's Haupt gesetzt habe.“ Die Wiedereinführung der Inquisition; die wiedererwachte Begünstigung und Bereicherung der Geistlichkeit auf Kosten des Volks; die wiederunterdrückte Freiheit der Presse; die Belohnung der Gegner der Cortez; die Ermordung und Verfolgung ihrer Anhänger; die Restauration der vollkommenen Abgabenfreiheit für Adel und Geistlichkeit u. s. w. — wie ließen wohl dergleichen deutliche Spuren den Gang, welchen der

Sieg des hierarchisch-aristocratischen Elements nahm, verkennen?! — Wie hätten sie wohl noch sich mit den herrlichen Hoffnungen in Einklang bringen lassen, wozu die Erweckung der schlummernden Kräfte Spaniens berechtigt hatten?! — Wo möglich noch deutlicher ward jener Krebsgang durch die vom päpstlichen Decrete am 30. Julius 1814 angeordnete Restauration der Feudalgerichtsbarkeit und des Lehnwesens mit allen seinen Auswüchsen und den Anmaßungen der Barone im römischen Staate bezeichnet. Nicht minder aber durch die merkwürdige Palingenesie des den Königsmord und jede Schandthat für heilige Mittel der unheiligsten Zwecke anpreisenden, schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu seiner eigenen Schande entlarvten und selbst aus den Hauptnestern seiner schändlichen Umtriebe verjagten Jesuiten-Ordens! Wer hätte sie wohl auch als Resultat des sogenannten Befreiungskrieges im 19. Jahrhundert erwartet? — Und dennoch beeilte sich schon am 7. August 1814 Pius VII. dieselbe in dem Oratorio der adlichen Congregation zu Rom auszusprechen. Man beachte ferner „den großen Nutzen und die segensreichen Früchte,“ welche sich die Bulle davon für die Oberherrschaft des Papstes versprach, die anbefohlne Auflösung der Carbonari's und Freimaurer-Orden, welche früher (gleich dem sogenannten Tugendbunde in Deutschland) benutzt und selbst durch ein päpstliches Breve als Mittel für die Restauration ermuthigt, jetzt mit dem ganzen Volke das Schicksal einer ausgepreßten Citrone theilten. Desgleichen die eigene Congregation von acht Cardinälen für die kirchlichen Angelegenheiten Frankreichs, das Wiederaufleben der Straßenräuberei im Kirchenstaate u. s. w.! Noch mehr bestätigen konnten ferner nur jenen Krebsgang eben so dieselben Handlungen, dieselben nachdrücklichen Verbote aller Geschäfte an Sonn- und Festtagen, das Schicksal der Turiner-Academie u. s. w., kurz in allem dieselbe totale Restauration der alten Mißbräuche von Turin aus, wo der Hof ganz dieselbe Handlungsweise wieder anknüpfte, welche durch seine Flucht früher unter-

brochen worden war, indem er nur seine damaligen Maximen noch verschärfte und erweiterte.

§. 10.

Ueber die Reaction in Deutschland.

O! armes Deutschland, du, das du nur von jeher gewohnt warst, mit Bedacht das nachzumachen, was deine Nachbarländer dir vormachten, wird es dir wohl besser mit deinen Hoffnungen und Erwartungen ergehen? So seufzte wohl Mancher in stiller Besorgniß. Ging es doch auch hier in einzelnen Ländern mit der Restauration des Alten gewaltig rasch. Das Gute, was die französisch-westphälische Regierung gehabt hatte, verschwand, das Schlechte und Drückende dagegen blieb. Vom Wiener Congresse, auf welchem Hannover auf Wiederherstellung der alten deutschen Reichsverfassung, in deren Auflösung es nie gewilligt habe, anfangs drang, hörte man nur von Feierlichkeiten nach der alten Etiquette. Auf demselben wurden die Geschäfte von den Festen und Lustbarkeiten eingewässert, von den französischen Botschaftern, welche man zugelassen, mit französischer zerstörender Feinheit appretirt und von feudal-aristocratischen Ministern verarbeitet. Der erste bekannt gewordene merkwürdige Act, die Erklärung Hannovers zu einem Königreich; die Streitigkeiten über Sachsen und Polen; die Art, wie die Note der kleinern deutschen Höfe und freien Städte vom 16. November 1814 (worin sie den zu errichtenden Landständen das Recht der Einwilligung zu Landesgesetzen und Abgaben, so wie die Mitaufsicht über deren Verwendung eingeräumt und ein gemeinsames Staatsoberhaupt haben wollten) aufgenommen ward; die Anträge der Mediatisirten auf Wiederherstellung des deutschen Reichs, und die merkwürdigen Vorstellungen der katholischen Kirche; — dies alles waren die wenigen Lichtstrahlen, welche das chaotische Dunkel auf eine freilich

nicht erfreuliche Art erhelleten. Die Gerüchte von der wirklichen Wiedereinsetzung des aristocratischen Theils der Kirche; der Plan dazu vom außerordentlichen Nuntius della Genga; die an den Congreß gerichtete „Darstellung des traurigen Zustandes der entgüterten und verwaiseten katholischen Kirche Deutschlands und ihre Ansprüche," worin die „zerstörende Revolution, welche fast alle Theile Europa's entzündete," angeklagt wurde, daß „Deutschland alle seine vorzüglichsten Erz= und Bisthümer, seine Domcapitel, Collegiatstifte, Abteien und wohlthätigsten Institute zerfallen" ließ, worin die Restitution ihres vorigen Zustandes — ihrer Dignitäten und Rechte — zur Wiederherstellung der Ordnung und Gerechtigkeit," nebst der „Unabhängigkeit der Kirche in der Verwaltung ihres Hirtenamtes, ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit, die freie Wahl ihrer Obrigkeiten," zum Heile der Seelsorge, der soliden Wissenschaften und der Geschichte, „ohne Rücksicht auf alle zum Nachtheil derselben statt gehabten Neuerungen," ja sogar „die Restitution ihrer kirchlichen Besitzungen" gefordert ward; die Abreißung des burgundischen Kreises von Deutschland, die kecken Stimmen fremder Gesandten, selbst eines Talleyrand, die stete Verzögerung fester Beschlüsse; die Art der schlechten Aufnahme verschiedener gut gemeinter patriotischer Vorschläge wegen der Streitigkeiten über Sachsen und Polen; die Gerüchte von gegenseitigen Rüstungen; der Stillstand in den Zusammenkünften des deutschen Ausschusses; die Entschädigungs=Unterhandlungen nach den Zahlen der Bevölkerungs=Listen; der mystische Schleier, welcher die Verhandlungen über das Loos von Millionen deckte u. s. w., alles dies war freilich nicht besonders geeignet, das Vertrauen zu stärken, daß die glückliche Zukunft für Deutsche, welche für dieselbe keine Opfer gescheut hatten, wirklich eintreten werde. — Die Annullirung der französisch=westphälischen Einrichtungen, ja selbst solcher, welche sich auf Verträge gründeten, in Hannover, Hessen und Braunschweig; die vollständige Restauration des Alten, die Nachahmung des Epi=

menides daselbst: Alles dies zeigte kein Fortschreiten, sondern nur aristocratisch-hierarchische Rückschritte. Immer mehr ward der hinterher nach und nach in's Leben getretene Grundsatz erkennbar: „Was die Völker unter Napoleons Herrschaft drückte, bleibe, von der durch ihn ins Leben gerufenen Souveränität an, bis zu den verschiedenen Lasten herunter; was dagegen ihnen wohl that, werde schleunig abgeschafft, wie die Gleichheit vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit, Jury, Vernichtung des Feudal-Adels!" — Eine nächstdem am deutlichsten die Reaction aussprechende Erscheinung, ward späterhin [wie hier gleich vorweg zu erwähnen] der mit vielen schönen Redensarten zuerst eingerichtete geheime Landtag zu Hannover. Er, auf welchem der Stand der sogenannten Contribuabeln so gut als gar nicht repräsentirt war, wo abhängige königliche Räthe und die große Majorität eines durch seine Stellung, persönliche Dreistigkeit und Ueberlegenheit ohnehin schon überwiegenden Adels, die Stimme führten. Er konnte eben so wenig den erweckten Erwartungen genügen, als die Propositionen des Ministeriums auf demselben, wodurch dasselbe die Aufhebung der Real-Exemtionen für unbillig erklärte, und den exemten Edelleuten das Wort redete, obschon sie doch nicht mehr mit Mann und Roß dienten und obschon der Meierpflichtige noch, außer den Meierprästationen contribuabel sein sollte! —

§. 11.

Ueber die Reactionsversuche in Preußen und deren Rückwirkung auf das übrige Deutschland.

Selbst Preußen, welches mit einem so herrlichen Geiste für das Bessere vorangeleuchtet hatte, realisirte noch nichts von den durch dasselbe gespannten, Erwartungen. Dagegen ward der allgemeine Wunsch eines deutschen Rechts, wofür sich selbst ein Thibaut öffentlich mit Kraft

erklärte, von Berlin aus von einem adlichen hohen Staatsbeamten angegriffen, und das deutsche Volk noch für unfähig, unwürdig und unbedürftig desselben erklärt. Eben so zeigte die große Hast, mit welcher die westphälische Justizverfassung entfernt ward, ohne daß dieserhalb die allgemeine Stimme beachtet und das Gute vom Schlechten gesondert wurde, desgleichen die schleunige Restauration der alten preußischen Justiz-Verfassung mit allen ihren Mängeln, insonderheit aber mit der Feudal-Patrimonial-Jurisdiction und den Exemtionen, nicht für das Fortschreiten im Bessern! —

Doch alle diese schweren Zeichen, die nur für wenige in die Weltbegebenheiten Eingeweihete deutlich bewiesen, was von der Zukunft zu erwarten sei, gingen am begeisterten Volke, gleich Schattenbildern an der Wand, zusammenhanglos vorüber. Sie wurden theils übersehen, theils vergessen. So lange nicht die unmittelbaren Folgen auf den Leib brennen, so lange erscheinen überhaupt die klügern Seher gewöhnlich nur als hypochondrische Grillenfänger, als Exaltirte, oder mit fixen Ideen Behaftete. Ja, zu jener Zeit wäre es sogar gefährlich gewesen, den französischen Einrichtungen das Wort zu reden. Denn auch selbst der leiseste Vorwurf, „ein Franzose, ein Bonapartist" zu sein, war damals zu gefährlich, als daß zu jener Zeit eines fieberhaften Franzosenhasses nicht derselbe zu noch schlimmern Restaurationen hätte gemißbraucht werden können. Schon damals war es dieser Köder, der zur Verdächtigung gebraucht ward, um Diejenigen unschädlich zu machen, welche vielleicht damals dem Bessern gegen das Schlechtere hätten das Wort reden und der Restaurationswuth widersprechen wollen. Dazu kam noch, daß einzelne dunkle Ahndungen im Volke mehr, gleich bloßen Gerüchten, verklangen und die bei weitem größte Mehrzahl gar keine Idee von dem materiellen und formellen Zusammenhange der aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen unter sich in ganz Europa hatte. Das grelle Wiederhervortreten derselben in Spa-

nien, Italien und Frankreich, war daher den Meisten nur eine lustige Erscheinung, wobei sie sich wohl gar noch der Erbärmlichkeit und der dadurch wiederauflebenden Zerrissenheit jener Völker freueten! —

Dazu kam aber noch insonderheit, daß überhaupt in Deutschland die Völker noch immer volles Vertrauen und Liebe zu ihren Fürsten fühlten und auf ihre Verheißungen feste Hoffnungen baueten. Dieß war insonderheit auch in Preußen der Fall, von wo noch immer, vorzüglich die geistige Schwingung, ausging. Das Vertrauen zu der von Niemand in Zweifel gezogenen Gerechtigkeitsliebe seines tugendhaft ritterlichen Königs war zu groß, und seine nächsten Umgebungen hatten nicht minder in der Zeit der Drangsale eine zu herrliche Tendenz entfaltet, als daß nicht Jeder im Volke gern das Beste von ihnen hätte erwarten sollen. Daß sich die Umgebungen und ihre Gesinnungen ändern könnten, daß dieselben nur der Nothwendigkeit momentan nachgegeben hätten, daß ferner selbst die Gerechtigkeit des Königs in seiner isolirten und eben hierdurch so sehr von seinen Umgebungen abhängigen Stellung, durch das, was ihm als höchste Pflicht der Gerechtigkeit stets wiederholt dargestellt werde, bei den vielen Seiten, welche das Recht darbieten, nur zu leicht irre zu leiten sei; daß endlich selbst auf seine fromme Gesinnung Einwirkungen verderblicher Art im frommen Gewande möglich seien; daran dachte fast Niemand zu jener Zeit. Dem gutmüthigen Volke sind die feinen Fäden, welche in der Hofluft von Adel, Geistlichkeit und ihren Helfershelfern, der Beamten-Caste, gesponnen werden, um die reinsten edelsten Absichten, wie die Leidenschaften darin zu ersticken, und zu ihrem Vortheil zu lenken, durchaus fremd. Die Spiegelfechtereien, wodurch selbst eine Catharine und ein Friedrich der Große getäuscht wurden, dienten ja von jeher mehr zur scherzhaften Unterhaltung, als zur Lehre! — In wie hohem Grade aber selbst ein Napoleon, weil er das einzige Mittel, solches zu verhindern — nämlich die unbeschränkte Oeffentlichkeit — aus den Händen gab, trotz

aller seiner Größe nur zu oft ein blindes Werkzeug der Cabale und fremden Eigennutzes wurde, daran dachte damals fast Niemand! —

Kurz, das Volk, glaubte was es wünschte, wie Jeder gern glaubt, was er wünscht! — Der Nachklang vielfacher trauriger Erfahrungen des preußischen Fürstenhauses, welches so lange insonderheit mit den Anmaßungen des Adels zu kämpfen gehabt hatte, und welche schon 1498 den Churfürsten Johann, welchen man oft den Großen und den Cicero der Deutschen nannte, die Worte, als den höchsten Regierungssatz aussprechen, und seinem Nachfolger als weise Lehre vermachen ließen: „die Armen nehmet in euren Schutz, Ihr werdet Euren Fürstenthron nicht besser befestigen können, als wenn Ihr denen Unterdrückten helfet; wenn Ihr denen Reichen nicht nachsehet, daß sie die Geringern überwältigen, und wenn Ihr Recht und Gleich einem jeglichen wiederfahren lasset; vergesset nicht, den Adel im Zaum zu halten, denn dessen Uebermuth verübet viel Böses. Strafet sie, wenn sie die Gesetze und Landesordnungen übertreten, lasset ihnen nicht zu, daß sie jemand wider Gebühr beschweren können;" — das stets sichtbare Vorwärtsschreiten der preußischen Regierung, die große Lehre, welche die letztere Zeit mit zu deutlichen Zügen in das Buch der Weltgeschichte eingetragen hatte, und welcher selbst der preußische Adel zur Zeit des Heldenkampfes zu huldigen schien, alles dieses diente dazu, die Besorgnisse vor der Restauration der Herrschaft einer Feudalaristocratie zu beschwichtigen. Eben so hatte ja die kräftige würdige Cabinetsordre, wodurch der jetzige König von Preußen die jesuitisch-Wölnerschen Umtriebe zurückschleuderte, die Hoffnung erweckt, daß eben so wenig die Schleichwege der Hierarchie ihr Ziel erreichen würden.

Die Worte Friedrichs des Großen: „Unsere schönen Tage werden auch kommen. Diese glücklichen Zeiten werden durch die Anzahl großer Männer aller Art angekündiget. Glücklich sind die Fürsten, welche in so glücklichen Zeiten herrschen, Genie, Tugenden und Geschicklichkeit reißen

sie vereint mit sich zu erhabenen Dingen“ schienen vielmehr noch immer den Bessern im Volke als schöne Vorherverkündigungen in Erfüllung zu gehen!

§. 12.

2) Ueber die Folgen dieser Verleugnung, in der doppelten Beziehung zu Napoleons Wiedererhebung und dessen abermaligem Sturz.

Genug! der geistige Aufschwung des Vertrauens, der Hoffnungen, der Selbstverleugnung für das allgemeine Wohl, mit einem Worte, der reinsten Vaterlandsliebe war noch nicht in Deutschland verschwunden, als Napoleon noch einmal plötzlich von seinem kleinen Elba mit den Worten: „vim vi repellere licet“ aufbrach, und mit Hülfe einiger Hunderter Getreuer, ohne eine andere Waffe, als die des Vertrauens und der auf ihn gerichteten Hoffnungen, (trotz aller Millionen, welche man auf seinen Kopf setzte, und an die Soldaten nebst prinzlicher Beredsamkeit verschwendete, und der falschen Gerüchte, welche man über Napoleon verbreitete) Frankreich ohne einen einzigen Blutstropfen zu vergießen, eroberte, und seinen kaum verlassenen Thron wieder einnahm! —

Vergebens haben Menschen aller Art, welche alles Höhere im Menschen, allen Einklang der geistigen Welt gern wegleugnen möchten und keine andern politischen Hebel als Intriguen und Complotte kennen wollen — vergebens haben sie sich hinterher abgemühet, dieses einzige Ereigniß in der Weltgeschichte, als eine Folge eines weit verbreiteten Complotts darzustellen. Ja selbst ein Dr. Warden nannte geradezu nachmals den Herzog von Bassano, als das Haupt einer Verschwörung. Indeß vergebliche Mühe! — Ein solches Complott hat nie existirt. Nur die in der tiefen Brust seiner vielen Anhänger fort=

lebende Anhänglichkeit war es, auf welche Napoleon zählen konnte, und die augenblicklich anklang und sich laut und unverkennbar aussprach, als sein eben so plötzliches, als unerwartetes Wiedererscheinen erschallte. Napoleon selbst lieferte ja den Schlüssel zu jener nur für Menschen, welche bloß Marionetten-Puppen und Hofintriguen kennen, unerklärbaren Erscheinung. Schon als er 1814 Fontainebleau verließ, sagte er: „Regieren die Bourbonen als Gründer der fünften Dynastie, dann mag es ihnen gelingen; wollen sie aber die Dritte fortsetzen, dann werden sie es nicht lange machen!“ — Napoleon und Bertrand haben wiederholt versichert, es habe kein solches Complott bestanden! Ersterer erklärte oft: er habe bei seiner Rückkehr von Elba keine andern Helfer gehabt, als den Grafen Artois, seine beiden Söhne und seine Schwiegertochter; die Maßregeln, wozu sie den Hof der Tuilerien verleitet, hätten ihn überzeugt, daß derselbe mit seinen Emigranten in Frankreich isolirt stehe. Mag auch Napoleon von einzelnen Reisenden vertrauliche Mittheilungen angenommen haben, oder wohl gar einzelne Offerten ihm hin und wieder gemacht seyn, erklärt hat er sich über keine. Sein Entschluß wurde von ihm selbst gefaßt, ohne fremden Rath. Seiner geistigen Kraft vertrauete er mehr, als einem Complotte, das unter seiner Würde stand, ihm sehr leicht schaden, aber wenig, oder nichts nützen konnte. Ja, der Vorschlag, erst sich der Gesinnungen Massena's, dessen Commando sich über die Küsten erstreckte, zu versichern, und den Befehlshaber von Grenoble erst ausforschen zu lassen, verwarf er sehr richtig mit den Worten: „habe ich die Meinung des Volks und der Armee für mich, dann werden diese die Stimmung der Einzelnen schon ihrem souveränen Willen unterwerfen; habe ich sie nicht, dann giebt mir auch der Einfluß einzelner Individuen keine Hoffnung!“ — Nur allein, weil das Erstere der Fall war, gelang ihm der Riesenschritt seines hellen Geistes. Seine Worte: „die Bourbons und Emigranten haben nichts vergessen und nichts zugelernt,“ waren das

einzige Loosungswort zu seiner ganzen Eroberung Frankreichs ohne Schwerdtstreich!! —

Wäre die Reaction in Deutschland durchgängig so offen und unverschämt zu Werke gegangen als in Spanien, Italien und Frankreich; warlich, Napoleon wäre nicht zum zweiten Male vertrieben! — Nur allein der Umstand, daß besonders in Preußen noch der bessere Aufschwung im Volke durch die Vorsicht der Reaction ziemlich erhalten war, und daß Napoleon auch jetzt noch nicht ein Mal jene mächtigen politischen Elemente gehörig zu würdigen, oder wenigstens zu behandeln verstand, wurden sein abermaliges Unglück. Er that zwar Vieles zur bessern Würdigung derselben, aber nicht genug. Er verhieß, den Zeitgeist besser würdigen zu wollen. Dem Volke räumte er wieder, unter Abschaffung des Feudal-Adels und einer herrschenden privilegirten Kirche seine Rechte ein, versprach, nur eine constitutionelle Regierung gründen, und alle Eroberungsplane aufgeben zu wollen, bewilligte den Schriften und periodischen Blättern Preßfreiheit, indem er in seinem Circular-Schreiben an die Souveräns „Les Bourbons n'ont voulu s'associer ni à ses (peuple francais) sentimens, ni à ses meurs" erklärte er sich dem Willen des Volks mehr anzuschließen, „et de ne connaître désormais d'autre rivalité, que celle des avantages de la paix, d'autre lutte, que la lutte sainte de la félicité des peuples." Er suchte durch Carnot und Fouché wieder auf das volksthümliche Element zu wirken. Er berief die Versammlung des Maifestes und gestattete Aufzüge der Pariser Föderation und deren Verbreitung in Frankreich, so wie die Stiftung der Société libre des amis de la patrie et de l'humanité u. s. w. Indeß die einmal gegen Napoleon aufgeregten und von den aristocratisch-hierarchischen Umtrieben genährten Zweifel, vermochten nicht durch alle dergleichen Versuche (seine Unternehmungen zu popularisiren) gänzlich verscheucht zu werden. Die Beamtenwelt war lau, oder Creatur der Reaction. Der Staatsrath verweigerte die neue Aushebung einer bewaffneten Macht. In der Polizei

erblickte man den aufgehobenen Censurzwang wieder, und die Kanonen auf dem Montmartre dienten dazu, die Besorgniß der Pariser zu erwecken. Kurz vollständig das Volk für sich zu elektrisiren, hatte er nicht wieder vermocht. Noch weniger aber vermochte er den Reactions-Geist der übrigen europäischen Mächte durch seine Friedenszusicherungen zu beschwören. Angeblich für die Wiedereinsetzung der Bourbons und Dessen, was diese Reaction Ordnung und Gerechtigkeit nannte, ergriff eine Million erbitterter Feinde von neuem die Waffen gegen Napoleon. Solche Uebermacht war für den dort nur erst theilweise erwachten Geist um so gefährlicher, als Franzosenhaß und der Kampf für volksthümliche Ideen seine Feinde noch begeisterte! — Der Aufruf der deutschen (von England, das Alles aufbieten mußte, um den gefürchteten Napoleon wieder gestürzt zu sehen, mit Gelde unterstützten) Fürsten an ihre Völker, fand sie nämlich damals theils noch gerüstet, theils noch empfänglich für die Idee, in Napoleon ihren Feind zu erblicken. Insonderheit in Preußen erhob sich wieder das Volk in edelm Enthusiasmus. Selbst die wenigen, welche schon damals eine Besorgniß anzuwandeln begann, ob die Völker wohl nicht gegen sich selbst kämpften, indem sie seine Herrschaft nur zu bekämpfen wähnten, ob nicht wieder die alten Nebel zum Vorschein kommen, und das Wohl der Völker verläugnet werden würde, selbst sie verscheuchten noch einmal die aufgestiegenen Zweifel aus ihrer Brust! Wußte doch noch Niemand, was wirklich vom Wiener Congreß ausgehen würde und welche Zukunft sich wirklich vorbereite! Bloßen Gerüchten, in so wichtigen Augenblicken zu trauen, schien ihnen Verbrechen und muthig, obschon nicht mit gleichem Enthusiasmus als 1813 ergriffen sie nochmals die Waffen, um die Rache der Franzosen vom Vaterlande abzuwehren und die Regierungen in den Stand zu setzen, das gegen Frankreich nachzuholen, was sie leider 1814 versäumt hatten! — Noch einmal wirkte das begeisternde Beispiel der Vaterlandsliebe Wunder! — Der hierdurch gestählte Heldenmuth der noch zu

jener Zeit vereinten Völker, und insonderheit des durch hohen Geistesschwung aufgeregten Preußens; das übereilte Benehmen Murat's, dessen schneller Sturz Frankreichs Hoffnungen minderte, wie die Zahl und den Muth seiner Feinde vermehrte; der zwar anfangs gelungene, aber von ihm selbst wieder theilweise durch Zurücknahme seiner frühern Verheißungen und durch dargereichte Verwilligung eines Verbesserungs-Gesetzes vereitelte Versuch Napoleons, die Stimmung des französischen Volks für sich vollständig zu gewinnen; vorzüglich aber die gegen die Reinheit seiner Absichten aufgeregte und hierdurch, so wie überhaupt durch diesen lauen Zustand und die ihn nur zu gut für ihre Zwecke benutzende, inzwischen wieder stärker gewordene aristocratisch-hierarchische Reactions-Partei erweckten und genährten Zweifel, der eben hierdurch ausgebrütete Verrath und das Mißtrauen der Armee gegen die Führer — insonderheit aber (wie fast überall — man denke nur an Junot's Fehler bei Smolensk! — solche Napoleons Berechnungen in den Weg traten) die Fehler desselben z. B. Ney's Zögern bei Frasnes und Grouchy's Verweilen bei Wawres, so wie der von Blücher gehörig benutzte Enthusiasmus der Preußen, stürzten nochmals die gefürchtete Allgewalt. Napoleon, seine Mißgriffe fühlend, gab auf Fouché's treulosen Rath und im Gefühle des nochmals durch Mangel an Achtung für die Freiheit der Nation verscherzten Vertrauens derselben, jeden fernerweiten Versuch, seine noch immer reichen Hülfsquellen zu benutzen, auf. Einen Bürgerkrieg scheuend, überließ er sich einer übereilten Flucht. Zu spät nochmals in der beispiellosen Niederlage, welche wenige Stunden zu bewirken vermochten, den wichtigen Unterschied zwischen der Ausdauer eines volksthümlichen Enthusiasmus und dem durch einen einzigen Zufall so leicht zu zerstörenden Vertrauen auf das Schlachtenglück, erkennend, mochte er freilich wohl einsehen, daß er beide Hebel, sowohl für das Volk, als für die Armee abermals verscherzt hatte!

Mit Napoleon fiel sein ganzes System zusammen,

eben weil er es zu seinem persönlichen gemacht hatte, und vermessen genug gewesen war, seine Person zum Träger desselben zu erheben! Was ihm wahrscheinlich gelungen sein würde, wenn er noch so lange auf Elba verharrt hätte, bis der Congreß zu Wien aufgelöset und das System der Reaction allgemein erkennbarer, zugleich aber auch die Völker durch Entlarvung der gegen ihn zusammen gesponnenen Lügen gegen ihn gerechter geworden wären; das konnte ihm zu der von ihm in seiner Hast und Besorgniß (von Elba, in Folge des Rückhalts, mit welchem England seiner Entsagungs-Acte vom 12. April 1814 nur beigetreten war, entfernt zu werden) gewählten Zeit offenbar nur mißglücken!

Ganz anders wäre späterhin sein Loos gewesen, hätten die Völker erst Vergleichungen anstellen können, um den Schein und Trug von der Wahrheit zu unterscheiden! — Selbst dem Befangensten hätte es müssen auffallen, daß Alles von der Grausamkeit und Tyrannei Napoleons wiederhallte, obschon man doch hinterher keinen einzigen grausamen Zug ihm vorwerfen konnte, wohl aber dagegen er fast allen vertriebenen Priestern und Edelleuten ihr Vaterland und vielen der letztern auch ihr Eigenthum wiedergab; obschon er ferner selbst verschiedenen Verschwörern und Meuchlern verzieh, fast keiner Bitte einer Mutter, Frau oder Schwester, wenigstens Milderung der Urtheile für ihre Verwandten versagte; obschon ferner doch so leicht Verzeihung selbst für die strafbarsten politischen Vergehen von ihm zu erlangen war, wie selbst die feindliche Fürstin Hatzfeld 1806 in Berlin erfuhr; obschon er auch selbst bei seiner Rückkehr 1815 in Frankreich, aus freiem Antriebe, eine allgemeine Amnestie nicht allein verkündigte, sondern auch beobachtete; obschon er seinen bittersten Feind, den Herzog von Angouleme frei ließ, und ihm nur die für ihn so leichte Bedingung machte, nicht die Waffen gegen ihn zu tragen, ja selbst dem Gensdarmen, welcher Monsieur auf seiner Flucht von Lyon begleitete, die Decoration der Ehrenlegion und überhaupt

den Befehl gab, die Personen der königlichen Familie zu achten! Es hätte auffallen müssen, daß dagegen alles von der Milde und Gutherzigkeit der Bourboniden wiederhallte, während um ihren Thron Blut floß, die Amnestie gebrochen ward ꝛc. (Nicht zu gedenken der spätern Blutscenen in Frankreich, und daß z. B. alles vive le Roi schrie, als die Frauen von Lavalette, Labedoyère und Ney vergebens um Gnade für ihre verurtheilten Männer flehten und verstoßen wurden, weil sie es gewagt hatten, den Gang vom Lever zur Messe, oder wohl gar das Frühstück des vielgeliebten, langersehnten Königs zu stören!) — Selbst dem Befangensten hätte müssen ein Zweifel aufstoßen, ob denn wirklich Napoleon der verschrieene Erbfeind des Friedens gewesen sei, wenn er nachmals hörte, wie sich alles rühmte, stets den Krieg gegen ihn angeschürt zu haben! — Selbst der Druck der Lasten, Abgaben und der am meisten angefeindeten Conscription mußte aus einem ganz andern Gesichtspuncte erscheinen, wenn man sah, daß nicht allein fast überall alles dieses, selbst im Frieden fortdauerte, sondern auch sogar noch vielfach härter ward; wenn man sah, daß die Größe der Abgaben dieselbe blieb, ihr Druck sich aber durch die Ungleichheit vermehrte, so wie auch die Conscriptions-Aushebungen zahlreicher waren und die Auswahl der Ausgehobenen mehr von der Willkür der Behörden, nicht vom Loose abhing, ja nicht einmal die Vertretung durch einen Stellvertreter verstattet wurde. Abkühlen mußte sich das Geschrei gegen die Besetzung deutscher Länder von französischen Truppen, wenn man sah, wie trotz hergestellten Friedens, eine Allianz, die sich noch dazu die heilige nannte, es duldete, daß z. B. Oesterreich noch immer Neapel und den Kirchenstaat lange Zeit hindurch besetzt hielt. Das Gehässige, Franzosen als Staatsdiener in Westphalen zu sehen, verschwand, wenn man die ungleich größere Anzahl von Altpreußen in Rheinpreußen wahrnahm, und wenn man insonderheit den Haß und die Unkunde derselben Hinsichts der dort fortbestehenden Einrichtungen wahrnahm, während jene wenigen

Franzosen doch wenigstens noch als Lehrmeister des Neuen eine Zeitlang zu betrachten waren! — Die Einführung jener neuen französischen Einrichtungen verdrängte endlich das Schlechtere und Untauglichere unter Napoleon. Nach seinem Falle aber wurde das Letztere wieder restaurirt und das inzwischen Liebgewordene verdrängt. Wie konnte auch dieser Punct der Parallele noch den Haß gegen Napoleon erhalten? — Wenn unter Napoleon die französische hohe Polizei seit Jahren etwa ein halbes Dutzend Individuen, vielleicht nicht einmal mit Unrecht, antastete; wie mußte das frühere Geschrei darüber verstummen, wenn man bald nach seinem Sturze, in wenigen Nächten, ohne Form oder Verhör, Dutzende von Hausvätern fortschleppen sah; wenn Niemand es sich länger verhehlen konnte, daß in einer Woche mehr Nichtachtung der persönlichen Freiheit und Willkür geübt ward, als unter Napoleon in Jahrzehnten! — Die Continentalsperre, was war sie ferner gegen Englands reelleres Joch? Wie bald erkannte man nicht nachher die vielfache Wohlthat eines Systems (selbst durch die Errichtung patriotischer Vereine gegen England) und bedauerte, daß Napoleon es nicht zur endlichen, so sehr nahen Ausführung brachte! — Napoleons Nichtachtung der Stimme der Völker, was war sie im Vergleich der nach ihm eingetretenen Mißhandlung derselben? Seine durchgreifenden Maßregeln, was waren sie gegen die der Restauration und der Herstellung des Feudalunfugs, gegen die Willkür, welche die Aristocratie nach seiner Zeit unter den Formen sogenannter von ihn nur discutirter Gesetze übte?? — Ja selbst das, was am lautesten gegen Napoleon sprach, die aufgehobene Preßfreiheit, was war sie gegen die unter den Bourboniden aufgehobene Gedanken- und Glaubensfreiheit, und gegen die Greuel im südlichen Frankreich, und gegen eine sogenannte Preßfreiheit, welche nicht einmal den Namen von Napoleon oder seiner Familie auf dem Papiere duldete, oder gegen eine Censur, die nicht einmal in einer Zeitung das Alter des Kaisers von Oesterreich und seiner Gemahlin bemerken ließ!? Was

waren endlich die Mouchards der französischen Polizei unter Napoleon (von denen nicht einmal ausgemacht ist, ob sie von Napoleon oder von Creaturen, wie Fouché u. s. w., oder wohl gar von seinen verkappten Feinden ausgingen, um seine Regierung verhaßt zu machen!), gegen die Vermehrung derselben und gegen die erkünstelten Meutereien und Rebellionen unter den Bourboniden? Was endlich war die bloß für den Staat in Nothfällen wohl unter ihm verletzte Heiligkeit des Postgeheimnisses, um zu erfahren, was man von der Regierung denke, gegen die aristocratischen Brieferöffnungs-Commissionen, welche gerade umgekehrt es verhinderten, daß irgend eine Wahrheit oder eine der Aristocratie nicht anständige Nachricht, welche die Vereinigung gewisser Castenprincipien, oder die Conjuration der höchsten Staatsdiener verhindern, oder entlarven könnte, zum Monarchen gelange? Was endlich (wenn hier auch die spätern Ereignisse einen Platz verdienen) war die in der That stets großmüthige Handlungsweise Napoleons gegen seine überwundenen Feinde, im Vergleich mit der Verletzung aller Völkerrechte, welche auf dem Bellerophon und hinterher in St. Helena gegen ihn geübt ward? Ja, was war alles dies gegen das martervollste physische Hinmorden desselben, und die alles menschliche Gefühl empörende Behandlungsweise seiner selbst und Aller, die ihm ins Unglück folgten, auf jener Insel?! — Kurz, dem Kurzsichtigsten hätten sich diese und mehrere andere Fragen dieser Art nothwendig aufdrängen müssen, wenn die zu jener Zeit, wo Napoleon zum zweiten Male den französischen Thron einnahm, noch die Völker berauschenden Leidenschaften sich erst abgekühlt und sie es erst erkannt gehabt hätten, daß nur aristocratisch-hierarchische Umtriebe die Volksmeinung so blenden, selbst die besten Unternehmungen Napoleons zum Gegenstande des Hasses desselben, die Niederträchtigkeiten der Restauration aber zu deren großmächtigsten Lobe verdrehen konnten; daß sie es eigentlich auch nur waren, die Napoleon zu seinen Mißgriffen verleiteten und zwangen; ja daß selbst in der von ihnen

aufs höchste aufgeregten Zeit ihm selbst die Preßfreiheit und vollste Oeffentlichkeit noch als zu gefährlich so leicht erscheinen konnte! — So aber erschien Napoleon zu früh und die gegen ihn kämpfenden Schaaren waren noch zu sehr von den Spiegelfechtereien der Aristocratie und Hierarchie geblendet.

Er verfehlte daher auch sein Ziel. Denn er ward noch immer nicht verstanden, wie er selbst die Völker noch nicht recht verstand. Er mußte sein politisches Leben selbst für beendigt erklären! —

Trotz seiner mehrfachen Mißgriffe konnte er indeß dessenungeachtet wohl zum Abschiede (wie solcher in Frankreich überall dafür galt, und im Morning Chronicle vom 13. October 1816 abgedruckt ward) dem französischen Volke zurufen: „hätte ich nur zu regieren gesucht, ohne Rücksicht auf die Interessen meines Volks, und hätte ich nicht durch meine Einrichtungen die Talente und die Thätigkeit des gemeinen Wesens belebt und genährt; so würde ich in den Augen Europa's die Rechtmäßigkeit meiner Krone begründet und mir die Freundschaft der eifersüchtigen Mächte gesichert haben. — Die Feinde einer Revolution, die über die Mißbräuche triumphirte, welche dieselbe veranlaßt hatten, und feile Verräther, die unempfindlich sind bei den Leiden eines eroberten Landes, vereinigten ihre Anstrengungen, um die Volkskraft zu lähmen und Euch zu überreden, daß Krieg meine Politik und Friede das Pfand gewesen, welches die Regierungen Europa's von Frankreich erbeten haben." — Die Zeit aber wird es noch mehr aufklären, als sie es bereits gethan hat, daß Napoleon nur zu sehr den Frieden stets wünschte, das überall und vorzüglich in England gekochte Gift der Reactions-Wuth aber ihn stets zu neuen Kriegen zwang! — Seine Stellung zu den stets von Neuem ihm bereiteten Kriegen und zu dem durch die noch immer mächtige Reactions-Partei, aufgeregten, Frankreich zwangen ihn allerdings zu einer Dictator-Würde und dictatorischen Verfahrungsweise, die er vielleicht bei ruhiger friedlicher Haltung nicht

versucht hätte! — Ein Washington befand sich in einer von Napoleon ganz verschiedenen Lage! — Napoleon stand auf einem Vulkan, der noch keine ruhige Berathung in freier repräsentativer Volksversammlung und keine unbedingte Oeffentlichkeit zu verstatten schien. Mag er auch hierin geirrt haben; so würde ihm doch dieser Irrthum weniger geschadet haben, so lange das Volk nur noch gesehen hätte, daß er auch selbst als Dictator nur das allgemeine Volkswohl zu fördern strebte. Sein größter Irrthum, sein Sturz war nur seine unglückliche Idee, das Interesse des Volks mit dem der Aristocratie auf eine andere Art als durch eine strenge allgemein gleich gesetzliche Ordnung zu verschmelzen. Er wähnte die Aristocratie des alten Adels und der alten Geistlichkeit zu beschwichtigen, und ahndete nicht, daß er sich dadurch nur unversöhnbare unersättliche Nattern in seinem Busen nährte und das Vertrauen, und somit auch die Stärke des Volks verlor! — Dieser Irrthum, schuf auch 1815 die Additional-Acte, die ihn abermals stürzte, während ihn die bis dahin wieder von neuem erweckte Volksbegeisterung, wäre sie gehörig von ihm gehoben und nicht getäuscht worden, unfehlbar gerettet hätte!! —

§. 13.

3) Ueber die nach seinem Sturze mit erneuerter Gewalt hervorbrechende Wuth des Reactions-Elements, besonders a) in Frankreich. Ueberhaupt.

Mit Napoleons gänzlichem Sturze fiel aber auch zugleich die Schonung, welche die Furcht vor seiner Wiederkehr noch erheischte!

Die Reactions-Wuth in Frankreich, welche sich schon früher in H. v. Chabannes Schrift gegen Blacas

und gegen die Mäßigung Ludwigs XVIII. Luft zu machen gesucht hatte, war nicht geeignet, die bekannte Bemerkung Napoleons, daß die Bourbons nichts vergessen und nichts zugelernt hätten, gehörig zu würdigen. Es hatte sich zwar in den sogenannten 100 Tagen auf das Klarste gezeigt, daß da, wo nicht die Liebe zu Napoleon den Haß gegen die Bourbons übertraf, doch die Besorgniß vor des Erstern Tyrannei bei weitem nicht so groß war, als die Furcht vor dem Reactions-System der Letztern. Es hätten sich zwar die Bourbons überzeugen müssen, daß es gerade die von ihnen vorgenommenen Zurücksetzungen der Beamten und Militärs, die Sold-Reductionen, die Austheilungen von Belohnungen und Ehrenstellen nach Gunst und Reactions-Maximen, die öffentlichen Anfeindungen und Beleidigungen derer, welche in der Revolution eine Rolle spielten, die geduldeten Angriffe der Journalisten und Priester auf die Käufer der National-Güter, und die durch die Reaction aufgeregte Furcht der Bauern vor der Rückkehr des Feudal-Systems, und überhaupt die gegen die Reaction aufgeregte allgemeine Volksstimme es waren, welche die Bourboniden zum zweiten Male verjagten. Es waren ferner bei dieser Gelegenheit die Feigherzigkeit der Emigranten, Adlichen und Priester nebst der Apathie des indifferenten Theils des Volks abermals recht klar geworden, und sie hatten aufs deutlichste gezeigt, daß böses Gewissen und das Gefühl des Unrechts die Reactionärs (diese angeblichen Stützen des bourbonischen Thrones!) zu keinem andern Entschlusse, als den der schleunigen Flucht fähig machte, und daß Niemand sich fand, der für ihre Bestrebungen sein Gut und Blut verspritzen wollte. Es gehörte endlich zwar nur wenig Scharfsinn dazu, um zu begreifen, wie schwer es sei, den Geist zu dämpfen, welchen (die übrigen Aufgeklärten, nicht zu rechnen) allein die zwei bis drei Millionen Soldaten, Veteranen, Mitglieder der Militär-Schulen, Seminarien, Lyceen, Academien u. s. w. verbreiteten. — Indeß nichts desto weniger suchte dennoch, allen diesen abermaligen, so laut

sprechenden Erfahrungen zum Trotz, die durch die, nur von der Reaction herbeigeführte und Frankreich mit Nachtheilen aller Art heimsuchende, Gewalt fremder Waffen wiedereingesetzte und garantirte Staatsverwaltung jene Gründe der Unruhe, Besorgniß und Volksunzufriedenheit nicht zu vermindern, sondern zu vermehren.

Die Entfernung des Grafen Blacas aus dem Ministerium, die Auflösung der vorigen und Ernennung einer neuen stärker besetzten ultra-aristocratischen Deputirten-Kammer, die Entfernung der sogenannten Bonapartisten, die Umwandlungen in der Armee u. s. w. zeigten hinreichend, daß durch die letzten Begebenheiten nur noch lebhafter aufgeregte Reactions-System.

Der satyrische Vergleich der Charte mit einem Regenschirm, der nur gegen einen drohenden Sturm gebraucht werde, ward nicht durch eine energische unumwundene offene Handlungsweise widerlegt, sondern durch ein temporisirendes schwankendes Regierungs-System nur noch mehr bestätigt. Regierung und Charte schienen vielmehr nur dazu bestimmt zu sein, um Vorwände, Mittel und Verstecke für die aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen abzugeben. Diese verfolgten unverrückt das Ziel ihres Restaurations-Systems, und ihre Verfechter zerfielen nur unter der Larve des Royalismus, jenachdem sie eine größere oder geringere Behutsamkeit beobachteten, in sogenannte Royalisten und Ultra-Royalisten (d. h. Reactionärs und Ultra-Reactionärs!). Nur wer ihren Anmaßungen seine Kraft lieh, war in ihrer Sprache ein Royalist, während dies doch eigentlich nur die sogenannten Constitutionellen seyn konnten! — Die greulichen Auftritte in Toulouse, Nismes, Avignon, Montpellier und den umliegenden Gegenden, wo insonderheit die protestantischen Bewohner zu Hunderten ermordet, und ein Protestant sogar öffentlich auf dem Markte verbrannt wurde, waren die Auspicien und Triebfedern der Wahlen! — (Vgl. §. 46).

§. 14.

Fortsetzung. Insonderheit die Greuelscenen des südlichen Frankreichs, die Prevotal-Gerichte, Hinrichtungen, Deportationen u. s. w.

Die Folgen jener blutigen Umtriebe und des vollständigen Siegs, welchen die vereinigten Vorstellungen der Herzogin von Angoulême und der Prinzen des Hauses, über die gemäßigtern Grundsätze des Königs, zu Gunsten der Reaction des aristocratisch-hierarchischen Elements davon trugen, zeigten sich noch mehr in dem Sturze Fouché's und Talleyrand's, und in der darauf folgenden Ernennung eines Ministerii aus Herzögen (Richelieu, Feltre), Grafen (Vaublanc, Barbé, Marbois, Corvetto), Vicomten (Dubouchaye de Cazes) u. s. w., jenes immer vorherrschender werdenden Elements. Die Grausen erregende Art, mit welcher die Reaction im südlichen Frankreich den classischen Boden der Dragonaden, des von einem fanatischen Parlamente (nicht von einer Jury!) unschuldig hingerichteten Protestanten Jean Calas, und der (von gleichen, die Revolution gehässig machenden Reactions-Manövres früher aufgeregten) Revolutions-Metzeleien mit Blut und Thränen tränkte; die Tausende, welche dort ermordet und theilweise unter unmenschlichen Martern hingerichtet, deren Wohnungen geplündert und verheert, ja deren Leichname selbst aus der Erde ausgegraben wurden; der Mangel an Energie, welcher von Seiten der Regierung den Banden, welche im Namen des Königs, dem Gesetze und der Menschheit Hohn sprachen, entgegengesetzt ward; die Nothwehr und Verzweiflung der Constitutionellen und Begüterten, welche durch allerhand Vorgeben als eine bonapartistische föderirte Meuterei gegen die Royalisten dargestellt wurden: — Alles dies zusammen, ließ wohl keinen Zweifel über die Mittel übrig, welche jene Emigranten- und Ultra-Royalisten-Partei zur Durchführung ihrer Reaction ergriffen hatten, selbst wenn auch ihre Journale, die Quoti-

dienne, das Journal général und das Journal des Débats blutige Strenge nicht angepriesen hätten.

Dabei mußte es jedem Unbefangenen einleuchten, daß von einer andern, als der königlichen Gewalt, Befehle und Leitungen ausgingen, selbst wenn es auch nicht schon die weiße und grüne Hutschleife verrathen hätte. So wurde z. B. in Nismes nicht der vom König gesandte Präfect anerkannt. Der von Angoulême (der selbst vielfach der Theilnahme beschuldigt) zum Befehlshaber ernannte Villeneuve setzte seine Verwaltung fort, trotz dem, daß der König ihn nach Paris zur Verantwortung gefordert hatte. Der durch den Mord von 13 Protestanten berüchtigte und verhaftete Trestaillon ging als Adjudant der National-Garde frei herum. Zu Uzes wurde vom Pöbel förmlich Hochgericht gehalten. Die Polizei duldete es, daß Landhäuser und Gewerkstätten gänzlich zerstört wurden, daß die Straßen mit Leichnamen sich bedeckten, daß in Nismes sogar öffentliche Anschläge und Schriften zur Rache gegen die Protestanten aufforderten, und schon der (nur durch die Oesterreicher an der Ausführung gehinderte) Ausruf: „Es lebe die Bartholomäus-Nacht!" auf allen Straßen erschallte, ja, daß sogar der mit dem Oberbefehl versehene General Lagarde, selbst als er das Raubgesindel (d. h. jene braven Royalisten! —) nur durch Ueberredung hindern wollte, tödtlich verwundet ward, und der Meuchelmörder ein Asyl fand. Kein Mörder ward bestraft, und die Verordnungen aus Paris glichen zweideutigen Ermahnungen! — Selbst als die englische Gesellschaft „zum Schutz der Religionsfreiheit" über die von ihnen, als solche erkannte, planmäßige und grausame, Verfolgung der Protestanten entrüstet wurde, und sich nicht durch die Antwort eines Wellington: „daß sie von den Vorgängen schlecht unterrichtet wären," abweisen ließ, als sie ferner das Scheinverfahren des Prevotal-Gerichts zu Nismes durchschauete, durch welches die Protestanten verurtheilt und ihre Mörder und Räuber verschont wurden, selbst da wirkten ihre dringenden Vorstel-

lungen nur schwach. Denn was vermochten sie gegen den alten Adel und die alte Geistlichkeit, und gegen die unsichtbar unter mächtigem Schutze wirkenden Jesuiten für ein ohne alle Stütze verbliebenes Volk?! — War endlich gegen die unerschöpflichen Gauklerkunststücke und Vorwände der Regierungs-Beamten, die nachdem die Bourboniden kaum zum zweiten Male von den Alliirten eingesetzt waren, die Frechheit hatten, zu sagen (vgl. Bericht des Herzogs von Otranto vom 20. Juli 1815): „Wir haben Europa zwei Mal von der Herrschaft Bonaparte's befreiet"?! — Als übertriebenes Mährchen suchte man darzustellen, was so Viele mit Augen gesehen hatten! —

Wie jene Mörderbanden sich tapfre Royalisten nannten, und trotz ihrer Paniere des Royalismus und der katholischen Religion gerade durch ihre Widersetzlichkeit gegen die Regierungsgewalt, deren Kämpfer sie zu sein vorgaben, unverkennbar es bethätigten, daß ein, von dem Interesse der Regierung ganz verschiedenes, Interesse sie leite, und daß sie eines mächtigen Einflusses versichert, nur der gegen sie ergriffenen Maßregeln spotteten, und, sowie die vorgeblichen Beruhigungsworte des Herzogs von Angoulème nur die Wiederholung der Greuelscenen vom 16. und 18. October 1815, am 11. November d. J. zur Folge hatten, und selbst die Beruhigungsversuche des königlichen General-Lieutenants, Grafen de la Garde, ihm eine mörderische Wunde zuzogen, eben weil jene Würgerbanden etwas ganz anderes, als der König, wollten und dabei an einer höhern geheimen Macht einen Rückhalt fanden; ebenso machte es auch die überwiegende Anzahl von Herzögen, Grafen, Marquis und Baronen der guten alten Zeit und der Emigranten in der Deputirten-Kammer mit dem königlichen Willen. Von der Reactions-Wuth geleitete Prevotalgerichte waren ihre Werkzeuge.

Doch mit solchen Schritten, so Grausen erregend sie auch waren, noch lange nicht zufrieden, war das Ziel der Reaction viel weiter gesteckt. Dies zeigten insonderheit die stets mit erneuerter Heftigkeit wiederholten For-

derungen der Reaction, den reichen sogenannten Bonapartisten die Kosten und Contribution des Krieges von 1815, den doch eigentlich die vor Napoleon geflohene Reaction selbst erst herbeigeführt hatte, aufzuerlegen; ihr Antrag, die sogenannten Votanten oder Königsmörder, die doch erst 1814 Ludwig XVIII. auf den Thron erhoben hatten, trotz der Amnestie! — zum Tode zu verurtheilen; ihr Verlangen, die, welche während der 100 Tage Aemter annahmen, oder auf dem Mayfelde schworen, zu deportiren, u. s. w., obschon doch die Wiedererkennung der Herrschaft Napoleons etwas Factisches war, das lediglich von der so auffallend überwiegenden Stimmung der Armee und des Volks ausging, und daß die davon gelaufenen Reactions-Helden noch weniger zu hindern vermochten, ja auch selbst nicht einmal versucht hatten! — Kurz das ewige Geschrei derselben über die zu große (blutige!!) Milde und die darauf gegründete Verdächtigung selbst des aristocratischen Ministerii, weil es nicht einer fanatischen Reactions-Wuth folgen wollte; alles dies zeigte nur zu sehr die gegen die Regierung gekehrte Richtung der Reaction, und zwang das Ministerium, wider Willen durch Begünstigung des Clubs der Föderirten, oder Constitutionellen der Parteienwuth und Rache einen Damm entgegenzusetzen.

§. 15.

b) Ueber das Reactions-Element in den Nachbarländern.

Fassen wir diesen offenbaren, von jetzt an immer greller und übermüthiger hervortretenden Oppositionsgeist der Reaction näher ins Auge; so zeigt er sich nicht bloß gegen die große Mehrzahl des anti-aristocratisch-hierarchischen Volks, sondern überall auch gegen die Regierung gerichtet. Die Vorsicht des, obschon der Reaction selbst

huldigenden, Ministerii, in Frankreich war dieser blinden Opposition ein Greuel. Im Uebermuthe ihres endlichen momentanen Triumphs beachteten sie kaum, daß derselbe nur durch 150,000 fremde Bajonette gesichert wurde. Für sie war die nächste Vergangenheit eben so ohne Lehre als die Gegenwart. Daß das Element der Volksthümlichkeit und deren Streben nach constitutioneller (durch Gesetze gesicherter) Freiheit, eben so lebhaft in den auf ihre Constitution eifersüchtigen Normannen hervortrete, als in dem anti-aristocratischen Streben Schwedens, in dem Kampfe der Irländer um gleiche Vorrechte aller Religions-Parteien, in den Fehden der Schweiz, in dem Ringen Deutschlands und Italiens nach liberalen Constitutionen, und in der aufwachenden spanischen Partei der Liberales, ja daß selbst die Sclavenketten von Rußlands Leibeigenen zu brechen begannen u. s. w. Alle diese gleichzeitigen Erscheinungen machten die Reaction in Frankreich weder für die Geduld empfänglich, noch für die ministerielle Vorsicht. Schrecken, Verdächtigung und offene Gewalt waren die Losungsworte jener Partei und alles ihnen zuwider, was ihrer Reactionswuth nicht unbedingt genügen wollte. Selbst in Schweden sollte auf ihren Antrieb der dem Kronprinzen feindliche Adel ihm heimlich Gift in die Theetasse gethan haben! — Denn daß das Verdienst dort eine Krone tragen sollte, vertrug der Adel nicht. Deßhalb sehen wir auch späterhin ein Ministerium nach dem andern in Frankreich stürzen, damit es dem Streben der aristocratisch-hierarchischen Ultra's Platz mache und ihren Wünschen sich mehr accommodire, bis endlich nachmals diese Reactions-Wuth in Villele das willfährigste Werkzeug, mit ihm aber auch ihren eigenen Culminations-Punct erreichte. Den engen Zusammenhang dieses Ganzen, der desfalsigen Machinationen und Mittel, mit den sogenannten demagogischen Umtrieben in Deutschland, wird die nachstehende Zusammenstellung derselben in den verschiedenen Ländern noch klarer machen. Den so vielfach angedeuteten und ausposaunten Zusammenhang desselben in Frankreich, Spa-

nien, Italien und Deutschland, wollen wir daher keinesweges läugnen, behaupten denselben vielmehr selbst; nur kommt es darauf an, worin denn eigentlich das Wesen der demagogischen Umtriebe bestehe, die von jetzt an eine so wichtige Rolle spielten, und noch immer nicht aufhören wollen, fortzuspielen, ohne daß Jemand dieses Gespenst bis jetzt zu entlarven versucht hätte, obschon hin und wieder einige eine Ahndung über seine eigentliche Natur haben mochten.

§. 16.

c) Ueber die Fortschritte der Reaction in Deutschland und ihrer eigentlichen Richtung in der Gestalt als sogenannte demagogische Umtriebe.

Im Allgemeinen muß hier auf eine merkwürdige Erscheinung im Voraus aufmerksam gemacht werden. Italien und Spanien, wo die Lethargie und die sclavische Gewohnheit des Volks solches am ehesten zu gestatten schien, begann und vollendete das aristocratisch-hierarchische Element mit raschem Schritte, gleichsam wie mit einem Schlage, die Reaction, forderte aber eben durch diese Unvorsichtigkeit eben so schnell das Element der Volksthümlichkeit zum offenen revolutionären Kampfe gegen sich heraus. Frankreich, wenn gleich mit Hast und einigen Ausfällen der Tigernatur nach gleich schneller Reaction ringend, ward dagegen durch die Furcht der Bourboniden mehr zu einer dem französischen Character eigenthümlichen schlauen Spiegelfechterei veranlaßt, ohne daß bis jetzt gegen die Siege der Reaction irgend eine thatsächliche erweisbare Verschwörung unter den Gegnern jenes Elements sichtbar geworden wäre. Während dieser Vorgänge in den Nachbarländern ging dagegen jenes aristocratisch-hierarchische Element in Deutschland da, wo es nicht, wie in Hessen, Hannover u. s. w. mit der Thür ins

Haus fiel, mit gewohnter deutscher Langsamkeit und Bedacht zu Werke. Dagegen aber erschien gerade Deutschland als Haupttummelplatz der sogenannten demagogischen Umtriebe! In der That eine höchst auffallende Erscheinung, die um so auffallender wird, als jeder gutmüthige Deutsche kaum jetzt vollständig sich von dem ihn bedächtiger einschläfernden Gange der Reaction zu überzeugen vermag; es daher um so unbegreiflicher sein muß, wie dagegen schon sogar im August 1815, wo der Lärm der sogenannten demagogischen Verdächtigung begann, und wo nur erst höchstens die Reaction ihr System zu entfalten beginnen konnte, schon der so schwer aufzuregende Deutsche gegen die kaum geahndete Reaction in gegenrevolutionäre Verbindung getreten sein sollte. Eine Verschwörung, die um so merkwürdiger gewesen wäre, als sie nur eine Verschwörung a priori oder gegen ein noch zu erwartendes Etwas, d. h. gegen den zukünftigen Druck einer erst noch beginnenden Reaction hätte gerichtet sein können. Der so sehr wenig verschwörungsfähige Deutsche mußte daher zuerst das Problem einer (Pränumerando-) Verschwörung gegen die Zukunft oder gegen ein Traumbild gelöset haben, während die Verschwörungs-Virtuosität seiner Nachbarn es noch nicht einmal gegen einen wirklichen Sieg und Druck der Reaction zu einer Verschwörung hätte bringen können! — Sollte man daher nicht viel eher die sogenannten demagogischen Umtriebe in Deutschland zu den Mitteln und Früchten der beginnenden Reaction zählen müssen?! —

Doch, wenn dieses Problem mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit gelöset werden soll, so müssen wir vor der nähern Prüfung der desfalsigen Ergebnisse, noch immer fortfahren, die Hauptrichtung der neuern Begebenheiten zu verfolgen.

Im Allgemeinen hegte das Volk damals das feste Vertrauen, daß das Jahr 1815 Alles gerecht zusammen fügen und sich ein Staatssystem nach ewigen Gesetzen des Rechts zum Glücke Aller befestigen werde, um die letzten 25 blutigen Jahre nicht vergebens sein zu lassen.

Während gleich nach der zweiten Abdankung Napoleons, wie vorstehend gezeigt, französische Reactionswuth aufflackerte, operirte die Reaction in Deutschland mit mehrerer Bedächtigkeit. Ihre Anhalts-Puncte fand sie zunächst schon in der nun bekannt gemachten deutschen Bundesacte, welche einen Bund ohne Oberhaupt darstellte! Im Artikel 14 ders.: erhielt der hohe Adel in Deutschland besondere Erwähnung, und es ward daselbst sogar von einer „privilegirtesten Classe" desselben, „insbesondere in Ansehung der Besteuerung," ferner von einem „privilegirten Gerichtsstande und Befreiung von aller Militärpflichtigkeit," geredet, und dem ehemaligen Reichsadel Patrimonial- und Forst-Gerichtsbarkeit, Ortspolizei, Kirchen-Patronat und der privilegirte Gerichtsstand zugesichert, auch ihnen das Recht ertheilt, Familien-Fidei-Commisse u. s. w. zu errichten. Dergleichen Anhaltspuncte waren den deutschen Patrioten freilich nicht sehr erfreulich. Indeß schien die frühere Unmittelbarkeit wenigstens in der ersten Zeit noch einige Scheingründe der Billigkeit für sich zu haben und nur Wenige achteten darauf. Anders war es aber mit den verheißenen ständischen Verfassungen, dem eigentlichen Prüfsteine für die sich dabei zu zeigenden Elemente! — Insonderheit ward in Preußen, diesem geistigen Brennpuncte, noch durch die Cabinetsordre vom 22. Mai 1815 als Ermunterung zum neu beginnenden Kampfe eine Stellvertretung des Volks im Allgemeinen zugesichert. Kaum war indeß der Kampf beendigt; so erhob sich auch schon im politischen Journale im Juli-Stück 1815 S. 671 eine Stimme, welche unter schönen Redensarten in Beziehung auf jene Volksvertretung der Meinung war, „es werde und müsse eine Zeit kommen, wo die Begeisterung, welche jetzt die Preußen ihrem König, wie die meisten deutschen Unterthanen ihren Fürsten näher gestellt, in die gewöhnlichen Schranken bürgerlichen Denkens und Handelns zurücktreibe." Eine solche einzelne in ihrer Verbindung sogar anscheinend zweideutige Bemerkung, konnte zwar bei Manchem die

Frage erwecken, ob und wie denn Jemand glauben könne, daß Unterthanen ihren Fürsten je zu nahe stehen könnten? Indeß die Zeit war damals überall nicht geeignet, schon über unerfüllte Erwartungen zu klagen. Selbst die Adresse der Würtemberg'schen Stände vom 26. Juli 1815 konnte dem freisinnigen Deutschen keine Unzufriedenheit mit der Regierung einflößen, da es nicht dieser, sondern jenen Ständen (die sich nur „auf das urkundliche beschworne Recht stellten" um eine restitutio ante omnia in integrum vorzunehmen!) „hauptsächlich nur darum zu thun war, daß das Alte hergestellt werde und die Versammlungen ihre hierauf gerichteten Bemühungen noch mit keinem Erfolg gekrönt" sahen, auch nur von den Interessen der verschiedenen Stände, der verschiedenen Kirchen u. s. w. sprachen. Jedenfalls herrschte in Preußen damals noch das vollste Vertrauen zu der Regierung und von Mißvergnügen über unerfüllte Verheißungen konnte dort um so weniger die Rede seyn, als ja theils der König und seine höchsten Staatsdiener noch abwesend waren, theils aber und selbst nach jener Verordnung erst die Commission für die Organisation der Volksrepräsentation im September zusammen treten sollte.

Zweiter Abschnitt.

Von der mit Herrn Schmalz beginnenden offenen Anklage des Zeitgeistes und der demselben huldigenden schriftstellerischen Tendenz in Deutschland.

I. Vorbereitende Bemerkungen zur gehörigen Würdigung jener Denunciation.

---

§. 17.

a) Ueber jene Denunciation im Allgemeinen.

Es mußte daher im höchsten Grade auffallend seyn, und erst die damals noch nicht Statt findenden Besorgnisse aufregen, als plötzlich Herr Schmalz mit seiner Schrift über politische Vereine zur angeblichen Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808 hervortrat, und schon im Septemberheft des eben erwähnten politischen Journals S. 627 ff. (in Folge jenes vorerwähnten Vorläufers) demagogische Bündnisse ins Blaue hinein denunciirte. Diese merkwürdige erste sichtbare Erscheinung der sich hieran anschließenden Denunciations-Reihe verdient hier um so genauere Beleuchtung, als gerade der Gesichtspunct, von welchem aus sie nur allein richtig aufzufassen ist, für die ihr nachfolgenden Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit bleibt. —

Vor allen Dingen müssen wir daher hier den Geist näher ins Auge fassen, welcher sich zu jener Zeit in den

literarischen Producten, besonders in den Zeit- und Flugschriften, aussprach. Denn dieser war es ja gerade, auf welchen es zunächst jene Denunciation abgesehen hatte. Geschah dies etwa blos, weil alles Licht der Aufklärung der Reaction gefährlich und verhaßt ist?! — Sprach sich durch denselben wirklich eine staatsgefährliche Tendenz aus? Oder war derselbe sogar selbst dem Gange und Geiste der neuern Gesetzgebungen entsprechend und trat nicht vielmehr beiden zusammen nur allein jene reactionäre Richtung denunciando entgegen? War es nicht etwa gerade die letztere, welche erst eine Erbitterung und hierdurch eine Gährung herbeiführte? Kurz, welche Charakteristik lieferte die damalige Schriftsteller-Welt? —

Da Herr Schmalz et consortes (obschon es doch zunächst ihre Pflicht gewesen wäre, durch gründliche Beantwortung jener Fragen erst ihre Denunciation zu begründen!) es verschmähet haben, sich auf dergleichen Erörterungen einzulassen, vielmehr Herr Schmalz auf den ihm deshalb gemachten Vorwurf sich nicht entblödete, blos zu erklären, er habe keine Zeit, in Flugschriften zu blättern, ein Jeder könne sich die Stellen, die Herr Schmalz meine (ohne sie auch nur durchblättert zu haben?) selbst aufsuchen — — —; so müssen wir wohl diese Mühe für ihn übernehmen. Die wenigen characteristischen Aeußerungen, welche wir dabei nur aus den vorzüglich zu jener Zeit besprochenen Stellen auszeichnen können, werden übrigens wohl genügen, ein klares Bild der damaligen schriftstellerischen Stimmung und jener Zeit überhaupt zu entwerfen! —

§. 18.

Ueber den Begriff, welchen die reactionären Denunciationen mit dem Worte „revolutionär" verbanden.

Beobachten wir daher hier zunächst zur Zeit jener begonnenen Denunciation der liberalen schriftstellerischen

Tendenz die letztere selbst! — War sie wirklich revolutionär zu nennen? d. h. um hier vor allen Dingen den Begriff festzustellen (da offenbar nicht Wünsche, Rügen oder Tadel gesetzlicher Einrichtungen dafür gelten), empfahlen und rechtfertigten sie wirklich gewaltsame oder unerlaubte Mittel zum Umsturz gesetzlich bestehender Einrichtungen? — (obschon auch dies nur gezwungen revolutionär genannt werden könnte, und auch gegen dergleichen Worte das Wort der Vernunft wohl die beste Waffe wäre!) Prüft man jetzt mit Unbefangenheit die Schriften jener Zeit; so möchte man wohl keine finden, welche in diesem Sinne revolutionär genannt werden dürfte. Die Reaction schuf aber willkürlich ohne irgend ein Gesetz oder Rechtsprincip dabei zur Seite zu haben, einen ganz andern Begriff. Nach ihr war alles revolutionär, was ihr nicht das Wort redete. So wie die Reaction (obschon die eigentliche und alleinige Revolution gegen das Bestehende!) alles, was nicht für sie war, als ihren Gegner behandelte und diesen Revolution nannte, eben so erklären sie auch alles für revolutionär, was Grundsätzen huldigte, welche besonders in Folge der französischen Revolution als richtig und nothwendig anerkannt und dem Reactions-Elemente entgegen waren. Deshalb waren ihr auch Zeitgeist und Revolution synonym. Deshalb begann auch der Brief von Berlin, welcher dem Kaiser von Rußland 1812 im Lager zu Dryssa an der Düna übergeben ward, mit den Worten: „der Zeitgeist wirkt durch sein Organ unaufhaltsam fort. Die Revolution, an der Seine entsprungen, wälzt sich nach mannichfaltigen Ausflüssen, Ausgeburten und Modificationen nach dem N. O. —". So erklärte ja auch das „Allgemeine Staatsverfassungs-Archiv 1816" ganz offen: „die große Krankheit unserer Zeit, die Sucht, das Bestehende zu zerstören, das Ererbte zu verwerfen, um etwas Neues und vermeintlich Besseres kühn und frei zu gründen — äußert sich auf sehr verschiedene Weise, je nachdem die Angesteckten auf Thronen sitzen ꝛc. —" In dieser

Beziehung sei „der Fürst nicht minder revolutionär als der Unterthan.“ —

In diesem Sinne betrachtete die Reactions-Partei insonderheit auch selbst die ganze neuere Gesetzgebung, selbst wenn sie von der legitimsten Regierung ausgegangen war, als revolutionär. Weil sie aber nicht auf diese ihren Geifer unmittelbar ausspritzen konnte; so mußten es insonderheit dafür die armen Schriftsteller entgelten, welche gleichen — mithin den gesetzlichen — Grundsätzen! huldigten, oder wohl gar dieselben erweitern und die gesetzlichen Verheißungen realisirt wissen wollten. Waren aber gar dergleichen Menschen so unverschämt, aristocratisch-hierarchischen Unrath zu wittern, den die Reactions-Partei gern wieder in die Gesetzgebung und Staatsverwaltung einschwärzen mochte; zeigten sie wohl gar wie hinter der Larve des Eifers für ein unbeschränktes Königthum und für die Religion, die feudalistische Selbstsucht sich verstecke; klagten sie wohl gar darüber, daß jene Reactions-Partei das Volk um alle die Früchte des siegreichen Kampfes und der vielfachen Opfer zu bringen und nur ihren selbstsüchtigen Vorurtheilen und Anmaßungen das Staatswohl unterzuordnen strebe; ja forderten sie wohl gar Jeden auf, nach bester Kraft diesem Unwesen kräftig entgegen zu wirken, suchten sie endlich das Volk selbst zu erkräftigen, oder ihm wohl gar nur die Kraft zu bewahren, die es nöthig habe, um nicht wieder unter die Sclaven-Fesseln der Feudal-Aristocratie und Hierarchie zu gerathen, und hierdurch hiernächst der Spielball fremder Feinde zu werden — so schrie die Reaction aus vollem Halse Revolution! Revolution! — Warum aber dies wohl? Aus keinem andern Grunde, als weil sie der Staat wieder seyn und werden wollte, weil sie von keinem Volks-, sondern einem Adels- und Pfaffen-Monarchen (unumschränkt nannten sie den durch ihre Schranken vom Volke getrennten!) etwas wissen mochte. Das Staatswohl blieb ihr nur höchstens eine schöne Redensart. Wer daher ihren Interessen und Bestrebungen nicht schmeichelte, oder wohl gar entgegen

war, ward von ihnen als revolutionär angeklagt; jeder in ihre angeblichen Vorrechte gesetzte Zweifel ward als revolutionäre Idee verschrieen. Revolutionär war in den Augen der Reaction die Klage darüber, daß der Adel und die Geistlichkeit in Frankreich besonders die Revolution herbeigeführt hätten; revolutionär der, welcher nicht in ihnen die Stützen des Throns erkennen, oder sie wohl gar für die einzigen und eigentlichen Feinde desselben erklären wollte; revolutionär ferner der Wunsch nach der obschon gesetzlich verheißenen Volksvertretung (in einem andern Sinne freilich als dem der alten Feudal-Stände); revolutionär das nicht minder von den Gesetzen garantirte Verlangen nach Gleichheit, vor dem Gesetze und der Besteuerung; revolutionär der Haß gegen die von der Gesetzgebung selbst früher für nachtheilig erklärte Patrimonial-Gerichte; revolutionär die Anhänglichkeit der Rheinländer und aller ihnen Gleichgesinnten an das Gute der französischen Justizverfassung, an die Oeffentlichkeit, an die Jury u. s. w.; kurz revolutionär endlich jede freisinnige Aeußerung, welche dem allgemeinen Staats- und Volkswohl förderlich, aber der Reaction hinderlich war! — Man zeige, daß es seit 1815 anders war und noch sei! Man zeige irgend ein Buch, irgend einen Schriftsteller, der sich in vorstehender Art gegen die Reaction mittelbar, oder unmittelbar erklärt hätte, und der nicht von ihr für revolutionär verschrieen, oder verdächtiget worden wäre! — Man zeige dagegen irgend einen Schmeichler und Helfershelfer der Reaction, dessen Machwerk nicht durch die Reactionspartei möglichst angepriesen und respective befördert wurde! Man zeige ebenso ein Buch, welches — wenn es sich nur für die Reaction erklärte — wegen seiner Ausfälle gegen die Monarchie oder die von ihr ausgegangenen Gesetze von jener Reactionspartei mit zu den revolutionären Schriften gezählt wäre, oder irgend ein Buch, was, wenn es den Willen des Monarchen wirklich unbeschränkt gewünscht, dabei aber nicht den Bestrebungen der Reaction geschmeichelt hätte, von ihr nicht als revolutionär angegriffen wor-

den wäre! Man zeige endlich irgend ein altes Vorrecht, irgend eine alte Begünstigung, welche das aristocratisch-hierarchische Element seit dem Jahre 1815 bis jetzt hätte zum Opfer bringen wollen und irgend ein derartiges Erzeugniß der guten alten Zeit, welches dasselbe nicht wieder selbst gegen die Gesetze zu erstreben bemüht gewesen wäre, sofern nicht etwa die Vorsicht Einzelner, z. B. den schon verschiedentlich circulirten Antrag auf Wiederherstellung der Leibeigenschaft, vor der Hand für zu voreilig gehalten hätte! — Wer sich aber auf vorstehendem Wege den Begriff klar gemacht hat, welchen die Reaction mit dem Worte revolutionär verbindet, dem wird es auch hieraus von selbst einleuchten, was sie nur allein unter demagogischen Umtrieben versteht. Denn diesen ist nach ihren Begriffen Jeder geneigt, und theilhaftig, der Ideen hegt, welche in ihrem Sinne revolutionär sind, dieselben mögen selbst mit den bestehenden und respectiv bestandenen Gesetzen z. B. den preußischen von 1807 — 1815 im vollsten Einklange stehen, oder nicht, und er mag übrigens der gesetzlichen Ordnung in allen Puncten noch so „hold und gewärtig" seyn!

Dieser Begriff der Reactions-Partei zeigt übrigens, wie sehr auch derselbe mit ihren Mitteln correspondirt, und wie er abermals wieder auf dieselben hinführt. Es waren die der Anfeindung, Verfolgung und Verdächtigung aller Derer, welche nicht dem aristocratisch-hierarchischen Winde folgen wollten. Die schon unbefangnere Gegenwart und die noch heller sehende Zukunft kann nur erstaunen, wie späterhin so manche Zeitschriften, z. B. die Nemesis, das überaus treffliche Oppositionsblatt, die Isis u. s. w. so arge Verfolgungen erleiden konnten. Wer sie jetzt noch ein Mal lieset und siehet, wie so sehr die Besorgnisse nur zu wahr geworden sind, welche dort nur leise angedeutet wurden, wer sich endlich jetzt die Mühe giebt, zu versuchen, ob er auch nur die mindesten Spuren finde, welche vor einem unparteiischen Richterstuhle als wirklich revolutionär erscheinen könnten; der muß, selbst wenn er auch

weiter nichts gesehen und gelesen hätte, die Ueberzeugung erhalten, daß nur die ärgste Parteiwuth des aristocratisch-hierarchischen Elements diese und so viele Zeit- und andere Schriften verdächtigen konnte. Die Geschichte wird einst ein schweres Gericht über diesen Frevel halten, und so viel deutscher Wahrheits-, Gerechtigkeits-Liebe und Gründlichkeit auch in jenen Werken den Platz anweisen, den sie verdienen! — Selbst der große Haufe Derer, welche nur zu gern geneigt waren, dem Geschrei über Leidenschaftlichkeit einzelner kräftiger Bemerkungen, gutmüthig beizutreten, weil sie die Wahrheit derselben nicht begriffen und ihrer Kurzsichtigkeit damals das Streben der Reaction noch nicht klar war, selbst sie werden darüber erstaunen, wie es möglich war, daß sie sich so sehr irre leiten ließen, der Verstellung zu glauben und der Wahrheit zu mißtrauen! —

§. 19.

c) Charakteristik der denuncirten schriftstellerischen Richtung jener Zeit.

a. in Frankreich.

Alle Schriften, welche Veranlassung zur Verdächtigung hergeben mußten, hier speciell durchzugehen, (sollte doch Frankreich allein im Jahre 1814 zwölfhundert Flugschriften — die indeß größtentheils reactionären Inhalts waren — zählen! —) würde zu weit führen. Indeß (obschon manches von der Reaction unter einer ultra-liberalen Maske eingeschwärzt seyn mochte) kein Unbefangener wird einen andern Geist darin finden, als den, welcher nur allein sich der Reaction widersetzte, und den g e s e t z l i c h e n Verheißungen und Verordnungen, insonderheit des preußischen Staats, wie er sich von 1807 bis 1815 so herrlich aussprach, folgte. Gegen einzelne andere Verfassungen konnte wohl damals hin und wieder einiges Bit-

tere erschienen seyn; gegen Preußen aber sucht man bis zu der Zeit dergleichen vergebens. Und dennoch ging von Preußen die erste Verdächtigung aus! Wo war wohl gerade hier auch nur der allermindeste Grund vorhanden?! — Wohl aber fühlte sich dagegen die Reactions-Partei gerade in Preußen am meisten durch die nach ihrer Sprache dort angenommenen revolutionären Grundsätze in der Gesetzgebung aufgeregt. — Ja auch selbst die das Ausland betreffenden besonders verschrieenen Schriften, waren ja nicht einmal revolutionär zu nennen!

So z. B. wenn man Grégoire (de la constitution française de l'an 1814) unbefangen prüft; so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß auch selbst dieser Mann, der sich ein „republicain de coeur et d'esprit" nennt, und den Beamten-Adels-Jubel über die Rückkehr „d'un maître légitime" scharf tadelte, eigentlich, wenn man die Haupttendenz seiner Schrift auffaßt, mehr nur gegen die Regeneration der Castenanmaßungen zu Felde zog. Gegen die Unverletzlichkeit der Person des Königs hatte auch er nichts einzuwenden. Er verlangte nur Verantwortlichkeit der Minister und anderer Beamten und haßte Privilegien und erblichen Adel. Das „l'état c'est moi" war ihm vorzüglich um deshalb anstößig, weil jeder Beamte und Privilegirte es heimlich auf sich anwendet, so wie er es nur für sich geschaffen wähnt. Das eigentliche Ziel seiner Schrift concentrirt sich in seiner Frage: „Ob wohl ein Mann, welcher der Errichtung des Adels, der Kaiserwürde, der Usurpation des Kirchenstaats, der Ehescheidung, den Proscriptionen unter dem Namen von Conscriptionen u. s. w. sich widersetzte, seine Rechte überschritten habe, wenn er seine Bemerkungen über verschiedene Artikel der neuen Constitution darlegt und fragt, ob Decorationen, Pergamente und erbliche Titel wichtiger sind, als das Glück des Volks?" Seine Achtung vor der gesetzlichen Ordnung charakterisirte er aber zugleich dadurch, daß er die von ihm so hart angegriffene Constitution nichts desto weniger unterzeichnete, weil der Einzelne sich

der Majorität unterwerfen müsse! — Ueberdieß war ja auch die ganze Schrift nur gegen einen bloßen Entwurf (gegen die, wie er sie nannte, improvisirte Constitution) gerichtet, der noch nicht einmal die gesetzliche Sanction erhalten hatte, und wirklich hinterher das Schicksal erfuhr, welches ihr von Grégoire mit großer Klarheit aus den vielfach nachgewiesenen Mängeln und Gebrechen vorher gesagt ward. Es war mithin um so weniger ein vernünftiger Grund vorhanden, dieselbe als revolutionär-gefährlich zu verschreien! Dessenungeachtet sollte insonderheit sie für ein Zeichen der revolutionären Gesinnung gelten! —

Eben so konnte es nur Beachtung verdienen, wenn Fouché öffentlich warnte, die Vergangenheit nicht aufzuwühlen! — Erstaunen mußte ferner ein Jeder, wie Durbach's Schriften „sur les véritables intérêts des Bourbons“ und „Encore un mot sur la constitution“ verboten werden konnten, während die Reactions-Partei frei sich der Presse bediente, und bei aller verheißenen Preßfreiheit dennoch die Censur ihre Geißel über alles schwang, was der Reaction nicht anstand. Ferner, wenn man das bekannte Mémoire adressé au Roi en Juillet 1814 par M. Carnot ruhig prüft; so findet man darin eigentlich nur heftige Klagen über die Anmaßungen des zurückgekehrten alten Adels und die heimliche und öffentliche Verfolgung der ehemaligen Republicaner. Selbst die von ihm versuchte Rechtfertigung des Votums für die Hinrichtung Ludwig's XVI. ist nichts weiter, als Vertheidigungsmittel und Repressalie gegen die erneuerten Anklagen von Seiten der Emigranten. Für sie, welche die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen und dasselbe erst durch ihre Anmaßungen, Uebermuth und feige Flucht ins Unglück gestürzt hatten, für sie meint er nur, stehe die Rolle der Ankläger sehr schlecht. Wenn von régicides noch die Rede seyn solle und könne; so wären sie — die erst durch die Waffen der von ihnen gegen ihr Vaterland aufgereizten Feinde die Sache des Königs aufs Spiel gesetzt, und ihn zu Communicationen mit dem Feinde verleitet, hierdurch aber

auch zugleich strenge Nothwehr herbeigeführt hätten — es mittelbar mehr als die Votanten. Nur allein dadurch sei das Unglück entstanden, daß man ohne Verstand und ohne dem Zeitgeiste zu folgen, habe herrschen wollen, und gerade hierdurch werde man auch neues Unglück herbeiführen, wenn man von einem Rückfalle in jene falsche Laufbahn nicht ablasse. Jedenfalls hätten nicht die Emigranten, sondern die frühern sogenannten Revolutionärs dem Louis XVIII. die Krone wiedergegeben und der erstern träge Ruhe und Wohlleben auf Kosten fremder Großmuth und Milde könnten auf keinen Fall die Thaten und die in so hohem Grade entwickelten Talente der erstern aufwiegen. — Es sei daher um so ungerechter und unheilbringender, wenn trotz der sogar ausdrücklich zugesicherten Amnestie noch immer die Greuel der Revolution hervor gezerrt würden, von denen schwer zu ermitteln sei, wer sie mehr verschuldet habe! Wer kann wohl mit einiger Billigkeit in dieser Sprache etwas Strafbares finden? Nicht sowohl Drohungen als vielmehr Warnungen vor dem durch die Reaction zu erneuernden Revolutions-Uebel kann man nur in jener Schrift finden! Seine Besorgnisse waren aber nur zu begründet. Denn schon in der Natur der Sache lag es, daß Ludwig XVIII. nicht durch eine Vermengung der Freiheitshelden mit den Emigranten in seiner Antichambre und in den Staatsämtern anders als feindselige Extreme bilden konnte. Hätte er die letztern nicht wieder mit ihren Anmaßungen restaurirt, sondern dem einmal herrschenden Principe sich angeschlossen, hätte er den einmal bestehenden factischen Besitz vollständig geehrt und es als eine neue Revolution erkannt, daran von neuem zu rütteln, kurz hätte er kein Emigranten-, Adels- und Pfaffen-König, sondern ein Volkskönig werden wollen, so würde er keine Besorgnisse, keine Unzufriedenheit aufgeregt haben, und Napoleon hätte ihn nicht ohne Schwerdtstreich wieder verjagt. Wer kann aber wohl jetzt noch eine leidenschaftliche Uebertreibung finden, wenn Carnot schon damals der Reactions-Partei die Larve abriß? Seine Worte waren:

„Suivant la tactique usitée de tous tems en pareil cas, on n'attaque d'abord que ceux, qui ont été les plus marquans, pour en venir successivement aux autres et finir par envelopper dans la même proscription tout ce qui, de près ou de loin a pris une part quelconque à la révolution, retrograder, s'il est possible, jusqu'au régime féodal, jusqu'au rétablissement des serfs, jusqu'à ces beaux jours de la Sainte-Inquisition, dont l'aurore commence à luire de nouveau sur les provinces d'Espagne." Ist dies alles etwa nicht schon theilweise in Erfüllung gegangen und für das Uebrige durch die Jesuiten- und Emigranten-Entschädigungen die Bahn gebrochen? Daß dergleichen Entlarvungen der Reaction nicht behagen mochten, konnte freilich nicht auffallen. Indeß, daß man die freimüthige Sprache eines Carnot (ohne dessen Willen sogar die Schrift gedruckt war!) dessen Charakter sich während der ganzen Revolution dahin gleich blieb, daß er bei aller kühnen Offenheit, womit er seine Meinung sagte, doch stets der Erste war, welcher den Gesetzen huldigte, so sehr verkennen konnte, als es damals geschah; dies bleibt ein trauriges Zeichen der damaligen Zeit und der Reactionswuth. Für eine nüchterne Prüfung erscheint daher nur das, was z. B. ein M. de Chateaubriand in seiner vom Könige ausdrücklich genehmigten Schrift: „Réflexions politiques sur quelques écrits du jour et sur les intérêts de tous les Français. Paris 1814" dagegen vorbrachte, blos als schöne Redensarten, womit man den Kurzsichtigen nur noch mehr die Augen zu verkleben suchte. Wortgeklimper wie das: „Nous ne leur eussions jamais parlé de ce qu'ils ont fait, s'ils n'avaient été les premiers à nous le rappeller, à se transformer en accusateurs," vermögen schon Thatsachen genug statt Worte zu würdigen, und man glaubt jener Versicherung jetzt nur noch in dem Sinne, daß die Reactions-Partei gern die öffentliche Rede über ihre heimlichen Machinationen vermieden haben würde! — Damals freilich ward es ihr noch leicht, dergleichen warnende Stimmen,

auch selbst beim Publicum, zu verdächtigen, weil dem letztern noch hinreichende Thatsachen fehlten. Waren doch damals noch nicht alle Freisinnige von den wichtigsten Stellen verdrängt, sondern blos zunächst solche, Hinsichts deren man passende Vorwände gefunden zu haben glaubte, obschon auch hinsichts ihrer das: „qu'ils ne peuvent pas être une société pour le roi" hinreichend zeigte, was man unter Staatsdienern verstand, und was man von der bisherigen société pour le roi, d. h. den Emigranten, sich zu gewärtigen hatte.

Die verschiedenen Flugschriften vom Vicomte de Chateaubriand charakterisiren überhaupt fast schon allein hinreichend den Geist der französischen Reactions-Partei. Denn was lieferten sein künstlicher Redeschmuck, seine Sophismen, die nach dem Zwecke wechselnden, widersprechenden Behauptungen anders, als einen Mischmasch von Halbwahrheiten und Trugschlüssen, welches blos dazu dienen soll, der Reaction in die Hände zu arbeiten? Bilder wie die „On ne s'habituera jamais à voir l'enfant mendier à la porte de l'héritage de ses pères" oder „l'obstacle insurmontable qui s'élève entre Louis XVIII. et les juges de Louis XVI." u. s. w. sind ihm als dienende Geister für das Reactionswerk stets um so willfähriger, als sie gleichzeitig verdächtigen und restauriren helfen. Bald ist ihm für diesen Zweck der König stark, sehr stark, so daß er von keiner Seite her etwas zu fürchten habe, bald soll er der Stützen zu seiner Hülfe bedürfen. — — Bald schreiet er über die Strafbarkeit der Mißvergnügten, und nimmt die Miene an, als wolle er die Unzufriedenheit bekämpfen, bald schüttet er selbst den Feuerstoff in die Flammen, die er vorgiebt löschen zu wollen, und ruft die sogenannten rechtlichen Leute herbei, um unter dem rebellischen Kampfruf „quand même" den König aus der vorgespiegelten Gefahr, selbst wider seinen Willen, zu retten! Bald erklärt er die Verfassungs-Urkunde für heilig, bald schmähet er die Verordnung, welche sie in Kraft setzt; bald will er den König und

seinen Willen unbedingt geehrt wissen, bald schimpft er auf seine Verordnungen und läßt seine Schrift heimlich drucken, widersetzt sich den Polizeibeamten, die sie in Beschlag nehmen, und wiegelt die Buchdruckergehülfen auf! Kurz, überall zeigt er, daß er und seine rechtlichen Leute nur das für Recht halten, was ihrem Interesse frommt, daß sie sich aber gegen alles Uebrige verbinden und auflehnen, was ihren Anmaßungen nicht nachgeben will! — Viele der französischen Reactions-Zeitschriftsteller sahen auch nur zu sehr den glücklichen Erfolg ihrer Bestrebungen. So z. B. das „Tableau politique de l'Europe depuis la bataille de Leipzig par le Marquis de Maisanfort 1813," trug auf Herstellung der ältern Dynastie und auf Schonung Frankreichs an, selbst ehe es noch so weit gediehen war. Eben so Dard's Schrift de la restitution des biens des émigrés, kündigte nur zu sehr das Reactionsziel an, und der Streit zwischen den alten und neuen Gutsherren führte selbst zu Mordthaten, da durch das Gericht nicht die Letztern zu verdrängen waren.

Jeden Zweifel über den Gang der Reaction mußten aber die Briefe des Marquis de Chabannes an den Grafen von Blacas vom 26. April 1815 lösen. Selbst die Drangsale der Flucht brachten jenen Ultra-Aristocraten nicht zur Besinnung. Wüthend schrie er: In Frankreich hätte man außer Ränkemachern und Revolutionsmännern keinen einzigen wahren Freund Ihrer Verfassungscharte gesehen!? Es gäbe keinen einzigen Menschen, der das Geringste darauf gehalten hätte!? Frankreich seufzte nur nach einem bourbonischen (?) König, aber es wollte einen königischen König (?) (un roi royaliste). Dabei schimpfte er natürlich, wie alle diese Herren der guten alten Zeit, auf die treulose Philosophie und Philanthropie des Tages, auf die Unsittlichkeit und Falschheit aller neuen Ideen u. s. w. Die gänzliche Verleugnung der letztern war ihm der einzige Weg zum Ziele, d. h. der feudalaristocratisch-hierarchischen Herrschsucht! Die „Geschichte der geheimen Gesellschaften des Heeres und der soldatischen Verschwörungen,

Paris 1815" endlich, ließ einen tiefen schauerlichen Blick in die Meutereien, Schleichwege und heimlichen Umtriebe aller Art thun, welche jene Reaction schon selbst unter dem starken Napoleon nicht einmal aufgegeben hatte, und die sie daher noch weniger nach ihm aufzugeben geneigt war! —

§. 20.

β) In Deutschland.

aa) Ob zunächst die Zeit- und Flugschriften wirklich eine revolutionäre Richtung hatten?

Betrachten wir die deutschen Flugschriften jener Zeit, so waren sie noch viel weniger geeignet, eine Denunciation demagogischer Umtriebe zu veranlassen. Ihr Charakter war allgemeines Raisonnement, Haß gegen die gestürzte Franzosenherrschaft, Declamationen und Wünsche allgemeiner Vereinigung aller Völker und Stände, für die Herstellung gesetzlicher Ordnung und für Freiheit des Vaterlands. Von den im Jahre 1813 erschienenen Flugschriften beschäftigte sich nur eine („über Deutschlands Wiedergeburt. Sie träumte einen Traum über die beste Welt.") eigentlich mit der Zukunft. Schon 1813 hielt zwar der helldenkende v. Feuerbach in seiner eben so gediegenen, als klar schauenden Flugschrift: „über die Unterdrückung und Wiederbefreiung Europens" die tiefen Lehren der Geschichte den Anhängern der guten alten Zeit entgegen. Allein es geschah mit der größten Ruhe und Besonnenheit, weit entfernt von demagogischer Tendenz. Nur der Aristocratie und Hierarchie konnten die Worte mißfallen: „Betrachtet nicht einen bevorrechteten und eben hierdurch des Verdienstes entwöhnten Stand, sondern die begeisterte Brust eurer Unterthanen als das Bollwerk eures Throns! Hebt die Scheidewand hinweg, welche die Geburt dem Verdienste entgegen stellt, und öffnet diesem eine freie

Bahn.“ Die Forderungen der Zeit, so wie sie die Regierungen in der Noth selbst erkennen gelernt hatten, bestanden nur in den weisen Lehren: „was die Thronen befestigt und aus großen Gefahren rettet, ist nicht bei diesem oder jenem Stande, sondern bei der Gesammtheit der Unterthanen, in dem Gemeinsinne der Bürger, in der Liebe und Begeisterung für Fürsten und Vaterland. — Die Gegenwart mit ihren Erscheinungen verkündigt nicht jene Rückkehr zur alten Zeit, sondern nur die Fortsetzung und Entwickelung einer schon lange begonnenen neuen Zeit.“ — Nur Feudalaristocratie kann in solchen Wahrheiten etwas aufrührerisches wittern, und die warme Vaterlandsliebe, so wie die treueste Anhänglichkeit an strenge gesetzliche Ordnung in jener Schrift verkennen! — Und dennoch würde in derselben sich das ganze Streben der freisinnigen Partei concentriren! — Indeß eben, weil damals Niemand daran dachte, daß je andere als vorstehende Gesinnungen die Regierungen beseelen würden; so gehörte jener Schriftsteller zu den Wenigen, welche damals solche Ansichten zu entwickeln überall für nöthig hielten!

Selbst aber auch die spätern beschränken sich mehr auf Vorschläge wegen Deutschlands Sicherheit gegen Frankreich. So weit sie hierüber ja hinausgehen, erscheinen sie dagegen fast durchgängig ohne Bestimmtheit und Klarheit. Man siehet es fast allen Flugschriften jener Zeit an, daß sie eigentlich noch nicht wissen, was sie wollen. Gerade eben dieser vage, oberflächliche, bombastische, sich untereinander in den verschiedenartigsten Ideen durchkreuzende Charakter jener Schriften würde es in der That rein unmöglich machen, irgend einen gemeinsamen Vereinigungspunct, irgend ein bestimmtes Ziel darin zu erkennen. Dies letztere fehlte ihnen bis zu jener Denunciation durchaus, und wo ja einige kräftige Aeußerungen vorkommen; so war es nur mehr Flitterstat, um sich das Ansehn als echter Patriot zu geben und sich im Patriotismus zu überbieten, ohne über die Mittel, dem Vaterlande zu nützen, auch nur im Mindesten mit sich selbst im Klaren zu seyn.

Will man ja aus diesem Kaleidoscop unklarer Ideen jener Zeitschriften die Haupt-Ingredienzien, oder, wenn man will, Hauptrichtungen hervorsuchen, so würden es höchstens folgende seyn. Zunächst waren es die Wünsche, daß Frankreich zu Gunsten Deutschlands möglichst klein gemacht werden möchte und respectiv einzelne Wehklagen, daß solches nicht genugsam geschehen sei. Dahin gehören insonderheit: („Bildet der Rhein die natürliche und schützende Grenze von Deutschland? 1813." — „Welches ist die ächte und natürliche Grenze zu Deutschland und Frankreich? 1813." — „Wo ist die natürliche und sichere Grenzlinie für die mit Frankreich benachbarten Staaten? 1814" — „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze, von Arndt. 1814." — „Ueber den heiligen Frieden von Dr. Faust." —) Diese Tendenz war eben so natürlich, als selbst den eigenen Wünschen deutscher Regierungen entsprechend, da ihnen aus Erfahrung nur zu bekannt seyn mußte, welche gefährliche Nachbarschaft ein starkes ungetheiltes Frankreich mit seinen bis zum Rhein vorgerückten Grenzen seyn und bleiben müsse.

Außerdem beschäftigte sich ein großer Theil der Schriften jener Zeit damit, die Deutschen von allem Fremdartigen zu reinigen und zu erstärken. Dahin gehören die vielen Schriften gegen die französische Sprache, Sitten, Gouvernanten ꝛc., so wie gegen die Vermischung fremdartiger Wörter mit unserer eigenen Muttersprache, gegen die Erschlaffung des Volks überhaupt und über eine physisch-psychologische Ermannung desselben ꝛc. Sie alle blickten mehr auf die deutschen Altvordern zurück, als auf eine neue Gestaltung vorwärts! — Als ein fernerer Hauptwunsch springt aus jenem Kaleidoscop der Wunsch hervor, daß auch von Innen Deutschland durch ein festes Band der deutschen Völker und ihrer innern Einrichtungen erstarken möge, um sich nicht durch seine schlechten Einrichtungen, wie zeither Jahrhunderte lang, selbst zu besiegen und von fremden Völkern kostbare und gefährliche Hülfe zu erbetteln. Dieser Wunsch war allgemein und auch selbst

von den deutschen Fürsten in ihrem Streben nach einem deutschen Bunde ausgesprochen. Nur die Ansichten darüber und die Vorschläge der Mittel, wie am besten dazu zu gelangen, waren im höchsten Grade verschieden, so wie gerade in diesem Puncte die Ideen am unklarsten und verworrensten. Ein großer Theil putzte und besserte an der alten deutschen Reichsverfassung herum, und wollte dadurch sich als Patriot ausweisen, daß er dem deutschen Althergebrachten seine Aufmerksamkeit widme. Auch dieser Theil war wohl eher dem Reactioniren als dem Revolutioniren hold. So z. B. die „Erinnerung an die Vorzüge und Gebrechen der ehemaligen Verfassung des deutschen Reichs 1813" läßt sogar „den Menschenfreund mit inniger Theilnahme die deutschen Fürsten erblicken, welche sich gleich dem ehrwürdigen Herzog von Dessau freuen, ein Verhältniß wieder hergestellt zu sehen, das die Erhaltung und Erneuerung (?) auch kleiner Staaten erwarten lasse!" — In der Schrift: „Was war Deutschland? Was ist es jetzt? Was darf es von der Zukunft hoffen? 1813" finden wir S. 38 auch einen Blick auf die glückliche Existenz des hohen Adels in Oesterreich und Preußen, im Vergleich gegen manche Standesherrn im Reiche. Eben so können sich vom Alten nicht loswinden: „Auch einige Worte über Deutschlands gegenwärtiges Interesse 1814." Andere Flugschriften — obschon ihre Tendenz mehr oder weniger liberal — beschäftigen sich zwar mit Phantasiebildern, die aber viel eher nach Feudal-Aristocratie und Hierarchie, als nach Demagogie riechen. „Welker's Deutschlands Freiheit 1814" sprach eben so vor Eröffnung der Wiener Versammlung nur Wünsche aus, die wahrlich nicht geeignet waren, diesem gleichfalls so vielfach verdächtigten Manne zu mißtrauen. Denn auch er beschränkte das Ziel seiner Vorschläge nur auf eine von sämmtlichen Fürsten durch gemeinschaftliche Anordnung herbeizuführende kriegerische Einheit und eidgenossenschaftliche enge Verbindung; desgleichen auf die Aus-

übung ständischer Verfassungen; für den Verein ein kräftiges Fürstenhaus als Oberhaupt, und ein wirksames Bundesgericht. — Kohlrausch's deutsche Zukunft 1814 entfaltet nicht minder ein reines Gemüth warmer Vaterlandsliebe, welche durch eine kraftvollere Erziehung, gymnastische Uebung und Volksfeste für allgemeines Volkswohl sinnt. Allein sein Bestreben ist nur, den Geist, selbst unter Mitwirkung der Frauen, ähnlich dem Mittelalter, mehr in dieses, als in eine revolutionäre Neuerungszeit hinüber zu spielen.

Auch Butte's „unerläßliche Bedingungen des Friedens mit Frankreich 1815" sind weit davon entfernt, Demagogie zu predigen. Wenn er auch die einmal erlassenen Proclamationen, worin Ludwig XVIII. für einen treuen Bundesgenossen, und der Krieg nicht gegen Frankreich, sondern blos gegen Napoleon im Jahre 1815 erklärt ward, über die Muthlosigkeit und Schädlichkeit derselben übersieht, oder wenigstens zu leicht nimmt, und wenn er auch eben so wenig die Schwierigkeiten, welche der Vertrag von Kalisch mit seinen geheimen Stipulationen für die deutsche Bundesacte erzeugte, genugsam würdigt, so leitet ihn doch nur die rechtshistorische Forschung und ruhige besonnene Erwägung der Jedermann damals schon in die Augen fallenden Mängel. Selbst sein schweres Wort: „das Beste in der ganzen Bundesacte ist die Unmöglichkeit, sie zu realisiren" — dürfte wohl schwerlich als so ganz grundlos nachgewiesen werden können. Ist es doch aber auch überdies Pflicht der Staatsmänner, durch zeitige Warnungen die gesellschaftliche Ordnung vor den Gefahren zu schützen, damit sie dieselbe nicht mit ihren Verächtern vernichten.

Die fremden Mächte wünschten freilich lieber einen (schwachen) deutschen Bund, als ein (kräftiges) deutsches Reich. Die Bevollmächtigten aller kleinern deutschen Fürsten und freien Städte Deutschlands aber wünschten das letztere. Nur die größern Fürsten Deutschlands — schwiegen! So entstand der deutsche Bund ohne irgend eine

andere Grundlage, als die blosser Versprechungen und Versicherungen. Ein Bund dessen Glieder (Art. 11.) „das Recht der Bündnisse aller Art" und unter dem Namen gleicher Rechte dennoch die verschiedenartigsten Stimmen haben sollen, für die weder ein bestimmter Maßstab, noch Einförmigkeit, jenachdem sie „in engerer Versammlung" oder in pleno geltend gemacht werden sollen, statt findet. Ein Bund ohne Oberhaupt und in vielen Stücken — z. B. durch den Ausdruck „bei organischen (?) Bundeseinrichtungen" (wo es zweifelhaft blieb, ob der liebliche Grundsatz des polnischen Reichstages alsdann entscheiden solle!) so wie überhaupt durch die Vieldeutigkeit seiner Fassung von selbst zu Streit auffordernd — wie konnte ein solcher Bund den Erwartungen der Völker entsprechen, die freilich nicht einmal darin erwähnt werden, obschon sie wohl hätten erwarten können, daß auch nach vorübergegangener Noth, die während derselben von den Fürsten hervorgesuchte Sprache des Rechts und der Freiheit nicht vergessen und ihnen ein freundliches Wort der Anerkennung geschenkt werde?! — Ist freilich der Tadel solcher Gebrechen strafbar und revolutionär; so ist dies alles, was nicht Speichelleckerei ist! — Wir und mit uns gewiß nur jeder Unbefangene können dagegen nur in allen jenen Aeußerungen mehr eine Sehnsucht nach dem alten deutschen Reiche wiederfinden, mit einigen Variationen ausgeschmückt, aber keineswegs eine zerstörende, geschweige denn gewaltsam zerstörende Neuerungssucht! —

§. 21.

Fortsetzung. Insbesondere von der literärischen Richtung Jahn's, Arndt's u. s. w.

Selbst die „Runenblätter von Jahn 1814" kränkeln trotz ihrer forcirten Kraftsprache, an den Noth-Wehen des sogenannten Mittelalters und liefern mehr für

dieses, als für eine revolutionäre Zukunft Kanonen=Schläge eines helldunkeln Wortklangs. Er begreift so wenig sich selbst und die Zeit, daß er erst kurz vorher in seinem Volksthume den alten Geschlechts=Adel mit einer „alten tausendjährigen ehrwürdigen Eiche,“ den Emporkömmling aber mit einem „Kohlhanse“ und „Pilze“ vergleicht, dabei indeß dessenungeachtet von einem durch reinen Verdienst=Adel zu bildenden Areopagus redet. Er gefiel sich auch in jener Zeit zu sehr in seinem alten deutschen Rocke und seinen altdeutschen Kernausdrücken, in seinen bildlichen Landhelmen, Landschilden, Helmdecken u. s. w. als daß er es schon hätte ahnden können, wie sehr er eben hierdurch nur noch mit der Restaurations=Kette des Mittelalters fortdauernd spiele, und daß er schon längst von derselben als ein nun nicht mehr brauchbares Werkzeug des sogenannten Tugendbundes auf die Seite geworfen worden war. Uebrigens sucht man auch bei ihm vergebens irgend eine Spur revolutionärer Umtriebe, obschon es bei einem Manne seines Schlages mit den Worten nicht so genau zu nehmen wäre, da er gerade in der Derbheit des Ausdrucks am wenigsten frei von Eitelkeit ist. Jedenfalls war er aber bei alle dem ein Ehrenmann, der nur das Gute, Edle und streng Rechtliche wollte, wenn er auch mitunter ein Wort sprach, was ihm zu verantworten schwer geworden wäre, und der nicht allein sich in seinen Schriften überall als einen warmen Anhänger der monarchischen Verfassung überhaupt ausgesprochen, sondern auch noch so eben für seinen König die Waffen getragen hatte! Eine Meuterei würde daher schon deshalb — abgesehen davon, daß er noch immer nicht von seinem patriotischen Rausche erwacht war, — seinem Charakter gewiß nicht zuzutrauen und mit der oft übertriebenen Offenheit seiner Rede durchaus unvereinbar gewesen seyn. Wenn gerade er daher dessenungeachtet so vielfach der demagogischen Umtriebe beschuldigt ward, und zunächst für ihn die Pfeile der Verdächtigung geschliffen und auf ihn abgedrückt wurden; so lag es wohl nicht in seiner Stellung zur Monarchie, son=

dern in der zur Reaction. Für diese war er einer der eifrigsten und in der That höchst wichtigen Werkzeuge gewesen, so lange sie die Farbe der Vaterlands-Befreiung trug. Nachdem sie aber diese abgelegt hatte, ward ihren versteckten Manöuvern der wilde Plänkler unbrauchbar und gefährlich. Denn er war wohl zum Ermuthigen, Erkräftigen und Aufschreien des Volks aus dem Schlafe so lange gut gewesen, als es die fremden Fesseln zu sprengen galt; jetzt aber, wo die Reaction die Lethargie des Volks wieder brauchte, um dasselbe in ihre Fesseln zu schlagen, paßte Jahn nicht mehr in ihr System. Ja, er konnte der Reaction, wenn ihm erst sein Irrthum und mit diesem zugleich es offenbar wurde, welchem Paniere er fortan folgen solle, um so gefährlicher werden, je kräftiger er früher wirklich auf das Volk gewirkt und jemehr Vertrauen sein Wort erlangt hatte. Eben dieses sein Wort — keinesweges aber die That eines Meuterers — konnte dann nur zu leicht über kurz oder lang in die offenen Schranken gegen die Reaction treten und die heimlichen Schleichwege des blos noch die Larve der Vaterlandsliebe und Königstreue tragenden Feindes der Monarchie und des Volks durch sein lautes Geschrei verrathen. Auch arbeitete ja seine Kraft, die doch nur Andere mit erkräftigen wollte, der Lethargie des Volks und mit ihr dem ganzen Reactions-Systeme mittelbar entgegen.

Selbst „das Lehrbuch" der von F. L. Jahn, unter dem Namen „der Turnkunst" wiedererweckten Gymnastik 1814 konnte daher der Reaction kein willkommenes Geschenk seyn. So sehr auch die Gymnastik schon von frühern aufgeklärten Erziehern, als: Meierotto, Pestalozzi, Gutsmuths und von einem Johannes v. Müller empfohlen war, und so sehr auch die damit gleichzeitig zu erweckende und zu stählende deutsche Redlichkeit, Bravheit und Kraft von Jahn gewiß nur höchst richtig als ein unentbehrliches Beförderungsmittel wahrer Volksbildung erkannt worden war, und obwohl solche Ideen auch selbst schon von einem Fürstenberg und einem edeln Herzoge von Des-

fau Unterstützung gefunden hatten, so paßte doch so etwas nicht zum Restaurations-System, welches vor jeder Volkserkräftigung erschrak. Es war daher nicht anders zu erwarten, als daß das Mittel, welches die Turnlehrer anwendeten, um die Turnkunst in Ansehn zu bringen, und den jungen Leuten Vorliebe dafür zu erwecken, nämlich die Wichtigkeit, welche sie dem Turnen auch äußerlich gaben, von den Gegnern nur zu bald als Vorwand benutzt werden würde, um darauf eine den Schulen, wie dem Staate gleich gefährliche, daraus entstehende Verachtung alles dessen, was nicht springe und klettere, herzuleiten und die mit der Jugend zu beginnende Volkserkräftigung auf jede Art zu verdächtigen.

Obschon die Erweckung der alten Turnir-Gesetze u. s. w. abermals mehr an's sogenannte Mittelalter als an die neueste Revolutionszeit hätte erinnern sollen; so erschienen sie doch der Reaction um so gefährlicher, als nicht mehr, wenigstens die so hochwichtige Ahnenprobe der Aufnahme als Turner vorherging! — Als wenn für den Plebs ritterliche Uebungen wären! Welche höchst revolutionäre Gesinnung! Welcher abominable Gedanke! — Jahn insonderheit, der ja eben deshalb der Reaction so gefährlich war, mußte daher vor allen Dingen auch dem Staate als gefährlich dargestellt, ihm seine Thätigkeit gelähmt und sein Mund à tout prix geschlossen werden. Dieses Urtheil der Reactions-Vehme ward daher auch späterhin sein unvermeidliches Schicksal. Der Schein, als habe er sich dasselbe selbst beizumessen, war ja auch den (ohnedies schon durch das Verdächtigungs-System dem Reactions-Einflusse verfallenen) Regierungen, dem verblendeten Volke und dem Heere von Bücklingsmachern, Mantelträgern rc. um so leichter vorzuspiegeln, ein je schrofferer Gegensatz Jahn zu den letztern war und je mehr von dem Uebermaße seines, durch die Verdächtigung empörten Gefühls nicht anders zu erwarten war, als daß er, jenem geblendeten Riesen gleich, die Granitblöcke seiner Kernsprache tobend herum schleudern und das rechte Ziel verfehlen würde! —

Der Geschichte mag es überlassen bleiben, darüber zu richten, wie er dem Staate nützte, und welcher Lohn ihm dafür ward!

Genug, auch bei ihm war im August 1815, wo die Verdächtigungen begannen, auch nicht der mindeste Vorwand, ihn für staatsgefährlich zu erklären. Er war es nur allein für die Reaction! — Dasselbe gilt von M. Arndt und seiner Schrift „über künftige ständische Verfassungen in Deutschland, 1814.“ Dieselbe phantasirte zwar sogar unter andern noch von einer „auf Majorate des Adels und des Landbauernstandes zu gründende National-Repräsentation“ und hätte daher viel eher noch als zur Reactions-Verschwörung gehörig gezählt werden können. Eben so gehörten auch seine Aeußerungen im „Blick aus der Zeit auf die Zeit 1814“ bei allen Klagen über die unzeitige Milde gegen Frankreich, bei allem Tadel der von Napoleon geschaffenen Souveränität und bei manchen harten, obschon nicht grundlosen Ausfällen gegen das frühere Benehmen Baiern's, noch mehr der Restauration des Alten an. Wiederherstellung des deutschen Reichs, Annahme der deutschen Kaiserwürde von Seiten Oesterreichs (S. 7 ff.) und Restauration der Landstände, freien Reichsstädte, Oberreichsgerichte mit einem judicio parium (?) 2c. waren das Ziel seiner Wünsche, an welche sich nur der Wunsch einiger Verbesserungen anreihete.

Wünsche dieser Art, wie hätte sie wohl ein revolutionär gesinnter Kopf ausgesprochen? Wie würde er, der selbst S. 17 Oesterreich als „Beschirmer der alten Kirche und der alten Staatsordnung“ und als den „natürlichen Feind alles Neuen und Unruhigen“ erkannte, und der hierbei (S. 23.) „in der Sache selbst an sich nichts Tadelnswerthes“ fand, er, der so sehr den bloßen zeitgemäßen Vernunftgründen vertraute, daß er glaubte, Oesterreich werde seine wahren Vortheile begreifen und dem Lichte und Geiste der Zeit folgen, wie würde er sich wohl so geäußert haben, und wie wäre wohl ein so auffallender Köhler-Glaube denkbar gewesen, wenn seine Schriften

revolutionäre Ideen geschwängert hätten? Nur das Alte bemühete sich sein patriotischer Eifer blank zu putzen, und dazu, wähnte er, sei Derbheit nöthig. Der alten, für seine Phantasie ehrwürdigen deutschen Reichsverfassung, glaubte er um des Alten wegen huldigen zu müssen. Trotz dem war er durch seine hohe Begeisterung für Preußen und das preußische Fürstenhaus (S. 35 ff.) so sehr geblendet, daß er wähnte, jenes Alte vertrüge sich mit Preußens „erhabener Bestimmung, den Reihen des deutschen Geisterreichs anzuführen," welche er dem theuersten Stamme seines Vaterlands nur zutheilte. Ja, auf Preußen war sein Vertrauen so groß, daß er mit der innigsten Ueberzeugung die von ihm ersehnte Zukunft dahin deutete: „es werde Preußens König Germaniens Herkules Musagetes seyn, die geistige Freiheit und Herrlichkeit des germanischen Volks vor allen andern Königen und Fürsten vertretend, die Majestät seiner Krone mit jenem überirdischen Glanze schmücken, der aus gewaltigen Ideen strahlend und unvergänglicher blühe, als alle Blätter des blutigen Lorbeerkranzes, der auf Schlachtfeldern gewonnen werde." — Preußen meinte er, „sei seit fünfundsiebzig Jahren Deutschlands Lichtträger und Lichtführer gewesen," es werde daher dieses „Fürstenthum des Lichts das herrlichste und mächtigste aller Fürstenthümer auch künftig behaupten." — Ja seine frommen Wünsche reden so sehr dem Alten das Wort, daß er sogar (S. 36) bei den „freien ständischen Verfassungen die alten Gebräuche und Gesetze, die Eigenthümlichkeiten eines jeden Landes und Stammes nach Möglichkeit geehrt und geschont" wissen will. Denn nur das, meint er, schaffe „eine feste und kräftige Freiheit, was in natürlichem Triebe aus den Wurzeln einer jeden Landschaft und aus den Neigungen eines jeden Stammes erwachsen war!" — Jene Aeußerungen machen Arndt's Gesinnungen dadurch nur noch unzweifelhafter, daß sie zu einer Zeit ausgesprochen wurden, wo noch nichts sich wieder fest gestaltet, und daher jeder Wunsch noch einen freien Flug hatte. Dessenungeachtet dreheten

sich aber (S. 282 ff.) auch bei ihm nur alle denkbaren Möglichkeiten einer Umgestaltung Deutschlands um das monarchische Princip. Wie konnten sie wohl in einem andern, als dem oben entwickelten feudal-aristocratisch-hierarchischen Sinne revolutionär genannt werden?! — Und dennoch, obschon nach den strengsten Rechtsbegriffen auch nicht eine Sylbe von revolutionären Ideen aus seiner Feder geflossen war; so war es doch eben sein warmer, kräftiger, in der Zeit der Noth so sehr bewährt gefundener, Eifer für alles Gute und Edle und seine innige Vaterlandsliebe, welche der argwöhnischen Reactionspartei diesen Mann als gleichfalls gefährlich bezeichnete. Eben, weil derselbe bei aller seiner Vorliebe für das Alte dennoch ein noch größerer Freund des Lichts war, und daher nie zu der Ultra-Restaurations-Partei gehören konnte; so durfte derselbe nur um so gefährlicher werden, jemehr ihm die Schuppen seiner Hoffnungen nothwendig früher oder später von den Augen fallen mußten! — Offen ihn zu denunciiren wagte freilich Niemand. Einen solchen Mann konnte man nicht o f f e n anklagen, ihn, der zu einer Zeit, wo die Zungen der spätern Verdächtiger noch den Gewaltigen sclavisch schmeichelten, oder wenigstens nicht zu reden wagten, im schönen Freisinne sein Vaterland verließ, um demselben desto treuer zu bleiben und mit der größten Kühnheit zu dienen! — Indeß jeder sah wohl, daß es auf ihn nicht minder bei der Verdächtigung abgesehen war, und die Zeit bestätigte es nur zu sehr, obschon gleichfalls nur zur Schande der Reaction! —

Kurz, Männer, welche durch ihr Vertrauen auf den bessern Sinn der Fürsten und der verschiedenen Stände, wie auf eine hierdurch zu bewirkende bessere politische Zukunft Deutschlands so unendlich viel zur allgemeinen Erhebung des Volks in einer Zeit beigetragen hatten, wo selbst redliche Männer durch lange Erfahrung und die frühere Geschichte belehrt, wegen des Erfolgs mißtrauisch den Kopf schüttelten, wurden blos deshalb verdächtigt, weil sie auch dieses Vertrauen zur bessern Menschheit noch nicht

aufgeben wollten, als der äußere Feind verjagt war, und sie nun wähnten, daß auch die innern sich scheinbar zurückgezogenen Feinde nicht wiederkehren würden!! Ueberdies, wenn die Reaction auch solche Männer wegen ihrer Fügsamkeit in die gesetzliche Ordnung nicht einmal zu fürchten Ursach gehabt hätte; selbst, wenn sie auch in der Ueberzeugung, man könne dem Volke gewaltig viel bieten, und in ihrer gewiß noch festern Ueberzeugung — dafür bürgt ihr ganzes Benehmen — daß an eine Revolution in Deutschland nicht zu denken sei, einzelne Schreier (nach ihrer Sprache) im Grunde wenig beachteten; so mußte sie doch der Fürsten halber deren Stimme verstummen lassen. Auf die Fürsten und die Aenderung ihrer edeln Verheißungen konnte sie ja nur durch Verdächtigung einwirken. Verdächtigt mußten Welche werden, dies mußten eben Männer sein, deren Stimme Vertrauen beim Volke hatte, wenn die Sache glaubbar werden sollte. Es mußten Männer sein, welche eine freie derbe Sprache führten. Es mußten Männer sein, welche dadurch in ihrem Eifer nicht sofort eingeschüchtert, sondern gereizt wurden! — —

§. 22.

Fortsetzung. Ueber einige besonders freisinnige Schriften.

So wie aber jene Männer und ihre Schriften blos durch ihre warme Vaterlandsliebe bei aller Unbestimmtheit ihrer Richtung der Reaction verdächtig und anstößig waren; so mußte letzteres noch mehr der Fall seyn, wo das Reactions-System schon unmittelbar berührt wurde, wie z. B. in der Schrift: „Was bleibt dem deutschen Vaterlande zu wünschen noch übrig? 1814“ Sie ahndete die Nachtheile, welche das Vaterland von Seiten der wiedererwachenden Adelsanmaßungen bedroheten. Der Zeitpunct, wo diese Schrift erschien, war freilich noch nicht hinreichend dazu geeignet, dergleichen Besorg-

nisse durch Thatsachen zu begründen; die öffentliche Stimme war noch zu sehr dagegen, als daß die Feudal-Aristocratie es gewagt hätte, offen hervorzutreten, und Beweise für ihr Streben zu liefern. Nur auf Umwegen suchte sie erst ihr Ziel zu erreichen, und so, wie viele, welche sich bis 1813 ohne von geschrieben hatten, erst nach und nach ein v. hierauf ein von und erst hiernächst auch den Freiherrn vor ihren Namen setzten, um das Volk successive wieder an das ihm Verhaßte — wie sie wähnten! — zu gewöhnen; so suchte man auch den materiellen Feudal-Kram nur erst durch mittelbar darauf hinwirkende Einrichtungen, welche eine verschiedene Deutung verstatteten, vorzubereiten. Es konnte daher blos im Allgemeinen darauf aufmerksam gemacht werden, daß Natur-Anlagen und Geburts-Vorzüge zwar Vortheile, aber nicht besondere Rechte und Rechtsansprüche, vielmehr nur höhere Pflichten geben, weil sie deren Erfüllung erleichtern; daß dagegen Rechtsansprüche ohne verhältnißmäßige Pflichterfüllungen blos Anmaßungen sind; Arroganz und Usurpation zur Gewaltthätigkeit, diese aber nur zur unvermeidlichen Zerstörung führen, indem nichts Ungerechtes dauerhaft ist, und daher schon die Klugheit das Gute und Gerechte wählen muß. Es ließ sich in dieser Beziehung zwar auf die nur allein in jener ungerechten Anmaßung liegende Ursache von Preußens Unglück im Jahr 1806 hinweisen und dagegen zeigen, wie nur durch die gesetzliche Gleichstellung der Ansprüche der preußische Staat 1813 gerettet sei, und daß, wenn einmal noch von Adel die Rede sein könne, das ganze edele Volk zu adeln sei, wie solches schon Bischof Suane in Dänemark vorschlug und wie Ferdinand V. die ganze Provinz Biscaya 1475 in den Adel erhob. Es ließen auch schon damals sogar einzelne Verordnungen nur zu sehr fürchten, daß Ahnen und Stock wieder in die Armeen einkehren würden, und daß die unglückliche Idee Friedrichs d. G., den Geburtsadel zur Seele des Heers machen zu wollen, bei Jena noch immer nicht ihre anscheinende Niederlage erhalten haben sollte! Was

Wunder, wenn dergleichen Spuren eines traurigen Rückschritts zu einer Zeit, wo die Masse des Volks sich so groß, so edel erwiesen hatte, zu dem Ausrufe veranlaßte: „Sind dies die Früchte dieses blutigen Krieges, haben wir darum unsere Väter, Söhne und Brüder geopfert, damit durch ihren Tod die alten Vorurtheile in Hinsicht auf Geburt mit allen ihren Scheußlichkeiten noch fester wie je begründet würden?" — Indeß auch dergleichen allgemeine Warnungen fielen zu jener Zeit ohnehin nur zu leicht in den Verdacht der Voreiligkeit. Das Reactions-System aber schleuderte sie in den Schlund der Verdächtigung, obschon es nichts Revolutionäres seyn kann, über den Adel sich frei auszusprechen. Die Reaction mochte freilich in ihrem Sinne selbst in den „patriotischen Wünschen, das Postwesen in Deutschland betreffend, 1814" revolutionäre Ideen finden. Erklärte diese Schrift doch die „Post nebst der Schreib- und Buchdruckerkunst für jede Art von Cultur, für die physische nicht weniger, als für die intellectuelle" für unentbehrlich. Der Reaction war es ja nur um Lichtlöscher zu thun!! — (War dies etwa wohl sogar mit ein späteres Motiv, das Postporto so gewaltig, als hinterher geschehen, zu erhöhen?!) In diesem Sinne war denn freilich auch „Okens neue Bewaffnung. Neues Frankreich. Neues Deutschland, 1814" revolutionär, weil er keiner besondern Soldaten-Caste hold, sondern der Meinung war, „das fürstliche Haus blühe ohne Sorge, das von den Freiheitsfreunden umgeben und bewacht ist, das aber zehre ab, das nur stumme Knechte im Dienste habe, die ihm Gift in jede Schüssel hauchen;" so wie auch seine Meinung, daß „Mittel zur Sicherung der fürstlichen Häuser oder Dynastien gegen Aufruhr in Deutschland völlig überflüßig" seyen, und „kein Beispiel in Deutschland bekannt geworden sei, wo Unterthanen einem Fürsten gefährlich gewesen wären — nur knechtische Denkart könne es dahin bringen, daß die Herren, wie in der alten Sclavenzeit vor ihren Haussclaven nicht sicher wären."

In der Reihe wahrhaft schätzbarer freisinniger Schriften glänzt zwar auch eine andere, welche die Verhältnisse schon damals mit vieler Klarheit und Scharfsinn auffaßte. Indeß nichts desto weniger erkennt sie nur bei aller Freisinnigkeit die legitime monarchische Ordnung als das principium dirigens an. Es ist dies nämlich die Schrift: „Ueber deutsche Freiheit und Vertretung deutscher Völker durch Landstände, 1814;" auch sie selbst huldigt nur allein derjenigen Freiheit, „welche mit dem Wesen monarchischer Staaten unzertrennlich verbunden" ist, indem „sie auf die festen Säulen eines erblichen Thrones sich stützt." Sie ist abhold „der Freiheit des Demokraten, welche den Staat in stets unsichern Schwankungen hin und her bewegt, und sobald das Gleichgewicht einmal verloren geht, denselben eben so leicht in den Abgrund wilder Gesetzlosigkeit als in das Grab des Despotismus versenken läßt." — Dabei aber erkennt auch sie die nicht genug zu beherzigende Wahrheit an: „durch Gründung einer liberalen Verfassung, welche der Nation einen thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten versichert, bereitete sich Preußen seine Rettung aus tiefem Elende. Die Wirksamkeit dieser Verfassung, wird die begonnene Rettung vollenden und der Staat wird durch seine Nation zu einer dauernden Größe erhoben." — — — „Wenn (heißt es weiter) der Geist des Mißtrauens gebannt, wenn das gegenseitige Vertrauen zwischen Staat und Volk wieder hergestellt und ein für allemal befestigt, wenn das Interesse der Gesammtheit nicht mehr von dem Interesse der Regierung getrennt, sondern mit diesem durch eine liberale Regierungsverfassung wieder eng verbunden ist, wenn in Schuld= und Steuersachen nicht mehr blos über das Volk, sondern zugleich mit dem Volke (durch seine Stellvertreter und Stände) beschlossen wird, so daß Gewähr, Bürgschaft und Versicherung auf der Nation selber ruht; dann, aber auch nur alsdann, werden die Regierungen den öffentlichen Credit, und mit diesem das Mittel einer gründlichen Rettung wiederfinden." Bei

diesen gewiß von Niemand anzufeindenden Grundsätzen erkennt diese Schrift ferner dessenungeachtet die großen Nachtheile an, wenn die Nation nur „als eine behandelte Sache, gleichsam wie ein Klavier betrachtet wird, das keine andern Töne giebt, als welche der Spieler heraus schlägt, gute oder widrige, jenachdem der Spielende ein Stümper ist oder ein Meister.“ „Wie eine Nation“ — fährt sie fort — „von der Regierung behandelt wird; so giebt sie sich dieser. Von der Regierung zurückgestoßen, zieht auch sie sich von der Regierung ab; die Leiber dienen ihr, aber die lebendigen Kräfte, Geist und Gemüth, entgegenkommendes Vertrauen, vorauseilende, aufopfernde Liebe sind von ihr abgewandt. Fremd und gleichgültig gegen alles Oeffentliche, stumpf und kaltsinnig, ohne Theilnahme und Freude, thut das Volk, was es eben muß und leidet, was es kann. — — Allein der Selbstbetrug wird mit Schrecken offenbar, wenn ungewöhnliche Zeiten kommen, auf welche die Maschine im Voraus nicht berechnet werden konnte, wenn, worauf jeder Staat sich gefaßt halten sollte, eine außerordentliche Noth hervorbricht, gegen welche die gewöhnlichen Maschinen-Kräfte nichts vermögen.“ — Auch sie spricht als vorzüglichstes Mittel um eine solche verderbliche Lauigkeit und Unzufriedenheit im Volke zu verhindern, den Grundsatz aus: „Alle Stände im Staate, der Adel wie der Bürger, der Besitzer des freien Grundeigenthums, wie der Bauer müssen nach gleichem Rechte vor dem Souverän vertreten seyn, wenn die Nation als vertreten betrachtet werden soll. Wo der grundbegüterte Adel entweder ausschließend, oder überwiegend die ständischen Versammlungen bildet, da ist nicht das Volk, sondern nur ein einzelner Stand im Volke vertreten, und zwar ein Stand, dessen Interesse von dem der übrigen Staatsbürger größtentheils verschieden, diesem nicht selten im schneidenden Widerspruche entgegen gesetzt ist. — Kein Stand im Staate darf dem andern aufgeopfert, keiner zum Nachtheile des andern begünstiget werden. — Es ist heller Tag, zu solchem Spiel ist die Zeit nicht mehr!“ —

In diesen Worten concentrirt sich alles, was zu jener Zeit als freisinnig (oder in der Sprache der Reaction, demagogisch) angefeindet ward; wo findet sich indeß auch nur die mindeste Spur von revolutionären strafbaren Gesinnungen darin? — Wenn auch alle dergleichen Aeußerungen nicht der Tendenz des Reactions-Systems angemessen waren; so kann doch Niemand daraus irgend eine Spur revolutionärer Umtriebe in einem rechtlichen Sinne entnehmen.

§. 23.

Fortsetzung. Ueber einige besonders freisinnige Journale, Nemesis, Wächter u. s. w.

Eben so wenig findet sich eine solche in den verschiedenen Journalen oder Zeitschriften. Vom rheinischen Merkur, in dem man übrigens auch nicht dergleichen nachzuweisen vermocht hat, mag hier nicht weiter die Rede seyn, da der Redacteur desselben, Herr Görres, durch seine mystisch-jesuitisch-feudalaristocratische Richtung selbst einen Schlüssel dazu geliefert hat, so daß hiernach jedem überlassen bleiben mag, sich desselben zu bedienen, um die eigentliche versteckte Tendenz zu errathen.

Manche Zeitschriften, wie z. B. die Germania (1814), waren mehr schwankenden unbedeutenden Inhalts, und die Anmaßungen des hannöverschen Adels gewöhnlich nur der alleinige Gegenstand scharfer Bemerkungen. Andere, wie z. B. das Buchholzsche Journal für Deutschland, haben sich nur fortdauernde allgemeine Achtung erworben und erhalten, so daß Niemand sie wenigstens bei Anfeindungen zu nennen wagte. — Selbst die vielfach angefeindete Nemesis laborirt nur an der vorbezeichneten, mehr sich dem Alten nähernden Unbestimmtheit. Denn wenn sie auch z. B. (B. 1. St. 2.) sagt: „Unsere Zeit wird die jammervollste seyn, weil sie die heuchlerischste

und betrügerischste wäre, wenn auf ihre ungeheure Wehen nicht die Geburt einer neuen und festen Ordnung folgte. Der Fürst, der dieses hinderte, wird seinen Namen schänden, das Volk, welches dieses hemmte, wird seine Ehre verlieren, der Stand, der dieses verzögerte, wird sich den fürchterlichsten Untergang bereiten. Wehe! Wehe! Wehe!" — Wenn sie auch ferner (B. 2. St. 1. S. 48 ff.) in dem Aufsatze: „Was müssen wir wollen?" mancherlei von „der heiligen Sache der Menschheit" redend, die Besorgniß ausspricht, daß die verschiedene Natur der Bedürfnisse und Bestrebungen selbst die Erinnerung an die heilige Zeit des gemeinsamen Zusammenwirkens verlöschen werde," weil „Völker, die bestimmt sind, Nebenbuhler zu seyn, nicht lange mit einander vereint bleiben können;" wenn sie auch darauf hinweiset, wie „neben dem neuen König in Frankreich sich der alte Adel erhöbe," der früher „die heiligsten Grundsätze der Religion und Tugend, der Ehre und Sitte gemißbraucht, verdrehet, entstellt und verhöhnt" habe, und jetzt nun wieder „laut das Verzeichniß seiner Ahnen absinge, der neue Adel dagegen dem Stolze Trotz, den Ahnen Thaten, den Ansprüchen Reichthum entgegen setzen werde, welches letztere indeß nur zum Theil durch die Armuth des ältern Adels möglich gewesen sei;" so ist doch auch von diesem allen die eigentliche Pointe blos die: es sei „gerecht und billig, daß Frankreich die Eroberungen abtrete, die es gemacht habe," weil „nie ein Volk dadurch, zur Ruhe gebracht ist, daß man ihm mehr einräumte, als es selbst andern Völkern zugestand, sondern gerade dadurch Völker übermüthig geworden sind, daß man sie anders behandelte, als sie Andere zu behandeln gewohnt waren;" so wie sich letzteres auch damals schon in den vielen Duellen zwischen Deutschen und Franzosen und insonderheit darin zeige, daß „die französischen den österreichischen Grenadieren die grünen Zweige von den Hüten rissen, weil sie solche Siegeszeichen nicht vertragen können." — Wie wenig dabei die Nemesis schon damals die eigentliche Quelle der Gefahren, selbst

bei ihren obigen unwillkürlichen Andeutungen derselben, erkannte, zeigt sich (wie überall bei ihr) auch gleich in der unmittelbar auf jenen Aufsatz folgenden „Erinnerung an Edm. Burke's Schriften" (S. 68 ff.), worin dieser feudal-aristocratische Giftstoff noch besonders neben den ihm gleichgesinnten Deutschen, welche das französische Unheil schon im Anbeginne vortrefflich bestritten, Brandes, Rehberg und Genz „besonders angepriesen ward!" — Wer könnte daher hierin wohl eine antimonarchisch-revolutionäre Tendenz erblicken? — Die übrigen Abhandlungen in der (obschon vielfach verketzerten) Nemesis begründeten aber eben so wenig einen solchen Verdacht, wenn man ihren Discussionen nicht den Vorwurf machen wollte, daß auch sie mehr oder weniger dem Lichte der Vernunft huldigten. Wir fordern Jeden auf, mit Unbefangenheit z. B. die das pro et contra so sorgfältig erörternden Bemerkungen über Preßfreiheit und Censur (B. 2. St. 2. S. 211 — 259) oder „über Deutschlands künftige Verfassung" (St. 3. S. 303 — 328) zu lesen und dann irgend eine Spur von revolutionärer Parteisucht nachzuweisen! — Eher würden sich auch in ihr (wurde sie doch sogar in der letzten Abhandlung in Beilage 188 des Rheinischen Merkurs beschuldigt, die Willkür der Fürsten und ihrer Regierungen in Schutz genommen zu haben!) Spuren der Restaurations-Vorliebe auffinden lassen, z. B. in dem Vorschlage, das uralte Verdienst des Hauses Thurn und Taxis um die Posten und seine nicht unbillige Erwartung auf Uebertragung „einer allgemeinen deutschen Post-Anstalt anzuerkennen," mit der (von der Vernunft einmal seit dem Aufhören der unentgeltlichen Uebernahme der Landesvertheidigung dringend geforderten) „Aufhebung der Steuerfreiheit keinesweges die Aufhebung oder Heruntersetzung des Adels" zu verbinden u. s. w. Oder sollten etwa „die Anmerkungen der Zuschauer" (ebend. Hft. 4. S. 511.) etwas Demagogisches an sich haben, weil sie „aufrichtig die Herstellung und Erhaltung der Bourbons auf dem Throne Frankreichs wollten und eben deshalb wünschten, daß sie nicht auf

die dummen und treulosen Rathgeber hörten, durch welche sie gedrängt werden, lieber die Seele einer Partei, als Väter der Nation zu seyn, das vorgefundene Werk zu zerstören, die geltenden Ideen anzugreifen, Leidenschaften zu entzünden und allgemeines Mißtrauen zu verbreiten, dessen Folgen keiner berechnen könne?" Ist es etwa revolutionär, dergleichen Menschen zu beschuldigen, „daß sie die Buchdruckereien und Straßen der Hauptstadt mit ihren Verfinsterungslehren und Schmähschriften anfüllen und die öffentliche Meinung mit mehr Bitterkeit und Dummheit bearbeiten, als es zu keiner Zeit der Revolution geschehen sei, indem sie Capuziner- und Bettelmönche wieder haben und an die Spitze der Geschäfte stellen wollen, indem sie durch des Königs Thronbesteigung, die Parlamente, das Chatelet, die Zehnten, die Klöster, die Verordnung Carls IX. und Ludwigs XI. als wiederhergestellt betrachten" u. s. w.!? — Oder sollen etwa „die Zeichen der Zeit" in der Nemesis (B. 3. S. 2 ff.) den Stempel revolutionärer Gesinnungen an sich tragen? Diese erinnerten freilich daran, daß nach vorübergegangener Gefahr so Viele es gern wieder der Vergessenheit überliefern möchten, daß Deutschland nur dadurch allein siegreich war, weil „die schöne Sprache des Vertrauens die Unterthanen in den Tod trieb. Sie schrieben es freilich nochmals in das Buch der Geschichte, daß selbst ein Graf Wittgenstein zu diesem Behuf den Deutschen öffentlich zurief: „„daß die Ahnenlisten mit dem Jahre 1812 geschlossen seyen, und es jetzt darauf ankomme, durch Tugend und Verdienst für Volk und Vaterland neuen Ruhm zu gründen und neue Ehre zu erwerben."" Sie machten freilich darauf aufmerksam, daß, zwar damals „der Sohn des Grafen neben dem Sohne des Pflügers für Eine Sache auszog, und zwischen Geistlichen und Laien, wie zwischen Gelehrten und Ungelehrten jede Scheidewand niederfiel" — nach vorübergegangener Gefahr aber die „alten Leidenschaften, Besorgnisse und Vorurtheile, welche durch die allgemeine Begeisterung zum Schweigen gebracht waren, wie-

der hervortraten!" Oder sind es die Worte?: „Zu der Zeit als die Throne der Fürsten schwankten und der Adel in Gefahr war, sei der Geist des Volks aufgerufen und beschworen — — die Völker wären aufgestanden für Fürst und Vaterland und nie die Fürsten Europa's größer gewesen, als in dieser Zeit durch die Freiheit und Liebe der Völker; Ordnung und Zucht hätten überall geherrscht, und freies Gehorchen sei die Ehre des Mannes gewesen. — Wo wäre nun einiger Grund gegeben zu Mißtrauen, oder Argwohn? — — Gesetzt auch, es gelänge, den Strom aufzuhalten, was würde aus der köstlichen hellen befruchtenden Fluth? Ein stehender Sumpf, voll Moder und Ungeziefer, das weithin die Luft verpeste! Aber wie, wenn es nicht gelänge? wenn der Strom, im freien Laufe gestauet, seine Ufer durchbräche — die Quelle im Verborgenen sprudele, oder, nicht verstopft, alles überwachse? — — Einige Regierungen schienen zwar in dem Glauben zu handeln, die Zeit könne zurück gedreht werden, daher die Herstellung von Gesellschaften und Anstalten, welche durch den Geist früherer Jahrhunderte erzeugt waren, daher das Haschen nach alten (nur auf nicht mehr existirende Verhältnisse passenden) Benennungen!" — Indeß „jedes Rückschreiten zum Alten, widerstreite der Natur des Geistes!" — Auch „sollte doch das System, die Geschichte zu betrügen, nunmehro aufgegeben werden." — — Wo findet sich indeß in diesen von Niemand zu widerlegenden Wahrheiten eine Spur revolutionärer Bestrebungen? Uebrigens beziehen auch sie sich mehr auf Frankreich. So heißt es z. B. von dessen König: „er sei als König von Frankreich und Navarra aufgetreten, und habe damit an die alten sclavischen Zeiten erinnert, und es klar ausgesprochen, daß sein Bemühen seyn werde, die Kette der Zeit zusammen zu knüpfen, welche durch die Revolution gesprengt sei, und dadurch die Besorgniß erregt, daß er durch seine Regierung den Zustand herzustellen suchen werde, der vor der Revolution Statt gefunden habe. — — Ihn umgebe ein Schwarm von altem

ergrimmten Adel, der unterstützt von der Geistlichkeit die Güter wieder zu erhalten strebe, die für Nationalgüter erklärt und als solche in fremde Hände gekommen sind. Der Gesetzentwurf, welchen der König in Beziehung auf diese Güter vor Kurzem vorgelegt habe, beweise hinlänglich, wie sehr es den Emigranten gelungen sei, ihn geneigt zu machen, zu der Zurückgabe derselben an ihre vormaligen Besitzer, sei es unmittelbar oder mittelbar." Uebrigens gehe „das Verfinsterungs- und Gängelungs-System so weit, daß man in Versuchung gerathe, zu glauben, nicht von wahren Anhängern der Bourbonen, sondern von geheimen Feinden derselben würden solche Lehren verbreitet." — Wer kann es ferner mißbilligen, wenn es an dem König von Spanien getadelt wird: „daß er seine Ankunft dadurch verkündigte, daß er die Männer, welche zur Zeit der höchsten Noth nicht am Vaterlande verzweifelt, und Alles gewagt, Alles geopfert hatten, theils vertrieb, theils einkerkerte und mißhandelte, und das ganze Resultat für Volksfreiheit und Volksrecht zu vernichten suchte?" — Wer zweifelte nicht eben so gut daran, „daß jene Morgenröthe, die einen herrlichen Tag versprach, zurücktreten werde in die alte Nacht?" Wer huldigte wohl nicht dem Grundsatze: „Ideen sind nicht vernichtet, wenn man diejenigen umbringt, welche sie ausgesprochen haben?" Wen ferner mußte es nicht gleichfalls empören, daß selbst in Deutschland wieder „Verkehrte oder Verruchte durch bittere Erinnerungen an alte Sünden und an alte Zwiste die Leidenschaften aufzupeitschen suchten, damit ja der Deutsche mißtrauisch, argwöhnisch, feindselig gegen den Deutschen bleibe, und sich zu den Fremden wende, die uns gewiß Alle höhnen, plagen, treten, schinden werden, wenn wir zurückkehren zur alten Verderbniß!?" — Oder, war es etwa strafbar, wenn die Nemesis wieder die in den Zeiten der Noth von der gesellschaftlichen Staats-Gewalt ins Leben gerufenen und als gut erprobten Einrichtungen, z. B. den Landsturm (B. 5. S. 322 ff.) gegen die Einflüsterungen der Reac-

tions-Partei durch die Beispiele der Geschichte, durch den treuen Gehorsam der bewaffneten Tyroler, russischer Völker u. s. w. in Schutz nahm? — Kurz, wenn wir auch im Obigen geflissentlich gerade die anscheinend schärfsten Stellen herausgehoben haben; so möchten dieselben zwar mancher Selbstsucht nicht anstehen, allein staatsgefährlich waren sie nicht, wohl aber war solches das Streben, sie, wie überhaupt die Wahrheit, zu unterdrücken! —

Es mochte freilich den aristocratischen Bestrebungen nicht behagen, daß z. B. bei Gelegenheit der in Hannover wieder auflebenden alten Aristocraten-Stände (B. 4. S. 297 ff.) darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Adel keine größere Treue gegen den Landesherrn bewiesen und noch weniger die alleinige, oder auch nur größere Landes-Vertheidigung geleistet habe; daß ferner derselbe es selbst fühle, daß die allgemeine Stimme Recht habe, wenn sie die Abschaffung von Vorrechten verlange, weil sich das Gefühl der Ungerechtigkeit, solche Vorrechte, welche der Adel genieße, ohne dafür verhältnißmäßige Verpflichtungen zu erfüllen, so wie der Mangel an Nutzen derselben für das Wohl des Ganzen nie gänzlich unterdrücken lasse; daß dagegen wohl das Unrecht Erbitterung und Unheil erzeuge, auch wohl dem Staate die reiche Kraft und den Eifer der Zurückgesetzten entzieht, so wie selbst einst der bürgerliche Scharnhorst, eben wegen solcher Zurücksetzung gegen Edelleute Hannover verlassen habe! — Behagen mochte freilich die öffentliche Rüge nicht, (B. 5. S. 7 ff.) daß es „ein Staatsverbrechen" sei, wenn nicht „zu einer Zeit, da alle Classen zum Kriegsdienste verpflichtet sind, die gebildetsten und brauchbarsten jungen Männer aus allen Classen zu Officieren gewählt" würden. Ferner, daß es deshalb insonderheit in Hannover im höchsten Grade auffallen müsse, daß nicht die Freiwilligen aus dem sogenannten Freiheitskriege, vorzugsweise als Officiere und Unterofficiere in der Landwehr angestellt, sondern Neulinge dazu meistentheils genommen würden, auch dabei „ein unbilliger Vorzug des Adels bemerkt" werde. Eben so, daß eine

Menge Officiere, welche im Kriege mitgefochten, überzählig gemacht und dadurch im Avancement aufgehalten" würden, während so „die späterhin erst eingetretenen Officiere der Anciennität gemäß fortschreiten," daneben auch „nach und nach die alte Behandlung der Soldaten wieder eingeführt" würde, und überhaupt die vor der französischen Herrschaft „bestandenen Formen der Hauptsache nach zurückkehrten." — Nicht minder die Rüge, „daß die Patrimonial-Gerichte wieder hergestellt würden — — daß besonders in der Besetzung der erledigten ersten Beamtenstellen dem Adel ein großer Vorzug gegeben würde." Den Bestrebungen des Adels, der Stifter u. s. w. mochte es freilich nicht behagen, daß ihnen (S. 19 ff.) „das entschiedene Uebergewicht durch die Vertheilung" der Deputirten in der hannöverschen Ständeversammlung vorgerechnet ward, mit der Bemerkung: „Es darf weder Grundbesitz noch Geldbeitrag das Einzige seyn, was über die Berechtigung zur Deputirten-Stellung die Wahl entscheidet, sondern bei einer Repräsentation, die eine wirkliche National-Repräsentation seyn soll, muß nothwendig Rücksicht genommen werden auf das Erste und Edelste, auf den Menschen selbst, auf Geist und Kraft; denn Geldbeiträge sind nicht das Einzige und Wichtigste, welches die Staatsbürger leisten, sondern die kostbarsten aller Beiträge sind die menschliche Kraft, Geist und Blut!" — Indeß sollten die andern Stände nicht wenigstens eine literarische Stimme im Publico haben, und sollte dieselbe eben so auch hier ausgeschlossen seyn, wie sie es durch die Kunst der Wahl-Einrichtung war? Sollte die königlich hannöversche Zusicherung: es werde „keine Schmälerung der Rechte seiner Unterthanen" beabsichtigt, es solle „die ständische Verfassung in den einzelnen Provinzen unter etwa nöthig und rathsam werdenden Modificationen beibehalten werden" blos allein auf die Adels- und geistl. Corporations-Vortheile bezogen werden? Waren nicht Bedenken und Monita dagegen, sowie gegen die mittelbare Art, wie die königliche Zusicherung einer freien Wahl, einen von „der freien

Wahl aller Stände" so sehr verschiedenen Charakter annahm, um so zulässiger, als ja alles nur provisorisch seyn, also schon hierdurch zu Vorschlägen besserer Einrichtungen von selbst die gesetzliche Erlaubniß gegeben war? Oder sollten sich blos Meinungen zu Gunsten jener aristocratisch-hierarchischen Restaurations-Stellung aussprechen?

Wir erblicken daher auch hier wieder nur allein die Reaction im Gegensatz der bestandenen Neuerungen und so viel auch die Monarchen und die Gesetze selbst von den „Anforderungen des Zeitgeistes" und „daß diesen genügt werden müsse," sprachen; so sollten sie sich doch nicht, auch selbst nur auf dem Papiere, aussprechen, weil jene aristocratisch-hierarchischen Reactions-Umtriebe alles was zur Zeit der Noth von ihnen selbst als Zeiterforderniß öffentlich anerkannt ward, nunmehro auf einmal, da die Noth vorüber, als revolutionär zu verschreien für gut fanden! —

Zu diesem letzten Vorwurfe dürfte indeß die Nemesis wohl eben so wenig eine Veranlassung gegeben haben, als die sogenannte Recension derselben von Herrn von W. (J. L. Z. 1814 No. 203. 204 ff. dagegen deren Abfertigung Nemesis B. 3. S. 145 ff.) einen andern vernünftigen Grund hatte, auf diese vorgebliche „gewöhnliche Bußpredigt" loszuziehen, als den, daß er für die Tendenzen seiner willkürlichen Anmaßungen eben so Freund, als gegen deren Entlarvung ein heftiger Todfeind sein mochte. In einer Lit. Zeitung wo freilich (J. L. Z. 1814 No. 222 ff. dagegen Nemesis B. 3. S. 322) offen dem Grundsatze gehuldigt wird: „Mit dem Rechte hat die Politik nichts zu schaffen" — kann noch weniger über die unreine Quelle des Tadels ein Zweifel seyn. Dergleichen Bestrebungen der Reaction beachteten freilich nicht, daß es eben die Nemesis war, welche in dem Aufsatze: „das Vaterland ist in Gefahr" (B. 4. S. 253 ff.) mit ihren obigen Grundsätzen wieder zum allgemeinen Kampfe zu entflammen suchte, als durch die Rückkehr Napoleons wieder das Vaterland in Gefahr war. Zum eigenen Vor-

theile der Fürsten concentrirten sich auch damals nur die Wünsche der Nemesis in dem mehr nach der Vorzeit als nach einem revolutionären Traumbilde schauenden Verlangen, daß die Fürsten ihren Verheißungen und den Erwartungen der Völker genügen möchten. Auch damals selbst zählten sie (S. 265 ff.) nur dahin „die Vereinigung aller Deutschen in ein festes für Vertheidigung, Rechtspflege und freien innern Verkehr gleich wohl geordnetes Reich; in den einzelnen Staaten Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze, gleiche Vertheilung der Staatslasten und gleiche Rechte aller Bürger auf die Staatsämter jeglicher Art, nach Geist, Tugend und Verdienst, alles gesichert durch ständische Verfassungen unter einem starken Kaiser. Nur, wenn dieses versprochen würde, (fährt sie fort) wer wollte sich alsdann nicht gern treu zu seinem Fürsten stellen? wer nicht auch gern das letzte freudig wagen?" — Genügen diese offenen Aeußerungen einer reinen von jeder revolutionären Gesinnung freien Vaterlandsliebe noch nicht, der lese wenige Zeilen vorher die für jene Zeit wahrhaft merkwürdigen Worte: „Wahr ist zwar, dem deutschen Volke ist der Muth gefallen; das was es mit freudigem Vertrauen von der ewigen Gerechtigkeit erwartet hat, und nach den Grundsätzen, die zur Zeit der Noth laut ausgesprochen worden sind, mit Recht erwarten durfte, ist nicht in Erfüllung gegangen" — — „Aber wie gerecht auch unser Schmerz seyn mag, über diesen Gang der Dinge: jetzt darf sich kein edler Mann von ihm beherrschen und von Entschluß und That zurückhalten lassen! — Auch wolle keiner sagen: „der Adel, der so planlos als lächerlich hervorgetreten ist, mit alten verfaulten Pergamenten, um Bürgern und Bauern die Frucht ihres Fleißes zu entreißen und sie hinabzuwürdigen in eine Sclaverei, aus welcher sie sich durch Bildung und Tugend hervorgehoben haben, mag nun voraufgehen und die Gefahr abwenden!" Sind etwa auch diese Gesinnungen nur verdammte Schuldigkeit des Bürgerpacks und Schreibgesindels, die Seitenblicke auf die Reactions-Umtriebe aber etwa

blos das Revolutionäre, das Strafbare?! — „Die Weisheit der Stubengelehrten, welchen, fern von den großen Schauplätzen der Begebenheiten, die Welt nur aus Büchern bekannt ist,“ hatte freilich auch vor Napoleons Rückkehr aus Elba ganz richtig aber vergebens gewarnt: Möge sie nicht auch jetzt ein ähnliches Loos haben! — Der Wächter von Arndt hielt sich eben so fern von jeder revolutionären Tendenz. Sein nur zu begründeter Haß gegen die Zärtlichkeit, mit welcher die verkappte Reactions-Partei sich dem restaurirten Frankreich anschloß, sprudelte zwar auch hier offen hervor, und er erkannte mit Voltaire nur in den Franzosen Mischlinge einer halb Tiger-, halb Affen-Natur (moitié singe moitié tigre). Indeß war es nicht vielmehr eine Schande, daß es seinerseits noch einer Rechtfertigung dieses seines Widerwillens gegen jene plötzliche Hinneigung deutscher Scribler zu dem französischen Reactionsfieber, bedurfte? Sprach es sich nicht durch die plötzliche Verwandlung des feindlichen Hasses in ein wunderbares Wiederaufleben der Liebelei mit der „Liebenswürdigkeit“ französischer Sitten und Handlungen deutlich aus, daß nicht sowohl die Herrschaft dieses Volks und seiner frivolen Sitten, als vielmehr gerade seine Erkräftigung durch die Revolution und die dadurch herbeigeführte Herrschaft anderer Principien es nur allein gewesen waren, welche jene Tadler des fortdauernden echt deutschen Widerwillens gehaßt hatten, daß dagegen das Zurücksinken Frankreichs in das alte hierarchische Feudal-Unwesen, ein ihnen willkommenes befreundetes Streben war?! — Ja, konnte wohl die Reactions-Partei ihre vorgenommene Larve deutlicher abziehen, als eben dadurch, daß sie Franzosenhaß mit unter die Merkmale revolutionärer Umtriebe zählte? Gab sie nicht hierdurch selbst deutlich zu erkennen, daß sie alles für revolutionär erkläre, was nicht der Reactions-Wuth huldigen wollte?! — Noch anschaulicher wird dies, wenn man das Uebrige im Wächter unbefangen beleuchtet. Dies konnte nur allein höchstens der Reactions-Partei mißfallen. Dieser mochte frei-

lich insonderheit der Aufsatz über die Aristocratie nicht behagen (B. 1. S. 224 ff.). Indeß, wer hätte wohl außer ihr vor ihrer ersten grellen Incarnation in Hannover, nachdem „die Worte der Regierung (allerdings) etwas Freies und Vortreffliches hoffen ließen“ je erwarten können, daß, wie es doch leider! nur zu sehr der Fall war, „fast ganz das alte hannöversche Wesen, wie es in den Jahren 1780 und 1793 war, wo die adliche Kaste von allen übrigen Kasten des Volks, sowohl politisch als gesellschaftlich, auf's Strengste geschieden war, und wo in ihren Herrscherkreis nichts Bürgerliches und Gemeines eindringen durfte“ — der vom Volke erkämpfte und verheißene Lohn seyn würde??! — Ein Jeder hatte wohl schon vor jenem Aufsatze gefragt: „Wem werden sie einbilden wollen, daß das nicht ein adlicher und aristocratischer Staat sei, wo die Mehrzahl der sogenannten Volksvertreter (Zertreter nennt sie auch wohl Arndt) oder ständischen Boten durchaus Edelleute sind, und wo die andern Abgeordneten — — da die Herrschaft einmal bei dem Adel ist, und da alle Verhältnisse des Landes und der Gesellschaft mehr oder weniger von Rücksichten auf demselben umschlungen und durchdrungen sind, in der Regel nichts anders seyn werden, als der demüthigst und unterthänigst glückwünschende und glücksuchende Wiederhall desselben?“ — Jeder Unbefangene mußte sich damals ebenfalls sagen: „Wir können uns durch einzelne Kleinigkeiten nicht blenden lassen, wir müssen diese Verfassung eine von dem Adel und für den Adel und seine Vortheile gemachte, wir müssen sie eine aristocratische Verfassung nennen. Damit wird zugleich das Urtheil ausgesprochen, daß sie eine dieser Zeit unangemessene Verfassung ist, welche Zeit sich mit allem eher verträgt, als mit der Aristocratie.“ — „Denn die Zeit ist gottlob vorbei, wo die Reichen und Vornehmen, wie Lichtenberg sagt, darauf speculiren durften, ob nicht einmal ein General-Pächter eine Salbe erfinde, die Bauern damit zu schmieren, daß sie Wolle geben und im Junius geschoren werden können.“ Nicht

minder mußte es Jedem einleuchten, daß nur „das beklommene Gewissen vor öffentlichen Sitzungen und Verhandlungen erschrecken und nur deshalb Hinsichts der Stände-Versammlung der Beschluß dahin ausgefallen seyn konnte, die Geheimnisse für sich zu bewahren und allen lästigen und neugierigen Zuhörern und Beurtheilern den Zugang zu versperren.“ — — Freilich mochte einer solchen Tendenz die Publicität noch gehässiger seyn, und ihr nicht die öffentliche Rüge behagen, daß „besonders in dem hannöverschen Heere über die unwürdige und ungebührliche Zurücksetzung der Bürgerlichen und Vorschiebung der Adlichen die lautesten und gerechtesten Klagen gehört würden.“ Und noch weniger mochte sie sich an den (S. 230 ff.) hervorgehobenen unglücklichen Versuch eines „Eckständers der Altgebornen“ erinnern lassen, welcher sein Gefolge „unbärtiger Herrchen, von welchen es zweifelhaft war, ob der Degen an ihnen steckte, oder ob sie an dem Degen steckten,“ in den Niederlanden „die Stellen solcher Männer einnehmen lassen wollte, deren manche in zehn, funfzehn Schlachten vielleicht schon dem Tode getrotzt hatten!“ — Ist indeß deshalb die Rüge solcher wieder aufblühenden Verkehrtheit gesetzwidrig, oder verdient sie es, als revolutionär verdächtigt zu werden? — Wie sehr der Wächter dem natürlichen Gange der Dinge vertraute, und wie sehr er allen gewaltsamen Eingriffen oder auch nur mittelbar einwirkenden Verbindungen entgegen war, zeigt unter andern auch die Art, wie er (B. 1. S. 317 ff.) die Ansichten eines Musensohns über eine allgemeine Studenten-Verbindung zur Vernichtung der so sehr verderblichen Landsmannschaften und Raufereien und zur Erweckung eines bessern Sinnes auf den Universitäten, zurückwies. So sehr er auch allen durch ihn so scharf und treffend characterisirten Studenten-Philistern von den ordentlichen Studenten-Philistern an bis zu den Renommisten-Philistern herab, Feind war, und so sehr er auch die Classe der von ihm sogenannten ritterlichen Studenten vermehrt wünschte; so vertrauete er doch auch hier nur allein

der Zeit und der mittelbaren Einwirkung der Volkserziehung. „Die Kriegsübungen (sagt er) und was sich an sie von politischer und sittlicher Erziehung knüpfen läßt, und die Turnübungen, die unser wackerer Jahn wieder ins Leben erweckt hat, und die hoffentlich in wenigen Jahren bei keiner Schule und bei keinem Gymnasium in Deutschland mehr fehlen werden (!), müssen uns eine viel festere und ernstere Jugend schaffen, die durch eine höhere Ansicht des Lebens und durch die innig gefühlten Pflichten, die jeder Deutsche gegen sein Volk und sein Vaterland hat, von vielem Leichtsinn befreit und vor vielen Thorheiten und Ausschweifungen behütet ist, worüber jetzt nicht mit Unrecht oft auf Universitäten geklagt wird. Dies wird auch seinen wohlthätigen Einfluß auf die Zweikämpfe zeigen und die Mißbräuche mit denselben um vieles verringern.“ Dergleichen Erkräftigungen waren freilich der Reaction sehr entgegen, diese wollte wie weiter unten mit mehrern zu zeigen, nur von den verschiedenen Philister-Arten unter den Studenten etwas wissen, und eine veredeltere, geistigere Richtung derselben war ihr ein Greuel! Deshalb nur allein mochte sie auch eine mit der Jugend zu beginnende Veredelung und Erkräftigung des Volks mit zu den Merkmalen der revolutionären Umtriebe zählen, weil sie gegen das Reactions-Streben anstießen. Daß dies letztere der alleinige Grund sei, durfte die Reaction freilich nicht merken lassen; es wurde daher das monarchische System wie gewöhnlich von ihr vorgeschoben. Gleichsam, als wenn dies letztere mit der Reaction in eine Categorie gehörte und gleich ihr nur sich mit unedeln, unkräftigen und verdummenden Richtungen der Völker vertrüge! Man lese dagegen die Ansicht des Wächters (B. 3. S. 201.) über die Wohlthaten einer auf kräftige Volksinstitutionen gegründeten erblichen Alleinherrschaft! Man erkenne hierin den warmen wahrhaften Vertheidiger des monarchischen Systems! — Nirgends dagegen findet sich auch nur die mindeste Spur gegen dasselbe! — Ueberall vielmehr der Wiederhall folgender trefflichen Worte:

„Unglücklich, ja heillos nennen wir also das Wahlreich, weil es die Geschichte der Völker durch Gesetzlosigkeit und Tyrannei schändet und sie durch unaufhörliche Greuel und Erschütterungen und Umwälzungen dem frühern Untergange entgegenführt. Für große Staaten ist die gesetzlich erbliche Einherrschaft die zweckmäßigste und beste; in ihr kann das Freie und das Gebundene, der Befehl und der Rath, die Majestät und der Gehorsam so glücklich vereinigt werden, daß die geistigen und leiblichen Kräfte im schönen Gleichgewichte sich bewegen und tragen können. Darum muß auch jede Veränderung der Herrscherfamilien als ein Unglück der Völker betrachtet werden!" — — Man lese ferner den Aufsatz gegen Bonin's Werk über die europäische Revolution 1815 (B. 2. S. 307 ff.), dem der Wächter mit so reactionären Ideen entgegen trat, daß wohl Mancher, der jetzt unbefangen jenes Werk lieset, ganz anderer Meinung seyn dürfte! — Hiervon schweigt freilich die Reactionspartei. Denn so etwas würde sie ja zu sehr aufs Maul schlagen und die unlautere Quelle ihrer giftigen Verläumdungen verrathen. —

Es bestätigt sich daher auch hier bei den Aufsätzen im Wächter von Arndt wieder recht handgreiflich, wie selbst die redlichsten, sich noch so unumwunden für das monarchische System aussprechenden, Aeußerungen von der Reactions-Partei verdächtiget wurden, blos, weil sie nur allein der letztern nicht in die Hände, sondern entgegen arbeiteten. — Wie hierauf nur allein die Verdächtigungs-Umtriebe abzielten, hätten schon die an Arndt abgesandten anonymen Drohschreiben (Wächter B. 2. S. 54 u. 409) hinreichend erkennen lassen müssen. Diese Richtung würde auch insonderheit der vom Grafen Pr... an ihn, den „gewaltigen politischen Raisonneur" gerichtete Brief erklärt haben. Drohet doch der Hochgeborne in demselben mit „dem großen deutschen Bunde in Frankfurt, der schon eine ordentliche Schriftsteller-Polizei ausgehen lassen und dem gefährlichen (?) Unwesen ein Ende machen

werde." Ja, er drohet sogar „mit Zusammentreten der rechtlichen (!? d. h. der hochgebornen und hochwohlgebornen) Leute und daß sich wohl eine Vehme (!!) finden lassen müsse, die alle übermüthigen Schriftsteller in die Fugen eintreiben könne." — Selbst der Halbblinde erhielt hier mithin schon den Schlüssel zu dem, was hinterher wirklich, wie es eben angedroht wurde, eintrat! — Denn welche andere Aeußerung fand sich nach dem Obigen in dem Wächter, welche den Herrn Grafen hätte verdrießen können, als die über die wiederauflebende Anmaßung des Adels? — Mithin konnte auch nur gegen diese die Schriftsteller-Polizei und heimliche Vehme angedrohet werden! Beide bezeichneten daher von selbst ihren reactionären Ursprung und dienten nur zum Beweise, daß man noch immer die Namen „Umkehrer, Sprudelkopf, Jacobiner" nicht ihren Stachel verlieren lassen wollte! — Die eingetretene allgemeine Schriftsteller-Polizei ist kundbar genug geworden. Worin hätte aber die heimliche Vehme der zusammen getretenen (soi-disant) rechtlichen Leute wohl anders bestehen können, als in einer Aufspürungs-, Verdächtigungs-, Vertilgungs-Jagd gegen alle Diejenigen, welche, wie Arndt, der Reactionspartei der sogenannten rechtlichen Leute nicht in Allem — hold und gewärtig seyn wollten?! —

§. 24.

bb) Ob nicht vielmehr die reactionäre Richtung in den damaligen Zeit- und Flug-Schriften überwiegend vorherrschend war? —

In §. 21 bis 23 sahen wir, wie selbst freisinnigere Schriften nicht frei von einer reactionären Richtung waren und sich der Vergangenheit mehr als der Zukunft zuwendeten. Noch mehr wird aber das reactionäre Uebergewicht in der damaligen Literatur sich aus den folgenden Bemerkungen ergeben und diese einen vollständigen Beweis lie-

fern, daß theils unwillkürlich, theils absichtlich ein bedeutendes literarisches Uebergewicht dahin strebte, die Restauration einer alten vergangenen Zeit und mit ihr die einseitige Hervorhebung des aristocratisch-politischen Elements zu befördern, kurz, daß die reactionäre Richtung die bei weitem vorherrschendste war.

Die damalige politische Stimmung war überdies durch die Uebel der Zeit zu befangen, um das wesentliche Gute von den verderblichen Auswüchsen gehörig zu unterscheiden, und unparteiisch zu würdigen. Dies benutzten Viele, um angeblich die aus dem Gleise Gerückten wieder einzulenken. Die soi-disant „freimüthigen Blätter einiger (?) österreichischer Patrioten (der Feudal-Aristocratie und Hierarchie??) über den wahren und falschen Patriotismus" hielten es schon 1813 für nothwendig und rathsam, der Begeisterung eine eisige Wassertaufe zu reichen, und unter andern zu deduciren, daß es keinen wahren Patriotismus „ohne erkennbare religiöse Gesinnungen gebe" und eben so „Erhebung über seinen Stand (!?) keinen wahren Patrioten bezeichne!?" — So rufte selbst Jacobs in „Deutschlands Gefahren und Hoffnungen 1813" aus: „daß noch kein Curtius den Schlund des Verderbens geschlossen habe." Er gehörte mit zu den Predigern, welche verlangten, daß alles zum Alten zurückkehren müsse. Er erwog aber nicht die hohe unabwendbare Aufgabe der Zeit, den Feudalismus und den in seinem Geiste entstandenen Einrichtungen, Sitten und Grundsätzen ein Ende zu machen, und daß nur allein dadurch, daß die Vernunft der Vernunft nicht nachgab, zuletzt die Gewalt durch Gewalt zerstörend als französische Revolution das Unvermeidliche zum Ausbruch brachte. Ueberhaupt so unendlich viele Schriftsteller der damaligen Zeit erwogen nicht, daß es keinen andern Curtius in jener Beziehung geben könne, als den, wodurch das schöne Vorgefühl Preußens sein edles Volk zum Heldenkampfe begeisterte, nämlich die freiwillige Anerkennung dessen, was die Vernunft gebot.

Noch weniger erwogen aber gar die albernen Eiferer gegen die französische Revolution, daß alles zum Alten zurückkehrende Alte, gerade eben wieder etwas revolutionäres gebären müsse und dieses nur dadurch allein zu vermeiden sei, wenn man das Neue sich ungehindert aus dem Alten entwickeln und (wie Preußen in den Jahren 1807—1813) den Geist frei lasse und hierdurch Wunder wirke, indem die Obrigkeit, welche mit dem Geiste der Freiheit ist, sich eben hierdurch die treuesten und gehorsamsten Unterthanen schafft. Eben durch Vernachlässigung dieses Gesichtspuncts kam es denn auch, daß so viele Gesetzgebungen mit Hast zum Alten zurückschritten, andere aber nur langsam und methodisch, wie die preußische, auf welche die reactionären Ideen nicht minder eine nicht unbedeutende Einwirkung erkennbar machten. Der gegenseitige Einfluß der damaligen reactionären Zeitschriftsteller auf verschiedene Gesetzgebungen, macht es deshalb nöthig, einiges von den letztern einzuschalten.

Schon die preußische Verordnung wegen Erhaltung der Grundeigenthümer vom 1. März 1815 ließ erkennen, wie nach hergestelltem Frieden die verschiedenen Classen der Staatsbürger zu einander standen. Die seit dem 19. Mai 1807 verschiedentlich vom Staate vorzugsweise durch Indultgesetze in Schutz genommenen Gutsbesitzer sollten nämlich auch selbst nach beendigtem Kriege noch ihrer Pflichten gegen ihre Gläubiger theilweis auf unbestimmte Zeit entbunden bleiben. Eine Classe von Staatsbürgern ward hierdurch fortdauernd vor der andern begünstigt, ohne daß sie allein oder theilweise auch nur überhaupt Kriegs=Unfälle getragen. Anstatt der verhältnißmäßig gleichen Vertheilung der letztern entschied ein blinder Zufall und über die Hülfe, die schlechte Wirthe doch oft nur zur Fortsetzung ihres wüsten Lebens mißbrauchten, gingen nicht selten redliche, aber nicht reiche Creditoren zu Grunde. Die bessern unter den Gutsbesitzern aber wurden mit creditlos. Statt des früher in den Edicten vom 7. October 1807 und 14. September 1811 ausgesprochenen Grundsatzes, daß das Staatswohl befördert werde, wenn ein

Grundstück aus der Hand eines Unbemittelten in bemitteltere Hände komme, sollte es jetzt nun auf einmal wieder „auf die Eigenthümlichkeit des Volks verderblich einwirken," wenn das Landeigenthum „in fremde (?) Hände" übergeht! — Zu einer Zeit endlich, wo kaum erst der Staat durch die einmüthigen Kräfte aller Stände gerettet war, sollten es „vorzüglich die Kräfte des Grundeigenthums gewesen" seyn (nicht vielmehr durch den Einsatz des Blutes und Lebens?), durch welche die Unabhängigkeit des Staats wieder erstritten worden. Wer konnte wohl hierin noch einen Rückschritt von den frühern bessern volksgemäßern Grundsätzen zu den schlechtern Bevorrechtigungsmaximen verkennen? —

Uebrigens war es bekannt, wer nur unter dem Modeworte Grundeigenthümer zu verstehen sei, und daß man dabei eigentlich nur die großen, insonderheit die adlichen Gutsbesitzer vor Augen hatte. Diese waren es auch, welchen nach den Vorschlägen des Landschaftssyndicus Manitius, des Herrn von Bülow, des Grafen von der Golz u. a. m. auf Kosten ihrer Gläubiger, ihrer Bauern und der Staatsforsten aufgeholfen werden sollte! So wie sich die großen Landbesitzer in England durch das berüchtigte Korngesetz gegen das übrige Volk in Vortheil zu setzen trachteten, wie in Spanien dieselben wieder die alte Steuer-Verfassung erzielten und auf die eingezogenen Güter der Liberalen die Staats-Einnahme verwiesen, wie in Frankreich und Neapel die Zurücknahme der verschenkten Güter der Buonapartisten das nächste Ziel war; in Dänemark und Schweden man aber in Ermangelung anderer Auswege wenigstens dringende Maßregeln gegen die Juden forderte; kurz, so wie nach kaum beendigtem Kriege alle die, welche sich Einfluß auf die Verwaltung versprachen, diese zu ihren Gunsten zu lenken suchten; so erhoben sich auch in Deutschland, besonders aber in Preußen von vielen Seiten her die Stimmen für die Grundeigenthümer und deren nothwendige Unterstützung, wobei indeß eben so wenig der Pächter als der Bauern gedacht ward, obschon

jene dadurch, daß sogar ihr Stammvermögen angegriffen wurde, diese aber weil sie vorzüglich durch die Noth der Zeit niedergeworfen wurden, viel dringendere Ansprüche auf Hülfe gehabt haben würden. Ja selbst gegen die durch die höchste Nothwendigkeit erzeugte preußische Verordnung über die Aufhebung der Leibeigenschaft und Ablösung der bäuerlichen Lasten erhob sich von mehrern Seiten ein Geschrei, und wegen Zurücknahme jener Verordnung wurden vielfache Besorgnisse aufgeregt, welche selbst hinterher eine Cabinetsordre vom 31. December 1815 zu beschwichtigen sich veranlaßt sah. Billig mußte sich übrigens Jeder wundern, daß schon im Jahr 1814 Hagen (über das Agrargesetz und die Anwendbarkeit desselben) gegen jene Verordnung auftretend, dieselben im Geiste der Reaction den römischen agrarischen Gesetzen (!!) an die Seite stellte, in großen Gütern und kräftigen Tagelöhnern das Wohl des Staats suchte, gegen die Zerstückelung der Bauergüter eiferte und mit allen den Scheingründen und Vorgeben diese Behauptungen zu rechtfertigen versuchte, womit die Reaction allen Erfahrungen und der gesunden Vernunft Hohn zu sprechen pflegt! —

Selbst die sich durch practischen Blick und Gründlichkeit auszeichnende Schrift von Schmid, „Deutschland's Wiedergeburt" 1814, kränkelt an jener Hinneigung zum Alten. Ihn leitete zwar der Gesichtspunct: „der Augenblick ist kostbar. Wenn er nicht benutzt wird, die deutsche Freiheit durch unerschütterliche Grundsätze zu befestigen, wenn Deutschland in der Zersplitterung seiner Kräfte, seiner innern Entzweiung beharret, wenn man sich begnügt, deutschen Ländern wieder deutsche Herren zu geben, ohne sie sämmtlich durch ein starkes, Alle umschließendes Band zu Einem Volke zu machen; so wird auch diesmal die edelste Aufopferung ohne Nutzen und das allgemeine Elend durch sie nur größer und unheilbarer geworden seyn." — Eben so huldigte er im Ganzen einer freien Ansicht, z. B. über die Besorgniß wegen eines gefährlichen Geistes auf einzelnen Universitäten. Er erkannte darin eine eitle Furcht,

welche daher rühre, daß junge Leute es lieben, in lebhaften freisinnigen Aeußerungen zu extravagiren, und sich die Ideale eines Reichs des ewigen Friedens und eines vollkommenen Glücks leicht verwirklicht denken. Dieß gebe sich aber mit dem Eintritt ins wirkliche Leben nur gar zu bald von selbst und lasse nur die wohlthätige Folge zurück, daß dergleichen für freies Urtheil und kritische Vergleichung gewonnene, denkende Jünglinge, in der Regel nachmals die tüchtigsten und besonnensten Staatsmänner würden. Indeß dessenungeachtet sucht er nur das Heil im Alten, welches doch eben jene eben gerügten Mängel erzeugte. Die Reichshoheit soll namentlich nach ihm wieder aufleben und mit ihr die Lehnsherrlichkeit über alle und jede Stände. Desgleichen wollte er einen allgemeinen erblichen Reichsadel, für den er besondere wunderbare Statuten vorschlug. Ja selbst die Wiederherstellung des deutschen Ordens brachte er in Vorschlag. Er bedachte dabei nicht wie sehr eine solche Restauration nur wieder an die alte Ungleichheit erinnere, und da wo der Wille des Monarchen das Höchste im Staate ist, eine solche Umgebung nur für den eigenen Vortheil und zum Nachtheil für die übrigen Staatsbürger auf ihn nothwendig einwirken müsse, alles dergleichen aber ohnedieß auf Ständeverfassung angewendet, der stummen geadelten (?) Scholle Sitz und Stimme gebe und das ohnehin schon große Uebergewicht eines reichen Gutsbesitzers nur noch mehr steigere. Auch er setzte daher an die Stelle einer läuternden Veredlung einen blos ausgeputzten Rückschritt zur Quelle der alten Uebel.

Dies thaten auch manche Andere bei aller sonst anscheinenden Freisinnigkeit. So z. B. meinten auch die „Blicke eines deutschen Publicisten auf die künftige Abfassung des germanischen Staatenbundes“ 1814. So gut die verwiesenen Landesherrn die ihnen geraubten Lande wieder in Besitz nehmen, eben so gut sind die Landstände befugt, sich alle die Rechte und Befugnisse wieder beizulegen, die ihnen entrissen worden sind.“ Die alten Feudalstände mit ihrem Unheil

schienen auch ihnen daher das Hauptziel. Auch sie vermögen sich so wenig vom Alten loszureißen, daß sie von ihren Rechten und ihrem Eigenthume sprechen, als gehöre die Volksvertretung zu dem letztern. Ueberhaupt kann man annehmen, daß die bei weitem meisten Schriften jener Zeit mehr für Wiederherstellung des Alten stimmten, oder wenigstens, wie die Schrift: „zum deutschen Congresse" 1814 das Bildungs-Princip mit dem Hemmungs-Principe in Einklang bringen wollten. Eben so ward von den kleinern Fürsten und Standesherrn Deutschlands auf dem Wiener Congresse unterm 16. November 1814 von neuem Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums und deutschen Reichs in Anregung gebracht, und Oesterreich fragte: welche Rechte man dem deutschen Kaiserthrone beizulegen gedenke? — Gleichviel, ob man Zachariä's „Entwurf zum Grundvertrage," oder des Fürsten Salm-Krautheim „freimüthige Gedanken," oder des Freiherrn von Plessen „Grundzüge zu einem deutschen Gesammtwesen," oder sonst irgend eine derartige Schrift vergleicht, durchgängig wird der Schutz eines Erbkaisers in Anspruch genommen und im Allgemeinen gegen Unterdrückung und Verletzung der alten Einrichtungen protestirt.

Ja selbst in literarischen Blättern (z. B. J. L. Z. 1814 No. 69 bei Gelegenheit des zu jener Zeit wegen seiner Ausfälle gegen Napoleon noch von der Reaction gelobten B. Constant) scheuete man sich nicht, sogar schon mit (freilich durch Schein-Liberalität noch überzuckerten) Behauptungen hervorzutreten, wie die sind, daß das Volk durch die metaphysischen Grillen, welche keine Majorate, Stammgüter und Corporationen hätten dulden wollen, erbittert (??) worden sei.

§. 25.

Fortsetzung. Beispiele noch unverholenerer Reactions-Tendenz.

Der ungenannte Verfasser der „Geburt, Thaten und Ende des Rheinbundes 1813" versichert zwar (qui s'excuse s'accuse!), er sei kein Söldling der alten Reichsstände, allein sie liegen ihm ganz gewaltig am Herzen und er bejammert die alte Reichsverfassung, in deren vollständiger Restauration er nur Heil und Segen erblickt. Er selbst oder ein anderer Restaurations-Freund erklärt es sogar in der „Auflösung des Rheinbundes mit ihren natürlichen Folgen 1813" für unmöglich, an dieser Nothwendigkeit zu zweifeln. „Die Leidensgeschichte der durch die rheinische Bundes-Acte mediatisirten vormaligen Reichsstände" endlich war eine wahre Restaurations-Posaune. — Mit der gewöhnlichen Schlangen-Bescheidenheits-Heuchelei sprach übrigens „Deutschland's Adel an die verbündeten Mächte 1814." Eine Stimme, die vorgab, nur die nämliche Gerechtigkeit in Anspruch nehmen zu wollen, welche jeglichem im Volke zustehe. Die Lammmiene nahm sie an, als wolle sie nur, daß wenigstens die Verdienste seiner Vorfahren, die angeerbten Vorzüge und Rechte nicht als Waffen gegen den Adel gebraucht werden möchten! — Eine seit jener Zeit vom Adel sehr verbrauchte Redeform! — Sehr naiv nennt jene Schrift selbst den Adel die wichtigste (Scheide?) Mauer (!!) zwischen dem Throne und dem Volke, (damit beide ja recht tüchtig getrennt sind, und zwischen beiden der Adel sich einnisten könne?!) — Sie verschweigt aber dabei wohlweislich, daß der Drang der Umstände, Noth, List, Gewalt und Zügellosigkeit aller Art jene Mauer erst aufrichteten, wie sie in neuern Zeiten durch die ganz geänderten Verhältnisse untergraben wurde. Der Sprung zu der falschen Voraussetzung, daß dies Institut nur deshalb gut und nothwendig sei, weil

die Weisheit (??) der Vorfahren dasselbe gegründet habe, erscheint freilich der Feudal=Aristocratie willkommner. Die ihr höchst wünschenswerthe Forderung aber, daß ihr dies alles aufs Wort geglaubt und ihr gestattet werde, die willkürlichsten Folgerungs=Sätze fernerweit daraus abzuleiten, ist die allgemeine, Jedem (d. h. dem Adel allein?) zustehende Gerechtigkeit, welche ihre Bescheidenheit nur allein in Anspruch nimmt. Der Erfahrung aller Zeiten und Völker zum Hohn, nach welcher die erblichen adlichen Vorzüge nur zum Uebermuth, Rohheit und Erschlaffung führten, wird sogar die freche Behauptung aufgestellt, daß eben durch jene Vorzüge für die begünstigten Geschlechter die Nothwendigkeit eintrete, sich in geistiger und sittlicher Hinsicht zu erheben.

Eine große Verschwörnng soll sich aber nach jener Schrift gegen den Adel gebildet haben, um ihn zunächst durch die Greuel der französischen Revolution, hinterher aber durch die allmählige Untergrabung seiner Basis auf das Planmäßigste und Unveränderlichste zu vernichten. So etwas gab denn freilich guten Stoff zum Warnen, zum Verdächtigen und dem Staate Gefahren aller Art vorzuspiegeln! — So wie für diese Adels=Restaurations=Männer die ungeheuren Lehren und die unverkennbaren Zeichen einer neuen Periode in der Entwickelung der Menschheit noch immer vergeblich waren, so wähnten sie doch in ihrer thörigten Anmaßung, daß auch für die (durch die Adels=Mauer!) vom Volke geschiedenen Fürsten alles dieses verloren sein und bleiben werde! Die Verdächtigung begann also hier — wie wohl zu beachten! — ganz offen gegen Diejenigen, welche nicht dem Geburtsadel hold und gewärtig seyn wollten! — Die „Ansicht über die künftigen staatsrechtlichen Verhältnisse des unmittelbaren Reichsadels in Deutschland 1814" zählt übrigens alle die von ihm in Anspruch genommenen Vorzüge und Exemtionen der Reihe nach auf, so, daß er beinahe so gut als gar nichts von Regierungs= und Oberhoheits=Gewalt

8*

dem Staate übrig lassen möchte. Dessenungeachtet soll dies alles nur ein Vorläufer seyn, bis glücklichere Zeiten die alte Steuerfreiheit wieder in Anspruch nehmen ließen. Dabei werden natürlich sogenannte Guts-Gerichts-Lehnherrliche Gefälle nicht vergessen und naiv genug als ein Rechtsgrund für die eigene Justiz- und Polizei-Pflege von Seiten des Adels angeführt: daß ihm dieselbe für den Eingang (Erweiterung, Mißbrauch? 2c.) der Gutsgefälle sehr dienlich sei. Als einen neuen Ausdruck für das Recht (oder besser die Anmaßung) der Volksvertretung sucht übrigens jene Schrift die Pflicht der Volksvertretung (wahrscheinlich um für die vielen Begünstigungen auch einmal eine Pflicht herauszurechnen!) mit wahrhaft aristocratischer Unverschämtheit in Cours zu bringen! — Auf dergleichen Kunststücke verstehen sich nicht minder gut die „Ideen zu einer Magna Charta für die innern Verhältnisse der deutschen Staaten 1814," welche S. 30 die Leidensgeschichte der Mediatisirten anpreisen. Sie nebeln im Halbdunkel allerlei von einem „festen Bunde im geistigen" wodurch das Geistige hübsch in Fesseln geschlagen würde, und lassen etwas von Hierarchie durchschimmern, indem sie proclamiren, daß, nachdem „ein großer Theil des Vaterlandes den Mittelpunct (Rom? oder die Schule Loyola's?) der überlieferten (?) Lehre verloren habe, tyrannische (?) Herrschaft (?) der Meinungen" hätte entstehen müssen. Sie möchten gern wieder das Volk in einen Wehr-, Lehr- und Nährstand scharf abgrenzen und den letztern wieder zur milchenden Kuh für die beiden erstern herabwürdigen, und die sogenannten Rechte des Adels nicht allein restauriren, sondern auch noch vermehren und enthalten deshalb die höchsten Forderungen, welche sich nur für den Adel machen lassen. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß auch diese Flugschrift, wie ihre vorhergehenden Reactions-Schwestern nicht blos anonym, sondern auch ohne Druckort erschien, während doch die Gegenschriften dergleichen Dunkel nicht suchten. Dies characterisirt das Bewußtsein

einer faulen Sache um so mehr, als jene Restaurations-Machwerke doch nicht die Gefahren höherer Gewalt (der sie ja in dem Schooße saßen) zu befürchten hatten, die darin doch nur allein den Wahrheits-Freund wider seinen Willen in Zeiten der Willkür, der Verdächtigung und Verfolgung zur Annahme der Anonymität vermögen können! —

Ein Ancillon (über Souverainität und Staatsverfassungen 1815), der seit jener Zeit sich für berufen ausgab, die politischen Grundbegriffe nach seiner Art zu berichtigen, diente übrigens der Reaction als Polirer, der sie mit liberalen Schaustücken herausputzte. Wie hiernach nicht anders zu erwarten, gab er daher natürlich die väterliche Gewalt (worauf gründet sich diese und wo sind ihre Grenzen?) für das Urbild der Souverainität aus (obschon er doch hätte bedenken sollen, daß wenn in jenem Falle auch der Vater die Kinder schaffe, gerade umgekehrt erst das Volk den Monarchen bilde!). So wie die Kinder der (einzige?) Zweck in der Familie wären, meint er, eben so wäre es das Volk (!?) im Staate, wobei er denn sich nicht etwa zu einer Erziehungslehre aus Vernunftgründen, sondern zu dem Hauptgrundsatze aller Willkür bekennt, daß nämlich, so wie die Familie verpflichtet wäre (weshalb? unbedingt?) dem Vater zu gehorchen, so auch könne der Souverän seinen Willen zur Norm für den Willen Aller erheben, und selbst wenn dieser Wille nicht der Ausdruck der Vernunft sei, oder scheine (auch wenn er gegen die Vernunft? gegen Moral und Religion? gegen welche der vielen Religionen nicht?); so müsse doch, wie in jenem Falle die Familie dem Vater, auch der Staat dem Souverän gehorchen! — So wie solche Lehren überall nicht vermeiden können, sich in Widersprüche mit sich selbst zu verwickeln; so kümmert es freilich auch die vorgenannte nicht, wenn sie auch gleich darauf sich gezwungen sah, den Staat für die Verbindung einer Menge von Individuen unter Erschaffung eines allgemeinen Willens zu erklären, mithin hierdurch das eben

Gesagte wieder indirect aufzuheben. Indeß, was kümmern sich solche Theorien um dergleichen in den höhern Sphären nicht zu beachtende Widersprüche? Wenn nur im Wirbeltanz einzelner geistreich scheinender Bemerkungen und im Siege des Helldunkels von Halbwahrheiten zuletzt als Ziel die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit eines Erbadels mit unveräußerlichen Gütern als Theilhaber der Souverainität und pro forma als deren vorzügliche Stützen dargestellt werden; so ist ja das Ziel des ganzen Raisonnements erreicht und dasselbe steht nicht ganz kahl da, findet auch wohl noch gar eine Masse, die treuherzig oder falsch genug ist, den Schein-Gründen Beifall zuzuklatschen!

Die in den mit dem Jahre 1815 beginnenden (soi disant) freimüthigen Blätter für Deutsche sich einnistende Reaction hielt bei „Napoleons Erwachen" es für das Ziel der aufstehenden „kräftigen männlichen Jugend," dem deutschen Vaterlande die Wohlthat einer „Verfassung zu erkämpfen, welche durch Mittelmächte (Adel??) zwischen Regenten und Volk mit Getrenntheit gemischt" sei! — Bei Gelegenheit der freiwilligen Jäger-Abtheilungen, werden dieselben natürlich dem Reactionsgeiste (dem der kräftige Aufschwung, der sich nicht durch Gamaschen-Dienst gehörig niederdrücken läßt, verhaßt war) als höchst unzweckmäßig dargestellt; dagegen aber die saubere Lehre vorgetragen, daß der Landsturm ein sehr gutes Mittel sei, um das lose Band zwischen Gutsherrn und Hintersassen wieder schärfer anzuziehen! So etwas characterisirt wohl hinreichend die Tendenz der Reaction?! — Wollte doch auch selbst der von der Reaction so viel gepriesene Adam Müller in seinen „deutschen Staats-Anzeigen 1816," Einheit des deutschen Reichs nur im durchaus reactionären Sinne! In seinem Sinne müßte dasselbe freilich von allem „Souverainitäts- und Verfassungs-Schwindel" an die Quelle zurück, woraus seine Ahnherrn schöpften. Es müßte die Souverainität der Religion (die Fürsten sollten ihre Souverainität mithin dem Papste zu Füßen legen?!) und was daraus abfolge (!!)

den Lehnscharacter aller Herrschaft, den Nießbrauch (nur diesen!?) des Grundbesitzes, die Heiligkeit der Familienbande (wie sie von den Pfaffen zu gängeln?), die Unverletzlichkeit der moralischen Personen (der Stifter, Klöster, der Ritterschaft u. s. w.?) die eigentliche Würde (Despotie?) des Dienstes und des Gehorsams wieder herstellen. Ohne eine solche Grundlage des Lehns- und Glaubensrechts (des Feudal- und Hierarchie-Unwesens!) werde Deutschland ein kopfloser Körper und seine Verfassung eine Chimäre bleiben! —

§. 26.

Fortsetzung. Verfolg dieser Richtung bei einigen wichtigern Gegenständen der Tages-Politik.

Daß übrigens die Schriften über Stände-Verfassungen, Preßfreiheit u. s. w. dieselbe reactionäre Richtung nahmen, kann wohl bei jener allgemeinen Tendenz nicht befremden. Das Schicksal, welches die Schrift des H. v. Scheither „an meine Mitstände," worin er sich für die Volksvertretung, für Bürger und Bauern, für die Zulassung des Bürgerstandes zu allen Aemtern, dagegen aber gegen die gefährlichen Grundsätze der katholischen Religion erklärte, von eben diesen seinen darüber gewaltig Feuer fangenden Mitständen erfuhr, bestätigte nur zu sehr deren alleiniges Streben nach Restauration der alten Vorrechte. Laborirte doch auch selbst der patriotische Arndt, wie wir oben schon in seiner Schrift: „über künftige ständische Verfassungen in Deutschland" an den Majorats-Restaurationen in höherer Potenz. Eben so kann man doch wohl wahrlich die „Bemerkungen über eine Wiederherstellung der landständischen Verfassungen des Herzogthums Würtemberg 1815," welche unter andern das ganze Herzogthum Würtem-

berg für ein Privat-Patrimonial-Eigenthum der Regenten-Familie und den Landesherrn für den „Eigenthümer des Landes und dessen, was darauf befindlich ist," erklären — nicht anders, als für im höchsten Grade reactionär hatten! Eben so kann man doch auch an der Schrift: „die beurkundete landständische Verfassung des Fürstenthums Coburg 1815" gewiß nur eher dasselbe Colorit als ein revolutionäres bemerken.

Die vielfachen Versuche, die Freiheit der Presse nur zu Gunsten der Reaction zu benutzen, dagegen allem, was gegen dieselbe anstieß, dieselbe dadurch zu entziehen, daß an jedem Worte, jedem Ausdrucke gemäkelt ward, um daraus einen Vorwand der Unterdrückung herzuleiten, und den weiten Mantel der angeblichen Pflichten gegen Kirche, Staat, Ehrbarkeit und Sittsamkeit für die Censur geltend zu machen, sind übrigens zu bekannt, als daß auch nur eine Sylbe über dies verächtliche Benehmen zu verlieren nöthig ist. Auch gegen diese lichtscheuen Reactions-Umtriebe concentrirte sich die Entgegnung der Wahrheitsfreunde nur in der eben so würde- als kraftvollen Bemerkung: „Es kann nicht oft genug erwogen werden, daß die beiden Verderber des bürgerlichen Gemeingeistes, der Irrthum und die Leidenschaft, im Bunde mit der Lüge und Gewalt, nie so im Dunkel alles umspinnen, noch öffentlich und kühn ihr Haupt erheben können, wenn die Wahrheit laut gesagt werden darf. Der Scharfblick der Weiseren entlarvt sie; die Scheu vor dem Bessern drückt sie in ihr Nichts zurück. Darum flehen wir um diese Bürgschaft der öffentlichen Gerechtigkeit," (sowohl in der Justiz-Verwaltung, als auch Hinsichts der Drucker-Presse u. s. w.!) — auch waren die Vorgeben, daß die Freiheit der Presse für das monarchische System u. s. w. gefährlich werden könnten in der That so lächerlich, und sprangen vielmehr die großen Vortheile, welche der Staat davon hat, wenn sich jede Ansicht pro et contra, endlich eben hierdurch zugleich die Wahrheit, frei entwickeln kann, zu sehr in die Augen, als daß irgend ein Anderer von der Censur

sich einen Vortheil (wenn auch nur einen vermeintlichen!) versprechen konnte, als abermals die — Reaction! —

§. 27.

cc) Verfolg dieser Richtung in den Religions-Gegenständen.

Dazu kommt nun noch das Bündniß, welches die feudal-aristocratische Reaction mit der Hierarchie schloß. Denn nicht minder, ja ganz vorzüglich — neben der frömmelnden scheinheiligen Kopfhängerei des Adels, welcher seit jener Zeit begann, und sich in vorstehend erwähnten größtentheils reactionären Schriften aussprach, — schlich dieses Reactions-Wesen im frommen Gewande heran.

Wie jede Krankheit in der Welt, mehr oder weniger leicht in einen Fieberparoxysmus ausartet, eben so wurde auch die Restauration fieberhaft und in diesen Fieberphantasien meinten freilich die Leute aus der guten alten Zeit, ihr Weitzen fange wieder an zu blühen. So gut als man Zöpfe und Prügel wieder einführen konnte, meinte man auch, könne man alles Uebrige wieder herstellen, ohne sich dadurch unwiederbringliches Verderben zu bereiten. Was Wunder, daher, daß vor allen Dingen die nie aufgegebenen, die immer in der Stille verfolgten hierarchischen Bestrebungen wieder ihr Tempo wahrnahmen! Die religiöse Stimmung des Volks und der Fürsten, ihr Vertrauen auf Gott in der unglücklichen Crisis, erschienen ihnen ganz besonders günstig. In den erzkatholischen Ländern marschirten Jesuiten, Inquisition und die ganze papistische Hierarchie mit Sturmschritt auf. Sie glichen einer Satyre der finstersten Jahrhunderte auf die europäische Cultur. Ihr Gefolge waren Verfolgung der Denk- und Religions-Freiheit, der Philosophie, der aufgeklärteren Universitäts-Lehrer, der Freimaurer, der Preßfreiheit, Rückforderung der Kirchengüter, Erneuerung des Mönchthums und De-

moralisirung endlich des ganzen Volks. Daß diese Gräuel in protestantischen Ländern nicht mit der Thür ins Haus fallen konnten und würden, verstand sich von selbst. Dort gab es aber nichts desto weniger für diese Bestrebungen reichhaltigen Stoff. Die Klagen über die Verdorbenheit der Zeit, über Verfall der Religion, und des Ansehens ihrer Diener, das Streben nach geistlicher Wichtigkeit, die Vortheile eines auf die Sinne wirkenden Nimbus und die Süßigkeiten einer Priesterherrschaft überhaupt waren die Saiten, welche auch bei so vielen protestantischen Geistlichen anklangen, selbst bei denen, welche nicht — obschon es deren selbst auf den höchsten Posten gab — verkappte Jesuiten waren! Auch war ja die auffallende Tendenz in der Poesie und Natur-Philosophie nach alchymistischer Rosenkreuzerei, wo nicht selbst erst durch Jesuiten mit introducirt, doch jedenfalls von ihnen als ein sehr brauchbares Mittel beachtet. Nicht minder war ja auch schon durch verkappte jesuitische Schriften dem Wahne vorgearbeitet, als sei durch die Abschaffung des Jesuiten-Ordens vorzüglich die Revolution erst erzeugt! — —

Die Klage über Verdorbenheit mußte ein Volk über sich ergehen lassen, welches so eben erst noch die höchste sittliche Größe und volles Vertrauen auf Gott bewährt und entwickelt hatte! Die Wiederherstellung und Wiedervereinigung der alten Kirche ward von vielen Seiten angepriesen. „Die Beantwortung der in den jetzigen Zeiten für jeden Deutschen besonders wichtigen Frage: Was haben wir zu erwarten, 1814" mit Ideen und vielen Citaten aus dem „Triumph der Philosophie" und „Theoduls Gastmahl" versehen, leitet geradezu das Unglück, welches auf Frankreich kam, die Weltverwirrungen und das Elend in Deutschland vom Unglauben und Verwerfung des Christenthums ab, und verweiset den zuvor durch eine anscheinend freisinnige Einleitung bestochenen Leser, hiernächst auf „ein Mittel" hin, welches zur Abhülfe jenes Uebels „vielleicht noch übrig wäre, nämlich eine Vereinigung mit der katholischen Kirche,"

ja sie predigt zuletzt sogar ganz unverkennbar die Unentbehrlichkeit des Papstes. Ja angeblich „zur allgemeinen Wiederbelebung und Befriedigung des religiösen und kirchlichen Sinnes“ wurden selbst in Preußen liturgische Formen als Introduction des hierarchischen Systems anempfohlen, und desfalsige Vorschläge schon im August 1814 von einer Versammlung von Superintendenten der Kurmark höhern Orts eingereicht. Ein Mitglied derselben (Neumann) bestritt in dieser Beziehung die Nothwendigkeit, daß auch gelehrte Kenner der Kirchen- und Dogmen-Geschichte zuzuziehen wären. Ein Beckedorf (von dem sich späterhin auswies, daß er im preußischen Ministerio als heimlicher Catholik — ob auch als Jesuit? — dem protestantischen Cultus mit vorstand!!) trat in seiner Schrift: „Zur Kirchenvereinigung 1815“ behutsam mit den von Christus und dem Zeitgeiste angeblich selbst angeordneten Kirchenversammlungen und der allein einen Mittelpunct gebenden Repräsentation der Kirche, ja. selbst mit einem Oberhaupte derselben hervor. Da es nach seiner Meinung keine protestantische, ja überhaupt keine allgemeine christliche Kirche mehr gebe; so erklärt er dabei eine Vereinigung aller kirchlichen Parteien, und zwar durch Wiederherstellung der alten Kirche für nothwendig. — Synodal-Ordnungen, auf äußere Sinne wirkender Cultus und liturgischer Formen-Kram wurden von allen Seiten angepriesen und schmeichelten der nach äußerm Ansehn schmachtenden protestantischen Geistlichkeit. — Kurz, jetzt oder nie, konnte es nur die hierarchische Reaction (der selbst ihre frühere Feindin, die Feudalaristocratie aus gleichem Bedürfniß in die Arme eilte!) wagen, noch einmal den letzten Versuch zur Wiedererlangung ihrer Herrschaft zu beginnen! — Hatten doch solche Leute, bei einiger Vorsicht und bei der ganzen Richtung der Zeit, einzelne ohnmächtige Versuche einer Entlarvung so leicht nicht zu befürchten! Sie wurden, gleich den Warnungen eines Nicolai (u. s. w. der doch übrigens ganz richtig gerochen hatte), verächtlich als Läumtrommler

der Zionswächterei und Jesuiten-Riecherei verhöhnt. Dasselbe Schicksal erfuhr auch z. B. das schon im Jahr 1814 erschienene: unterthänigste Promemoria an die hohen geistlichen und weltlichen Behörden des Königreichs Sachsen, welches die katholischen Priester heimlicher und jesuitischer Machination beschuldigte, ohne jedoch damals schon eine Reihe schlagender Beweise aufstellen zu können, welche erst die spätere Zeit zu liefern vermochte. Die Benennungen: Freigeisterei und der Irreligiosität schrecken übrigens nicht minder von der Anklage solcher Handlungen und Vorschläge ab, welche unter der Maske der Frömmigkeit erscheinen. Um wie viel mehr mußten sie es also zu einer solchen für alles Gute, Edle und Fromme so sehr begeisterten Zeit, wo mithin jeder Vorwurf, welcher gegen Personen, die unter dieser Firma handelten, gerichtet war, die (vorgeschobene) Sache selbst zu treffen schien! — Es schien dies auch um so gewagter, als selbst das preußische Ministerium des Innern unterm 14. September 1814 eine vorzunehmende Reform des Gottesdienstes ankündigte. Die Sache gewann daher hierdurch zugleich eine politisch wichtige Seite und es fing an, hierdurch nur noch gefährlicher zu werden, den bedenklichen Zustand des protestantischen Gottesdienstes, welcher so außerordentliche Mittel erheischte, nicht finden zu wollen. Es schien bedenklich, wie das „Rückwünschungs-Schreiben an die Mitglieder der von S. Majestät dem Könige von Preußen zur Aufstellung neuer liturgischer Formen ernannten Commission 1814" gerade umgekehrt vielmehr eine Aenderung zum Bessern daraus zu entnehmen, daß das fade empfindsame Geschwätz auf den Kanzeln immer mehr einer lebendigern kräftigern Darstellung des Christenthums Platz mache u. s. w.! — Gemälde, Symbole, Verzierungen und Liturgien nicht für Hebel der Frömmigkeit zu betrachten und die Predigt noch länger als den wesentlichen Theil des Gottesdienstes anzusehen, erschien freilich bedenklich für alle Diejenigen, (leider immer ein sehr großer

oft der größte Theil) der Geistlichen und Layen, welche es für ein Vergehen oder wenigstens einen großen Nachtheil halten, anderer Meinung als die Vorgesetzten zu seyn. Es war daher ein sehr großer Gewinn für die hierarchische Reaction, wenn sie den Willen der hohen Behörden zur Seite hatte und diesem eine ihrem Interesse möglichst ausgedehnte Deutung und Richtung geben konnte. Denn da, wo Männer von Bedeutung wohl gar aus der Umgebung des Landesherrn sich für eine Ansicht interessiren, wo sie wohl gar bei Proben von Liturgieen und kirchlichen Anordnungen in die Functionen eines Küsters einschreiten, wo Behörden für eine solche Ansicht wirken und sie wohl gar als den Allerhöchsten Willen darzustellen suchen, wo Zurücksetzung und Auszeichnung, Hudeleien und Ordensbänder die Hebel für eine Ansicht werden; da freilich ist wohl auf die einseitige Verfolgung derselben mehr zu rechnen, als wenn eine freie unbefangene, gründliche und vielseitige Erörterung darüber Statt finden kann. Kein Wunder daher, daß man die Sache des von der Reaction aufgeregten Sinnen-Gottesdienstes mit dem nach Katholicismus riechenden Formen-Krame nicht der allgemeinen literarischen Discussion und insonderheit nicht der Beleuchtung von Seiten der, eben wegen ihrer Lichtseite von der Reaction gehaßten und angefeindeten, Universitäten unterwerfen wollte! —

Wie psychologisch richtig übrigens die hierarchische Reaction calculirt hatte, als sie den Modeton der Einwirkung religiöser Formen auf die Sinne anstimmte, um hierdurch den katholischen Ritus zu überzuckern, und die solchergestalt versüßte Pille den Protestanten genießbarer zu machen, zeigt der Eingang, welchen derselbe damals selbst unter Männern hin und wieder fand, welche von einem reinen Eifer fürs Gute und Edle beseelt waren, und denen es durchaus nicht an gediegener Aufklärung fehlte. So krankte selbst „das Wort zur rechten Zeit an meine Brüder 1814,“ bei allen seinen vielen trefflichen Ideen, an dem Glauben einer religiösen Reizung durch die schönen

Künste, so daß auch dieses auf die Verschönerung des Kultus sein Augenmerk richtete, was gerade bei dieser Schrift um so auffallender bleibt, als sie ein würdiges Vorbild der Geistlichen durch einen practisch veredelten Lebenswandel und gründlichen Schul- und Religions-Unterricht, der sich über auswendig gelerntes Geplärr zu erheben weiß, für die beste Aufhülfe der Frömmigkeit erklärt! —

Wenn übrigens Marezoll schon 1814 deshalb in einer Predigt die Frage: wie ist es möglich, daß Protestanten und unter ihnen Männer von Kenntniß und Bildung die Reformation laut und öffentlich anfeinden mögen? zwar ganz richtig dahin beantwortet, daß solches mit der Stimmung gewisser Köpfe und mit dem Gange beliebter Wissenschaften zusammenhänge; wenn er ferner ganz richtig bemerkt, daß eben deshalb Manche das herrliche Mittelalter preisen, über dessen Rückkehr, wenn sie möglich wäre, sie selbst alsdann nur zu spät seufzen und es erkennen würden, daß nichts in der Geisteswelt abgeschlossen und unabänderlich festgesetzt sei; — so hätte er nur neben den gerügten Irrthümern, welche dazu die Veranlassung gaben, insonderheit auch noch die wissentliche Tendenz der Reactions-Partei mehr ins Auge fassen sollen! — Dieser Gesichtspunct fehlte auch der sonst würdigen Schrift: „die neue Kirche 1815" noch zu sehr. Dies mag auch wohl der Grund seyn, weshalb dieselbe von dem Unglück der Zeit, als Folge einer „unseligen Freidenkerei," spricht, und dessenungeachtet hiermit im großen Widerspruch, es anerkennen muß, daß „Spanien, obschon noch ganz dem altkatholischen Glauben treu, noch größere Leiden getragen und so gut als wir verschuldet habe und England und Nordamerika dagegen die größten Freigeister geboren habe, und doch beide in jugendlicher republicanischer Kraft dastehen." Jener Widerspruch ist nur dadurch erklärlich, daß der Verfasser jener Schrift den Standpunct nicht gehörig würdigte, von welchem aus der ganze Streit über Reform des Gottesdienstes nur allein aufzufassen war. Er vertrug sich schlecht mit der würdevollen Behauptung:

„selbst die gebildeten Katholiken zehren von der geistigen Lebensfülle des Protestantismus, und wir wollen mit lächerlicher Selbstverkennung unsere edeln reichen Güter an ihre dürftigen Formen wegwerfen?“ und mit dem Zuruf: „Ihr habt es gesehen, Fürsten des protestantischen Deutschlands und vor allen du, edler gerechter König der Preußen, wie der Protestantismus zu begeistern vermag für eine gerechte Sache, wie er eine edle Jugend zum heiligen Kampfe um den Thron versammelte. Wo hat sich im katholischen Deutschland solcher Gemeingeist gezeigt? — Wollt ihr gerecht und deutsch regieren, Fürsten Deutschlands, so habt ihr vom Protestantismus Alles zu hoffen, Nichts zu fürchten!“

Wie kommt es aber, möchten wir hinzufügen, daß gerade eine so herrliche Zeit so verunglimpft wird? Wem steht der religiös=politisch=kräftige Aufschwung einer wackern Nation nicht an? Wer wagt es, ihn den Fürsten, welche ihm nur allein ihre Rettung verdankten, zu verdächtigen, zu einer Zeit, wo kaum erst die segensreichen ersten Früchte desselben gepflückt waren, und die reichste Erndte noch zu gewärtigen war?? —

§. 28.

Fortsetzung. Jesuiten!

Einige witterten indeß schon früh [obwohl nicht genug beherzigt] die hierarchischen Umtriebe. Der im Februar 1814 in Luzern ausgebrochene Aufstand (welcher auch den, aus seiner glücklichen Fehde gegen den päpstlichen Nuntius zu Luzern bekannten, **Dr.** Krauer gefangen nahm), ward ja schon von dem dadurch seiner Stelle entsetzten **Dr.** Dereser eines durch ultramontanischen Fanatismus erzeugten jacobinische Terrorismus beschuldigt.

Die verschiedenen Schriften, welche schon seit 1814 gegen die Jesuiten und deren Wiederaufleben erschienen,

beweisen es nur zu sehr, wie richtig schon damals Einige im Allgemeinen die von dieser Seite her zu befürchtenden Gefahren, ja wohl gar dieselben als eine Hauptquelle der Reactions-Umtriebe gegen den bessern Aufschwung jener kräftigen Zeit ahndeten, wenn sie sich auch dieselbe nicht als solche klar genug machten und die tiefe Verzweigung der Jesuiten und ihres Einflusses auf die Restauration des Katholicismus zunächst unter dem sich einschleichenden Vorwande liturgischer Formen, noch nicht deutlich genug erkannten! (Vergl. „Ueber den Jesuiten-Orden 1814" — „Werden die Jesuiten auch in Deutschland wieder aufkommen? 1815" und insonderheit die Schrift: „Ueber die Wiederherstellung der Jesuiten ꝛc." 1815, in welchen auch die Auszüge aus den Schriften der Jesuiten und ein neuer Abdruck der saubern Instruction für dieselben — monita privata — zu finden. Die Schlußworte dieser trefflichen Schrift lauten: „Fürsten und Völker! es ist nur Eines, was euch schützen kann, vor traurigen Wandlungen, nur Eines, wodurch Regierungen und Nationen bestehen und ohne welches sie unvermeidlich untergehen müssen — Gerechtigkeit!") Dessenungeachtet schien auch selbst die Entlarvung der Jesuiten und ihres gegengesellschaftlichen Hauptgrundsatzes: qui non pro nobis, contra nos — noch immer nicht überall die Ueberzeugung zu verschaffen, daß nur im offenen Kampfe und durch eine gänzliche Niederlage die hierarchische Reaction unschädlich zu machen, und eine Ausführung, oder Verschmelzung derselben mit der Vernunft — und wahren Christus-Religion und eben deshalb mit dem Protestantismus rein unmöglich sei! — Die Fürsten aber schienen neben dieser unumstößlichen Wahrheit, auch noch immer nicht durch des Jesuiten Mariana (in Spanien und anderwärts mit Censur gedruckten und auf den Kanzeln gepriesenen, auch einem Ravaillac zum Entschuldigungsgrunde dienenden) Lobrede auf den Mörder Heinrichs **III.** und überhaupt durch die Schandthaten und schauderhaften Grundsätze jenes Ordens hinreichend belehrt zu seyn. Sie schienen es noch

immer nicht genug zu beachten, daß derselbe unter allen Formen und Farben das Gift seines verderblichen Einflusses anzubringen strebe, und daß derselbe noch immer des Wahlspruchs gedenke: „Wir haben uns wie Lämmer eingeschlichen, wir sind wie Hunde verjagt, und werden gleich Adlern wieder erscheinen, um desto mächtiger zu werden.“ Vor allen Dingen aber beherzigten sie nicht den nirgends wichtigern Grundsatz: principiis obsta! —

Der deutschen Gutmüthigkeit, welche nur dann mißtrauen mag, wenn sie erst die überzeugendsten Beweise in Händen hat, dröhnten weder die „sieben letzten Posaunen“ von Armbruster in die Ohren, noch fiel ihr das berüchtigte Circular des preußischen Kreisdirectors zu Bonn, vom 3. August 1814, wodurch auf den zu gewärtigenden Schutz des Jesuitenordens von Seiten eines Throns, der eine seiner letzten Stützen gewesen (?) hingedeutet ward, in dem Maaße auf, als solches und so manche andere Zeichen der Zeit hätten thun müssen!

Fanden doch selbst manche Lehren der Jesuiten Eingang neben Lehren der Wahrheit. So z. B. erklärt sich das „Sendschreiben an einen Freund weltlichen Standes über die Erneuerung des Cultus 1815“ gegen die Mystik und gegen die Vorschläge eines sinnlich eindringlichen Cultus, indem diese nicht wieder den alten Glauben erkünsteln würden, auch die drückende Zeit zu dem letztern keinen Aufwand habe. Dessenungeachtet aber fantasirt auch dieses von einem unläugbar anarchischen und Auflösung drohenden Zustande unserer Kirche und proponirt zur vorgeblichen Aufhülfe derselben eine „innere, enge, den Ordensstatuten ähnliche, den Layen nicht offene auch nicht offenbarte, vom Staate gebilligte und durch von ihm verordnete, rechtliche und angesehene Aufseher beachtete, die sittliche Freiheit ehrende, nur zu gemeinschaftlichem Wetteifer, Trost, Belehrung dienende Verbindung.“ — Wäre dies nicht ein verkappter Jesuiten-Orden, oder wenigstens eine Spielart desselben unter der Firma als Frömmler-Orden?? —

Wenn daher Neumann in seiner Schrift: „Aus welchem Gesichtspuncte muß die in Anregung gebrachte Verbesserung der protestantischen Kirchen-Verfassung betrachtet werden? 1815" das Publicum dadurch beruhigen zu wollen erklärt, daß er vermeint, die bevorstehende Reform des Kirchenwesens müsse mehr die Resultate „des begeisterten Gemüths" seyn, und wenn es dabei insonderheit auf die gelehrten Theologen sich heftige Ausfälle erlaubt, wie sie nicht mehr dem blinden Glauben der rohen hierarchischen Vorwelt huldigen wollen; so läßt es sich doch in der That nicht absehen, wie er hierdurch wähnen konnte, die Besorgnisse wegen Wiederherstellung eines neuen Pfaffenregiments zu zerstreuen, und nicht vielmehr gerade umgekehrt, zu vermehren. Noch mehr aber hatten nur dieselben durch Jung's „Beitrag zu Ideen über Kirche und Kirchengebräuche 1814" gesteigert werden können. Nach ihm hat der Staat für alle Unterthanen das Recht und die Pflicht, eine christliche Staatsreligon und allgemeine Kirche des Staats aufzustellen, welcher sich Jeder fügen müsse (!?). Er will Bischöfe und Erzbischöfe und eine ganz priesterliche Amtstracht zum Heil der neuen Kirche. Nicht Belehrung, sondern Andacht soll nach ihm der Zweck des Gottesdienstes seyn und er will sogar noch mehr Festtage geschaffen wissen. Ja um, — wie er selbst sagt — den Protestantismus noch mehr mit der katholischen Kirche zu verschmelzen (oder vielmehr den erstern einzuschmelzen!) — will er sogar das Umhertragen der Monstranz durch Geistliche im höchsten priesterlichen Pomp, festlich gekleidete Knaben mit Räucherwerk, das Niederstürzen auf die Knie vor dem erschallenden Glöckchen im feierlichen Zuge u. s. w. Wessen Nase wäre auch hier wohl noch so abgestumpft, daß er nicht jesuitisch-katholische Grundsätze riechen wollte!

Die anonyme Schrift, „die deutsche Kirche" 1815, konnte kaum offner den Katholicismus zur Schau tragen, und das Streben der Kirchenherrschaft nach reichem Grundvermögen, nach bedeutendem Einfluß als Landstände

und nach einer engen Verbindung mit dem alten Adel (!!) klarer aussprechen, und die Verschmelzung des Protestantismus mit der päpstlichen Hierarchie durch (letztere stillschweigend anerkennende!!) Concordate, konnten kaum auf offenem Wege stärker dem Katholicismus in die Hände arbeiten, als mittelbar und versteckt jene frömmelnden Grundsätze mit dem die Sinne gefangen nehmenden liturgischen Formen-Wesen! —

Schriften, wie z. B. Ideen zu der Organisation der deutschen (katholischen) Kirche 1814, welche sich offen für den Katholicismus erklären, nicht zu erwähnen, gab es nur zu Viele, welche indirect, aber versteckt nach gleichem Ziele strebten.

Nimmt man hierzu nun noch die Schleichwege, welche die hierarchische Reaction einschlug, um eine Menge von kleinen Schriften ihres Sinnes unter das Volk unentgeldlich zu verbreiten und zu vertrödeln, wie solches Universale insonderheit durch Schultheß („das Unchristliche und Vernunftwidrige, geistlich und sittlich Ungesunde mehrerer Büchlein, die seit einiger Zeit, besonders von der Tractat-Gesellschaft zu Basel (auch zu St. Gallen) und ihren Freunden heimlich ausgestreuet werden 1815") näher ans Licht gezogen ist; nimmt man ferner, wie in verschiedenen Zeitschriften, insonderheit aber von Adam Müller in seinem „Deutschen Staats-Anzeiger 1815" auch der hierarchischen Reaction, z. B. in den „Betrachtungen bei Gelegenheit des in Berlin erschienenen Buchs: Philosophie des Katholicismus" mit allen ihren Herrlichkeiten, dem Bilderdienste, dem Dienste der Ideale, der Heiligen und Märtyrer (mit deren Verabsäumung sonst der wahre (?) Dienst aller irdischen Obrigkeit aufgehoben würde!??) gehörig nachgeholfen wird; — so konnte es wohl nur in Erstaunen setzen, wenn für jene Zeit noch stärkere Beweise über die Existenz der hierarchischen Reaction, deren Hülfsmittel und Triebfedern erwartet werden konnten! —

Die aus dem Französischen „coup d'oeil politique et religieux sur cette Société fameuse, qui se nommoit Compagnie de Jésus“ wieder aufgewärmte Schrift: „die Jesuiten 1815“ wagte sogar, wieder den Leuten weiß machen zu wollen, daß die Jesuiten alles nur mögliche und mehr als mögliche Gute in sich vereinigten. Zur bessern Beförderung dieser Behauptungen, den Ton der Unparteilichkeit und den Schein des Repliciömus annehmend, um das dennoch Behauptete desto mehr außer Zweifel zu setzen, scheuet sie sich nicht, die Behauptung aufzustellen; daß „jeder aufrichtige (?) Mensch und Christ, diesem auf Frömmigkeit (?) gegründeten, durch Weisheit (?) geleiteten und durch Gehorsam verpflanzten Orden, die Wiederherstellung für Kirche und Staat (?) wünschen müsse.“ — Die Repristinations-Bulle spräche daher nur einen allgemeinen Wunsch aus, und wären deshalb auch „von sämmtlichen katholischen Höfen dringende Anregungen zur Wiederherstellung der Jesuiten geschehen.“ — Es sei daher mit vieler Weisheit die (für ewige Zeiten!) erfolgte „Aufhebung jenes Ordens für ewige Zeiten wieder aufgehoben.“ Hielt man doch das Volk für so dumm, daß es selbst auch nach solchem handgreiflichen Unsinn noch an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben werde! — Kurz, anstatt die unbestreitbare Wahrheit anzuerkennen, daß die Grundsätze eines Marat, P. Duchesne u. s. w. zunächst von Jesuiten früher ausgegangen waren, und der geistliche Jacobinismus der letztern sich vor dem jacobinischen Sansculottismus nur dadurch auszeichne, daß er den letztern unendlich an Gräueln und Schändlichkeiten übertroffen habe, ward auf einmal wieder von vielen Seiten her mit der größten Frechheit die Behauptung aufgewärmt, daß nur die neuere Philosophie und die Aufhebung der Jesuiten an der Revolution Schuld sei, und nichts derselben besser entgegen wirken könne, als eben wieder Mysticismus, Jesuitismus! Schon „die Zeichen der gegenwärtigen Zeit 1815“ rechneten hierzu insonderheit den Mysticismus und den Unfug, den namentlich die Feldersche

Literatur Zeitung treibe, „indem sie die Partei der Mystiker mit einer Art von Wahnsinn über alles lobpreise,“ und deshalb besonders einem Haid, Gügter, Sailer u. s. w. Weihrauch streue, und für die Kirchenliturgie sehr fleißig arbeitend, überhaupt die Meinung zu verbreiten suche, man könne der gesunkenen Tugend und Religion nicht kräftiger aufhelfen, als wenn man den Pietismus und Mysticismus befördere. — Davon, daß nur Gerechtigkeit und nicht willkürliche Gewalt das einzige Mittel sei, wodurch nur das Wandelbare in allen menschlichen Anstalten eine feste Grundlage erhalten könne, davon wollten dergleichen Leute nichts wissen. Gerechtigkeit sollte nur das sein, was die Restauration verlangte. In diesem Sinne erhob sich daher auch nur das Geschrei über Legitimität und über die Modereligion, welche die Vernunft und Klarheit der Ideen zu verdrängen suchte und welcher zu folge es „zu allem einer höheren Erleuchtung bedürfe,“ welche dann natürlich Hierarchie und Aristocratie in vollem Maaße besitzen sollten! —

§. 29.

dd) Verfolg jener Richtung auch selbst in andern Wissenschaften.

So wie aber dieses Reactions-Streben aus der Richtung der politischen Schriftstellerei, und aus dem mystischen Gewande hervorschauete, welches man der Religion und Moral umzuhängen bemühet war; eben so ward dasselbe auch in der Bearbeitung der politisch-practisch-wichtigen Wissenschaften und besonders der Jurisprudenz sichtbar. Den ganz abstracten Wort- und Gedächtnißkram begann man wieder von vielen Seiten her anzupreisen, auf Philosophie und philosophische Behandlung der Wissenschaften aber gewaltig loszuziehen und ihnen alles Unglück der Zeit (oder vielmehr der Reactions-Partei!) Schuld zu geben.

Kurz, so wie der Grundsatz des Papstes „die dümmste Religion ist die beste," der selbstsüchtigen Anmaßung als verstecktes Schiboleth der hierarchischen Reaction diente, die feudal-aristocratische Reaction dagegen überall stets das „l'état c'est moi" auf jedes seiner Glieder bis zum Kammerherrn und Landjunker herab, auf sich stillschweigend angewendet wissen wollte; eben so war es auch bei der Richtung alles übrigen menschlichen Wissens der Fall, welche die Reactions-Partei nur überall zu ihrem Vortheil zu lenken suchte, und allem feindlich entgegenstand, was ihr entgegen war.

Ganz besonders aber gefiel sie sich in dem Nebelgebilde der feudal-aristocratischen Dichtung, welche man Geschichte nannte, d. h. in einem mystischen, für die Aristocratie und von derselben den Volksvorurtheilen eingeprägten Bilde der Vorzeit, das mit sich machen ließ, was seine Schutzherrin, die Reaction, für gut fand. Konnten doch hier sogar ein Baron von Fouqué und eine Menge von Ritterromanen trefflich mithelfen, so wie sie schon früher mächtig auf die herrschenden Ideen eingewirkt hatten! — Nachdem der Hierarchie und Aristocratie seit dem Zeitalter Josephs II. etwas unheimlich wurde, suchte sie deshalb, der Reaction vorarbeitend, eine Vorliebe für das Mittelalter zu erwecken, um wieder den Anpreisungen der herrlichen Zeiten unter Hildebrand und unter der Herrschaft der Hörigkeit und der Leibeigenschaft mehr Eingang und ihren Lehren einen Unterbau zu verschaffen, zugleich aber durch das Aufwühlen alter Hühnen-Gräber, Burgverließe, Heiligenbilder, Runenschriften der längst vergessenen Minnelieder u. s. w. die Aufmerksamkeit mehr von der Hauptsache auf Nebendinge zu lenken und respective die Menschen zu verdummen! — Ja was für die Reaction noch das Beste war, hierher war noch die wenigste Aufklärung gedrungen, die Fundgrube von Vorwänden erschien daher hier um so reichhaltiger und die Kraft der Vernunft hier ihr Ende zu erreichen, wo eine factische Widerlegung mindestens für den Augenblick weniger leicht

zu befürchten schien. Das Dunkel der Geschichte wurde daher nicht aufgeklärt, sondern für die Vorurtheile der Reaction gemißbraucht. Es ward der sogenannten historischen Schule geopfert, welche der Unveränderlichkeit und Unbeweglichkeit des früher Bestandenen huldigend, sich dem Wechsel der Fortbildung und dem auf Abänderung anerkannter Gebrechen dringendem Volksgeiste entgegensetzte. — Nicht sowohl durch eine Kenntniß der Rechtsgeschichte, die Rechtsverfassung mit Geist aufzufassen und fortzubilden, als vielmehr nur frühere (dem aristocratisch-hierarchischen Systeme günstigere) Zeit-Verhältnisse einseitig aus ihrem Zusammenhange gerissen und ohne sie vorgängig als jemals existent zu erweisen, festzuhalten, war das Ziel dieser Schule. Ihr reactionäres Streben ließ es dabei ganz übersehen, daß ja nicht alles Geschichtliche, z. B. gerade die ganze Zeit des sogenannten Faustrechts mit allen seinen Auswüchsen und Folgen, rechtlich war und auch eben so daraus, daß etwas vor hundert und mehrern Jahren Recht war, nicht folge, daß solches auch noch heute Recht sein müsse, und daß so viele, ja die meisten Verhältnisse sich schon früher nicht aus sich selbst herausgebildet haben, sondern durch äußere Willkür umgestaltet, ja selbst die römischen Gesetze nur hierdurch den Deutschen aufgedrungen sind. Zu den Männern von Bedeutung, welche in jener Schule die Reaction beförderten, gehörte auch Herr von Savigny, der indeß sowohl Hinsichts seiner schriftstellerischen Arbeiten als auch vermöge seines Standes und seiner Rittergüter mehr pro domo sprach, und dem sogar Gönner [freilich etwas stark] den Vorwurf des verkappten Jesuitismus und der Unredlichkeit gegen die deutsche Nation machte. In Verfolgung seines Systems, da er ja nur (wie er selbst von sich sagt) den großen (?) Civilisten des 16. Jahrhunderts nachhinken wollte, und auf den Ernst und die Kraft der peinlichen Gerichts-Ordnung Carls V. zurückwies, gab derselbe hierauf auch den Zweck seiner „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft 1815" selbst

dahin an, sie solle nur die Lehren der geschichtlichen Schule verbreiten. Thibaut, dessen herrlichem Streben nach einer volksthümlichen zeitgemäßen Gesetzgebung er schon einmal, mit einem, in schöne Worte gefügten, aber nicht die Sache selbst ergreifenden Raisonnement entgegen trat, scheint sich darüber am treffendsten in den Worten ausgedrückt zu haben: „das Volk hat lange genug für die Probestücke der Professoren und Advocaten gelebt, und Niemand wird ihm die Ueberzeugung geben, daß seine historischen Freunde zu irgend einer Zeit dem Vaterlande eine weise und einfache Rechtsverfassung erringen werden.“ Auch läßt sich mit Recht fragen: wie denn die Zeit, wenn sie noch nicht im Stande sein soll, etwas Selbstständiges zu verstehen, dasjenige sogar verstehen soll, was ihr so entfernt liegt, was ihr so verstümmelt und ohne nähere Quelle aus alten Römerzeiten ꝛc. überkommen ist; ja worüber sogar die anscheinend gründlichsten Erörterungen, vielleicht durch eine einzige gute Handschrift, welche irgend ein Gelehrter zufällig entdeckt, mit einem Male über den Haufen geworfen werden können?! — Mit Recht könnte man ferner den Herrn von Savigny und seine Schule fragen, ob denn Deutschland für die Mißgeburt des tiefsten Verfalls der ihnen ungleichen Römer ewig bestimmt seyn soll, gleich wie der lebendige Körper für die anatomischen Versuche? oder welche Züge wären denn etwa nicht der Wahrheit entsprechend, in dem Bilde, welches Thibaut von dem heillosen verworrenen Rechtszustande in Deutschland entwarf?! — Uebertreibung in dieser noch lange nicht die Verwerflichkeit jenes Zustandes erschöpfenden Schilderung kann nur der finden, der entweder denselben nicht kennt, oder nicht kennen will!

Der treffliche Thibaut hatte wohl Recht, wenn er die Einwendungen, welche man gegen seinen Antrag auf ein gründliches allgemeines deutsches Gesetzbuch machen würde, in heimliche und öffentliche, eintheilte. Nur hätte er zu den erstern vor allen Dingen nicht versäumen sollen, die Tendenz der Reactions-Partei über-

haupt zu rechnen. Für diese waren nur alle übrigen heimlichen und öffentlichen Einwendungen bloße Vorwände, sie selbst aber nur die einzige Quelle alles Widerstrebens gegen die öffentliche Stimme und die allgemeinen Bestrebungen, welche Thibaut und Schmidt bei allen Denen gefunden hatten, welche nicht zur Reaction gehörten. Die Aufklärung und Läuterung der Begriffe, die dabei unvermeidliche nähere Beleuchtung der Vorurtheile und sogenannten Vorrechte, die Stimme der Menschheit und einer freien hochsinnigen Denkungsweise, welcher nothwendig, besonders zu jener erkräftigten und jede engherzige Selbstsucht mehr als je verabscheuenden Zeit, ein neues allgemeines deutsches Gesetzbuch hätten huldigen müssen und würden gehuldigt haben, mußte der Reaction natürlich ein wahrer Greuel seyn. Kein Wunder war daher ihr heftiger (wenn auch noch so sehr sich in die Farbe eines kalten ruhigen Scepticismus einhüllender) Widerspruch. Dieser bewies freilich, daß sie in ihrer Art vollkommen Recht hatte, wenn es nach ihr (wie bei ihr nie die Völker zu so etwas reif seyn sollen!) noch nicht an der Zeit sei, an ein allgemeines Gesetzbuch zu denken! Dachte sie doch nur an Restauration, nicht aber an Reformen! — Nebenbei suchten ja eben alle alten sogenannten Vorrechte das Material zu ihren Vorwänden und respective zu ihrer Rechtfertigung in alten vorgeblichen Einrichtungen und Verhältnissen und in dem Vorgeben, daß es hier oder dort ganz anders, nothwendig und respective rechtlich begründet sei. Auch konnte man ja, wie Thibaut selbst ganz richtig bemerkt, viel leichter durch „die Particular-Gesetzgebungen, welche als solche von der öffentlichen Stimme wenig zu fürchten haben, auch fernerhin an den unglücklichen Bürgern leichtsinnig Versuche im Dunkeln anstellen!" — Ein Chaos sich jagender, aufhebender, verwirrender Particulargesetze, Cabinetsordres, Ministerial-Rescripte, Declarationen u. s. w. und insonderheit die eben so verworrenen, als dunkeln und unvollständigen Provinzial-Gesetze, war daher der Reaction un-

gleich günstiger und wünschenswerther. Sowohl für ihre wieder zu erlangende Präponderanz über dieselben, als auch für das möglichst vortheilhafte Anspinnen des Alten aus dem Alten, so wie für die einseitige Richtung, welche sie nur die Gesetzgebungen wieder zu ihren Gunsten nehmen zu lassen trachtete, war der Reaction sogar die Fortdauer jenes alten Wirrwarrs durchaus unentbehrlich! —

Nur allein der vollständigsten gründlichsten Entlarvung jener reactionären Umtriebe und der umfassendsten Widerlegung aller jener aus dem Alten hergenommenen Vorwände, desgleichen dem unbestreitbarsten Nachweise des Unheils, der Widersprüche und der Nachtheile jener Reactions-Verfinsterungs-Bestrebungen konnte es daher nur (da dieser Weg außer der verderblich wirkenden Gewalt der einzige bleibt) vorbehalten bleiben, das ewige Licht der Wahrheit auch endlich im Rechte durchdringen zu lassen. Gerade der letzte Anhalt, welchen die Reaction an einer historischen Basis zu erlangen wähnte, wird sie aber noch am unwiederbringlichsten stürzen, und sie sich, wie überall auch hierdurch selbst den größten Schaden bereiten. Denn eben diese Tendenz erweckte einen allgemeinen regen Eifer für die Geschichte und bald werden auch hier die Feudal-Fabeleien der Wahrheit weichen müssen, und auf die Anmaßungen der Reaction ein so verderbliches Licht verbreiten, daß sie es wohl selbst einst erkennen muß, daß die Zeit der Träumereien und der Willkür sowohl in der Geschichte, als in den bürgerlichen Verhältnissen vorüber sind. Die Wahrheit wird und muß dann durchdringen, in den Gesetzbüchern sowohl, als in der Rechtsverwaltung, welche beide mit der politischen Gestaltung der Verhältnisse ein unzertrennliches Ganze ausmachen! Bis dahin kann es daher auch nicht befremden, daß der alte Kampf gegen Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Jury, Unabhängigkeit des Advocaten- und Beamten-Standes von den Verfechtern der Exemtionen, der Heimlichkeit, der Patrimonial-Justiz-Despotie, der Richter-Willkür und respective Knechtschaft gleichzeitig von der Reaction wieder aufgenommen wurde.

Kein Wunder endlich, daß Zeit- und Flugschriften aller Art hervortraten, welche auch die Jurisprudenz nur im Geiste der Reaction behandelten. Zu diesen gehören insonderheit auch die v. Kamptzschen Jahrbücher für die Gesetzgebung ꝛc., und seine Annalen für die innere Staatsverwaltung, welche nur allein jener einseitigen Farbe huldigten, und daher nirgends die entgegengesetzten Meinungen aufnahmen. Dieß mußte natürlich um so wirksamer für die reactionären Tendenzen seyn, als die Gegner sogar nicht einmal für ihr bares Geld ihre Ansichten dort niederlegen konnten, und der halb officielle Charakter dieser Zeitschriften ihnen nicht allein eine gewisse Autorität verschaffte, sondern eben deßhalb gewöhnlich auch das Einzige war, was die practischen Juristen und Verwaltungsbeamte sich anschafften und respective lasen! Die verschiedenen Provincialrechte wurden natürlich auch wieder aus dem Staube hervorgeholt und wurden successive immer mehr und mehr diese wegen des Vortheils, welchen sich die Reaction davon für die alten Feudal-Standes-Verhältnisse in Beziehung der Gutsherrn zu den Bauern u. s. w. versprach, vielfach angestellten Versuche immer häufiger und allgemeiner. Dadurch aber lenkte sich zugleich die Aufmerksamkeit der Juristen darauf, welche hinterher ihnen wohl gar noch den einzigen Werth, den sie noch haben — nämlich den als historische Quellen — dadurch raubten, daß sie daraus nach ihren individuellen Ideen eine systematische Zergliederung und Anordnung derselben vornahmen! — Dieß alles half freilich nur den Pfuschereien und Flickereien der sich vielfach widerstreitenden, mit jedem kleinen Ländchen für den Reisenden oder Verkehr Treibenden, das Recht mit dem Unrecht, gleich den Postpferden, wechselnden kleinen Winkelgesetzgebungen, in die Hände arbeiten, und den deutschen Bürgern die Stärkung und Erhebung rauben, welche ihrer politischen Zerrissenheit einiges Gegengewicht gewähren könnten. — **Willkürliche Bestimmungen** taugen unter keinen Umständen etwas, eben weil ihnen die innere Wahrheit und der

geistige Zusammenhang fehlt, und sie doch früher oder später zu völliger Verwirrung und Unsicherheit des Rechts führen. Indeß am allerunheilbringendsten ist die größtentheils ganz hirnlose und unverständliche Willkür jener rohern Zeit, welche sich in jenen sogenannten alten Provincial-Gesetzbüchern abspiegelte. Sie nur allein war es, die darin vorherrschte, die sich indeß auch selbst damals nicht einmal geltend zu machen wußte, vielmehr gewöhnlich, wie sie entstand auch wieder in den Abgrund ihrer Untauglichkeit zurücksank und die man nun jetzt dessenungeachtet, in Gestalt der größtentheils nie beachteten, jedenfalls aber längst vergessenen, veralteten, unpassenden und noch dazu jetzt willkürlich zerstückelten sogenannten Provinzialrechte, aus dem Staube hervorholte. Heißt so etwas Vorwärtsschreiten, oder Rückschritt, wenn man es z. B. auch nur mit dem ganz anders sich aussprechenden Geiste des Allgemeinen preußischen Land-Rechts (vergl. z. B. Publ. Pat. §. 2. b. und Circular-Verordnung vom 22. August 1798) vergleicht, dessen vorzüglichstes Ziel es war, jener schädlichen und verwirrenden Verschiedenheit der Rechte entgegen zu arbeiten??! —

§. 30.

ee) Resultat aus dem Obigen.

Wir fordern jeden Unbefangenen auf, ob er in vorstehender treuen Charakteristik der derzeitigen schriftstellerischen Tendenz, etwas Revolutionäres, Demagogisches finden könne, und ob er außer obigen Stellen andere aufzuweisen vermöge, wo dergleichen Spuren zu finden wären! Wir sind überzeugt, die schärfsten Sätze hervorgehoben zu haben, und wären begierig, noch schärfere, oder gar solche, welche liberale Ansichten durch eine gewaltsame Revolution durchzusetzen auffordern, nachgewiesen zu sehen!! —

Viel eher ließen sich vielmehr aus den erschienenen Schriften, welche gleich nach dem, kaum durch die größten

Volksopfer errungenen, Siege es wagten, mit reactionären Ideen hervorzutreten, Gründe für die Annahme einer Reactions-Verschwörung finden! Denn wenn der ersterwähnte liberalere Theil jener (obschon dessenungeachtet an einer gewissen Restaurations-Vorliebe kränkelnden) Schriften seit 1814 den zu jener Zeit allgemein gangbaren selbst von den Gesetzgebungen sanctionirten Ideen huldigte; so konnte dies wohl nicht befremden. Wohl aber mußte es dies im höchsten Grade, wenn Schriften sich diesem Zeitstrome und dem gesetzlichen Willen entgegen stemmten, welches sie ohne irgend einen Rückhalt durch eine (ungleich eher wegen eines auffallend übereinstimmenden Ideenganges annehmbare) Verbindung wohl kaum wagen durften, oder gewagt haben würden.

Kurz, fassen wir daher das Wesen der ganzen schriftstellerischen Richtung bis Ende des Jahres 1815 zusammen, wie es sich nach der obigen Darstellung entwickelt; so muß sich jeder Unbefangene überzeugen, daß darin (wie auch a priori bei der überwiegenden Hinneigung der meisten Schriftsteller nach der dominirenden Richtung nicht anders zu erwarten!) nur bei weitem die reactionären Bestrebungen überwiegen. Die schon seit längerer Zeit selbst vor dem Ende der Franzosenherrschaft einem großen Theile der gebildetern Volksklasse Deutschlands mit wahrhaft jesuitischer Geschicklichkeit, neben einem sinnlichen Mysticismus, eingeimpfte Vorliebe für das Mittelalter und seine früher vernachläßigten Quellen, für dessen poetische und politische Erzeugnisse von den dichterischen Formen und dem blendenden Glanze des Ritterthums, seiner Minne und Tapferkeit, so wie von dem blinden Gehorsam gegen die Kirche angerechnet, bis auf die altdeutsche Kleidung herab, umnebelte selbst die bessern patriotisch gesinnten Männer und hielt sie gefangen. Sie ahndeten es nicht, wie sehr viele Verfechter des Mittelalters entweder heimliche Katholiken und Betrüger, oder blos Betrogene waren. Sie mißtraueten nicht den versteckten Schlingen des Jesuitismus und des Aristocratismus,

welche ihnen die Tonangeber legten. Sie lieferten sich ihnen selbst aus, indem sie über die Leichen des dreizehnten Jahrhunderts, welche sie wieder unter das lebendige Geschlecht einführen wollten, ihren Blick und ihre Thatkraft von den Verirrungen der Gegenwart und der Aussicht auf eine bessere Zukunft ablenkten. Von der andern Seite waren dagegen die nicht reactionären Wünsche und Aeußerungen nichts weniger als revolutionär, sondern entsprachen nur den selbst damals von den Gesetzgebungen und politischen Verheißungen adoptirten Grundsätzen. Wenn daher dessenungeachtet Seitens der Reaction vielfach von einer Zeit der Gährung gesprochen ward; so glich dies dem Quacksalber-Geschrei, welches auf das reine Wasser schilt, weil die erst hineingeworfenen Ingredienzien (der Reaction) dasselbe zischen und schäumen machen. Niemand anders trug damals den Gährungsstoff in die Zeit des damaligen höchsten Vertrauens, der Vaterlandsliebe und der Begeisterung für alles Gute und Edle, als gerade nur allein die Reaction, welche überall verlangte, daß jene herrliche Richtung ihrer Selbstsucht wieder weichen sollte. Sie war es allein, die erst hierdurch allerdings gegen sich erbitterte, obwohl sie bis zur Zeit des ersten Geschreies über demagogische Umtriebe, eigentlich noch keine lauten Stimmen gegen sich aufgeregt hatte, eben, weil man noch nicht hinreichend das Reactionswesen erkannte, sondern sich mehr oder weniger durch die schönen Redensarten, durch den Anschein einer angeblich unbefangenen Erörterung, Beleuchtung der Sache, auch von einer andern Seite rc. blenden ließ! — Am allerwenigsten aber war es gerade die preußische Regierung, gegen welche auch nur eine Spur von Erbitterung bis dahin zu erblicken war. Im Gegentheil, Preußen wurde sogar immer als Muster angepriesen und alle Blicke waren auf dasselbe vertrauensvoll gerichtet. Selbst die so vielfach angefeindete Schrift: „Ueber Preußens Rheinische Mark 1815" erklärte sich nur für Preußen und sprach für dasselbe die Worte: „Englands Politik in Hinsicht Deutschlands ist in jeder

Hinsicht engherzig und erbärmlich, in Hinsicht Preußens undankbar und schleichend. — — England, mit welchem plumpen Eigennutze stellt es sich hin und wie läßt es sich von einigen hannöverschen Aristocraten leiten und durch ferne kleinliche Vortheile gegen die einzige Macht mißbrauchen, wodurch Deutschland in sich selbst sichern Halt und gegen Frankreichs Ehrsucht die nöthige Festigkeit gewinnen könnte." — Nicht dafür, sagt sie, haben wir Hunderttausende geopfert, „damit wir den Engländern den Zwangshandel bei uns erkämpften und damit das junkernde Königthum Hannover gestiftet werden könnte!" —

§. 31.

2) Von der Denunciation jener schriftstellerischen Richtung selbst.

a) Vorbereitung derselben.

Wie wäre es daher für einen Unbefangenen möglich gewesen, auch nur mit dem mindesten Anscheine von Wahrscheinlichkeit, Spuren von demagogischen Umtrieben zu finden? Wir fordern Jeden auf, irgend einen Nachweis aus irgend einer Schrift jener Zeit zu führen, welche auch nur den mindesten vernünftigen Verdacht solcher Umtriebe, geschweige solcher Anregungen, wie sie zur Zeit der Revolution wohl in Frankreich cursirten, hätte begründen können! — Nur Aeußerungen höchstens wie die obigen würde Jemand auffinden können! — Daß aber außerdem vielleicht Schlechtigkeiten aufgedeckt, Mißbräuche ans Licht gezogen und einzelne Namen von Verräthern und Elenden hin und wieder verdienter Verachtung übergeben sind, konnten doch wahrlich wohl höchstens nur die bedauern, welche die alte gute Zeit mit ihren Deckmänteln für alles Schlechte wieder herbei wünschten. Wie wird aber die spätere Zeit einst darüber richten, daß man dergleichen Schriften, wie die so vielfach angefeindeten, welche nur in Ehrfurcht vor

dem Gesetz und der bürgerlichen Ordnung das allgemeine Beste überall vor Augen behielten, hat verdächtigen können, verdächtigen wollen??! — Wer sie verdächtigte und revolutionär nannte, verdächtigte und nannte so auch zugleich die neuere Tendenz der Regierung, namentlich der preußischen. Auf diese war es freilich besonders abgesehen, und konnte so etwas auch nicht befremden, wenn man den Reactionsgeist in seiner consequenten fernern Entwickelung fortdauernd bis auf die neueste Zeit verfolgt, und sieht, wie er sich immer gleich blieb, und sogar, wie weiter unten zu zeigen, so weit ging, das Allgemeine Preußische Land=Recht mit als Demagogie zu verdächtigen.

Kurz, betrachtet man die vorstehende Uebersicht, so muß man nothwendig an Hans Cade denken, welcher es für Hochverrath erklärte, daß das Drucken aufgebracht und zum Nachtheil der Krone und ihrer Würde eine Papier=Mühle erbauet sei! — Ganz dasselbe ward auch jetzt nur wieder aufgewärmt, und man würde nur den Unsinn bemitleiden müssen, wenn man nicht die böse Absicht und die traurigen Folgen seines Gelingens betrauern müßte.

Nur allein von dieser Seite sind die Denunciationen und Insinuationen angeblich demagogischer Umtriebe zu betrachten. Vorbereitet waren sie schon durch vielfache Anpreisung des Alten und indirecte Anfeindung aller Neuerungen. Neben Vielen, welche vielleicht nur unwissend an den reactionären Umtrieben Theil nahmen und neben manchen vernünftigen, obschon dem Alten vielfach mit Befangenheit huldigenden Erörterungen, gab es aber nur zu viele, welche unlauter waren. Es ließen sich immer mehr Stimmen hören, welche über die angebliche Poesie (?) vieler (welcher?) politischen Schriftsteller herfielen, wodurch das Volk über sein wahres Bestes (?) irre geleitet und der Geist der Zwietracht (der Reaction?) erhalten werde. Dergleichen Aeußerungen hier und da ganz allgemein hingeworfen, arbeiteten so dem Ziele der Reaction immer mehr und mehr in die Hände und halfen zugleich

dem patriotischen Enthusiasmus eine kalte Wassertaufe bereiten und so die edelsten volksthümlichen Gefühle durch einen solchen eisigen Niederschlag ins Gemeine der reactionären Bestrebungen herabziehen! Manche Jacobiner-Riecherei blieb übrigens oft nur bei dunkeln Andeutungen, wie z. B. der Streit des Boten aus Tyrol mit dem Rheinischen Merkur. „Der deutsche Bund wider das deutsche Reich 1815" gehet sogar so weit, die Behauptung aufzustellen, es werde in 200 Jahren jeder Dorfschulze Souverän seyn, und diese Herrn Souveräne sich markttäglich mit Aexten und Flegeln bekriegen, mit Peitschen, Strängen und Säcken einfangen." Doch Niemand ging so weit als Herr Schmalz, förmlich gegen die liberalen Ideen als Denunciant aufzutreten und sie revolutionärer geheimer Umtriebe anzuklagen! — Wie war dies nun aber wohl bei nur einiger Vernunft möglich? Springt es nicht nach der eben gelieferten Schilderung der damaligen literarischen Richtung mehr als hinreichend in die Augen, daß nirgends revolutionäre Ideen erkennbar waren, ja sogar unter Denen, welche liberalen Ideen huldigten, die allergrößte Verschiedenheit der Meinungen obwaltete, und sie noch immer mehr in der Vergangenheit, als in der Zukunft befangen waren? Erschien nicht vielmehr gerade umgekehrt einzig und allein die reactionäre, mithin, wenn man will, antirevolutionäre Tendenz als nur vorherrschend?

§. 32.

b) Ueber die Art, wie Herr Schmalz seine Denunciation anbrachte.

Wie will daher Herr Schmalz seine Denunciation auch nur einigermaßen gegen den Vorwurf einer höchst strafbaren, wahrhaft staatsgefährlichen, falschen Anklage rechtfertigen?! — Wir wollen sehen, wie er es anfing. Angeblich zur „Berichtigung einer Stelle in der Bredow-

Venturinischen Chronik für das Jahr 1808" sandte er eine Flugschrift: „Ueber politische Vereine" 1815 in die wie oben erwähnt vorgängig bearbeitete und vorbereitete aufgeregte politische Welt. Dieselbe ward überdieß sofort in dem politischen Journale abgedruckt und mehrfach verbreitet.

Herr Schmalz will nach jener Schrift selbst im Jahr 1808 zum Mitgliede, und zugleich sofort (!) zum Director des Tugendbundes für die Mark unter Beisitz des Herrn Kriegsraths v. Ahlefeld und Herr G. R. J.... (Friedrich Ludwig Jahn also nicht! Etwa Herr Hofrath Jancke, der so schlecht bei seinen Denunciationen bestand??) gewählt seyn. Auch will er von einer ähnlichen Gesellschaft, vorzüglich aus Officieren, zu ähnlichen Zwecken bestehend, Kenntniß gehabt haben, jene Wahl aber soll von ihm abgelehnt seyn, weil das Statuten-Buch jenes Bundes neben umständlichen Gesetzen über „einen bedeutungslosen Rang (?!) in den verschiedenen Sitzungen" keine „bestimmte Andeutung des Zwecks und seiner Grenzen," wohl aber „eine geheime Fehmpolizei" soll enthalten haben. Er will dagegen von derselben Seite aus damals den Auftrag erhalten und angenommen haben, über die neuen gesetzlichen Einrichtungen populäre Schriften zu fertigen, damit die aufgehobene Leibeigenschaft nicht für eine Aufhebung „der Frohndienste und Patrimonial-Gerichte" gehalten (!?) und Ideen entgegengearbeitet werde, welche „zum Theil selbst durch Uebelwollende (?) unter angesehenen Staatsbeamten (??) genährt wurden" (!!?). Eben so erklärt er, durch Subscriptionen (!?) in den Stand gesetzt worden zu seyn, davon „viele tausend Exemplare allenthalben in die Hände des Volks zu bringen!" Er introducirt sich daher selbst als ein gedungener Parteischriftsteller! — Seine Farbe aber sucht er dadurch zu bezeichnen, daß er „seit dem Beginn der französischen Revolution dem unseligen Unsinne (Abschaffung der Privilegien und dergleichen) entgegen zu arbeiten gesucht habe." War er gedungen, so konnte er es mithin nur von den Freunden der Privilegien

und der guten alten Zeit seyn!! — Hatte er etwa jetzt bei der vorliegenden Schrift auch einen ähnlichen Auftrag übernommen, den damals aufgeregten patriotischen Enthusiasmus als gefährlich zu denunciiren, damit derselbe (zwar früher als Mittel zum Sturze des Hauptfeindes gebraucht) sich nun zur Ruhe begebe und die Frohnden, die Patrimonial-Gerichte, Exemtionen, Privilegien u. s. w. wieder schalten und walten lasse, und sich an dergleichen Herrlichkeiten nicht auch zu vergreifen wage? Etwa, damit insonderheit die Regierung jenem von ihr selbst erst geweckten Enthusiasmus mißtraue, und die Verheißungen, welche ihn erst ins Leben riefen, aus Besorgniß der erweckten Gefahren möglichst unerfüllt lasse? Kurz, etwa, damit zwischen dem Könige und seinem treuen, ihm durch die Gefahren so eng verbundenen, Volke, wieder eine Scheidewand aufgerichtet werde und die altherkömmlichen Verdächtigungen wieder die Grundlage dazu vorbereiten? — Mag Herr Schmalz seine Feder aus eigenem oder fremdem Antriebe gemißbraucht und dabei jenem Zwecke der Verdächtigungen gelebt oder ihn auch nur geahndet haben, oder nicht; so bleibt jedenfalls diese seine Schrift ein Feuerbrand, welcher zuerst die Flamme des Mißtrauens anzündete, und das herrliche Band, welches die Noth der Zeit um Volk und Fürsten schlang, versengte.

Seine Denunciation enthält die offene Beschuldigung: „der (Tugend-) Bund selbst ist nachher gesetzlich aufgehoben. Aber es haben sich andere Verbindungen bald darauf in der Stille gebildet (?), vielleicht (??) aus den Trümmern jener und der oben erwähnten andern; löblich (??) wenn (?) für Befreiung des Vaterlandes von auswärtigen Unterdrückern; fluchwürdig, wenn (?) dadurch Zwecke im Innern ohne des Königs Willen durchgesetzt werden sollen.“

An und für sich ergiebt sich aus diesen Nachsätzen, daß Herr Schmalz selbst eigentlich nicht wisse, was er wolle, und daß es mit seiner directen Beschuldigung überhaupt schlecht bestellt sei. Indeß, angenommen, es hätten

noch der sogenannte Tugendbund oder Schößlinge von ihm fortgedauert, und vorausgesetzt, Herr Schmalz hätte insofern Recht, daß wirklich noch damals derartige heimliche Verbindungen fortbestanden, wie konnten sie wohl anderer Natur seyn, als der von ihm eben bezeichneten, welche sich um Bestimmung eines bedeutungslosen Ranges drehete? Schon im August-Hefte 1814 des politischen Journals S. 759 ff. wurden die Ordensstatuten der ersten beiden Grade des deutschen Bundes „aus einer sehr authentischen Quelle“ (vielleicht der Denunciationsquelle?) „zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“ Auch sie sprachen von „ererbten Wappen,“ von „Personen von Distinction,“ von „Anweisung zu Kosten,“ von „aufzutragenden sehr weiten Reisen“ oder „andern gleich kostspieligen Geschäften“ ꝛc. Von allem diesen haben in der Regel die armen Schriftsteller, auf welche Herr Schmalz losbrennen zu wollen scheint, nichts. Wohl aber findet sich dergleichen noch bei den Freunden der guten alten Zeit, der Privilegien u. s. w.! — Bei ihnen hätte er daher suchen sollen, was er zu suchen vorgab! — Am auffallendsten mußte es ihm aber dabei bleiben, daß damals nur die Statuten der beiden untern Grade mitgetheilt wurden, die doch „den eigentlichen Zweck des Ordens nicht erfahren“ sollten, und daß zwar die Bündner des zweiten Grades Obere hießen, aber doch nach Art. 5 ff. wieder höhere Obere hatten! Wer waren nun diese eigentlichen Obern? Welches war ihr Ziel? War der Sturz der Fremdherrschaft etwa blos das Mittel zu fernerweiten Zwecken? Blieb dies etwa blos die Schauseite und respective Aufgabe der beiden untern Grade? War das eigentliche versteckte Bestreben des Bundes und eben deshalb der höhern Grade etwa überhaupt auf eine Restauration der alten guten Zeit mit allen ihren Vorrechten gerichtet? Warum wurden aus jener „sehr authentischen Quelle“ nicht die Statuten der höhern Grade mitgetheilt? Bestehen diese noch fort? Und sind etwa blos die beiden untern Grade aufgelöset und mit ihnen blos diejenigen Mitglieder ent-

lassen, deren Patriotismus sich die höhern Grade vielleicht nur zu dem zunächst zu erreichenden Umsturz der Fremdherrschaft bedienten, sie aber für ihren demnächstigen eigentlichen Zweck für untauglich und nachtheilig hielten? — Bestehen noch immer die höhern Grade zu einer fortdauernd bezweckten Restauration fort? — Oder aber, sind die Verbündeten, welche so viele Bestimmungen über ihren Rang für nöthig hielten, noch mit einer Umschmelzung aller Rangverhältnisse in Deutschland beschäftigt?? — Bestanden endlich jene höhern Obern, obschon doch der Tugendbund von sehr hohen Personen begünstigt und respective ausgegangen seyn soll, aus heimathlosen und brodlosen Streifzüglern?? —

Ueber alle diese Fragen suchen wir vergebens Aufschluß bei dem Herrn Schmalz, dem sie sich doch, wenn es ihm um eine ernste unparteiische Forschung zu thun gewesen wäre, gleichfalls von selbst hätten aufdringen müssen.

§. 33.

Ueber die Merkmale, woran nach seiner Ansicht die demagogischen Umtriebe zu erkennen.

Noch einseitiger verfährt indeß Herr Schmalz bei der Angabe der Merkmale, woran man die angeblichen Verbündeten erkennen solle. Durch sie läßt sich nichts erkennen, als höchstens die Tendenz der ganzen Beschuldigung. Denn statt Kennzeichen der Verbündeten, erfahren wir nur, was der Partei des Herrn Schmalz nicht anstehet. Gegen die Absurdität dieser Merkmale ist auch von Andern bereits mehreres gesagt. Hier daher nur das, was Licht auf die ganze Verdächtigungs-Tendenz wirft. „Leidenschaftliches Predigen unbedingten Todhasses gegen Frankreich" soll sie zunächst characterisiren! Aus dieser Beschuldigung aber läßt sich nur höchstens entnehmen, daß eine Partei

das Werkzeug, das man doch zum Sturze des gemeinsamen Feindes sehr wohl benutzte, jetzt, nachdem es seinen Zweck erreicht, verstoße und für gefährlich erkläre. Mehr als auffallend ist es überhaupt, daß gerade über die patriotischen Aeußerungen gegen Frankreich von jener Zeit an, am heftigsten von der Partei des Althergebrachten geeifert ward! Gleichsam als wäre es nur das mit Napoleon gestürzte System gewesen, gegen welches so viel Gut und Blut habe zum Opfer eingesetzt werden müssen; als wenn nunmehro plötzlich mit der dort hergestellten Restauration sich Alles gleichfalls befreunden müsse, wie es schon vorher die Restaurations-Partei in Deutschland gethan hatte. Nur diese konnte sich mit der lauter und immer lauter werdenden Reactionspartei in Frankreich befreunden und Diejenigen verdächtigen, welche ihr abhold waren. Als Busenfreund sollte nun auf einmal der Deutsche den ärgsten Feind seines Landes und seiner Sitten, den Franzmann, ans Herz schließen, weil die Parteimänner der Reaction in beiden Ländern es gethan und sich eng mit einander verbunden hatten! — Das süßlich-fade Bestreben, den Haß gegen das Laster, gegen Lug und Trug feindlicher Völker als unmoralisch darzustellen, haben übrigens Arndt, Koppe u. a. schon hinreichend beleuchtet!

Eben so stehet dem Herrn Schmalz der Wunsch nach einem Repräsentativ-System nicht an. Die Regierungen, die solches versprochen, werden daher mit allen Denen, welche ihren Verheißungen Vertrauen und Hoffnung schenken, als strafbare Bündler (gegen die Aristocratie?) bezeichnet. Das Verlangen nach einer Vereinigung des ganzen Deutschlands unter einem Reichsoberhaupte, wie in der guten alten Zeit (denn davon war nur neben mancherlei Modifications-Vorschlägen und dem Wunsche inniger Einigung aller Deutschen durch innere gemeinsame Einrichtungen, die Rede!) soll nicht minder zu jenen Kennzeichen gehören. Hannovers hochadliche Regierung und die Mediatisirten würden indeß diesen Punct, der von ihnen zuerst aufgeregt und betrieben wurde, zunächst mit Herrn

Schmalz abzumachen haben, da einzelne Schriftsteller, die solche Anträge beim Wiener Congresse billigten und ihnen beitraten, denn doch noch weniger sich dergleichen Merkmale aneignen können. Wer von ihnen wäre auch wohl in dieser Beziehung jenen Aristocraten gleich gekommen? Und welche Schrift hätte wohl das Maaß vernünftiger und gutgesinnter Vorschläge zu der damals noch bevorstehenden Reorganisation des deutschen Vaterlandes überschritten, wenn dies selbst jene Reactionspartei nicht einmal that??! — Heraus mit bestimmter Bezeichnung der von ihm als verdächtig denunciirten Schriften!! — Wie „spiegeln sie die Deutschheit vor, um uns (???) der (?) Eide vergessen zu machen, wodurch wir jeder seinem Fürsten verwandt sind." (Sauber Deutsch!)? — Selbst den deutschen Sinn also rechnet Herr Schmalz zu den Merkmalen einer verbrecherischen Verschwörung! — In der That, die Geschichte wird erstaunen über einen solchen Frevel, und daß er selbst in der herrlichen Zeit von 1815 sich offen zur Schau zu stellen wagte! —

Ob übrigens der von einzelnen Schriftstellern angeblich ausgestoßene Tadel oder gar das stumme Achselzucken und vornehme Lächeln, die nur halb angedeuteten Insinuationen, welche den zwiefachen Vortheil gewähren, daß sie desto tiefer verwunden und zugleich den Verläumder in Sicherheit stellen, (in allen dergleichen Dingen sind wohl die Aristocratie und Hierarchie am meisten Virtuosen!) Merkmale einer heimlichen Verbindung sind, mag Herr Schmalz zunächst an seiner eigenen Schrift probiren! Denn nirgends finden sich wohl mehr solcher von ihm zu Bündlerzeichen gestempelten Andeutungen und Insinuationen, als gerade in seiner Denunciation. Sie muß er daher zunächst selbst als Zeichen einer geheimen Verbindung anerkennen, die freilich nach seiner Farbe nur von den Freunden der guten alten Zeit geschlossen seyn kann! — Das characteristische Merkmal ihrer Gegner besteht dagegen in einem Drange nach Oeffentlichkeit und freier Rede, dagegen in Feindschaft gegen alle „halb angedeutete Insinua-

tionen." Hinsichts ihrer kann daher Denunciant nur höchstens sein Bestreben kund thun, jede freie Aeußerung durch Censur und Geisteszwang aller Art zu unterdrücken. Er bezeichnet daher nur den Widerwillen, den Herr Schmalz und Consorten gegen die allgemeine freie Thätigkeit der Geister haben. Denn diese ist freilich von einer Verschiedenheit der Ansichten und einer Abweichung derselben von gewissen dictatorischen Casten = Willens = Meinungen unzertrennlich.

§. 34.

Ueber die Art, wie sich selbst jene Denunciation vernichtet und entlarvt.

„Indessen" (meint Herr Schmalz) „hat Deutschland nicht Ursach, vor ihnen zu zittern." — Er bricht daher selbst über seine ganze Denunciation den Stab! Ihm soll jedoch diese Bemerkung nur als eine Einleitung zu einer andern dienen, welche die versteckte Tendenz seiner Denunciation nur noch mehr characterisirt. Wiewohl es nämlich weltbekannt ist, welchen wichtigen Einfluß die patriotischen, damals sehr viel Muth erfordernden Schriften eines Jahn, Arndt, u. a. m. auf die Begeisterung des Volks in den Jahren 1813 — 1815 hatten, und daß sie die Ursach waren, wenn selbst schon vor dem Aufrufe des Königs, Schaaren junger Krieger von den Hochschulen Deutschlands nach Schlesien wallfahrteten, um durch ihr muthiges, Alles aufopferndes, Beispiel auf das übrige Volk zu wirken und es mit sich zu gleichem Schwunge in die Höhe zu reißen und obschon es nach dem kaum im Jahr 1815 mit beispielloser Volksbegeisterung geendigten großen Kampfe doppelt frevelhaft und unverschämt war, dasselbe zu bestreiten, ja, obschon das Wort Begeisterung gänzlich müßte aus der deutschen Sprache ausgestrichen werden, wenn die treffliche Stimmung jener Zeit nicht

dafür gelten soll; so schämt sich doch Herr Schmalz nicht, jede Spur von Begeisterung um deshalb zu bestreiten, weil er mit seiner egoistisch kalten, nur den Vortheil berechnenden, Reactionspartei sich zu seiner eignen Schande damals davon frei erhalten haben mag! Er war es, welcher jene Begeisterung schon damals, wo sie noch in so frischem Andenken war, mit folgenden Worten hinweg zu leugnen wagte: „Keine Begeisterung, überall ruhiges und desto kräftigeres Pflichtgefühl. Alles eilte zu den Waffen, und zu jeder Thätigkeit, wie man aus ganz gewöhnlicher Bürgerpflicht zum Löschen einer Feuersbrunst beim Feuerlärm eilt." Diese Worte freveln am Heiligsten, was nur eine Nation hat, an einer echten Alles aufopfernden Vaterlandsliebe. Sie freveln an den gleichen Gefühlen eines edeln Monarchen, der sie in Wort und That damals aussprach und sie in seinem Volke wahrhaft ehrte. Sie beschuldigen ihn, daß er über Marionettenpuppen oder über eine Koppel Jagdhunde lieber herrsche, als über ein begeistertes Volk. Sie sprechen die unverschämteste Lüge aus, die ein Rückblick auf das Jahr 1806, die Erinnerung an das Benehmen der Yorkschen Armee in Ostpreußen, das Zuströmen der edelsten Jugend vor dem Aufrufe, die Heldenthaten selbst unbärtiger Knaben, zarter Jungfrauen und nicht preußischer Jünglinge, welche zum Theil selbst Besorgniß vor Todesstrafen und das Unglück ihrer nächsten Verwandten nicht zurückhielten, kurz alle die vielen freiwilligen Opfer, welche eine Verbindung Preußens mit Frankreich nie erzeugt haben würde, in einem solchen Grade entlarven, daß Niemand in der Welt wohl existirt, der sie wirklich glauben könnte! Sie verhöhnen die unendlich vielen freiwilligen Opfer, die Armen, welche ihren Nothpfennig, die Kinder, welche ihre Sparbüchsen, die Jungfrauen, welche ihren Haarschmuck, die Mütter und Bräute, welche die zärtlichste Liebe, so viele Tausende endlich, welche ihr Leben und Gesundheit in der schönsten Begeisterung dem Altar des Vaterlandes darbrachten! — O! wehe! wehe! über die ungeheure Verblendung der Reactions-

partei, welche diese Opfer als schuldigen Gehorsam und Tribut ihrer Bestrebungen zu betrachten wagt, und wohl gar wähnt, daß eine solche Thatkraft im Volke sich je wieder entwickeln werde, so lange noch die Reaction ihr Pannier zu schwingen nicht aufhört!! — Dreimal wehe! endlich über jenes schauderhafte Bemühen, selbst dem höchsten Geistesschwunge der von ihr so sehr verkannten und verhöhnten großen Zeit die eisige Wassertaufe zu geben! Gerade dies bezeichnet nur zu gut die Tendenz Derer, für welche Herr Schmalz schrieb. Es war dies nämlich die Einleitung für das seit jener Zeit immer lauter und vernehmbarer werdende aristocratisch-hierarchische Dogma: „Die Verheißungen und Gesetze, wodurch man auf die Begeisterung des Volks in den Jahren von 1807 — 1815 zu wirken suchte, wären sehr zwecklos, schädlich und (mithin auch, wie man per indirectum gern vorspiegeln möchte) unverbindlich gewesen, da nicht Begeisterung das Land rettete, sondern diese Befreiung zu bewirken, die Pflicht der Unterthanen und die schuldige Wirksamkeit der regulären Truppen gewesen wäre. Gerade der durch jene Neuerung entstehende größere Mangel an Disciplin habe nur mehr geschadet, und es wäre viel besser gewesen, wenn gar keine Freiwilligen und Landwehr da gewesen wäre, sondern man alles, was dazu taugte, unter die Linien-Truppen und die gehörige Subordination gesteckt hätte. Regiere sich doch der Stock viel besser, als der Geist. Die gewählten Maßregeln hätten der guten Sache nur geschadet und würden für die Folge noch mehr schaden, weil man dem Volke Verheißungen gemacht habe, die man nicht erfüllen könne (?), die nur Anmaßungen und Unzufriedenheit begründen und sogar, so wie sie wohl erworbene Rechte gefährden, zuletzt selbst dem Staate das größte Verderben bringen würden, daß sie alle frühere Ordnung zerstören und umkehren." Kurz, um die eigentliche Tendenz aller solcher Sätze, deren Reihen sich zunächst durch vorgedachte Schrift introduciren ließ, von den schönen Redensarten zu sondern und unumwunden auszuspre-

chen, es war keine andere als die der Reaction oder Restauration der guten alten Zeit, welche sich darin behutsam wider regte, und mit Bedacht den Weg wieder nach dem Reactionsziele hin fegte, welchen Frankreich mit Hast wieder betreten, Spanien und Italien aber mit einem Rücksprunge schon zurückgelegt hatten.

§. 35.

Fernerweite Beleuchtung derselben.

Als Herr Schmalz von vielen Seiten, namentlich auch von Niebuhr, Koppe, Wieland u. a. (man vergleiche die kräftige, klare, offene und dabei ruhig würdevolle Sprache derselben mit der nur überall „leidenschaftliches Predigen" — „declamirende Heftigkeit" und die „schmählichsten Beschuldigungen" wittern wollenden, aber alles dieses nur selbst übenden, Schmähschrift des Herrn Schmalz!!) ad absurdum geführt und insonderheit gezeigt ward, wie auch selbst die wenigen speciellen Andeutungen z. B. das „gar klärliche Predigen der Nothzucht" höchst frevelhafte absichtliche Verdrehungen wären; so vermochte er nur in allgemeinen ausweichenden Redensarten darauf zu antworten. Ja, als er von allen Seiten aufgefordert ward, seine Denunciation durch den Beweis des Daseins der von ihm vorgegebenen Vereine, oder durch die Namen ihrer Mitglieder zu begründen; so erklärte er in seiner zweiten Schrift: dieß sei gar nicht nöthig. Es genüge, wenn er nur für seine Person von der Wahrheit seiner Denunciation überzeugt sei (?!). Außerdem berufe er sich auf ein allgemeines Gerücht (ward dies von Aristocraten, Hierarchen oder von wem sonst verbreitet und aufgefrischt?) und auf die Notorietät (über das bestehende Gerücht? Wie konnte gerade er ein Gewicht darauf legen, da er ja selbst die Notorietät, wonach Scharnhorst als Mitglied des Tugendbundes bezeichnet ward, Lügen strafte??! —), so wie

auf die obenerwähnten, im Augustheft 1814 des pol. Journ. abgedruckten Statuten (des nach ihm selbst aufgelöseten Tugendbundes). Einen aufgefangenen (?) Brief (?), den Herr Schmalz gelesen haben will und Abschriften (?), welche in Berlin von Briefen (?) circulirt haben sollen (?), so wie das (?), was „ein hochzuverehrender Reisender“ ihm erzählt und „ein hoher Fremder“ ihm bestätigt haben soll (?), erklärt er für notorisch, obschon Niemand etwas davon wissen kann, was Herr Schmalz gelesen und gehört haben will. Wer waren jene hohen Herrschaften, mit denen Herr Schmalz in dieser Beziehung verkehrte? Waren ihre Eingaben richtig und was enthielten sie? Worin bestand endlich das mit jenen Briefen getriebene „Manoeuver einer Rotte von Schurken“ und wer waren dieselben?? Wurde ein Geschrei durch viele Kehlen etwa erst erzeugt, um eben so viele Zeugnisse zu haben?! — Wollten etwa die beaux restes des aristocratischen Tugendbundes, in welchen nach Koppe's Zeugniß Viele sogar „gegen den Willen der Regierung die Rettung des Vaterlandes hatten durchsetzen“ wollen, gleich den quand même's in Frankreich wieder durch dergleichen Einflüsterungen und Denuncianten-Geschrei die Regierung auch wider ihren Willen bewegen, das ancien regime féodal wieder herzustellen und die eingeschlagene Bahn einer vernunftgerechten Gesetzgebung zu verlassen?! — Wie will endlich Herr Schmalz aus dem nach ihm aufgelöseten Tugendbunde demagogische Umtriebe folgern können; da ja derselbe sowohl nach Herrn Schmalz eigener Schilderung, als auch nach dem, was anderweit bekannt, aristocratischen Ursprungs war, mithin, wenn sich die denunciirten Vereine aus diesem herschreiben, sie wohl nur aristocratischer Natur sein dürften? Auch würde sich dann doch wahrlich aus einem Bunde und Kampfe gegen die Herrschaft der französischen Einrichtungen viel eher ein reactionärer, als ein revolutionärer Character entnehmen lassen. Denn, wer revolutionären Grundsätzen hold war, warum kämpfte er denn gegen die Verfechter derselben, die Fran-

zosen, und machte nicht lieber gemeinschaftliche Sache mit ihnen?! — Denn würde auch das Wesen des Carbonari-Vereins entsprechen, von denen ja schon der englische Ministeriat-Agent Leckie 1810 berichtete, daß er aus dem vornehmsten Adel bestehe. Ja die nur erfolgte Mittheilung der Statuten der niedern Grade läßt sogar noch mehr vermuthen, daß die Fortdauer der höhern Grade und des eigentlichen Zwecks jenes Bundes noch die Statuten der höhern Grade vorenthielt und nur mit jener Publication der mehrfache Zweck verbunden war, die nun nicht mehr wünschenswerthen Mitglieder gänzlich los zu werden, von dem geheimen dirigirenden Grade durch anscheinende Auflösung nur noch mehr den Verdacht des Fortbestandes des Vereins abzulenken, durch Hinweisung auf den bestandenen Tugendbund aber auch nebenbei die thätige Wirksamkeit seiner adlichen Stützen, welche denselben bildeten, als die Ursach des Sturzes Napoleon's anzudeuten. Dies alles ungefähr, wie die fast gleichzeitig in Paris erschienene „Geschichte der geheimen Gesellschaften rc., welche die Zerstörung der Regierung Bonaparte's zum Zweck gehabt haben" nur ganz allgemein eine zu Gunsten der Bourbon's (mithin der ganzen Restauration des Adels und der Geistlichkeit) in Frankreich bestandene geheime, Gesellschaft der Philadelphen andeutet, um dieser Verbindung den Sturz Napoleon's als Verdienst anzurechnen, und ihre mächtige Wirksamkeit und Beziehung zu den europäischen Mächten durchschimmern zu lassen. Auch sie lüftet den Schleier nur soweit, als sie es dem Interesse der Gesellschaft für angemessen findet. Denn wenn wir auch dadurch erfahren, daß Pichegrü und seine Gefährten, Moreau, Oudet, Mallet, wirkliche Theilnehmer jener Verschwörung waren, und dieselbe sogar mit dem Aufstande in Tyrol 1809 „einige Vereinigungspuncte" gestiftet haben will, „um nach sehr nah (?) zusammenlaufenden Ansichten zu handeln;" so erklärt doch der Verfasser, daß „dieser merkwürdige Verein, der nach ihm der erste Keim des europäischen Aufstandes ist," noch immer fort-

bestehe, indem „das Geheimniß, das ihn umgab, nur erst halb zerstört“ sei, und Verfasser sich nur verpflichtet halte „die Wahrheit zu sagen, so weit er kann, ohne Eide zu brechen und ehrwürdige persönliche Verhältnisse zu verletzen.“ Denn, sagt er: „Ich bin Mitglied dieser geheimen Gesellschaft, und ich bin durch die heiligsten Verpflichtungen an ihre Gesetze gebunden.“ Wenn nun hiernach nicht anders anzunehmen ist, als daß jene aristocratische (höchstens nur einigen Republicanismus als Schildträger, Köder und Werkzeug führende) Verbindung, auch selbst nach der Restauration der Bourbons, noch fortbestanden habe, so kann man nur ein Gleiches auch Hinsichts der nur als aristocratisch erkennbaren höhern Grade des Tugendbundes annehmen, indem ja jener Philadelphen-Verein sich eines europäischen Zusammenhanges und insonderheit auch seiner Verbindungen in Deutschland und Italien rühmte.

Wenn übrigens Herr Schmalz kaum ein Paar Stellen im dritten Heft der „Neuesten Ereignisse“ und „Preußens Rheinische Mark“ anzuführen vermochte, worin er etwas Demagogisches wittert, im übrigen aber sich genöthigt sah, dem Herrn Niebuhr es zu überlassen, „sich selbst die Stellen zu suchen, in welchen Wuth gepredigt ist;“ so kann man ihn nur darauf verweisen, wie viel Federn schon vor Napoleons Sturz käuflich waren und daß selbst die nur allein von England aus auf dem Continente in Bewegung gesetzten Scribler selbst in Amerika die Bemerkung herbeiführten: „Für solche Schriften erhielt Genz eine Pension von der englischen Regierung und ward er zum Baron gemacht, deshalb ernannte man den Genfer Democraten d'Ivernois zum englischen Ritter und Wilson zum deutschen Reichsgrafen, deshalb wurden Malet du Pan, Stuarton, d'Antraigues, Kotzebue und hundert andere Söldlinge (mercenaries) über den europäischen Continent verbreitet.“ Sollten nun wohl alle jene Federn auf einmal soldlos geworden seyn? Sollte dem englischen Aristocratismus und dessen, jeder gesetzlichen Ordnung auf

dem Continente feindseliger Politik eben so wie dem deutschen aristocratisch-hierarchischen Systeme nun auf einmal gänzlich alle Tinte und Geld ausgegangen seyn, um das Werk der Restauration, welche nur mit Napoleons Sturze erst begann, unvollendet zu lassen?? —

Jeder Unbefangene wird hiernach wohl zugestehen müssen, daß in der That die ganze Denunciation des Herrn Schmalz so sehr von aller, auch noch so entfernten Wahrscheinlichkeit entblößt ist, und daß sie so sehr mit dem Heiligsten der Menschheit spielte, ja selbst jede Aufforderung, sich erst näher zu überzeugen, so trotzig und feindlich zurückwies, daß man warlich nie eine blos irrthümliche von einer absichtlichen falschen Denunciation unterscheiden könnte, wenn man es hier nicht im Stande seyn wollte! —

§. 36.

f) Ueber den gleichzeitigen Denuncianten-Anhang.

Daß natürlich dem Herrn Schmalz gute Freunde und Genossen zur Seite standen, welche besonders die Firma anscheinender Unparteilichkeit benutzten, um ihren Satelliten nicht sinken zu lassen, verstand sich wohl von selbst. Anzeigen wie die in No. 111 der Spenerschen Zeitung und No. 147 des Hamburger Correspondenten ließen nur zu sehr den unehrlichen Kampf erkennen! — Ueberhaupt konnte es wohl nicht befremden, daß die Schmalzschen Denunciations-Bogen mit der größten Mühe verbreitet, in mehrern Zeitungen und Monatsschriften schnell ausposaunt, den hohen Häuptern Deutschlands zugesandt und überhaupt nichts versäumt wurde, um die möglich schnellste und allgemeinste Verbreitung zu bewirken, wodurch freilich die Absichtlichkeit derselben ganz unverkennbar wurde! —

So ertönte gleich beim Erscheinen der Schmalz'schen Schrift in der Allg. Lit. Zeit. 1815 No. 214 eine ganz gewaltige Posaune zum Lobe dieser „Gemüth und Verstand im gleichen Grade (?) befriedigenden Schrift." Dieselbe bekämpfte nämlich „die geheimen politischen Vereine, (wo sind sie?) deren Herolde unter der Maske der sogenannten Deutschheit (also deutsch soll der Deutsche nicht seyn?) seit einiger Zeit (?) jeden (soi disant?) rechtlichen Deutschen beunruhigen (wegen des Erfolgs seiner reactionären Bestrebungen??) unter dem Vorwande, für Deutschland eine Einheit, (welche? die äußere formelle? oder die materielle durch gemeinsame ächtdeutsche Einrichtungen?) die es nie hatte und nie haben kann (?), zurück zu fordern, die ihnen so verhaßte Einigkeit (welch ein Widerspruch! diese war ja eben bei dem Wunsche nach Einheit das einzige Ziel!) zu verhindern und Unruhen und Revolutionen in Deutschland vorzubereiten suchen." Solch fades Gewäsch rühmt aber nichts desto weniger des Herrn Schmalz „gründliche Worte," wodurch er sich „einen tief gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit der deutschen Nation (für das Unheil, was aus falschen Denunciationen hervorging??) erworben" habe!! — Denn jene Deutschgesinnten meint jene, die schmalzesche Denunciation blos wiederkäuende sogenannte Recension, „spiegelten blos (??) „die Deutschheit vor, wie vormals die Jacobiner (die unter dieser Firma operirenden Reactionärs?) die Menschheit, um uns (???) der (sic!) Eide vergessen zu machen, wodurch wir (?) jeder seinem Fürsten verwandt sind." —

Ganz derselbe vorgebliche Recensent scheut sich nicht, auch unter dieser Firma zugleich die Niebuhrsche Gegenschrift bekritteln zu wollen (ebend. No. 259). **A priori** konnte natürlich Jeder wissen, daß Herr Schmalz „als gekrönter Sieger" proclamirt werden würde. Spaßhaft ist dabei der dafür vorgeschobene mehr als absurde Grund: weil Herr Niebuhr dasjenige, „was er gegen den Herrn Geheime-Rath Schmalz zu beweisen sich bestrebt, überall nicht bewiesen" habe! Mit größerer Effronterie ließ sich

denn doch wohl warlich nicht das vorliegende Sachverhältniß verdrehen! Denn jedem Kinde mußte es ja einleuchten, daß es nur zunächst dem Herrn Schmalz oblag, seine Denunciation zu erweisen, selbst wenn auch nicht N., wie doch geschehen, ausdrücklich darauf gedrungen hätte. Wie absichtlich übrigens die Anführungen des N. in jener angeblichen Recension auf eine wahrhaft erbärmliche Weise verdrehet werden, wird keinem Leser derselben entgehen können. Ja die Unverschämtheit gehet sogar so weit, von „offen liegenden Thatsachen," desgleichen sogar von „actenmäßigen Thatsachen" zu reden, wo noch nicht einmal ein Schimmer auch nur von der allermindesten Wahrscheinlichkeit vorhanden ist! — Es ist dies der nachher nur zu bekannt gewordene Ton, womit wahrscheinlich derselbe Agent — bei jeder Gelegenheit in demselben literarischen Blatte unaufhörlich sich auf actenmäßige Thatsachen bezog, wovon außer ihm zwar Niemand etwas wußte, was aber doch der Sache immer für den Unkundigen ein gewisses Relief gab, und die nackte Blöße dieser ganzen Denunciations-Angelegenheit verdecken half! Ueberhaupt tragen die Lobredner der Schmalz'schen Schrift ganz den Character der letztern selbst an sich. Man sieht es leicht an ihrer räthselhaften Mischung von Halbwahrem und Halbfalschem, von mystischen Andeutungen und heterogenen Thatsachen, kurz von Vernunft und Unsinn, daß dieselben nur aus einer und derselben Quelle geflossen seyn können. Insonderheit vermögen wir auch den mystischen Orakelspruch, welcher sich im Novemberhefte 1815 des polit. Journ. zu Gunsten des Herrn Schmalz hörbar machte, für nichts anders zu erklären. Denn weder lehrt uns die darin enthaltene Annonce, daß Herr Schmalz den rothen Adlerorden erhalten habe, „wie der König denkt" (über die Denunciation?) da wir nicht zugleich erfahren, wofür er ihn erhielt; noch finden wir darin auch nur einen einzigen (auch selbst nur) Scheingrund angegeben, weshalb „eine Menge von Flug- und Zeitschriften (welche??) klar und unumwunden (heraus damit!!) eine ziemlich (??) übereinstimmend (worin? bei den so sehr ab-

weichenden Ansichten?) thätige Partei (welche?) verkündigen (pro futuro?), die revolutionäre Zwecke (?) hat und sich häufig unmoralischer Mittel (?) bedient, wohin (man höre!) das Verläumden und Beschimpfen deutscher Fürsten (welcher? verstehet man darunter etwa die Rüge einzelner Handlungen?) Minister und Regierungen gehört" (? ist jeder Tadel derselben revolutionär, ist er auch nur unmoralisch???). Vergebens suchen wir eben so darin auch selbst nur einen Scheingrund, weshalb „die deutschen Fürsten und ihre treuen Anhänger (sind es immer die, welche sich so nennen? sind es die Schmeichler und Heuchler? oder die Wahrheitsfreunde? und bewies nicht das ganze Volk erst in frischer That seine treue Anhänglichkeit?) sich einigen sollen, (thaten es jene vorgeblichen Treuen noch nicht?) um dem revolutionären, wahrhaft jacobinischen (??) Streben jener Partei entgegenzutreten," damit nicht in Mirabeau's Sinne „die französische Revolution die Reise um die Welt machen werde.!!" Wo ist in allen diesen insinuirten Anspielungen auch nur der mindeste vernünftige Zusammenhang? Wie endlich ist es auch nur mit einem Körnchen von Vernunft verträglich, dasselbe Volk, ja dieselben Männer, welche erst offen gegen das Werk der französischen Revolution Gut und Leben einsetzten, als heimliche Kämpfer für dieselbe zu denunciiren? Nur allein die feudal-hierarchisch-aristocratische Reaction gegen das selbst von der preußischen Regierung anerkannte und adoptirte Gute jener Revolution, vermag einen Schlüssel zu jenem, anderer Gestalt durchaus unvernünftigen Wortklange zu liefern!! — Ganz dasselbe gilt auch von dem, was fernerweit in das Decemberheft ebend. 1815 S. 824 ff. — „über die geheimen politischen Verbindungen" eingesandt ist. „Nach (des Einsenders) Ueberzeugung (?) kann (?) die Existenz eines geheimen politischen Bundes in Deutschland nicht geleugnet werden." Deshalb glaubt er (in der That sehr juristisch!!) sei der vorgängige Beweis der Existenz nicht nöthig!! Er nimmt es sehr übel, daß die von ihm verdächtigte Partei

der liberalen Gesinnungen, die Stellen, welche er gerade zum Stichblatt nehmen möchte, z. B. in der Rheinischen Mark S. 93. 96. für eingeschwärzte Waare erklärt, und sich hierzu nicht bekennen und ihnen hierdurch seinen einzigen Scheingrund, daß sie solche Grundsätze (NB. die dieselbe perhorrescirt) hege, entziehen will. Dessenungeachtet aber erschrickt seine Vernunft nicht vor folgendem (von seinem Redeschnitzwerke gesäuberten) Schlusse: „Es giebt eine Partei von gleichen (??) liberalen Gesinnungen; dies intellectuelle Band macht zwar die bloße Form (eines Bundes) für die Sache selbst ganz gleichgültig. Indeß ein Gerücht (von wem verbreitet?) von der Existenz eines solchen Bundes, das so allgemein ist, daß ein achtungswürdiger Religionslehrer (welcher? vor oder nach der Schmalz'schen Denunciation??! —) der doch gewiß weder zu einer politischen Partei, noch weit weniger zu einem geheimen Bunde gehören kann (warum nicht? wozu überall diese Verwahrung?), an einem der feierlichsten Tage (warum an diesem gerade? etwa, damit es zu hohen Ohren gelange?!) seine Gemeinde über jene Besorgniß (hatte sie dieselbe wirklich?) von der Kanzel herab beruhigte (oder erst beunruhigte??) pflegt selten (??) ein ungegründetes Gerücht zu seyn. (Sollte hier übrigens wohl gar die erst am 22. October 1815 gehaltene Schleiermachersche Predigt gemeint seyn; so würde dies nur einen Beleg mehr für die Unverschämtheit und böse Absicht der Denuncianten liefern. Denn wenn dieser Geistliche auch wegen der erst durch die Eylersche Predigt und die Schmalzsche Schrift erregte Unruhe, Erbitterung und Besorgniß beruhigende Worte sprach, wie kann dies als Beweis für die Begründung jener früher erschienenen Schrift dienen?!!) Auch existirte ja früher ein (nach Herrn Schmalz aufgehobener!) geheimer deutscher Bund, und es braucht nicht jeder von der sich ihm anschließenden Partei dessen Mitglied zu seyn. Also (???) es existirt eine geheime politische Partei, allein nicht diese ganze Partei ist im geheimen Bunde, sondern in ihr existirt ein geheimer Bund, der

oft selbst für die Bessern der Partei ein Geheimniß seyn kann."

In der That, man weiß nicht, wie Jemand mit Ueberzeugung ein solches eben so unlogisches als unjuristisches Raisonnement für eine Rechtfertigung und Beweis der Schmalz'schen Denunciation ausgeben konnte! —

Mit demselben Rechte könnten wir uns begnügen, auf Grund eines viel stärkern Gerüchts und des frühern aristocratischen Ursprungs des Tugendbundes die folgenden eigenen Worte des letztgedachten Schmalz'schen Lobhudlers auf die Reactions-Partei anzuwenden, indem wir mit ihm wörtlich sagen: „Wenn nach unserer innigsten Ueberzeugung in der (überall bei weitem mehr erkennbaren und durch That und Wort!) zugestandenen politischen Partei (der feudal-aristocratisch-hierarchischen Reaction) ein förmlicher geheimer Bund existirt, so folgt daraus noch keinesweges, daß die ganze politische (Reactions-) Partei zum Bunde gehört. Der Bund (in derselben!) ist der höchste Grad der Partei, er enthält diejenigen, die die politische Partei erhalten, vermehren, leiten und zu dem Bundeszweck vorbereiten, die unsichtbaren Oberen, die nur den — nach ihrer Ansicht — Würdigsten der (Reactions-) Partei bekannt, das Interesse des Ganzen leiten und wahrnehmen oder vielmehr um ihre selbstsüchtigen geld- oder ehrgeizigen Zwecke zu erreichen, anscheinend dem Götzen der (Volks-) Partei, Freiheit, Deutschheit, Einheit rc. opfern, sie jedoch nur als Mittel zu ihrem Zweck gebrauchen: daher die Erscheinung, daß mehrere achtbare Männer zwar von der Partei, aber nicht von dem Verein Kenntniß haben; je achtbarer solche Männer sind, je höher und fester ihr Ruf als Mensch und Staatsbürger steht, desto sorgsamer wird man ihnen die Existenz des geheimen Bundes verhehlen, wohl wissend, daß solche Männer, wenn eine solche Schändlichkeit ihnen bekannt würde, ihre Pflichten erfüllen, und die hochverrätherische Verbindung dem Staate anzuzeigen eilen würden. Solche Männer werden nie in dergleichen Geheimnisse eingeweiht; der Bund, wie alle solche geheime

Verbindungen, wirkt aber dennoch auf sie, und gewinnt sie durch die blendende Außenseite seiner zur Schau herum getragenen (und ihrem Interesse, Wünschen, Hoffnungen, Vorurtheilen 2c. huldigenden) Grundsätze, er fesselt ihren Glauben oft so unbemerkt, daß sie die Nichtexistenz des Bundes mit dem redlichsten Gemüth betheuern können. Solche Männer sind, ohne es zu wissen, die Geschäftsträger eines Mandanten, der seinen Bevollmächtigten durch Geheimnisse, Hinterhalt, und Verstellung lohnt," (so wie insonderheit auch dadurch, daß derselbe dabei der Idee seines eigenen Vortheils bewußt oder unbewußt, folgt!)

Wenn übrigens in der Hall. Lit. Zeit. 1815 No. 273 verkündigt ist, daß die Herrn v. Cöln, Scharnweber, Schmalz und Janke ein vollständiges Werk über die „noch bestehenden geheimen Verbindungen" bearbeiteten, so sind sie dasselbe eben so schuldig geblieben, als die Begründung ihrer Denunciation überhaupt! — Denn wie lächerlich und verächtlich sich die Vertheidigung der Schmalz'schen Denunciations-Umtriebe im (soi-disant) Fürsten- und Volksfreunde (wovon in Schleiz die vorgebliche Redaction nicht aufzufinden war) dadurch gemacht hat, daß sie dieselbe durch absichtlich falsche Nachrichten, über angebliche Unruhen in Würtemberg zu unterstützen und solche mit der französischen Revolution zusammen zu kneten suchte, ist schon anderweit nachgewiesen. Auch diese Umtriebe waren nur reactionär! —

Nichts ist übrigens lächerlicher, und verräth mehr die trübe Quelle, als wenn ein Agent der Hall. Lit. Zeit. sogar sich nicht entblödet, zu behaupten, daß die Gegner des Herrn Schmalz sich gefreuet hätten, mittelst Cabinetsordre vom 6. Januar 1816 einen schicklichen Vorwand zum Stillschweigen zu erhalten. Vielmehr gerade das Umgekehrte würde sich sagen lassen. Auch stand den Schmalz'schen Gegnern kein Einfluß auf den königlichen Willen zu. Auf ihren Betrieb konnte sie daher sicherlich nicht veranlaßt seyn. Auch hatten sie ja keinen Gewinn, sondern nur Nachtheil davon, denn es war ihnen ja da-

durch der Weg der öffentlichen Vertheidigung gegen die öffentlichen Anklagen abgeschnitten! Dies aber mußte für sie um so unangenehmer seyn, da doch einmal die Sache officiell gemacht war, das Verdächtigungs-Geschäft in der Stille fortwirkte, und so viele, welche dadurch unendlich litten, und respective angeschwärzt wurden, nicht einmal im Stande waren, ihren im Dunkeln schleichenden Feinden männlich entgegen zu treten. Die Denuncianten-Partei dagegen hatte das wesentlichste Interesse, daß nur von ihrer Seite die Sache gehandhabt und nur so weit der Schleier gelüftet werde, als sie es selbst für gut fand, in ein mystisches Dunkel die verirrten Blicke hineinzulenken. Auch hätten ja die falschen Denuncianten nicht nur ganz und gar bei der Fortdauer einer öffentlichen Erörterung dieses Gegenstandes ihr Ziel verfehlt, sondern es hätte auch über sie nur die härteste Strafe und Schande kommen können und müssen, wenn sie nichts, gar nichts zu erweisen im Stande waren; ihre Gegner aber, welche das größte Interesse hatten, daß das Unwahre auch als unwahr sich enthülle, sie noch mehr als so schon geschehen, in die Enge getrieben hätten! —

§. 37.

g) Anwendung der eigenen Grundsätze jener Denunciation auf sie selbst.

Vorstehende Darstellung zeigt offenbar die Grundlosigkeit der ganzen Denunciation jener Zeit in ihrer argen Blöße. Ja, wir sahen sogar, wie dieselbe so durchaus blos ins Blaue hinein geschrieen, selbst wörtlich gegen die Denuncianten gekehrt werden konnte, und nur allein ihre eigene Operations-Weise und die ihrer Partei verräth! Die dadurch nur allein gezeigte Möglichkeit, wie eine solche Verschwörung sich bilden und fortbestehen

könne, würde auch überdies jene Denunciation nicht haben begründen können, selbst wenn auch alle ihre Anführungen richtig, und nicht, wie eben gezeigt, so durchaus falsch gewesen wären.

Einem Kinde, muß es nämlich einleuchten, daß von der Existenz einer politischen Partei bis zu einer gesetzwidrigen Verschwörung derselben, ein himmelweiter Unterschied sei. Niemand wird es zwar z. B. bestreiten, daß in Deutschland eine sehr große Partei für die Sache der griechischen Freiheit existirt. Indeß diese Aehnlichkeit der Gesinnungen, dieses dadurch geknüpfte intellectuelle Band, kann doch unmöglich einen Menschen, der sich nicht ganz für das Irrenhaus qualificirt, die Ueberzeugung erwecken, daß eine Verschwörung in dieser Partei zu Gunsten der Griechen existire, selbst wenn auch einzelne Griechenfreunde noch so sehr in ihrem Enthusiasmus für dieselben extravagirten, von der Nothwendigkeit gewaltsamer Einschreitung in die griechische Angelegenheit declamirten, Collecten sammelten ꝛc.

Die im Obigen aufgestellten Gründe (vergl. auch §. 1.) liefern ohnehin gerade umgekehrt nicht allein den unbestreitbaren Beweis, daß eine weit verzweigte Reactions-Partei wirklich existirte, sondern auch zugleich eine große Wahrscheinlichkeit für die Existenz einer feudal-aristocratisch-hierarchischen Verschwörung in derselben. Für die Existenz einer demagogischen Verschwörung spricht dagegen, wie wir sahen, auch nicht eine einzige vernunftgerechte Vermuthung. Auch ist soviel wohl ganz unbestreitbar, daß eine bereits bestehende Verkettung von gleichartigen Interessen des aristocratisch-hierarchischen Elements viel eher geneigt ist, gegen eine ihnen gefährlich werdende Neuerung des Volkselements anzukämpfen und das schon bestehende Band fester anzuziehen, oder sich dagegen zu verschwören, als daß die verschiedenartigen, sich so vielfach kreuzenden und zerstreuten, Volksinteressen sich auf gleiche Weise verständigen und verbinden sollten und könnten. Denn jede Neuerung ist noch zu

sehr im Streben und im Kampfe begriffen und eben deshalb nicht für die Stetigkeit einer Verbindung geeignet. So z. B. würde es ein Unsinn seyn, anzunehmen, daß die jetzt der Medicin eine so große Umwälzung bereitende Homöopathie und deren Anhänger, weil sie als Neuerer gegen das Alte, Hergebrachte und von den Gesetzen bisher in Schutz Genommene auftreten, und sich hin und wieder lebhaft und drohend äußern mochten, sich deshalb, und weil sie gleichartigen Ideen huldigen, gegen die allopathischen Aerzte verschworen hätten. Eine solche Annahme wäre um so thörichter, und verriethe um so größern Mangel an aller Kenntniß der Welt und des menschlichen Geistes, als ja eben jener, wie aller Neuerer Streben vorwärts gehet und noch keinen bleibenden Ruhe-, mithin noch keinen dazu nöthigen Vereinigungs-Punct zu finden vermöchte, vielmehr, eben weil Jeder das sich erst Bildende auf seine Weise zu gestalten sucht, und die verschiedenen, sich oft einander gar nicht einmal kennenden Anhänger des neuen Systems sich dabei gegenseitig selbst in neuen Ansichten überbieten, die es zweifelhaft machen, in welcher Gestalt das Neue sich wirklich befestigen und erst einen höhern Einfluß und die Hülfe der Staatsgewalt erlangen wird. — Ganz anders verhält sich dagegen zu jenem Neuerungs-Streben auf der andern Seite die bestehende allopathische Heilkunde mit ihren Anhängern und Pharmaceuten. Ihnen wurden durch Vorurtheil, Herkommen, gegenseitige Verständigung und Garantie der Staatsgesetze bestimmte Vortheile und mit ihnen zugleich ein sie fest verbindender Vereinigungspunct gegeben. Ja der letztere bildet sogar eine förmlich organisirte Macht gegen jene erst ankämpfende neue Lehre so lange als die Medicinal-Stellen und Staatsbehörden mit Allopathen und Apothekern ihres Zuschnitts besetzt sind. Hierdurch ist das Alte gegen das Neue, mithin sind auch alle Mittelspersonen zur Erschwerung und Verfolgung ex re verbunden, ohne daß es bei ihnen noch eines besondern eidlichen Verbandes hierzu bedarf.

Fest gewurzelte gleichartige Interessen sind überhaupt ein weit festeres Band, als alle formelle, ja selbst beschworne Verbindungen, welche in der Regel nur so lange Attractionskraft besitzen, als sie mit jenem Vortheile gleichen Schritt halten. Eben so ist es auch mit den (durch ein solches gleiches Interesse fest) verbundenen politischen Parteien. Sie verstehen sich selbst ohne ausdrückliche Verabredung und arbeiten unter stillschweigenden Bedingungen nach einem und demselben Ziele und alles dies sogar ohne Gefahr der Bestrafung, eben weil die nach den Gesetzen strafbare Form fehlt. Sie wissen recht gut die Genossen und willfährigen Werkzeuge, so wie auch die den gemeinsamen Bestrebungen entsprechenden Mittel, selbst ohne ausdrückliche Verabredungen heraus zu finden. Ihre Interessen verständigen sich selbst unter Vorwänden, allgemeinen Redensarten, und sogenannten allgemeinen Grundsätzen von denen jeder von ihnen auch ohne besondere Verabredung weiß, wie er sie zu nehmen hat. Jeder von ihnen verstehet unter „gute Sache," „gute Ordnung," „rechtliche Leute" u. s. w. nur die, welche jenen Bestrebungen förderlich sind und deutet nur in diesem Sinne alle abgenutzten oder neu erfundenen Vorschläge. Zur Förderung solcher, in ihrem Sinne „guten Werke," wird jeder von ihnen sogar gern bereit, durch Einschüsse eine gemeinschaftliche Kasse zu bilden. Die, welche als besondere Verfechter unter ihnen gelten, werden dagegen von selbst die leitenden Obern, und ihren Winken folgt das Interesse besser, als der Ordensregel der unbedingte Gehorsam. Befinden sich aber gar jene gleichartigen Interessen im Besitz der wichtigsten Aemter, der Hof- und Courfähigkeit und mit ihnen des fürstlichen Vertrauens, dann ist die factische Verschwörung derselben, oder die staatsgefährlichste Verbindung vollendet. Denn hierdurch befinden sich dieselben zugleich im Besitze jedes höchsten Einflusses der eigentlichen Macht und selbst die Beamten-Kette wird das Spielwerk jener geheimen Regierung der überall versteckt liegenden, aber nichts desto weniger vor-

herrschenden Interessen. Der Staat aber wird durch alles dieses blos die Puppe selbstsüchtiger Zwecke einer Caste, selbst wenn deren Mitglieder vielleicht dreist schwören könnten, in keiner förmlichen geheimen Verbindung zu stehen. Kommt aber sogar diese noch hinzu, verbinden sich die Lockhammel jener Casten als ein comité directeur, dann freilich kann noch mehr methodisches gemeinschaftliches Zusammenwirken befördert werden. Indeß nöthig ist eine solche Verbindung keinesweges. Das geheimste wirksamste Band bleibt immer das gemeinsame Interesse! —

Die Interessen der reactionären Partei sind ja ohnehin (was sie wesentlich von ihren Gegnern unterscheidet) convergirend (mithin schon deshalb zur Verschwörung oder innigern Verbindung der Interessen geneigt!) während die der sogenannten Liberalen, oder des fortschreitenden Strebens nach gesetzlicher Ordnung überall als durchaus divergirend (mithin einer solchen engen Verbindung der Interessen entgegen strebend!) erscheinen. Denn wo findet sich irgend eine Spur von Convergenz der Interessen bei den letztern, wie sie doch bei den reactionären Bestrebungen der Aristocratie und Hierarchie so sehr in der Natur der Sache und am Tage liegt? Allerdings würden zwar wohl die Liberalen, so weit es von ihnen abhängt, nicht die Reaction der Obscuranten und der selbstsüchtigen Aristocraten und Hierarchen befördern, vielmehr wohl eher dieselben, so weit sie ihren Einfluß für ihre selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen nicht aufhören, von demselben zu verdrängen suchen. Allein von einem gefährlichen Casten-Verbande, oder von einer stillschweigenden Interessen-Verbindung (materieller Verschwörung) kann bei ihrem so durchaus divergirenden Interesse nicht die Rede seyn. Man betrachte doch auch die beiderseitigen Tendenzen etwas in der Nähe. Die Hierarchie und Aristocratie, mit einem Worte die Reaction, reducirt alles Staatswohl auf ihr eigenes. Oder vielmehr das letztere ist der Centralpunct aller ihrer convergirenden Interessen. Auch sind diese bei allen ihren Bestrebungen unmittelbar zu befördern. Was

sie für ihre Privilegien, Exemtionen, vorzugsweisen Staats- und Hofbeförderungen, Standesvorzüge rc. thun, kommt ihnen unfehlbar und unmittelbar zu Gute. Jeder vergrößert seinen eigenen Vortheil in dem Maße, als er den Casten-Vortheil im Allgemeinen fördert, und die Concurrenz der übrigen Stände zu gleichen Vortheilen und Rechten beschneidet. Kurz das Staatswohl wird ihnen schon in dieser Beziehung viel leichter, blos Vorwand, der eigene Vortheil aber das Triebrad, das nur durch die schönen Schmeichelreden von der guten alten Zeit, von den Stützen der Throne, von der Unumschränktheit und Legitimität, göttlicher Machtvollkommenheit rc. geschmiert und in Gang gesetzt wird! — Ganz anders aber stellt sich die andere, die sogenannte liberale Partei dar. Ihre Grundsätze würden gar keinen gemeinschaftlichen sich verbindenden Mittelpunct aufzufinden vermögen. Sie schrumpfen nicht wie die oben erwähnten, in der Selbstsucht eines so nahe liegenden und berechenbaren unmittelbaren Vortheils zusammen, sondern divergiren stets nach außen. Ihr Streben nach Oeffentlichkeit, nach feststehenden allgemeinen, für Alle gleichen Gesetzen, allgemeine Concurrenz Aller und Auswahl der Würdigsten zu allen Staatsämtern, kurz ihr ganzes Streben zielt nicht auf eine engere Verbindung, sondern wirkt derselben direct entgegen, ja, macht sie sogar ganz unmöglich. Das von ihnen ersehnte Staatsgebäude gründet sich auf Wahrheit und Gerechtigkeit, mithin auf das allgemeine Wohl, nicht aber wie jenes, auf die Beschränktheit persönlichen Vortheils. — Schon an und für sich betrachtet erscheint es daher in einem viel höhern Grade thöricht und unwahrscheinlich, daß die liberale Partei jemals eine wirkliche Verschwörung in ihrer Mitte bilden werde, als es auf der andern Seite zu vermuthen und höchst wahrscheinlich ist, daß sich die schon ex re verbundene Reactions-Partei noch fester unter sich verbinde — verschwöre! — (vergl. auch §. 1).

Kurz, das geistige Ringen nach Wahrheit und nach einem bessern Zustande gegen das Alte oder Bestehende

verschmähet, schon seiner wesentlichen Natur und Bestimmung zufolge, jedes Band, so wie ihm dasselbe auch zu knüpfen, sehr schwer, oder wohl gar unmöglich werden würde; wogegen aber das durch bestehende Interessen verflochtene Alte um so mehr geneigt ist, das bereits in ihm bestehende Band fester anzuziehen, je größer die Vortheile sind, welche das Bestehende darbietet. Verschwörungen der alten durch physisches Interesse verbundenen Vorrechte und Vorurtheile finden wir daher in der Geschichte überall gegen das (obschon hieb- und stichfeste unergreifbare) intellectuelle geistige Fortschreiten, dagegen wohl schwerlich eine Verschwörung der geistigen fortschreitenden Tendenz aufzufinden seyn dürfte. Ja, müssen doch die Freunde des Krebsgangs und der Unbeweglichkeit dies selbst einräumen und dem geistigen Neuerungs-Streben eine Lobeserhebung machen, ohne zu wissen, daß sie es thun. Sie tadeln nämlich insonderheit an dem letztern die zu große Beweglichkeit, das Schwanken, Drängen und Verfolgen der verschiedenartigsten Richtungen und Zwecke, so wie die Uneinigkeit in ihren Wünschen und Petitionen! — Sie gestehen ferner zu, daß selbst der Jacobinismus in Frankreich nicht eine förmliche Verschwörung gebildet habe, und bedenken nicht, daß sie eben hierdurch der fortschreitenden Aufklärung und der sich ihr anschließenden volksthümlichen Tendenz alle Talente und Mittel zu Verschwörungen absprechen und sich dieselben dadurch als ihren besondern Vorzug aneignen, daß sie die Stabilität und die Unwandelbarkeit ihrer Grundsätze als Folge ihrer Vorrechte und Vorurtheile anpreißen, dabei aber gleich den frühern Hexen-Processen, jetzt die Tendenz-Processe in Gang zu bringen suchen, um durch Verdächtigung, Verfolgung und gewaltsame Zerstörung gegen die Aufklärung zu Gunsten der alten Vorrechte und Vorurtheile zu Felde zu ziehen.

Hätte indeß jene unbestreitbar und unverkennbar existirende Restaurations-Partei blos sich redlicher, offener Mittel bedient; hätte sie offen dem Alten, ihren Vorrechten und Vorurtheilen das Wort geredet, und ihre Gründ

dafür vorgetragen, es dagegen aber auch eben so gestattet, daß die Gegner ihre Einwendungen und Gegengründe eben so offen und ungehindert vortragen können; hätte sie endlich sich nur eines rein gesetzlichen Weges bedient und einer unparteiischen Entscheidung unterwerfen wollen, und wirklich unterworfen; so würde Niemand gegen ihre Restaurations-Bestrebungen etwas haben einwenden und höchstens nur die Geißel der Satyre gegen sie schwingen können, die ihnen indeß eben so gut frei gestanden hätte. Selbst die großen Vortheile der größern Unabhängigkeit, des höhern Standpuncts, des größern Einflusses und der durch ein festes Ziel gegebenen größern Consequenz und Einigkeit ihrer Partei, würden die Gegner ihnen gern zugestanden und dabei blos der Macht der Vernunft vertrauet haben! — Unredlich und gesetzlich strafbar dagegen konnte es nur seyn, absichtlich falsche Denunciationen zu schmieden, die Staats- und eigene Amts-Gewalt, so wie das königliche Vertrauen zu mißbrauchen, um die Gegner zu verdächtigen, zu verfolgen, unglücklich zu machen und die eigenen und respectiven Standes-Vortheile zu restauriren, hierdurch aber zugleich Mißtrauen und Unzufriedenheit zu säen, ja wohl gar hierdurch, wenn irgend ein äußerer Feind dieselbe benutzen sollte, den Sturz des ganzen Staats herbeizuführen! —

Ob und in wie weit die schon im Jahr 1815 begonnene und stets wiederholte Denunciation der liberalen Ideen und der Versuch, dieselbe statt durch die gleiche Waffe des Geistes, durch Gewalt zu vertilgen, zu jener Zeit eben so sehr der gesunden Vernunft als aller und jeder Beweise, oder auch selbst nur der allerentferntesten Anzeigen ermangelte, möge aus dem vorstehend Gesagten und dem Nachfolgenden entnommen werden. Eben so wird sich daraus ergeben, ob und wie weit die gewählten Mittel ihr Ziel erreichten, und ob und warum der Restaurations-Partei nur allein der Weg der Verdächtigung offen blieb, um ihre Absichten auf mittelbarem Wege

durchzusetzen, welches ihr auf offenem und geradem Wege durchaus unmöglich gewesen wäre.

§. 38.

3) Von der eigentlichen, obschon versteckten, Tendenz jener Denunciationen-Reihe.

Versetzen wir uns nämlich zunächst wieder in die damalige Zeit zurück; so zeigt sich damals ein so schroffer Gegensatz des Zeitgeistes gegen jede aristocratisch-hierarchische Bestrebung, daß der letztern Spiel unvermeidlich verloren gewesen wäre, wenn die Reaction, damit offen hätte hervortreten wollen. Dies schien auch diese Partei selbst nur zu gut zu fühlen. Es mußte ihr einleuchten, daß, wenn das Volk gewahren würde, daß die von ihm gebrachten vielen Opfer, die noch im frischen Andenken waren, nicht für König und Vaterland, sondern blos für eine aristocratisch-hierarchische Restauration gebracht wären, der Unzufriedenheit keine Grenzen würden gesetzt werden können. Im Gefühl ihres Unrechts wagte daher auch die Reaction nicht sofort die Maske der liberalen Gesinnungen abzulegen. So wie nur successive die Jesuiten in Frankreich sich empor schlichen; so wie auch ihr Dasein auf das Hartnäckigste anfangs geläugnet, für ein bloßes Hirngespinnst, für eine Lüge der Uebelgesinnten erklärt wurde; so wie der Bischof von Hermopolis früher nur von fünf unbedeutenden Seminarien, denen Jesuiten vorständen, wissen wollte, und nur schüchtern Einiges zu ihrer Rechtfertigung vorbrachte, jetzt aber der Bischof von Beauvais nicht nur offen ihr Dasein eingestehet, sondern auch lange Lobreden auf ihre Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit hält; eben so ging es auch überhaupt, namentlich auch in Deutschland und seinem damals geistigen Brennpuncte, Preußen, mit dem feudal-aristocratisch-hierarchischen Elemente. Eifer für Königthum, Religion und Ordnung

waren die Masken, deren man sich anfangs bediente, um die versteckte Tendenz einzuschwärzen und Diejenigen auszuschimpfen, die so Bösliches wittern wollten. Immer mehr und mehr fiel aber die Maske und die neueste Zeit zeigt auch selbst den größten Zweiflern, wes Geisteskind jene schönen Floskeln sind, deren sich die Reactions-Partei zur Förderung ihrer Vorurtheile und Standes-Interessen bedient.

Wie kam es namentlich, daß gerade in Preußen, in dem Lande, wo die reinste Vaterlandsliebe sich so eben im höchsten Glanze gezeigt hatte, die reactionären (sogenannten demagogischen) Umtriebe am lebendigsten ausbrachen? — Die Antwort liegt schon in der Frage. Denn eben gegen den Sitz der größten Aufklärung und geistigen Thätigkeit ist natürlich die Reaction am heftigsten erbittert und thätig. Auch ging es dort mit dem Umkehren der neuen gesetzlichen Einrichtungen nicht auf offenem unmittelbaren Wege, wie in Ländern, wo dieselbe nicht, wie in Preußen von der legitimen Regierung selbst ausgegangen waren. Nur krumme Wege standen hier der Reaction offen. Nur mittelbar konnte hier das Reactionsziel erreicht werden! —

Die herrlichen preußischen Gesetze von 1807 — 1815, welche das Volk zum Heldenkampfe begeisterten, eben weil sie ihm wieder Rechte einräumten, wofür sie Gut und Leben einsetzen mochten, und ihnen noch ein Mehreres im gleichen Geiste nach gelungenem Heldenkampfe stillschweigend und ausdrücklich verhießen, so wie letzteres namentlich mit der Abschaffung der Steuerungleichheiten, Exemtionen, der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ꝛc. der Fall war — diese waren es, welche der Reactions-Partei, die nur wähnte, die Franzosen seien aus dem Lande gejagt, damit ihre gute alte Zeit wiederkehre, nicht anstanden. — Alle Einrichtungen und Bestrebungen neuerer Zeit, insonderheit gleiche Besteuerung und Vernichtung aller Standes-Vorzüge und Privilegien, welche man ohnehin schon in dem zu Preußen hinzugekommenen, unter französischem

Einflusse gestandenen Ländern realisirt vorfand, verbunden mit der dort statt gefundenen Gerichtsöffentlichkeit und der noch theilweise dort statt findenden französischen Gesetzgebung, waren der Reaction ein Greuel. Sie erblickte darin nur revolutionäre Grundsätze, die vor allen Dingen ausgerottet werden mußten. In der Zeit der Noth, meinte sie, hätte man zwar nachgegeben und selbst dienende Lastthiere in Menschengestalt Bruder genannt und mit ihnen wohl gar gleichen Rang gehabt. Die Noth wäre aber vorüber und der Sieg wäre ja für das Alte gegen das Neue mit den Waffen errungen. Es komme daher nur darauf an, ein Gleiches auch wieder mit der Feder zu bewirken. Blüchers Toast: „Mögen die Früchte, welche durch die Schwerter der Armeen gesichert worden, durch die Federn der Minister nicht wieder vernichtet werden!“ — sprach eine leider nur zu sehr in Erfüllung gegangene Ahndung aus, und war schon längst verklungen. Hatten Männer wie der Freiherr von Stein in jener frühern Zeit den König zur Annahme solcher verhaßten revolutionären Grundsätze vermocht; so wurden sie jetzt dafür in der Sprache der Reaction für excentrische, voreilige, leidenschaftliche Köpfe erklärt. War selbst der König für dergleichen Grundsätze gewonnen; so mußte ihm nach und nach die Ansicht insinuirt werden, daß die gutgemeinte Absicht sich durch die Erfahrung, als nicht füglich mit Gerechtigkeit zu realisiren, darstelle. Er mußte unter dem Vorwande von angeblichen, sonst unvermeidlichen, Rechtsverletzungen allmählich immer wieder am Alten zum Alten zurückgeführt werden. Die Mittel dieses Reactions-Systems lagen auf der Hand. Dem alten Erfahrungssatze folgend, daß jede Regierung leicht zu Mißtrauen geneigt sei, das Volk aber gern das hoffe, was es wünsche, und daß es, so lange es nur gehen will, gern dem vertrauen mag, was von den höhern Regionen seiner Regierung kommt, brauchte die Reaction nur obiges System mit einiger Consequenz und Vorsicht durchzuführen. Wußte doch auch die Reaction nur zu gut, wie viel man dem geduldigen Volke

aufbürden könne, eben weil es wegen seiner unendlich getheilten Interessen im Ganzen genommen so ohnmächtig, und eben deshalb alle vorgespiegelte Gefahr von dieser Seite nur lächerlich sei! Hatte doch die Restauration in Hannover und Hessen es gezeigt, wie mit einem einzigen Hiebe das Volk sich die alten Institutionen wieder aufdringen lasse. Man hatte es daher in Preußen nur allein mit der Regierung zu thun. Nur deren liberale bereits gethane Schritte, die man doch unmöglich als illegitim darstellen konnte, machten die alleinige Schwierigkeit aus. Indeß ein sehr bedeutender Rückschritt war bereits durch die Wiedereinführung des Allgem. L. R. und der Ger. Ordn. in dem ehemaligen Westphalen in der ersten Franzosen-Wuth der Reaction glücklich gelungen. Man durfte nun nur noch einzelne Mängel, Lücken, Nachtheile hervorsuchen, welche das Neue hatte, einzelne Collisionen desselben mit dem Alten recht ins grelle Licht setzen, immer wieder darauf zurückkommen, Zeitereignisse und deren Wirkungen den neuen Einrichtungen Schuld geben, die Vortheile des Alten bei jeder schicklichen Gelegenheit wiederholt anpreisen, die schon inzwischen vergessenen Mängel desselben möglichst ausreden, Modificationen, Ergänzungen, Declarationen vorschlagen, wodurch den verhaßten sogenannten revolutionären Ideen entgegen gearbeitet und fernerweite Declarationen und Abänderungen herbeigeführt wurden. Auf diesem Wege konnten nur zu leicht die Gesetze von 1807 — 1815 wieder successive und methodisch auf die Seite geschoben und der Zustand von 1806 in einer für die Reaction wo möglich noch vermehrten Auflage wieder hergestellt werden. Eben so war auf gleichem Wege alsdann die verheißene Volks-Repräsentation sehr leicht in eine (der Sache nach, nur in einem neuen Gewande) aufzuführende Feudal-Stände-versammlung zu verwandeln, durch welche hinterher die fernerweiten Bestrebungen der Reaction nur noch obenein den gesetzlichen und einen sogar volksthümlichen Anstrich erhielten. Der vorstehend bezeichnete Weg war ja um so

weniger zu verfehlen, als er ja der schon vielgeübte war und das Historische (?!) ja überall bei vorstehender Methode als die Hauptsache anzupreisen war. Um denselben indeß um so sicherer und ungestörter zu verfolgen, war es vor allen Dingen nöthig, Diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche vielleicht hätten dem Neuern das Wort reden wollen. Auch mußten nothwendig wieder die einflußreichsten Stellen mit Männern des aristocratisch-hierarchischen Systems besetzt werden, damit solche wieder auf Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege u. s. w. möglichst einwirken und die Formen derselben zu Gunsten jenes Systems leiten konnten. Das erstere war durch Censurzwang, Verfolgung und Entfernung der Anders-Gesinnten zu bewirken. Zu dem letztern bot dagegen der Adel und die Geistlichkeit ein reichhaltiges Material dar. Auch konnten dabei wohl verkappte Jesuiten helfen. — Doch wie war zunächst auf diesen Weg zu gelangen? Der damalige Geist, die Redlichkeit des königlichen Sinnes, das enge gegenseitige Vertrauen zwischen König und Volk, die großen Verheißungen und Erwartungen, ja die neuesten Erfahrungen glichen einem Riesen, welcher jenen Weg versperrte! — Doch welches Hinderniß sollten Aristocratismus und Jesuitismus fürchten, sie, die von jeher auf glattem Boden des Hofes in krummen Wendungen selbst aus dem anscheinenden Hindernisse sich eine Brücke zu bauen gewohnt sind? Eben jener Geist, jene Erwartungen, Verheißungen und Erfahrungen lieferten das einzige Mittel, sich jenen Weg zu eröffnen. Der Enthusiasmus ja selbst, jener herrliche Geist, mußte nämlich verdächtiget werden! — In einer so stark bewegten Zeit konnte es nicht fehlen, daß unter so vielen Aeußerungen, Wünschen und Vorschlägen einige Einzelnes enthielten, was nicht zu billigen, wenigstens leicht zu mißdeuten, oder zu verdrehen war. Dies durfte blos besonders herausgehoben, zunächst, um mit Herrn Schmalz zu reden, höhern Orts „mit stummem Achselzucken, mit vornehmem Lächeln, mit einzelnen nur halb angedeuteten Insinuationen,

welche den zwiefachen Vortheil gewähren, daß sie desto tiefer verwunden und zugleich den Verläumder in Sicherheit stellen," hinterher aber immer offener und offener verdächtiget werden. Gegen Männer liberaler Ideen, gleich viel ob sie vielleicht so eben erst für König und Vaterland geblutet hatten, oder nicht, durfte man nur zunächst auf gleiche Weise operiren, sie erst als überspannte, dann als leidenschaftliche, hiernächst als unruhige und hinterher als gefährliche Köpfe insinuiren, zuletzt aber die Stimmen einzelner Schreier für die Stimme des Ganzen erklären und so endlich auf gleiche Weise den ganzen Zeitgeist als unruhig und gefährlich denunciiren. Möchten auch einzelne Aeußerungen, welche dabei vornehmlich zum Stichblatt dienten, von Männern der Reaction sogar selbst anonym unter der Maske eines Ultra-Liberalismus oder von Creaturen der Reaction ausgegangen seyn, was kümmerte dies, wenn sich nur irgend Jemand erst fand, der als anscheinend unparteiischer Schriftsteller, ohne gerade seiner äußeren Stellung nach scheinbar zur Aristocratie oder Hierarchie zu gehören, den Zeitgeist öffentlich als gefährlich und mit verbotenen Verbindungen schwanger, denunciire! — Dann war das Spiel für die, welche ruhig blieben, gegen die, welche die Denunciation entrüstete, so gut, wie gewonnen. Das erstere war ja der Reactions-Partei ganz vorzüglich eigen, die nach Napoleons richtiger Bemerkung nicht aus der kalten berechnenden Ruhe zu bringen ist. Daß dagegen eine solche Verdächtigung gerade zu einer Zeit, wo Alles noch voll des größesten Vertrauens und der größten Anhänglichkeit für die Regierung war, die kräftigsten Geister im höchsten Grade aufregen mußte und das empörte Gefühl nicht selten, besonders bei jugendlichen Gemüthern, in Heftigkeit überwallen würde, konnte nicht fehlen. Eben so war zu erwarten, daß alsdann dergleichen Aeußerungen hin und wieder wohl zu weit gehen und wohl gar die Monarchie insofern, wenn auch nur scheinbar antasten würden, als Niemand, selbst wenn er auch noch so sehr rein monarchisch gesinnt wäre, einen Pfaffen- und Adels-

Monarchen haben mochte. Jedenfalls konnte auch hier noch nöthigenfalls durch Journale, anonyme Flugschriften u. s. w. unter der angenommenen Farbe des Ultra-Liberalismus nachgeholfen werden. Die solchergestalt eingeschwärzten jacobinischen Aeußerungen kamen alsdann auf Rechnung der Liberalen, selbst derer, welche noch so sehr vom Ultra-Liberalismus entfernt waren. Denn dergleichen extravagirende Aeußerungen dienten zum Beweise, wie hoch sich die eigentlichen so gefährlichen Ideen, versteigen könnten und würden! — Ja die Aehnlichkeit, welche natürlich anti-aristocratisch-hierarchische Gesinnungen unter sich haben mußten, lieh alsdann nur zu leicht einen Vorwand, dieselben einer Verbindung zu bezüchtigen. Das Gleichgesinnte mußte sich ohnehin nothwendig, gleichviel ob in Caffeehäusern, Turnplätzen, Studenten-Versammlungen, oder sonst zusammen finden, und ward hier wohl das rasche Wort in dem lebhaften, sich überbietenden, Gespräche noch weniger auf die Goldwage gelegt. Polizei-Spürer konnten aber solches noch mehr uterirt hinterbringen! — Studenten-Verbindungen endlich hatten ja immer existirt, es war daher auch anzunehmen, daß sie ferner existiren und die Farbe der Zeit annehmen würden; wo nicht, so konnte man ihnen ja leicht nachhelfen und dann galt dies nöthigenfalls für — Beweise. — Kurz, man hatte ja im vorstehend Erwähnten das wirksamste Material, um sich jenen ersehnten Weg wieder dadurch zu eröffnen, daß man den kräftigen Zeitgeist verdächtigte, der Regierung Besorgnisse gegen denselben erregte und sie dadurch von der Verfolgung des von ihr begonnenen Weges abschreckte. Das Uebrige fand sich dann von selbst und den verhaßten Schreiern der Wahrheit und des Rechts war ja leicht ein Maulkorb anzulegen, oder sie als unruhige gefährliche Köpfe mit in den Strom der allgemeinen Verdächtigung zu stürzen, gegen dessen heftig aufgeregte Wogen selbst der beßte Schwimmer vergeblich seine Kräfte versuchen würde. Erkaufte oder gewonnene Federn fanden sich ja auch nur zu

leicht, wenn die eigenen nicht ausreichten und selbst literarische Blätter halfen ja durch ihre Anonymität unter dem äußern Gewande der Unparteilichkeit die mächtige Parteisache fördern. Ein Troß von Selbstlingen, Mantelträgern und Wetterfahnen, so wie auch die gutmüthige Lethargie und Leichtgläubigkeit des Volks, blieben ja ohnehin gewiß genug, und hatte man erst die Regierung auf seiner Seite oder durch Besetzung der einflußreichsten Stellen in Händen; so gewann jede andere Ansicht den Anstrich der Widersetzlichkeit und ward gefährlich. Jedenfalls half ja die Lockspeise der Auszeichnungen und Beförderungen immer weiter und die vielvermögende Presse bot ja der Reaction überall die ungehindertsten Dienste an, verschloß und verkümmerte aber ihre Hülfe den Gegnern derselben. Zeit und Zufall lieferten überdies für die solchergestalt ex re verbundenen Hände leicht Veranlassung durch Vorwände aller Art. Selbst die neuesten Zeitbegebenheiten, die riesenhafte Erscheinung der französischen Revolution wußte man ja als Schreckbild zu benutzen, nicht um daran zu zeigen, wohin das Streben gegen den Zeitgeist führe, sondern nur, wohin der letztere geführt habe. Die Folgen der Reaction durfte man nur für die Folgen der Revolution erklären, und es konnte nicht an Creaturen fehlen, welche mit zierlichen, gelehrten, selbst geistreichen Scheingründen aller Art der von der Reaction so sehr verhaßten fortschreitenden Aufklärung und neuen Philosophie alles Unheil in die Schuhe schieben und die letztere wieder auf todte Sylben-Stecherei, Antiquitäten- und Gedächtnißkram verweisen, der Wissenschaft aber alle Ansprüche auf Theilnahme am practischen Leben absprechen würden. Mysticismus und Jesuitismus waren ja thätig! — Das Fortschreiten in einer liberalen (d. h. anti-aristocratisch-hierarchischen) Richtung erschien aber alsdann der Reaction nur als ein schwacher Gegner. Indem sie der Philosophie und überhaupt der Vernunft den Krieg machte, setzte sie Ränke, Pfaffen und Cabalen — diese mächtigen Heerschaaren am Hofe und in der Provinz — über die ewige

Wahrheit. Ungefähr so wie ein Cartouche und ein Rinaldo-Rinaldini den gelehrten Herren und der Gerechtigkeit eine Nase dreheten und in diesem Sinne die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit verspotteten; eben so wähnte sich auch die Reaction mit ihrer Operationsweise über beide unendlich erhaben, und bedachte nicht, daß ein einziger kräftiger Mann (wie die verblendete Hierarchie z. B. an Luther erfuhr) das feine Gewebe zerreißen und ein einziger voller Lichtstrahl das Höllengespinnst in seiner Blöße zeigen könne. Sie bedachte nicht, daß das Rad der Zeit sich nicht ungerächt in die Speichen greifen läßt, und daß doch zuletzt das Unrecht dem Rechte, die Lüge der Wahrheit unterliegen muß. In ihrem Sinne berechnete die Reaction blos ihren Einfluß und ihre hierdurch sowohl, als durch die Verbindung gleichartiger Interessen, wo nicht gar durch eine noch stärkere Verkettung, ihr erwachsende Macht. Hiermit verglich sie *in ihrem Sinne* die höchst unbedeutende Macht ihrer Gegenpartei, deren gänzlichen Mangel an Einfluß, an Verbindungen, an Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, so wie auch an irgend einem Vereinigungspuncte für die verschiedenartigsten sie durchkreuzenden Interessen, nebst der großen Gefahr, welche sie von einem jeden solchen Versuche in ihrer untergeordneten Lage nothwendig abschrecken mußte! — Das geistige Uebergewicht, das Recht und die Wahrheit, welche dieser ihrer Gegnerin zur Seite standen, verlachte sie nur. Für eine Partei, welche die politische Macht in den Händen hat, erschienen ihr die einer jeden Sache, auch selbst der allerschlechtesten, leicht abzugewinnenden Vorwände, mächtiger, als die triftigsten Gründe ohne eine solche Macht! Die Oeffentlichkeit hätte ja auch nur allein jener geistigen Richtung einige Beachtung gewähren können, um diese brachte sie ja aber alsdann die Reaction, die sich dieses Mittel nur allein *für sich* vorbehielt, um ihre Vorwände nur allein reden zu lassen, während die Gegengründe von der Censur strangulirt und castrirt wurden. Die sogenannte liberale Partei erschien ihr daher im höch-

sten Grade unbedeutend, und daß sie als gefährlich von ihr verschrieen ward, war nur ein Pfiff, ein Kunstgriff, der mit derselben seinen Spott trieb. Dies diente nur dazu, um ihr auch den letzten Rest ihrer Macht zu rauben, und sie selbst im Sinne der Reaction zu reizen. Denn eben durch diesen Anstrich, welchen man der Sache gab, war sie ja nur zu leicht selbst zu verdächtigen, und anfangs indirect, nach und nach aber offener die Nothwendigkeit, durch ein aristocratisch-hierarchisches System den Thron zu schützen, immer mehr und mehr anzupreisen. Nebenbei waren auch so leicht Scheingründe dafür gefunden, daß der Thron Frankreichs in der Revolution mit der Aristocratie und Hierarchie gefallen sei. Die Gründe Derer aber, welche gerade umgekehrt behaupteten, daß die beiden letzten Elemente nur allein den Thron durch ihre Anmaßungen mit sich ins Verderben gerissen hätten, wurden nur für Ausflüchte der Revolutionäre erklärt. Wie aber die Macht, die Gewalt die Kinder tauft, so heißen sie. Höhlen doch Tropfen, welche immer auf denselben Punct fallen, selbst den härtesten Stein aus. Um wie viel leichter mußte es daher einem den Thron umlagernden aristocratisch-hierarchischen Elemente werden, unterstützt von der seinem System befreundeten nächsten Umgebung des Monarchen, letzterem nach und nach so viel Besorgnisse und Mißtrauen einzuflüstern, als nöthig schien, um ihn vor jedem Zutritt des möglichen Einspruchs, oder Entlarvung solcher Umtriebe zu bewahren. Seine Jugenden selbst konnten ja unwillkürlich jenem Elemente zur Brücke dienen. Auf seinen frommen Sinn konnte ja das alte bekannte Lied von dem angeblich täglich sich vermehrenden Verderbnisse des Volks, auf seine Gerechtigkeitsliebe die ewigen Klagen über Verlust und Gefährdung angeblich wohl erworbener Rechte, auf seinen Eifer endlich für das allgemeine Volkswohl, die mit den grellsten Farben dargestellte Verdächtigung des angeblichen durch die Revolution erweckten, und nur, wenn ihm nicht gesteuert werde, zu neuen Umwälzungen führenden Zeitgeistes und einzelner

Koryphäen desselben nur zu leicht einwirken. Für die Ruhe des Landes durfte man nur sein thätiges Eingreifen in Anspruch nehmen. Dies, und der vorgeschützte Eifer, ihm zu dienen, vollendete aber dann das Uebrige. Eine offene Gegenrede, wenn sie ja einmal die Censur möchte durchschlüpfen lassen, ward dann aber um so gefährlicher! — Denn die höhere Macht, welche sich einmal der Sache der Reaction angenommen hatte, wurde ja dann, dem Anscheine nach, durch jeden Angriff auf die Operationen der letztern mit angegriffen, und was einmal — gleich viel auf welche Art — die höhere Sanction erlangt hatte, erschien ja der Welt und dem gewöhnlichen Richter als ein unanhauchbares Heiligthum!! — Jeder von der Regierung einmal unternommene Reactions-Schritt, verstärkte daher die Reactions-Partei ganz unendlich. Ihre Macht wuchs hierdurch gleich einer Lawine. Alles, was Macht hatte, wurde hierdurch gewissermaßen Theilhaber ihrer Partei, von der Gesetzgebung an, welche für ihre Werke interessirt war, bis zu dem unselbstständigen Richter und sonstigen Behörden herab, welche für ihr Brod, ihre Existenz und ihre Beförderung Gefahr liefen, wenn sie jenem mächtigen Strome nicht folgen wollten!! —

Aber die Verdächtigung des Zeitgeistes war ja überdies auch, wie schon oben gezeigt, sogar das einzige Mittel, wodurch sich der oben bezeichnete Weg nur der Reaction öffnen ließ. Wer den Gang der menschlichen und politischen Beziehungen kennt, und das Wesen des aristokratisch-hierarchischen Elements begriffen hat, konnte weder über dieses Mittel, noch über die Verfolgung jenes Weges von Seiten jener Reaction jemals in Zweifel seyn. Man brauchte sich nicht einmal daran zu erinnern, daß Hofcabalen, Adels- und Jesuiten-Ränke von jeher viel schwierigere, selbst blutige Aufgaben gelöst haben. War ja doch bei jener Operations-Weise schlimmsten Falls nicht einmal große Gefahr, da ja der vorgebliche Eifer für Thron und Altar die Firma war, unter welcher die Reaction ihr Spiel trieb, dieses Vorgeben aber so sehr

viel beschönigte und allenfalls Einzelne leicht die Schuld eines Mißverständnisses der ihnen gewordenen Winke und Andeutungen tragen mochten. Man brauchte ja selbst nicht einmal die wirkliche Existenz und Fortdauer der in Wien ausgeheckten Adelskette und eine wirkliche Adels- und Jesuiten-Verschwörung geltend zu machen. Schon die aller alltäglichsten Beobachtungen und Erscheinungen führten ja von selbst zu jener Erwartung. Wer es weiß, wie fast in jedem Priester in der Regel ein kleiner Papst steckt, ferner, wie der Feudaladel von der Muttermilch an, nur von Vorrechten und der Bequemlichkeit der Sinecuren u. s. w. träumt, der Beamtenstand aber, sich an beide anschließend, nur zu geneigt ist, der Willkür die Hand zu bieten und der Oeffentlichkeit und Zudringlichkeit der Volksrechte den Eintritt versagen zu helfen; der konnte es nicht anders erwarten, als daß die bei weitem größere Mehrzahl dieser Stände nichts unversucht lassen werde, die gute alte Zeit mit allen ihren Herrlichkeiten für sich wieder herbeizuwünschen und herbeiführen zu helfen. Ja zuletzt mochte wohl gar jene Partei mit ihrem Anhange, selbst das für recht und gut halten, was ihr wünschenswerth erschien. Sie glaubte auch wohl zuletzt selbst ihre Lügen, ihre Uebertreibungen und vorgespiegelten Besorgnisse. Jedenfalls übertrug sie dieselben nur zu gern von sich auf den Staat, und hielt wohl gar den oben bezeichneten Weg für einen Gegenstand ihrer wohlerworbenen Rechte, weil ihre Vorgänger denselben mit so vielem Glücke so lange Zeit hindurch früher gewandelt hatten, und sie nur durch die Noth der Zeit (vis major) angeblich von demselben für den Augenblick verdrängt waren. Auch schien es ihnen wohl gar billig und recht zu seyn, daß die Uebermüthigen gezüchtiget wurden, welche es wagten, sich ihren Bestrebungen entgegen zu stellen, um — denn von einem Eifer für das allgemeine Wohl für Wahrheit und Recht haben ja jene Leute überall keine Idee — wie sie blos vermeinen, sie von ihrem früher oder noch behaupteten und wieder erstrebten höhern Platze in der bürgerlichen Gesell-

schaft zu verdrängen und sich dafür selbst darauf zu setzen. Die Selbstsucht fand aber dabei die beste Gelegenheit, sich wichtig, unentbehrlich zu machen, und sich Vortheile aller Art zu verschaffen. Antriebe genug, die wohl durch eine, das Ganze leitende, Anzahl von Verbundenen systematisch noch besser geleitet werden können, derselben jedoch nicht bedürfen, um durch das Vorschieben der aristocratisch-hierarchischen Interessen, die des Volks zu verdrängen! —

Nachstehende Abschnitte mögen zeigen, ob jener Gang nicht buchstäblich von der Reaction verfolgt und wie sehr er gelungen ist. Die Zukunft wird aber lehren, ob sich dabei jedoch diese Reaction wohl nicht in einem einzigen Puncte verrechnete, nämlich darin, daß sie wähnte das Sprichwort: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt ans Licht der Sonnen, finde auf sie keine Anwendung. Das Ungewitter der Unvernunft wird und muß ja sich doch am Ende verziehen und den Strahlen der Vernunft weichen, wo alsdann die ewige Wahrheit und das in jede Menschenbrust eingepflanzte Gefühl des Rechts stärker ist, als alle noch so künstlich auf die menschlichen Schwächen berechneten Anlagen schwacher Menschenhände eines, wenn auch durch seine List, Einfluß und Mißbrauch der Staatsgewalt noch so starken, doch immer nur kleinen Theiles des Volks, so sehr derselbe auch der größern Volksmasse und der Vernunft sich entgegen zu stellen und beide in Fesseln zu schlagen bemüht ist!! —

§. 39.

4) Von dem Erfolg jener Denunciationen im Allgemeinen.

Wir sahen uns genöthigt, bis hierher den Gang der Reaction und insonderheit die zur Zeit der ersten von ihr ausgegangenen Denunciationen wirklich existirende literarische Richtung etwas näher zu beleuchten, um eben hierdurch die Grundlagen der aufgeregten Besorgnisse gehörig prüfen zu können. Indeß jener Verdächtigungs-Versuch

erschien durchgängig nur als bodenlos! Er denunciirte nur das allgemeine Streben nach Entfesselung des Geistes und Sicherung der Menschenrechte, welches für alle edele, geistvolle Männer einen Vereinigungspunkt unter allen Zonen bildet, den kein Spion aufzufinden vermag; denn er ist in der Natur des menschlichen Geistes und Herzens gegründet, und spottet daher jeder äußern Verbindung, so wie er deren Unrecht meidet, nie sich aber durch die Gespenster der Vorzeit zurück scheuchen läßt. Nicht er, sondern die, welche sich gegen ihn verschwören, sind die Feinde des Staats und der öffentlichen Ruhe. Sie möchten über ihr Geschrei von geheimen Gesellschaften die öffentliche Gesellschaft und deren öffentliche Stimme gern vergessen machen.

Wir fanden daher durchaus gar nichts, was vernünftigerweise auch nur den mindesten Verdacht einer revolutionären literarischen Richtung hätte rechtfertigen können; auch selbst diejenigen Aeußerungen, welche wir noch als die heftigsten hervorhoben, waren nicht dafür zu rechnen.

Wenn dergleichen Gesinnungen, (wie freilich nach den Ansichten der Reaction!) revolutionäre Strafbarkeit involvirten, so wäre Friedrich der Große ein noch viel größerer revolutionärer Verbrecher gewesen, welcher sich für den ersten Diener des Staats erklärte; oder Catharina II., welche die Stärke eines Monarchen vorzüglich in „der guten Meinung von seiner Gerechtigkeitsliebe" und ihren Ruhm darin suchte, sich „des Volks wegen für geschaffen zu halten;" oder selbst Ludwig XIV., welcher die Nothwendigkeit, das Gute zu thun und das Unvermögen, gesetzwidrig zu handeln für den Gipfel der Vollkommenheit erklärte, und es weder für eine Unvollkommenheit noch Schwäche, sondern für ein glückliches Unvermögen eines Souverains hielt, nichts gegen die Gesetze thun zu können, sondern der Gerechtigkeit der Gesetze des Staats unterworfen zu seyn. Dann wäre es auch ein Hugo Grotius, welcher keine Theilung oder Schmälerung der Souverainität darin fand, wenn der Monarch die Gültigkeit seiner Anordnungen von der Zustimmung einer Ver-

sammlung u. s. w. abhängig mache, da er ja vielmehr nur dadurch erkläre, daß das, was Unrecht, oder in Uebereilung von ihm erzielt wurde, sein Wille nie sei; nicht minder auch ein Kircheisen, welcher dem jetzigen König von Preußen als Kronprinz die Worte zurief: „die gesittete Welt, dieses mächtige Tribunal, ist darin übereinstimmend, sich die Worte: Machtspruch, Ungerechtigkeit als verschwisterte Ideen zu denken." Deshalb aber konnte es keinem dieser Männer vernünftiger Weise einfallen, sich mit Johannes von Müller den Adel als eine Mittelmacht zu wünschen, dessen Leidenschaftlichkeit und Selbstsucht die Souverainität das Preis geben solle, was sie ihrer eigenen für alle Unterthanen thätigen Fürsorge nicht einmal anvertrauen mochte!! — Nicht minder revolutionär strafbar wären dann die in dem im März 1813 abgeschlossenen Vertrage zu Kalisch ausgesprochenen Worte: „Es sei der feste Entschluß, den Fürsten und Völkern Deutschlands zur Widererringung ihrer Unabhängigkeit und Freiheit behülflich zu seyn;" revolutionär ferner der in gleicher Art Namens derselben Mächte durch Kutusow erfolgte Aufruf an die deutschen Völker; revolutionär ferner die preußischen und östreichischen Proclamationen vom Jahre 1806, 1809, 1814 und 1815, welche nur in gleicher Art sich aussprachen; revolutionär, daß die Regierungen es vorzogen, dadurch wieder selbstständig zu werden, daß sie den Völkern durch Anerkennung ihrer Rechte wieder ein Vaterland gaben, und ihnen die Liebe und Muth, dasselbe zu vertheidigen, einflößten, statt es abzuwarten, bis sie mit Aristocratie und Hierarchie vollends zu Grunde gegangen wären. Eben so würde man für revolutionär erklären müssen, die vom Prinzregenten von Groß-Britannien im October 1814 ausgesprochene Bestimmung und den Zweck des deutschen Bundes: „Sicherheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes gegen auswärtige Feinde und gegen die Mißbräuche der Willkür im Innern;" revolutionär die Rede des Herzogs von Cambridge, worin er „die Stimme des Volks" für berufen erklärt, „mit

Freiheit dem Regenten die Mittel anzuzeigen, wodurch er seinen Zweck, das Wohl des Landes zu befördern," erreichen könne; revolutionär ferner die von Seiten der verschiedenen deutschen Regierungen 1814 gemachten Zusicherungen der zum Theil von ihnen auch bald darauf ins Leben geführten Volks-Vertretungen; revolutionär der im Februar 1815 zu Wien ausgesprochene Wille, daß in dem Geschäftsgange derselben „keine Bestimmungen gefaßt werden sollten, welche den Endzweck ganz oder zum Theil vereiteln würden;" revolutionär die Erklärung des Großherzogs von Baden, seinen „Unterthanen die Bewilligung der directen und indirecten Steuern, die Mitaufsicht auf deren Verwendung, die Theilnahme an der Gesetzgebung und das Recht der Beschwerdeführung, bei eintretender Malversation der Staatsdiener, zu gestatten;" oder die vom Könige von Würtemberg am 15. März 1815 gemachte Zusicherung „die Nation werde, durch Stellvertreter berufen, sich mit dem Staatsoberhaupte zur Ausübung der bedeutendsten Rechte der Regierungsgewalt vereinigen;" revolutionär endlich jede Hoffnung, jeder auch noch so leise ausgesprochene Wunsch, daß die Fürsten ihren Völkern auch ihr fürstliches Wort halten möchten, sobald darauf irgend ein Anderer, als die Aristocratie und Hierarchie Anspruch machen will! Jene Herrscher und Staatsmänner wagte die Reaction freilich nicht immer als revolutionär zu verschreien; allein sie that es mittelbar dadurch, daß sie die von ihnen ausgesprochenen Grundsätze bei den Schriftstellern und Vaterlandsfreunden verdächtigte, welche ihnen gleichfalls huldigten.

Jene erstern Regierungsgrundsätze meinte die Reaction, die Schriftsteller, welche ihnen huldigten, nannte sie aber. Im Munde der Regierungen sollten diese Grundsätze eine Speise seyn, welche die Unterthanen noch nicht vertragen könnten, für welche sie noch nicht (nie) reif wären. Im Munde der Schriftsteller aber, sagte sie, wären dieselben ein die Staaten verzehrendes Feuer. Mit einem Worte, wir sahen, daß jene Denunciation nur

deßhalb verdächtigte, weil jene bessern vernünftigen Grundsätze sich geltend machten, gleichviel, ob sie von legitimen Regierungen, oder von den bestehenden Gesetzen, oder von einzelnen Schriftstellern ausgesprochen waren. Wir sahen, daß sie nur Mißtrauen säen und hierdurch die Regierungen vom betretenen bessern Wege ablenken wollte. Wir sahen endlich, daß sie vor jedem unbefangenen Richterstuhle so bodenlos erscheinen müsse, als nur irgend je eine Denunciation. Dagegen sahen wir aber auch, daß alle die feudalaristocratischen Reactions-Schriftsteller, so sehr sie auch überall das monarchische System zum Schein vortragen, dennoch demselben durchaus entgegen arbeiten. Sie liebkosen dasselbe mit schönen Worten, um es desto sicherer zu untergraben, und ihre Herrschaft an dessen Stelle zu setzen. Ihr Wahlspruch ist Vorrecht (Unrecht)! Die einzige Grundlage einer Monarchie ist aber unparteiisches, für alle Unterthanen gleiches Recht! Schon deßhalb ist ein Einklang zwischen Reaction und Monarchie nie denkbar. Die Geschichte zeigt daher auch die Aristocratie des Adels und der Geistlichkeit als die unversöhnlichste Feindin der Monarchie. Denn in den Augen der Reaction giebt es kein größeres Verbrechen, als das, der Feudal-Aristocratie und Hierarchie nicht zu huldigen. Wer dies verabsäumt, oder ihnen wohl gar entgegen arbeitet, der ist ihrer Vehme verfallen, und die Vorwände, ihn anzuschwärzen und zu verderben, sind augenblicklich gefunden, dieselben mögen nun im Gewande polizeilicher Berichte, oder heimlicher Conduiten-Listen, oder in vertrauten Conversations-Verdächtigungen über das Wohl und Weh eines solchen Subjects den Stab brechen helfen. Ja, gegen die Monarchen selbst entblödet sie sich nicht, sobald sie nicht ultrareactionair ist, die unverschämtesten Aeußerungen, die kein Liberaler je gewagt hat, auszustoßen, und so ihre wahre Gesinnung hinter der angenommenen Larve hervorblicken zu lassen!

War nun aber Obiges das Resultat einer unbefangenen Prüfung jener Verdächtigungs-Versuche; so darf nur die fernere Bahn derselben verfolgt werden, um dies

Ergebniß nur noch zu bestätigen. Denn wenn nach dem Obigen jene Versuche sich als durchaus grundlos, und wie fast gar nicht anders anzunehmen — unter Einwirkung böser Absichten entstanden, darstellten; so verstehet sich der Verfolg derselben so gut wie von selbst. Denn dies Manöver mußte nothwendig zunächst allgemeine Erbitterung erregen, dann aber durch die dafür gewonnene Staatsgewalt die Gegner der Reaction immer mehr verstummen machen. War es doch zu schlau ersonnen und ausgeführt. Stand doch die Aristokraten-, Pfaffen- und Beamten-Welt in einer zu engen, durch gleiche Vorurtheile und gleiches Interesse verbundenen Kette! Waren doch die größten Staats- und Hofwürden mit Genossen gleicher Bestrebungen nur größtentheils besetzt! Mußten doch die übrigen von selbst ihre Segel nach dem herrschenden Winde richten, wenn sie mit denselben segeln und nicht auf ihrer Lebensbahn scheitern wollten! Und erfuhren doch die Fürsten nur dasjenige, was jene dichten Scheidewände sie nur wissen und wie sie es nur wissen lassen wollten!! —

Schriftstellern legte man ja aber durch Censur, schlechte Injurien-Gesetze und noch schlechtere Anwendung derselben, durch von jenem Winde gleichfalls abhängige Gerichte, Zaum und Gebiß genug an, wenn sie nicht gleichfalls ihren Vortheil darin erkennen wollten, mit jenem Winde zu segeln! — Ein Heer schwacher, bösartiger, selbstsüchtiger Schreier aber, ward endlich nur zu leicht davon aufgeregt, in die Posaune zu stoßen, welcher jener Wind ein so leichtes und dankbares Spiel bereitete.

Uebrigens blieb sich im Allgemeinen der Charakter der Literatur bis jetzt gleich, nur, daß die reactionairen Grundsätze darin immer mehr die Oberhand gewannen. Wir wollen uns daher von jetzt an nur auf die wichtigsten factischen Ereignisse beschränken, und nur diejenigen literarischen Producte beiläufig erwähnen, welche vielleicht von besonderm unmittelbaren Einflusse auf den Gang der Begebenheiten seyn könnten.

Dritter Abschnitt.

Von der Gährung der politischen Elemente seit der Schmalz'schen Denunciation bis zum Wartburgsfeste.

---

§. 40.

A. Allgemeine Bemerkungen.

Die politischen Begebenheiten des allgemeinen europäischen Kampfes der Reaction wider den Zeitgeist stehen in zu enger Verbindung unter einander, als daß sie sich füglich ganz von einander trennen ließen. Die sogenannten demagogischen Umtriebe können daher nicht isolirt in Deutschland allein erwogen und gewürdiget werden. Frankreich ist insonderheit, als vorgeblicher Herd der Revolution, der Hauptbrennpunkt, worauf die in ihrer Verschwörung durch ganz Europa verzweigte Reactions-Partei ihre Augen richtete, und von wo aus dieselbe deßhalb auch ihre Direction erhielt. Wir können es daher nicht verabsäumen, auch den Gang der Reaction in Frankreich und einigen in dieser Hinsicht vorzüglich politisch wichtigen Ländern etwas näher zu verfolgen. Denn wenn auch die in diesem Zeitraume schon viel weiter vorgeschrittene und noch immer

rascher vorschreitende Reaction in Spanien, Italien und Frankreich wohl im Ganzen sich weniger durch das mehr oder weniger rasche Nachfolgen der reactionairen Partei in Deutschland in ihren Operationen bestimmen ließ, so war es doch das Vorbild der französischen Reaction desto mehr, welches auf Deutschlands Gesetzgebungen, Polizei- und Administrations-Maaßregeln überall den größten Einfluß übte, und noch fortdauernd fortübt. Frankreich muß daher auch in dieser Periode vorzüglich ins Auge gefaßt werden, um den Faden der Reaction nicht zu verlieren.

§. 41.

B) Ueber Frankreichs politischen Zustand in diesem Zeitraume.

1) Von der Reaction des feudal-aristocratischen Elements.

Das vorherrschende aristocratische Element in Frankreich ergiebt sich schon hinreichend aus dem Vorgesagten, indem es sich auch in den Regierungsgewalten abspiegelte, und respective auf dieselben seinen dirigirenden Einfluß übte. Will man es aber noch mehr kennen lernen, so beachte man noch folgende Züge. Fast in allen Hauptstädten der Departements bildeten sich sogenannte royalistische Clubbs, welche nicht blos die Anhänger der vorigen Regierung, sondern auch die Constitutionellgesinnten verfolgten, Verhaftungen veranlaßten, und ungeachtet der Amnestie vor allen Dingen vierhundert Köpfe verlangten, ja sogar sich nicht entblödeten, ihrem Könige das blutige Beispiel Ferdinands VII. als Muster anzupreisen, desgleichen die Verhaftung Portier's, Mina's und anderer vornehmen Spanier (welche doch zuerst den Sturz Napoleons bewirkt hatten), blos weil sie jener angepriesenen Restaurationswuth nicht huldigten, zu veranlassen, und die Vertreibung aller übrigen spanischen Emigranten zu

Bayonne zu bewirken. Die von ihnen betriebene Entlassung Fouché's; ihr guerre à mort gegen alle Anhänger der neuern Ideen, ihre Angriffe auf Talleyrand (dem sie ihre ganze Wiederkehr doch erst verdankten!), die berüchtigte Motion von Canuet für additionelle Pensionen an die Soldaten der königlichen Südarmee und der Vendee; die Errichtung von Majoraten; die Motion zur Ermächtigung der Bürger, den Kirchen und ihren Beichtvätern Vermächtnisse aller Art zu hinterlassen; die Aufhebung des Instituts; das Verbot englischer Zeitungen, ihre Denunciationen angeblicher Verschwörungen, welche die Veränderung der Dynastie zum Gegenstande haben und sogar im Ministerio Mitglieder zählen sollten u. s. w.: alle diese Manöuvres waren die Wahrzeichen der Thätigkeit und Wirksamkeit der Ultra's, welche in den Departements solchen Einfluß auf die Autoritäten ausübten, daß alle Gesetze und bürgerliche Freiheit so gut als nichtig wurden. — Suchte man doch selbst von Frankreich aus den durch freie Wahl des Volks legitimsten Kronprinzen, nämlich den von Schweden, als illegitim zu stürzen und verleitete man doch den Bedienten des schwedischen Gesandten Lagerbjelm zur schwärzesten undankbarsten Verrätherei gegen seinen Herrn! — Durch das loi des suspects strafte man Unschuldige, und recht eigentlich revolutionäre Tribunale führte man unter dem Namen Prevotal-Gerichte ein. In Toulouse wüthete der tollste Ultra-Royalismus und der später so berüchtigt gewordene Villèle schrie fortdauernd über die Mäßigung des Ministerii. Hof-Günstlinge, unter denen der Vicomte de Roquemont und Doward genannt wurden, machten aus ihrem Einflusse, Stellen zu vergeben, eine einträgliche Erwerbsquelle. Die Adressen der Conseils der Departements dictirte der heftigste ultra-royalistische Geist. Sie redeten nur von unumschränkter Gewalt, Zurückgabe der Nationalgüter, blutiger Rache, Priestern, Mönchen und dem Könige als dem Ebenbilde Gottes auf Erden, und cabalirten besonders in der Vendee und im südlichen Frankreich um die Wahl auf Deputirte zu lenken, deren Ruf

sei: vive le Roi quand même! — Viele tausend Exemplare von Ultra-Pamphlets eines Chateaubriand u. m. A. wurden nach allen Himmelsgegenden fortdauernd gratis ausgestreuet. Kein Mittel wurde gescheuet, um die Wahlen auf die ultraroyalistischen Exdeputirten wieder zu lenken. Halfen dabei keine Ueberredungskünste, so brauchten die Ultra's Gewalt, halfen keine salbungsvollen, zeitliche und ewige Strafen androhende Reden der Pfaffen, so hingen die Ultra's rothe Mützen an die Thüren der gemäßigten Präfecten oder Wähler, oder sie streuten Bulletins mit dem Namen Napoleon's in die Wahlkollegien, oder sie stahlen die Büchse der Wahlstimmen durch Einbruch, wie im Departement der Nieder-Alpen, um die ihnen nicht günstigen Wahlen zu vereiteln! Oder aber es begaben sich alle Ultra's hinweg, wie zu Painboeuf, um durch Mangel der gehörigen Anzahl von Wählern die Wahlen zu verhindern. Ja sie verbrannten sogar die von der Regierung ernannten Präsidenten der Wahlcollegien in effigie, wie z. B. das Bild des Bastard de l'Etang zu Toulouse. Alles so etwas wurde aber hinterher als „Verirrungen eines zu glühenden Eifers" entschuldigt, oder wohl gar gut geheißen! — Wie Undankbarkeit überhaupt ein Hauptzug im Character jener sogenannten reinen Royalisten von jeher war, so übten sie solche auch insonderheit gegen die Engländer für die zwanzigjährige Gastfreundschaft und die unermeßlichen Aufopferungen, durch welche sie dieselben erst wieder mit Gewalt auf den Nacken ihrer widerstrebenden Landsleute gesetzt hatten. Einer ihrer Prinzen, meinten sie, solle nach Westen, der andere nach Süden gehen, um ein Heer von sogenannten reinen Royalisten zu sammeln, und durch dieses über die Constitutions-Urkunde zu triumphiren, den Despotismus der alten Regierung wieder herzustellen und dann die übermüthigen Fremdlinge zu züchtigen, die es gewagt hätten, mit für die Auflösung jener Kammer der wüthendsten (d. h. reinsten!) Ultraroyalisten zu stimmen. Bis zum Eintritte dieser ersehnten Zeit suchten jene Ultra's wenigstens die

Charte möglichst unwirksam zu machen. Mit dem Minister Herrn v. Vaublanc suchte der weiße Jacobinismus die Wahlen immer mehr zu einer Fastnachtsposse herabzuwürdigen; den Geist, den er in die monarchischen Einrichtungen legte, über den Buchstaben der Charte zu erheben; alles dies angeblich nur zum Heile des Vaterlandes und der Monarchie! Die Vergangenheit (obschon sie die Männer der Gegenwart kaum anders als durch Ueberlieferung kannten!) wollten jene Ultra's wieder mit der Zukunft vereinigen. Mit Vaublanc schrieen sie: „Laßt uns den Wagen der Revolution in seinem Laufe aufhalten" und mit dem Grafen von Roucherolles schimpften sie auf den Systemgeist, welcher vor 25 Jahren das „glücklichste Land der Welt" und „die blühendste Monarchie Europa's" umgestürzt habe. Sie alle erklärten deshalb wieder Frankreich für das Eigenthum der Bourbonischen Dynastie und ihrer Vasallen, d. h. einiger Familien, welchen dieselbe die Benutzung Frankreichs zugestehen müsse.

Zum Vorsitz jenes revolutionären Tribunal's drängten sich die alten Edelleute und brauchten es zum Vortheil ihrer Partei. Die Emigranten wurden von ihnen Franzosen per excellentiam oder Märtyrer für die gute Sache genannt, und um für letztere zu kämpfen, mit unbeschränkter Gewalt in die Provinzen geschickt. Durch Androhung von Gewalt, Verbannung u. s. w. versuchten sie unter allerhand Vorwänden die Rückgabe der National-Domainen in Form gewöhnlicher Verträge zu bewirken, und dieses nachahmungswürdige Beispiel in den Partei-Zeitschriften auszuposaunen! — Ueberall ward von ihnen die Lehre gepredigt, die Bourbons hätten nicht aufgehört, zu regieren und Ludwig **XVIII.** nicht das Recht gehabt, die alte Staatsverfassung durch die Charte zu ändern, indem dieses nur durch Zusammenberufung der alten Feudal-General-Staaten hätte geschehen können! —

So wie sie aber zur Zeit der Revolution beide lieber im tollsten Jacobinismus durch Robespierre und Marat stürzen, als durch Lafayette erhalten wollten; so suchten

sie auch jetzt, was sie durch offene Reaction nicht vermochten, durch krumme Wege einer an Jacobinismus grenzenden Maske des Liberalismus durchzusetzen. Daher z. B. ihre heftigen Ausfälle gegen das Budget. Indeß auch diese hatten zugleich ihr unmittelbares Ziel der Selbstsucht neben den mittelbaren Vortheilen einer erstrittenen Popularität. Sprachen sie nämlich hierbei von zu geringem Etat des halben Soldes und der Pensionen, so geschah es nicht etwa — um solche den unter Napoleon verdienten Soldaten und Officieren zuzuwenden, sondern weil die Emigranten ihre Irrzüge auf fremder Erde für Feldzüge geltend machten, — ferner weil die, welche vor der Revolution ein paar Jahr Unterlieutenants gewesen waren, nach der Anciennität vorgerückt, Pensionen als Marcheaux de Camp genießen wollten, und weil endlich Chouans, Diligencen-Räuber und Andere der Art beträchtliche Pensionen verdient haben sollten. Drangen sie ferner auf Oeconomie, so geschah es blos hinsichts der Verwendungen, welche ihnen nicht entstanden, aber keinesweges z. B. gegen den Kriegsminister, welcher in einem Jahre 36 Millionen für Vendeeische General-Stäbe und dergleichen Ausgaben über sein gesetzmäßiges Budget bezahlt hatte. Dieser ward vielmehr von ihnen entschuldigt und hinsichts seiner wollten sie von keiner Beschränkung wissen.

Vorzüglich aber waren der Reaction die fremden Armeen ein Greuel, weil sie sich durch diese in ihrer Wuth beengt wähnten, besonders seitdem verlautete, daß die auswärtigen Mächte zur Auflösung jener berüchtigten Ultra-Kammer mitgewirkt hatten. Auf sie ergoß die Reaction daher auch vorzüglich alle Galle. Dadurch wähnte sie zugleich eine gewisse Popularität zu erlangen. Ja, in der Flugschrift: la Constitution et la France ging sie sogar so weit, als Dankbarkeit eine sicilianische Vesper anzuempfehlen, mit den Worten: „bald wird ein einziger Zug der Lärmglocke, wie einst in Italien, genug seyn, um das Vaterland zu befreien!“ — Das Eine wie das Andere konnte nicht über die wahre Tendenz der Ultra's

täuschen. Benjamin Constant zeigte dies auch in seiner Schrift „de la doctrine politique, qui peut réunir les parties en France.“ Er machte darauf aufmerksam, wie von jeher ihr Geist alles als revolutionär verfolgte, was ihnen nicht zusagte, als: die Theilung der Gewalten, die Theilnahme des Volks an der gesetzgebenden Gewalt, die Abschaffung der Privilegien und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze; daß ferner sie nur deshalb unter Napoleon den Despotismus als Basis der Gesetzgebung angepriesen, und mit Herrn v. Bonald vorgeschlagen hätten, der Gottheit auch darin nachzuahmen, — — daß man die Religionsfreiheit proscribire, weil — sie als ein souveränes gutes Wesen eben dadurch auch souverän intolerant sei; daß ferner sie dieselbe Partei seyen, welche 1815 die Nothwendigkeit von Staatsstreichen, die Dringlichkeit, in Criminal-Sachen die Formen abzuschaffen, oder doch abzukürzen, die Lehren von willkürlichen Verhaftungen und Verbannungen gepredigt hätten; daß man daher ihrer plötzlich zu Zeiten vorgenommenen liberalen Maske sehr zu mißtrauen habe! —

Sie wechselten mit jedem Ereignisse die Farbe. So wie de la Bourdonnaye sich nicht gescheut hatte, in einer an Napoleon gehaltenen Rede einst zu sagen: „ihm dem würdigen Nachfolger Carls des Großen, sei es vom Schicksal bestimmt gewesen, den Canal von Lyon zu beendigen, weil die Bourbone dessen nicht würdig gewesen,“ nach seinem Sturze aber einer der wüthendsten Ultra-Royalisten und Lobhudler der Bourbonen war; so wie ferner ein de Castelbajac es nicht verschmähet hatte, durch die Assignaten mit fünf vom hundert die Schulden von seinen Gütern zu bezahlen, und so durch die Früchte der Revolution einer der reichsten Gutsbesitzer zu werden, dessenungeachtet aber hinterher auf dieselbe aus vollem Halse zu schimpfen; — eben so schlichen auch jetzt die Ultra's als feudal-aristocratische Wölfe in Schafpelzen umher, um unter der Larve einer Opposition gegen das Ministerium (weil solches noch nicht genug ihrer Wuth nachgab) die Elemente

der liberalen Partei für sich zu gewinnen und dieselbe dadurch hinterher desto sicherer unter die Füße zu treten. Dabei aber blicken die gierigen Tatzen und Zähne nur zu sehr hervor. „Wir erklären es öffentlich," (sagte Graf Gaetan de la Rochefaucoult) „wir nehmen nichts an von der Revolution," und eine Ultra-Zeitung unter dem Namen le Bon Français erklärte selbst, die Rückgabe ihrer Güter würde ihnen nicht genügen, sie müßten ihre Privilegien wieder erhalten.

§. 42.

2) Von der Reaction des hierarchischen Elements.

Die hierarchischen Bestrebungen gingen natürlich mit den aristocratischen noch immer Hand in Hand. Die Ehescheidungen wurden abgeschafft, um zunächst das Princip der heiligen Sacramente und durch dieses die Heiligkeit des Clerus wieder einzuführen. Die mit der Scheidung von Tisch und Bett erwachsende Sittenlosigkeit und Albernheit kümmerte sie so wenig, daß sie sogar hinterher längst geschiedenen Eheleuten die Wiederverheirathung verweigerten, und nicht einmal den Protestanten die mit der ganzen Legislation des Staats verwebte Ehescheidung gestatten wollten. Der Einfluß der Jesuiten, welche ihren Hauptsitz in der Straße du Bacq zu Paris hatten, hob sich in der Stille immer mehr. Das unter Napoleon zu allgemeinen nützlichen Einrichtungen verwendete Geld vergoldete den Beutel und die Popanzereien des Clerus. An dem aristocratisch-hierarchischen Sündenpolster von der göttlichen Majestät des Königs und daß derselbe nur allein Gott von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben brauche, stopfte die Selbsucht des Clerus. Eine reiche Dotation für die Kirche, Zurückgabe der geistlichen Güter und eine jährliche Rente von 42 Millionen Franken zur Verwaltung

und Nutznießung des Clerus, das waren die saubern Früchte, welche die Schreier des Clerus und ihre blinden aristocratischen Helfershelfer — damit ihnen ein Gleiches werde — verlangten und größtentheils durchsetzten. Durch die wiedererlangte Erlaubniß, beweg- und unbewegliche Güter und Renten zu erwerben, sich schenken und vermachen zu lassen, und durch die restaurirte ewige Unveräußerlichkeit der unbeweglichen Güter und Renten der geistlichen Corporationen, eröffnete sich die Hierarchie wieder die unerschöpfliche Quelle, um den todtkranken geängstigten Gemüthern ihre Güter auf Kosten ihrer rechtmäßigen Erben abzuzapfen. Erz- und Bisthümer vermehrten sich, und Bußprediger (Missionärs) zogen im Lande umher, um dem Volke wieder die Decke über die Augen zu ziehen. Mit einem Stricke um den Hals wälzten sie sich als reuige Sünder auf der Erde herum. Klöster und gottesdienstliche Vereine wurden restaurirt; das neunzehnte Jahrhundert sah eine Princessin Louise von Condé mit ihren sämmtlichen Klosterfrauen zur Feier des Trauer-Gottesdienstes für Ludwig XVI. — jede mit einem Strick um den Hals!! — Geistliche, welche an dergleichen und an der heiligen (sic!) Mordwuth im südlichen Frankreich nichts Heiliges fanden, sondern vielmehr dem Beispiele der Duldsamkeit ihres Erlösers folgend, mit den Protestanten in Verträglichkeit lebten, wurden verfolgt und dies nannte, z. B. die beim Capitel von Straßburg niedergesetzte Commission: das Betragen der Geistlichkeit untersuchen! — Hirtenbriefe wurden gegen alles erlassen, was jenen Bestrebungen nicht mundete, so auch selbst gegen neue Auflagen der „infamen Schriften Voltaire's und Rousseau's.“ Sie forderten auf, „diese Höllenwerke zu verabscheuen, sie den Kindern aus den Händen zu reißen, sie den Flammen zu überlassen und besonders nicht an dem modernen schrecklichen Complott neuer Ausgaben derselben Theil zu nehmen, widrigenfalls sie für die Seelen verantwortlich gemacht, die dadurch in ein ewiges Verderben gestürzt würden!“ Denen gleich, welche den Ein-

sturz eines falsch construirten und in seinen Grundpfeilern vermoderten Hauses, dem Hauche eines Lüftchens zuschreiben, schoben sie die Ursache der Revolution nicht auf die schlechte Verwaltung und Ausartung des Adels und der Geistlichkeit, sondern auf die Grundsätze einiger Schriftsteller. Das Licht, welches das Unwesen nur beleuchtete, galt ihnen für die Quelle des Unheils. Für die Universitäten wollten sie und ihre Helfershelfer 1½ Millionen im Budget gestrichen wissen, um die Erziehung wieder in die Hände ihrer Reihenführer, der durch ihre Ränke und Kunstgriffe aller Art berüchtigten Jesuiten zu spielen, die sich unter falschen Federn wieder eindrängten. Unter den Scheinzwecken des Aufrichtens des Kreuzes, der öffentlichen Predigten und religiösen Ceremonien, heckten die Missionarien überall, wo sie eine Zeitlang ihr Wesen getrieben hatten, Congregationen aus, welchen sie den unschuldigen Titel von Brüderschaften gaben. An einigen Orten der Bretagne belegten sie sogar die constitutionellen Priester und die von ihnen Copulirten und Getauften mit dem Bannfluche. Von der Canzel declamirten sie von übel erworbenen Gütern und deren nothwendiger Rückgabe, von moralischen Inscriptionen, welche die öffentliche Meinung darauf vorgenommen habe, u. s. w. In Tours nahm eine Congregation den Namen heiliges Jesusherz an. In Bordeaux erschien unter den Auspicien des Präfecten von ihnen ein heiliges Schreiben von Jesus Christus, welches mächtige Lobreden auf die königlichen Prinzen enthielt, vom Könige aber nur mit Gedankenstrichen sprach. In der Kirche St. Roch zu Paris verfluchte einer ihrer Hauptredner gerade zu Erziehung, Talente, Wissenschaften, Literatur und alle Künste, weil sie nichts weiter hervorbrächten als die „Guillotine, die Guillotine und überall die Guillotine!" — Sterbenden Domainenkäufern verweigerten sie die Absolution, wenn sie nicht zuvor ihre „unrechtmäßig erworbenen Güter" der Geistlichkeit verschrieben. Nicht immer fühlten sich solche Sterbende stark genug, ihren Drohungen mit dem Teufel

Trotz zu bieten, und nicht immer fand sich (wie ein solcher Fall erzählt wird) Jemand, der den Teufelsspuk auf die Probe stellte, und dem Geistlichen, der ihn trieb, drei Finger der rechten Hand abhauete! — Hauptwüthriche des rothen Jacobinismus, wurden von ihnen auch als Werkzeuge des weißen benutzt. Unter der Larve der tiefsten reuigsten Zerknirschung keuchten sie in Nantes, Bordeaux rc. mit unbedecktem Haupte, bloßen Füßen, den Strick um den Hals unter der Last eines 40 Fuß langen Kreuzes. Die niedrigsten Schmeichler Buonaparte's lieferten auch zu diesen Maskeraden die besten Recruten! —

§. 43.

3) Von der feudal-aristocratisch-hierarchischen Wirksamkeit.

a) in ihrer Beziehung zum volksthümlichen oder sogenannten liberalen Elemente.

Betrachtet man dagegen die Partei der sogenannten Liberalen; so wurde sie nur überall durch das von jener vorherrschenden Ultra-, Adels- und Pfaffen-Partei vorgehaltene trübe Glas erkennbar. Will man sie bezeichnen, so ist sie nach Abzug des gleichgültigen, indifferenten und trägen oder selbstsüchtigern Niederschlages im Volke, der geistige Theil des Letztern, welcher nicht der Aristocratie und dem Pfaffenthume huldigt, sondern gleiche gesetzliche Ordnung und Freiheit des Geistes und der Betriebsamkeit für alle Stände fordert. Dieses gemeinschaftliche Ziel vereinigt indessen nicht etwa eine Partei, sondern alle Bessern im Volke, gleichviel, ob sie über die Mittel verschiedener Meinung sind, und hierdurch in Constitutionelle, Bonapartisten, Republicaner oder redliche Royalisten zerfallen, oder nicht. Sie alle würden jenem Ziele eben so gern unter einem bourbonischen Könige, als unter jeder andern Regierungsform nachstreben, wenn ihnen nur die

Möglichkeit und Wirklichkeit würde, es unter derselben zu erreichen. Nur allein dem aristocratisch-hierarchischen Unrechte, dem Vorrechte, erschienen sie daher eigentlich feindlich. — Will man sie richtig würdigen; so muß man überdies vor allen Dingen es erwägen, daß sich die öffentliche Volksstimmung nicht erzwingen und nur Vertrauen, Liebe und Achtung sich durch eine gerechte volksthümliche Handlungsweise, nicht aber durch Maßregeln, welche die wüthende Reactionspartei ins Leben rief, erwerben lassen. Daß daher noch hier und da, besonders bei der großen, überall in Frankreich zerstreuten und zurückgesetzten Masse der alten Soldaten Napoleon's das Geschrei: Vive l'empereur erscholl (soweit solches nicht erst von der Reactionspartei selbst ausging) und wohl gar, wenn die polizeilichen Vorschreier Vive le Roi schrieen, der Pöbel Vive l'oie nachrief, konnte wohl Niemand befremden. Eben so, wenn sich die Anhänglichkeit an die dreifarbige Cocarde, an Napoleon und dessen Sohn hier und da lebhaft aussprach, wie hätte dies wohl vernünftigerweise verwundern können? Das Volk ziehet ja nicht seine Neigungen, wie einen Handschuh aus. Dergleichen Aeußerungen, selbst den Nain tricolore mit eingerechnet, verdienten daher keineswegs für Zeichen ausbrechender Verschwörungen, sondern nur für Ausbrüche momentaner Leidenschaften gehalten zu werden! Nimmt man ferner noch die große Theurung hinzu und beachtet man den Character der etwa ja herumstreifenden Horden, wie die sogenannte Legion Beauharnoise, welcher in Plündern bestand; so kann man sich nur darüber wundern, wie dessenungeachtet der Sache eine so große Wichtigkeit beigelegt worden und man z. B. ein ganzes Corps de Garde ins Gefängniß führen konnte, weil in der rue de Roule sich eine Büste des Königs zertrümmert fand.

Ueberall, wo sich eine große Masse verabschiedeter Soldaten vorfand, war von diesen vernünftigerweise auch keine Zufriedenheit und vollkommene Ruhe zu erwarten. Selbst trostlos, fanden sie nur zu leicht Leute aus den

niedern Volksclassen, die nicht minder darbten, und mit ihnen die Verzweiflung laut werden ließen! — War doch auch die große Menge von Arbeitern brodlos, welche unter Napoleon bei den öffentlichen Arbeiten, Canälen, Wegen, Gebäuden und Denkmälern ihren Unterhalt fanden, jetzt aber, mit jenen Arbeiten selbst feiern mußte, seitdem man nach seinem Sturze das dazu bestimmte Geld zur Verzierung von Kirchen, zum Aufwande des Hofes und für die Zwecke der Polizei verwendete und einer willkürlichen Administration 22 Millionen angewiesen waren.

Gerade aber, daß nur allein der Mißmuth solcher Leute aufgeregt ward, und höchstens einige auf halben Sold stehende, oder verabschiedete Officiere, wie z. B. Didier (der übrigens dem Könige früher wichtige Dienste geleistet hatte) sich zu ihnen gesellten, ließ sie und ihre Verzweiflung mehr als bloßes Werkzeug geheimer Triebräder erscheinen. Daß die Ultra-Partei der Reaction nur zu gern ihre Gegner entfernen und respective ihnen etwas einbrocken mochte, war wohl klar. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß sie es wirklich that, wuchs mit der Gewalt, welche sie handhabte, um insonderheit erst die Officiere und Generale der neuern Zeit zu reduciren, inactiv zu machen und hinterher mit geladenem Gewehre und gespanntem Hahne fortbringen und überhaupt alle Diejenigen verhaften und durch Prevotal-Gerichte, Militär-Commissionen verurtheilen zu lassen, welche ihnen entgegen waren. Die Hast, mit welcher man den General Grenier und einige andere sogleich nach dem Aufstande zu Lyon verhaftete, und an demselben Tage erschoß, ohne daß man bestimmte Beweise für ihre Theilnahme an der Rebellion finden konnte, bezeichnet nur zu deutlich die Reactionswuth, welche auch hierin den rothen Terrorismus übertraf! — Nirgends wollten sich aber die viel verdächtigten und verschwornen Liberalen zeigen.

Kurz, faßt man den Character der liberalen Partei ins Auge und vergleicht ihn mit dem Geiste der Ultra-Royalisten, so zeigt sich klar der wesentliche Unterschied,

daß jene, nach gesetzlicher Ordnung strebend, sich blos in deren Formen bewegten, während diese die letztere überall zu sprengen suchten. Es läßt sich daher auch schon um deshalb nicht füglich annehmen, daß der unruhige Gährungsstoff von einer andern als der unruhigen unzufriedenen Reactions-Partei aufgeregt und benutzt sei, um daraus ein Mittel zur Erreichung ihrer Reactionszwecke zu machen. Denn die Liberalen strebten damals nur nach Sicherheit und Ruhe und einem festen unwandelbaren Systeme der Gerechtigkeit, namentlich nur nach genauer Befolgung der Charte und wirklicher Einführung und Würdigung der durch dieselbe eingeführten Freiheiten. Nur gegen das, was dieser constitutionellen Ordnung entgegen war, gegen die Exceptions-Gesetze, gegen die Verschwendung der Pensionen, gegen die Anmaßungen der Priester, Beschränkung der Presse ꝛc. erklärten sie sich, obwohl nur immer in den gesetzlichen Formen. Nur diese und Spott waren ihre einzigen Waffen gegen die Umtriebe der Reaction. Aeußerungen wie die z. B. im Journal de Paris: „Die Sitzung der Kammer von 1816 verdiene den Dank und die Huldigung der Enkel; Alles sei darin ehrwürdig, selbst der Irrthum und auch die Besiegten verdienten Lob," mochten es freilich sehr revolutionär finden, wenn die liberale Partei fragte, ob etwa die gerühmte Ehrwürdigkeit jener Sitzung in den ungeheuren Verschwendungen des Kriegsministers, in den Exceptions-Gesetzen, in Beschränkung der Presse ꝛc., welche darin gut geheißen würden, bestanden haben solle?! —

§. 44.

b) Ihr Einfluß auf den König, die Prinzen und die geheime Regierung.

Frankreichs König hatte sich, wie wir bereits in §. 8, 14 und 19 sahen, in seiner schwachen Haltung und elenden Stellung zu den Emigranten nicht über die Parteien,

sondern zwischen dieselben gestellt. Seine traurigen Erfahrungen hatten ihm nur den Wahn eingeflößt, seine Besorgniß wegen Wiederverlustes der Krone nur durch ein vermittelndes Princip verscheuchen zu können. Wenn er daher auch der Reaction aus derselben Besorgniß nicht zu sehr den Zügel schießen lassen mochte; so ward er doch nichts desto weniger ein Spielball derselben. Er kommt daher weniger in Betracht, als die Reactionspartei und deren Wirksamkeit. Seinen Character zu zeichnen, mag einst der Geschichte (wenn sie erst über seinen Briefwechsel mit Robespierre ꝛc. und über andere noch geheim gehaltene Operationen desselben genauer zu urtheilen vermag) überlassen bleiben, sofern deren Zeichnung überhaupt der Mühe lohnt. Sein Gefolge von alten Emigranten und Kammerdienern in blauen Livreen mit blaßrothen Aufschlägen, gepudert mit ellenlangen Haarbeuteln und uralten dreieckigen Hüten wird dann auch in dieser Schilderung seinen Platz neben Ludwig XVIII. und seinen grauen Gamaschen finden! — Die Geschichte aber wird zunächst den Standpunct auffassen, den die Erfahrung zeigte, nämlich daß die Sache der Bourbons unter ihnen zunächst nur allein durch fremde Bayonette siegen konnte und bei ihrer Flucht 1815 weder für, noch wider dieselbe ein Individuum umkam. Sie wird auch Rechenschaft von ihm fordern, über die Art, wie er die vielfach und aufs Feierlichste beschworne Charte verletzte und der Amnestie vom 24. Juli 1815 entgegen 29 Pairs entsetzte, 19 Generale und Obersten vor ein Kriegsgericht stellte, 38 Personen als sogenannte Königsmörder exilirte ꝛc.

Mehr noch als er nahmen dagegen die Prinzen seines Hauses auf das lebhafteste ein Interesse für die Reactionspartei. Ein Prinz seiner Familie regierte mit fast unumschränkter Gewalt den besten Theil seines Reichs und schien ungeduldig auf die Herrschaft über das Ganze zu warten. Nicht Jeder wagte überdies auf die gehörige Art, wie der Minister Lainé der königlichen Hoheit wegen der Vorwürfe zu begegnen, welche er zu jener Zeit erhielt, weil

er ihr die Würde eines General-Obersten der National-Garde entziehen wollte! — Monsieur war der Partei der Ultra's oder der purs par excellence ganz ergeben und soll sogar zu den Emigranten in Beziehung auf die von ihm gemißbilligte Handlungsweise des Königs gesagt haben: il faut convenir que nous sommes des illustres ingrats! — Die Eifersucht und häufige Zwietracht zwischen den Prinzen selbst, so wie ihr Abmühen um die Liebe des Volks und von Seiten des Herzogs von Berry insonderheit um die Liebe der Armee, selbst durch auffallende Copirung Napoleons, konnte Niemand über ihre ultra-reactionären Bestrebungen täuschen. Anecdoten aller Art, z. B. über die Art, wie Monsieur den Marschall Macdonald für einen Anhänger der Revolution erklärte, oder wie die Herzogin von Angoulême dem General Gerard als dem Bruder des Malers den Rücken zukehrte, oder wie der Herzog von Berry den Herzog von Wellington einen parvenu nannte ꝛc. besonders aber über ihr nichts weniger als artiges Betragen gegen diejenigen Personen, welche vom Könige begünstigt waren, ihr Schelten auf das „infame Wahlgesetz" ꝛc. konnten nur die allgemeine Stimmung über die Prinzen vermehren, selbst wenn auch nicht ihr reactionärer Einfluß auf die Regierungsmaßregeln, die Wahlen ꝛc. mehr denn zu auffallend gewesen wäre. Gerade ihre Irrthümer und Thorheiten, die Napoleon für seine einzigen Helfershelfer erklärt hatte, blieben fortdauernd die ärgsten Feinde des Volks. Mag auch wirklich Ludwig XVIII. ihnen die öffentliche Stimme, als sich gegen alle (durch die Zeit und Aufklärung vernichtete) Anstalten, die der Würde des Menschen entgegen sind, mit edelm Unwillen erklärend, geschildert und sie zu überzeugen gesucht haben, daß bei dem Zustande der Gemüther die unumschränkte Macht aufgegeben werden müsse, um den Thron bei der Familie zu erhalten ꝛc., so blieben doch jedenfalls dergleichen Vorstellungen bei ihnen eingangslos.

Uebrigens konnte über die fortdauernde Thätigkeit der schon §. 14 erwähnten, von dem Könige und dessen Mini-

stern getrennten geheimen Regierung gar kein Zweifel obwalten. Im Monat Juli 1815 befand sich in Frankreich eine wahre Anarchie. Tausend Spione schienen das Land als Commissarien unter sich getheilt zu haben. Feuer, Flamme und Blut waren die Werkzeuge der Reinigung. Verschiedene constituirte Autoritäten luden durch vertraute Briefe ihre Untergebenen ein, Berichte, Denunciationen rc. einzureichen. Spione drangen selbst in die Privatgesellschaften und trugen Mißtrauen und Parteigeist in die Familien. Präfecten erklärten geradezu und ungerügt dem Minister des Innern, daß sie seinen Befehlen nur gehorchen würden, insofern sie mit denen des geheimen Conseils der Prinzen übereinstimmten. Ja, sie weigerten sich sogar, ihm auch nur zu antworten. Die Decrete dieses Conseils waren oft so beschaffen, daß selbst die Polizei sich fürchtete, sie öffentlich bekannt werden zu lassen. Die Ultra's hielten unter dieser Aegide förmliche Versammlungen. Als Lainé gegen ein System protestirte, welches alle öffentlichen Plätze der Städte im südlichen Frankreich mit Schaffotten bedecke, während selbst unter Napoleon nur sehr wenige Individuen aus dem ungeheuren Verzeichniß der wider ihn verschwornen Feinde die Todesstrafe litten, wälzte Dambray das Gehässige dieser Maßregeln auf Trinquelague, welcher specielle Instructionen, obschon nicht von den Ministern des Königs, besitze. Trotzige Emissarien und Agenten, bliesen bei der kleinsten Gelegenheit Lärm und handelten sogar dem ausdrücklichen Willen des Königs und seiner Minister schnurstracks entgegen, weil angeblich „die Gefahr keine Rücksicht erlaube.“ Quästoren der zweiten Kammer beriefen sogar ohne Wissen und Willen des Königs, gleichfalls vorgeblich im prinzlichen Auftrage, die Deputirten auf den 15. September 1815 nach Paris, wie es hieß, um die einstweilige Suspension der constitutionellen Charte zu begehren. In der hierauf vom König (nachdem die Einrückung eines Befehls in den Moniteur bereits einmal von den Prinzen verhindert war!) aufgelöseten Kammer, predigten die weißen

Jacobiner den Ultra-Royalisten die Reinigung der öffentlichen Beamten, erlaubten sich eigenmächtige Eingriffe in die vom König ausgesprochene Amnestie, proscribirten ganze Classen, forderten Rückgabe der Güter der Ausgewanderten, kurz sie beredeten eine vollständige Gegenrevolution. Aufgefangene Briefe an Präfecten sprachen gleiche, die bürgerliche Gesellschaft gänzlich erschütternde Grundsätze aus. Verschiedene Personen wurden ungeachtet der Ordres des de Cazes, sie zu befreien, fortdauernd eingekerkert gehalten, und der Präfect zu Dijon verweigerte gerade zu den Gehorsam, weil ihn eine höhere Autorität bevollmächtige. Das berüchtigte „vive le roi quand même" endlich vollendete das Bild einer vollständig organisirten geheimen Regierung! —

§. 45.

c) Ihre Beziehung zu den Ministern.

Verschiedene Grade des Reactions-Strebens bekämpften sich übrigens im Ministerio, nachdem das Talleyrandsche Ministerium von der Reaction glücklich gestürzt war. So wie dieses nur von ihr als Uebergang geschaffen ward, so sollte dies auch nur das folgende Ministerium seyn, um ihre Partei successive allein in demselben herrschen zu lassen und durch allmälige Einführung neuer Gesetze zunächst die anstößigen Puncte der Constitution und zuletzt die letztere selbst zu beseitigen. Das von einem solchen Streben gebildete Ministerium war ohne Zutrauen beim Publico, und zeigte noch immer den offenen Platz des Herrn von Blacas, dessen schrankenlosem Einflusse derselbe aufbewahrt zu seyn schien. In stetem Kampfe des Ministeriums mit der ultra-royalistischen Majorität der Deputirten-Kammer, ließ der König nicht selten die gemäßigteren Ansichten seiner Minister, wie z. B. bei den Verhandlungen über das Amnestie-Gesetz durchfallen. Das

14

System der Verdächtigung, ja selbst der öffentlichen Anklage der Minister bei der mindesten Veranlassung, besonders bei der Entweichung Lavalette's, — ward von der Reactionspartei geübt, um die ihr verhaßten Gemäßigtern aus demselben zu entfernen, welches ihr auch vermöge ihres mächtigen Einflusses stets, wenn auch nur partiell gelang. Dazu kam noch der stete Kampf jener Elemente im Ministerio selbst, und ihre gegenseitigen Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen einander. Dessenungeachtet fühlte doch dasselbe auf der andern Seite nicht selten die Nothwendigkeit, der Reaction nicht gar zu sehr nachzugeben. Als daher z. B. Labourdonnaye in einem öffentlichen Ausfalle gegen die Minister sie aufforderte, ihr Amt niederzulegen, fingen sie an, der Reactions-Partei dadurch Widerstand zu leisten, daß sie das Schreckensystem milderten. Boyer, Travot und Debelle wurden begnadigt und Drouots Freisprechung erfolgte trotz aller Declamationen der ultra-royalistischen Blätter. Die letztern konnten auch nicht die Milderung des Urtheils gegen die Herausgeber des Censeur Européen verhindern, die überhaupt nicht sowohl wegen der zur Anklage gebrauchten Stellen als wegen Mittheilung einer Correspondenz im Jahr 1815 in Anklagestand gesetzt seyn mochten, wie auch schon das erste Urtheil gegen sie um deshalb merkwürdig war, weil in demselben eine ganz neue Anklage vorkam, über welche gar nicht einmal verhandelt war. Durch den Ausgang des Processes wider Comte und Dunoyer, verlor die Ministerial-Partei unendlich viel. Daher der Character des Widerspruchs und der Inconsequenz in allen Schritten der Regierung. Fast jede Maßregel, welche der gemäßigtere und eben deshalb im höchsten Grade verläumdete Lainé vorschlug, mußte er mit der Drohung begleiten, abzudanken, wenn sie nicht angenommen werde. Die festeste Stellung im Ministerio behauptete noch Decazes. Er, als Polizei-Minister war auf der einen Seite, trotz seiner anscheinenden Mäßigung, den Umtrieben der Ultra's förderlich und durch den hierdurch zugleich gewonnenen

Schein seiner Wachsamkeit, befestigte er sich nur noch mehr in der Gunst des Königs, die ihm auch ohnedies durch den Besitz wichtiger Documente, insonderheit einer Correspondenz des Königs mit Robespierre garantirt sein sollte. Die übertriebensten Verfechter der Reaction (in der Sprache derselben „purs“, zu welchen sich auch der Herzog von Richelieu neigte) im Ministerio dagegen waren der Canzler Dambray und der Herzog von Feltre. Der letztere ward von Lainé, als er diesem die revolutionäre Tendenz seiner Maßregeln vorwarf, auf seine Rollen in der Revolutionszeit, namentlich als Secretär des Wohlfahrtsausschusses hingeführt. Indeß so etwas rührte diese Art Menschen nicht. Nur die Furcht des Königs vor zu großer Extravaganz der Reactionspartei gewann der gemäßigtern Partei im Ministerio ein momentanes Uebergewicht durch die am 4. September 1816 Abends vom Könige unterzeichnete Auflösung der Deputirten-Kammer. Diese konnte auch allein nur jenen Herzog stürzen, dann ihn aber auch selbst sein intimer Freund Wellington nicht davor bewahren. Denn so wie im ganzen Volke der Kampf zwischen der Reactions-Partei und der der liberalen Constitutionellen durchaus keine Annäherung möglich machte, sondern ein Kampf auf Leben und Tod war; eben so gut war dies auch im Ministerio der Fall. Wie dort war auch hier nur der Grad der Mischung des Reactions- und des Constitutions-Geistes verschieden und der König schwankte in der Mitte hin und her, jenachdem er sich mehr der einen oder der andern Seite, den Bestrebungen seiner Familie mit der Adels-, Pfaffen- und Emigranten-Partei, oder den Wünschen der Nation und der Bessern im Volke, den Freunden der Constitution und der gesetzlichen Ordnung hinneigte. Mit jedem momentanen Siege der einen, oder der andern Partei erfolgte daher auch ein Minister-Wechsel.

§. 46.

d) Die Reaction repräsentirt durch die Kammern und das Wahlsystem.

Niemand wußte es wohl besser als die Reaction in Frankreich, wie sehr nur der Gemeinplatz ihrer Partei: „Es sei gleich, wer die Gesetze mache, wenn sie nur gut wären," dem Volke Sand in die Augen streuen sollte! Sie begriff nur zu gut, daß in dem Maße als sie die Gesetzgebung in ihre Hände bekomme, sie auch durch dieselbe jedes Gesetz nach ihrem Vortheil modeln könne. Ein überwiegender Einfluß in den Kammern war daher das höchste wichtigste Streben der Reaction in Frankreich, wie überall! — Die Regierung ließ sich durch die Reaction zu der Thorheit verleiten, die Zusammenkunft der Kammern zu einer Zeit zu veranlassen, wo nach dem zweiten Sturze Napoleons noch die allergrößte Gährung war. Statt wenigstens die von Napoleon aufgelös'ten Kammern wieder herzustellen, sollten nur die Wahlcollegien neue Wahlen unter dem Einflusse von Dolchen vornehmen. Zu diesem Behuf ließ die Reaction vom Könige zuvörderst alle Präsidenten der Wahlcollegien ernennen, von den Präfecten aber dieselben im Geiste der Reaction ergänzen, Candidaten im Namen des Königs empfehlen und offenbare Fälschungen vornehmen, wodurch den eifrigsten Rittern der Reaction Eingang verschafft ward, um letzterer das erstrebte Uebergewicht zu verschaffen. Wo ja dessenungeachtet ein Präsident der Reaction nicht hinreichend ergeben schien, wurde er, wie z. B. in Toulouse, obschon vom Könige ernannt, mit Gewalt vertrieben und die Wahl fand unter den Mördern des Generals Ramel statt. Ränke aller Art wurden, wie bereits im §. 13 gezeigt, in Bewegung gesetzt. Die Wahlcollegien wurden, wie zu Nismes unter den Einfluß einer Bande von Räubern und Meuchelmördern gestellt, und die protestantischen Mitglieder derselben mußten fliehen, wenn sie nicht ermordet werden

wollten. Eine förmliche Insurrections=Comité ließ z. B. zu Mendes, das Wahlcollegium von bewaffneten Banden umringen. Diese, zum Feuern bereit, drangen theilweise hinein und zwangen die Wähler, ihre Stimmen vorzuzeigen, ehe sie abgegeben wurden, mißhandelten verschiedene Wähler, bedroheten selbst den vom Könige ernannten Präsidenten mit dem Tode, wenn er gewählt würde ꝛc. Kurz, der revolutionäre, durchaus anti=constitutionelle, ja selbst anti=royalistische Geist der Reaction offenbarte sich überall auf das Schauderhafteste, wo die Reaction nur einigermaßen Herr des Terrains werden konnte. Dieß aber war ihr um so leichter, als die königlichen Prinzen ihr Schutz und diese selbst Präsidenten der Wahlcollegien in verschiedenen Departements waren. Chouans=Chefs, Vendeer, fanatische sich Royalisten nennende Empörer, bildeten daher auch nur die Kammern. Die überwiegende Mehrheit bestand aus alten Familien, welche vor Wuth schäumten, die Verachtung von 25 Jahren zu rächen, und welche die zweite Herrschaft Napoleons nur der Verrätherei des Volks, nicht ihrer eigenen unverbesserlichen Verkehrtheit zuschrieben. Selbst die Regierung erschrak vor diesem fürchterlichem Geiste und die Minister beförderten eine Opposition durch einen Privat=Clubb, suchten auch eine Bestimmung durchzusetzen, daß keiner unter 40 Jahren für wahlfähig gehalten und die Zahl der Deputirten auf die durch die Charte bestimmte Zahl beschränkt werde, und brachten die Erneuerung der Deputirten=Kammer in Vorschlag, die indeß nur dem herrschenden Elemente im Ministerio entsprach. Die Ultra's jedoch, von den französischen Prinzen in Schutz genommen, schritten immer unaufhaltsamer zum Reactionsziele. Die Kammern, in welchen sie ihr mächtiges Uebergewicht täglich mehr geltend machten; boten daher das merkwürdige Schauspiel dar, daß das Volk in seinen sogenannten Repräsentanten seine ärgsten Feinde erblickte. Sie boten das grelle Bild vom wüsten Geiste des weißen Jacobinismus und des rohesten Strebens nach Herstellung des alten Zustandes dar.

Sie waren das Ergebniß der raffinirtesten Bestechung und Intriguen, welche die Reaction angewendet hatte, um sich ein erdrückendes Uebergewicht zu verschaffen und die Wahlen zu einer Fastnachtsposse, die Repräsentation aber zu einer Theatergaukelei zu machen. Herr von Vaublanc selbst gestand es ein, daß „außerordentliche Mittel" „wozu die Umstände berechtigt (?) hätten," dabei zur Anwendung gebracht wären. Er hatte es gar keinen Hehl, daß Verschiedenes „der Verfassungs-Urkunde entgegen sei." Indeß wie alle, welchen klare gesetzliche Bestimmungen nicht behagen, wickelte er sich in allgemeine Redensarten, einen angeblichen Geist vorspiegelnd, „den Geist der monarchischen Einrichtungen, welcher mit strenger Befolgung des Buchstabens in Widerspruch sei!" — Kann man wohl klarer den reactionären Geist bezeichnen, der sich über den freien Willen des Königs und die durch ihn gegebene Constitution erhebt?! — Beide zu stürzen war das Ziel der reactionär-rebellischen Kammern! —

Wenn übrigens die Minister, welche sämmtlich aus reactionärem Stoffe gebildet, nur in dem Grade der Reactions-Förderung uneinig waren, die Wahlen lediglich den Befehlen der Regierung unterordnen und so die Rechte des Volks nicht minder vernichten wollten; so machte sie wenigstens der Schrecken vor dem weißen Jacobinismus etwas vorsichtiger, und es konnte nicht fehlen, daß schon hierdurch die materiell überwiegende Masse der Constitutionell-Gesinnten im Volke wieder mehr Feld gewann. Dieß war freilich der Reaction ein Greuel. Es ist wahrhaft spaßhaft, mit welcher Frechheit z. B. der Marquis von Malcolm in einer Sitzung der Deputirten-Kammer der Verdammungs-Tendenz der Reaction ein Denkmal setzte, indem er das Unglück der Revolution den Gesetzen, diese aber dem Umstande zuschrieb, daß die, welche sie gegeben, nicht reich, mithin klüger und beredter gewesen wären, man daher nur Reiche, folglich weniger aufgeklärte und beredte Leute an der Gesetzgebung Theil nehmen lassen dürfe da ja selbst die braven Polen zu

existiren aufgehört hätten, als ein philosophischer König angefangen, von Grundsätzen, Constitutionen und Theorien zu reden!? — Auf alle Theorie schimpfte die Reaction, meinte jedoch nur diejenige, welche nicht ihrem System anpaßte und wenn sie die Praxis herausstrich, so verstand sie darunter nur dasjenige, was ihr Vortheil brachte.

Um Gesetze im Sinne der Reaction zu haben, waren daher die Wahlgesetze und die Machinationen bei den Wahlen zunächst die Hauptbeschäftigung in der Reactions-Werkstatt. Vor nichts war sie eifriger bemüht, das Volk zu bewahren, als vor einer intellectuellen und industriellen Repräsentation. Die Zahl der Misthaufen und die Höhe der Steuern (o! Nachwelt, wirst du es glauben?) sollten wo möglich die einzige Qualification zu einem Gesetzgeber abgeben und nur die Scholle vertreten werden, damit nach und nach wieder alles glebae adscriptum werde. Dabei aber ging das fortdauernde Streben dahin, selbst unter den Schollenbesitzern die Mittelclasse (weil diese sich schon mehr der Intelligenz und constitutionellen Ordnung anzuschließen pflegt!) so viel als möglich zu entfernen, und nur dürftig-abhängige Menschen und reich-mächtige Reactionäre als Wähler zu dulden. Alle Berechnungen und Vorschläge der Reaction waren nur zunächst auf ein ihr vortheilhaftes Wahlgesetz gerichtet. Durch ihre unverschämte Uebertreibung der weißen Jacobinerei, brachten sie aber selbst das ministerielle Système de mediocrité, wie sie es beißend nannten, erst in Gang, und wenn dasselbe auch eben so die Intelligenz und ein Streben nach streng gesetzlicher Ordnung scheuete, so schauderte es doch noch mehr vor der Ultra-Reaction zurück und strebte nach mehr Mäßigung der Reaction in constitutionellern Formen. Das von den Ministern vorgeschlagene Wahlgesetz, wonach 300 Francs jährliche Steuer und 30 Jahre das einzige Kriterion der Qualification als Wähler abgaben, ging daher durch, ohne daß der Reaction ihr lebhafter Kampf etwas half, oder die von Chateaubriand ausgearbeiteten drei Reden (eine nach den Grundsätzen der alten Monarchie,

eine im ritterlichen Styl und die dritte ganz religiös abgefaßt) dagegen etwas ausrichteten. Weder die Ausflucht der Stockaristocraten, daß jene Summe zu gering, die Wahlversammlungen zu gemischt und stürmisch seyn würden ꝛc. noch auch, im offenen Widerspruche damit, die liberale Larve, als sei das Wahlgesetz der Freiheit zu gefährlich und es müßten auch die kleinen Grundeigenthümer vertreten werden, drang durch, und ihr Trost blieb nur, daß jenes „infame Wahlgesetz auf keinen Fall lange bestehen könne.“ Trotz aller angedroheten großen Unordnungen wußten die Manöuvres der Minister doch mit Hülfe jenes durchgesetzten Wahlgesetzes einen momentanen Sieg zu erringen. Eben so gelang es ihnen aber auch, hellere, freigesinntere Männer, wie Lafayette, Manuel und Benjamin Constant durch die Tactik ihrer Cabalen, durch ausgestreuete Verläumdungen auszuschließen, die gutgesinnten Wähler zu täuschen, die Schwachen zu bestechen und den Gleichgültigen eine ministerielle Ehrfurcht einzuflößen. Von einer Volksvertretung wollten auch sie eben so wenig etwas wissen, nur von der Uebertreibung der Ultra-Reactionärs mochten sie sich nicht beherrschen lassen, sondern — Alles gängeln! — Selbst die bedeutende Immobiliar-Schenkung, welche Lafitte dem Manuel machte, vermochte diesem hell und freidenkenden Manne keinen Zutritt zu verschaffen. Nicht mit Unrecht nannte daher ein Engländer jene Repräsentation ein kränkliches Treibhauspflänzchen, das weder Luft noch Licht vertrage; die Wahlversammlungen aber schalt es Assembleen oder Thee- und Kaffee-Visiten in einem Saale, vor dem Soldaten Wache hielten und jeder Eintretende links und rechts einen unterthänigen Diener mache und wie bei einer Intrigue im Stillen und Verborgenen sein Stimmzettelchen heimlich in die Urne werfe und nur darauf denke, wie er sich dem Wirthe, der ihn dazu eingeladen, gefällig bezeige.

§. 47.

e) Ihre Beziehung zum Staatsleben überhaupt.

Aristocratie und Hierarchie auf der einen Seite und die volksthümliche Aufklärung auf der andern Seite, erblicken wir daher nur als die allein kämpfenden Elemente. Der König, seine Minister, die Kammern und das Beamtenheer kommen nur in so fern in Betracht, als sie entweder das Adels- und Pfaffen-Element, oder das Volkselement unterstützen und dessen Hebel abgeben! Jenes Adels- und Pfaffen-Element bezeichnet übrigens sein characteristisches Streben nach dem Obigen am Besten schon durch sich selbst. Restauration, Restauration der für ihn guten alten Zeit ist sein alleiniges Ziel. „Wiederherstellung der Ordnung der Dinge in Frankreich" sei der Zweck des Krieges gewesen, und diese „glücklicherweise in diesem Lande wieder hergestellt," hieß es in dem Friedensschlusse (im sogenannten Definitiv-Tractate). „Nach diesem Ziele hin," lautet es darin weiter, wären die „vereinigten Anstrengungen beständig gerichtet gewesen." Daß darunter die alte sogenannte Ordnung gemeint sei, war handgreiflich, so wie auch den unruhigen gährenden Zustand in Frankreich 150,000 fremde Bajonette (die man sich nöthigenfalls noch zu vermehren verpflichtete) zähmen sollten. Gegen jede revolutionäre Bewegung war den Bourbonen in einem Frieden, den man nicht einmal einen Frieden zu nennen wagte, der Beistand der Waffen versprochen. Der Haupt-Aristocrat Wellington sollte die revolutionären Bewegungen ermessen, und von dem Herzoge von Richelieu erwarteten die Minister der vier verbündeten Mächte, daß er „in diesen allen leicht den Plan und die Grundsätze erblicken" werde, welche überhaupt die militärische Besetzung vorgeschrieben hätten. Natürlich ließ dieser die Lehren, welche die Note der vier verbündeten Cabinette über den weisen Ge-

brauch der Gewalt ertheilte, weg, als er dieselbe den Kammern vorlas. Als Napoleon noch in Elba war, ward die Restauration noch durch die Furcht vor ihm wenigstens etwas gemäßigt. Der vollständig besiegte Napoleon auf St. Helena aber und sein nun aufgelösetes, bis dahin gefürchtetes Heer dagegen entfesselten die mühsam zurückgehaltene Wuth. Die Elite der alten Zeit, welche mit Ludwig **XVIII.** einundzwanzig Jahre hindurch Frankreich regiert haben wollte, ohne es gesehen zu haben, nannte jetzt offen alle „Rebellen und bewaffnete Banden," die während jener Zeit eine andere Regierung anerkannt hatten. Das Aufruhrgesetz gegen alle die, welche Ludwig den Ersehnten und seinen alten Adel und seine alte Geistlichkeit nicht besonders liebten, erlassen, überfüllte die Gefängnisse Frankreichs auf eine Schauder erregende Art. Legitim nannte die Restaurations-Partei dasselbe, was sie früher mit dem Namen ihrer „wohlerworbenen Rechte" belegt hatte. Das süße Vasallenthum war der Refrain aller ihrer Exclamationen. Das Ziel ihres Geschwätzes über Legitimität, war eine legitime Noblesse und Kirche, welche gern wieder reich und mächtig werden, im Ministerium, wie im Heere, überall aber über das Volk herrschen wollten. Ihre Absicht, Thron und Altar gerade auf den Punkt zurück zu bringen, wo sie dreißig Jahr vorher standen, ward von ihnen immer unverhohlener an den Tag gelegt. In diesem Sinne schlug Meynard in der Vendee einen öffentlichen Aufruf an, worin er die Royalisten, welche nicht wie er wollten, eine verruchte Partei und seine unversöhnlichen Feinde nannte. Er schwur, nicht eher die Waffen zu strecken, bis Alles wieder in seine Ordnung zurückgekehrt sei, und forderte einen gleichen Schwur von seinen „braven Freunden." In diesem Sinne schlug jene Restaurations-Partei einen Zettel an die Kirche St. Roch mit den Worten: „Bittet Gott, daß der Papst Christ (Jesuit?) und der König Edelmann werde." In diesem Sinne schrie Graf Marcellus damals in der Deputirten-

Kammer: man müsse dem Geiste des Leichtsinnes, welcher der Wiederauferstehung veralteter Casten und Stände widerstrebe, Zügel anlegen. In diesem Sinne schrieb damals der Marquis Ducrest das Lob der unbeschränkten Monarchie oder der Despotie als der Regierungsform des — — — Allerhöchsten, indem der größte Theil der Menschen zur Dienstbarkeit geboren sei, der Despotismus auch, an sich genommen, nichts Gehässiges habe, weshalb nothwendig die Volksvertretung abgeschafft werden müsse. In diesem Sinne wurden die gleich noch mit Mehrern zu erwähnenden Verdächtigungen angesponnen. Das, was der Adels- und Pfaffen-Caste aus jenen frühern Zeiten am besten geschmeckt hatte, war es, was sie gute alte Zeit nannte. Oder, um von den vielen Memoiren aus derselben, welche von der Reaction mit sehnsüchtiger Gier verschlungen und gelobhudelt wurden, nur z. B. die des Grafen von Brienne herauszuheben, die gute alte Zeit war es, welche auch dieser Glückspilz derselben, mit Rosenfarben schildert, dabei aber unbewußt der Wahrheit ihren Tribut liefert. Die gute Zeit war es, um ihn nur reden zu lassen, wo Cardinäle commandirten, wo die Knechte des Knechtes der Knechte Gottes Alles beherrschten, Fastnachtsstückchen schrieben, in Balleten tanzten, verkleidet feile Dirnen besuchten, die Eintracht der Familien störten — wo ein junger Monarch seiner Mutter sagen ließ, sie verbreite einen unerträglichen Gestank, während er eine Beischläferin im Bette hatte; wo der Bürgerstand nur zum Schuhputzen und Pferdestriegeln für tauglich erachtet ward; — und wo ein Herzog von Buckingham öffentlich seine Liebe durch Ausstreuung von Perlen auf dem Wege der Königin bethätigte, die von Diamanten belohnt ward! — Die gute alte Zeit war es, wo ein Ludwig XIII. sich der Allgewalt seines Marschalls Ancre nicht anders zu erwehren wußte, als daß er sich „der gesetzmäßigen Gewalt, die in der Persönlichkeit des Königs beruhe,“ bediente, um ihn meuchelmörderisch aus dem Wege zu räumen, die Meuchelmörder selbst aber, welche sich einer solchen Hel-

denthat öffentlich rühmten, und sich um die Ehre, wer von ihnen eigentlich den tödtlichsten Schuß gethan, stritten, zu belohnen, und respective einen Baron von Vitri, der jenen saubern Auftrag „mit Vergnügen empfing" und den König „für die Wahl und das Vertrauen dankte" in die hierdurch erledigte Marschall-Stelle eintreten zu lassen; wo ein Richelieu die Anzeige von der beabsichtigten Ermordung seines Wohlthäters unter sein Kopfkissen legend, ruhig einschlafen konnte, um über den gefallenen Freund weiter vorwärts zu schreiten; wo die auf solchen Wegen errungenen Marschallsstäbe, Baronien, Cardinalshüte u. s. w. das Motiv abgaben, Andere mit der Pistole auf der Brust zum Ausruf „es lebe der König" zu zwingen; — wo ferner derselbe König, um sich der noch drückendern „Tyrannei" des Cardinals, in welche er verfiel, zu entziehen, einen Marquis de Cinqmars bereitwillig fand, gegen denselben Mann, dem dieser Alles verdankte, eine Verschwörung anzuzetteln; wo derselbe alte Geck Richelieu sich nicht entblödete, aus thörichter Leidenschaft für seine Fürstin mit Castagnetten und abentheuerlicher Tänzer-Kleidung eine Sarabande zu tanzen und sich für die verschmähete Liebe hinterher gröblich zu rächen, wo ein Herr von Chavigny es wagen durfte, dem Hasse eines Ludwig XIII. zu spotten, und ihn mit dem Cardinal Richelieu wie einem Schüler mit seinem Rector zu drohen; wo ein Graf von Chalais seine Treue dem Könige durch ein vergiftetes Hemde zu bewähren trachtete; wo Alles nur sich unter- und gegeneinander und respective gegen den König verschwor, wenn er nicht pariren wollte; — wo eben so wieder ein Mazarini sich durch gleichen Undank und Verrath auf den Schultern seines Wohlthäters Chavigny seinen Weg bahnte, wo dieser in der Kunst der Intrigue und des unversöhnlichen Hasses mit einer Herzogin von Chevreuse wetteiferte, um zu bestimmen, was man als königlichen Willen proclamire; wo derselbe Mazarin im Spiel betrog und sich nicht schämte, solches „sich seines Vortheils bedienen" zu nennen; wo er auf

dem Krankenbette der Königin in Gegenwart ihrer Hofdamen seine nackten Schenkel zeigte, und sich selbst noch bis kurz vor seinem Tode Backen und Lippen schminkte, um „als Betrüger eben so zu sterben, als er als Betrüger gelebt hatte;" wo ein Graf von Brienne (der obiges in seinen Memoiren mit großer Wichtigkeit vorträgt) vom Spielcameraden eines Prinzen sofort im 15ten Jahre zum Staatssecretair avanciren konnte, um indeß dafür nebenbei seine Geliebte, La Vallière, späterhin seinem Gebieter als Maitresse abzutreten, Ohrfeigen von der Königin für seine Berichte in tiefer Ehrfurcht hinzunehmen! — Kurz, die gute alte Zeit war es, wo ein Beaumont, Erzbischof von Paris, nur allein der Artigkeit, womit er in Bayonne eine Kronprinzessin empfing, sein Erzbisthum verdankte; wo der sein Leben in der Bastille zubringen mußte, der seine schöne Frau oder Tochter nicht einem vornehmen Herrn überlassen wollte; wo Galanterie, Verschwendung, Zucht- und Sittenlosigkeit, Unsicherheit des Lebens und Eigenthums herrschten; wo lettres de cachet für Gerechtigkeit, Frohnden, Zehnden und der härteste Druck des Volks für einen schuldigen Tribut galten; wo Menschenrechte nichts, Hof- und Kleiderordnung und Privilegien der Pallastdiener aber Alles waren, und dabei nur die höchsten Scrupel seyn konnten, wer den rechten, wer den linken Hemdenärmel auszuziehen, das Privilegium habe, und ob gegen ein solches der König selbst handle, und sich sein linkes Strumpfband selbst abbinden dürfe; wo man einen Ludwig XIV. einen „Gott" nannte, der den Winden und Wogen gebiete, um dafür desto ungehinderter als der gewandteste Spitzbube (filou) Unterschleife begehen zu können.

Mit Recht fragte daher der Moniteur, welcher Punct es denn sei, auf welchem das Rückwärtsgehen, wenn es überhaupt möglich, aufhören solle? „Vermuthlich" (meinte er) „nicht die Zeit unmittelbar vor der Revolution, denn ihr Abhang wäre dem Abgrunde zu nahe; die guten Sitten würden sich gegen die ausgelassenen Zeiten unter dem

Regenten sträuben; die Eroberungen haben uns ferner zu sehr angegriffen, um mit den Zeiten unter Ludwig XIV. wieder von vorn anzufangen; Treu und Glauben würden sich entsetzen vor den Tagen der Fronde und den Schreckensjahren der Ligue; die Menschlichkeit geböte, das Jahrhundert der Religionskriege zu überspringen; die Ehre sage sich los von dem fatalen Zeitpunkt, der die Krone und drei Viertheile Frankreichs den Engländern überließ, und wo die Streitigkeiten der Armagnacs, der burgundischen Fürsten und der Jacquerie das Land in blutige Trauer versetzten; Vernunft und Staatsvortheil entfernen uns von den Kreuzzügen; vor der grauenvollen Zeit der Feudalanarchie schaudern wir zurück, und noch weiter zurück, fänden wir nur Umwälzungen und rohe Finsterniß. Alles wohl überlegt, wäre es also wohl besser, zum gesunden Menschenverstande zurückzukehren, und der Zeit, welche der Himmel uns jetzt bestimmt hat, angemessen zu leben."

§. 48.

4) Einige namhafte Früchte der Reactionswuth.

a) Ueber die Unersättlichkeit ihrer Rache durch Verletzung der Amnestie.

α) Im Allgemeinen.

Vorstehendes bezeichnet wohl hinreichend die Elemente, welche zu jener Zeit in Frankreich gährten. Die Ergebnisse oder Thaten jener Gährung konnten ihnen nur entsprechen. Obgleich ein Talleyrand nur mit Hülfe der sogenannten Königsmörder Ludwig XVIII. wieder auf den Thron gesetzt hatte, und obschon er Mühe gehabt hatte, den Kaiser Alexander zur Wiederherstellung der Bourbons zu überreden, so ward er doch seiner Würde entsetzt und verhöhnt, als er einer unumwundenen Amnestie das Wort redete. Pariser Blätter gaben trotz dieser Amnestie die Zahl der bereits bis zum 7ten März 1816 eingezogenen

Individuen auf 73,942 an, und dennoch war Ludwig XVIII. noch viel zu gemäßigt in den Augen Derer, welche royalistischer seyn wollten, als er selbst. Troß dem, daß der König geschworen hatte, Keinen wegen seiner Meinung oder Stimme während der Revolution zu verfolgen, und obschon er erklärt hatte; nur die für schuldig zu halten, welche vor seinem Abgange von Paris die Usurpation begünstigt hätten; so wurden doch durch das (zum Hohn noch überdieß sogenannte) Amnestie-Gesetz die Mitglieder des Convents wegen ihrer Stimme in dem Processe Ludwigs XVI. verbannt, und eben so auch die verfolgt und bestraft, welche nach dem 20sten März Stimmen abgegeben, oder Aemter bekleidet hatten, sofern sie nicht Ultra-Reactionairs waren; denn diesen ging Alles durch. Diese hatten nur angeblich noch mehr Böses verhindern wollen u. s. w. Den schwankend gelassenen Sinn des Wortes: „Königsmörder," wußte man auch selbst auf Diejenigen anzuwenden, welche für das Leben gestimmt hatten. Indem man die von der sogenannten Amnestie ausnahm, gegen welche die Verfolgungen bereits begonnen hatten, ohne auch diesen Begriff festzustellen, konnte fast Jeder unter diese Ausnahme gebracht werden. Kurz, das Amnestie-Gesetz, welches angeblich zur Herstellung der Sicherheit bestimmt seyn sollte, ward ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens und der Unruhe für alle Diejenigen, welche der Reaction nicht anstanden. Diese vorgebliche Amnestie führte Männer, wie die Generale Boyer und Debelle ins Gefängniß, oder wie den General Travot in die blutgierigen Hände von Richtern, welche er besiegt und unterworfen hatte. Männer, wie der General Chartran, der Maréchal de camp Gruyere, mußten ihren unerschrockenen und eben deßhalb von der Reaction gefürchteten Muth mit dem Tode büßen, oder sich, wie Rigault, Grouchy, Drouet, Bertrand, Lefebvre-Desnouettes u. s. w. als abwesend verurtheilt sehen. Verwendungen, z. B. für den General Mouton Duvernet um Begnadigung, wegen ausgezeichneter militärischer Lauf-

bahn blieben eben deßwegen fruchtlos! Selbst Massena sollte sich wegen einer Unterwerfung unter Napoleon rechtfertigen, obschon sie erst zwei Tage später erfolgte, als selbst der Herzog von Angoulême das französische Gebiet hatte verlassen müssen. Die Reaction kannte für Leute von Energie, welche sich als Anhänger Napoleons gezeigt hatten, keine Gnade; obschon Gnade und Milde der Bourbonischen Regierung bei ihr das dritte Wort waren! Selbst die Engländer Wilson, Hutchinson und Bruce bezogen sich vergebens auf das Beispiel des Areopagus zu Athen, welcher einen jungen Mann zum Tode verurtheilte, weil er eine Taube getödtet hatte, die vor einem Habicht zwischen seinen Beinen Schutz suchte. Vergebens führten sie die Beduinen in der Wüste und die Drusen in dem Gebirge Libanon an, welche lieber ihr Leben aufopfern, als Jemand, der bei ihnen eine Freistätte suche, zu verrathen. Sie wurden zu Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie der Flucht Lavallette's behülflich gewesen waren, obschon auch diesen die Amnestie hätte schützen müssen! — Während die Pariser Zeitungen von dem Vergessen alles Vergangenen fortdauernd posaunten, wurden bald hier bald da Beamte ihrer Stellen entsetzt, deren einziges Verbrechen darin bestand, unter Napoleon gedient zu haben und der Reaction nicht zu gefallen. Wo die Reaction einmal Schuldige finden *wollte*, da fand sie auch Kriegsgerichte u. s. w. denen Kammerherren u. s. w. präsidirten, welche das Schuldig aussprachen. Ward doch so z. B. der Herzog von Rovigo als angeblich des Hochverraths überführt, vom Kriegsgericht einstimmig für schuldig und des Todes strafbar erklärt, weil man mit aller Gewalt die Existenz einer Verschwörung zwischen der Insel Elba und Frankreich vorspiegeln wollte, obschon nie eine solche existirte. Ein solches Kriegsgericht scheuete sich nicht, ihn blos allein auf Grund eines nicht recognoscirten Blattes Papier ohne Datum und Aufschrift, dessen falscher Inhalt sogar gerichtlich erwiesen war, zu verurtheilen. Es scheuete sich nicht, es unbeachtet zu lassen, daß es durchaus unerwiesen war,

ob das Blatt von Savary's Hand wirklich geschrieben sei, und daß derselbe erst später, als am 20sten März (erst am 25sten ejusd., so daß mithin das ihm Schuld gegebene Vergehen wegfiel) seine Stelle angetreten habe! —

§. 49.

β) Insonderheit von den an Labedoyere und Ney verübten Justiz-Morden! —

Unter allen Justiz-Morden jener Zeit machten übrigens die des Labedoyere und Ney's das meiste Aufsehen. Insonderheit dieses letztern gerichtliche Ermordung empörte das Gefühl der ganzen Armee, wie der Nation. War doch der fast übermenschliche Heldenmuth dieses Marschalls weltbekannt! Auf dieses große Schlachtopfer (grande victime wie ihn der Herzog von Richelieu nannte) hatte es die Reaction vorzüglich abgesehen. Obschon sich die Stimme von ganz Frankreich bereits für Napoleon erklärt, und selbst die bourbonischen Prinzen es vergebens versucht hatten, die Armee zu gewinnen, sollte es ihm dennoch als Verbrechen angerechnet werden, daß sein Armeecorps sich für seinen alten Kriegsgefährten Napoleon, enthusiasmirte, und er, dem allgemeinen Strome folgend, den er nicht zu hemmen vermochte, sich wieder in seine Arme warf! — Mit unter der Amnestie begriffen, welche der 12te Artikel der Capitulation von Paris feierlich zugesichert hatte, wurden gegen ihn, der so viel zu Napoleons Thronentsagung beigetragen, zuerst diese feierlichen Bedingungen verletzt, unter welchen er mit dem Heere und einer sehr bedeutenden in Paris versammelten Macht, den Alliirten nur allein Paris öffnete. Es war derselbe Artikel, kraft dessen der König von Baiern die gänzliche Loslassung Lavalette's als ein Recht forderte! — — Jene Capitulation, durch welche nur allein die Bourbons wieder Paris und die Herrschaft über Frankreich erlangten, wurde für eine Fastnachtsposse

erklärt. Ein Wellington scheuete sich nicht, dieselbe für die bloße Zusicherung eines augenblicklichen Schutzes zu erklären, und den ausdrücklichen Worten der Capitulation und ihrer authentischen Declaration durch Davoust, so wie dem Versprechen darin, daß jeder Zweifel durch die günstigste Erklärung für die Personen, welche das französische Heer ausmachten, stets zu Gunsten der in Paris Capitulirenden ausgelegt werden solle, schnurstracks entgegen, dieselbe öffentlich so zu deuten, als wenn der Zweck der Belagerten, welche der Macht der verbündeten Heere Achtung einzuflößen vermochten, nur gewesen sei, sich durch jene Capitulation einen Aufschub der Rache von 24 Stunden zu verschaffen, und sich dann der Willkür einer Regierung Preis zu geben, welche damals nicht einen Mann zu befehligen hatte. Durch Winkelzüge, des niedrigsten Ränktemachers würdig, wurde an den klaren Worten und dem Sinne eines Vertrages herumgedrehet, den Ludwig **XVIII.** schon dadurch anerkannte, daß er ihm den Wiedergewinn seiner Krone verdankte. Alle Formen wurden bei diesem sogenannten Proceß verletzt. Daß das, zu seiner Verurtheilung commandirte Kriegsgericht sich für incompetent erklärte, nannte der Herzog von Richelieu einen Triumph der Verschwornen (?!). Gleich die Rede des Herzogs von Richelieu, als er in der Kammer der Pairs den Tod Ney's forderte, ehe er das Geringste gegen ihn bewiesen hatte, rief öffentlich die Rache, nicht aber die Gerechtigkeit auf. Nicht einmal den S c h e i n einer unparteiischen Rechtspflege bemühete sich die Reactionswuth in den rasch geschaffenen Formen dieses vorgeblichen Processes zu beobachten. Selbst ein nach der Constitution nöthiges Gesetz über die Verfahrungsart des Gerichts der Pairs wartete man nicht ab. Nicht einmal eine vollständige Vertheidigung ward dem Helden zugestanden, die er indeß auch wohl als eine bloße Posse vor augendienerischen Verfälschern der Justiz verabscheuet haben würde. Bei Ney's Hinrichtung konnte die Rachsucht nicht einmal von Mitternacht bis Tages Anbruch warten, um ihn von seiner Ver=

urtheilung zu unterrichten. Er ward nicht öffentlich erschossen, sondern auch seine Hinrichtung glich einem heimlichen Morde. Ja, nicht einmal die gesetzlichen Vollstrecker des Urtheils wurden damit beauftragt, sondern man hatte Soldaten vom Regiment la Roche Jacqueline nach Paris gebracht, um ihren Rachedurst in dem Blute eines Marschalls von Frankreich zu löschen! Nicht blos die öffentliche Gerechtigkeit, sondern auch die Ehre Englands und der übrigen Alliirten ward durch die elendeste Sylbenstecherei besudelt, wodurch dieser gerichtliche Mord beschönigt werden sollte. Doch nicht einmal dieses „große Schlachtopfer" stillte den Blutdurst der Reaction. Das unmittelbar nach Ney's Hinrichtung vorgeschlagene Amnestiegesetz, diente ihr, wie vorstehend gezeigt, dazu, die Verzeihung selbst zu einem Mittel der Verbannung und des Todes zu machen. Die Mehrheit der Deputirten-Kammer warf nun erst recht alle Scham weg, und bekannte laut ihre verwerflichen Entwürfe. „Die Axt," sagten sie, „ist an der Wurzel des Baumes, wir müssen nicht ruhen, bis er gefallen ist." Ja, selbst der Leichnam Ney's hatte keine Ruhe; er ward vielmehr vom Kirchhofe des Père la Chaise weggebracht, weil der letztere dort von vielen Leuten, auf eine der Reaction nicht gefällige Weise besucht ward! —

§. 50.

b) Ihre Verletzung der Grundgesetze.

Kurz, unter der ganzen, doch als grausam verschrieenen Herrschaft Napoleons wurden nicht so viele Grausamkeiten begangen, und kein so weit greifendes Verfolgungs-System aufgestellt, als in wenigen Monaten seit der Rückkehr Ludwigs **XVIII.**, den man den Milden, Langersehnten, Gütigen u. s. w. nannte. Auf die Frage, wie alle Gefangenen unterzubringen wären, welche die Laune und der Verdacht jedes elenden Polizei-Officianten

machen könne, ward von einem pur Royaliste unter dem neuern Aufruhrgesetze geantwortet, „wie man für sie in den Zeiten Robespierre's gesorgt habe?" — Das Aufruhrgesetz schloß den ausgezeichnetsten Mitgliedern der beiden Kammern durch die Sorge für sich und ihre Angehörigen den Mund zu einer Zeit, wo z. B. der Erfinder der Höllenmaschine auf diesen Versuch eines gedungenen Meuchelmordes ungescheut Ansprüche auf die königliche Gunst begründen durfte. Wie hätte auch zu einer solchen Zeit der heftigsten Reactionswuth, wo es kaum einen Regierungsact gab, der nicht ein Bruch der Constitution gewesen wäre, der Schutz des Gesetzes gesucht werden können! — Das Recht der Kanonen hatte den Bourbons den Thron wiedergegeben, Gewalt war es auch, welche die Constitution in allen Punkten verletzte. Nur französische Staatsbürger sollten nach derselben Staatsgüter erhalten können. Die Ernennung des Herzogs von Richelieu zum Minister, obschon derselbe längst sein Bürgerrecht verloren hatte, war den Emigranten u. s. w. das Losungswort. Freiheit der Presse war durch die Charte zugesichert, Censur-Beschränkung und Verfolgung der Zeitschriften und Schriftsteller, welche sich nicht zu Posaunen der Reaction herabwürdigen wollten, zeigten aber nicht minder, wie wenig man die Charte beachte. Eine inquisitorische Polizei, welche für Freiheit der Presse gelten sollte, gestattete nicht einmal den Abdruck eines Schreibens von Billecoq, Advocaten des Generals Decaen, worin er erklärte, er habe Frist verlangt, um sich erst aus den weitläufigen Acten zu informiren! Das unregelmäßige Verfahren bei der Beschlagnahme des Werkes der Herrn Comte und Dunoyer und die Härte gegen sie, wie es ihr Anwalt Merilhou mit kräftigen Farben schilderte, hatten nur den Anschein, „als wolle man hier eine Probe mit den Gesetzen der Preßfreiheit machen!" Die Schöpfung der Prevotal-Gerichte, welche ein Herzog von Feltre in Vorschlag brachte, als das unverschämteste Mittel, der Reactionswuth Alles zu opfern, was ihr nicht anstand,

vermochte aber noch weniger vor der Charte, die jedem seinen natürlichen Richter zusicherte, zu bestehen. In den Verfolgungen der Protestanten des südlichen Frankreichs konnte eben so nur die Reactionspartei einen Einklang mit der Constitution finden, welche alle Religionsparteien zu schützen versprach. Ein Wellington endlich, schien mit seinen 150,000 Mann nur dazu bestimmt zu seyn, die Charte ungestraft verletzen zu lassen, und alle Gesetzentwürfe waren nur darauf berechnet, das Wenige von Freiheit zu vernichten, was die Charte noch gewährte. Das Gesetz über aufrührerisch Geschrei rief die abscheulichsten Erfindungen der Tyrannen wegen verletzter Majestät wieder in's Leben zurück, und das Gesetz über die persönliche Freiheit der Bürger lieferte dieselben in die Hände jedes Polizei-Agenten. Durch den aufgestellten Grundsatz, daß Ludwig **XVIII.** niemals aufgehört hätte zu regieren, war der Willkür der allerweiteste Spielraum gegeben, und hätte ganz Frankreich nur einen Kopf gehabt, so hätte man ihn in Folge jenes Grundsatzes abschlagen können. Durch die Bildung der Wahlcollegien endlich ward die ganze Repräsentation des Volks eine Fastnachtsposse, welche die Reaction blos zu ihren Zwecken benutzte.

§. 51.

c) Insonderheit über die von der Reaction vorgespiegelten und respective angestifteten, den Liberalen aber Schuld gegebenen Meutereien (demagogischen Umtriebe u. s. w.).

α) Ueber ihre Verdächtigungs-Manoeuvres überhaupt.

Was der Reaction nur einigermaßen in den Weg trat, mußte natürlich auf die Seite geschafft werden. Fanden sich nicht für die eben gezeigten Justiz-Morde und Gewaltstreiche Vorwände, so mußten solche geschaffen wer-

den. Dies geschah durch Verdächtigungen und Spiegelfechtereien aller Art. Diese Künste mußten dann aber auch gegen den ganzen Zeitgeist der fortschreitenden Aufklärung geübt werden, gleichviel, ob dabei gegen Charte und Gesetze angestoßen werde, oder nicht. Als revolutionär und strafbar wurden daher die Grundsätze öffentlich verdammt, welche in der Charte enthalten waren, und zu welchen sich die Freunde der gesetzlichen Ordnung nur leise bekennen durften. Nicht revolutionär und lobenswerth war nur allein der blinde Gehorsam des Volks gegen den Adel in der Bretagne, wo noch alle Vorurtheile des 14. Jahrhunderts gehegt und gepflegt wurden, und das Volk sich noch zu offener Widersetzlichkeit gegen die Charte und Anordnungen der Staatsgewalt von der aristocratischen Despotie gebrauchen ließ. Die reichen aufgeklärten Grundbesitzer, Fabricanten, Schriftsteller u. s. w. dagegen, deren ganze Existenz nur durch die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung gesichert werden konnte, Leute, die mit Ruhm das Vaterland erst vertheidigt hatten, und durch ihren Fleiß und Kenntnisse dessen Zierden waren, galten dagegen der Reaction für Aufwiegler, weil sie ihre Rechte nach ihrem Gewissen und der Charte ausübten, den Umtrieben der Reaction Ordnung und Ruhe entgegen setzten, und die Verleumdungen durch ihren friedlichen stillen Gehorsam gegen die Gesetze beschämten! Wenn daher selbst den Würdigsten, Ruhigsten und Gesetzmäßigsten im Volke von der Reaction aufwieglerische Gesinnungen angedichtet wurden, weil sie streng rechtlich handelten, um wie viel mehr war es zu erwarten, daß jede auch noch so unbedeutende Unruhe oder Unordnung, oder auch nur laute Aeußerung über erlittenes Unrecht u. s. w. als revolutionäre Verschwörung verschrieen, oder geflissentlich erst Vorwände zu solchen Beschuldigungen aufgerührt wurden?! Daher nun das ewige Geschrei der Reactionspartei: Rettung! Rettung! wir gehen zu Grunde! — Der Umstand allein, daß das Volk nicht mehr überall blind glauben, sondern prüfen und einen Grad Vernunft mehr gebrau-

chen will, machte den ganzen Spuk. Er setzte die große Menge der sich dem Volke aufdringenden vorgeblichen Beschützer, Vormünder, privilegirten Pensionisten u. s. w. in Schrecken, weil das Capital der menschlichen Thorheit und Dummheit, womit sie wuchern, immer mehr an Umfang und Credit verliert, und das Volk nicht mehr die Hemmschuhe der fortschreitenden Aufklärung als eine ewig beglückende Nothwendigkeit erkennen will. Nur dies ist die revolutionäre Anmaßung und der für sie, ihre Hofchargen, Sinecuren, Vorzüge u. s. w. verderbliche Dünkel! — Verhaftsbefehle, Verfolgungen, Verdächtigungen meinen sie, müssen und können die Menschheit wieder von jenem Verderben reinigen. Die ihnen dienstwillige sogenannte Diplomatik aber, und das, was sie Politik und Polizei nennen, sind gut genug, den Sieg der Bezahlten über die Bezahlenden befördern zu helfen, und zwar durch ihre saubern Mittel der Willkür, der Spionerei, der bezahlten Angeberei, der Bestechungen, der Rechtsverletzungen und der durch besonders dazu auserkorne Creaturen nur zu leicht zu bewirkenden Verurtheilungen aller Derjenigen, welche gegen die ungerechte Willkür schreiben, sprechen, oder auch selbst nur hören und schweigen, ohne sich dann selbst zu jenen nichtswürdigen Reactions-Operationen herabzuwürdigen. Daher denn auch das Geschrei in den Reactionsblättern z. B. in dem Aufsatze des Journal des Débats, nach der Manier des berüchtigten Chateaubriand's, welcher den Umsturz aller Ordnung verkündigte, und deßhalb rieth, die alten vermoderten Einrichtungen wieder aufzurichten. Wenn nun aber hierdurch selbst gesetzlich bestehende Einrichtungen als revolutionär verschrieen wurden, um wie viel mehr muß man die übrigen Verdächtigungen auf gleiche Weise erklären?

§. 52.

β) Ueber ihre offene Widersetzlichkeit gegen alle gesetzliche Ordnung, so weit ihr solche nicht anstand.

Wo die vielfachen unerschöpflichen Spiegelfechtereien des angeblich glühenden royalistischen Eifers der Reaction nicht ausreichen wollten, um das, was ihr (der reactionären Partei!) vortheilhaft war, gegen den König und dessen Regierung durchzusetzen, brauchte sie offene Gewalt. Sprach man doch sogar von einem Plane der Ultra-Royalisten, den König und den Grafen von Artois zur Entsagung ihrer Rechte auf den Thron zu Gunsten des Herzogs von Angoulème zu bewegen. Durchzogen doch 15,000 Vendeer mit ungeheuern weißen Cocarden, bewaffnet, unter Verübung des größten Unfugs die Stadt und Umgegend von Rennes, laut den Kopf des Generals Travot fordernd. Eben so war ja auch die Polizei der Ultra's förmlich organisirt, thätig und gut bedient, und wechselten die Briefe durch sichere Leute, welche sich zu bestimmten Stunden, an bestimmten Plätzen einfanden. Die Krankheit des Königs, das große Ereigniß, wie die Ultra's sie nannten, zwang sie nur von Zeit zu Zeit zur größern Vorsicht. Sie suchten dann durch geheuchelte Popularität bald das Volk zu täuschen, bald die Schweizer-Officiere, bald die National-Garde zu gewinnen, bald endlich, obschon, wie wir sahen, nur zu ihren versteckten Zwecken, als Opposition gegen das Ministerium zu figuriren.

Jene angebliche Opposition war indeß keine andere, als die Partei der Vendee in jenem Masken-Anzuge, die auch selbst als Gesetzgeber ihre Militär-Organisation als Vendeer und Chouans beibehielt. Eingetheilt in Brigaden von fünf und Sectionen von zwanzig Mann, wovon jede ihren Chef hatte, der für das Votum seiner Männer stehen und dasselbe leiten, Rapport abstatten mußte rc.,

votirten sie nach dieser Ordnung und waren hierdurch vollkommen Meister ihrer Partei, während selbst die Majorität der Gegenpartei hin und her schwankte, und eben hierdurch unterlag. Sie bildeten daher einen geschlossenen Bund des Adels gegen Alles, was für die Freiheit keimte; die Quotidienne, das Journal des Debats und die Gazette de France arbeiteten in dem Interesse jenes Bundes, der selbst vor keinem Verbrechen erschrak, wenn es nur für ihn heilsam schien, und deren Mitglieder sich den Namen Jacobins blancs erwarben, den Royalismus aber, wie die Religion, nur zum Mittel ihrer Zwecke machten, um dadurch die schwachen Bessergesinnten für sich zu gewinnen und das Volk, wie die Regierung zu bethören. Die feindseligsten Lehren gegen die Constitution wurden ganz offen von ihnen gepredigt und die Vendee gegen die letztere militärisch organisirt. In der Biographie des hommes vivans suchten die Ultra's Männer von Verdienst herabzuwürdigen und zu verläumden, diejenigen aber, die keins hatten, zu erheben und anzupreisen. So wie die Aufführung des Germanicus in Paris die weißen Bündner veranlaßte, gegen die unschuldigen Veilchensträußchen zu Felde zu ziehen, so wurden auch in Rennes scharfe Patronen vertheilt, weil die adlichen Officiere es nicht leiden wollten, daß im Othello einige Verse gegen den Adel vom Parterre lebhaft beklatscht wurden.

So etwas wechselte stets mit offener Widersetzlichkeit. So z. B. drohete Meynards de St. Jean (als der Präfect der Vendee, das non plus ultra der Ultra's, abgesetzt werden sollte) an der Spitze eines Haufens von 6000 Mann, er werde den Präfecten hängen lassen, der an des erstern Stelle ernannt würde. Ja er forderte sogar die der aristocratischen Umtriebe endlich müden Bauern der Vendee, um sie aufs Neue unter die Waffen zu bringen, auf, keine Steuern mehr zu bezahlen!! — Ihr rebellischer Sinn zeigte sich auch noch nach Auflösung der Deputirten-Kammer, am 5. September 1816, gegen die sie nicht allein eine Protestation drucken zu lassen versuchten,

sondern auch noch geheime Versammlungen hielten, eine ungeheure Masse von ultra=royalistischen Pamphlets ausstreueten und bei den neuen Wahlen ihre alten Manoeuvres wiederholten.

§. 53.

γ) Ueber die auf die Reaction selbst zurückfallenden Beschuldigungen derselben gegen die Liberalen.

Vorstehendes sind Thatsachen. Aus ihnen läßt sich wohl folgern, daß die Reaction, wenn sie, wie hier, stets in offener oder versteckter Widersetzlichkeit sich gegen die Regierung verband — auch bei ihr nur die Quelle der übrigen gesetzwidrigen Opposition zu suchen sei, so lange nicht die liberale Partei als Urheberin derselben anzusehen ist. Denn darauf, ob Proclamationen, dreifarbige Cocarden, Adler 2c. bei solchen Angelegenheiten mit ausgestreuet wurden, kann es unmöglich ankommen, so lange nicht die Urheber bekannt sind. Wo, fragen wir aber, ist es der Reaction gelungen, irgend einen Aufruhr oder eine Verschwörung der liberalen Partei nachzuweisen? Gerade hierauf würde es aber doch nur ankommen, da die rohe Masse für drückende Beschwerden, Gold und Täuschungen überall gleich empfänglich und hierdurch aufregbar ist, ohne daß daraus folgt, daß solche, die dem liberalen fortschreitenden Geiste huldigen, sie erst aufgeregt hätten.

Selbst Auftritte, wie die in Lyon und Grenoble wurden nur erst durch die fanatischen Kreuzfahrer aus Nismes (den berüchtigten Trestaillon an ihrer Spitze) veranlaßt. Die Begünstigung ihres Unfugs von Seiten des Gouvernements und die üble Aufnahme dieser Kreuzfahrer in Lyon waren alleinige Ursache. Auch sie nahmen mehr den Character eines durch unkluge und ungerechte Maßregeln dortiger Behörden aufgeregten Tumults, als einer

wirklichen Verschwörung an. Ja auch selbst sie würden vielleicht kaum für politisch gehalten werden, wenn nicht Einige (wer und auf wessen Antrieb?) dreifarbige Cocarden und Fahnen mit darunter gemengt hätten u. s. w., (vergl. §. 77). Daher auch die auffallende Erscheinung, daß durchgängig (wie auch bei der sogenannten „Patrioten"=Verschwörung 1816) nur obscure Menschen, Stempelschneider, Buchdrucker, Schneider, Schuster u. s. w. das Hauptmaterial jener sogenannten Complotte bildeten! — Wie kam es nun aber, daß gerade die eigentlichen Urheber der Unruhen nicht bekannt wurden? konnte oder wollte die Polizei sie nicht bekannt werden lassen? Unmöglich konnten Unruhen solcher Leute, welche größtentheils aus der niedrigsten Volksclasse waren, von Menschen ohne Vermögen und Einfluß angezettelt seyn! Höchst unwahrscheinlich aber wäre es, daß die damals herrschende Partei der Ultraroyalisten trotz dem, daß sie die Personen, welche die dabei thätigen Werkzeuge abgaben, in ihrer Gewalt hatte, nicht im Stande gewesen seyn sollte, hierdurch und durch die Polizei, welche selbst im Schooße der heiligsten Familien= und Freundschafts=Bande ihre Spione nährte, die eigentlichen Rädelsführer zu ermitteln, wenn die letztern sich nicht in ihrer Mitte befunden hätten. Nur bestätigend kann übrigens für diese letztere Annahme der Umstand seyn, daß alle die angezettelten angeblichen Complotte auf eine höchst auffallende Art kurz vor ihrer Explosion entdeckt wurden, welcher sich kaum erklären ließ, wenn nicht die Ultra's selbst die Fäden der Unruhen in den Händen gehabt und nach Belieben zerschnitten hätten. So wie schon Didier es für eine Art von Wunder erklärte, wie sich die Polizei in den Besitz wichtiger Papiere durch Verhaftung zweier Personen gesetzt habe; so blieben auch alle übrigen Entdeckungsweisen in ein Dunkel gehüllt.

Eine fürchterliche Pulververschwörung, durch welche angeblich der Palast des Herzogs von Wellington an dem Abend in die Luft gesprengt werden sollte, an dem er,

der (?!) Herzogin von Berry zu Ehren einen glänzenden Ball veranstaltet hatte und auf welchem sich der ganze königliche Hof befand, sollte — o Wunder über Wunder! — durch einen Zufall (?) in dem Augenblick vereitelt worden seyn, als die Lunte schon angelegt war! — Durch eben so wundervollen Zufall wollte man in der Nähe der Tuilerien entdeckt haben, daß unter der Wäsche eines Wäscherkarrens eine große Menge Pulver verborgen war, und noch wunderbarer Weise waren alle vorgeblichen Weiber welche ihn begleiteten, sämmtlich entflohen, ohne daß man auch hierüber etwas Näheres erfuhr. Nicht minder wunderbar war, daß man den Hauptsitz einer fernerweiten Verschwörung zu Mortagne kennen wollte, nichts desto weniger aber doch die geheimen Anstifter derselben unbekannt blieben. Ja, um die Zahl der Wunderwerke voll zu machen, wurde ein Mann Nachts um ein Uhr von zwei Schildwachen zu gleicher Zeit mause todt geschossen, der schon die Lunte in der Hand gehabt haben sollte, um die — Baracken der Barrieren von St. Germain in die Luft zu sprengen! — Auch in Bordeaux zerschnitt die wundervolle Scheere die Fäden einer fürchterlichen Verschwörung, die damit begann, — — — einen großen Vorrath von Uniformen anfertigen zu lassen! — Das Mirakel war dadurch noch größer, daß ein obscurer Mensch, Namens Randon, der Napoleon früher verlassen hatte, weil er ihm das Avancement versagte, und hierauf Unterlieutenant der königlichen Douanen geworden war, als solcher plötzlich abdankte, um eine Verschwörung zu Gunsten Napoleons anzuzetteln! — Mitleidiges Lächeln konnte übrigens nur die Farce jenes erbärmlichen Menschen erwecken, welcher sich für Buonaparte's Mameluken und respective Kaisers-Lieutenant, ja für den Obergouverneur der General-Organisation ausgab, um 28 Gimpels an seinen Köder anbeißen zu lassen! — Ein hochgeborner Präfect zu Mont de Marsan ward auch ein Wunderdoctor, indem er gerade in dem Augenblicke als dort eine Verschwörung ausbrechen sollte, dieselbe vereitelte und so zwei

Zimmerleute zum Styx spediren ließ, die, man denke, mit 400 Mann, — — die bereits enrollirt (?) waren??! — successive einen Ort und eine Provinz nach der andern erobern wollten! — Mit dem furchtbaren Complotte, die Prinzen zu Versailles bei einer Musterung umzubringen, die aber auch glücklicher Weise — kurz vor der Explosion entdeckt ward, muß es übrigens noch unklarer gewesen seyn, da nicht einmal Journale, die sonst sogar meldeten, wann z. B. Sr. Majestät, eine Promenade hätten machen wollen, indeß durch die Witterung davon abgehalten waren, darüber sprachen! —

Wenn der Pöbel zu Chateau-Thierry die Getreide-Schiffe plünderte und die National-Garde sich anfangs weigerte, gegen denselben zu agiren; so läßt sich darin wohl noch weniger das Merkmal einer weit verbreiteten Verschwörung der liberalen Partei erkennen. Oder, wenn die Soldaten zu St. Geniés-Laval mit den Köpfen der Hingerichteten Kegel schoben, und die darüber sich entsetzenden, die Thüren und Fenster verschließenden Einwohner deshalb mißhandelten, plünderten, nothzüchtigten, ja sich dabei ihren eigenen Officieren widersetzten — war dies etwa ein Merkmal einer politischen Verschwörung der Liberalen? Oder aber war die dafür blos angeordnete Dienstentlassung jener zügellosen Militärs wohl eine genügende Genugthuung und nicht vielmehr ein Grund mehr, den Vorwurf der Partei des Polizeiministers, daß der ganze Aufruhr nicht von ihr, sondern von dem Kriegsminister, der eine eigene Polizei hielt, herrühre, für noch wahrscheinlicher zu halten? Mußte sich nicht wenigstens noch mehr die Natur der Reactionswuth dadurch aussprechen, daß auch der Hauptmann Darillon, welcher die Wache bei der Hinrichtung des Hauptmanns Oudin befehligte, verabschiedet und den Einwohnern von St. Geniés, welche durch die gedachte Unordnung Verlust erlitten hatten, Entschädigung verheißen ward?! —

Ueber die Umtriebe einer Gräfin Regnaud de St. Jean d'Angely, so wie über die durch ganz Frankreich

angezettelte Verschwörung, deren Fäden die Marquisin von Lavalette in Paris zusammenhalten sollte, hat übrigens die öffentliche Meinung schon entschieden. Auch dieses fürchterliche Complott war ein Phantasiebild der Ultra's. Der Unsinn der angeblichen Verschwörung zu Melun, welche mit ein Paar angeworbenen Recruten den Thron des Exkaisers wieder hätten retabliren wollen, verdiente wohl eher das Tollhaus, als die Todesstrafe! — So wie man aber an der rechtlichen Begründung der letztern in vielen Fällen zu zweifeln sehr wohl berechtigt war, so könnte man auch eben so selbst an der Identität Derer zweifeln, welche sie erlitten, da ihnen dabei der Kopf verhüllt war. Das gräuliche Complott der Ritter von der schwarzen Stecknadel endlich, schien ganz dazu angethan, die ganze Sache nur noch lächerlicher zu machen, und hierdurch ihre gänzliche Freisprechung zu erheischen. Die Ankläger erndeten auch hier nur Schimpf und Verachtung, und dem als Zeuge verpflichteten geheimen Polizei-Spion, ward trotz seines ehrenvollen Amts nicht der mindeste Glaube! —

§. 54.

Fortsetzung.

Betrachtet man übrigens alle diese und die folgenden Vorgänge unbefangen, so zeigte selbst die Art, wie sich das Volk dabei benahm, den richtigen Gesichtspunct, von welchem aus dieselben nur allein zu betrachten waren. Nur als einzelne Räuberbanden, als Verzweifelnde aus Hungersnoth, die theils durch einige brodlose Militärs, theils aber auch selbst für den Zweck der Reactions-Partei aufgeregt wurden, betrachteten alle Unbefangene die an sich nicht bedeutenden Unruhen. So z. B. befolgten mehrere Gemeinden das Beispiel von Villieres St. Georges, und trieben die Plünderer bewaffnet zurück. Bei den Auftritten

um Lyon und anderwärts eilten selbst die meisten Officiere auf halbem Solde, auf den ersten Lärm zur Bekämpfung derselben herbei und leisteten gute Dienste. Den Hirnkasten eines hungrigen Perückenmachergesellen Dunuis in Paris, der sich vor einen Bäckerladen hinstellte und rief: Canaillen von Paris! Empört euch doch! das Brod kostet 10 Sous, und wir haben keins! würdigte ein ruhiger Bürger dadurch, daß er ihm Brod und Fleisch in den gierigen Mund steckte, richtiger, als der Gerichtshof, welcher ihn zur Deportation verurtheilte. Eben so wenig würde sich auch wohl Jemand durch den Tanzmeister, den der Prevotalgerichtshof des Departements der Marne deshalb zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilte, haben verführen lassen, weil er an einem öffentlichen Orte sagte: „daß die Dinge bald eine andere Wendung nehmen würden, und daß er Papiere besäße, welche dies beweisen könnten," dabei ein unförmliches Titelblatt des Code penal Napoleon vorzeigend! — Zu einer Zeit freilich, wo der Advocat des Generals Decaen (Hr. Villeroy) zur Ordnung verwiesen ward, weil er sagte: „es handelt sich hier blos um Menschlichkeit," und wo Maler und Juwelier vom Correctionstribunale zu Paris zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurden, weil sie Ringe mit dem Bildnisse Napoleon's und einem Veilchen verfertigt und verkauft hatten — zu einer solchen Zeit konnte es nicht befremden, wenn dergleichen Exclamationen Halbverrückter, oder respective einiger Reactions-Missionärs als Merkmale beunruhigender Gesinnungen für hochwichtig erklärt wurden. Zu einer solchen Zeit fand die Reaction freilich auch selbst darin nichts Lächerliches, daß in der Gegend von Lille ein Betteljunge einige Reisende glaubte durch den Ruf: Es lebe Napoleon! zum Mitleid bewegen zu müssen. Sie hielt es vielmehr für ein nothwendiges Einschreiten der Amtsgewalt, daß nicht blos der Junge, seine Familie und die Reisenden, welche ihm einige Sous aus dem Wagen zugeworfen hatten, verhaftet, sondern auch das ganze Dorf, bei welchem die Scene vorgefallen, mit militärischer

Execution belegt und Couriere nach Paris geschickt wurden, als wenn ganz Frankreich schon im vollen Aufruhr stehe! — Uebrigens schien die Regierung die Lächerlichkeit und Unbehülflichkeit jener Verschwörungs- und Verdächtigungs-Politik nach und nach selbst zu fühlen. Es wurde daher sogar die obschon dem Namen nach fürchterliche geheime Gesellschaft zum schlafenden Löwen blos vor das Tribunal der verbessernden Polizei verwiesen. Ja völlige und gänzliche Verzeihung ward sogar allen Denen gewährt, welche wegen Verbrechen, wozu der Mangel an Lebensmitteln sie seit dem 1. September 1816 verleitet haben könnte, gerichtlich verfolgt, oder zu Zuchthausstrafen verurtheilt worden wären.

Freilich hatte damals die Reaction die Opfer, worauf sie es eigentlich abgesehen, bereits gefällt, und der Zweck der Verdächtigung und des Mißtrauens war wenigstens größtentheils erreicht. Nach gerade aber gegen die mehr oder weniger unschuldigen Werkzeuge der Verdächtigungswuth Milde eintreten zu lassen, wurde um so dringender, als denn doch wohl manche Nüchterne über die ganze Verschwörungs-Gespenstergeschichte ernst den Kopf schütteln mochten. Die Hefe des Volks, welche in der vorgeblichen Verschwörungs-Geschichte der sogenannten Patrioten von 1816 die Hauptrolle spielte, hatte es nur zu ruchbar werden lassen, wie diese Menschen sich gegenseitig, nach ihrem eigenen Geständnisse nur verführten, um dafür einen elenden Lohn von der Polizei zu erschnappen. Hatte doch auch selbst schon ein Chateaubriand in seiner Schrift (de la monarchie selon la charte) es für nöthig gefunden, den allgemeinen Verdacht der blos vorgespiegelten Umtriebe auf eine falsche Fährte zu lenken, und ihn zum Sturz eines der Reaction noch nicht reactionär genug seyn wollenden Ministeriums zu benutzen. Er spielte daher den Volksfreund. Es entfuhren ihm jedoch dabei manche merkwürdige Geständnisse. Auf die Polizei losziehend sagte er nämlich: sie bezahle das Gesinde, damit es seine Herrschaft verkaufe, sie verführe den Sohn, damit er seinen

Vater verrathe, sie lege der Freundschaft und der Unschuld Fallstricke. Wenn sie eine Verrätherei im Schilde führe (sagte er auf die Verschwörung des Pleignier und dessen Anhänger anspielend), wenn alle ihre Mittel noch nicht bereit sind, wenn sie vor der bestimmten Zeit fürchte entdeckt zu werden; so ersinne sie, um Argwohn von sich abzuwenden, oder zum Beweise ihrer schändlichen Treue, eine Verschwörung, opfere ihrem eigenen Credit einige Unglückliche, unter deren Tritten sie einen Abgrund zu eröffnen wisse. — Indeß wodurch anders ward denn das Ministerium zu solchen Maßregeln verleitet, als durch die Wuth der Reactionspartei? Sie, die, wie wir oben sahen (§. 41) rothe Jacobinermützen an die Thüren der gemäßigten Präfecten und Wähler hing, sie die selbst durch Theaterstücke (z. B. le Lut hier de Lubeck) die verfassungsmäßige Befugniß der Bürger, sich mit Staatsangelegenheiten abzugeben, à la Jacobiner von 1793 verdächtig und hierdurch das Wahlgesetz zu ihrer Puppe zu machen strebte; sie, die in der Vendee eine förmlich organisirte Armee hatte, an deren Spitze Domenar (dem Befehle in die Linie zu treten offen den Gehorsam verweigernd!) die Pächter von den Gütern, welche früher dem Adel und der Geistlichkeit gehörten, vertrieb, und von ihrem Ertrage die rebellischen Söldner ernährte, ja vor deren Drohungen sich sogar die regulären Truppen zurückzogen, um — — unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden; sie war es auch, welche das Schreckenssystem aufregte. Das Ministerium half dabei nur mehr, um sich der Reactionspartei gefällig und sich selbst wichtig zu machen.

Jene Vorwürfe, welche Chateaubriand dem Ministerio machte, fallen daher nur auf seine Partei selbst zurück. Sie war die eigentliche Triebfeder aller jener Nichtswürdigkeiten, und kein Unbefangener wird es verkennen, daß sie es war, welche die Proclamationen ausstreuete, durch dreifarbige Fahnen und Cocarden reizte und die Unzufriedenheit verabschiedeter Militärs und die Verzweiflung des hungrigen Pöbels aufregte, um ihr Schreckenssystem auf-

recht zu erhalten! Menschen, wie Monnier, einmal hierdurch lebensgefährlich verirrt, benutzten dann auch wohl gar eben dasselbe Verdächtigungs-System, um durch Angebereien ihr Leben zu retten, wenn sie auch nur, wie er, die berüchtigte — Stecknadelverschwörung zu Tage förderten. Welchen andern Sinn hätten übrigens auch wohl die Worte Monnier's an Contremoulin: „ich wünsche Sie allein zu sprechen und hoffe, Sie zu überzeugen, daß Sie reden können, ohne sich gegen die etwas zu vergeben, von denen Sie vorgeschoben wurden," haben können, als den obigen, daß nämlich die Anstifter nur Agenten der Reactionspartei seyen und man durch Angebereien sich wie er, Begnadigung und Lohn erwerben könne, keineswegs aber Verräther an Freunden werde?! — Nichts desto weniger aber erinnerten die hierauf erfolgten Geständnisse Contremoulin's an das parturiunt montes etc.! — Die Ultra's mochten übrigens auch damals selbst die mißlichen Folgen ihrer Spiegelfechtereien fürchten. Denn gerade in diese Zeit fiel ihre fernerweite Maskerade, welcher zufolge sie scheinbar einlenkend thaten, als wenn sie sich mit den Constitutionellen und Liberalen vereinigten, um allen Haß und Oppositionen gegen das Ministerium zu concentriren und diesem alle Vorwürfe aufzupacken! Nur durch die Annahme, daß alle jene angeblichen revolutionären Umtriebe blos von der Reaction selbst vorgespiegelt und erregt sind, erklärt sich auch der arge Widerspruch, daß jene an sich unbedeutenden Unruhen gerade zu einer Zeit so große Besorgnisse einflößen sollten, wo doch sogar starke ausländische Heere die Ruhe sicherten, und die Reaction sogar deren Verminderung und respective Entfernung aus allen Kräften betrieb. Daher die Art, wie man jene Unruhen durch die allergrößten Uebertreibungen benutzte. Daher der auffallende Contrast der niedrigsten Schmeicheleien einer vorgeblichen Allgewalt der Bourbonen mit der beständigen Unruhe, in welcher die Aristocraten-Herrschaft den Hof der Tuilerien zu erhalten suchte, um die Greuel

jacobinischen Schreckenszeit und einer despotischen

Willkür aufzuregen. Daher die Adresse der Geistlichkeit in Paris, worin der göttlichen Majestät des Königs der größte Weihrauch gestreuet, er der Mann Gottes, der neue Moses an der Spitze seines Volkes genannt ward, während doch sein Palast, besonders zur Nachtzeit, fast den Anblick eines Lagers darbot und eine doppelte Reihe von Garden ihn von allen Seiten umgab; während ferner in Paris nicht drei Menschen am hellen Tage mit einander sprechen, zur Nachtzeit Niemand ohne Carte de sureté auf die Straße gehen, oder ohne specielle Autorisation die Umgegend von Paris besuchen durfte. Wer streuete dessenungeachtet die aufrührerischen Reclamationen in Paris und Lyon in jeder Nacht aus? Waren es die solchergestalt von der hochmögenden Polizei als sicher (?) erklärten Leute? — Kurz, man müßte, wie in jener von der Reaction zurückgesehnten guten alten Zeit, blind an Wunder glauben, wenn man nicht in der Partei der Ultra's den Schlüssel zu allen jenen Wundern finden wollte.

§. 55.

δ) Ueber die von der Reaction unzweifelhaft angezettelten Meutereien.

Von allen Greueln jener Zeit, welche in das sechzehnte Jahrhundert versetzten, waren übrigens die schon §. 14 erwähnten und noch immer fortdauernden scheußlichen Auftritte im südlichen Frankreich das non plus ultra des Ultra-Kampfes der Finsterniß gegen das Licht. Die weißen Jacobiner, welche unter der Maske eines religiösen Fanatismus, der seit der Wiederherstellung der Bourbonischen Zweige in Europa wieder erwachte, überall wütheten, begingen im Süden Frankreichs Greuelthaten, wozu der ganze Verlauf der Revolution kein Seitenstück darbietet. Dort, im Süden war es, wo die Reaction noch den meisten Stoff für ihre finstern Bestrebungen zur Aufregung

eines politisch-religiösen Fanatismus gewahrte. Dort war es, wo sich der Pöbel, der erst wenige Jahre vorher alle Kirchen freventlich geschändet hatte, noch am leichtesten bearbeiten ließ, um seiner Pöbelwuth plötzlich die entgegengesetzte Richtung nehmen zu lassen. „Der Held des Südens," wie die Reaction den Herzog von Angoulème nannte, der barfuß mit dem Volke in einer Procession einherging, erklärte zwar, nach dem Süden zu gehen, um ihn zu beruhigen. Indeß brach nur mit seiner Entfernung eine vermehrte Wuth aus, und sein ganzer Aufenthalt blieb eben so zweideutig, als die eigene Hutschleife, welche er seinem Anhange gegeben hatte! — Während die französischen Blätter behaupteten, die Ruhe im Süden sei vollkommen hergestellt, erlaubten sich die königlichen Truppen fortdauernd Beleidigungen gegen die Protestanten in der Gegend von Nismes, plünderten das Schloß des Herrn Moirier zu St. Blancard und die Umgegend. In Nismes wie an andern Orten wurden die Werkstätten der Protestanten zerstört, sie selbst vertrieben, oder gezwungen, ihre Religion abzuschwören und eine Menge Menschen ermordet. In Toulouse wurden die ultraroyalistischen Deputirten mit Ehrenbezeugungen empfangen, die sonst nur Souveränen erwiesen werden. In Nismes gab eine protestantische Hochzeit Veranlassung zu einem schauderhaften Blutbade, in welchem der Bräutigam nebst 160 Personen auf die grausamste Weise ermordet wurden. In Nantes führte ein betrügerischer Banquier Mr. de Cordaillac einen Terrorismus ein, der ihm von Seiten der zitternden Einwohner den Beinamen **le nouveau Carrier de Nantes** erwarb. Im Süden, namentlich in Nismes, Montpellier und der Vendee hatte die Reaction eine förmliche bewaffnete Contrerevolution organisirt. In ganz Languedoc, Poitou und dem Elsas wurden die Protestanten verfolgt! — — Die Regierung aber sah dem Unwesen der Reaction mit Wohlgefallen durch die Finger. Mörder, Räuber und Mordbrenner der Reactions-Partei durchstreiften ungehindert das Land. Der verabscheuungswürdige Meuchelmörder, Tre-

staillon (von dem Zerfetzen seiner Schlachtopfer in drei Stücke so genannt) der über 40 Protestanten mit eigener Hand ermordet hatte, ging frei herum. Mit einem Gefolge von 1200 Menschen hielt er einen feierlichen Einzug in Nismes als König der Vorstädte. Selbst während der Anwesenheit des Herzogs von Angoulème wurde ihm vor dessen Augen ein Ehrengerüste errichtet und das Holz dazu von den Obstbäumen der Protestanten gehauen. Der Räuber-Anführer Magne, der auf den General la Garde schoß, rühmte sich ganz öffentlich seiner mächtigen Freunde, die ihre Partei nicht durch seine Bestrafung schwächen würden! — Selbst schon arretirt entwich Boisson und gab zu dem Verdachte Anlaß, von bedeutenden Personen geschützt zu werden, da man ihn an mehreren Orten sah, ohne daß Jemand das Ungeheuer verhaftete. Ja der Gerichtshof zu Nismes sprach ihn sogar frei. Nur den Umtrieben der Reactionspartei konnte das Volk solche Freisprechung zuschreiben. Immer mehr suchte man es an das Mißverhältniß der Strafen zu gewöhnen, damit es nicht mehr auffalle, wenn ein reactionäres Prevotal-Gericht zwei Bürger von St. Jean Pied de Port zur Deportation verurtheilte, weil sie eine dreifarbige Fahne aufsteckten, während ein Garde-Unterofficier Lassenrac, nur zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde, weil er unter dem Vorwande, ein Bauer habe nicht vive le roi rufen wollen, denselben so tödtlich durch zweimaliges Abfeuern seiner Flinte verwundete, daß er nach zwanzigmonatlichen Leiden daran starb! — Als ein Protestant, dem in Nismes mehrere Gebäude angezündet waren, sich in Paris darüber beschwerte, erklärte sich der Justizminister sehr nachtheilig gegen die Protestanten und nannte sie Gegner der rechtmäßigen Dynastie und Anhänger des Usurpators (als wenn sie dadurch für die erstere zu gewinnen gewesen wären, daß man ihnen ungestraft die Häuser anstecken, sie morden und verfolgen ließ!!). Nur die Reaction hatte die Frechheit, jene Metzeleien im Süden, die Castel Bajac in der Deputirten-Kammer für eine Lüge erklärte, vor

den Augen von ganz Europa abzuläugnen, bis die Wuth der Meuchelmörder selbst Männer traf, die vom Könige gesandt waren! — Für Jeden, der nur sehen will, liefern übrigens die nouvelles causes célèbres merkwürdige Beispiele der teuflischen Umtriebe des terreur blanche, welche dem terreur rouge würdig zur Seite standen, und nur allein von der aristocratisch-jesuitischen Reaction aufgeregt wurden! Unter den vielen Opfern des terreur blanche befand sich auch am 2. August 1815 der Marschall Brune, gegen den kein gesetzlicher Vorwand aufzufinden, der aber wegen der Energie seines Betragens der Reaction verhaßt war. Auch er ward zu Avignon ein Opfer eines zu seinem Morde aufgereizten Pöbels, der ohne höhere Anleitung wohl schwerlich von diesem blos durchreisenden Marschall Notiz genommen hätte. Seine Mörder und so auch der Haupt-Bandit Guindon (auch Roquefort genannt), die vor den Augen der öffentlichen Autoritäten und einer bewaffneten Nationalgarde am hellen Tage die Schandthat verübt hatten, konnten hinterher eben so ungehindert auf dem Mordplatze unter dem jubelnden Beifall einer Menge, die nicht blos zu den untern Ständen gehörte, sich ihrer Greuelthat rühmen. So wie der verruchte Trestaillon in Nismes freigesprochen ward, so wie die Mörder des General-Commandanten von Toulouse nur Gefängnißstrafe erhielten, weil angeblich der General, schon ehe (?) sie ihn gänzlich umgebracht, eine tödtliche Wunde erhalten habe; so wie der Mörder des commandirenden Generals in Nismes, obschon er das Verbrechen eingestanden, unter dem Vorwande freigesprochen ward, daß er sich im Nothzustande der Selbstvertheidigung befunden habe; eben so gelangte auch Dupin für Brune's Witwe nicht zum Ziele gegen Guindon, als dieselbe späterhin endlich nach vier Jahren und anderweiten zwei Jahren es dahin brachte, daß er zur Untersuchung gezogen ward — weil man ihm, der bis dahin zu Avignon frei herumging, Zeit zum Verstecken ließ, und ihn daher blos in contumaciam, der Form wegen verurtheilte, ohne daß er wirklich bestraft

ward! — Am auffallendsten wird übrigens jene Nachsicht gegen jene Unzahl von Greuelthaten im Süden zu jener Zeit, wenn man sie mit der Strenge vergleicht, welche die Reaction umgekehrt gegen alle diejenigen übte, welche ihr entgegen waren. Mit welcher Wuth (Eifer für die königliche (??) Sache nannten sie es!) verfuhr man nicht z. B. wider die Zwillingsbrüder Fouché's, welche Napoleon's Sache während der hundert Tage begünstigt hatten? welche Strenge ward dagegen wider die sogenannten Patrioten von 1816 geübt, d. h. gegen einen Schuster=, einen Schreibmeister und einen Kupferstecher, deren Verschwörungsplane zu lächerlich und abenteuerlich waren, als daß man nicht glauben sollte, die Reaction habe sie selbst erst hervorgerufen, so wie die Polizei gestandenermaßen von ihren angeblichen Planen unterrichtet, ihre Versammlungen gestattet und ein Agent derselben Scheltein (der deshalb auch nicht vor Gericht gezogen ward), ihnen beigewohnt hatte. Auch selbst sie fielen (wenn überhaupt die Identität der wirklich Hingerichteten, bei den schwarzen Schleiern, die ihre Köpfe verhüllten, angenommen werden kann!?) nur als bethörte Werkzeuge einer Reactions=Intrigue.

§. 56.

C) Von der Reaction in Spanien.

Das Benehmen der Bourbons in Spanien, welches die weißen Jacobiner in Frankreich nicht genug ihrem Ludwig XVIII. anpreisen konnten, zeigte fortdauernd den restaurirten offenbaren Kampf der Finsterniß gegen das Licht, der Pfaffenherrschaft gegen die Toleranz, der Despotie gegen das Streben nach gesetzlicher Ordnung! — Die offene Gewalt erzeugte dafür aber auch wieder Gewalt. Die Folter wurde vielfach angewendet, um Geständnisse von Verschwörungen Männern abzupressen, die,

wie Mechardo, sich bereitwillig dazu finden ließen, oder wo nicht, wie der Intendant von Va enzia, unter den Folterqualen starben, oder, wie der General O'Donnel den Gebrauch ihrer Hand verlieren wollten. Selbst gegen Männer, welche das höchste Tribunal frei gesprochen hatte, ward die Tortur angewendet. Alle kräftigen Liberales, welche in den Cortes von Einfluß gewesen waren, verfielen der Rache der Reaction und selbst zwei von der zu ihrer Bestrafung niedergesetzten Commissionen erlitten gleiches Schicksal, obschon sie in den Landesgesetzen weder den Namen Liberales noch eine Strafe für sie finden konnten. Die Masse des Volks befand sich noch zu sehr in den Fesseln der Despotie und der Verdummung, als daß sie sich nicht hätte gängeln lassen. Wenn auch im Militär die schauderhafte Ungerechtigkeit der Regierung häufige Unzufriedenheit und Desertion veranlaßte, wenn auch von dem tapfern Regimente Catalonien, als 10 Officiere davon in Fesseln gelegt wurden, alle ihre Cameraden den Kriegsdienst verließen; so sah man doch wieder, daß 45 der vorzüglichsten Städte um Jesuiten baten, und als binnen kurzem 18 Collegien den Jesuiten eingeräumt wurden, der Pöbel sich aus der Wiederkehr derselben ein Fest machte. Hinrichtungen und Verschwörungsgerichte wurden zwar kundbar, aber nichts Näheres darüber bekannt, obschon wenigstens die Würdigung solcher Namen, die im Freiheitskriege so sehr gefeiert waren, zu einer Rechtfertigung einer so grausamen Strenge gegen sie verpflichtet hätte.

Indessen Jesuiten, Inquisition, Tortur waren ja die Embleme, womit die Geistlichkeit die unbeschränkte Herrschaft des Königs schmückte, und Grausamkeiten, Elend, zerrüttete Finanzen, Empörung der Colonien, Stockung des Handels, Schleichhändlercorps von 1600 Mann zu Pferde, Meuchelmorde selbst am hellen Tage (in einem Monate 37 allein in Cadiz!), Confiscationen aller Bücher außer den Pfaffen-Machwerken (wie z. B. dem saubern Catechismus des Bischofs von Badajoz), zerlumpte Soldaten ohne Sold (während jeder Novize des Jesuiten-

Collegiums täglich einen Piaster erhielt!), Verschwörungen und Räubereien waren ja ihr sauberes Gefolge! — Fand doch die gräßliche Rache nicht einmal in dem Tode des bekannten Generals Miranda, welcher seine vierjährigen Leiden in dem furchtbarsten Inquisitionskerker zu Cadiz endigte, ihre Grenze, sondern wüthete noch gegen seinen Körper in seinem Grabe! — Das grausame und abscheuliche Verfahren gegen die aufgeklärtesten Unterthanen war übrigens um so scheußlicher, als gerade ihnen die Regierung in Spanien mehr als in irgend einem andern Lande ihre Wiedereinsetzung verdankte. Je kühner die Reaction durch Portier's unglücklichen Ausgang wurde, je härter wurde auch das Schicksal der Liberalen. Während Murat, der doch die fremde Krone Spanien's nur durch Eroberung erhielt und sie nur in kriegerischen Unruhen besaß, kaum auf andere Weise Blut vergoß, als in der Schlacht, während er die allgemeine Verwaltung des Rechts verbesserte, seufzten binnen eines gleichen Zeitraumes unter der vielgepriesenen Herzensgüte Ferdinands VII. seine Retter, die edelsten Vaterlandsvertheidiger, welche von fremden Höfen durch Gesandte beehrt waren, mit 50,000 Liberalen im Kerker. Seine Handlungen auf dem ererbten Throne waren mit Blut geschrieben und seine Verbesserungen der Rechtspflege bestanden darin, daß Liberale nicht einmal die Rechtswohlthaten der ärgsten Verbrecher haben sollten, sondern die von Ferdinands Commissionen Verurtheilten ohne Appellation hingerichtet wurden, und der bloße Verdacht, zu den Liberalen zu gehören, hinreichte, um vor ein geheimes Gericht gestellt zu werden! — Wer könnte sich daher wohl wundern, daß unter solchen ungeheuern Greuelthaten (die freilich von der überall verzweigten Aristocratie und Hierarchie nicht so ausposaunt wurden, als die kaum damit zu vergleichenden, obschon größtentheils von ihnen selbst erst aufgeregten Auftritte in der französischen Revolution!) hier und da auch wohl wie z. B. in Valenzia gegen Elio der allgemeine Volksunwille ausbrach, weil das Volk es nicht

begreifen wollte, daß Elio Abgeordnete ins Gefängniß warf, die gegen die Verleihung der harten Kohlen-Abgaben an eine Hofcreatur sich Vorstellungen erlaubt hatten, um nicht durch den Schweiß der Unterthanen einen Don Manudo von Colibrados zu mästen. Wer könnte sich wundern, daß man in Valenzia den Kopf eines Denuncianten mit dem Zettel fand: „eine Schuld dem Helden Rechas und seinen Gefährten dargebracht, welche durch eine verrätherische Angabe geopfert wurden?!" — Wer könnte sich wundern, daß dem alten Sprichworte: timeo Danaos et dona ferentes gemäß, das Volk das Vertrauen zu einer Regierung verlor, die gerade immer das Gegentheil von dem that, was bezahltes Posaunenlob verkündete, die Torturwerkzeuge öffentlich verbrannte und freigesinnte Leute heimlich auf das grausamste folterte, die einen Generalpardon proclamirte und mit Blutvergießen ihn vollstreckte?! —

§. 57.

D) Dieselbe in Portugal, Italien und Rußland.

Betrachten wir den Character der in jene Zeit fallenden Verschwörung in Portugal, so bezeichnen die alten berühmten Familien-Namen der Silva's, Miranda's, Pinto's, Carvalho's, Monteiso's, Andrades, Sonsa's, Rives, Moraes, Lemos, Figueros unter den Hingerichteten, genugsam die Classe wozu sie gehören. — In Italien prädominirte wo möglich noch offener die Pfaffen-Reaction. In einem Lande, wo man noch im neunzehnten Jahrhundert einem Professor der Physiologie seiner Stelle entsetzte, weil er sich der ketzerischen Worte „Natur" und „Naturgeschichte" bedient hatte, wo das Räubergesindel, welches die kräftige französische Polizei verjagt hatte, im alten Unrathe sich wieder mit der alten Frechheit restauriren konnte, wo den Universitäten Renten genommen wurden, um sie den Jesuiten zu geben; wo eine Secte San-

toni durch ihre äußere Frömmelei sich bei der Regierung einschmeichelte und die Fazen mit einer Gliederpuppe für Religiosität galten; da konnte natürlich die Reaction nur ganz offen zu Werke gehen, wie sie es denn auch wirklich that. — Aber auch selbst in Rußland suchte die dort noch so mächtige Reaction, der die liberale Tendenz des Kaisers Alexander ein Greuel war, derselben aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, wobei die Jesuiten ihre volle Thätigkeit geltend machten. Hierüber, wovon die Verfolgung dreier Reisenden durch einen russischen Courier von Hamburg nach Ritzebüttel und Helgoland nur ein Vorspiel war, weiter unten bei der weitern Entwickelung dieses Drama's das Nähere! —

§. 58.

E) Die demagogischen Umtriebe in England.

England, der Hauptsitz der Aristocratie, welcher noch immer von den überall in Europa verzweigten aristocratischen Bundesgenossen und ihren nachschwatzenden Helfershelfern als das Eldorado ausposaunt und von kurzsichtigen Thoren bewundert wurde, England, wo neben dem blendenden Reichthume einiger Wenigen die bitterste Armuth das schrecklichste Jammerbild des Elends darbot, was noch Weiber, wie das Vieh auf öffentlichem Markte verkaufen, ein unglückliches Volk wegen seines religiösen Glaubens systematisch zu Grunde richten, Ostindien aushungern und entvölkern, freie Leute zu Schiffssclaven erpressen ließ — England blieb natürlich in jenen Manoeuvres der Aristocratie nicht zurück. Sie, die England mit einer ungeheuren Schuldenlast beschwert hatte, um das ihr feindliche Princip der französischen Revolution und ihres Trägers Napoleon fortdauernd zu bekämpfen, hinterher aber, anstatt auch diese nur für sie gemachten Schulden zu bezahlen, solche nicht allein auf das Volk wälzte, sondern auch das-

selbe durch neue Vortheile, welche sie sich durch die Kornbill u. s. w. verschaffte, noch mehr niederdrückte; sie, diese mächtigste Aristocratie Europa's, war auch die selbstsüchtigste! Seit langer Zeit am Geübtesten in dem Kunstgriffe, Verschwörungen zu erdichten und anzuzetteln, stand sie auch hierin an der Spitze, wie sie das Haupt der aristocratischen Verschwörung gegen die Freiheit der Völker, selbst zur Zeit der Napoleon'schen Herrschaft, gewesen war. Die Opposition gegen die Aristocratie war es nur, welche letztere verfolgte, gleichviel, ob man sie nach den von ihr gegen letztere vorgeschlagenen Mitteln, Oppositionsmänner, Reformatoren, Oeconomisten, Benthamisten rc. nannte.

Das alte abgenutzte Kunststück, alle Freunde einer constitutionellen vernünftigen Freiheit und der gesetzlichen Ordnung als Jacobiner oder Demagogen zu verschreien, hörte auch selbst in England, wo es doch schon früher durch die Geißel der Oeffentlichkeit entlarvt und lächerlich gemacht war, noch nicht auf zu spuken. Obschon alle die vorgeblichen und wirklichen Stürme durch die zwei Zauberworte, Vernunft und Recht, zu beschwören wären; so wollte man doch auch hier nichts von diesem einfachen Mittel wissen. Obschon nichts weniger den Namen einer Volksrepräsentation verdiente, als gerade die englische; so hörte man doch nicht auf, sie als ein Musterbild zu preisen. Da indeß die Mängel derselben gar zu offenbar wurden; da beim Volk keine Scheingründe mehr aushalten wollten, weshalb die wichtigsten neuern Handelsstädte nicht einmal die Repräsentation verdienen sollten, welche verfaulte Flecken genossen; da eine Repräsentation des ganzen Schottlands, die nur allein von 2700 Wahlmännern und 45 sogenannten Repräsentanten, (von 30 Grafschaften und 15 Marktflecken) ausging, gar zu sehr ihre Blöße zur Schau trug; da die Feilheit und Verdorbenheit der Wähler des Unterhauses und seiner aristocratischen Tendenz nur zu weltbekannt war, da ferner die Folgen der von der Aristocratie immer wieder, wie Curran

in seiner Rede an die Freunde der Parlamentsreform ganz richtig bemerkte, von neuem angeschürten und durch Geld unterstützten, blos zur Unterdrückung der Volksfreiheit geführten, verwüstenden Kriege Englands Schuldenmasse unendlich vermehrt hatten, unter welcher das verarmte Volk erdrückt ward; da die zum Vortheil der Aristocratie geschaffene Kornbill unter der ärmern Classe selbst Hungersnoth erzeugte, die nur Gerechtigkeit aber keine Armensuppe verlangte; da endlich die Bittschriften um eine Parlamentsreform immer zahlreicher und dringender wurden; so würde diese Forderung, gehörig geleitet, nur für jene gerechten allgemeinen Volkswünsche einen glücklichen Erfolg haben können. Dem mußte daher, da man es nicht offen und direct vermochte, mittelbar entgegen gearbeitet werden. Die Ruhe und Gesetzmäßigkeit, zu welcher z. B. die Spafields-Versammlungen von ihren Hauptanführern aufgefordert wurden, um dadurch zu beweisen, daß sie der gesetzlichen Ordnung aufrichtig ergeben seyen, waren der aristocratisch-ministeriellen Partei ein Greuel. Es mußten daher Uebertreibungen des Guten und Rechten, desgleichen wo möglich auch einige Unordnungen hineingemischt, Lächerlichkeiten hervorgesucht, und so den Schwachen und Kurzsichtigen (d. h. sogenannten Verständigen) die Sache gehässig gemacht und zur Caricatur herabgezerrt werden. Ungetreue Organe der öffentlichen Stimme fanden sich ja nur zu leicht. Diese forderten eine allgemeine Stimmfähigkeit und jährliche Erneuerung des Parlaments. Ja durch anonyme Placate ließ man selbst Spences Plan (allgemeine gleichmäßige Theilung aller Güter) als das Ziel der Bestrebungen dem Volke, das jenen Plan nicht einmal dem Namen nach kannte, anpreisen. Dadurch wurden die sogenannten Verständigen getäuscht und der Volkssache entzogen. Mit schlauer Gewandtheit benutzten die Ministerialblätter diese schwache Seite, und die armseligsten Anecdoten wurden witzig genug ausgeschmückt, um die Meinung der meisten Menschen, welche lieber lachen, als denken, schlau zu gewinnen. Vor allen Dingen aber

suchte man die Besorgnisse einer Verschwörung nicht blos bei der Regierung, sondern auch bei der so leicht zu täuschenden Masse der sogenannten guten, ruhigen, verständigen Leuten zu erregen. Dazu dienten die imposanten Erscheinungen der Volksversammlungen, als ein nur zu leichter Vorwand. Anonyme Aufruhrs-Placate halfen nach, und der Vorwand zur Suspension der Habeas-Corpus-Acte war gegeben, um hierdurch mit der Freiheit des Volks spielen, und Alles, was nicht anstand, in Fesseln legen zu können, nebenbei auch der verbündeten Aristocratie im übrigen Europa neues Verdächtigungs-Material zu liefern, wie ihr bereits die Alien-Act in die Hände gearbeitet hatte! — Daß das Parlament als Richter in eigner Sache und als Centralpunct der Reaction dazu Ja sagen würde, konnte nicht fehlen. — Was kümmerte dessen Interesse sich darum, ob ein Francis-Burdett hunderttausend Pfund Sterling der Sache der Parlaments-Reform geopfert hatte, oder ein Maddocks, Cartwight der Humpdenclubbs ihr mit Würde vorstanden, und ungeheure Bittschriften vom Lord Cochrane überreicht wurden! Wie die Mehrzahl der Männer, welche im Parlamente saßen, nur den Werth der Menschen nach Pfunden Sterling anschlugen, so berechnete sie auch nur den Werth der Unterschriften nach dem Geldwerthe ihrer Unterzeichner! — Wegen kleinlicher Förmlichkeiten (z. B. daß Unterschriften auf einem angeklebten Blatte standen, daß sie in nicht gefälligen Ausdrücken geschrieben, oder gar gedruckt waren ꝛc.) oder ohne weitere Angabe von Gründen legte man sie auf die Seite! — Willkommener waren dagegen dem Parlamente die Bill's wegen Unterdrückung aufrührerischer Gesellschaften und Suspension der Habeas-Corpus-Acte, wofür es noch minder um Vorwände verlegen war! —

Betrachten wir in dieser Beziehung einen Hauptcoup der Reaction. Eine Versammlung zu Synfleds gab ihr Gelegenheit zu einem gewaltigen Stoße in die Lärmtrompete. Ein armer Wundarzt Watson, die Schuhflicker Preston und Coppes, ein Matrose Cashman ꝛc. wurden ver-

haftet, weil sie (auf wessen Betrieb?) bei jener Gelegenheit den Laden eines Waffenschmieds ausgeplündert und hierauf den Sturm der Bank und der Börse, ja selbst des Tower versucht, ja sogar gegen dessen starke Mauern zwei kleine Signalcanonen abgefeuert haben sollten. Ja! — o! Frevel über Frevel! — man sollte sogar nach einer Meldung des Lords Sidmouth bei der Rückkehr des Prinzregenten nach Eröffnung des Parlaments bei einem aufrührerischen Auflaufe des Pöbels das Glas seiner Kutsche durch einen Stein, oder wie Andere meinten, durch zwei aus einer Windbüchse abgeschossene Kugeln, die auf seine königliche Hoheit gezielt schienen, zerschmettert haben! — Kein Wunder, daß auf Befehl des Prinzregenten dem Parlamente der Gegenstand dieser unheilbringenden Verbindung, welche die Constitution über den Haufen zu werfen drohete (!?), zur unverzüglichen und ernsthaften Beachtung empfohlen wurde! — Indeß nur zu bald bemerkte man, daß blos das früher in England, wie anderwärts geübte Kunststück wiederholt werde, die Sache des Volks durch einige aufgeregte Excesse des Pöbels zu verderben. Es war noch in zu frischem Andenken, wie die Anklage des Irländers Finerty den Lord Castlereagh öffentlich beschuldigte, er habe als Generalsecretair von Irland ganze Dörfer armer Catholiken anzünden und viele ermorden lassen, um das mißhandelte Volk zum Aufstande zu reizen. Auch hatte ja erst kurz vorher ein Canning (hört! hört!) Zeugniß für die Ruhe im südlichen Frankreich abgelegt, wonach keine Seele daran denken sollte, den Protestanten auch nur ein böses Gesicht zu machen! — Der Bericht des Lords Harrowby im Namen der zur Untersuchung der gefährlichen Gesellschaften niedergesetzten Commission, die den Erweis einer hochverrätherischen Verschwörung, deren Zweck Umsturz der bestehenden Gesetze und Theilung des Eigenthums ohne Unterschied sei, gefunden haben wollte, klang zu wunderlich, als daß nicht der Mangel aller gründlichen Beweise hätte in die Augen springen müssen.

Denn die Versammlungen auf Spafields, welche er anführte, waren ganz ruhig gewesen, und nur die Fenster einiger aristocratischen Zeitungsbureaux von ein Paar Menschen eingeworfen. Die häufigen Volkszusammenkünfte zu Bittschriften waren aber nicht widergesetzlich. Selbst der beabsichtigte Zug eines Volkshaufens von Manchester nach London, um dem Regenten eine Bittschrift zu überreichen, war es, streng genommen, nicht einmal. Der angebliche Entwurf eines Angriffs auf den Tower aber gab nur zu eben so lächerlichen Bemerkungen Veranlassung, als die zerschmetterten Scheiben des Wagens vom Prinzregenten, die nach den stattgefundenen Vernehmungen von — Kartoffeln herrühren sollten! — Alles erinnerte an die jämmerliche Verschwörungsgeschichte von Pleignier, Carboneau und Consorten in Paris. Selbst die Staatspapiere wankten auch nicht um ein Härchen, und vergebens bezeigten die Ministerialblätter ihre Verwunderung, daß Niemand vor den fürchterlichen Verschwörungs-Geschichten erschrecken wollte, als wenn es „nur Kindermärchen vom Blaubart wären." Oeffentliche Blätter erklärten geradezu die ausgesprengten Gerüchte über Unruhen und Aufruhr für lügenhafte Verleumdung, die vorgeblichen Beweggründe aber zur Suspendirung der Acte blos für leere Vorwände, um das Volk zu unterdrücken, eine Dictatur zu üben, welche zwar, der Tugend anvertraut, die römische Republik zu ihrer schönen Zeit einigemal gerettet, indeß unter den Sylla's den Sturz der Freiheit herbeigeführt habe. Willkürliche Gewalt gebe die Freiheit, den guten Ruf, die Erwerbsmittel, ja auch selbst mit Beibehaltung gewisser Formen das Leben der Bürger dem Interesse und den Leidenschaften der Machthaber Preis, und raube ihnen das Kostbarste aller politischen Rechte, das für ihre Gedanken, Worte und Schriften nur dem Gesetze vor gesetzlich bestellten Richtern verantwortlich zu seyn! — Nichts sei willkürlicher und gesetzwidriger, als das Umlaufschreiben des Lord Sidmouth, wodurch jeder Beamter berechtigt sei, einen Engländer seiner Freiheit zu berauben, wenn er

nach seiner Ansicht in einer Flugschrift etwas Aufrühreri- sches und Gotteslästerliches gesagt habe! — Als in dem oben erwähnten Berichte der geheimen Commission die Londoner Unions-Gesellschaft mit unter die Hauptanstifter gefährlicher und aufrührerischer Anschläge gerechnet ward, so erklärte ihr Secretair, daß sie seit drei Jahren nicht einmal einen Beschluß gefaßt habe, und daß er bereit stehe, alle in seiner Bittschrift enthaltenen Thatsachen zu erweisen. Das Unterhaus und seine Commission hatte aber nicht die unparteiische Wahrheitsliebe, Zeugnisse entgegengesetzter Art zu prüfen, sondern die Bittschrift ward blos — — verworfen. Vergebens machte ein Wellesley auf Bacon's Rath aufmerksam, die Quelle des allgemeinen Elends und der Unzufriedenheit zu heben! Vergebens überreichte Cochrane eine Petition von Hunt, worin derselbe sich zu erweisen erbot, daß die Tumultuanten, welche in der City Excesse verübt, nicht zur Spafields-Versammlung gehört hätten, und von dieser sogar ein Beschluß gegen den Tumult gefaßt, die Polizei selbst es aber sei, welche das Spiel mit den Pikenspitzen getrieben habe. Vergebens nannte Sir Fr. Burdett die Reformpetitionen die gefährlichen Verschwörungs-Documente, welche man vor allen Dingen zu prüfen habe! Vergebens erklärte er als Mitglied des Klubbs sich selbst als zu den sogenannten **Verräthern und Verschwörern** gehörig, und forderte den Lord Castlereagh, dem es angeblich so außerordentlichen Schmerz verursachte, dergleichen Maßregeln ergreifen zu müssen, auf, doch das Lächerliche zu begreifen, was der angeblich von ihm so sehr befürchtete Spenceanplan habe, gegen den sich alle Landleute bewaffnen würden, während der edle Lord selbst an der Spitze einer viel verderblichern Gesellschaft der Expenceaner (Auflagenmacher) stehen möge! — Selbst der Spott des Volks brachte die leidenschaftliche Reaction nicht von der Verfolgung ihrer Verdächtigungsplane ab. Witzlinge machten sich über den starken Glauben lustig, welcher die Weber von Manchester zu Artilleristen umschaffen wolle, die durch ihre Ge-

schicklichkeit, Raketen durch ein kleines Fenster in ein Manufacturgebäude hineinzuschießen, die ersten Kanoniere der Welt übertreffen würden! Man fand es nur spaßhaft, daß die Minister die angeblich so vollgültig beweisenden Actenstücke über jene Gräuelthaten so ruhig vom October bis Februar in der Tasche behalten hatten. Der Lord Murray wurde vom Morning-Chronicle nur wegen seines Augenschadens, den ihm die Glassplittern des zerbrochenen Wagenfensters zugezogen haben sollten, durch die Bemerkung verspottet, daß er künftig nicht blos Alles doppelt, sondern viel größer sehen würde! —

§. 59.

Fortsetzung.

Die Reaction gab sich zwar alle erdenkliche Mühe, um aus den angeblichen Aufrührern wirkliche Hochverräther zu machen. Die Regierung ernannte nicht blos die Richter, welche den Vorsitz führen sollten, sondern auch die Geschwornen ließ man aus Leuten der Gentry zusammen setzen. Der späterhin in Deutschland mit mehr Erfolg geübte (§. 115) Juristenkniff wurde angewandt, wonach der Oberrichter Bailey zunächst die Jury zu belehren suchte, daß es zum Hochverraths-Verbrechen nicht gerade nöthig sei, den Umsturz oder ein Majestäts-Verbrechen zur Absicht gehabt zu haben, sondern daß es genüge, sobald nur eine zu anderm Zweck entstandene Verbindung die Sicherheit des Königs oder der Verfassung hätte gefährden können. Indeß durch alles dieses ließen sich die Geschwornen nicht irre machen. Sie sprachen über Watson ihr nicht schuldig aus, und das Volk jubelte über den Triumph der Gerechtigkeit. Auch Thistlewoord, Hooper, Preston u. A. mußten freigesprochen, und hierauf noch mehrere andere Individuen freigelassen werden! — Auch das Geschwornen-Gericht in Edinburg sprach den

Makinley frei, und er erhielt mit allen in Schottland wegen Hochverrathes und Aufruhrs verhafteten Leuten die Freiheit wieder. Die beiden Evans mußte man sogar ohne weitere Bürgschaft und Bedingung in Freiheit setzen, weil sie sich nicht von Sir William Conant hatten bereden lassen wollen, 100 Pfund Sicherheit für ihre Freiheit zu geloben! — Die Schande blieb der Reaction, unschuldigen Männern den Proceß auf Leben und Tod gemacht, und sich ihrer Anklagen gleich schon überwiesener Verbrechen, bedient zu haben, um die Suspension der Habeas-Corpus-Acte zu erwirken! — Das Volk erkannte es immer allgemeiner, daß die vorgeblichen Aufstände nichts weiter als eine politische Farce waren, um Scheingründe für Maßregeln zu erhalten, welche die Freiheiten des Volks beschränken. Der grüne Schreckensack, so wie die in jeder Periode des Berichts der geheimen Commission vorkommenden Worte: es scheint, man sagt, das Comité glaubt u. s. w. erschienen jetzt verächtlicher als je. Besonders grelles Licht aber verbreitete das Zugeständniß darin: „daß mehrere von den Angaben auf Mittheilungen von Personen beruhen, welche, um der Regierung Auskunft geben zu können, durch ihre Reden und Handlungen selbst das Volk zu Schritten verleiteten, die gefährlich waren, und so auf Projecte hinführten, die zu entdecken sie ausgeschickt waren." Das Publicum ward durch alles dieses nur noch mehr überzeugt, daß alle die Ausschweifungen, auf welche die Machthaber ihre furchtbaren Maßregeln gegründet hatten, und selbst der angebliche Versuch auf das Leben des Regenten nur ihr eigenes Werk gewesen war. Die Zeitungen von Leeds, Sheffield und Nottingham waren mit Berichten über die Machinationen der im Solde der Regierung stehenden Revolutionärs angefüllt. Selbst im Oberhause erklärten Männer wie Graf Grey, Marquis Lansdown, Herzog von Bedfort, Herzog von Sussex, Graf Essex, Marquis Wellesley, Lord Burdett, Milton u. A. m. sich laut und energisch gegen das von den Ministern gehand-

habte Spionensystem. Sie tadelten bitter die willkürliche Macht, welche nur, wie in andern Ländern, Giftmischerei und Meuchelmord zur Folge haben könnte. Sie entlarvten das schändliche, von den Ministern selbst veranlaßte und benutzte Denuncianten-Gewerbe verächtlicher Menschen wie Castles, Reynold's, Oliver's u. A. m. Sie nannten Letztern ein verächtliches Ungeheuer, der sogar eine Gattin bestochen habe, um ihren Gatten zu strafbaren Handlungen zu verleiten, und ihm so den Hals zu brechen! — Sie wiesen nach, wie ein solches Glied der Denuncianten-Brüderschaft eine vor 25 Jahren gedruckte, von ihm selbst sogar gefertigte, Parodie des Glaubens der Regierung als einen Beweis von der Ruchlosigkeit des Zeitalters zugeschickt habe. Nicht Unterdrückung, sondern Aufmunterung der Verbrecher sei ein solches System! — Das Volk, sagten sie, murre laut darüber, daß Oliver in Nordengland die unglückliche Volksclasse erst aufzuwiegeln gesucht habe, um die Aufgewiegelten hinterher denunciiren zu können. Sie warfen es geradezu den Ministern, die es nicht zu leugnen wagten, vor, daß ein gedungener Aufwiegler und Denunciant wie Reynold's, von ihnen belohnt werde, und eine Pension erhalte, ein Mensch, der sich Diebstahls und sogar der Vergiftung seines Schwagers schuldig gemacht habe, und dessen Eiden nach gedruckten Proceßacten nicht zu trauen sei. Dieses Agenten-Geschmeiß wären die einzigen wahren und nur allein strafbaren Conspiranten. Die vermeintlichen Revolutionärs wären weiter nichts als Regierungs-Spione; was in Derbyshire vorgefallen, sei blos ein von den Emissarien der Regierung selbst erkünstelter Aufstand. Der als so furchtbar verschrieene Plan der angeblichen Verschwornen gegen den Tower und die Bank, falle selbst in's Lächerliche; denn die Kriegscasse habe in 31 Pfund Sterling, das Arsenal in 6 Flinten, das Pulvermagazin in einigen Pfunden und in einem halben Dutzend Kugeln, Alles in einen alten Strumpf eingewickelt, bestanden u. s. w.! — Die Meineide aber gingen von der Bestechung im Unter-

hause aus, dieses notorische Beispiel der Feilheit und des Eidbruches wirke auf die Demoralisirung des Volks, und das nichtswürdige Denunciationssystem vollende das Uebrige! Niemand vermochte dergleichen Aufstellungen zu widerlegen, ja auch selbst nur die Thatsachen zu leugnen! Notorisch war ja auch die Antwort des von der Krone aufgestellten Zeugen Campbell auf die Frage, ob er für sein Zeugniß Belohnungen oder Versprechungen erhalten habe? „Ja, der Kronadvocat hat mir Straflosigkeit, einen Paß zur Auswanderung nach Preußen, und auch die Reisekosten versprochen, wenn ich gegen Mackinlay zeugen würde!" —

§. 60.

F) Ueber die Art, wie sich die revolutionären Demagogien in Schweden characterisirten.

In Schweden, wo die Reformation gegen alle Hierarchie zu kräftige Wurzel gefaßt hatte, der Adel aber theils zu arm war, theils aber auch zu sehr sich um den Einfluß beim Volke, wie bei der Regierung gebracht hatte, konnte natürlich weder die offene Reactionsgewalt, wie in Spanien, Italien, noch die versteckte durch Gesetzgebungs-Manipulationen, durch das Lied von der Stütze der Staaten, durch Adel und Geistlichkeit, so wie durch die Verdächtigungsmanoeuvres, wie mehr oder weniger keck in Frankreich und England, das erstrebte Ziel erreichen. Nicht zu bezweifeln war es allerdings, daß die Versicherung des Moniteurs und anderer französischen Blätter vollkommen richtig war, daß nämlich noch fortdauernd in Schweden eine Partei zu Gunsten der (im Sinne der Reaction) sogenannten gesetzmäßigen Thronfolge (d. h. einer Adels- und Pfaffen-Puppe) existirte. Indeß, welches Mittel wohl hätte ihr zur erstrebten Restauration ihrer alten Anmaßungen in diesem Lande übrig bleiben können, als der Meuchelmord?! — So wie des Volks

Gesinnung sich noch neuerdings auf dem Storthing und dem Odelthing so offen gegen den Adel ausgesprochen hatte; so durfte er überhaupt bei dem Volke keinen Beistand zum Sturze eines von dem Volke selbst erwählten, und diesem Vertrauen entsprechenden Monarchen und Kronprinzen gewärtigen. Eben so wenig hatte der Adel in der Gesetzgebung das Uebergewicht, wie in andern den Adel mehr begünstigenden Ländern. Bei der Regierung aber fanden seine anderwärts mit Glück geübten Gaukelkünste nicht hinreichenden Eingang. Der Kronprinz war zu klug, auch schon durch seine ganze Stellung zum Volke zu sehr auf das letztere hingewiesen, als daß er sich hätte in dem aristocratischen Netze fangen lassen sollen, wenn er auch dies morsche Gewebe nicht ganz zerreißen mochte. Ein Monarch, welcher in Schweden den Adel noch für die Stütze der Monarchie hätte halten wollen, müßte auch selbst die allerneuesten Verschwörungen des Adels gegen die Monarchie zur Vermehrung der Adelsmacht vergessen gehabt haben. Die Bestrebungen einer dem Volke verhaßten aristocratischen Partei nach Wiedererlangung ihrer alten despotischen Gewalt, hatten sich in den neuesten Verräthereien und Verschwörungen derselben, in der Ermordung Gustav's **III.**, in der Absetzung Gustav's **IV.**, in der Verschwörung während der Regentschaft des damaligen Königs, in der Vergiftung des vorigen Kronprinzen Carl August, in den darauf folgenden blutigen Scenen und in der Ermordung des Reichsmarschalls Fersen zu sehr im frischen Andenken erhalten, als daß sich die Regierungsgewalt durch den Windeln=Adel hätte einlullen, und sich durch seine Verdächtigungskunststücke gegen das treue Volk einnehmen lassen. Nur eine auf Gewalt berechnete Verschwörung konnte daher der Aristocratie in Schweden übrig bleiben. Nur durch die Schrecken des Meuchelmords konnte aber jene Hand voll Meuterer jenen gewaltsamen Umsturz bewirken. Die Wiederholung des Meuchelmords von 1792 sollte daher am 17. März 1817 durch Ermordung des Kronprinzen und seines Sohnes auf der Maske=

rade und durch Verhaftung des Königs bewirkt werden. War etwa jene Verschwörung, die nur durch eine Denunciation vereitelt ward, auch eine demagogische?! — Im Zusammenhange stand sie allerdings mit den Meutereien im übrigen Europa. Allein eben deshalb entlarvte sie auch mehr als irgendwo die aristocratischen Umtriebe, die überall nur Jacobiner, Demagogen! schrieen, um den Verdacht von sich abzulenken, und die Regierungen irre zu leiten! — Deshalb wurde es auch so vielfach versucht, dieses ganze Attentat wegzuleugnen, oder es auf einige wenige Wahnsinnige zu schieben! —

§. 61.

G) Ueber dieselben in der Schweiz.

Selbst in der sogenannten freien Schweiz erklang das Geschrei: „es müsse vor Allem die Macht des Volks beschränkt, und dagegen die der Regierung (d. h. einiger herrschenden Familien) verstärkt werden.“ Angeblich „um der der Kirche und dem Staate drohenden, von Deutschland hereinbrechenden, Gefahr und Verderben entgegen zu arbeiten,“ forderte der römische Nuncius in Luzern auf, die Jesuiten wieder einzuführen. Auch hier finden wir die frühern politischen Terroristen als religiöse Schreckensmänner wieder. Unter dem Vorwande eines vorgespiegelten Willens der hohen Verbündeten, wußten auch hier wieder einzelne Machthaber des Volkes Freiheiten zu beschneiden, damit die Volksrepräsentation nur ein Schein und Bruchstück bleibe. Auch der freien Schweiz oligarchische Familien sahen wir sich dem Reactionssysteme überall anschmiegen und den Bourboniden sich gefällig machen. So wie Genf sich beeilt hatte, der Reaction, welche alles Neue abschwor, zu Liebe, sich selbst zu schänden, indem es eilig den Namen Rousseau, den dort eine Straße führte, zu übertünchen befahl; so confiscirte es auch augenblicklich die Schrift:

Considération sur la Constitution morale de la France, weil sie dem französischen Polizei-Ministerium nicht gefiel. In einem Lande, von dem der Wegweiser 1816 Nr. 10 erzählen kann, daß in demselben Saale, auf dessen Wänden die Thaten Winkelried's und Tell's abgebildet sind, ein Enkel Tell's zu 50 Stockschlägen, zum Pranger und zu mehrjähriger Kettenstrafe so eben verurtheilt sei, weil er — Unterschriften für eine Bittschrift um Befreiung seines gefangenen Vaters gesammelt habe, in einem solchen Lande können freilich trotz der viel gerühmten Freiheit die reactionairen Umtriebe nicht auffallen. Wenn selbst in einem sogenannten freien Lande, wie im Canton Luzern zur Zeit der Restauration die Aristocraten, (wie sie früher in jacobinischer Tollheit zu herrschen suchten) unter dem Vorwande der Legitimität als „gnädige Herren und Obere" die volksmäßige Regierung verdrängen und zehen Männer von ihnen ohne Zuthun des Volks mit ihren Verwandten sich als Regenten einsetzen und selbst die 80 Bürger, welche es nur wagten, eine Bittschrift dagegen aufzusetzen und zu unterschreiben, gefangen setzen, und einen Schriftsteller auf den bloßen Verdacht, als arbeite er an einer Flugschrift gegen sie, sein Haus und seine Schriften wiederholt durchsuchen lassen konnten; wenn auch selbst in den rein democratischen Urcantonen die gesetzgebende Gewalt sich nicht von der vollziehenden und richterlichen trennte, strenge Censur übte, ihre Archive selbst vor den Geschichtsschreibern geheim hielt, ihre geheimen Ausgaben hatte, von denen sie keine Rechnung legte; so erkennt man in allem diesem Unfuge nur zu deutlich, daß die Aristocratie sich überall die Hand reichte, selbst, wenn sie auch nicht, wie z. B. in Basel u. s. w. auf jede aristocratische Requisition freie Männer arretirt hätte! Wurde doch selbst in Freiburg befohlen, daß man in den Schulcatalogen den patrizischen Knaben das Prädicat von beilegen solle! Fastenverordnungen (z. B. von Beromünster vom 18. Januar 1817), Confiscationen der Schriften von Voltaire und Rousseau (insonderheit im Canton Frei-

burg), Verfolgung der Freimaurer und Verketzerung aller Einwohner, welche z. B. Ostern nicht zur Beichte und zum Abendmahl gingen, als Glaubensverächter (z. B. in Wallis), die Constituirung der Ligorianer in Freiburg als Erziehungs-Anstalten, die Ankündigung der Wiederherstellung des Klosters St. Gallen unter Androhung des Bannes gegen alle Widersetzliche u. s. w. waren die saubern Früchte der Reaction in der Schweiz. Fanden sich doch sogar einzelne Cantone, z. B. Aargau, veranlaßt gegen den unreinen Geist der Schwärmerei und der Verführung scharfe Verordnungen zu erlassen und darin darüber zu klagen, daß durch das Sectenwesen die Grundfeste der bürgerlichen Ordnung angegriffen und durch Ausstreuung von Schriften der Eigenthumslose gegen den Eigenthümer aufgereizt werde.

§. 62.

H) Ueber dieselben in den Niederlanden.

In den Niederlanden vermochten die reactionären Umtriebe vor der Hand noch nicht, wie sie wünschten, durchzudringen. Obschon die Hierarchie und der alte stolze Feudaladel in Belgien an der katholischen Verdummung des Volks so wie an der angebornen Unverträglichkeit zwischen Belgien und Holland und an vielfachen Veranlassungen zur Unzufriedenheit, welche die gehemmten frühern Mercantil-Beziehungen zu Frankreich und Deutschland herbeiführten, ein reichhaltiges Material fanden; so mußten sie doch auf der andern Seite wieder die Freiheitsliebe und Aufklärung in Holland fürchten. Für sie ward mithin die Larve einer liberalen Gesinnung nothwendig. Ihr System konnte daher schon deshalb nur seyn, bald dem Catholicismus, bald dem Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit zu schmeicheln und so durch anscheinend ganz entgegengesetzte Aufregungen zusammen zu wirken. Ihre eigentliche Ten-

denz ward indessen augenblicklich offenbar, sobald sie sahen, daß wahrhaft freisinnige aufgeklärte Aeußerungen sich geltend machten. So wurde z. B. der gegen ihre Anmaßungen und Angriffe auf die Freiheit und Gerechtigkeit auftretende bekannte Redner und Volksvertreter Dotrenge deshalb auf jede denkbare Weise angefeindet und seine gute Absicht comme à l'ordinaire verläumdet. Es schmeckte auch hier der Aristocratie die ihnen vorgehaltene Wahrheit nicht, daß sie hundertmal mehr Thronen gestürzt und erschüttert habe, als alle Unzufriedenheit der Völker, welche von ihr sogar selbst erst durch ihre schlechten Rathschläge und Unterdrückungen erzeugt wäre und daß sie weit davon entfernt, Throne zu stützen, nur stets beschäftigt gewesen sei, aus deren Trümmern für sich die größtmöglichsten Vortheile zu ziehen. Der alte Sauerteig des Lehnswesens und des Adels rührte sich auch schon in dieser Periode nicht vergebens. Dem Adel, der ohne die kräftigen Vorstellungen so Vieler vollständig restaurirt worden wäre, gelang es namentlich mit Hülfe der Hierarchie, das Institut der Geschwornen-Gerichte zu stürzen, und wie z. B. der Ritterstand zu Namur sich förmlich wieder zu constituiren, Rittertage auszuschreiben, die Stimme des Ritterguts nach seinen Einkünften abzumessen, die Adels-Anciennität abzuwägen rc. Vorfälle wie die durch die Theurung veranlaßten und durch w o h l g e k l e i d e t e Männer aufgeregten, an sich jedoch nicht bedeutenden Unruhen in Brüssel; die gleichzeitige unfehlbar absichtliche Uebertreibung derselben in englischen Blättern, verbunden mit den Winken, welche die kleine Schrift „die enthüllte Polizei" gab; ferner, das Verlangen der katholischen Geistlichkeit, daß die Kirche über alle Bildungsanstalten die Aufsicht führen müsse, damit die Jugend nicht durch philosophische Irrthümer verdorben werde u. s. w., kurz diese und mehrere dergleichen Spuren zeigten auch hier schon zu jener Zeit, daß die Reaction nicht unthätig sei. Dieselben Männer aus dem hohen Adel, welche während der belgischen Revolution 1789 an der Spitze der Volkspartei standen,

wurden 1815 wieder die unversöhnlichsten Feinde eben dieser von ihnen damals (um das Heft in den Händen zu behalten) so sehr hervorgehobenen Volksrechte. Das Ziel der Reaction war immer dasselbe. Sie verfolgte es, als z. B. die Hierarchie dem sterbenden Herrn von Wargny nicht eher die Absolution ertheilte, als bis er den Eid widerrief, den er als Mitglied der Generalstaaten geleistet hatte, das Grundgesetz aufrecht zu erhalten (in welchem nach Art. 190. 192. „Allen und Jeden Freiheit der Religionsmeinungen" zugesichert war). Aber deshalb verfolgte sie es nicht minder, als sie durch den Abbé Foere 1817 aus dem Staatskalender nachzuweisen suchte, daß die Holländer in Allem den Einwohnern von Brabant vorgezogen seien, daß ein Ausländer an der Spitze der Verwaltung stehe, der Kriegsminister ein Deutscher und überhaupt das Königreich der Niederlande ein Staat sei, dessen Grundlage man weder kenne noch begreife, es stehe unter fremdem nachtheiligem Einflusse und gleiche einer zur Bezahlung fremder Schulden errichteten Bank ꝛc.

§. 63.

I) Ueber den Fortgang der Reaction in Deutschland. 1) Im Allgemeinen.

Deutschland, das arme vielgeduldige Deutschland, welches in den Kriegen am meisten gelitten, am meisten gethan und doch nur von der geringen Geldentschädigung verhältnißmäßig am wenigsten zugesichert erhalten und nicht einmal seine frühern deutschen Länder von Frankreich zurückbekommen hatte, vielmehr an die Niederlande noch abgeben mußte, war abermals zersplittert. In den achtunddreißig sogenannten Bundesstaaten ohne Oberhaupt und ohne ein Reichs- oder Bundes-Gericht (die sich in allen wichtigen und gemeinsamen Dingen sogar in siebzig Stimmen zerspalteten und Hinsichts ihrer Macht, Größe, Ver-

fassung und Fürstenlaune verschieden waren, ja sogar theilweise im Bunde, theilweise draußen standen) vertheilt, fühlte die bei weitem größte Mehrzahl aller Gebildeten, die nur wieder gewonnene Zerrissenheit um so schmerzlicher, als man die Nachtheile derselben so eben erst so nachdrücklich kennen gelernt hatte. Sie erkannten es, daß der ganze deutsche Bund nur ein Werk der Verlegenheit und Scham, keinesweges aber eines allgemein gefühlten Nationen-Bedürfnisses war, daß er nur die Form, nicht aber den materiellen Gehalt eines Bundes an sich trug, und daß das Wenige, welches darin für die Völker dargeboten ward, nur die Folge der Furcht vor der plötzlichen Erscheinung Napoleons war. Sie erkannten es, daß jede Rechtsverletzung sich nur selbst untergrabe und daß alle Geschlechter gleich alt sind und jede Absonderung des Adels von einem ihm 300mal an Geist und Zahl überlegenen Volke um so thörichter sei, als die Natur dem Geiste bei der Geburt keine Fessel oder Schwungkraft nach Stammbriefen abmesse. Mehrere große deutsche und nicht deutsche Mächte mochten freilich eine innigere Verschmelzung der Deutschen nicht gewünscht haben. Es traten derselben allerdings auch vielfache materielle Hindernisse entgegen. Allein, daß ein Haupthinderniß mit darin gelegen hatte, weil die am Ruder der Staatsangelegenheiten stehenden Aristocraten und ihr Anhang eine Erkräftigung der deutschen Nation gescheut hatten, sprach sich nur um so deutlicher aus, als sie selbst die bloße Aeußerung dahin zielender Wünsche auf eine so entsetzliche Weise anzufeinden suchten, wie wir an dem oben bei Gelegenheit der Schmalzschen Schrift beleuchteten Zappeln und Zucken dieser Partei gesehen haben. Von einer Erkräftigung und einem lebendigern innigern Staatsleben wollte ja die Reaction nichts wissen. Deshalb wurden auch in Hessen die Holz verschwendenden Feuer, das öffentliche Schreien und Musikhalten am 18. und 19. October so mißfällig bemerkt, und für die Zukunft verboten. Das Streben der Völker nach Recht und Freiheit, welches doch erst die Staaten

und deren Fürsten gerettet hatte, wurde jetzt auf einmal für gefährlich und strafbar erklärt. Der Adel, welcher doch erst durch das Blut und die Opfer des Volks vom Abgrunde des gänzlichen Verderbens gerettet war, maßte sich wieder das Recht an, die Frucht des Feldes zu erndten, das mit dem Blute der Bürger und Bauern gedüngt war. Der ärgste, selbst von den Stock-Türken schon verworfene Fatalismus, nämlich der Wahn von forterbender Besserbürtigkeit fing trotz der alle Menschen gleich machenden nur ihre Tugenden achtenden Religion der Liebe und Erbarmung, trotz der wieder aufwachenden Frömmelei der Bibelgesellschaften, des heiligen Bundes ꝛc. wieder mit erneuerter Macht und Vorurtheil an, Ketten zu schmieden! — Ein Benzenberg dehnte sogar jenen Fatalismus so weit aus, daß er den Völkern vorlog, sie (das Volk oder blos die Aristocratie)?) selbst „ertrügen ungern Emporkömmlinge um die Person der Fürsten und des Canzlers!“ Aehnlich wie den Bauern lange genug vorgelogen ist, sie vertrügen keine milde rechtliche Behandlung, sondern nur die ihnen angeborne Wollust der Knute! — Die Restauration des verblendeten Adelthums, das Rückstreben zur alten Barbarei, die Verketzerung der Wünsche eines festen Wehrsystems aller deutschen Staaten gegen das Ausland, der Gleichheit der Rechte Deutschlands, mit fremden Staaten, in Rücksicht des Handels und jeglichen Verkehrs, des freien Verkehrs zwischen den Bürgern aller deutschen Staaten, der Gleichheit des Rechts im Staate selbst ꝛc. zeigte immer mehr und mehr ihre Krallen und giftigen Zähne. Das idyllische Loos des Volks in der guten alten Zeit ward immer mehr und mehr wieder angepriesen. Auf die Philosophen, die Aufklärer, die nichts (d. h. keine Privilegien?!) zu verlieren hätten, ward immer offener gescholten. Sie hießen in der Reactions-Sprache hungrige Schreier und die, welche der Restauration huldigten, edlere Männer, gute Bürger, ruhige Unterthanen ꝛc.

§. 64.

2) Ueber die demagogischen Umtriebe der Feudal-Aristocratie.

a) rücksichtlich ihrer Tendenz.

Erkannten wir nun aber im Vorstehenden die Thätigkeit, jener aristocratisch-hierarchisch-reactionären Elemente im Allgemeinen; so finden wir auch natürlich in unserm armen Vaterlande nur zu leicht die practisch unmittelbar-wichtigen politischen Spuren ihrer Wirksamkeit. Daß an der Freiheit der Presse von ihr genagt ward, verstand sich von selbst. Denn bei aller Pfiffigkeit theilt doch die Reaction den dummen Glauben des Straußes, als wenn die Gedanken, welche sie nicht ausgesprochen siehet, auch nicht existirten. Probates Mittel gegen die Wahrheit ist ihr aber:

Recipe einen Hectoliter Verläumdung; streue ihn bald körnerweis bald handvollweis, in den Kessel der Gewalt, gieße so viele Liter Sophismen und Sentenzen von Revolutionsangst, Volkszucht, Handelsfreiheit ꝛc. darüber, als nöthig sind, daß die Verläumdung oben schwimme; schütte dazu einen Kilogramm Schmeicheleiöhl, mehrere Sorten captationes benevolentiae, wo thunlich, einen oder zwei Deciliter Goldtinctur, einige Speckschwarten und dergleichen. Das Alles lasse bei immer wachsendem Feuer sieden oder schmoren, mit dem Schaume besprenge von Zeit zu Zeit den Schriftsteller, bis er durch Flecken völlig unkenntlich ist, dann schütte den ganzen Kessel voll ihn über den Kopf und

Du kannst ruhig dein Wesen treiben,
Er wird nicht mehr Wahrheit schreiben.

(Mainz. Z.)

Wegen des möglichen Mißbrauchs gab man vor, dürfe der Gebrauch der Preßfreiheit nicht gestattet werden. Obschon Niemand das Messer und Schießgewehr dem Ge-

brauche wegen des möglichen Mißbrauchs entziehet; obschon ferner Jedem einleuchtet, daß jede Thorheit, jedes Laster und Verbrechen in sich selbst seine Strafe trägt, daß z. B. dem Lügner nicht geglaubt, und der Verläumder geflohen wird, daß man den Eiteln belacht, den Betrüger von sich stößt und dem Diebe auf die Finger sieht; so gab man doch vor, es nicht zu begreifen, daß nichts so sehr die Heilkraft für die geschlagenen Wunden in sich trägt als gerade die Preßfreiheit! — Die Reaction, berauscht vom vornehmen Dünkel, fürchtete freilich die Beleuchtung der nur schwach verdeckten Blöße ihres Unrechts. Nächstdem war natürlich der Reaction die Volksrepräsentation ein wahrer Greuel. Weder durch sie noch durch freie Schriftsteller durfte die Volksansicht sich geltend machen, wenn die Reaction gedeihen sollte. An der einmal verheißenen und allgemein erwarteten Volksrepräsentation mußte daher so lange gedrehet und gedeutelt werden, bis nach Art der alten Ständeverfassung der verfaulte alte Adel (der sich noch nicht einmal im Besitz ungeheurer Vortheile und Begünstigungen hatte erhalten können!) wieder der überwiegende Bestandtheil und jedes ihm nachtheilige geistige Uebergewicht verdrängt werde. Obschon sich weder Redlichkeit, noch Eifer, noch Talente und Kenntnisse nach der Einnahme von Gulden und Misthaufen abmessen lassen, sollten die letztern doch den einzigen Maßstab für eine Repräsentation (der Mist- und Geld-Aristocraten) abgeben. Gleichsam, als wenn nur Besitzer großer (oft über den Span verschuldeter) Grundstücke etwas zu verlieren hätten und als wenn Ehre, Gewissen und Leben nichts wären, sollte nur das Interesse für einen größern Gutsbesitz in Betracht kommen. — Die aristocratische Verfassung Englands wurde deshalb bis in den Himmel erhoben. Obschon zu einer (nur außerhalb des Volks stehenden und nur ihre Interessen vertretenden) Pairskammer in Deutschland nichts weiter als einige leere Namen und die aristocratische Anmaßung vorräthig waren; so wollte man dennoch, daß durch Staatsdotationen erst ein größerer

Landbesitz geschaffen werde, damit derselbe sich dann, wie in England die Allgewalt anmaßen könnte. In der zweiten Kammer aber müsse man, hieß es, das aristocratische Princip und deshalb den Gutsbesitz nicht minder vorherrschend machen, und deshalb Allem, was geistiges Uebergewicht habe, den Zutritt versperren, und solchen nur höchstens, damit das Kind einen Namen habe, einigen wenigen von der Aristocratie der unwissenden und unpolitischen Handels-Verkehrs- und Bauern-Welt, gestatten. Dies war der Plan der Aristocratie! —

Einige hergebrachte Redensarten von einer angeblich nur dadurch zu erlangenden festen Grundlage des monarchischen Systems, von den Vortheilen der Stabilität (wie sie ihre Rückschritte nannte) und den Gefahren der neuern Philosophie und ihrer Bekenner, so wie von unpassenden, unpractischen theoretischen Schwindeleien mußten denn dazu dienen, die Selbstsucht der Reaction bei jenem Manoeuver zu übertünchen. Mit Verachtung und einer Scheu vor Köpfen blickte die „uralte (??) Landstandschaft" auf eine Volksrepräsentation herab, die sie mit ihrem Adam Müller eine „neumodische Kopf-, Seelen- oder Geldrepräsentation" nannte. Nicht bedenkend, daß nicht die todten Massen, sondern die lebenden Köpfe redeten, handelten, bluteten, steuerten und eben deshalb einer Vertretung bedurften, und daß schon die alten Volksversammlungen der Germanen den Staatsbürgern nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte zugetheilt hatten — beachtete man auch eben so wenig, daß selbst ein Freiherr von Stein in seinem politischen Testamente in der belehrenden Zeit der Noth den Grundsatz auszusprechen sich gezwungen sah, daß „jeder active Staatsbürger, er besitze hundert Hufen oder eine, er treibe Landwirthschaft oder Fabrication oder Handel, er habe ein bürgerliches Gewerbe, oder sei durch politische Bande an den Staat geknüpft, ein Recht zur Repräsentation habe." Nur allein das aristocratisch-hierarchische gutsherrliche und ihm sonst verwandte Interesse sollte vertreten und beachtet werden! — Um die

weniger Geld (aber deswegen oft desto mehr geistige Kräfte und die höchsten Opfer, die ein Mensch dem Staate bringen kann) steuernden geistig Gebildetern möglichst zu entfernen, wurde auch wohl von der Reaction der Vorwand gebraucht, daß nur der mit rathen dürfe, der mit bathe (steuere), nicht bedenkend, wie sehr sie dadurch selbst den Stab über ihre frevelhaften Anmaßungen breche, da, wenn die Vertretung sich nach den Abgaben richte, die alten Feudalstände gerade am wenigsten Steuer geben, also auch die wenigsten Stellvertreter senden sollten.

Uebrigens welche Sünde, den Pfau auf seine schlechten Füße aufmerksam zu machen! — Augenblicklich waren die Herren der Reaction mit ihrem Popanz der demagogischen Umtriebe, des Umsturzes der Throne ꝛc. bei der Hand, sobald als irgend Jemand den dringenden Wunsch des Volkes nach jener nur allein echten und uralten Repräsentation auszusprechen wagte. Auf die „Chimaire eines souverainen Volks" ward alsbald losgezogen. Die Partei, welche „den eben so nothwendigen (?) als harmlosen (!), durch mildere Sitten gemäßigteren erblichen Standes-Unterschied des Adels verfolge, die Begriffe der Stände und der Familien nicht gelten lassen wolle," war aber das eigentliche Stichblatt dabei, eben weil dieser liebliche Adel solche Ansichten seinen Bestrebungen nicht gemäß fand. Für diese war allerdings Jeder, welcher die Feudalstände mit ihrer saubern Patrimonial-Gerichtsbarkeit, mit ihrer ausschließlichen Vermittelung zwischen Volk und Fürsten und eben deshalb mit ihrem überwiegenden Einflusse auf die Gesetzgebung, „in deren heiligster Erhaltung nach Herrn Adam Müller sich die recht innerliche Eigenthümlichkeit deutscher Nation, wie die Historie des gemeinsamen Vaterlandes zeige, und das Heil Aller sitze" nicht honoriren wollte, ein Rebell! — Erklärte doch sogar Benzenberg in seiner Schrift „über Verfassungen" durch den Satz, „daß nur die Grundeigenthümer den Staat bilden," Jeden außer diesen per indirectum für einen Rebellen, der sich erlaubte, die (ihm doch vom

Staate verliehenen!) Rechte als Staatsbürger geltend zu machen und ein Wort mitzusprechen, obschon er doch selbst in naiver Entlarvung dieser Abgeschmacktheit anderweit zugestand: „Jede Kraft im Staate muß revolutionair werden, sobald man sie gegen ihre Natur beschränkt und ihr ihr natürliches Recht verweigert!“ — — Die das Volk erkräftigende Landwehr-, Landsturm- und Gemeinde-Verfassung, die eben deshalb von der Reaction nur mit scheelen Augen angesehen wurden (obschon doch gerade sie zu dem so gepriesenen Alterthum wieder zurückkehrte!) durfte natürlich vor der Reaction nur höchstens dem Namen nach fortbestehen. Unter dem leicht gefundenen Vorwande angeblicher Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit wurden Einrichtungen vorgeschlagen und getroffen, welche das Wesen zerstörten und die Sache selbst verleideten. Die Landwehr ward deshalb mit solchen Officieren überladen, die als mehr zur Soldatesque gehörig, Leute, die ihnen oft an Bildung hundert, ja tausend Mal überlegen waren, nach ihrer Laune hudelten, den beschäftigten Bürger und Bauer mit unnützen Spielereien, weiten Märschen und wochenlangem Zusammenbleiben quälten, dem Volke aber nur zu deutlich zeigten, daß der Reaction ein Heer müßiger Trabanten lieber sei, als ein Volk von kriegerischen Bürgern. Die Gemeinden aber mußte ein Schwall von Beamten am Gängelbande administrativer Willkür führen, um alle stelbstständige Geistesregung und Gemeinsinn unter schwerfälligen Formen, Launen oder Unkunde zu begraben, der Reaction aber dadurch nicht allein fette Pfründen, sondern auch mehr Beamten-Anhang zu gewinnen. Gemeinde-Ordnungen standen theils nur auf dem Papiere, theils gar nicht, theils hatte man die liberale Richtung derselben durch materielle Unzweckmäßigkeiten und insonderheit durch den Mangel an Oeffentlichkeit zu vernichten gesucht. Statt laut zu rufen: Heil den Fürsten, welche sich durch einen unpartheiischen festen Rechtszustand und durch ein diesem entsprechendes Gemeinwesen Treue und Dankbarkeit in ihrem Volke für die Ewigkeit säen! schrie die Reaction immer fort: die Monarchie ginge zu Grunde, wenn dieses drin-

gendste aller Bedürfnisse gewährt würde! Die Selbstständigkeit des Volks sollte freilich abermals ein Opfer der Aristocratie und Hierarchie werden! Für sie sollte des Volkes Blut wieder geflossen und der Kampf für die Freiheit nur ein Mittel der Unfreiheit gewesen seyn! —

§. 65.

b) In Beziehung auf die Art ihrer Thätigkeit.

Die Reaction bedachte freilich nicht, daß, wie im Herbste die welken Blätter abfallen, um den neuen Knospen des Frühlings zu weichen, auch eben so wenig eine verblendete Staatskunst den längst verwelkten Erzeugnissen der Feudal-Wirthschaft neues Leben und Gedeihen einhauchen könne. Sie wollte die Welt zwingen, es zu vergessen, daß von jeher der Adel die Stachel der Fürsten, wie die Geißel des Volks gewesen sey, und verlangte vom letztern, daß es nur um deshalb den fremden Feind unter unendlichen Opfern vertrieben habe, um den einheimischen vom Abgrunde zu retten. In diesem Sinne pries es Herr von Gagern auf dem deutschen Bundestage als eine vorzüglich nothwendige Eigenschaft der Bundes-Gesandten, daß sie „ihrer alten Angelegenheiten" kundig wären. Ganz gegen die so laut sprechenden Thatsachen der Geschichte und troß dem, daß die meisten Thronentsetzungen und Fürstenverfolgungen gerade vom Adel ausgingen, und sowohl in Rußland als in Schweden, Polen und im deutschen Reiche, namentlich in Frankreich (von der Ligue und Fronde bis zur neuern französischen Revolution, wo die Mehrzahl des Adels flüchtend nur den König auf das Schaffot brachte), der Adel nur allein der Monarchie verderblich wurde; stimmte man immer wieder von Neuem und immer allgemeiner das abgedroschene Lied an: daß der Adel die Stütze der Throne sey. Troß dem neuern Beispiele, daß selbst ein Napoleon durch den Versuch einer solchen Einschiebung jener dem Volke unerträglichen Scheidewand

zwischen Volk und Fürsten gestürzt wurde; so schrie die Reaction immer wieder von neuem über die Nothwendigkeit jenes angeblich vermittelnden (?? warum nicht lieber alles zerstörenden?!) Elements, als wenn Volk und Fürsten noch eines besondern Vermittlers bedürften und nicht lieber gleich Freunden und Eheleuten ihre etwaigen Mißhelligkeiten selbst abmachen könnten! —

Die Ereignisse auf dem engern Landtage zu Cassel athmeten nur den Geist der von der kurhessischen Ritterschaft unterm 3ten September 1814 überreichten Vorstellung, in welcher um Wiederherstellung aller ihr „gebührenden (?) Privilegien, Immunitäten, Rechten und Freiheiten in Ansehung der Landstandschaft, des Steuerwesens, der Abgaben, der Patrimonialgerichtsbarkeit und aller sonstigen Gerechtsame, so wie sie vor dem verhängnißvollen (!!) 31sten October 1806 bestanden," so wie darum gebeten wurde, daß sie „dabei kräftigst geschützt werden möge." Um der eingerissenen Vermischung der Stände ein Ziel zu setzen, sollte sogar schon den nicht Schriftsässigen das Prädicat Herr entzogen werden und nur die laute öffentliche Stimme hinderte die Ausführung des schon ergangenen Edicts. In einem Lande, wo trotz der, durch den Bundestag wenigstens für Deutschland festgesetzten Freizügigkeit, Personen, welche sich nach den vereinigten Staaten einschiffen wollten, mit Zwangsarbeitsstrafe belegt wurden, kann so etwas freilich nicht verwundern. Eben so war es durchaus nicht auffallend, daß dem Volke in Cassel 1817 bei Castellstrafe anbefohlen ward, Getreide, welches von den jüdischen Lieferanten zu spät auf der Ostsee eingeführt ward, für 12 Rthlr. 8 Gr. zu kaufen, was damals überall im Lande zu 7 Rthlr. zu haben war! —

Auch im Holstein'schen trug die im August 1816 erfolgte unbeschränkte Bestätigung der Privilegien der Ritterschaft in der Protestation derselben gegen die Einziehung der von ihr nicht bewilligten Steuern, ihre böse Frucht. Suchte sie auch späterhin der selbstsüchtigen Widersetzlichkeit einen patriotischen Anstrich zu geben; so war es doch auch hier eigentlich der eigene Standes-Vortheil, welcher für Patriotismus dem

leichtgläubigen Volke eingeschwärzt werden sollte. Der Graf Baudissin suchte in einer eigenen Abhandlung die Nothwendigkeit des Adels als Vermittlers zwischen Volk und Fürsten darzuthun und die vom Corps der Ritterschaft in drei Sammlungen, jedoch nur für die Gutsherrn abgedruckten Actenstücke sprachen fast nur von den Privilegien der Ritterschaft und nur die öffentliche Stimme zwang ihr die spätere bedingte Erklärung an ihre Mitstände ab.

Selbst in Rheinbaiern erweckte das überall wieder auflebende Feudalwesen mit der, die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze und einem unparteiischen Richter aufhebenden, adlichen Gutsgerichtsbarkeit, allgemeine Besorgniß, welche sich laut aussprechend auf mehrfache deßfalsige Spuren hinwies.

Auch der vrai libéral machte auf den durchaus reactionairen Zustand Deutschlands aufmerksam, der sich selbst in den Ständen ausspreche, die unter dem Vorwande, die Rechte des Volks zu vertheidigen, nur für veraltete Privilegien kämpften und gleich der französischen Deputirten-Kammer vom Jahre 1815 liberale Principien heuchelten, um aristocratische Forderungen zu beschönigen und revolutionaire Mittel anwendeten, um die Contrerevolution zu bewirken. Er machte auf die sich immer weiter verzweigende Obscuranten-Partei aufmerksam, wie sie sich mit ihren Anhängern, den sogenannten Historischen durch Anpreisen der ritterlichen alten Zeit, des Ritter- und Lehnwesens (mittelbar denn auch der Leibeigenschaft) selbst in Liedern und Romanen abmühe, schnurgerade rückwärts zu gehen. — Trat doch auch selbst die Natur-Philosophie, wie in der Religion der Mysticismus, auf die Seite der Reaction! — Hatte doch der Obscurantismus im Hinterhalte die Bajonette, um mit Gewalt, Recht und Wahrheit zu unterdrücken, und wußte er doch die Gesetzgebung, wie die Rechtspflege sich abhängig zu machen! — Waren doch selbst durch die Bundesacte einem hohen Adel (somit auch implicite einem niedern Adel, die Vorrechte zugesichert. Boten doch gerade in Folge dieser Bestimmungen die sogenannten Standesherrn selbst eine

Volksclasse dar, die weder Fürsten noch Unterthanen sind, sondern zwischen beiden, gleich wie zwischen Himmel und Erde schweben. Sprang es doch in Würtemberg, wie in Hannover nur zu sehr in die Augen, daß in den sogenannten Ständeversammlungen eine Adels-Caste überwiege, welche als privilegirter Stand gegen den guten Willen der Fürsten und des Volks einen Staat im Staate bilde, alle Lasten, allen Druck auf den Bürger und Landmann zu werfen, mit deren Nothpfennigen Anhänger und Stützen im In- und Auslande zu erkaufen sich bemühe und nur das Bild eines ewigen Treibens nach Begünstigungen, Vorrechten, kurz eines widrigen Egoismus darbiete. Erschien dies Bild doch auch nur anderwärts, z. B. auf dem Gothaischen Landtag, wo eigentlich auch nur der Fürstenstand und der Rittergutsbesitzer auf dem Landtage vertreten wurden, da die drei städtischen Abgeordneten von jenen augenblicklich überstimmt und die bürgerlichen Rittergutsbesitzer nur durch einen adlichen Vertreter zugelassen wurden! Wie kann überhaupt das Interesse, gleich viel, ob bei der Gesetzgebung oder Gesetzvollziehung, zu Gericht sitzen? Mit Recht heißt es daher im überaus trefflichen Oppositionsblatte von 1817 Nr. 173: „Verlangen nur die Standesherrn beinahe fürstliche Rechte, die Ritter mehr Privilegien, machen die Prälaten die angeblichen Rechte drei verschiedener Kirchen geltend, wovon zwei im Widerstreit leben, und hält der Unterschied zwischen Geld- und Landeeigenthum den Bürger und Bauerstand von einander getrennt, welche gemeinnützigen Gesetze und Anstalten sollten wohl aus einer so buntscheckigen Nationalversammlung hervorgehen? Spricht und handelt jeder Stand für sich, wie man in der Regel annehmen kann; so verlangt der erste Stand die Souverainität für sich zurück, der zweite begehrt Exemtionen und Comthureien, der dritte Bisthümer und fette Pfründen, der vierte sucht die Staatslast auf den fünften Stand und der fünfte endlich auf den vierten zu wälzen; die Nation wird aber durch Niemand vertreten!“ — — —

Von einem Zusammentritt gräflicher Diplomaten zu

Prag im September 1817 konnte nur ein Gleiches gemuthmaßt werden. Blieb es doch auch auf vielen Bergen Deutschlands am 18. October 1817 auf Befehl dunkel und in Bamberg wurde sogar ein Mittagsmahl und Ball zur Feier dieses Tages untersagt! — Auch in Preußen (dessen Staatskanzler doch erst dem Staatsrathe am 30. März 1817, „wahre Freiheit und Gleichheit Aller vor dem Gesetze" als Ziel vorgesteckt hatte), forderten die Stände z. B. des Thüring'schen Kreises, ingleichen die Stifter Naumburg und Zeiz hartnäckig das Alte zurück. Sie reclamirten in ihren Vorstellungen ihre sogenannten alten Rechte und protestirten gegen Eingriffe der Ministerien darauf. In Preußen wurden nur sogenannte sachkundige (?) Männer unter den alten Ständen durch herumreisende Commissarien aufgesucht und zu Rathe gezogen! — Höchst ungern bemerkten es ferner die Rheinprovinzen, welche die neuern französischen Einrichtungen lieb gewonnen hatten, daß in der Verwaltung am Rhein z. B. unter 18 Regierungsräthen (und so verhältnißmäßig auch bei den Subalternen) nur zwei vom linken Rheinufer waren, und Altpreußen nur Unwahrheit oder irrige Ansichten von dort nach Berlin berichteten, wie sie solches namentlich dem im Januar 1817 zufällig bekannt gewordenen amtlichen Berichte, dem Briefe im Mercure-Surveillant Nr. 132 im Jahre 1816 und der anonymen Schrift: „Wünsche der Neupreußen u. s. w." Schuld gaben. Noch weniger aber konnten sie über das Streben der Reaction in Zweifel seyn, wenn sie sahen, daß zwar eine Berliner Zeitung eine Rede des Trierer Magistrats an den König von Preußen enthielt, aber die ganze Stelle unterschlug, wo die Beibehaltung der öffentlichen Rechtspflege und der Geschwornengerichte, so wie die Verschonung mit dem Feudalwesen gewünscht ward! Selbst in der Bekanntmachung wegen des neuern preußischen Wappens fand man nur ein größeres Anerkenntniß der Adelsbriefe und zog hieraus traurige Folgen für die Zukunft. Auch fiel es auf, daß die Landräthe selbst in den Rheinprovinzen, größtentheils Edelleute waren. Ferner, Bedenken konnte es nur erzeugen, wenn man hörte, wie es einem Mallinkrodt

für seine Rüge der geräuschvollen militairischen Störung des Gottesdienstes erging, oder wenn man sahe, daß die Militair-Caste noch immer nur von ihrer Caste gerichtet werden sollte, ja nach dem Ministerial-Rescripte vom 21. August 1816, sogar der Civilrichter sich in ein militairisches Verhörzimmer begeben mußte, wenn er einen Stabsofficier in civilibus vernehmen wollte! — So etwas wurde eben so wenig als ein Zeichen fortschreitender liberaler Gesinnungen betrachtet, als wenn in Geislar ein altpreußischer Unteroffcier, welcher die Rheinländer mit dem Lieblingsausdruck „katholische Krautköpfe" belegte und dafür aus der Thür geschoben ward, von seinem Hauptmanne aus Siegburg Succurs erhielt und dieser von seiner Compagnie Kolbenstöße und Bajonnetstiche austheilen ließ. Von einer Grundsteuer wollten die Rittergüter in Altpreußen noch immer nichts wissen, sondern sie blieben bei ihren Ritterpferden, während doch die noch unabhängigern freien Städte sich einer Grund- (Haus-) Steuer unterwerfen sollten. Obschon man die Reclamationen der Berliner Bürgerschaft wegen ihrer alten, nicht allein verbrieften, sondern auch sogar erkauften Cantonfreiheit, als nicht zeitgemäß und eines Staatsbürgers unwürdig, verwarf, (obwohl ihr Wunsch nur dahin ging, nicht in Friedenszeiten eingetrillt zu werden, da der letzte Krieg gezeigt, daß sie auch ohne dies vor dem Feinde brauchbar wären); so sollten dennoch die Privilegien der Ritterschaft, welche doch nicht einmal im gleichen Grade verbrieft und noch weniger bei ihrem gänzlichen Mangel an einer Gegenleistung begründet waren, nichts desto weniger noch immer fortdauern. Ertheilte doch die am 6. Mai 1817 publicirte Instruction für die Inspecteurs und Commandeurs der Landwehr den Grundherrn (also in propria causa!) das Recht, selbst beurlaubte Wehrmänner, „wenn sie sich im Gemeinde- oder Hofdienst der Grundherrschaft faul, unordentlich, oder widerspenstig bezeigt, ohne Zuziehung des Gerichts (!) mit 24stündiger und dreitägiger Gefängnißstrafe zu belegen!" — Waren dies die verheißnen Fortschritte

des Geistes, welcher sich in den Gesetzen von 1807 bis 1813 aussprach, oder waren es nicht vielmehr handgreifliche Spuren des Rückschreitens? Man vergleiche hiermit die herrlichen Grundsätze, welche sich in dem bekannten Stein'schen politischen Testamente aussprachen, als dem besten Schlüssel zu der Gesetzgebung von 1807—1813! —

§. 66.

c) Insonderheit von der Adelskette.

Die Adelskette, deren Statuten zu Wien im Jahre 1815 wirklich vollzogen wurden, und in Klübers Acten des Wiener Congresses B. VI. abgedruckt sind (vergl. auch die 137. Beil. der allgem. Zeit. 1816) verdient eine nähere Beachtung. Sie zeigt darauf hin, wie zu dem materiellen Bande auch noch das formelle hinzukam, und daher noch mehr den Character einer förmlichen **Verschwörung** der Aristokratie annahm. Hat man auch hinterher sich mehrfache Mühe gegeben, die Auflösung jener Kette kurz nach ihrer Formation auszusprengen; so läßt sich doch, selbst wenn ihr Druck sich auch nicht fortdauernd so sehr fühlbar gemacht hätte, nicht gut ohne den stringtesten Beweis annehmen, daß eine solche Verkettung, in der sich die Mitglieder selbst nach ihren Statuten so sehr wohl gefielen, sobald wieder aufgegeben sei. Die Einleitung jener Urkunde zählt ja diese Verbindung der Edelleute, welche der Wiener Congreß zusammengeführt, zu den ersprießlichsten Folgen desselben! — Als zu den les plus pures gehörig, geben sich die verbündeten Edelleute in jener Urkunde zu erkennen. Sich auf der Stufe, welche ihnen „Verfassung und Gesetze im deutschen Vaterlande einräumen" (??) zu befestigen, sprechen sie als den Hauptzweck ihres Bundes aus! Edelleute reden darin wieder von ihren Unterthanen, von zwei Bürgen (!!), welche neuaufzunehmende Mitglieder (damit sie die heimlichen Umtriebe

nicht verrathen?) zu stellen hätten! Die Kette (die Volk und Fürsten fesselnde!) solle sich nach §. 3 durch ganz Deutschland erstrecken, von einem Mittelpuncte (§. 11) Leitung und Anweisung erhalten; ferner solle (gleich den Jesuiten) Deutschland in 14 adlige Kreise des Bundes zerfallen (§. 12), jeder einen Vorsteher (den Provinzialen gleich) erhalten, jeder Kreis in Gaue zerfallen, mit Vorstehern, den jesuitischen Rectoren gleich (§. 13), der Verein selbst aber einen General bekommen (§. 15). Versammlungen im Gau, im Kreise, im Verein sollten Statt finden (§. 16). Zum bessern (heimlichen) Verkehr solle die altväterliche Gastfreiheit wieder eingeführt werden (§. 5) und freundschaftliche Zusammenkünfte sollen (§. 6.) den altväterlichen, ritterlichen, alterthümlichen Sinn zu beleben und den Adel wieder zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen (das Mittelalter also zu restauriren) suchen; dies alles aber unter der Firma einer moralisch wissenschaftlichen Ausbildung bewerkstelligt werden! — Dem Alten (das nichts taugt) geloben sie treu zu bleiben! — Als Stand wollen sie sich — dies geht aus dem Zusammenhange deutlich hervor — vom übrigen Volke absondern, sich unter einander verstärken, und so auch den Fürsten gegenüberstellen! — Kurz, wer diese Kette nur mit einiger Aufmerksamkeit und Unbefangenheit beleuchtet, der kann nicht einen Augenblick zweifeln, daß sie eine förmliche Adels- und Reactions-Verschwörung sei! Noch weniger kann Jemand, der nicht vom blinden Köhlerglauben befallen ist, es sich aufbinden lassen, daß diese so trefflich organisirte, mit so vielen Erwartungen vollzogene und dem ganzen so offen sich aussprechenden Reactionswesen sich anschließende Verbindung nicht von Fortdauer geblieben sei und keine Früchte getragen habe! — Man kann vielmehr nur darauf hingeführt werden, daß eben jene Verdächtigung aller Bessern im Volke, welche kurz darauf begann, und alle jene Umtriebe, welche die Reaction schlau zur Abwendung jeden Verdachts von sich auf Andere — demagogische

taufte, die ersten saubern Früchte jener nach der alten goldenen Adelszeit zurückstrebenden Verschwörung waren! Der allgemeine Unwille, den die Bekanntwerdung der Statuten der Adelskette erregte, mochte allerdings derselben die Vorsicht einflößen, ihre Fortdauer und Wirksamkeit weniger unvorsichtig zur öffentlichen Schau zu tragen. Indeß eben durch die größere Vorsicht ward auch die Gefährlichkeit jener im Geheim fortwirkenden in ganz Deutschland verzweigten aristocratischen Verschwörung um desto größer! —

§. 67.

3) Von den hierarchisch-demagogischen Umtrieben.

a) Ueber ihre fortdauernde Wirksamkeit überhaupt.

Der aristocratische Obscurantismus und Reactionsgeist, dessen Hinterhalt nur zu oft die Macht seiner Beamten-Kette und Bajonnette war, konnte freilich eine furchtbarere Positur annehmen. Aber gleich einem schleichenden Gifte wirkte sein derzeitiger Bundesgenosse, der Pfaffengeist. Wie früher am Wiener Congresse, suchte auch am Bundestage die Priesterherrschaft durch ihre Boten wieder die angeblich verirrten Schafe in ihren finstern Stall zurückzuführen, und ihre Angriffe gegen die Aufklärung, welche sie in Spanien und Italien offen und dreist gemacht hatte, versuchte sie in Deutschland hinterlistig und tückisch zu versuchen! — Die Hierarchie wagte es freilich zu jener Zeit noch nicht ganz so offen in Deutschland zu Werke zu gehen. Indeß Spuren ihrer Thätigkeit waren nichts desto weniger hinreichend erkennbar. Der Adam Müllersche Gedankenfrieden, das allgemeine Rückstreben zum Alten, die mit neuer Kraft beginnende Proselytenmacherei, die Andächtelei und Kopfhängerei, der Mysticismus, die vielfach versuchte Vertheidigung der Jesuiten, alles dies zeigte nur zu sehr, daß der böse Feind wieder Unkraut

unter den Weizen ausstreue! — Die Besorgniß, daß die Jesuiten, wie sie es schon im benachbarten Frankreich (nur unverschämter) gethan, auch bei uns heimlich immer weiter um sich greifen würden, ward daher immer allgemeiner. Die Erscheinungen und Prophezeihungen des Adam Müller des Bauern, die selbst ein Pfarrer zu Protocoll zu bringen sich nicht scheuete, wurden für göttliche Inspirationen ausposaunt. In dem hierüber redigirten Büchlein, welches auf Seite 34 selbst eine Lüge bekennt, wird die Wahrheitsliebe dieses neuen Propheten und der felsenfeste Glaube an seine Unverletzbarkeit angesprochen! — Jener deutsche Bauer gleicht vollkommen dem französischen Bauer Martin, dessen angebliche Visionen als „authentische Erzählungen" besonders in den vornehmen Zirkeln (beide erscheinen sie sogar in denselben!) von Mund zu Mund getragen wurden. Wie Müller von einem Monarchen vier Antwortschreiben erhalten haben wollte, so unterredete sich auch Bauer Martin mit dem Könige von Frankreich und überzeugte ihn (d. h. so sagte die vornehme und geistliche Welt) auf's complettste davon, daß er der Gesandte des Erzengels Raphael sei, der ihm zum Beweise seiner göttlichen Sendung Dinge vertraut habe, die außer dem Könige (und seinem Beichtvater??) Niemand wissen könne. Wie der Bauer Martin es prophezeihete, daß der König und seine Regierung in Gefahr stehe, umzustürzen, wenn nicht der Tag des Herrn geheiligt und das Volk zur Buße vorbereitet werde; eben so nahm auch Bauer Müller einen ihm vom Geiste des Herrn bezeichneten Baum, der hierauf verdorrte (!?), zum Zeichen, daß es allen denen so gehen würde, welche der Religion Christi (d. h. der Hierarchie?) nicht beistehen wollten. Des Teufels Fuhrwerk, ja Hans Urian selbst, wollte er in einer Jacobiner-Kappe (!!) gesehen haben, als den Bringer aller gottlosen Aufklärung! — (Was verstehet wohl der Bauer von diesen ihm in den Mund gelegten Phrasen?) Kurz, die Gaukelspiele glichen sich wie ein Ei dem andern, und nicht immer löseten sie sich zum allgemeinen Gelächter auf,

wie in Gent, wo der Einmarsch eines Reiterregiments die Trompetenstöße aufklärte, welche die bethörten Einwohner beim starken Gewitter für die Trompeten des jüngsten Gerichts gehalten hatten. — Leider fanden sich immer wieder Leute, welche des Adam Müllers Prophezeiungen, wenn sie hinterher nicht eintrafen, wie z. B. die verfehlte Lothringer Schlacht, zu bemänteln suchten. Und es fanden sich auch Leute, welche selbst offenbare Lügen, z. B. die von der Todeserweckung seines Vaters, für Wahrheit hielten, so wie sie an das wilde Heer und mehr dergleichen Narrheiten glaubten, und nur zu gern geneigt waren, sich ihre Sinne umgaukeln zu lassen! —

Die Jesuiten zu Löwen und Trevoux, ja selbst die berüchtigten Augsburger Jesuiten, hatten kaum in der finstersten Zeit des vorigen Jahrhunderts solchen Pietismus und Mysticismus ihren Lesern aufgetischt, als jetzt die Felder'sche Literaturzeitung es that, welche Franziscaner- und Capuzinerklöster, Inquisition, die ärgste Intoleranz ꝛc. wieder forderte und die Jesuiten selbst wegen ihrer Königsmorde, Päderastie ꝛc. vertheidigte. Die anscheinend liberalen Bestimmungen der Bundesacte waren nur allein vortheilhaft für den Pfaffen- und Jesuitengeist. In Baiern ward ein offenbar katholischer Studienplan, der die Jesuitenform deutlich an der Stirne trug, ganz allgemein selbst in protestantischen Gymnasien eingeführt. In Münster wurden katholische Soldaten mit dem Banne bedroht, weil sie einer vom lutherischen Feldprediger geleiteten Feierlichkeit beiwohnten. Freilich nicht zu verwundern von einem hierarchischen Systeme, was selbst noch in der bekannt gewordenen Urkunde d. d. Wien 8. September 1812 dem Biester nicht allein alle „Irrthümer und Gottlosigkeiten der lutherischen Secte" abschwören, sondern ihn auch versprechen ließ: „nicht den Anhängern derselben Hülfe oder Unterstützung in Wort oder Werk, Rath oder That zu leisten und zu geben!" In Aachen widersetzte sich die Geistlichkeit den gymnastischen Uebungen (als dem vorzüglichsten Hinderungsmittel der Verkrüppe-

lung des Körpers, wie des Geistes (!). Durch ein Decret vom 7ten Januar 1817 gestattete das Oberconsistorium bei der Taufe den Teufel wörtlich nach der alten Liturgie auszutreiben. Der allgemein geachtete aber aufgeklärte von Wessenberg ward seiner Stelle als Generalvicar entsetzt, und ein fulminantes Breve an das Domcapitel zu Constanz vom Papste erlassen, weil es den bei ihm in Ungnade Gefallenen zum Capitularvicar ernannt hatte! — Dessenungeachtet ward dieser Papst selbst von Leuten, welche die protestantische Firma führten, als vortrefflich ausposaunt, wahrscheinlich weil er wieder mit der Anerkennung der Inquisition und der Wiedererweckung des Ordens von Loyola ꝛc., die saubere Quelle der Hussiten- und Reformationskriege, der Bartholomäusnacht, der Dragonaden und vor allen Dingen der wohlmeinenden Scheiterhaufen, welche die christliche Liebe errichtete, um die Ketzerei auszubrennen, zu restauriren begonnen hatte! Die Reaction pries freilich nur an, was ihr gefiel! — So wie Herr von Schlegel in seinen Vorlesungen die Geschichte verdrehete, um sie zu einer Schutzrede des Papstthums, der österreichischen Politik und des Adels, als der angeblichen Grundkraft des Staats zu verweben; eben so wie Meister statt die Sprüche des heiligen Confucius aus China zu holen, das Geheimniß der christlichen Dreieinigkeit aus der chinesischen Schriftsprache demonstrirte; eben so verkaufte die Reaction überall, wo sie sich thätig zeigte, Disteln für Ananas, und blickte auf jeden mitleidig herab, der sie nicht dafür gläubig verspeisen wollte. Wie in dem berüchtigten Sendschreiben des Adam Müller in seinem deutschen Staatsanzeiger (Bd. 2. Heft 8.) an den Herrn von Haller über dessen Restauration der Staatswissenschaft bot überall die hierarchische Reaction den aristokratischen die Hand zur gegenseitigen Hülfe. Hier, wie in seinem Gedankenfrieden suchte er überall von der Lehre der wahrhaftigen Menschwerdung Gottes zur Unentbehrlichkeit einer sichtbaren allgemeinen Kirche und von dieser zu der Nothwendigkeit, in den Schooß der römisch-katholischen Kirche

überzuspringen. Ueberall redeten solche Leute dabei dem Adel und den Einrichtungen der Feudalzeit das Wort, gleichsam, als wenn alles, was jemals in der Geschichte existirt habe, z. B. die Räubereien der edeln Ritter und der pfäffische Ablaßkram ein unumstößliches Recht ertheile! — Die Adam Müller's strebten nur allein dahin, aus der Welt eine hierarchische, aristokratische permanente Zuchtanstalt, sich selbst aber, gleich dem österreichischen Beobachter, als Apostel der Finsterniß geltend zu machen! — Der soi-disant heilige Stuhl ging sogar soweit, von den katholischen Geistlichen zu verlangen, daß sie keine Constitution beschwören, welche freie Uebung aller Religionen zum Gesetz erhoben habe. Kurz in keiner Hinsicht suchte sie ihre Reactionsbestrebungen auch nur im Mindesten den in Deutschland selbst unter einem großen Theile der katholischen Geistlichkeit herrschend gewordenen liberalern Grundsätzen anzupassen. Anstatt zu erwägen, daß die Philosophie die Köpfe bereits aufgeräumt habe, daß die Vernunft heller sei als je, daß die Rechte des Menschen über den Menschen, desgleichen die Herrschaft eines Gewissens über das andere in den Augen der Welt geläuterter erscheine, als früher, ging ihr Bestreben nur dahin, alles Licht wieder durch die Finsterniß des Aberglaubens zu verdrängen. Wie der Aufsatz in den Zschockeschen Ueberlieferungen „über die Wiederherstellung des Kirchenstaats ohne die geistliche Gewalt des heiligen Stuhls in andern Ländern," die Restauration der letztern, nebst strenger Handhabung des Cölibats, Herstellung der Klöster, Vermehrung der päpstlichen Einkünfte 2c., ganz offen als den eigentlichen Zweck bezeichnete; so war überhaupt das Ziel der Reaction dahin gerichtet, einen dauerhaften Sieg des Unverstandes über die Vernunft dadurch herbeizuführen. Gleich Pharao, welcher die Kinder tödten ließ, strebte sie dahin, den göttlichen und eben deshalb für die Ewigkeit bestimmten Funken der Vernunft überall zu vernichten! — Die Tödtung der Vernunft, des Rechtsgefühls, nannte sie den ewigen Gedankenfrieden! — Diese Reactionspartei be-

dachte nicht, daß gegen die Entwickelung des Geistes arbeiten, dem Wahne gleiche, die Sonne mit Eiszapfen reiben zu wollen, damit kein Frühling werde! —

Ja selbst in Preußen wagte sich die hierarchische Reaction hervor. In einem Lande freilich, wo der Protestantismus so feste Wurzel gefaßt hatte, wo noch in neuerer Zeit ein ähnlicher Versuch des hierarchischen Obscurantismus gescheitert und das Edict vom 11. Januar 1798 noch im frischen Andenken war, nach welchem die Religion nicht „durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdigt werden soll — Vernunft und Philosophie aber ihre unzertrennlichen Gefährten seyn müssen,“ mußte die hierarchische Reaction freilich sehr behutsam und versteckt zu Werke gehen. Dies geschah durch die Synodalverbindungen, durch Herstellung der Immunitäten, Erbauung eines hierarchischen Systems unter Ernennung von Bischöfen ꝛc. und insonderheit durch den Eingang, welchen sie zunächst den liturgischen Formen unter Zurücksetzung der Predigt zu verschaffen bemüht war. Eine Liturgie, welche in vielfacher Hinsicht an veraltete und katholische Dogmen erinnerte, die Predigt und ihre Belehrung stabilen Formen unterordnete, jedenfalls aber mehr auf das Gefühl als den Verstand berechnet war, sollte der freien und fortschreitenden Geistesthätigkeit der Prediger Schranken anlegen und dem Mysticismus wie dem Katholicismus immer mehr vorarbeiten helfen. Das Gefährliche und Nachtheilige dieses Schrittes ward indeß bald von so vielen Seiten und so gründlich gezeigt, daß es kaum noch lohnt, eine Sylbe darüber zu verlieren, daß vielleicht nur zu bald der Zeitpunct eintreten wird, wo auch von dieser Seite die Reaction ihre nackte Blöße allgemein erkennbar machen wird, und alle Diejenigen nur Schimpf und Ungnade einerndten werden, die ihres Königs Willen als Vorwand ihrer Bestrebungen mißbrauchten! — Uebrigens machte auch das bekannte Dietzsche Testament zu jener Zeit viel Sensation.

§. 68.

b) Von den Sectirer-Umtrieben.

Die riesenartigen Weltbegebenheiten der neuesten Zeit, so natürliche Folgen eines Kampfes zwischen der aufgeregten und gesunkenen National-Begeisterung sie auch waren, erschienen der kurzsichtigen Volksmasse wie jede großartige ungewöhnliche Erscheinung, wovon ihr die Gründe nicht zu Tage liegen, als ein Wunder! — Dieser Wunderglaube gab den hierarchisch-demagogischen Umtrieben und ihren blinden Werkzeugen, den Fanatikern, einen weiten Spielraum. Er ward insonderheit aber von denen genährt und gesteigert, welche ihren Vortheil darin fanden, daß das Volk nicht seine Kraft erkenne, und daß die Fürsten dieselbe nicht richtig würdigen. Dummheit, Einschüchterung, Aberglaube und Fanatismus waren ja von jeher die Gängelbänder, wodurch die Hierarchie und Aristokratie die Völker ihren Zwecken unterordneten, so wie das ihnen nur zu leicht entsprechende Mißtrauen, die Leidenschaftlichkeit und die Verblendung der Fürsten von jeher die Mittel gewesen waren, die letztern nach Gefallen zu leiten.

Nichts war daher natürlicher, als daß neue Propheten, Wunderdoctoren, Sectirer und Fanatiker aller Art das Gefolge jener großartigen Begebenheiten von 1813 und 1814 wurden, die nichts als Wunder! Wunder! schrieen. Die Führer jener Heerscharen des Aberglaubens müssen nicht minder beachtet werden, als ihre Früchte. Denn die letztern sind oft blos die Erzeugnisse eines erst durch die erstern irre geleiteten und aufgeregten Volks, das sich dann gegen alles, was ihm nicht ansteht, z. B. gegen Frohnden u. s. w. erklärt, Gemeinschaft der Güter will ꝛc. Auch dient so etwas oft blos als Reizmittel, um hierdurch erst das Volk zu bearbeiten und zu fanatisiren. Wir müssen daher vorzüglich auf die Führer achten! — Der Priester Pöschl, welcher in Niederösterreich eine Secte nach seinem Namen stiftete, war ein Jesuit

gewesen. Wer kann wohl glauben, daß er es nicht noch war, oder wenigstens im Geiste seines Systems handelte?! Die Gaukelei mit der Krämerin, welche durch göttliche Offenbarung wissen wollte, was Pöschl im Kopfe hatte, und ihn als einen Apostel bezeichnete, entspricht demselben wenigstens vollkommen. Möge auch die in Oberösterreich namentlich in Ried ausgebrochene Schwärmerei, die sogar bis zu tödtlichen Mißhandlungen Derer, die ihren Glauben nicht annehmen wollten, ging, einige Abweichungen zeigen, möge auch der in Würtemberg gleichzeitig ausgebrochene Hang zum Separatismus sich auf der andern Seite durch eine blinde Anhänglichkeit am Alten und an den Teufel auszeichnen; möge auch endlich die in Würzburg gleichzeitig entdeckte Secte ein anderes Colorit haben; so deutete doch nicht blos der Name Pöschlianer, welchen die Mitwelt ihnen gab, sondern auch Zeit, Hauptrichtung und Aehnlichkeit auf eine Verbindung aller dieser Sectirer unter sich hin. Die Häupter der schwärmerischen Secten, Johannes Molitor (oder Müller) ein Franciscaner-Bruder auf Kortheim bei Mainz, ferner Johannes aus Aub und Pater Augustin, beide Mönche, standen mit einander in Verbindung. Sie und die alte mit ihnen verbundene Lustdirne Günther, hatten kein Vermögen, und dennoch eine Masse Geld. Der Afterpapst (Molitor) lag auf einem Lager von Mahagoniholz mit Gold, Seide, köstlichen Spitzen und dergleichen, neben einem Altar, der mit silbernen Leuchtern geziert war. Wie hätten sie alles dieses ohne eine mächtige reiche Verbindung (warum nicht mit den reichen Jesuiten?) besitzen können?! — Die Tractätchen-Gesellschaften, welche gratis Tractätchen mit hohlen Worten und mystisch sinnlichen Bildern austheilten, zeigten auf eine gleiche Quelle hin. Durch Wortkram und Bilderdienst wollten sie zum Aberglauben und zur Verdüsterung der Geister führen! — An der Spitze einer Secte nach Art der Pöschlianer, welche in der Gegend von Weidling bei Kloster-Neuburg Aufsehen erregte, und wo ein Tyroler so gewaltig auf alle Philosophen und Gelehrte los

zog, wovon er doch gewiß nichts aus selbst sich schöpfen konnte, sollte eine Gräfin stehen, so wie in Genf an der Spitze der sich dort gebildeten Sectirer Leute von hohem Range standen! — Ja auch im Badenschen, Darmstädtischen rc. verspürte man ähnliche mystische Umtriebe und selbst in den öffentlichen Actenstücken angesehener Regierungen herrschte eine sich zum Mystischen neigende frömmelnde Sprache! —

§. 69.

c) Insonderheit von den Umtrieben der Frau v. Krüdener.

Von den zu jener Zeit ausposaunten Aposteln des Aberglaubens hat übrigens Niemand mehr Aufsehen gemacht, als die Frau von Krüdener, welche sich mächtiger Protectionen rühmend und sehr bedeutende Geldsendungen erhaltend, wohl eigentlich dazu bestimmt schien, den Samen des Aberglaubens und Fanatismus überall auf ihren Kreuz- und Querzügen auszustreuen und mit ihren Helfershelfern durch Schreckensprophezeiungen und Ausfälle gegen die Reichen in öffentlichen Reden und Flugschriften die ärmere verblendetere Volksclasse aufzuregen und zu erbittern. Wie die meisten solcher Geschöpfe hatte auch sie in der Jugend, so lange als es ihr noch mit der Sinnenliebe bei den Männern glücken wollte, einen sittenlosen Lebenswandel geführt, zur Ehescheidung Veranlassung gegeben und ihr Vermögen im Strudel der Vergnügungen vergeudet. Hinterher trieb sie unter der Firma einer bekehrten Sünderin ihr Spiel mit frömmelnder Christenliebe, die sich dadurch bethätigte, daß sie alle begeiferte, die nicht ihr und ihrem bettelnden Gesindel huldigten. Das letztere kümmerte sich natürlich nicht um ihre Predigten, sondern blos um die „gnädige Frau,“ welche Geld austheilte „und um den sie begleitenden Professor Lachenal,“ welcher für dasselbe

um Einquartirung ansuchte. Sie, die Unheilige, wollte gern für eine Gottgesandte gelten, und trieb ihr Unwesen besonders in der Schweiz (worauf ja hinterher die Jesuiten ihr vorzüglichstes Augenmerk richteten) so arg, daß es die Polizei nirgends mehr dulden konnte. Gleich den Magiern, welche in Rom durch ihr geheimnißvolles Wesen das Volk, welches keine Tempel besuchte, aufregten und sich Zulauf verschafften, bis die Kaiser Gesetze de Magis expulsandis gaben, mußte man auch sie und ihr Gesindel (worunter sich auch viele schwangere Dirnen befinden sollten) von einem Orte zum andern verjagen lassen, ohne daß sich die Polizei an ihre mit geschlossenen Augen und frömmelnder Geberde gegebene Versicherung kehren wollte, daß „ihr Streben auf höhere Zwecke gehe!“ — Schon in den zunächst sichtbaren Zwecken: den Armen vorzuspiegeln: die Reichen wären schuld an der Theuerung, Briefe zu fabriciren, nach welchen ein Pfarrer im Canton Zürich gemeldet habe: es gingen täglich 700 Menschen auf die Wiesen, um zu weiden; ferner an den geheimen Künsten, wodurch die Jugend verwirrt und das Einschreiten der Dorfbeamten gelähmt wurde, ja, an der Art endlich, wie selbst die Frau v. Krüdener die Juden an sich zu locken suchte und ihnen als das auserwählte Volk eine Rolle bei dem bevorstehenden großen Umschwung der Dinge und bei den großen Strafgerichten über die Schweiz und ihre Regierungen zutheilte ꝛc. hatten die Regierungen genug, um nicht noch den Erfolg der höhern Zwecke abzuwarten. Dem Beispiele der Schweiz folgten aber hierauf auch die Regierungen Deutschlands, obschon sie diese Sectirerin, deren Gefolge haufenweise mit Briefen verschwand und mit Briefen aus allen Weltgegenden ankam, noch sehr nachsichtig behandelten — weil sie von Range war, und ihr bedeutende Summen zu Gebote standen, auch sie wohl ihre Verbindungen schützten. Ueberall, auch selbst noch auf ihrem Rückzuge durch Deutschland nach Rußland betrauerte sie den Verfall der Religion, verkündete Strafgerichte, sprach von Wunderzeichen, tausendjährigem Reich,

von Heilung der Kranken durch Gebet, von Speisung mehrerer hundert Menschen, welche sie mit wenigen Broden bewirkt habe, und prophezeihete Dinge, die — nicht eintrafen! Ueberall predigten die Mitglieder ihrer Begleitung ihr alles dies nach, vom Herrn Kellner, der besonders gegen alle Philosophie zu Felde zog, bis zum Küchenmädchen herab. Ueberall malte sie den Armen goldene Berge, um sie hinterher in ihrer bittern Täuschung nur noch elender zu machen! — Ueberall folgte ihr lüderliches heuchlerisches Gesindel, das ihr nur aus Liebe zum Müssiggange anhing, indeß eben so wenig an Bekehrung dachte, als bei dem Mohr daran zu denken ist, seine Haut weiß zu waschen. Mochten sich auch noch so Viele finden, welche die Sache der Frau v. Krüdener für heilig erklärten, weil es die Sache der Religion sei, mochten sie auch immerhin jeden Spott über diese Dame für eine Gotteslästerung erklären, weil sie eine Predigerin des göttlichen Worts und die ganze Welt die Kirche des Herren sei; — so verhinderte doch alles dies nicht den Spott und die Verachtung, welchen diese alte gleisnerische Buhlerin bei der bessern Welt erregte. Ja ihr religiös-mystischer Jacobinismus, ihre unchristliche Schleuderung göttlicher und ewiger Strafen auf ihre Gegner, ihre Verheißungen: „betet nur unablässig mit Vertrauen, ihr braucht nicht zu arbeiten, wer betet, für den sorget der Herr," ihre, alle bürgerliche Ordnung bedrohende, Neigung zu religiösen Aufwiegelungen rc. mußte sie freilich auch selbst den Mitgliedern des heiligen Bundes (dessen Stifterin zu seyn sie sich rühmte) als ruhestörend und gefährlich erscheinen lassen. Alle ihre angebliche Wunderkraft vermochte nicht, die traurigen Ereignisse von ihr abzuwenden, welche ihr und ihrem Gefolge vielfach von den Regierungen in den Weg gelegt wurden. Kurz, es gelang dieser „Sonnenfrau," dieser Judith, wie sie ihre Anhänger nannten, nicht (wie sich die Schrift „Frau v. Krüdener und der Geist der Zeit, zur Beherzigung der Gläubigen und Ungläubigen," ausdrückt) „dem gegenwärtigen kirchlichen und bürgerlichen

Zustande in Europa als einem Holofernes den Kopf abzuschlagen." Indeß nichts desto weniger ging vielfach und namentlich auch in der Schweiz die böse Saat der Sectirerei und Religionsschwärmerei, welche sie ausgesäet hatte, auf!! — Der Hauptrefrain ihrer Reden, den sie selbst einem Krug vorzutragen sich nicht scheuete, nämlich: „der Rationalismus und Philosophismus, der von allen Kanzeln und Cathedern gepredigt wird, ist das Verderben der heutigen Welt;" desgleichen ihr Eifern gegen die Universitäten und ihre Verkündigung der Strafgerichte Gottes, tönten aber in den Zirkeln der vornehmen Welt überall wieder! —

Betrachtet man dieses Sectenunwesen überhaupt, so muß es wohl jedem Unbefangenen einleuchten, daß die Spuren seines aufwieglerischen Geistes nicht liberaler, sondern aristocratisch-hierarchischer Natur waren. Nach Restauration des Aberglaubens und der Verdummung strebend, trat es vielmehr in offenen Kampf gegen alle freisinnigen philosophischen Köpfe, die sich ihrer Seits eben so laut als derb dagegen erklärten, als sie es neuerdings gegen die Heilungsversuche eines Fürsten von Hohenlohe und die spätern Umtriebe vieler Hengstenbergschen sogenannten evangelischen Kirchenzeitungen u. s. w. gethan haben! —

§. 70.

Von den demagogischen Umtrieben in Göttingen gegen Dabelow.

Will man diese Auftritte und die Schrift Dabelow's, welche sie anscheinend herbeiführte, gehörig würdigen; so muß man sich auf den Standpunct stellen, von wo aus nur allein die damalige politische Stimmung, wie obgedacht, zu betrachten ist. Die Aristocratie und Hierarchie wollten wieder die Stände des sogenannten Mittelalters, wo diese alles, die Fürsten und das eigentliche Volk aber

so gut als nichts waren. Auf Kosten der zur Zeit jener finstern Jahrhunderte sehr beschränkten Regentenmacht wollte die Reaction die Macht ihrer Partei erweitern. Nicht bedenkend, daß solches eben so wenig geschehen würde, als der Drachenfels oder der Kynast aus ihren Trümmern wieder emporsteigen werden, schrieen sie in diesem Sinne nach Ständen — (d. h. nach Feudalständen —) und das gutmüthige Volk pries sie wohl gar noch als Patrioten und schrie gleichfalls darnach (d. h. aber als Volksvertretung). Nur allein die Reaction wußte, was sie wollte! Alle übrigen waren gegen sie im Nachtheil. Denn wer sich für eine wirkliche Volksvertretung erklärte, ward von ihren Genossen und Mittelspersonen den Regierungen als Demagoge verdächtigt. Wer aber sich gegen die Feudalstände erklärte, um den Fürsten die wahre Regentenmacht zuzuwenden, der ward von der Reaction und ihren Helfershelfern dem Volke verdächtigt! —

Im letztern Falle befand sich Dabelow mit seiner unglücklichen Schrift: „über den 13ten Artikel der deutschen Bundesacte.“ Sie kam an den Schandpfahl und er ward mit einem Pereat der aufgeregten Studentenzunft begrüßt — nicht, weil er wirklich ein Despotenknecht, ein Volksfeind war, sondern weil er sich gegen das Wiederaufleben der Feudalstände und der ganzen Feudal-Aristocratie noch obenein in einem Orte und Lande erklärte, wo dieselbe gerade am allerwenigsten so etwas vertragen konnte. Blinde Werkzeuge hatte sie ja genug zur Hand. Wem nicht gesagt werden mochte: „Er will Euch Eure Privilegien rauben“ dem wurde ins Ohr geraunt: „er ist ja ein Franzosenknecht, das zeigte er ja in seiner französischen Jurisprudenz ꝛc. und bei den französischen Einrichtungen in Cöthen,“ oder „sehet, wie er die deutsche Freiheit mit Füßen treten will, indem er behauptet, der Souverain könne mit dem Volke machen, was er wolle.“ Nebenbei fanden sich ja auch Universitätslehrer, die mit ihm in Feindschaft lebten, oder besorgt waren, daß er Vorlesungen beginne ꝛc. und vor allen

Dingen eine Masse junger unerfahrner Leute, welchen ein Scandälchen ein besonderes Gaudium war, gleichviel aus welcher Quelle es herfloß! —

Wer nicht die eben bezeichnete Entstehungsweise jenes traurigen Vorfalls, welcher dem Dabelow zu Göttingen am 18. Januar 1816 begegnete, als die allein richtige halten will, der erkläre doch, wie gerade in Göttingen so etwas passiren konnte, in einem Orte, wo doch wahrlich eher aristocratischer als revolutionärer Volkssinn zu Hause ist, und wo sogar die feinen am Alten hängenden Herrn Studenten-Philister förmlich den Burschenschaften auf andern Universitäten den Krieg ankündigten? Er sage uns doch, wie es kam, daß dem rc. Dabelow (der schon in frühern Drohbriefen ein unhistorischer Jurist genannt und mit einem heidelberger Gelehrten für gleich verhaßt erklärt wurde) Dinge vorgeworfen wurden, die gar nicht in jener Schrift standen? Wer war jener, der Reaction so verhaßte Gelehrte? War es etwa der helldenkende Thibaut, der mit seiner klaren Besonnenheit und echt deutscher Gesinnung sich für ein vernünftigeres, allgemeineres deutsches Recht erklärt, und es deshalb mit den historischen Reactionsmännern gewaltig verdorben hatte? In welcher Beziehung konnte anders gesagt werden (noch ehe er jene Schrift selbst herausgab), daß sein „Wiedererscheinen mit einer bedenklichen Zeit und mit bedenklichen Umständen zusammentreffe?" — Er hatte ja blos das alte ständische Wesen und das neue französische Ständespiel getadelt, wie konnte man dies so absichtlich verdrehen? Wer war der „Bund für deutsche Volksthümlichkeit und Volksrechte," welcher ihm drohete, anders, als der jener soidisant „rechtlichen Leute" aus der guten alten Zeit, welche überall figurirten und operirten, wo die Erzeugnisse der letztern im Mindesten gefährdet werden konnten? — Oder wollte man durch jene Bezeichnung etwa schon den Regierungen die Existenz heimlicher politischer Verbindungen noch mehr insinuiren? — Denn wo wäre in Göttingen damals an eine freisinnige Burschen-

schaft zu denken gewesen, welche die Landsmannschaften der guten alten Zeit hätte zu einem solchen Auflauf bewegen können? — Wie käme es auch sonst, daß der dem Dabelow gewordene Brief vom 22. Januar 1816 (Allg. Litt. Zeit. 1816 Nr. 87) nur die oben von uns bezeichnete Entstehungsweise des Tumults kennt, und ganz dieselbe Art der durch Zuflüsterungen bewirkten Aufhetzerei der Studenten erwähnt? — Wie kommt es, daß bald darauf die Casseler Allg. Zeitung jenen Unfug rechtfertigte und dies unter Seitenblicken auf Dabelow, welche wohl von keinen Studenten ausgehen konnten, die überhaupt wohl schwerlich am Ende seine Schrift gelesen hatten, oder hätten, wären sie nicht erst darauf hingeführt?! — Wie kommt es endlich, daß die anderweiten Inserate in andern Zeitschriften (z. B. Nemesis Bd. 6. S. 439 ff.) gegen die besagte Schrift nur die bestandenen ständischen Verfassungen in Schutz nehmen? — Jetzt, nachdem so viele, welche damals noch voller Vertrauen waren, gesehen haben, welche Art des Segens der Ständeverfassungen die Reaction nur allein im Sinn hatte, möchten sie wohl anders über die Dabelowsche Schrift urtheilen! —

Den Vortheil von jener Begebenheit schöpfte indeß auch nur allein wieder die Reaction. Ein ihr gehässiger Schriftsteller ward entfernt. Den Regierungen ward der angeblich böse Geist (durch die von der Reaction selbst erst ins Leben gerufene That?!) abermals insinuirt und ein neuer scheinbarer Beleg für die begonnenen Verdächtigungen geliefert. Zugleich aber hatte man für die Jugend ein aufmunterndes Beispiel aufgesteckt, um durch ähnliche Auftritte (z. B. auf der Wartburg) für die Verdächtigung noch mehr scheinbare Belege zu liefern, oder ihr, wenn der eigene Muthwille nicht daran hätte Geschmack finden wollen, ein ähnliches Manoeuvre einzuflüstern! —

Auffallend wird übrigens jene Erscheinung noch mehr, sobald man jene Schrift mit dem bekannten Restaurations-Machwerke des Herrn von Haller vergleicht. Wenn es der Despotismus gewesen wäre, dessen Anpreisung man

(wiewohl irrig) in der Dabelowschen Schrift gefunden haben, und als Grund ihrer gänzlichen Verdammung betrachten wollte, warum erfuhr denn nicht der Herr von Haller mit seinem eigentlichen Sultanismus-Sermon eine solche allgemeine Verdammniß? Oder warum ward gegen ihn nicht ein so allgemeines und allgewaltiges Geschrei erhoben und warum blieb es hinsichts seiner blos bei einzelnen literarischen Zurechtweisungen?! — Denn dieser wäre es doch recht eigentlich gewesen, auf den jene Herren ihre Galle hätten ausspritzen müssen, wenn jener vorgeschobene Grund dieselbe wirklich aufgeregt hätte. Dessenungeachtet citirte die aristocratisch-hierarchische Partei, welche so sehr auf Dabelow schimpfte, den Herrn von Haller bei jeder Gelegenheit. Er ward ihr stetes Orakel, in allen Schriften der Reaction als der Herold ihres Systems gefeiert und die einzelnen freier gesinnten Schriftsteller, welche die Absurditäten des Herrn v. Haller aufdeckten, wurden dagegen eben deshalb mehrfach angefeindet! In der That ein unerklärliches Phänomen, wenn jener Vorwand nicht blos eine Maske gewesen wäre, und der eigentliche Grund der so entgegengesetzten Urtheile der Reactions-Partei über den Herrn von Haller und Dabelow nicht darin läge, daß der erstere der aristocratisch-hierarchischen Partei in die Hände, der Letztere ihr aber entgegen arbeitete. Wo möglich noch klarer wird aber dies feudal-aristocratische Manoeuvre, dessen Opfer Dabelow wurde, durch die nähere Zusammenstellung der von ihm nur ausgesprochenen Grundsätze, die deshalb hier noch folgen mag.

§. 71.

Fortsetzung. Dabelow's Ansichten und ihr Verhältniß zur Reaction.

Die Schwäche Dabelow's im Definiren, sein unklares jus gentium und der Irrthum, in welchen ihn das

damalige Schmalzsche Gerücht von einer demagogischen Partei versetzt haben mag, und welches ihn auf den elenden Gemeinplatz leitete, die Wahrheit in der Mitte suchen zu wollen, dies alles zusammen lieferte allerdings seinen Feinden mancherlei Vorwände. Selbst seine spätere Schrift: „über Souverainität“ führte hierdurch zu Mißverständnissen und Mißdeutungen, welche auch den Herrn v. Hornthal in seiner Schrift: „über Souverainität, Standesverfassung und Repräsentativform 1816“ mehrfach irre leiteten. Siehet man indeß weniger auf einzelne unrichtig gewählte Ausdrücke, als auf den Sinn der Dabelow'schen beregten beiden Schriften; so concentrirt sich seine Ansicht in Folgendem. Es finden sich zwei Extreme in den Ansichten der Deutschen über Politik, beide Parteien suchen das politische Heil in Beschränkung der Herrscher. Die eine will zu diesem Behuf eine Volksrepräsentation mit decidirendem Willen, die andere aber unter scheinbarer Anerkennung der Souverainität eine Theilnahme an der Regierung (worin von Hornthal mit Unrecht einen Widerspruch fand) durch die Mittelmacht der alten Feudalstände. Bei dieser feudal-aristocratischen Partei höre „man von nichts als von Wiederherstellung der guten alten Zeit; selbst die groben Gebrechen, woraus die französische Revolution hervorging, erschienen ihr als heilsame und volksthümliche Einrichtungen, die man nicht abschaffen dürfe.“ — — So sehr er nun auch „die Repräsentativform für völlig compatibel mit der Souverainität hält, sobald man nicht darunter, wie wohl früher, einen orientalischen Despotismus verstehe;“ so glaubt er nur, daß diese Repräsentation nicht „mit der Souverainität in Opposition gebracht werden“ dürfe. Es könne daher „die gerühmte Trefflichkeit der Repräsentativform nur von wahren Volks- oder National-Repräsentationen und von blos berathenden, desgleichen solchen gelten, welche bei Ausübung gesammter irgend wichtiger Souverainitätsrechte concurriren und hiernächst die Intercession für das Volk sowohl im Ganzen, als für einzelne bei dem Sou-

verain ausüben." „Das Medium einer gehörig organisirten Volksrepräsentation," sagt er ferner, „sei durchaus unentbehrlich. Der Souverain dürfe sich nicht allein auf seine Minister verlassen, wenn er seiner Pflicht eingedenk ist." Dies bewiesen schon die „ungereimten Dinge, die aus den Gesetzfabriken hervorgegangen wären." Auch „ein Staatsrath halte durch sein Verhältniß als Staatsdiener zum Souverain und seinem Minister die freie Aeußerung zurück, und gäbe es auch einmal einen rechtlichen, nichts scheuenden Mann, so falle er bald als ein Opfer der Hof- oder Minister-Cabale." — „Ganz anders sei es, wenn eine Menge ganz freier, von dem Souverain und seinen Ministern unabhängiger Männer sprechen, als wenn unfreie und Diener reden." Nur durch einen solchen freien Nationalrath, den man „nicht zu einer Maschine herabwürdigen dürfe, die sich blos nach dem Willen der Regierung bewege," sondern der sich „durch eigene Kraft belebe und bewegt werden könne," vermöge der Souverain zu erfahren, „ob die Staatsdiener ihre Pflichten erfüllen und überall erfüllen können, oder nicht." Ohne denselben aber wäre es dagegen unvermeidlich, daß die „Souveraine tausend Ungerechtigkeiten begehen und begehen müssen, ohne sie zu wollen, weil Niemand da sei, der ihnen die Augen öffnen könne und sie allein in den Händen ihrer Dienerschaften" — sich befänden. — Dergleichen Ansichten über eine Volksrepräsentation vertrugen sich freilich nicht mit den alten feudalaristocratischen Ständen, gegen die daher Dabelow vorzüglich eigentlich zu Felde zog, wenn er erklärte: daß sie eben so wenig rechtsbeständig wären, oder sich auf bloße Usurpation zu gründen vermöchten, als es jemals eine solche nur allein zu wünschende Volksrepräsentation gegeben habe. Wir können daher auch keineswegs mit Hrn. v. Hornthal einen Widerspruch darin finden, wenn Dabelow auf der einen Seite es anerkannte, „daß bei den alten Völkern die wichtigsten Regierungs-Angelegenheiten theils in den Volksversammlungen, theils mit Zuziehung der Vorzüglichsten

im Volke verhandelt wurden," und auf der andern Seite erklärte, „das Alterthum kenne die repräsentative Form nicht." Denn verstehen wir darunter nur eine solche, welche alle einzelne Interessen im Volke gehörig vertritt, so vermögen wir eben so wenig die mangelhaften Einrichtungen unserer Vorfahren, wo die zufällig zuströmende Masse nur allein entschied, als die spätern sogenannten Stände dafür erachten, obschon wir die Erstern noch immer für ungleich besser halten, als die scheußlichen feudal-aristocratischen Ständeverfassungen. Wer wollte auch wohl nicht gern durch einen solchen alle Interessen repräsentirenden Nationalrath, die höchsten Wünsche, die ein guter Staatsbürger hegen kann, realisirt glauben und wer würde nicht gern dem Souverain das Veto zugestehen, dessen Anerkennung wir auch nur allein in Dabelow's Schriften zu erkennen vermögen? Wer könnte wohl gerade in diesem Veto ein höchst wohlthätiges Mittel verkennen, um den Irrthümern und Leidenschaften erforderlichen Falls einen Damm zu setzen, oder sie zu brechen? —

Wenn man ferner bedenkt, welche Rechte ständische Verfassungen denn eigentlich in Hannover sich aus den schönen Worten eines Grafen von Münster, welche damals dem Dabelow vielfach als Muster entgegengehalten wurden, entwickelt haben; so drängt sich doch jedem Unbefangenen die Frage auf, wie man damals wohl so blind seyn konnte, das Gute, was Dabelow dem Volke wünschte, zu Gunsten jener feudal-aristocratischen Stände zu verketzern?! — Ein Mann, welcher sich zu sagen vermaß; „die Regierungen scheuen in ihren Verordnungen und Proclamationen die offene gerade Sprache," führte wahrlich nicht die Sprache eines Servilen. In den Augen der Aristocratie mochte es freilich den gehässigsten Namen verdienen, wenn er die Ueberzeugung aussprach, es müsse „selbst in Staaten, wo sonst die Geburten der finstern Jahrhunderte wieder recht gehegt und gepflegt werden, anerkannt werden" — — „daß diejenigen Stände, welche nicht vermöge der Sou-

verainität in allen ihren alten Verhältnissen ausdrücklich bestätigt worden sind, wenn sie solche reclamiren, oder wohl gar von dem Souverain eine Abänderung des bestehenden Zustandes und Wiederherstellung des Alten fordern, als widerspenstige Unterthanen und solche, welche sich gegen die Souverainität des Staats auflehnen, behandelt werden können. Das Recht vernünftiger und mit Gründen unterstützter Vorstellungen könne ihm Niemand streitig machen, aber davon sei hier keine Rede. Es sei die Rede vom Fordern, vom Verlangen, als zuständiges Recht." — Nur gegen die Restaurations-Wuth schien er überall mehr zu Felde zu ziehen und nur beiläufig einer demagogischen Partei zu erwähnen, um zur Zeit jener Verblendung nicht unparteiisch oder einseitig zu erscheinen, wobei er freilich dem Steuerruder in jenem aufgeregten Sturme nicht gewachsen war, sondern den dominirenden Wogen unterlag! —

Wir wenigstens vermögen — bei aller Vorliebe und Achtung für Volksrechte — nur zu wünschen, daß die Dabelow'schen Vorschläge ins Leben treten möchten. Wir wünschen außer ihnen und einer unbeschränkten Oeffentlichkeit durchaus gar keine Garantien weiter. Eben so würden wir auch unsere Wünsche sehr gern auf die pia vota beschränken, welche Dabelow in seiner frühern Schrift (Gedanken über den durch den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 verheißenen Staatenbund 1814 — welche gleichfalls zunächst einer Restauration der alten Reichsverfassung entgegen arbeitet und jetzt von Unbefangenen wohl fast durchgängig nur gebilligt werden würde!) ausspricht: „Einheit der bürgerlichen Gesetzgebung," wobei er Thibaut's Vorschlägen beitritt, „Einheit der Grundsätze in allen commerciellen Verhältnissen" — „Einführung einer auf vernünftigern und bessern Grundlagen, als die bisherigen ständischen Verfassungen sind, beruhende Volks-Repräsentation" — „Abschaffung der Patrimonial-Jurisdiction, wo sie noch existirt," „bessere und zweckmäßigere Organisation in administrativer und judiciairer Hin-

sicht," überhaupt „allgemein durchgreifende und zweckmäßige Polizeieinrichtungen" sind die Gegenstände, welche er dem deutschen Vaterlande wünscht. Vor allen Dingen aber ist es noch: „Vollkommene Preßfreiheit (ohne alle Censur, blos mit nothwendiger Benennung des Verfassers, Verlegers und Druckers der Schrift) und die vollkommenste Freiheit im Denken und Urtheilen. Es möge dieses das erste und heiligste Grundgesetz in dem künftigen germanischen Bunde seyn!" — Concentriren sich nicht hierin alle Wünsche der freisinnigsten Patrioten?! — Auch erblicken wir in den Dabelow'schen Ansichten eigentlich nur ganz dasselbe, was neuerdings die so überaus trefflichen Aufsätze im Hesperus über staatsbürgerliche Garantien, nur mit ungleich mehr Gediegenheit, Klarheit, Gründlichkeit und historischen Belegen so herrlich zur Freude jedes Patrioten gewiß nur ausgesprochen haben. —

Kurz, wir bitten jeden Unbefangenen nochmals, von obigem Standpuncte aus die mehrbesagten Dabelow'schen Schriften jener Zeit ruhig durchzulesen und sind fest überzeugt, daß Niemand einen andern Grund ihrer grausamen Verketzerung heraus finden wird, als den, daß sie nur allein seine Angriffe auf das damalige reactionaire Streben nach feudal-aristocratischen Ständen zum Vorwurfe hatte. Die Reaction schrie nach Ständen, meinte aber nur die der Feudalaristocratie, und die Volksfreunde, die im Grunde eigentlich nie mehr verlangt hatten, als was Dabelow wünschte, ließen sich durch jenes Geschrei, durch Vorurtheil und Mißverständniß verleiten, jener Verketzerung Beifall zuzuklatschen, ohne zu ahnen, daß sie sich nur selbst ins eigene Angesicht schlugen. In der That, eine merkwürdige Erscheinung jener Zeit, die einen hellen Lichtstrahl in die Finsterniß der aristocratisch-hierarchischen Umtriebe wirft! — Zugleich zeigt aber auch dieses Ereigniß, wie sehr die Aristocratie durch ihren Einfluß und Täuschungen die allgemeine Meinung irre zu leiten vermag und wie sehr daher der letztern zu mißtrauen ist!

In einer Reactionszeit ist die größte öffentliche Beschimpfung eines Mannes, der politisch eingreift, eben deshalb nur zu oft sein größtes Lob!

§. 72.

5) Von der Sieges- und Reformationsfeier auf der Wartburg am 18. und 19. October 1817.

a) Einleitungsworte zu dieser denkwürdigen Begebenheit.

Wir haben oben gesehen, wie vergebens sich die Reaction in Deutschland abgemühet hatte, durch ihre Denunciationen die hellern kräftigern Geister unter den Schriftstellern zu verdächtigen, und hierdurch das Neue als gefährlich, die Rückkehr zum Alten aber als heilsam und nothwendig darzustellen. Von dem Lichte der Aufklärung, das sie anzubellen wagte, das aber ihr elendes Getreibe nur um so heller beleuchtete, stets immer nachdrücklicher zurück gewiesen, würde sie nur zu bald diesen ungleichen Kampf und mit ihm jede Hoffnung haben aufgeben müssen, wenn sie sich dabei keiner andern Hülfsmittel bedient hätte. Sie war daher genöthigt, auf andere Künste und Vorwände zu denken. Sie mußte die vorgespiegelten Besorgnisse durch Thatsachen wahr machen und in Ermangelung der letztern diese selbst vorspiegeln. Die unbärtige Jugend schien ihr natürlich hierzu durch ihre Unerfahrenheit und Unbesonnenheit das einzig dienliche Werkzeug und Material darzubieten. Lebte doch auch die academische Jugend in der Zeit des Fortschreitens. Es konnte daher nicht fehlen, daß die vielfach von den Jüngern unverdauten Lehren ihrer Meister in dem Munde der erstern leichter einer Mißdeutung fähig waren und die jugendliche Farbe der Uebertreibung annahmen. Griff man die Jugend (und hierdurch zugleich mittelbar die von ihr geschätzten und geliebten Lehrer) an, so war ja auch über-

dies zu erwarten, daß sie, durch ein solches unverdientes Mißtrauen und Verläumdung angegriffen, sich leichter zur überwallenden Hitze verleiten ließ, als das vorsichtigere, besonnenere Alter. Verkappte Emissaire vermochten auch viel offner hier nachzuhelfen, viel leichter unentdeckt in dem Thun und Treiben der jugendlichen Phantasie ihr Spiel zu treiben und Unkraut unter den Weizen zu säen!! — Kein Wunder daher, daß nach jenen vergeblichen Verdächtigungen der Schriftsteller-Welt die Reaction ihre Pfeile insonderheit gegen die Jugend richtete!! — Schon verschiedentlich war zwar auch sie beiläufig mit angefeindet. So z. B. sahen wir schon in der Dabelow'schen Angelegenheit in Göttingen einen bösen Feudal-Geist mit der bessern Tendenz der Jugend Popanz spielen. Eben so posaunten fast alle deutschen Blätter bereits im August 1817 eine angebliche Feier des Napoleontags von Studenten des linken Rheinufers auf der Universität Gießen aus, was von der Mainzer Zeitung alsbald als die schändlichste Verläumdung erklärt wurde, mit dem Bemerken, „daß die Anstifter dieser bübischen Lüge mit Relegation bestraft worden sind," was nur zu deutlich darauf hinweisen dürfte, daß die Reaction schon damals Verdächtigungs-Werkzeuge unter den Studenten gewonnen hatte! — Doch alle diese und einige andere Manoeuver waren nur mehr Vorläufer. Der Same, den Verläumdung und Verdächtigungswuth in diese jugendliche Phantasie-Welt gesäet hatte, damit Erbitterung, Exaltation und hierdurch Vorwände erwüchsen, trug nur zu bald seine Früchte.

Deutsche Burschen feierten nämlich am 18. und 19. October 1817 auf der Wartburg ein für alle Deutsche hochwichtiges doppeltes Fest der Reformation und der Befreiung Deutschlands! Thaten sie es etwa auf gewohnte tumultuarische Studentenweise, durch Saufen, Raufen, Toben, Huren 2c., so daß sie hierdurch die gesetzliche Ordnung störten, und Carcer-Strafen, Consilia abeundi und relegationes nöthig machten? — Nein — Nachwelt staune! — eben, daß sie dies nicht thaten, war ihr Ver-

brechen! — Hätten sie jene doppelt geweihete Burg, worin unter Landgraf Herrmann von Thüringen Tapferkeit mit dem Gesange wetteiferte, und unter Churfürst Friedrichs des Weisen Schutz Luther das Buch der Bücher übersetzte, an jenem Doppelfeste der Freiheit und des Lichts, nach alter Burschensitte durch ein wildes Bachanal besudelt; hätten sie den feierlichen Gottesdienst gemieden und statt sich hierdurch, so wie durch wackern Handschlag ein kräftiges Streben nach allem Guten und Edeln zuzusichern, die Straßen- und Wirthshäuser mit wildem Geschrei und Raufereien angefüllt — gewiß, kein Lärmgeschrei wäre von allen Seiten erschallt, um die wichtigen Folgen einer solchen Vorbereitung zum künftigen Staatsdienste zu verdächtigen und tausendfache Besorgnisse anzublasen! —

§. 73.

b) Schilderung dieses Festes.

Doch zunächst wollen wir sehen, wie es auf jenem viel verschrieenen Feste herging. Da wir damals schon längst den glücklichen Universitätstraum hinter uns hatten, und nicht persönlich Beobachtungen anstellen konnten: so mögen die unwiderlegten Schilderungen Anderer reden und Veranlassung zu Bemerkungen geben.

So haben wir zunächst die „kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18. und 19. des Siegesmonds 1817" mit Aufmerksamkeit gelesen. Indeß wir fordern Jeden auf, nach Pflicht und Gewissen zu sagen, ob er nicht darin einen bessern Geist, ein edles kräftiges Streben für alles Gute, eine warme Vaterlandsliebe und wahre Frömmigkeit in allen Hauptzügen überall hervorstrahlen sehe, und ob er irgend darin etwas finde, was als revolutionär und gesetzwidrig zu verachten sei, wenn auch einzelne

Vorurtheile vielleicht nach Studentenart etwas derb oder unsanft berührt wurden! — Aber auch zu letztern wurden die Burschen nur erst durch die härteste Unbill von außen her aufgeregt. Wurden doch von einem Lande her, wo der Aristocratismus wieder sich auf das lebhafteste regte schon im Voraus Verdächtigungen gerade dieses Festes insinuirt. Was konnte daher wohl einen Grund abgeben, auch hier schon dieses leider zur Schande seiner Zeit „berüchtigt" genannte schöne Fest zur Feier des Würdigsten und Herrlichsten, was es nicht blos für deutsche Jünglinge, sondern für ganz Deutschland gab, wieder pränumerando zu verdächtigen, ja es offen und anonym dem biedern Großherzog von Weimar, der es öffentlich gestattet hatte, und in dessen Nähe es öffentlich gefeiert werden sollte, als gefährliche Umtriebe zu denunciiren?! — Wer hatte so wenig Gefühl seines eigenen Werthes, daß er sich nicht, wenn er es erfahren, im Voraus darüber gefreuet und gewünscht hätte, daß auch schon zu seiner Studenten-Zeit die Burschen ihre festlichen Zusammenkünfte — statt sie den Zoten, abgedroschenen Burschenliedern, Schwänken und Suiten zu weihen — wie hier den edelsten Gefühlen zugewendet und, anstatt sich untereinander zu bekämpfen — sich gegenseitig die deutsche Bruderhand geboten hätten??!! — Das Unwürdige und Strafbare, was in solcher Schmähsucht eines Luther's- und deutschen Sieges-Festes (!!) lag, schalt daher wohl nicht mit Unrecht jene Schilderung einen Geist „der Lüge, des Zweifels, Zwistes und der Zwietracht" und eine Sucht „ein Mißtrauen anzuhetzen und Zwiespalt anzufachen" und strafte diesen Frevel durch die Worte: „Was müssen solche Gesellen hoffen vom Vaterlande, so sie also denken von seiner Jugend? Aber sie wollen leider kein Vaterland und keine hochherzige Jugend; sie ärgern sich und neiden's hämisch, daß nicht alle solche altweise, abgelebte, ja nie gelebt habende Altgreise und Altflicker sein und werden wollen wie sie! Doch das Fest und seine Begebnisse reden für sich selbst

und für die dort versammelte Jugend.“ Wer verkennt wohl in diesen Worten den in ihnen liegenden Abscheu gegen revolutionäre Umtriebe und das stolze Bewußtseyn nur für das Gute gewirkt und gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten zu haben?! —

Nie ist auch in der That ein Burschenfest leicht anständiger und würdiger gefeiert worden! Der „Zweck unserer Zusammenkunft (heißt es in Riemann's Rede) ist nach meiner Ansicht dieser und kann kein anderer seyn: daß wir gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart; daß wir gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun und Treiben, unsere Ansichten austauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit uns anschaulicher zu machen suchen; und endlich, daß wir unserm Volke zeigen wollen, was es von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist sie beseelt, wie Eintracht und Brudersin von uns geehrt werden, wie wir ringen und streben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich uns kund that.“ Wir finden nirgends, daß diesem Zwecke entgegen gehandelt wäre. Der Geist der Offenheit, Redlichkeit und Gesetzlichkeit, welcher sich überall im Feste ausspricht, die moralische und religiöse Haltung, welche durchgängig darin vorherrscht, kurz die Reinheit desselben kann nur von dem verkannt werden, dem das Reinste unrein ist, und der nur an jedem Worte mäkelt und deutelt, um zu sehen, ob nicht daraus irgend eine Mißdeutelei hervorgekratzt werden könne. Eben so mißverstehet der ganz und gar jenen bessern vorherrschenden Geist, wer dahinter eine meuterische, im Finstern kriechende, Verbindung wittert. Von dieser findet sich theils auch nicht die mindeste Spur, theils ist sie auch, wie weiter unten zu zeigen, mit jenem bessern Geiste durchaus unverträglich! Nur erst als die offene Verfassung der Burschenschaft, welche selbst der Großherzog von Weimar sanctionirte, zerstört wurde, nur da erst fanden sich Einzelne,

welche wieder für die finstere Handlungsweise gestimmt werden konnten, ohne, daß der größere und bessere Theil, wie bei öffentlichen Statuten und allgemeiner Theilnahme, es verhindern konnte! —

Betrachten wir das Einzelne im Feste; so finden wir, daß insonderheit an den ausgesprochenen Wünschen für ein einiges Deutschland herumgedeutelt ward (und wohl gar dies benutzt ist, von Außen späterhin eine, dem Jünglinge selbst gewiß fremde und mehr nach Feudalaristocratie riechende „Sehnsucht nach Kaiser und Reich" in den Mund zu legen.) Indeß hierdurch sprach sich nur der besonders in jener, den Folgen trauriger Zerrissenheit so nahe liegenden Zeit, jedem redlichen Deutschen gewiß eben so dringende Wunsch aus, daß deutsche Völker und Fürsten sich nie wieder trennen, und der elende Haß einzelner Völkerstämme, ja Provinzen gegen einander immer mehr verschwinden möge. Daher heißt es so schön (S. 18) „Haltet fromm bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! Lasset uns aus dem Freundschaftsbund Eurer Jugend den Geist kommen in das Leben unsers Volkes, denn jünglingsfrisch soll uns erwachsen deutscher Gemeingeist für Vaterland, Freiheit und Gerechtigkeit! So bleibe Euch und uns der Wahlspruch: Ein Gott, Ein deutsches Schwert, Ein deutscher Geist für Ehre und Gerechtigkeit." — Nur in diesem Sinne ward (S. 30) „der alte Geist der Spaltungen, gerügt, dabei aber (S. 31) jedem Volksstamme seine Eigenthümlichkeit belassen, und nur (S. 34) ihnen zugerufen: „Lasset uns einig seyn, lasset uns Brüder bleiben!" (also nicht erst eine andere Einigkeit als die bestehende herstellen!!) In diesem Sinne ward auch nur (S. 53) „ein Bund" der „Geistesverwandtschaft" angepriesen, ein Bund, den die Geister aller Bessern und Guten zur Förderung der Wahrheit schließen möchten! — S. 52 heißt es daher: „Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland, daß es im regen Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den

Geist der Wahrheit! —“ Bei diesen Worten, die so vielfach begeifert wurden, hat gewiß der geistige Redner nie an etwas Anderes, als an etwas Geistiges gedacht! — Auch ist gar nichts Anderes darin zu finden! —

Eben so sehen wir uns auch nach andern revolutionären Aeußerungen vergebens um. Denn wenn auch jener Referent es nicht näher bezeichnet, was er (S. 3) darunter verstanden wissen wolle, daß „noch immer die trübe Winternacht der Knechtschaft auf den Bergen und Strömen des deutschen Landes laste,“ so ist doch in der That gar nicht abzusehen, warum nicht jeder sein Bedauern darüber öffentlich aussprechen soll, daß es noch nicht so sei, wie es sein sollte, und wie er es, gleichviel, ob blos in geistiger, oder auch in anderer Hinsicht, wünsche. Es ist ferner nicht abzusehen, weshalb die, welche sich dazu berufen fühlten, Jünger der Wissenschaften zu werden, und „die Träger seyn wollen, (nicht sagte der Redner, wie ihm vielfach Schuld gegeben, „sind“!) der Wissenschaft“ nicht dadurch selbst ihre spätere Bestimmung fördern solle, daß sie ihre Ansichten darüber entwickeln und austauschen (S. 30): „wie die Gerechtigkeit nun walten müsse in der Freiheit und im wieder gewonnenen Vaterlande.“ Eben so wenig fernerweit, weßhalb sie nicht darüber jammern solle (S. 32) daß „gewaltthätig das rohe Schwert die Wage der Gerechtigkeit darniederdrücke und die Priester der Wahrheit in ihrer Finsterniß vergessen, die Wahrheit zu predigen,“ und warum sie nicht singen sollen: „Troz Höllenmacht und List, siegt doch der ew'ge Geist!“ Gerade, je früher sie sich üben, über die wichtigsten Gegenstände — die sie ja späterhin practisch beurtheilen sollen — selbst nachzudenken, und je mehr Wärme sie dafür in der Jugend entwickeln, desto besser ist es! Denn da einmal ein jeder Mensch nur mühsam die Schlacken vom reinern und bleibendern Resultate des eigenen Nachdenkens sondern kann, und jeder mehr oder weniger dabei Böcke schießt, so ist es besser, dieselben werden im academischen Leben zur bloßen Vorübung ge-

schlossen, als späterhin, wo das ganze Publicum und der Staat nicht blos das Schießgeld bezahlen, sondern selbst der Bock seyn sollen!! —

Nur die warme Theilnahme, das innige Streben für Recht und Wahrheit sollte man überhaupt mehr bei jener neuern Richtung der Studentenwelt würdigen. Was sie als Resultat ihres Nachdenkens aushecken, ist im Ganzen genommen, gleichgültig. Denn wenn auch das jugendliche Gemüth im Bewußtsein, das Rechte und Gute zu wollen, glaubt, seine heute gewonnene Ueberzeugung über Gegenstände der Moral, Politik und Geschichte stehe für die Ewigkeit fest; so belächelt es eben so leicht morgen schon, was es heute für unumstößlich hielt. Das alles macht sich von selbst. Jemehr nur die Kräfte dabei geübt werden, desto besser! Eben so je allgemeiner die Theilnahme an dieser Uebung erweckt wird, gleichfalls desto besser! Denn je mehr über Wahrheit und Recht nachdenken, desto sicherer werden letztere zuletzt auch wirklich heraus geklärt. Diejenigen freilich, welche Wahrheit und Recht nicht mögen, sondern im Nebel und Unrecht ihr finsteres Spiel gern forttreiben möchten, — für die allerdings ist solcher Weg der Läuterung des Guten und Wahren nichts! — Für sie ist es freilich wünschenswerther, daß Studenten sich zum Papst saufen, als daß sie über denselben vernünftig reden! —

Wir konnten es daher nur belächeln, als wir hörten, daß man auf der Wartburg allerhand gedrucktes Machwerk, einen Zopf, einen Corporalstock, und eine Schnürbrust verbrannt habe! Eben so sehen wir mehr auf den ernsten Willen für das Gute und gegen das Böse, wenn die jungen Leute dabei nach Studenten-Art ihre vermeintliche Bedeutsamkeit und ihren Wunsch, ihr besseres geistiges Streben dem Volke bemerkbar zu machen in den Worten aussprechen: (S. 23) „Es ist wohl der rechte Augenblick gekommen in dieser heil'gen Stunde, zu zeigen aller Deutschen Welt, weß Geistes Kinder wir sind, welchen Geist wir meinen, der blühen

und gedeihen müsse im deutschen Vaterlande, welche Hehrgedanken das Leben erhalten und gestalten sollen, und wie mit der mildheiligen Liebe wir paaren sollen den tiefen grimmigen Haß wider das Böse und Verkehrte und darum wider alle Bösen und Buben im Vaterlande. Das soll unser Volk erfahren, das ist der treibende Gedanke zu diesem ernsten Schritte, der Manchen ein Gericht sein wird seinen Thaten, Gedanken und Schriften." Möchten sie immerhin so Manches verbrannt haben, was schon längst die öffentliche Stimme laut brandmarkte und was besser gethan hätte, nicht zu erscheinen, was aber doch einmal durch seine Oeffentlichkeit selbst die Oeffentlichkeit herausgefordert hatte! Wir können darin nur Vortheil, nicht Nachtheil für den Staat finden, selbst wenn auch ein Irrthum mit unterlaufen wäre! Darin etwas Staatsgefährliches finden, kommt uns gerade so vor, als wenn man aus dem Pfeifen oder Klatschen im Theater „demagogische Umtriebe" deduciren wollte! —

Was nun aber dasjenige anlangt, was vielleicht am meisten zur Entrüstung gegen diese Ausbrüche jugendlicher Ansichten beigetragen haben mag, nämlich das „den schuft'gen Schmalz-Gesellen" ausgebrachte Pereat; so sei man wenigstens so billig, einzusehen, wie sehr so viele Scribler sich damals am Vaterlande versündigt hatten und, man vergegenwärtige sich dann die allgemeine Entrüstung darüber. Jene Scribler selbst waren es, die zu einer Zeit Mißtrauen säeten, wo das größte Vertrauen waltete. Sie waren es, die durch grundlose Denunciationen durch allerlei Vorwände das Volk zu verdächtigen suchten, die eben hierdurch die ersten Besorgnisse und Unzufriedenheit des Letztern erweckten, kurz, die alles thaten, um an dem Heiligsten und Edelsten zu freveln, was jene herrliche Zeit von 1813 bis 1815 ins Leben gerufen hatte, und was die herrlichsten Früchte ohne sie und ihren Anhang getragen hätte. Wenn daher die darüber und über die eigene erst erfahrne Unbill entrüstete Jugend in die Worte ausbrach: „man hat angerufen den Gott der Wahrheit, Ge-

rechtigkeit und der Ehre in allen Herzen, da Er allein nur retten konnte, um nun mit ihm und dem Volke ein Narrenspiel zu spielen; —" so lassen sich dieselben wohl durch das tief empfundene Unrecht entschuldigen. Die weiter unten (§. 110. 111.) noch näher zu beleuchtenden „Bemerkungen," meinen zwar in ihrer engherzigen Selbstsucht (S. 35) daß nur höchstens die darüber zu klagen Ursach gehabt hätten, welche „die Schlachten schlugen, besondere Rücksichten erwarteten und verdienten, und welche daher getäuschte Hoffnungen heftiger ergreifen mochten." Indeß eben hierdurch documentirt jener Verfasser wie wenig er diesen herrlichen Aufschwung in der neuern Zeit begriffen. Gerade weil die Jünglinge nicht blos darüber entflammten, daß ihnen ein Andrer den breiten Stein versperret, oder einen Krug Bier umgestoßen habe, sondern weil sie sich für das allgemeine Wohl, für Wahrheit und Recht erwärmt fühlten, eben dafür verdienten sie Lob, statt Hohn! — Denn sonst passen auch auf ein solches Raisonnement die Worte des Wartburgfestes (S. 43) „mit manchem heil'gen und guten Gefühl ist Spott und Hohn getrieben worden," nebst der Exclamation (S. 46) „Verderben und Haß der Guten allen denen, die in niedriger schmutziger Selbstsucht das Gemeinwohl vergessen, die ein knechtisches Leben einem Grab in freier Erde vorziehn, die lieber im Staube kriechen, als frei und kühn ihre Stimme erheben, gegen jegliche Unbill, die, um ihre Erbärmlichkeit und Halbheit zu verbergen, unserer heiligsten Gefühle spotten, Begeisterung und vaterländischen Sinn und Sitten für leere Hirngespinnste, für überspannte Gedanken eines krankhaften Gemüthes ausschreien!" —

Wir haben aus jener Beschreibung des Burschenfestes im vorstehenden sämmtliche Aeußerungen der Studenten zusammengestellt, welche nur im allerentferntesten irgend einer Mißdeutung fähig wären, oder überhaupt zu ihrer Verdächtigung benutzt wurden. Wir sind überzeugt, daß Niemand noch mehrere aufzufinden im Stande ist. Auch sind nirgends dergleichen bekannt geworden. Nun fragen

wir aber, wie es wohl ohne Parteisucht und verblendete Reactionswuth je möglich gewesen wäre, aus dergleichen Aeußerungen, welche sogar nur ein reiner Wiederhall der bessern preußischen Gesetze von 1807 bis 1812 waren, Vorwände herzuleiten, um darauf die Beschuldigung von demagogischen Umtrieben zu gründen oder Maßregeln, wegen Aeußerungen, die man vorgehend erst aufreizte, nachträglich dadurch zu rechtfertigen?! —

§. 74.

Noch Einiges zur Charakteristik desselben und der fremdartigen Einschiebsel in dasselbe.

Kurz, wollen wir das Resultat zusammenfassen; so können wir nur den Geist, der jenes Fest beseelte, einen edeln, trefflichen und einen streng-sittlich-gesetzliche Ordnung versprechenden Geist nennen, über welchen sich alle Edeln im Volke höchlich zu freuen volle Ursache hatten! — So wie die Nat. Zeit. schon vor dem Feste in ermuthigender Erinnerung des durch Luther's Aufenthalt auf der Wartburg geförderten herrlichen Werks sich nur Treffliches von diesem Feste versprach und dabei die Worte ausrief: „Mit Gott ist uns ein Funke im innersten Herzen erglommen, der unser Blut in den Adern erwärmt, der uns zu Hochgefühlen begeistert und zu Großthaten entflammt: das ist die Liebe zum Vaterland!" —; eben so können wir auch nur dem allgemeinen Urtheile verschiedener Augenzeugen jenes Festes beitreten. „Jeder (so heißt es unter Andern) der dieser Feier beigewohnt hat, wird damit einverstanden seyn, daß solche herzerhebend war, und daß schwerlich eine Feier des 18. Octobers mit so vieler Ruhe, Rührung und Andacht begangen worden, als es bei dieser der Fall war." — Es endigte sich dieses Fest, was ein Graf (selbst doch präsumtiv wohl kein Demagoge, wohl eher ein Aristocrat) anführte, und dem nicht allein mehrere Professoren und andere Honoratioren, ja auch selbst

einige Damen beiwohnten, mit „einer seltenen Ruhe und Ordnung, wodurch auch die Besorgnisse einer gewissen Regierung als ungegründet erschienen, welche diese Versammlung für gefährlich gehalten.“ Selbst auch der würdige Großherzog von Weimar soll darin ein sittsam-frommes, die Vaterlandsliebe erhebendes Fest erkannt und sich gefreut haben, daß darüber der Unflath des alten Studentenlebens vergessen sei. Ja selbst im Nachklange des Wartburgfestes suchte die Eisenacher Turnjugend der dort vorherrschend gewesenen Ruhe und Ordnung durch ihr eigenes Benehmen ein Jahr darauf ein würdiges Denkmal zu setzen. Reifere würdige Männer thaten ein Gleiches durch ein öffentliches Zeugniß der Erinnerung, daß jenes großartige Wartburgfest „trotz aller ungünstigen Urtheile, welche späterhin über die Feier jenes Tages gefällt wurden (von welchen jedoch einige Vorgänge auf dem Wartenberge ganz zu trennen sind) jedem unbefangenen Zuschauer und klaren Beurtheiler im erfreulichsten Gedanken bleibe.“ „Möge,“ schallte es von dort her, „sich diese Weihe edler hochherziger Entschlüsse im Verlauf eines Jahres in den Herzen und Gemüthern der uns werth gewordenen Jünglinge bestätigt und immer mehr befestigt haben und mögen sie die schöne Begeisterung für's Leben festhalten, mit welcher sie sich gleichsam unter unsern Augen verbanden, für Gott, Freiheit und Vaterland zu leben, zu wirken und wenn das Höhere ruft, zu sterben!“ Ja selbst der würdige General-Superintendent und Consistorial-Rath Dr. Nebe in Eisenach weihete jenem bessern Geiste, der auf jenem Feste vorherrschte, eine dankbare Erinnerung. Ja er nahm sogar von einem der Publicität durch ihn übergebenen Briefe eines Studenten von Jena, welcher ihm eine daselbst am 18. October gesammelte Beisteuer zu „Luthers lebendigem Denkmale“ übersandte (vergl. Opposit. Bl. 1819 No. 19) Veranlassung, auf die Grundlosigkeit aller Anfeindungen jenes bessern Geistes, der sich beim letzten Feste in Jena, wie beim ersten auf der Wartburg zeigte, aufmerksam zu machen! Die durch jenen Beitrag

bethätigte Gesinnung war freilich der beste Commentar der Worte: „Wir haben an diesem Tage das Gelübde erneuert, daß nichts Edles und Großes uns fremd bleiben solle.“ — „Alle Anwesende haben übrigens noch versprochen, nach ihrer Rückkehr ihre Burschenschaften aufzufordern, für jenen Zweck mitzuwirken (zu jenem lebendigen Denkmale außer dem bereits übersandten Beitrage dazu!!) Wie klein auch das Scherflein, das sie beitragen werden, seyn wird; so wird doch dadurch der Geist beurkundet werden, der auf den deutschen Hochschulen herrscht, der natürlich von den Finsterlingen sehr verschrieen ist, den sie aber hoffentlich nimmermehr werden dämpfen können! —“

Kurz, wir finden im Feste, so wie im ganzen academischen Geiste, der sich hier, so wie anderweit offenbarte, auch nicht das Mindeste, was dem unbefangenen Beobachter Besorgnisse statt Freude hätte einflößen können. Selbst ein französischer Diplomat und Baron urtheilte eben so darüber. (**L'Allemagne fédérative considerée dans ses rapports avec l'Europe; par le baron de Lamezon, ancien Diplomate**) in den Worten: „die moralische Kraft, welche sich in der patriotischen Gesinnung der deutschen Jugend entwickelte, widerstand der Unterdrückung, und die Freiheitsliebe des Volks fand in dem Herkömmlichen der öffentlichen Bildungs-Anstalten fortwährend Nahrung. Aus diesen ging auch der erste wahrhaft nationale Schritt zur Unabhängigkeit hervor. Während der ganzen Zeit des großen Kampfes blieben die Universitäten verwaiset und zahlreiche Scharen Freiwilliger, die sich unter dem Banner der Musen versammelt hatten, vergossen mit einem Enthusiasmus, würdig der Zeiten der Reformation ihr Blut fürs Vaterland. Für's deutsche Vaterland, für Unabhängigkeit und National-Ehre flammte dieser Enthusiasmus; nicht einem Vaterlande von einigen Quadratmeilen brachte diese Jugend freiwillig das Opfer ihrer Genüsse, ihres Unterrichts, ihres Glücks und ihres Lebens. So konnten die Regierungen sie unter ihre Fahnen versammeln, und ihre Lehrer, den feurigen Muth der Jünglinge billi-

gend, unterbrachen die Studien, um sie auf's Schlachtfeld zu führen."

„Das Wartburgsfest gehört mit zu den bedeutungsvollen Zeichen der Zeit, wodurch sich der gegenwärtige moralische Zustand Deutschlands beurkundet. Es hat durchaus nichts Beunruhigendes; denn der Geist, der da geherrscht hat, und selbst die bei dieser Gelegenheit begangenen Excesse, gegen die der gekränkte Parteigeist so bittere Klage erhebt, tragen doch in keiner Hinsicht einen aufrührerischen Character an sich. Dieses Fest kann nicht anders betrachtet werden, als der unzweideutige Ausdruck des Nationalgeistes und als ein Beweis von dem Dasein dieses Geistes im politischen System Europa's. Die Geschichte wird eines Tages bemerken, wenn sie das Lob der deutschen Nation niederschreibt, daß nach 25 Jahren der Unterdrückung und der Crisis, nachdem alle Interessen, alle Meinungen, alle Vorurtheile vernichtet, die Nation, die Völker und die Individuen unablässig ihre Stellung verändert, nachdem sie ihre Rechte und was sie am meisten liebte, unter die Füße getreten sah, daß, da dessen ungeachtet der öffentliche Geist sich wieder erhob, ohne im mindesten den, dem Gesetz und der Obrigkeit gebührenden Gehorsam zu verletzen, daß er in einem Zwischenraume von drei Jahren stets mit der nämlichen Gesetzlichkeit sich kräftigte, trotz jenes trägen Stehenbleibens der Regierungen, wodurch die Wiedergeburt Deutschlands aufgehalten wird. Man wird mit Bewunderung hinzufügen, daß während dieser Periode der Anarchie in den föderativen Verhältnissen des deutschen Staatenkörpers der Geist der Factionen keine Herrschaft über den öffentlichen Geist gewinnen konnte, und daß die Nationalfreiheit wiederum zum Gegenstande der allgemeinen Anhänglichkeit geworden, keine reellen Ausschreitungen veranlaßt hat, trotz aller Hindernisse, die man ihr in den Weg zu stellen sich bemühete."

In der That, ein anderes Urtheil wird auch kein Unbefangener fällen können, wenn er den wesentlichen

Character des Wartburgfestes und des damaligen academischen Geistes auffaßt, obschon auch selbst fremdartige Einschiebsel desselben sich gern jenem Hauptcharacter anschließen möchten. Für diese fremdartigen Bestandtheile erkennen wir nämlich zunächst die Bitterkeit gegen das kränkendste Unrecht, das wir nur in jenen vorgängigen Denunciationen erblicken können, und welche nur erst durch dieses von Außen herbeigeführt wurde. Ehrenwerth muß es übrigens dabei bleiben, daß troß des tiefempfundenen Unrechts die jugendlichen raschern Gemüther dessenungeachtet die Schranken des Anstandes und der Würde bei Weitem weniger überschritten, als selbst Männer — wie gleich zu zeigen — es thaten, Männer, die doch um so mehr sich hätten davor hüten sollen, jemehr sie die Jugend eben wegen jenes angeblichen Verstoßes verhöhnten und lästerten. Außerdem finden wir selbst auch hier einige, wenn auch nur leise Spuren, welche mehr nach Ansichten riechen, wie wir sie wohl von einem Freiherrn von Gagern „über Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung 1818“ erwarten können, der seine Klagen über Nichtwiederherstellung des Kaisers und seiner Reichsgerichte nebst der Erklärung verlautbarte: „Alles, was des Besitzes überhaupt empfänglich ist, und dahin gehört auch Jurisdiction und Patronat, soll uns Niemand nehmen.“ Dergleichen und ähnliche auch auf dem Wartburgfeste vorgekommene Aeußerungen tragen zu sehr das Gepräge der feudalaristocratischen Reaction, als daß wir darin Zeichen eines zu rasch fortschreitenden Zeitgeistes erblicken, oder sie überhaupt von jener frischen Jugend hätten erwarten können. Eben so wird der freilich bei jenem Feste zahlreich vertretene Adel mehr geschont und der Kirche mehr gehuldigt, als es wohl sonst unter jungen Leuten gewöhnlich ist. Wenn daher in diesem allerdings auffallend Ungewöhnlichen etwas Fremdartiges eingemischt sein sollte; so kann es nur etwas Aristocratisch-Hierarchisch-Mystisches seyn, wovon wir jene Versammlung nicht ganz freisprechen wollen, wogegen aber von demagogisch-revolutionärer Tendenz nicht die mindeste

Spur aufzufinden ist. Ueber jene besondere Richtung des Burschengeistes übrigens weiter unten ein Mehreres!

Den meisten fremdartigen Anschein hat aber endlich das gerade am meisten angefeindete Hochgericht, welches man über einige Schriften und Insignien des Gamaschendienstes hielt. So sehr dasselbe auch einem Studenten-Pereat ähnelt, und wenigstens ganz die Farbe eines jugendlichen Muthwillens trägt, so scheint uns doch die Idee dazu nicht von Studenten ausgegangen zu seyn, wenn auch die Ausführung burschikos war! Studenten lesen zu wenig, als daß sie eine solche Zusammenstellung der ihnen nicht zusagenden Schriften vornehmen könnten. (Gesteht doch selbst Sand bei seiner Untersuchung, daß ihm von Kotzebue durch das Verbrennen seiner deutschen Geschichte auf der Wartburg als Schriftsteller zuerst bekannt geworden wäre!) Auch spricht alles, und selbst die allgemeine Meinung der Studenten dafür, daß diese ganze Scene der Feier von sehr wenigen Fremden, der Menge unbekannt, ausging. Dieser Umstand aber bestätigt gerade jene Vermuthung nur noch mehr. Denn wäre die Idee selbst von den Burschen ausgegangen, so hätten sie gewiß alle vorher um eine so hochwichtige Sache gewußt und dieselbe förmlich vorher berathen. Hundert gegen eins wär aber zu wetten gewesen, daß alsdann bei dem Zuschnitt von Ordnung des Festes jener Auftritt als derselben nicht entsprechend, von der bei weitem größern Mehrzahl verworfen worden wäre; jedenfalls aber hätte man sich nach Burschenart längere Zeit vorher die Köpfe darüber zerbrochen, wie das Ding am besten anzufangen sei. Keinesweges aber würde diese Begebenheit wie ein Deus ex machina der Versammlung unerwartet, obschon von den Thätern offenbar lange verabredet und geheim gehalten (!!) plötzlich hinzugetreten seyn. Auch ward ja gleich nach dem Feste dies ganze Intermezzo für eingeschwärzt erklärt und eine große Residenz als der Ort bezeichnet, wo die Idee dazu ausgeheckt worden sei! — Wer soll nun aber wohl dies gethan haben? — Daß die liberalen Schrift-

steller es gewesen wären, läßt sich aus mehrfachen Gründen nicht gut denken; denn theils haben die desfallsigen Beschwerden und Klagen nur die Ueberzeugung vom Gegentheil erwecken können, theils aber hätten sie ja offenbar ihrem Interesse entgegen gehandelt, durch dergleichen Handlungen ihren Gegnern Waffen in die Hände zu geben, welches sich um so weniger denken läßt, da ja gerade die Männer Jena's, welche man zu verdächtigen suchte, nach Ausweis der vorgängigen Anzeigen dahin strebten, daß durch strenge Ordnung die ihnen bekannten Verdächtigungen dieses Festes widerlegt würden, sie also solche Zweckwidrigkeiten gewiß nicht mit in ihrer Berechnung aufgenommen haben würden; theils endlich wird wohl überhaupt nicht leicht Jemand, der selbst Schriftsteller ist, die Idee zu einem solchen Fegefeuer herleihen, weil solches sonst leicht seinem eigenen Kindlein begegnen könnte und überhaupt der Schriftsteller wohl einem solchen Kampf der Faust zu mißtrauen alle Ursache hat. — Für die Nachkömmlinge der Faustritter lag dagegen ein solches Beispiel jener guten alten Zeit viel näher. Für sie sind überhaupt Schriftsteller nur Hetzhunde ihres Interesses oder des ihrer Gegner. Für die Sache der Reaction konnten überdies ihre Scribler nicht toller entflammt werden, als wenn man ihnen ein solches Schicksal bereitete, was sie nothwendig nur noch mehr hetzen mußte. Ein treffliches Mittel zum Zweck! Vor allen Dingen aber ward hierdurch etwas Unkraut unter den Weizen gesäet und die Basis für eine Anklage dadurch gewonnen! Wir sehen daher auch hier wieder, wie nur allein die Reaction ein I n t e r e s s e hatte, das an sich so herrliche, treffliche Fest durch ein solches fremdartiges Ingrediens anrüchig zu machen und zu vergiften, während dies dem Interesse ihrer Gegner schnurstracks entgegen lief. Handlungen, Begebenheiten, die sie doch einmal nicht hindern konnten, durch Extravaganz zu verunstalten, war ja ohnehin ein schon lange geübtes Kunststück der Reaction! Nichts war ja auch leichter, als einen kurzsichtigen sanguinischen Bruder

Studio zu finden, der nur einen Jocus darin sah und sich freuete, ein Geniestückchen auszuüben, sobald ihm von dieser Seite die Idee dazu suppeditirt wurde, so, daß es nicht einmal nöthig war, denselben von dem eigentlichen Zwecke dieser Operation in Kenntniß zu setzen. Was aber diese Ansicht noch mehr bestätigt, ist die Art, wie die Reactionspartei sich nach jenem Auto-da-fé benahm. Das Burschenfest ward von ihr auf jede nur ersinnliche Art angefeindet, und die lügenhaftesten Gerüchte ersonnen, um den Geist der Jugend und ihrer Lehrer noch mehr zu verdächtigen und zu diesem Behuf jeden nur erdenklichen Vorwand zu benutzen. Die Scribler der Reaction überboten sich in Schmähreden und in unwürdigen Ausbrüchen ihrer Galle, dadurch das Reactionsgeschrei noch mehr unterstützend.

§. 75.

d) Von dem Mißbrauch, welchen die Reaction davon zur Verdächtigung des Zeitgeistes und insonderheit der aufgeklärten Universitäts-Lehrer machte.

Kaum war nämlich das Fest beendigt, so ertönte auch schon in öffentlichen Blättern die unverschämte Lüge; man habe unter Okens Vorsitz (??) Luthers toleranten Grundsätzen und der Denk- und Preßfreiheit zu Ehren, einige dreißig Bücher, so wie auch die Wiener-Congreß-Acte nebst Sammlungen von Gesetzen deutscher Fürsten öffentlich verbrannt, weil ihr Inhalt weder den Naturphilosophen noch den jungen Solonen gefallen habe, und doch von ihnen nicht widerlegt werden könne. Diese Verläumdungen konnten um so weniger absichtlos seyn, als selbst von Eisenach dergleichen datirt wurden, wo man doch von der Unwahrheit dieser Angaben aufs Genaueste unterrichtet war. Von Berlin aus wurden nicht minder

durch den Brandenburger Erzähler und die Hamburger Zeitung diese Lügen verbreitet und als von den auf der Wartburg gewesenen Studenten ausgegangen, vorgetragen, obschon man doch von diesen nur das Gegentheil hätte hören können. Indeß der Reaction war es nicht um die Wahrheit, sondern um Verdrehung derselben zu thun. Ihr galt es nur, auf ein angebliches „Zeitalter des Eigendünkels, jugendlicher Naseweisigkeit, des Aberwitzes, der Parteisucht, der Meinungsverfolgung und der Bosheit“ zu schimpfen, und insonderheit Männer wie Oken zu verdächtigen, von dem man wiederholt erlog, er habe beim Feste den Vorsitz geführt, und wolle sich das Ansehen eines neuern politischen Luthers geben. Die hämische Bemerkung dabei: „Wenn man einen Esel zum Capellmeister macht; so tönt's von allen Instrumenten: Iha!“ war wahrlich nicht geeignet, dabei den Schleier der Parteilosigkeit und Redlichkeit auf eine Reactionskette zu werfen, der es freilich nicht behagte, wenn ihren geheimen Umtrieben die offene Stirn und Rede freigesinnter Männer entgegentrat und diese auch hinsichts dieses jugendlichen Festes anders urtheilten, als jene Schar von Finsterlingen. Wenn es daher bald darauf von Berlin aus hieß, daß die dortigen „Studenten, die auf der Wartburg gewesen wären, den Urheber der Verläumdung, als wäre die heilige Allianz verbrannt, injuriarum belangt hätten;“ so wäre es wohl zu wünschen gewesen, daß diese Klage den verdienten Nachdruck erhalten und ihr Erfolg bekannt geworden wäre. Noch mehr würde man aber wünschen müssen, daß viel gelesene Blätter, wie z. B. der Hamburger Correspondent sich nicht zur Aufnahme solcher Artikel der Reactions-Partei herabgewürdiget hätten. Die gewohnte Farbe der boshaftesten Lügen trugen sie ja nur zu sehr an sich und es war von dieser Partei nur zu bekannt, daß sie nicht, wie ihre Gegner, es sich zur Pflicht machten, ihre Angaben jemals zu widerrufen, wenn sie sich von ihrem Irrthume überzeugten. Freilich schließt ein absichtliches Lügengewebe den Irrthum aus, und verträgt

sich nicht mit einem Eingeständnisse desselben. Nahmen doch die Blätter, welche Organe jener Reactionspartei waren, selbst nicht einmal für die gewöhnlichen Insertions-Gebühren Rechtfertigungen und Widerlegungen auf! Wurde doch selbst, nach dem in der allgemeinen Zeitung 1817 Nr. 355 befindlichen amtlichen Berichte über das Burschenfest auf der Wartburg noch immer ebendaselbst nicht aufgehört, Verläumdungen gegen diese jugendliche Feier zu schleudern! Die von einsichtsvollen Cabinetten längst abgethane und z. B. von der königlichen sächsischen Regierung als ein bloßer Jugendstreich ganz mit Stillschweigen übergangene Wartburgsfeier ward von der Königsberger Zeitung, von Vossen's Zeiten, desgleichen vom Hrn. v. Kamptz, dem österreichischen Beobachter, den Berliner Zeitungen rc. immer wieder von Neuem als höchst gefährlich in Erinnerung gebracht, und von der letztern sogar die wenigen Studenten, welche daran Theil nahmen, zu einem Schreckbilde von ganz Europa gemacht.

Kurz, die Reactionspartei fuhr fort, die jugendliche Offenherzigkeit und die offene Einigung aller Theilnehmer dieses Festes gegen die geheime Studentenbündlerei zu verdächtigen und sogar die freche Lüge damit zu verbinden, es sei in jener Versammlung ein geheimer Bund zum Umsturz der Throne, zur Vernichtung der deutschen Fürsten gefeiert. Ja, das heilige Abendmahl, welches die fromme Jugend zur Bekräftigung ihrer Vorsätze in allem Guten und Edeln unter feierlicher Weihe eines achtbaren Geistlichen sich hatte reichen lassen, ward sogar durch diesen bösen Leumund so entstellt, daß man diese fromme Handlung als Beweis jener Lügen mißbrauchend behauptete, daß jener Revolutionsbund dadurch beschworen worden sei! — Nicht einmal auf wiederholte Bitten und gegen Einrückungsgebühren wollte z. B. die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung von einem sich nennenden Einsender eine Widerlegung jener Verläumdungen aufnehmen. Gleichsam als wenn nur durch namenlose Verläumdungen jenes Fest hätte angegriffen und der nach dem Urtheile

jedes Unbefangenen und nach Ausweis der academischen Gerichte unbestreitbar gebildetere, ernstere, würdigere und überhaupt bessere Geist der Studirenden als Jacobinerei und geheime Anschläge ꝛc. hätte verdächtiget werden sollen, ohne daß eine Vertheidigung dagegen gestattet wäre!! — Der österreichische Beobachter erklärte freilich, indem er dieselben Unwahrheiten immer wieder von Neuem aufwärmte, daß die Acten zum Spruch reif wären. Ja, er scheuete sich nicht, geradezu die Haupt-Schuld (? wovon?) auf die Lehrer (von einem kleinen Theile waren sie ja dies nur!) als Aufrührer (dies waren sie ja nicht!!) der Bursche zu werfen und ihnen Einsicht und Charakter abzusprechen. Verträgt sich so etwas wohl mit einem unparteiischen Urtheile? Wurde nicht selbst die zweimalige Denunciation des Herrn von Kamptz gegen Fries (auf den es vorzüglich abgesehen war) wegen Theilnahme an jenem Auto-da-fé als unbegründet verworfen? Es wollte die Reactions-Partei keine andere Vertheidigungen gestatten, als die sie selbst geschmiedet hatte, um den zu Vertheidigenden dadurch erst zum Verbrecher zu stempeln! Wir unserer Seits können uns nichts Niederträchtigeres denken, als z. B. die angebliche „Selbstvertheidigung des Hofraths Fries über die ihm öffentlich gemachten Beschuldigungen in Rücksicht der Theilnahme an der auf der Wartburg in und bei Eisenach begangenen Feier des 18. October 1817. Mit kleinen Bemerkungen von einem seiner großen Verehrer. Im Jahr des Heils 1818 auf dem Turnplatz geschrieben." Unter der Larve eines Freundes und unter dem Deckmantel der Vertheidigung einem achtbaren Manne die abscheulichsten Maximen in den Mund zu legen; unter Entstellung der Thatsachen ihm das erst anzuheften, worauf man gern die Verdächtigung gründen wollte; unter der verstellten Huldigung des Schutzes, welchen der Großherzog von Weimar der Preßfreiheit angedeihen ließ, dieselbe durch die Verläumdung selbst dieses regierenden Hauptes, als habe es

zu jenem Auto-da-fé die Erlaubniß ertheilt, herabzuwürdigen; kurz, unter Spendung des Lobes zu verdammen und unter dem Scheine der Vertheidigung anzuklagen — war das Ziel! ein Benehmen, das jenes teuflische Machwerk doch wohl nur die giftigste Reactionspartei gut heißen kann! — Eine Partei war nur eines solchen Bubenstückes fähig, in welcher selbst ein „Mann, dem das Eis des Alters auf das Haupt gestreuet ist," sich nicht scheuet, eine solche Niederträchtigkeit zu begehen, die um so größer erscheint, je kälter die Berechnung war, welche dieselbe erzeugte, ja, trotz welcher die Sehnsucht nach der guten alten Zeit so groß war, daß sie dieselbe auch selbst in einer solchen Schrift nicht einmal ganz verleugnen konnte! —

Sind diese schändlichen Insinuationen etwa auch mit guter Manier den Fürsten insinuirt, um sie als confessa des Fries und als offenbaren Beweis der Gefährlichkeit seiner Grundsätze und der seiner Genossen ihnen darzustellen, in der Ueberzeugung, daß die Widerlegung im Oppos. Bl. 1818 Nr. 72 — 120 und die wirkliche Selbstvertheidigung des Fries doch nicht von ihnen beachtet würden? Woher kam jenes Machwerk, dessen Verfasser von Wien aus, auf eine merkwürdige Weise in Schutz genommen ward? und das durch Franco-Versendungen möglichst in Deutschland verbreitet wurde? Oder war dieses Gift (worin beiläufig das Glück der vorigen Zeit erhoben wurde!) nicht etwa auch in der Hexenküche der Reactionspartei bereitet?! — Eine strenge Untersuchung würde hierüber eben so wünschenswerth, als förderlich gewesen seyn, um die Nattern der Adels- und Jesuiten-Reaction an's Tageslicht zu ziehen! —

Wer dergleichen Schriften unbefangen prüft, kann wohl nicht einen Augenblick länger über die gehässige Handlungsweise der Reaction und über ihre finstern Manoeuvers, wodurch sie alles Freisinnige zu verläumden und zu verdächtigen suchte, in Zweifel seyn! — So vergleiche man z. B. die bei August Rücker in Berlin

1817 erschienene Schrift: „Rechtliche (?) Erörterung über öffentliche Verbrennung von Druckschriften" besonders in der 30 Seiten langen (nach Ausweis der Anklage des Regierungsraths Granow ohne Censur gedruckten!) Vorrede (22 Blatt enthält nur das ganze Pamphlet), deren Verfasser sich als Autor einer mit auf der Wartburg verbrannten Schrift bezeichnete (also Partei war!) Auch sie paart Rechtswidriges mit Schmähungen der gröblichsten Art. Die letztern schleudert sie gegen Männer, welche durch ihren Lebenswandel sowohl, als durch ihre Denkungsart wohl nur Achtung verdienten und nur Denen verhaßt seyn konnten, welchen überhaupt die Aufklärung und Beleuchtung der finstern Reactionssucht ein Gräuel waren. Ausdrücke wie: „Harlequin der Pasquillanten" — „Doctor mit der Jacobiner-Mütze" — „Ohrfeigen verdienender Jugendverführer" — „Fries und Comp., Thomas Münzer, Maret ꝛc." — können sie wohl für etwas anderes, als den giftigsten Reactionseifer erklärt werden? — Wodurch hatte namentlich der durch Unschuld im Wandel ausgezeichnete Fries solche Schimpfreden verdient? Etwa dadurch, daß er 1812 öffentlich Mäßigung predigte? oder dadurch, daß seine Feierrede am 18. October 1817 mit den Worten begann: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist."!? — Oder ist es die von ihm gefeierte, von Christus und Luther zuerst entfesselte Geistesfreiheit und seine Ermahnung: im Geiste Eins zu seyn — welche man als Maretismus verschrie?? — Hätten solche unverdiente und unbegründete Verläumdungen wohl nicht viel eher confiscirt werden sollen, als so vieles Andere, wenn einmal Confiscation von Schriften zu rechtfertigen wäre? Wen können dergleichen Schmähreden in den Augen ruhiger unbefangener Beobachter mehr verdächtigen, die Verläumdeten, oder den Verfasser solcher Schimpfreden, der von sich rühmt, daß er mit einem Federzuge die Strenge der Gesetze in Bewegung setzen könne? Wahrlich, ein solcher Mann, der sich selbst als beleidigte Partei bezeichnet, ob-

schon er erklärt, „daß ihn solche Männer wie Fries so wenig als Besessene beleidigen können" — kann wahrlich nicht Vertrauen zu der Gerechtigkeit seiner Sache erwecken. Er hätte besser gethan, seinen eigenen Satz mehr zu beherzigen: „daß nämlich ein verderbt Gemüthe in Erfindung zu beleidigen, sehr thätig sei." Er hätte erwägen sollen, daß die obigen Schmähreden nur auf ihn selbst zurückfielen! — Wer war der Verfasser auch dieses Pasquills? Man spüre doch diesen Umtrieben nach!! — Man vergleiche sie doch unbefangen mit der offenen Handlungsweise der zuerst beleidigten und so unverdient beleidigten Jugend auf der Wartburg (!), die (obschon von Natur aufbrausender) sich dessenungeachtet bei weitem mehr in den Schranken der Schicklichkeit erhielt! Man vergleiche sie endlich mit der Sprache und dem Benehmen jener so verläumdeten Männer! Man zeige, ob auch nur ein Einziger von ihnen gegründete Veranlassung zu solchem unwürdigen Benehmen gegen sie gab, oder auf ähnliche Art selbst die schmählichsten Beleidigungen erwiederte?! —

Wahrlich! wahrlich! die spätere Zeit wird ein streng Gericht über so unwürdige Handlungen halten! — Sie wird erstaunen, wie ein so herrliches würdiges Streben der academischen Jugend auf der Wartburg den Stoff zu so harten Anklagen abgeben konnte! Sie wird aber auch die Verblendung rügen, mit welcher das bessere Streben verfolgt und die Reactionswuth begünstigt ward! Sie wird es kaum glauben, daß das dem jugendlichen Feste eingeschwärzte Verbrennen einiger Manuscripte jemals einen Grund abgeben konnte, nicht blos die academische Jugend, sondern auch die Lehrer derselben, ja das ganze deutsche Universitätswesen zu verdächtigen! Sie wird das Reactionsstreben nach seinen Handlungen und Früchten beurtheilen und deshalb die Art, wie jeder auch noch so unbedeutende Vorfall in der academischen Welt gewaltsam unter die demagogischen Umtriebe gezerrt wurde, ja, wie sogar nach mehrfachen Verdächtigungen und Beschimpfun-

gen dieses Geistes derselbe selbst einen Hauptgegenstand eines Monarchen=Congresses abgeben mußte, richtig würdigen! — Mit Flammenschrift wird einst die Geschichte bei dieser und den folgenden, sich daran anreihenden, Begebenheiten die Wahrheit anerkennen, welche in folgenden Worten liegt, die damals die Rheinblätter dem österreichischen Beobachter bei Gelegenheit seiner Verläumdung dieses Wartburgfestes entgegenraunten: „Mit rührender Ergebung haben die deutschen Völker ihre Treue bewährt in schweren Zeiten der Versuchung und Noth, verführerischen Lockungen und schreckenden Drohungen mit gleicher Festigkeit widerstanden, sich und das Ihrige geopfert der Erhaltung ihrer Fürsten, gekämpft und entbehrt für sie und die Sache ihres Vaterlandes; und doch, welch' unselige Verblendung! sollen alle diese Opfer, Alles, was sie gethan und gelitten haben, nur Mißtrauen erzeugen und Verdacht! Nein, solche Gefühle erzeugen keine Fürstenseele, nur die kalte Herzlosigkeit stolzer Pleronecten, die da glauben, darum sei das Volk geboren, von schlechterem Stoffe, daß es leide, entbehre und gebe!"

Vierter Abschnitt.

Von den sogenannten demagogischen Umtrieben seit dem Wartburgsfeste bis zu Kotzebue's Ermordung.

---

§. 76.

A) Ueber die Progression derselben in Frankreich. 1) Im Allgemeinen.

Die Idee einer „Histoire de l'esprit révolutionaire des nobles en France sous les 68 rois de la monarchie“ (wovon binnen zwei Tagen 8000 Exemplare verkauft wurden) war glücklich; aber noch glücklicher wäre sie gewesen, wenn der Verfasser jener Schrift auch die Anwendung mehr auf die Gegenwart gerichtet hätte. Ueberhaupt hätte die Vergleichung des derzeitigen Zustandes in Frankreich, z. B. die in Paris ausposaunten Gerüchte einer Bartholomäusnacht mit den Tumulten, welche die Jungen von Adel nach der Ermordung Heinrichs IV. des Nachts auf den Straßen machten ꝛc. sehr nahe gelegen. Die Reaction zeigt sich aber auch in Frankreich in der Art thätig, wie man die Jugend zu verdächtigen sich bemühete. Denn so wie insonderheit das Wartburgsfest in Deutschland z. B. dem österreichischen Beobachter et consortibus neuen Stoff zur immer wiedergekäueten Verdächtigung der

Jugend gab; so suchte man auch in Frankreich gleichzeitig alles Edle und Große im Volke verdächtig zu machen. Auch hier, in Beziehung auf die Preßfreiheit entschlüpfte einem Ultra bei Gelegenheit Crevel's Schrift: „le cri du peuple“ die Operations-Weise in den Worten: „Wäre ich Minister, ich würde die Pressen bald zum Schweigen bringen. In ganz Europa würde ich eine Fabrik aufrührerischer Schriften verbreiten, ich würde mit gleicher Wuth Regierungen, Verfassungen und Eigenthum umkehren wollen. Bald müßte dann alle ruhige Bürger ein solcher Schrecken ergreifen, daß sie ihre Regierungen anflehen sollten, die Preßfreiheit zu zügeln.“ Doch damit begnügte sich eine ungleich kühnere und mächtigere Reaction in Frankreich nicht. Aristocratie und Hierarchie waren hier schon durch die Restauration und den Stützpunct, welchen sie an den bourbonischen Prinzen fanden, zu mächtig. Sie stellten sich der Regierung als eine förmlich organisirte Macht entgegen.

So wie nur die Handlungen des Ministeriums von der Reaction gut geheißen wurden, welche ihr frommten, dagegen jede andere Handlungsweise ihren höchsten Unwillen erregte (daher z. B. Chateaubriand's — ihres schlauen Vorfechters — Schrift: du Système politique, suivi par le Ministère“ gegen das Volksrechte und Charte beachtende Ministerium, dieses letztern Umstandes wegen, seine Pfeile richtete; — so fuhr die Reaction auch nur fort, die königlichen Ordonnanzen zu befolgen, welche ihr gefielen. Nicht immer traf ihr Geschrei: „der König sei nicht Royalist!“ die scharfe satyrische Spitze eines Talleyrand. Hochadlige emigrirte Nichtswürdige, obschon sie in Savary's Memoiren als Bonaparte's Spione entlarvt waren, galten nach wie vor als treue Anhänger des von ihnen verrathenen Königs, blos, weil sie jetzt Ultra-Royalisten, d. h. selbstsüchtige Reactionairs waren. Der stete Kampf mit den letztern entschied sich nur durch kleinliche Zufälle zu Gunsten des liberalen Ministeriums, wie z. B. bei den Discussionen über das Militär-Avancement

blos dadurch, daß der König spatzieren ging und die Pairs, welche sonst dagegen gestimmt haben würden, mit auf die Promenade nahm. Stimmten doch selbst Edelleute, welche, wie z. B. der Marschall de Coigny durch die Gnade des Königs jährlich 130,000 Fr. genossen, gegen seine Gesetzes-Vorschläge, welche ihrer Kaste nicht schmeckten, und bedienten sie sich doch des Königs eigenen Wagens, um noch zeitig genug ihre schwarze Kugel gegen dieselben zu geben! — Was war ferner von einer Deputirten-Kammer zu halten, welche Mitglieder zählte, die an den Metzeleien im Süden von Frankreich 1815 Theil genommen hatten? Freilich fühlte Graf Montlosier (de la monarchie française depuis la seconde restauration) die nachtheiligen Folgen, welche für den Adel eine Verbindung desselben mit dem Clerus herbeigeführt habe; allein deßhalb sollte nichts desto weniger der Adel allein gehoben werden. Denn obschon er selbst sogar es erkannte, daß „der Stolz der privilegirten Corporationen, die sich scheidend zwischen den Monarchen und das Volk gedrängt, die erste Ursache der Revolution und aller Unfälle gewesen sei, die sie herbeigeführt;" so gehörte er dennoch zu den Unverbesserlichen, die verlangten, „nur den Adel zu retten und es dahin zu bringen, daß die Emigrirten wieder in die Lage kommen würden, in welcher sie sich vor der Revolution befunden hätten." Zu einer Zeit, wo selbst ein Vicomte de Chateaux-Vieux vor Gericht die Schurkerei, das nämliche Grundstück mehrmals verschiedenen Personen verkauft zu haben, dadurch zu beschönigen suchte, daß er die Frechheit hatte, sich auf seinen alten Adel zu berufen; wo ferner die Reaction alle Plätze am Hofe, in der Verwaltung der Rechtspflege und in der Armee inne, oder mit ihren Creaturen und durch ihren Einfluß besetzt hatte; wo ferner in der Beantwortung einer Preisfrage der Lyoner Academie die venetianische Maßregel vorkam, Jeden zu ersticken, der es wage, über öffentliche Angelegenheiten zu sprechen; ja, wo ein Pair von Frankreich, Vicomte de Chateaubriand sich nicht scheuete zu sagen, „daß es mit

den Verfolgungen der Protestanten in Frankreich (d. h. die Ermordung einiger Hunderte) nicht so viel auf sich gehabt, und daß auch die Bartholomäusnacht gar wohl entschuldigt werden könne;" — wo endlich die Aristocratie und Clerisei in ihren Salons Pamphlets gegen den König und seine Regierungsweise circuliren ließen, weil er ihnen noch immer nicht genug Reichthümer und Staatseinfluß zugestehen wollte, und wo sie sich zugleich erfrechten (wie z. B. der Maire Morellet aus Dijon dem König trotz aller Drohungen berichtete) die allgemeine Meinung zu verbreiten, daß der König von einer jacobinischen Partei und einem ihm durch diese aufgezwungenen Ministerium tyrannisirt werde — da war es freilich nicht zu verwundern, wenn die Aristocratie immer mehr die Maske abwarf, um immer offener ihre Taktik durch Zerstörung aller liberalen Einrichtungen zur Anwendung zu bringen. Vor allen Dingen suchte ja die Reaction die Charte (diese „monströse Acte") welche Ludwig XVIII. zu unterzeichnen „die große Unredlichkeit" hatte, wie die sogenannten Royalisten sich erfrechten zu sagen, gänzlich zu vernichten und provisorisch bis zu dem Zeitpuncte, wo solches ungehindert geschehen könne, dieselbe zu verstümmeln und vor allen Dingen die Presse zu knebeln und insonderheit die liberalen Journale durch ungeheure Cautions-Forderungen für dieselben ꝛc. zu verdrängen.

Selbst die Jesuiten, welche doch (vergl. Heitsii decl. apolog.) nicht blos die Rechtmäßigkeit des Königsmordes, sondern auch den Grundsatz behauptet hatten, die königliche Gewalt käme nicht von Gott, sondern von den Unterthanen, die dem Könige dieselbe auch wieder entziehen könnten, wedelten jetzt auf einmal wieder als vorgebliche Stützen der Throne. Die Religion, hieß es, müsse wieder auf den alten Fuß hergestellt werden, wenn man Frankreich regieren wolle. Klöster wurden eingerichtet, junge Mädchen gezwungen, Nonnen zu werden, Bischofs-Sitze gestiftet, Cathedral-Kirchen erbauet und wer nicht Ländereien, die früher der Kirche gehörten, herausgeben

wollte, wurde, wie z. B. zu Grenoble, durch Pfaffen, welche himmlische Gesichter haben wollten, verflucht und der Gottheit die Worte untergelegt: „keine Vergebung, keine Barmherzigkeit für die Atheisten, die Ungläubigen, die Philosophen, die Freisinnigen (libéraux)!" — In Rochelle durfte Niemand anders als mit einer Wachskerze in die Kirche kommen und gegen die Abwesenden, also auch gegen die Männer der fast blos allein für jene Phantasmagorien gewonnenen vielen Frauen, ward das Anathema ausgesprochen. Die Behörden, im gleichen Geiste erwählt, thaten ein Gleiches und entbanden wie z. B. der Maire von Grand-Lemps Jeden von einer Zahlungsverbindlichkeit, welcher an Sonn- und Festtagen oder während der Messe und Vesper in Kaffee- oder Wirthshäusern etwas verzehrte.

Ein Missionär zu Rochelle erklärte das Vermögen der Reichen für ein Eigenthum der Armen, indem Gott es den erstern nur gegeben, um es den letztern zu spenden. In den Kammern hatten jene Umtriebe so wie der Papst und die Gräuel im südlichen Frankreich ihre Vertreter an dem Herrn de Marcellus, Marquis de Moncalm ꝛc. In Bordeaux ward vom correctionellen Polizei-Tribunal ein protestantischer Geistlicher in eine Geldbuße verurtheilt, weil er bei der Frohnleichnams-Procession sein Haus nicht mit Tapeten behängt hatte, und der königliche Procurator bezog sich dabei auf die Verordnung von 1757, welche die Verfolgung der Protestanten autorisirte ꝛc. Im Departement Vaucluse verurtheilte ein Tribunalsspruch auf Grund eines Ministerial-Rescripts, die Protestanten zu den Festen des katholischen Cultus beizutragen. So wie in Amsterdam und Antwerpen gleichzeitig der sogenannte Exjesuit Donché im Namen der Religion des Friedens den Samen der Zwietracht und der Verfolgung ausstreuete, und die Katholiken von der Pflicht, Wort und Eid den verworfenen Ketzern zu halten, freisprach; so schlichen sie auch anderweit in Frankreich sowohl als auch in den Niederlanden als **Pères de Foi** und **Frères igno-**

rantins herum, um zunächst wieder die Erziehung der Jugend an sich zu reißen, Verstand und Vernunft zu verketzern und den blinden Glauben und Gehorsam zu predigen. In Frankreich hatten sie schon mehrere Seminarien, wie in der Schweiz Freyburg, als Erziehungs-Anstalten in ihrem Sinne gewonnen. Durch Ablaß sollten Priester, selbst wenn sie auch keinen frommen Wandel führten — predigten sie — sogar die schwerste Sünde vergeben können. Voltaire's und Rousseau's Schriften zu lesen erklärten sie aber für Todsünde. Obwohl schon 1761 ein General-Procurator dem Pariser Parlament nachgewiesen hatte, daß 75 Jesuiten den Königsmord, 2 den Kirchenraub, 34 den Diebstahl und den Vatermord, 36 den Todschlag, 17 den Ehebruch, 20 den Meineid in ihren Schriften vertheidigt hatten, so wollte die Regierung doch immer noch in Folge der Reaction dies Ungeziefer und seine nichtswürdigen Zwecke nicht kennen! — Man duldete, ja beförderte die Missionaires als Avantgarde einer großen mächtigen Armee, welche gegen die Constitutionen, liberalen Ideen und Aufklärung in den Kampf zog und von allen Seiten reactionäre Unterstützung erhielt. War doch mit den Bourbons eine große Anzahl Jesuiten nach Frankreich gekommen; stand doch der Cardinal de Perigord (mit Hülfe der jesuitischen Abbées Feutrier und Gallard) an der Spitze einer getrennten Kirche. Hatten doch die Jesuiten in Folge ihres Grundsatzes „daß es außer der Kirche kein Heil gebe," mit der alten Aristocratie gleiches Bestreben für den Sturz des Repräsentativ-Systems und der Freiheit! Ja selbst des argaristocratischen Montlosier Warnung ward nicht beachtet, da man sich der Macht der Beichte und des jesuitischen Feuereifers gegen die „übelerworbenen Besitzthümer," d. h. gegen die Nationalgüter bedienen wollte! — Wie immer hatte auch hier Ludwig **XVIII.** nicht die Kraft, seinen Widerwillen gegen die Congregation geltend zu machen. Er ließ sie schalten trotz seiner Aeußerung: „**La Ligue commença ainsi; il ne s'agissait d'abord que de défendre la religion et puis**

on se mit à faire la guerre au roi. On ne sait jamais ou l'on va en politique, lorsque l'on s'embarque sur la foi des ultramontains.“

§. 77.

2) Von den demagogischen Meutereien und Schurkereien der Reaction.

Wir übergehen hier, daß die scheußlichen Mörder aus Nismes nach wie vor frei herum gingen und der Mörder des Marschalls Brune sogar öffentlich auf dem Pferde desselben spatzieren ritt. Eben so die von den Kindern Tabarets eingereichte Vorstellung wegen der an ihrem Vater in Folge bloßer Verdächtigung von adlichen Officieren, die unangetastet blieben, verübten Greuelthaten und die in der Bibliothèque historique, in der Minerva ꝛc. entlarvten viele Schändlichkeiten. Ferner, daß selbst der Mord des Fualdes zu Rhodez, begünstigt durch die Handlungsweise des betreffenden Polizei-Commissärs und ausgeführt durch den zu den heftigsten Ultraroyalisten gehörenden Bastide und Fausion, durch den Trotz, mit welchem sie auf ihre mächtige Partei pochten, den sehr allgemeinen Verdacht eines Zusammenhangs der Greuelthat mit der reactionären Verschwörung erregte, wenn auch die Unterschlagung öffentlicher Gelder dadurch hat verheimlicht werden sollen; ja daß selbst der Justizminister so wie er die Freisprechung jener Mörder für das Werk einer mächtigen Partei erklärte, auch in dieser Beziehung sagt: „Der Mord des alten Fualdes sei das Verbrechen einer Partei und die Regierung habe ihre ganze Kraft von nöthen gehabt, um die unerhörten Anstrengungen der Anhänger der Mörder, die sie von dem Tode retten wollten, zu vereiteln.“ Eben so übergehen wir die willkürlichen Verhaftungen von 17 Officieren und Unterofficieren auf halbem Solde zu Villefranche, worunter Capitain Velu am meisten

gravirt war, weil er — — sein russisches Pferd Kosak genannt hatte. Desgleichen endlich die aristocratischen Verdächtigungs-Spiegelfechtereien, wie den vorgegaukelten Mordanschlag gegen den Herzog von Wellington, welche nur mehr zu den Cotterie-Kabalen untergeordneten Ranges gehörten. Fand doch auch selbst Ludwig **XVIII.** diesen vorgeblichen Mordanschlag (wozu man mit aller Gewalt, ohne daß es gelingen wollte, einen Mörder suchte) um so lächerlicher, als weder die Glasscheiben im Wagen noch die gegenüberliegende Mauer Spuren einer Kugel zeigten, auch zwei Schildwachen dicht dabei nicht einmal einen Schuß fallen hörten! — Hielt doch auch er die Anzeige eines Marinal blos für einen Versuch, Geld und Gnade zu gewinnen! Wir bemerken vielmehr nur, wie den Meutereien in Nismes ꝛc. sich die in Lyon anschlossen, welche von der Reaction ganz vorzüglich darauf berechnet waren, besonders gefürchtete Gegner der Reaction aus dem Wege zu räumen, freisinnigere Männer im Ministerio zu stürzen, die Reaction wichtig und unentbehrlich zu machen, vor allen Dingen aber die Regierungen immer wieder von Neuem vor dem liberalen Volkselemente in Angst und Furcht zu erhalten. Schon 10 Tage vor der Explosion war in Lyon der ganze Plan, die Stunde und Art seiner Ausführung bekannt und dennoch nahm man keine Maßregeln dagegen, und wie Ludwig **XVIII.** sich ausdrückte, beobachtete man den Grundsatz „Laissez faire, laissez passer,“ weßhalb er denn auch mit Decazes die ganze Sache für einen Anschlag der geheimen Regierung hielt. Die Schändlichkeiten, welche dem General de Canuel, (diesem erst rothen und dann weißen Jacobiner!) dem Präfect de Chabret, den Mitgliedern des Prevotal-Gerichts, und dem Maire Graf de Fargues zu Lyon, dem General de Donadieu aber in Grenoble (wo er z. B. den Präfect auf einem Spaziergange mit der Reitpeitsche drohete) Schuld gegeben wurden, forderten endlich laut eine Untersuchung. Wenn auch der zweideutige Marschall Marmont nicht ganz den Schleier von den verübten Greueln und

deren Urhebern hinwegzog; so konnten doch die Entfernungen jener Leute und die Processe gegen sie eben so wenig ganz verschwiegen bleiben, als das statt gefundene nichtswürdige Treiben der Schar von Agenten, (zum Theil von militärischem Range) welche als Provocateurs die durch Elend gedrückten und durch allerhand Plackereien gequälten Bürger erst zu Klagen aufhetzten, um sie hinterher zu denunciiren, selbst aber frei herumzugehen; eben so wenig ferner die Streifereien und willkürlichen Beschatzungen der ausgeschickten Truppen-Colonnen; die Einkerkerungen ohne gerichtliches Verhör; das tägliche Schießen in die Gefängnisse, in den Haufen der Gefangenen; die Menge von Todesstrafen, verübt an unschuldigen Schlachtopfern, um die in Paris angekündigte große Verschwörung desto glaublicher zu machen; die Art wie Bernay, Caffé, Gaudet, Geibel, Coindre gestanden, nur durch grausame Drohungen zu falschen Denunciationen und Aussagen vermocht zu seyn; die gleichzeitige Ausstreuung beunruhigender, erdichteter Gerüchte; die Anfertigung von Adlern auf höhern Befehl, um dadurch Unbesonnene zu verführen und ins Verderben zu stürzen; die nichtswürdige Mißhandlung Ollier's vor tausend Zeugen, ohne daß eine obrigkeitliche Stimme sich zu seinen Gunsten erhob; die nichtswürdige Art, wie man sogar Leute zwang, Waffen erst zu kaufen, um sie hinterher ihnen wegnehmen zu können, wie man Einigen Patronen, Lunten zusteckte, die mit dem Inhalte unbekannt war 1 rc. Die Schriften des Obersten Fabvier [deren Richtigkeit späterhin der Herzog von Ragusa in einem Briefe anerkannte, dessen Publicität, obschon der König erklärt hatte: „Ses accusateurs ont eu la liberté de publier contre lui des mensonges, il doit avoir celle de publier contre eux la verité“ doch von den Ultraroyalisten verhindert wurde] und des Herrn von Senneville (Generallieutenant der Polizei in Lyon) bewiesen übrigens auf das vollständigste, daß die ganze angebliche Verschwörung zu Lyon blos von der Reaction gegen die Ordonnanz vom 5. September angezettelt sei, um zu verhindern, daß

die Regierung sich im Volke eine Stütze suche und nicht in einer leidenschaftlichen Aristocratie. Warum verbot das Ministerium, sich der officiellen Materialien zur noch vollständigern Entlarvung zu bedienen?! Auch von Sainneville zeigt, wie nur dadurch, daß fast durchgängig alle Macht in den Händen der Reactions-Männer lag, jene Umtriebe zur Befriedigung ihres Unterjochungs- und Rachegeistes statt finden, und eine militärische (der Staats-Polizei ganz entgegenwirkende) geheime Polizei jener Ultra's organisirt wurde und werden konnte. Es wird durch seine und Fabviers Schriften durchaus klar, daß nur durch falsche Denunciationen und durch agents provocateurs eine Conspiration von der Reaction vorgespiegelt wurde, um ihrem Eigennutze zu fröhnen und des Volkes Lasten zu erschweren. Warum verfuhr man gegen solche Reactions-Verschwörer auch bei dieser Gelegenheit nicht mit Strenge?! — Warum mußten selbst Aristocraten es eingestehen: „le Général Canuel, absous par les Juges fut condammné par la France“?! —

§. 78.

Insonderheit von der entlarvten sogenannten weißen Verschwörung.

Das grellste Licht aber warf derjenige Act des großen reactionären Verschwörungs-Drama's oder der fortwährenden großen Verschwörung der alten Aristocratie gegen die bestehende Ordnung der Dinge auf die Reaction, welcher unter dem Namen der sogenannten weißen Verschwörung bekannt geworden ist. Behufs eines Haupt-Coups zog nämlich der comité directeur seine ganze reactionäre Revolutionsmacht zusammen. Mitglieder der schon lange heimlich organisirten compagnies d'assassins (oder Comp. de Jésus) und selbst Scheusale, welche bei den Teufeleien in Nismes ꝛc. thätig gewesen waren, kamen

auf Kosten der Reaction nach Paris, so auch selbst der berüchtigte Trestaillon, der es über sich genommen hatte, die Minister de Cazes, Pasquier und Molé zu expediren. Die heftigsten Jacobiner aus den Zeiten Robespierre's erschienen auch jetzt überall als die brauchbarsten Werkzeuge der Aristocratie und der Pfaffen. Das Zusammenströmen solcher Menschen gab die erste Veranlassung zur Entdeckung einer förmlichen Conspiration des Adels, deren Plan war, durch ihre Vertrauten Vive l'Empereur schreien zu lassen, und so einen Theil der Volksmasse in Paris aufzuregen, hierauf aber einen Umsturz der Verhältnisse in dem Adels-Sinne herbeizuführen, und sich noch obenein als Retter der Monarchie, wenn dieselbe gänzlich ihre Puppe — zu proclamiren. Auch suchte man durch ein Memoire die hohen Mächte, welche Frankreich occupirt hielten, zur Unterstützung der reactionairen Umtriebe, als angeblich durchaus nothwendig zur Erhaltung der Ruhe in Frankreich, zu vermögen und zugleich die Adels-Conspiration als heilsam und für die Monarchie unentbehrlich darzustellen. Denn auf den Congreß zu Aachen hatte es vorzüglich die ganze europäische Reaction abgesehen. Von allen Memoiren, womit die Monarchen dort irre geleitet werden sollten, war indeß wohl das französische förmlich vom Adel gleich einer diplomatischen Macht überreichte Memoire das frechste und wichtigste.

Dieses berüchtigte Memoire an die hohen vermittelnden Mächte, worin die Reaction durch ihren Herrn de Vitrolles ꝛc. um Entfernung des Ministeriums und (man erstaune über die Frechheit, dem heißesten Wunsche aller Franzosen Hohn zu sprechen!) — um Beibehaltung der Occupations-Armee bat, weil man die Monarchie selbst wider den Willen des Königs retten müsse, da er nicht auf den Rath seines Adels hören wolle, der doch nur allein seinen Thron stützen (?) und die vom Volke erlangten Privilegien unangetastet erhalten könne, zeigte, was eine Regierung von ihren „treuen Anhängern" zu gewärtigen habe, die durch ein enges Band des In-

teresses verbünden, selbst mit fremden Mächten durch einen Marquis als Ambassadeur der Ultra's, negociiren, wenn ihr legitimer König (das dritte Wort in ihrem Munde!) nicht so, wie sie, will! Freilich hatten sie auch hier Frechheit genug, auf die schimmernden Sophismen zu schimpfen, welche die „freimüthige Natur" und den „Patriotismus" an „einem Bemühen, dem Vaterlande das Theuerste (??) zu erhalten" nicht erkennen und es nicht glauben wollten, daß die Ci-devans die Voltigeurs Louis XIV. ꝛc., weil sie „allein vom innern Geiste, von der eigentlichen Seele der französischen Monarchie durchdrungen sind" (??) „auch nur allein wissen können," was dem Vaterlande d. h. den Bourbons und den Aristocraten und Jesuiten fromme! — Ein Dambray als Canzler von Frankreich und Präsident der Pairskammer scheuete sich nicht, eines königlichen Freundes Vertrauen so sehr zu täuschen, daß er an einer Adelsverschwörung Theil nahm, (und solche noch mit den gewöhnlichen Redensarten von treuer Ergebenheit für den Monarchen selbst wider dessen Willen zu beschönigen suchte), welche damit umging, den Stand der Dinge in Frankreich gänzlich zu verändern, an einer Verschwörung, welcher zufolge, wenn sie geglückt wäre, der Adel vier Minister des Königs nach Vincennes geführt, Herrn de Cazes bei Seite geschafft, den König nach Fontainebleau gebracht, und ihn zum Widerruf der Ordonnanz vom 5. September, zur Anullation alles dessen, was nach derselben geschehen war, und insonderheit des Wahlgesetzes, so wie zur Ernennung seines Bruders zum Lieutenant-Général du Royaume z w i n g e n wollte, weil angeblich der König nicht frei sei! — Auch hier rechnete die weiße Verschwörung wie immer die verschwörungssüchtige Aristocratie auf ihren Einfluß, so wie auf die königliche Milde und Verzeihung als Lohn für die schönen Redensarten von steter Treue, Ergebenheit, zu warmem Eifer ꝛc. und leider täuschte sie auch hier wieder nicht ihre schlaue Berechnung, so daß nur unbedeutende unbekannte Personen eine Zeit lang arretirt wurden, die Generale Ca-

nuel, Donnadieu, welche die Ausführung leiten sollten, einige Zeit verschwanden u. s. w. Auch hier wagte Ludwig XVIII. nicht, durchzugreifen, um die ihm über den Kopf gewachsene Aristocratie zu zügeln. Er stieß seufzend die Worte aus: „Je suis obligé de souffrir tout cela, leur savoir bon gré de leur trahison, et de leur sourire en leur tendant les mains pour me laisser garotter“ — weil — „prêtres et nobles, hommes et femmes, grands seigneurs et gens de bourgeoisie, tous, dans l'enceinte des Tuileries, appellaient impatiemment le rétour de l'ancien régime!“ — Ja, stieß er doch selbst seufzend die Worte aus: „Les vrais coupables ont-ils été conduits devant la Cour royale?“ — „M. Decazes est le prétexte, je suis l'objet réel de l'intrigue.“ „Mais une Monarchie limitée est la seule qui convienne aux nations éclairées!“ —

Songis und von Romilly (Adjutanten der Generale Larochejacquelin und Canuel) brüsteten sich sogar in den Verhören, als sei die Conspiration des Adels stets eine ehrenvolle löbliche Sache. Herr v. Chateaubriand erklärte: der Adel habe nur im Interesse des Königs (!) das (für die Reaction unerträgliche) Ministerium stürzen wollen. Kaum wollte man so etwas für „erreur de la loyauté“ gelten lassen. Selbst in der Begnadigung Fievées, dieser ultraroyalistischen Trompete, erkannte man den fortdauernd mächtigen Einfluß der Reaction, welche trotz aller entlarvten Verschwörungs-Versuche unverbesserlich, wie der König in seiner Nachsicht für sie, die Stützen (!) des Thrones, welche sich gegen denselben verschworen, unerschöpflich blieb. Selbst Marmont, als er Fabvier's Schrift über die Unruhen in Lyon bekräftigte, fiel in Ungnade, und die note secrête exposant les motifs et le but de la dernière conspiration ward unterdrückt, als wenn nicht gerade dem Verbrechen um desto kräftiger entgegen gearbeitet werden könne, je mehr man es öffentlich entlarve! —

Hätte man damals mit Ernst dem Gaukelspiele ein Ende gemacht, und dieselbe Strenge gegen jene ewig verschwornen

Stützen des Thrones verhängt, welche man gegen jede andere Partei zur Anwendung gebracht haben würde; hätte man ferner sich nun endlich fester an das Volk, welches Freiheit der Person, der Presse, die Reform der Jury und des Municipalsystems verlangte, angeschlossen; vor allen Dingen aber die, solchergestalt durch genaue Verfolgung der Spuren zu entlarvenden, Mitglieder und Werkzeuge des Ultraroyalismus von ihren Stellen entfernt; — dann hätte Frankreich wahrhaft und dauerhaft beruhigt und den Bourboniden eine feste Herrschaft begründet werden können. — So folgerte aber jeder Unbefangene aus der Nachsicht, welche das Ministerium gegen diesen Act der Reaction beobachtete und aus der Art, wie der König Strenge gegen die Stützen vermied, daß ein späterer Act des Ministeriums Sturz unfehlbar herbeiführen müsse.

Denn jener Stützpunct machte die Reaction nur immer verwegener. Erfrechte sich doch sogar der sogenannte Impartial in Nismes, den Trestaillon für einen „vollkommenen Ehrenmann zu erklären, der nur den Tribunälen zuvorgekommen" sei. Ein Graf Artois schob sogar die Conspiration der Personen, welche dreißig Jahr lang für die Vertheidigung des Königs gekämpft, (??) mit Wunden bedeckt (???) wären, „dem verderblichen Systeme der Minister" in die Schuhe, welche „dafür verantwortlich" seien!

Das heißt denn doch nichts Anderes, als dem Bestohlenen den Diebstahl schuld geben, wenn er nicht gutwillig gibt, was der Dieb hinterher stiehlt! — Ein Chateaubriand suchte aber durch seine „Remarques sur les affaires du moment" wie gewöhnlich mit schönen Redensarten Alles zu verwirren, dabei aber Alles zum Vortheil des Adels zu entstellen, so z. B. die Art, wie (es heißt selbst bei dem Herzog von Angoulème) der General Canuel sich versteckt hatte, eine edle Weise zu nennen, wie er sich selbst (nachdem seine Partei ihm dies gefahrlos gemacht) seinen Richtern ausgeliefert habe rc. Nebenbei stellt er die Macht der Aristocratie unendlich hoch und unbesiegbar!

Von Journalen ward das Verbrechen des Hochverraths, welches offenbar in dem Hülferufen fremder Mächte gegen des Königs Regierung lag, mit der angeblichen Wahrnehmung des Volksinteresses übertüncht, welche alte Vorurtheile, alte getäuschte Hoffnungen zu vertreten haben sollten, obschon doch gerade von ihnen Niemand eine Vertretung verlangte. General Donadieu entschuldigte sich damit, daß er zu Bordeaux, Grenoble und Lyon nur gegen die — Minister des Königs, nie aber gegen den letzteren selbst conspirirt habe. Ja, wenn die Spitze seines Schwertes nur zwei Zoll von des Königs Herzen wäre, so müßte man einen Mann wie ihn, über allen Verdacht erhaben halten und überzeugt seyn, daß er es nur zu seinem Vortheil gebrauchen würde! —

De Chabannes erklärte in seinem argus politique geradezu „die Charte für anti-royalistisch, anti-monarchisch und unmoralisch,“ und verlangte die Zusammenberufung der alten französischen Reichsstände, um alle neuen Ideen verschwinden zu machen, alle Spuren der Revolution zu verlöschen und alle die Vortheile zu verschaffen, welche die Freunde des allgemeinen Wohls nur immer wünschen können.“ Der Conservateur aber nannte die Charte eine Last, die man über Bord werfen müsse, wenn das Schiff in Gefahr sei, und trug über Lyon und angeblich neuere Unruhen daselbst neue Lügen vor. Kurz, immer mehr warf die Reaction die Maske ab, und zeigte immer unverhohlener, daß sie nur Mißtrauen äußere und Alles übertreibe, Alles vergifte, um — Privilegien zu säen.

§. 79.

4) Ueber den ungehinderten Fortgang derselben trotz ihrer Entdeckung.

Auch diese Erfahrung blieb daher vergebens. Die Regierungen wollten immer noch keinen aufmerksamen Blick

auf die Vergangenheit und die sich stets gleichartigen Gewebe der aristocratischen Ränkemacherei werfen, welche sich für nichts, als für ihre Privilegien interessiren. Sie wollten noch immer nicht begreifen, daß die Feudal-Aristocratie in einer permanenten Verschwörung gegen alle Mächte, wie gegen die Social-Ordnung lebe, und daß sie sich stets gegen jeden Monarchen verbinde, welcher nicht ein König der Privilegien, sondern der Nation sein, und nicht ihren eben so dünkelhaften, als stupiden Traditionen und Bestrebungen schmeicheln will. Sie wollten es noch immer nicht einsehen, daß es keine gefährlichern Verschwörungen gebe als die, welche durch die Besetzung der wichtigern und wichtigsten Stellen im Staate eine ununterbrochene Kette von Correspondenzen, Berichtserstattungen und politischen Nebeln bilde, kurz, daß es keine heftigern Reactionairs und hartnäckigern Rebellen gebe, als gerade den Adel und die Hierarchie, welche glauben, daß ohne Ahnen und Privilegien die Welt nicht zusammenhalten könne, deren Devise nur seit Jahrhunderten war, die Nation in Fesseln zu legen, und den Monarchen sich zu unterwerfen, damit er stets tanze, wie sie pfeifen; die endlich vor allen Dingen dahin streben, alle organischen Folgen der Revolution zu vernichten und unter dem Schutte einer absoluten Monarchie den erblichen Hofadel von Neuem zur Seele der Regierung zu erheben. Obschon es zu Tage lag, daß überall, wo es in Frankreich seit der Restauration Unruhen gab, dieselben nur künstlich durch die schändlichen Umtriebe der Ultra's erzwungen waren, und daß nur sie ein Interesse für den Kampf gegen die neue Ordnung der Dinge, mithin nur allein revolutionäre Bedürfnisse hatten; so wollte man es doch noch immer nicht durchgängig begreifen, daß in den Augen der Letztern alles revolutionär war, was ihnen nicht anstand, d. h. die gleiche Vertheilung der Auflagen, die allen Ständen zugesprochene Zulässigkeit zu öffentlichen Aemtern, die Freiheit des Cultus und der Presse, die Kammern, die Jury, die Verantwortlichkeit der Minister, ja selbst die ganze Charte

und alle Officiere und Beamte, die nicht auswanderten, sondern ihrem Vaterlande dienten! —

Gleichsam, als wäre nichts vorgefallen, trieben die Ultra's ihr heimtückisches Werk nach wie vor fort. Die Häupter der Vendée forderten zu den Waffen auf. Bewaffnete Banden durchzogen das Land und verbreiteten aufrührerische Schriften und Anschlagezettel. Ein Gleiches thaten die mit ihnen verbundenen Ultraroyalisten in Nismes ꝛc., wo die Gegend mit Schriften überschwemmt wurde, welche zu neuen Morden aufforderten. Gegen den Obersten Dufay ward ein neuer Mordanschlag (wie man behauptete von Gardes du Corps) ausgeführt und auch Renaud, Verfasser der Broschüre über die Mordscenen zu Nismes und Marseille wurde von den Aristocraten zu ermorden versucht.

Vor allen Dingen aber suchte die Reaction das damalige, noch liberale Ingredienzien enthaltende, Ministerium zu stürzen. Der Herzog von Richelieu von dem Congresse zu Aachen mit rein-aristocratischen (oder wie sie dieselben tauften, monarchischen) Ansichten zurückgekehrt und von einem Wellington und Castlereagh dabei unterstützt, von der Ungeduld der Ultrapartei aber angespornt, schrie über die revolutionären Bewegungen der Demagogen, deren Kühnheit alle Grenzen übersteige, und der man mit Ernst und Würde entgegen treten müsse, wenn die Monarchie nicht zu Grunde gehen solle ꝛc., und verlangte unter diesem Vorwande günstige Aenderung des Wahlsystems. Gegen die darauf vorgeschlagenen Maßregeln opponirten de Cazes und St. Cyr ihm vergebens, daß die Sicherheit der Regierung nicht durch Gewaltstreiche, sondern durch Achtung für die durch die Charte gesicherten Rechte und die Meinungen der Mehrheit des Volks bewirkt werden könne, jede Entfernung von der Constitutions-Charte aber vielmehr die öffentliche Ruhe gefährde. Ja dieselben reichten schon nach lebhaften Debatten, als der Herzog von Richelieu mit fremden Truppen drohete, ihre Dimission ein. Indeß siegte doch ihre Ansicht und die öffentliche

Meinung noch einmal beim Könige. Sie blieben, und Richelieu, Lainé, Graf Molé und Roy erhielten ihre Entlassung, so daß der Reaction auch diese Machination nichts half, obwohl sie schon in den Courier in London hatte einrücken lassen, daß die Charte nur als ein constitutioneller Versuch, aber nicht als eine endliche gesetzliche Maßregel zu betrachten sei. Insonderheit de Cazes, St. Cyr, de Serre und Baron Louis machten das neue Ministerium volksthümlicher, als je seit der zweiten Restauration. Sie wurden aber eben deshalb auch der Reaction am gehässigsten und von derselben nach ihrer beliebten Sprache ein jacobinisches Ministerium genannt, weil es — auf gesetzliche Ordnung und Charte hielt! —

Dieser neue Unfall diente nur dazu, die Ultra's mehr als je in Bewegung zu setzen. Dies Jahr oder nie! war ihr Feldgeschrei. Außer dem **Conservateur** ließen sie noch die **Bibliothèque royaliste** und den **Drapeau blanc** das Panier ihrer Partei schwingen. Alles, selbst das Spectakel, welches die Schüler der Militär-Schule la Flèche machten, posaunte die Reaction, weil dabei einige Hefte des **Conservateur** verbrannt wurden, gleich dem Wartburgsfeste in Deutschland als staatsgefährlich aus, obschon das unrichtige Benehmen des Vorstehers jener Anstalt durch seine Entfernung bestraft werden mußte. An den königlichen Prinzen, so wie an den Gleichgesinnten in Europa, die für ihre Privilegien nicht minder besorgt waren, behielt dabei die Reaction eine starke Stütze. So wie die Herzogin von Angoulême den General Gerard als „Verwandten des Malers" keines Blickes würdigte, so beleidigten die Prinzen alle vom Könige begünstigten Personen. Sie handelten nur im Sinne der Reaction und gaben so ihr äußerlich ein größeres Ansehen.

Weil Staatsstreiche (**coups d'états**) nicht gelingen wollten, nahm die Reaction zu Dolchstichen (**coups de poignard**) ihre Zuflucht, so wie sie dieselben schon nach der **Adresse au Congrès relative à l'assassinat de Napoléon et de son fils (p. Maubreuil)** früher versucht hatte.

Mehrere Officiere auf halbem Solde wurden angefallen und dem Oberst Fabvier, dessen Leben nicht minder bedrohet ward, schickte man Klopffechter auf den Hals und der Vrai libéral sprach ganz laut von einer förmlich organisirten Banditen-Bande, die den Schutz eines Mächtigen genieße. Wie auf einem Schlachtfelde zum Kampfe gerüstet, standen die Reactionairs dem Volke und der Regierung gegenüber, sich auf ihre Ränke, auf ihren Anhang des Adels in den auswärtigen Cabinetten und in fast allen amtlichen Stellungen und vor allen Dingen auf die so leicht zu bewirkende Blendung der Fürsten und des Volks verlassend. Jener ersten und zweiten Note an die auswärtigen Cabinette folgte daher auch bald eine dritte, welche die schleunige Hülfe derselben anrufte, wenn die Monarchie nicht verloren gehen sollte. Die Ultra's pochten dabei darauf, daß die Entfernung des aristocratischen Elements die Hauptbedingung gewesen sei, unter der die verbündeten Mächte den Abmarsch der Occupations-Armee bewilligt hätten. Im Innern von Frankreich verlangten die Ci-devans aber alle Wahlstimmen und alle Gesetze und Stellen für sich allein zu behalten und sie nach ihrem Gefallen zu nutzen. Deshalb suchten sie vor allen Dingen sich erst wieder ein vortheilhafteres Wahlgesetz zu verschaffen, um eine vollkommene Oligarchie wieder herzustellen. Selbst die Altersschwäche eines Barthélemy wurde in Bewegung gesetzt, um einem der Aristocratie günstigen Wahlgesetze (was dieselbe „dans des réunions mystérieuses dont le secret fut religieusement gardé“ vorher discutirt hatte) auf die Beine zu helfen, und als dies fehlschlug, versammelten sich die Häupter der Reaction unter der Aegide des Grafen von Artois, um es beim Könige durch Deputationen und Petitionen durchzusetzen. Wenn dies auch damals nicht gelang, so zeigt es doch von der fortdauernden Frechheit und dem Rückhalte jener Partei! — Vorzüglich viel hoffte man aber von der Willkür der Richter und Behörden von 1815. Selbst unter den Augen des Justiz-Ministers zeigte sich in dem Canuel-, Fabvier-,

Sainnevilleschen Processe und in der officiellen Verfolgung des Verfassers des homme gris und einiger anderer gegen die Schweizer ausfallenden Journale die Opposition und despotische Willkür eines königlichen Gerichtshofes, dessen Präsident Seguier und Generalprocurator Bellart sich den Jesuiten und respective durch die Verurtheilung Ney's (welche Bellart bewirkte) der Aristocratie als Werkzeuge verbunden hatten. Selbst das Verfahren gegen Bavoux (der übrigens späterhin mit den verhafteten Studenten gänzlich frei gesprochen werden mußte) und die Pariser Rechtsschule zeigten, wie wenig die reactionairen Behörden auch selbst nur die Formen scheueten. Doch, wie dem immer mehr sich den liberalen Ideen, einer größern Preßfreiheit und der Einrichtung einer Jury über Preßvergehen hingebenden Ministerium und den immer volksthümlicher werdenden Deputirtenwahlen für die Dauer begegnen? Wie der Nullität ausweichen, in welche die Partei der Ultra's, die sich nicht in die Zeit schicken, sondern nur intriguiren kann, nothwendig dann zu verfallen fürchten mußte, wenn ein neues volksthümlicheres Fünftel in die Deputirten-Kammer komme? Dazu kamen nun auch noch die freisinnigen Erklärungen des Justiz-Ministers de Serres, alle Verzögerungen und Fehler des alten Ministeriums wieder gut machen zu wollen; desgleichen die immer mehr (gleich viel, ob unter dem Namen Independenten, Doctrinairs &c.) Wurzel fassende Opposition des gebildeten bessern Theils der Nation gegen die Anmaßungen der Reactionairs! Nicht zu gedenken der Hoffnung, welche das Ministerium erweckte, daß es die Absicht habe, die verhaßten Exceptions-Gesetze (der Prevotal-Gerichtshöfe, der Einschränkung der individuellen Freiheit, der Censur und der indirecten Provocationen) aufzuheben, wodurch der Anhang desselben in der Nation noch unendlich zugenommen haben würde, so wie er es schon durch einzelne liberale Schritte und Erklärungen z. B. durch die des Kriegsministers Gouvion St. Cyr an den Marschall Macdonald wegen einer seinem Schwiegersohne, einem Ultra, vom

König zugesagten Obersten-Stelle, und überhaupt schon dadurch, daß derselbe die Officierstellen für kein Vorrecht der Edelleute hielt und manchen Chouans und Diligence-Räuber der Vendée von der Armee entfernte, gethan hatte.

§. 80.

5) Ueber die Vorbereitung derselben zu einem Hauptstreich.

Es fing immer mehr und mehr an zu tagen. Die Niederträchtigkeiten, die Räubereien und Morde von den Ultra's in Süden, in der Vendée, in Lyon bewirkt, die Justizmorde unter den Auspicien eines Dambray und Pasquier, die Spionerie und Volksquälerei der fanatischen Behörden ohne Talent und Erfahrung, welche der Reaction und insonderheit dem Jahre 1815 ihre Ernennung verdankten, wurden täglich bekannter. Die Zeit von 1815 u. f., wo Niemand wagen wollte, gegen die Umtriebe der Ultra's als Zeuge aufzutreten, weil man ihre geheime Polizei und die Dolche ihrer Banditen fürchtete; das Schicksal des Maire von Pommeril vor Augen hatte, dessen Mörder dafür zum Escadronchef der Gensd'armerie befördert ward, und sah, wie kürzlich der Gerichtshof zu Rennes die, welche über die vom Adel versammelten Truppen mit grünen Cocarden zu Banden von 50 Mann mit Tambour und Hauptmann Zeugniß abgelegt hatten, als Verbreiter beunruhigender Nachrichten bestrafte u. s. w., fing immer mehr an, einer bessern zu weichen. Schon wurde endlich den Bitten der Wittwe des Marschalls Brune um Bestrafung der Mörder ihres Gemahls, Gehör geschenkt. Schon wurden die Schlingen, welche die Policei der Ultra's z. B. in Angers den Officieren auf halbem Solde, durch einen Aufruf zu den Waffen, um die Regierung zu stürzen, legte, immer bekannter, um nicht, wie von jenen Officieren klüglich vermieden zu werden. Schon lagen Thatsachen genug vor,

daß jeder Unbefangene es bald immer mehr erkennen mußte, welches freche Gespött jene Leute, die sich Freunde des Königs, Royalisten, ehrliche Leute, Stützen des Throns, die erste Classe, von Gott zur Herrschaft bestimmte Wesen nannten, mit der Gerechtigkeit und Moral trieben, und weshalb sie die, welche auf gesetzliche Ordnung drangen, Revolutionärs, die aber, welche dem Pfaffen-, Missionairs- oder Jesuiten-Spruche nicht huldigten, Ungläubige schimpften und verdächtigten! — Die sogenannten Liberalen (Doctrinaires, Independenten ꝛc.), obschon sie nicht politisch thätig waren, und nur in so fern in der Zeitgeschichte hervortreten, als die Reaction auf sie schimpfte, fanden im Volke daher immer mehr Anhang, da dies einsehen lernte, wie nur die Reactionairs und ihre Helfershelfer ihnen Sand in die Augen streueten. Durch Entwickelung von Thatsachen und durch Beleuchtung der Mißbräuche wirkten nur die Constitutionellen auf's Volk, aber eben deshalb um so sicherer und zugleich um so gesetzlicher, als sie sich blos in den Grenzen der Charte bewegten, und nur diese eben deren volle Anwendung forderten. Immer allgemeiner wurde der Haß gegen die Exceptions-Gesetze und das Verlangen nach 1) vollständiger Preßfreiheit und einer Jury für Preßvergehen; 2) nach einem zweckmäßigen allgemeinen Gesetze über den öffentlichen Unterricht; 3) nach unabhängiger Departemental- und Municipal-Verwaltung unter Aufsicht der Regierung bei vorkommenden Beschwerden; 4) nach zeitgemäßer Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten und 5) nach Reform der peinlichen Gesetze — lauter Forderungen, gegen welche sich mit Vernunft nichts einwenden ließ! —

Die Reaction konnte daher nicht unthätig bleiben, wenn sie nicht gänzlich unterliegen wollte.

In den westlichen und südlichen Departements wurden daher die grünen Cocarden immer häufiger und heimlich eine Armee mit Generalen, Hauptquartieren ꝛc. organisirt. So wie sie 1815 Truppen aushoben, angeblich um gegen Napoleon zu marschiren (NB. nachdem er be-

reits geschlagen war!) re vera aber, um ihrem Willen Nachdruck zu geben, den Besitzern der National-Güter Contribution aufzuerlegen ꝛc., eben so hoben auch jetzt die Edelleute der alten Chouanerie Soldaten von den Bauern aus und organisirten Detachements! — Hatten sie doch amtliche Stellungen, um dem dummen Volke und unter dem Vorwande: die Thronfolge im Voraus sicher zu stellen, auch der Regierung nöthigenfalls Sand in die Augen zu streuen! — Durch ihr Organ, den Conservateur, verkündete die Reaction ganz offen Aufruhr und Bürgerkrieg. Waffen wurden im Westen von ihr ausgetheilt, geheime Agenten waren zwischen der Bretagne und der spanischen Grenze, ja selbst zwischen der Schweiz und der Franche-Comté in Thätigkeit! Im Bezirk von les Sables fanden sich aufgehäufte Pulvervorräthe und ein Chouanschef hielt über eine ziemlich beträchtliche Bande Musterung. In ihren Schlössern verbargen sie Canonen, welche sie aus England kommen ließen. Ein nicht länger zu verbergendes, und deshalb selbst im Conservateur 1819 in der 31sten Lieferung abgedrucktes Actenstück wurde deshalb Preis gegeben und nach Art des avis aux royalistes von Fiévée gedeutelt, obschon daraus ganz unbestritten eine allgemeine royalistische Affiliation durch ganz Frankreich unter einem „außerordentlichen Commissair" (dessen Gewalt angeblich vom Throne ausgehe) erhellte. Durch das Vorgeben, als sei dieselbe nur gegen die gerichtet, welche an dem Sturze des Altars und Thrones arbeiteten, und nur dazu bestimmt, „um einen Coloß aufzustellen, an dem alle Anstrengungen der Uebelgesinnten scheitern sollen" kann sich Niemand täuschen lassen, der den eigentlichen Sinn dieser Redensarten kennt.

Durch alle diese Machinationen hielt die Aristocratie vor allen Dingen die liberalere Richtung des dadurch eingeschüchterten schwankenden Ministeriums im Schach, so daß dasselbe nicht seine Versicherungen wahr machte, und weder den Unfug der Missionairs dämpfte, noch die Mörder der Protestanten und die Rebellen im südlichen Frank-

reich vor Gericht zog, auch eben so wenig die Bretagne und Vendée anders als dem Namen nach, entwaffnete, indem jeder Bauer eine Flinte behielt. Kurz, es wagte es nicht kräftig, sich der Volkspartei anzuschließen, wodurch es doch nur allein hätte die Reaction besiegen und sich selbst erhalten können. Die „alle Welt sagt es" (d. h. die Aristocraten) schalten de Serres und seine Freunde dagegen, weil sie sich mit Nachdruck gegen die Greuel in den Süd-Departements erklärten, für Tollköpfe (dies waren in ihren Augen von jeher Doctrinairs!) welche die Monarchie zu Grunde richten wollten. Weil aber dergleichen Verläumdungen und Schmähungen nicht genügen wollten, und die Reaction vor allen Dingen das so sehr in Gunst bei Ludwig XVIII. stehende Ministerium stürzen wollte; so mußten nothwendig die Ci-devans einen Hauptstreich vorbereiten! — Hierüber weiter unten.

§. 81.

B) Von den demagogischen Umtrieben in England.

Auch in England beschränkten sich die Liberalen auf den gesetzlichen offenen Weg der Petitionen wegen Abhülfe der allgemein gefühlten Staats-Gebrechen, namentlich hinsichts der so sehr mangelhaften Volks-Repräsentation. Obschon diese Beschwerden immer allgemeiner und dringender wurden, konnte doch darin nichts Gesetzwidriges gefunden und daher auch eben so wenig dies Verfahren mit dem Namen der demagogischen Umtriebe belegt werden. Wohl aber gebührte diese Benennung den aristocratischen Machinationen.

Auch das aristocratische Castlereagh'sche Ministerium suchte in dem politischen Schriftsteller Hone die Preßfreiheit zu verfolgen, und weil man in seinen Druckschriften nichts Aufrühreriſches finden konnte, suchte und fand man unter seinen Papieren — — — einen scherzhaften Cate-

chismus und ministerielles Glaubensbekenntniß, um ihn — hieraus der Blasphemie zu beschuldigen. Indeß die Unbefangenheit der Jury erkannte eben so hier die Grundlosigkeit einer Untersuchung, als gegen den Verfasser des schwarzen Zwergs, Herrn Wooler. Die Empfehlung der Minister, neue Kirchen zu bauen, ward dabei durch die Bemerkung verhöhnt, „daß solches in allen Zeiten das Princip der Sünder gewesen wäre" und statt dessen von ihnen gefordert, lieber stets gerecht und sittlich zu handeln. Ja die Minister mußten sogar auf Antrag des Lord Holland die Suspensions-Bill der Habeas-Corpus-Acte zurücknehmen, und sich die schärfste Entlarvung ihres Verdächtigungs-Frevels gefallen lassen — weil es Oeffentlichkeit gab, die sie gern vernichtet hätten! — Ja, Lord Falkstone und nach ihm mehrere Andere sagten den Ministern geradezu in's Gesicht, daß die (nur allein, jedoch auch hier ohne alle Rüstung und ohne Gefahr für das öffentliche Wohl) zu Derby schuldig befundenen Rebellen zu ihren Verbrechen und traurigen Schicksalen blos durch die Machinationen der Regierungsagenten gekommen seien, und verlangte, daß die, welche durch jene grausame Maßregel (der Habeas-Corpus-Suspension) gelitten hätten, entschädigt werden müßten, worauf ihm nur ausweichende Antworten wurden. Ja, man mußte sogar einräumen, daß der Aufwiegler Oliver mit der Beobachtung verdächtiger Menschen beauftragt gewesen sei.

Ueberhaupt warfen die Parlaments-Verhandlungen ein gräßliches Licht auf die Castlereagh'schen Reactions-Manoeuvers! Es ward dem Ministerium vorgehalten, daß es die Suspension der Habeas-Corpus-Acte gemißbraucht habe, um eine Menge Menschen zu verhaften, und hierauf ohne alle Vernehmung wieder zu entlassen. Man habe Personen ohne eingeleiteten Proceß aus den Häusern geholt, mit Ketten beladen und ohne Urtheil und Noth gegen sie Härten und Bedrückungen geübt, ohne Mittel zu besitzen, vor dem Tribunal gegen sie klagbar zu wer-

den. Swinton sei im Bette neben seiner hochschwangern Frau überfallen, das zu früh geborne Kind gestorben und am Ende doch der Mißhandelte unschuldig befunden. Die Minister hätten den Selbstmord Riley's zu verantworten. Erst hätten sie verhaftet, gestraft, verhört, wieder verhaftet und dann sie als unschuldig wieder frei gelassen. Alles dies blos, wie Brougham erklärte, um jeden thätigen Beförderer von Bittschriften für Parlamentsreform in den Verdacht des Hochverraths zu bringen. Ja, der berüchtigte Steinwurf auf des Prinzregenten Kutsche und der dabei entstandene Auflauf sei durch den Ministerial-Agenten Oliver, wie ein unabhängiger Zeuge bekunden könne, veranlaßt und von Oliver laut auf den Prinzregenten geschimpft, um erst hierdurch einen Vorwand zur Suspensions-Bill zu erlangen.

Besonders in Manchester hätten die Ministerialagenten die Armuth zur Verführung gemißbraucht, strafbare Verbindungen fabricirt und eine Menge Menschen durch eigenes Beispiel verleitet, angegeben. Castles und Oliver wären die ehrlosesten Verbrecher. Mit Letzterem wären überall die Unruhen entstanden und verschwunden, weil er die Unzufriedenen (unter denen übrigens keiner einen Rang über einen Weber gehabt habe) statt zu Petitionen, zu Gewaltschritten verleitet habe. Männer, die man als Zeugen gefürchtet, habe man ohne alle Ursache verhaftet, um sie unglaubwürdig zu machen. Oliver habe andern, wie z. B. Mitchell, geheime Wünsche im vertraulichen Gespräche entlockt und hinterher die von ihm selbst erst in der Hitze des Gesprächs aufgeregten Aeußerungen denunciirt. Man verlangte, daß die drei Angeber als Verräther für Blutgeld in Anklage gesetzt würden und forderte ganz allgemein strenge Untersuchung dieser Frevel, aber nicht in einer geheimen Commission, nicht in einer schwarzen Kammer vor Richtern, welche die Minister besoldet hätten. Indeß gerade hiervon wollten die Minister nichts wissen, angeblich, „um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, die geheimen (! Reactions-?) Beweg-

gründe ihres Verfahrens, welche die Quellen (?) ihrer Erkundigungen in Verlegenheit setzen könnten, unruhigen (! d. h. nicht der Reactions-Verschwörung huldigenden) Köpfen und der (für jede Schandthat gefährlichen) Oeffentlichkeit der Tribune bloß geben zu dürfen."

Der Bericht der geheimen Commission zur Untersuchung des grünen Beutels sollte zwar die Nation täuschen, allein diesen Mischmasch von Unsinn, wie Tierney denselben nannte, zeigte die Grundlosigkeit der Verdächtigungen und Verhaftungen sowohl durch seinen Mangel an Thatsachen als auch durch sein Resultat — die Freisprechungs-Bill! — Die von Lord Lauderdale vorgeschlagene Einleitung derselben (eine Zusammenstellung der im commissarischen Berichte gebrauchten Worte, daß, weil in Derby ein Aufruhr weniger Menschen statt gefunden, welche Vorschläge vernommen und gleich aus einander gegangen und nicht wieder von Aufwieglern zusammen zu bringen gewesen wären, die große Volksmasse auch selbst in dem vollkommensten Nahrungsmangel treu der Constitution geblieben wären; — so sei nothwendig erachtet, zu verhaften, ohne förmliche Untersuchung vermuthete Verbrecher festzuhalten rc.) gab ihr allgemeines Gelächter, die schriftliche motivirte Protestation vieler Lords aber einen bleibenden Gestank mit auf den Weg! Ja, im Unterhause erfolgte nicht allein dieselbe obige Beleuchtung jener Verdächtigungs-Spiegelfechterei, sondern es ward auch, z. B. von Burdett, geradezu erklärt: es hätte nur eine Verschwörung existirt und diese im Schooße der Ministerial-Partei, um einer Reform des Parlaments, die sie befürchtete, entgegen zu wirken! Die Gesuche um Parlamentsreform hörten deshalb aber doch nicht auf, sondern man sah sich nur vor, daß dabei Spione sich nicht ferner thätig zeigen und das Volk zu Excessen reizen konnten. Der Aldermann Wood versicherte in der Gemeinderaths-Versammlung zu London, daß er als Lordmajor sich überzeugt habe, wie alle aufrührerische Zeddel in der Versammlung zu Spafield mit Wissen und Genehmigung der Regierung verbreitet wor-

den seien! Wie sehr die Bittsteller es vermieden, der Regierung einen Vorwand in die Hände zu geben, zeigte auch ferner die Volks-Versammlung auf Smithfield, welche es ganz ruhig duldete, daß eine Hand voll Constables einen Volks-Redner in der Mitte einer großen Volksmenge verhaften und in's Gefängniß führen konnte, ohne nur den leisesten Versuch zu dessen Befreiung zu machen! —

Da es mit der längern Suspension oder gar Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte nicht hatte der Reaction glücken wollen; versuchte sie es durch ihren Castlereagh mit Verlängerung der Alienbill. Hierzu diente ihr aber besonders der vorgebliche Plan zur Ermordung des Herzogs von Wellington als Vorwand, indem dieser (?) in den Niederlanden von den dorthin ausgewanderten Uebelgesinnten (?) geschmiedet sei (?). Ja, Castlereagh schrieb sogar bei einer andern Gelegenheit diesen Mordanschlag (?) auf Rechnung der liberalen Policei in den Niederlanden. Lord Kinairds Brief an Wellington über diesen Gegenstand witterte es übrigens schon damals, daß durch diese ganze Geschichte blos die französische und englische Reaction sich gegenseitig in die Hände arbeite, um ihre Zwecke zu erreichen, indem er von zahlreichen Kriegslisten Zeuge war, die alle, wie die Arrestation Marinets, nicht etwa die Bestrafung eines Verbrechens, sondern die Ausführung und das Gelingen politischer Manoeuvers zum Zweck hatten."

§. 82.

C) Von denselben in Belgien, der Schweiz u. s. w.

In der Schweiz endlich rührte sich die alte Aristocratenzunft immer stärker und stärker. Man braucht nur die merkwürdige Rede, welche der Amtsschultheiß von Mutinen zu Bern bei Eröffnung der vierten jährigen Tagsatzung 1818 hielt, zu beachten, um sich von der reactionairen Blind- und Verkehrtheit derselben zu überzeugen.

Der religiöse Ultra-Fanatismus blieb übrigens nicht nach. Wollte doch eine Sectirerin selbst ihr Kind morden, um es Gott zu opfern! —

§. 83.

D) Von den demagogischen Umtrieben in Deutschland. 1) Im Allgemeinen.

Die Wartburger Studenten-Geschichte hörte man in Deutschland von einem österreichischen Beobachter und Consorten immer wieder von Neuem aufwärmen, um den unschuldigen ehrenhaften Lebenswandel einiger nicht der Reaction huldigenden Universitätslehrer und Schriftsteller, so werth dieselben auch allen Rechtschaffenen und Vaterlandsfreunden waren, zu verdächtigen. Sie sollten mit aller Gewalt als Anführer jener Bursche gelten, so sehr auch diese Verläumdung schon vielfach widerlegt war. Die deutsche Jugend sollte nicht 1813 bis 1815 Deutschland gerettet, wohl aber (was doch nicht wahr!) auf der Wartburg sich dessen gerühmt haben! Dem hingebenden Vertrauen ward überall Mißtrauen, der Aufopferung schnöder Hohn und dem bessern Streben der edlern Deutschen schändliche Verläumdung entgegengesetzt. — Von allen Seiten ward ferner das Lied von der Verderblichkeit der Preßfreiheit und überhaupt der Freiheits-Institutionen angestimmt und das Volk noch nicht reif für dieselben genannt, wie dies stets die Sprache der Vertheidiger willkürlicher Gewalt war, in deren Augen die Völker nie aufgeklärt genug sind, um die Handlungen der Machthaber zu beurtheilen, diese aber für die öffentliche Meinung stets viel zu aufgeklärt seyn wollen! — Alle die, welche gern im Dunkeln ihr Wesen treiben, schreien, wie natürlich, fortdauernd über das Licht, welches nicht mehr gestatte, ungehört zu verurtheilen, zu prügeln, zu exorcisiren, zu lügen und zu tyrannisiren! — Selbst das Talent der

Plebejer Genz, Müller, Schlegel, Schütz, Schlosser, der Wiener Jahrbücher der Literatur (nach welchen „eine polizeiliche Censur vor der Preßfreiheit in Deutschland den Vorzug verdiene") eines Dr. Beckedorf, (damals bernburgischen Erbprinzen=Erzieher, welcher in A. Müller's deutschen Staats=Anzeigen der Leibeigenschaft eine Lobrede hielt) ꝛc. ward aufgeboten, um das morsche Adelsgebäude eines von Diericke, von Baudissin und von Gayl stützen zu helfen. Immer mehr ward der Cardinal=Grundsatz der Reaction in's Leben geführt, nämlich: den Souverainen die Glückseligkeit der Völker vor der französischen Revolution anzupreisen und letztere blos für das Werk einiger abgefeimter Bösewichter und insonderheit der Schriftsteller, darzustellen und sie gegen letztere einzunehmen, und vor der Wahrheit besonders durch Zwangsfesseln der Druckerpresse und eine für die Reaction gewonnene oder dieselbe fürchtende Umgebung zu bewahren; die Schriftsteller selbst aber und Alle, welche Muth und Kraft für die Sache des Volks in sich spüren, als unruhige Köpfe, Jacobiner, Demagogen, zu verdächtigen, sie durch Klagen, Verurtheilung, Zurücksetzung und Verfolgung zu ermüden und einzuschüchtern, jedenfalls sie aber gleich den vormaligen Senatoren Frankreichs um ihre Popularität und durch die Allgewalt der Verläumdung und Meinungs=Direction von oben herab, um ihren guten Namen zu bringen; die Souveraine endlich durch Schmeichelbilder des Absolutismus, so wie durch beständig aufgeregte Besorgniß von allem Volksthümlichen und Zeitgemäßen zurückzuhalten und sie nur für die Reaction zugänglich zu machen! —

Wir können daher nur in den von den Anhängern der Schmalz'schen Denunciation überall vorgeschobenen Gerüchten von geheimen demagogischen Bündnissen ausgestopfte Popanze von der Hand dieser Herrn erblicken, an welchen sie gern zum Ritter werden möchten.

Der Gang der Reaction und der der Verdächtigung durch dieselbe ist einer und derselbe. Das Herausputzen eines idealisirten Adels und einer idealisirten

Geistlichkeit (die Domherrn nicht einmal ausgeschlossen, welche ein Bild christlicher Demuth und Gastfreiheit nebst ritterlichem Muth und Stärke aufstellen sollten!) mit dem Anpreisen der alten Zünfte, der geschlossenen Bauerhöfe, des verwirrenden Wustes umgeschriebener und sogenannter Provinzial-Gesetze 2c. ward immer nachdrücklicher von der Reaction und ihren Helfershelfern betrieben, um die Fesseln dem Volke immer enger wieder anzupassen. So wie sie Napoleon gerade vorzüglich wegen des Guten, welches er gestiftet hatte, haßten, so sollte auch gerade dieses mit der Wurzel ausgerissen werden, das Schlechte aber bleiben! — Ja, sie trieben die Frechheit so weit, zu behaupten, daß die Abschaffung des Feudalsystems und die Einschränkung der Privilegien das Unglück über Deutschland gebracht hätten. Die rheinischen Reactionairs oder besser Revolutionärs glaubten es noch pfiffiger anzufangen, wenn sie das Volk aufforderten, jene Geschenke des Despotismus aufzugeben — um sie aus der Hand legitimer Regierungen besser zurück zu empfangen! — Das Gift der Schriften gegen die Tugendbündler, die Roth- und Schwarz-Mäntel, wirkte noch immer fort und wenn auch z. B. selbst ein Bericht des Präsidenten v. W. an den König von Würtemberg eben so den Frevel, als die Grundlosigkeit solcher Machwerke zu entlarven sich bemühete, wenn er auch zeigte, daß jede Weigerung, die Idee der politischen Freiheit unter der Form einer kräftigen Monarchie anzuerkennen, wie in Frankreich nicht die angeblich gefürchtete Revolution unterdrücke, sondern vielmehr erst hervorrufe, wenn er ferner geradezu dem baierschen Principal-Minister schuld gab, daß, wie derselbe sich früher in die Arme der Illuminaten, jetzt in die der Obscuranten geworfen habe, und er ein Heer von Obscuranten bezahle, daß ferner in Preußen das nämliche Spiel nur mehr vorbereitet und vorgerückt getrieben werde; so achtete man dennoch weder auf seine Aufforderung, die Bündler namhaft zu machen, noch auf sein gewichtvolles Wort, daß die Regierung, welche die öffentliche Meinung gewon-

nen hätte, jedes auch noch so mächtigen Umschwungs der Dinge Herr werden könne, und daß Eigennutz und Beschränktheit im Lichte der Publicität alle jene Macht verlören, welche sie im Dunkel mit dem größten Erfolge ausüben! —

Da übrigens bei dieser Reactions-Partei inclusive der Jesuiten jedes Mittel gut zu seyn pflegt, wenn es nur zum Zwecke führt; so konnte es nicht befremden, daß schon damals, z. B. ein Benzenberg, der sich bei jeder Gelegenheit seiner vornehmen Bekanntschaften rühmte, ein verkappter Aristocrat genannt ward, der nur unter liberalen Floskeln für den Adel gegen die Heuerlinge (oder heimathloses Gesindel, wie er selbst die reichen Unangesessenen zu nennen beliebte) zu Felde ziehe, so wie es ihm auch die Bremer Zeitung nachwies, hinsichts der Zurückgabe der Domaine Marsbroch an den Franzosen Agor der Schildknappe des Franzosen gewesen zu seyn. Trieb er doch das Unwesen so arg, daß sein Organ, der deutsche Beobachter, nach der von ihm selbst in Nr. 522 desselben empfohlenen Maßregel nicht mehr durch die preußischen Postämter versendet werden durfte. Auch der politische Schreier Görres lüftete schon damals seine liberale, Alles uterirende Maske, als er auf das Weimarer Journal-Wesen gewaltig zu schimpfen begann. Freilich paßte die „kalte, starre, trockene, herbe" Opposition nicht für sein verkapptes Uebertreibungsmanöuver.

Blätter, wie der österreichische Beobachter 2c. 2c. und Flugschriften der Reaction im gleichen Sinne suchten vergebens Gründe und Belege für die Behauptungen zu finden, als säße Deutschland ganz voll von Revolutionärs, welche die Staaten gleich Seifenblasen durch Studenten-Träumereien zerstieben wollten! Vergebens suchten sie den hochherzigen Patriotismus der Jugend im Jahre 1813—1815 und das gute Zeichen, daß er sich auch nachher noch im edeln, geistigen Streben erhielt, durch die unverschämte Verdrehung zu verdächtigen, als verlange die Jugend, so wie sie Deutschland nur allein gerettet, auch die Staats-

Einrichtungen nach ihrem Kopfe zu formen! — Als wenn alle diejenigen, welche mit demselben Eifer und Muthe, mit dem sie für das Vaterland den Säbel geführt, auch durch Wort und Schrift dem allgemeinen Wohle zu nützen, sich gegenseitig in guten Vorsätzen und Bestrebungen geistig zu einigen und zu stärken suchen, Verräther, Jacobiner, Maratisten wären?! — Als wenn das Beispiel solcher Männer und Jünglinge, die Gut, Blut, Leben, Alles freiwillig dem Vaterlande und ihren Fürsten opferten, eine revolutionäre Jugend schaffe! Als wenn Revolutionen überhaupt anders als durch Unrecht erzeugt würden und deshalb von Leuten zunächst ausgehen könnten, welche dem Kampfe für das Recht alles opferten!! — Nur das Unrecht hätte sie fürchten können! Nur das Gefühl des Unrechts konnte den Geist des Rechts und der gesetzlichen Ordnung gefährlich nennen! Aber immer nur für sich, nie für den Staat! Nur durch Läuterung des Rechts, nie durch Gewalt drohete die Gefahr von diesem Geiste. Die Aufklärung war es daher auch, die, wie sie ewig dem Unrechte gefährlich ist, auch vorzüglich nur verdächtigt ward. Die wissenschaftliche politische Reformation war es, welche die Reaction nur allein fürchtete und wirklich zu fürchten Ursach hatte. Ihre geheuchelte Furcht vor gewaltsamen Revolutionen, welche für Throne und Staaten Gefahr bringend wären, war nur Vorwand. Vorwand daher auch nur allein Alles, was sie aus jenen Studenten-Begebenheiten als revolutionär zu verschreien sich abmühete! — Was war es denn, was jene freisinnigen Männer, Schriften und die angeblich von ihnen verführte Jugend forderten, was man so sehr verdächtigte? —

Es concentrirt sich in Folgendem:

a) „Für alle einzelne deutsche Staaten:

Gleichheit aller Staatsgenossen vor dem Gesetze und gleiche Besteuerung.

Repräsentative Verfassung unter erblicher Monarchie bei Verantwortlichkeit der Minister.

Freiheit der Presse, bei gesetzlicher Verantwortlichkeit vor Geschwornengerichten.

Auswanderungs- und freies Abzugsrecht unter allen deutschen Bundesstaaten.

Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte aller Glaubensgenossen, welche die politischen und bürgerlichen Pflichten erfüllen.

b) Für das deutsche Vaterland gemeinschaftlich:

Verminderung stehender Heere und allmählige Einführung nationaler Miliz, Freiheit des Handels, oder, wo diese nicht zu erlangen ist, Vergeltung jeder Beschränkung."

Man zeige doch, wer von den so vielfach Verdächtigten auch nur ein Jota weiter verlangte!? Man zeige doch aber auch zugleich, wo in den bloßen Wünschen darnach, oder überhaupt auch nur in einem einzigen der obigen Puncte eine Spur von revolutionären Ideen zu finden sei! — Man zeige doch endlich, warum, wie sich sogar öffentlich Gesellschaften zur Förderung der Moral ꝛc. bilden, nicht eben so gut sich die Jugend und überhaupt die Bessern des Volks zur Förderung des Guten und Dessen, was sie von dem Vorerwähnten dafür erachten, berathen, erkräftigen und ermuthigen sollen!! — Verrath und abermals Verrath daher über Euch, die ihr dies Streben nach moralisch geistiger Erkräftigung und Läuterung des Rechts vom Unrechte durch Verdächtigung oder Mißbrauch Eures Einflusses oder Eurer Amtsgewalt zu hintertreiben und zu ersticken suchtet! — Verrath über Euch, die ihr überhaupt dem Streben zur Erlangung obiger politischer Güter durch Verläumdung oder Gewalt entgegenarbeitet. Verrath endlich über Euch Alle, die ihr wieder an die Stelle jener wesentlichen Bedingungen einer glücklichen monarchischen Staats-Verfassung, die auch bereits von vielen der Fürsten ihren Völkern zugesichert waren, ja für die alle die vielen Opfer gebracht waren, Eure Vorrechte, Eure Anmaßungen, mit einem Wort

Euren Pfaffen=, Adels= und Beamten=Unfug Eurer guten alten Zeit setzen wolltet!! —

Von diesem Gesichtspuncte aus die offen vorliegenden Thatsachen betrachtet, war es daher wohl kein Wunder, daß schon damals tiefer schauende Männer hierin das wahre Streben der Reactions=Partei erkannten. Sie ahndeten es schon damals, daß eine mächtige Partei in Deutschland dahin arbeite, ihres Privatvortheils wegen, Mißtrauen und Unzufriedenheit von allen Seiten zu erregen und in jede ihr nicht willkommene Handlungsweise, wenn sie sie nicht hindern könne, wenigstens Uebertreibung und Excesse mit einzustreuen, um daraus Vorwände zu Anklagen wider die ihr nicht erwünschte Richtung des Zeitgeistes und seiner Träger, der Schriftsteller, Lehrer und der wissenschaftlich gebildeten Jugend zu gewinnen und hierdurch alsdann unter dem Vorwande des gefährdeten Gemeindewohls und des sonst zu befürchtenden Umsturzes der Throne die Regierungen von ihrem begonnenen Vorwärtsschreiten zurück zu schrecken, und sie zu heftigen hemmenden und dem Interesse jener Partei förderlichen Maßregeln zu verleiten!

Wer hatte aber das Interesse für ein solches Benehmen?! Abermals wieder nur die Freunde der guten alten Zeit, die Adels=, Pfaffen= und Beamten=Aristocratie. Sie bedurfte das Dunkel für ihre Anmaßungen und diese waren nicht auf ein Vorwärts= sondern auf ein Rückwärtsschreiten gerichtet! —

§. 84.

h) Ueber die Cabale der Reaction gegen das Licht.

Sollten die aristocratisch=hierarchisch=demagogischen Umtriebe nicht verhöhnt werden, sondern überhaupt das Volk und die Fürsten täuschen können, so war dazu die für alle Gespenster günstige Finsterniß nöthig! Daher vor allen Dingen der Kampf jener Umtriebe gegen das Licht!

Als Scheffer in seinem Tableau politique de l'Allemagne. Paris 1816 blos mit so manchen andern den Satz aufstellte: daß, wenn die einzelnen deutschen Staaten nicht die Verfassungen erhielten, die sie verlangten, und wenn der Bund auf keiner dauerhaften Grundlage errichtet würde; so wäre eine Revolution unvermeidlich und würde sie um so furchtbarer seyn, als sie zwei Zwecke zu erreichen hätte, nämlich den innern Zustand der Bürger rechtlich und die Nation unabhängig zu machen — und wenn so Viele ferner mit ihm sagten: daß das Bedürfniß einer neuen gesellschaftlichen Ordnung und die Opposition der privilegirten Casten in Frankreich den Ausbruch der Revolution herbeiführten — so schrie die Reaction mit der Schmalz'schen u. s. w. Lärmtrompete aus Leibeskräften über die revolutionären Umtriebe! — Als wenn Warnungsstimmen nicht gerade umgekehrt die Revolution zu verhüten suchten! Ueberhaupt, warum soll denn nicht jeder seine Meinung aussprechen können? So gut man in Berlin die mystischen Faseleien eines Adam Müller des Bauern (den schon damals einige für das Werkzeug der Obscuranten=Partei hielten) drucken und sie von den Straßenjungen öffentlich feil bieten ließ; eben so gut sollte man doch auch andern gestatten, Ansichten aus Gründen zu entwickeln! — Wirkliche Revolutionärs werden eben so wenig als die Diebe vorher von dem sprechen, was sie thun wollen! — Wenn sich daher so viele mit dem Schreiben aus Frankfurt vom 5. Januar 1817 im Hamb. unpart. Corresp. über „die deutschen

Revolutionärs," die durch einzelne Zeitungs-Artikel mit den französischen Flugschriften und englischen Oppositions-Blättern Hand in Hand arbeiten, gewaltig ereiferten; so zeigt dies nur von ihrem eigenen bösen Gewissen. Dieß, und daß dergleichen Stimmen nie mehr über demagogische Umtriebe schimpften, als wenn die Adels- und Pfaffen-Vorrechte angegriffen wurden, halte man fest! Denn von jeher hat man diejenigen, welche nicht von allen Mißbräuchen, aristocratischen Auswüchsen und vornehmen Thorheiten mit dem größten Respect sprachen, sondern sie kräftig angriffen, als Unruhestifter, Revolutionäre verdächtigt, sie verfolgt, vergiftet, gekreuzigt! — Von jeher hat man die Redlichen, welche nicht alles preisen, was von den Machthabern geschiehet, Uebelgesinnte genannt, gleich als wäre es die Ehre der Gegenwart, sich nur der Lüge hinzugeben! — Kein Wunder daher, daß alles, was nur nicht gegen die Aristocratie und Hierarchie schrieb, es mochte übrigens gegen die Staatsverfassung gerichtet seyn oder nicht, nicht allein geduldet, sondern auch wohl gar noch gepriesen wurde.

Der Herr von Voß mit seinem Preußenthum, so wie Herr von Schaden mit seinem Süddeutschthum in Herrn von Cölln's freimüthigen Blättern 7. Heft waren revolutionärer, als alle liberale Schriftsteller, eben weil sie einen vom Staat schon anerkannten Rechtszustand noch einmal über den Haufen werfen wollten. Indeß gegen sie hatte die Berliner Censur nichts, ertheilte ihnen vielmehr sogar noch das Imprimatur. Offenbar blos deshalb, weil sie nicht die Aristocratie und Hierarchie dabei angriffen. Mochten sie immerhin Staatsverträge für Seifenblasen ausgeben. Eben so fochten die heimlich besoldeten rheinischen Blätter mit liberalen Redensarten gegen die sogenannten „Jacobiner" und „anmaßenden Thümler" und eben so bemühete sich die Landtagszeitung in Baiern mit ihrem aus der Allemania schon hinreichend bekannten Herausgeber, das Constitutionswesen unter gleichen liberalen Formen auf jede Art sowohl der Regierung, als auch

dem Volke zu verleiden, um dann wieder auf den alten Feudalzweck zurückzuführen, nebenbei aber alles wahrhaft Freisinnige und Wahrheitliebende zu verdächtigen! — Die falschen Volksfreunde suchten immer mehr den Völkern Mißtrauen gegen die Fürsten, Vertrauen aber zu dem feudalen Casten-Wesen des Mittelalters und zu den feudalen Landständen einzuflößen; der Adel aber gebehrdete sich überall so, als wäre die Schlacht bei Leipzig nur vom Adel und für Adelsvorrechte, nicht aber vom Volke für Volksrechte geschlagen. Jede Schrift, welche daher nicht zur aristocratisch-hierarchischen Fahne schwur, war ihrer Lichtputzer-Vehme verfallen.

Selbst unbedeutende Aeußerungen zogen, blos weil sie mißfällig waren, und nicht lobhudelten, dem Oppositionsblatte, der Bremer Zeitung, dem Rheinisch-Westphälischen Anzeiger (weil dieser nicht durch Vorlegung der Manuscripte die Einsender schurkisch preis geben wollte!) dem Volksfreunde a. Schw. (den Herausgebern machte man 1818 schon neun Processe!) dem Patrioten, der Isis u. s. w. Verfolgungen, Unterdrückungen, fiscalische Untersuchungen, die wie z. B. in der von Kotzebueschen Bulletin's Sache oft blos zur Uebung einer Privatrache den Staat vorschoben, und nicht immer, wie hierbei, in höherer Instanz verworfen wurden, oder Injurienprocesse eines Herrn von Kamptz, Falkenberg ꝛc. zu, wobei diese Herrn z. B. von dem Herausgeber der Bremer Zeitung sogar noch obenein noch mehre tausend Thaler Schadenersatz für angeblich verloren gegangene Ehre forderten.

Für das viele vergossene Blut hatte Deutschland sich nur einen Maulkorb und für das vollste Vertrauen ein unbegründetes Mißtrauen erkämpft, weil Elende die Beleuchtung ihrer Vorrechte und ihres Unrechts fürchtend durch Vorspiegelung von Gefahren den Regierungen harte, allen Geistesschwung und Patriotismus tödtende Verfügungen entlockten. Obschon der Schriftsteller Esneaux zu Paris wegen Ausfälle in seiner Vertheidigungsschrift des Herrn Scheffer zur Gefängnißstrafe verurtheilt, nur von der

Schande, zu St. Pélagie das Costum der zum Brandmarken Verurtheilten zu tragen, durch die Presse gerettet wurde, und so lächerlich auch die vielen ungerechten Urtheile, z. B. das gegen den Kupferstecher Partout in Paris wegen des Kupferstichs einer Scene des Lustspiels L'enfant du Régiment, waren, ja so anrüchig die Censur sich auch vielfach schon dadurch zeigte, daß hin und wieder sich gar kein ehrliebender Mann, selbst bei zugesicherter Verschweigung seines Namens dazu hergeben wollte (ein Gelehrter drohete sogar deshalb mit Injurienklage); so fuhr man doch dort, wie in Deutschland fort, gegen die Freiheit der Rede zu wüthen. Der Criminalrichter Spell zu Dillenburg empfand dies, „weil er eine seinem Amte fremde Adresse verfaßt habe.“ Selbst die liberale Schminke von Weitzels Feder und der Rheinischen Blätter ward gebraucht, um diese unschuldige Adresse zu verdächtigen. Von Oesterreich erging der Befehl an die ungarischen Justizbehörden, die „als Staatsverbrecher zu behandeln,“ welche revolutionäre Schriften aus Deutschland und Frankreich einführten, oder verbreiteten. Das warnende Beispiel der obschon förmlichen Verurtheilungen eines Socrates, Christus, Huß, Luther, Copernicus, Hontheim u. s. w. war für die Reactionsgeister vergebens und während es keine schimpflichere Handlung geben konnte, als die Verläumdung, war es sogar eine Empfehlung für eine Schrift, von Staatswegen verboten zu seyn und es flossen vielfach Unterstützungsgelder zusammen, um den Schriftsteller zu entschädigen, wenn sie wie z. B. Oken, sich Strafe und Proceßkosten für ihren Freimuth zuzogen! Gleichsam als sei es ein Verbrechen, seinem Monarchen Wünsche (und Wahrheiten) vorzutragen, wurde eine wahre Jagd gegen alle auch selbst nur schriftliche Adressen (so z. B. auch gegen die in Darmstadt im August 1818 übergebene) gemacht, und solche unter den lügenhaftesten Erdichtungen, wie z. B. die Dillenburger, lediglich als das Werk gewinnsüchtiger Advocaten, darzustellen gesucht. Während die Ritterschaft überall in Deutschland und selbst gleichzeitig (mit der weißen Ver-

schwörung hervortretend) zum Zeichen eines heimlich verabredeten Planes, die Throne mit Petitionen bestürmte, und dieselben, so reactionär sie auch waren, huldreich aufgenommen wurden, sollte dagegen vom Volke nicht ein Wort, nicht ein Wunsch der gerechtesten Ansprüche laut werden. Ja, jeder Advocat, der seine Feder dazu herlieh, wurde, wie z. B. der Amtsadvocat Martin durch listig ausgestreuete Gerüchte als Unruhestifter, Querkopf, oder als Beutelschneider verschrieen und verfolgt.

Nicht alle dachten und handelten wie der König von Würtemberg, welcher erklärte: Bemerkungen gegen einzelne Stände im Staate müsse man, wären sie unwahr, den Muth haben, zu ignoriren oder zu vernichten, enthielten sie Wahrheit, so müsse man die Gerechtigkeit haben, sie zu benutzen. Handelten doch selbst seine Behörden tots die dagegen und straften immer heftiger auf die Herausgeber des Volksfreundes a. Schw. los, um durch ihre Erkenntnisse denselben immer mehr Ehre und ermunternde Zuschriften der Nation zu verschaffen.

In Baiern vertrug man eben so wenig v. Spaun's Bemerkungen über die wichtigsten Verhandlungen der baierschen Ständeversammlung. Ja in der Sache des Offnerschen Justizmordes legte das Ministerium sogar schon Beschlag auf eine noch gar nicht im Buchhandel erschienene Schrift des Landrichters Schulz. Auch dem Doctor Wetzel zogen seine Ausfälle gegen die berüchtigte Allemannia und die Montgelas'sche Politik nur Unannehmlichkeiten zu. Ja von Sachsen-Gotha ward sogar dem Oken im Voraus die Herausgabe jeder andern der Isis ähnlichen Zeitschrift bei Verlust seiner Stelle als Professor untersagt und ihm letztere, da er dies nicht für Recht erkennen wollte, genommen.

§. 85.

3) Insonderheit von den fanatischen Gaukeleien.

Der religiöse Fanatismus steigerte sich immer mehr in Deutschland. Der v. Krüdenersche Samen ging überall und vorzüglich in den Patrimonial-Gerichtsbezirken auf, und bildete Propheten und Volksprediger. Der Unsinn, welchen ein gewisser Kloos von Opfern für die Erbsünde vorschwatzte, machte zu Bayersdorf sogar eine Familie zum Mörder. An vielen Orten bedienten sich auch die Sectirer betäubender Mittel im Schnupftabak. In Ilmenau wie in Dresden und in der Landshuter Lit. Zeitung spielte man Gespenstergeschichten am hellen Tage. Die Reliquien-Ausstellung in Aachen, die neuen Seligsprechungen und Wunder, die Gaukeleien mit dem hölzernen Marienbilde in der Frauenkirche zu München, die störenden Schimpfreden eines katholischen Pfarrers zu Neustat am 3. Jubelfeste der Reformation, die sich immer mehr verstärkende Wirksamkeit der Tractätchen-Gesellschaft, der Feldesschen Literatur-Zeitung, die heftigen Ausfälle eines Adam Müller und Compagnie auf die Vernunft, seine Schrift „von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirthschaft insbesondere;" die römischen Noten über Wessenberg und die Breven über Ketzer, desgleichen die überall immer wieder von Neuem verbreitete Verlästerung der Preßfreiheit, des Geistesaufschwungs auf den Universitäten, die mit dem Papste abgeschlossenen Concordate und der der Geistlichkeit verstattete Einfluß auf die Censur und den Unterricht z. B. in Baiern, und überhaupt das stete Ankämpfen gegen das Licht von allen Denen, welche in der Dummheit und dem Aberglauben ihre reichsten Domainen besitzen ꝛc. — Alles dies lieferte Spuren genug von den Rückschritten zum alten Verfinsterungs-Systeme, zu der Mönchs-, Nonnen-, Pfaffen-Wirthschaft und dem heimlichen Treiben verkappter Jesuiten. Stand doch selbst

ein Geistlicher an der Spitze der irreligiösen Secte im Wupperthale, welche durch ihre scheußlichen Umtriebe die im südlichen Frankreich, wenigstens Hinsichts des fanatischen Unsinns zu überbieten suchte. Die Bekehrungsgeschichte vom Fürsten Hohenlohe an den Doctor Wetzel verübt, und überhaupt jenes Geistlichen ganzes Wirken, wirft noch mehr Licht auf jene Umtriebe! — So wie die Jesuiten im Stillen immer fortgewirkt hatten, so thaten sie es immer ungescheueter, je mehr sie anderwärts schon ganz offen wieder hervortraten. Die Confiscation der „Wünsche für die katholische Kirche Deutschland's“ welche nur gegen die Jesuiten, römischen Obscurantismus und adlichen Sinecuren, nicht aber gegen den katholischen Glauben etwas enthielt, desgleichen die Beschlagnahme der Jäck'schen Zeitschrift über Concordate &c. zeigten mehr als hinreichend das jesuitische Verfinsterungs-System. — Obwohl schon ein Philipp Beroald nachwies, daß die meisten Kirchengebräuche dem Heidenthume abgeborgt sind und die Fabel vom Petrus schon unendlich oft selbst von Katholiken widerlegt ist; so sollte doch all dergleichen eben so blind geglaubt und für heilig gehalten werden, als die Heiligmachung unheiliger Menschen von Sündern.

Verordnete doch selbst das General-Vicariat in Aachen, daß, im Fall vermischter Ehen der katholische Theil versprechen müsse, die Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion zu erziehen, und wenn der nicht katholische Theil diesem Versprechen nicht beiträte, die Ehe unstatthaft sei. Verlangte doch der römische Hof sogar von den Geistlichen in Baiern, daß sie die Constitution nicht beschwören und respective den bereits abgelegten Eid zurücknehmen (?) sollten. Der Rector Zimmer und der Professor Magold sollten sogar geäußert haben, daß sie den Eid nur sub restrictione mentali geleistet hätten. Hielt sich doch auch die römische Curie geheime Correspondenten, wie z. B. einen Doller, Helferich &c., und hatte sie doch selbst durch die Concordate Mittel genug in Händen, Schwachköpfe und Verschmitzte für sich zu gewinnen.

Helfershelfer, wie der Exjesuit Sailer (doch Professor in Landshut!) und v. Mastiaux in München, erklärten dabei, in ihrer sogenannten Literatur=Zeitung die Protestanten für Narren. Auch Artikel in der Hildesheimschen Zeitung vom Januar 1819, welche dieselbe dem Niederrheinischen Beobachter unterschob, bezeichneten sich als Organe der Jesuiten.

Der Entwurf der neuen Kirchenordnung in Preußen hatte es übrigens mit seiner Kirchenbuße im Sinne, zuletzt wohl gar Inquisition, Jesuiten, Ablaß 2c. in der protestantischen Kirche einzuschmuggeln, und dadurch das alte Sprichwort wahr zu machen: „es ist kein Pfäfflein so klein, es möchte gern ein Päpstlein seyn!" —

§. 86.

Von der offen vorliegenden Handlungsweise der Reaction in Deutschland.

a) In Oesterreich, Sachsen, Mecklenburg 2c.

In den österreichischen Staaten, wo seit Leopolds Regierung selbst Unterhaltungs=Zirkel untersagt und dafür die Spürnasen eines Hofmann, Hochstätter und Hoshka in Thätigkeit gesetzt waren, bildete sich 1818 zu Grätz ein adliches Casino. Dies ist aber auch fast das Einzige, was sich von einem Lande sagen läßt, wo auch die neuesten Begebenheiten mit ihren ungeheuren Eindrücken so spurlos vorübergegangen waren, daß kaum der mindeste Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft zu bemerken war, und die wenige geistige Regsamkeit sich willig in die aristocratisch=hierarchischen Fesseln zu schmiegen schien.

Den bürgerlichen Rittergutsbesitzern im Königreiche Sachsen ward ihr Gesuch um Sitz und Stimme auf dem Landtage abgeschlagen. Dagegen aber wußten die Privilegirten und Rittergutsbesitzer, um ihre so sehr verderbliche Schäferei=, Hut= und Trift=Gerechtigkeit

in voller Glorie zu erhalten, selbst Vorstellungen der Tuchmacherinnung aufzuregen, weil sie ihnen weiß machten, die Schäfereien, folglich auch die Tuchmanufacturen, gingen sonst zu Grunde. So sehr man auch im Volke allgemein gegen die Aufrechthaltung von Immunitäten und Privilegien war, so sträubte sich doch desto mehr der Adel gegen jede Angriffe derselben, und arbeitete nach wie vor im Geheimen für seine Zwecke auf den sogenannten Landtagen. Die Bänke trennten auch noch in pleno den Adel und Gelehrten.

Die Aufnahme, welche der Antrag eines landständischen Mitgliedes (des Gutsbesitzers Merker auf Göhren) im Mecklenburgischen auf Aufhebung des Erbadels und der Leibeigenschaft fand, und die Vorwürfe, welche ihm (der ja sogar sich erkühnt hatte, zu behaupten, daß Erbadel und Leibeigenschaft aus gleicher Quelle der Unterdrückung entstanden sei) von seiner Regierung gemacht wurden, sich „mit anmaßlicher Oberflächlichkeit zum Richter über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufwerfen" und nicht für die „ehrwürdige Verfassung des Landes Achtung und Liebe" hegen zu wollen, zeigte nur zu deutlich den Fortgang der Reaction in Deutschland. Erklärten doch auch seine Mitstände seine „Ansichten über ihre glückliche Landesverfassung für sehr verkehrt!" Also! —

§. 87.

b) Die reactionaire Handlungsweise in Hessen, Hannover u. s. w.

In Kurhessen, wo man sogar die alten vorurtheilsvollen Verordnungen wegen Beerdigungen der Selbstmörder restaurirte, wo nur Adels- und Raths-Söhne und der älteste Sohn der Prediger (einem Luther, Winkelmann, Heyne, J. J. Rousseau rc. zum Trotz, deren Väter Bergmann, Altflicker, Leinweber und Uhrmacher waren) studie-

ren sollten, wo ein Graf Malsburg deshalb nach Spangenberg in's Staatsgefängniß sollte, weil Dritte ihm zur Zeit, wo der Kurfürst am Podagra litt, ein Fest gaben, glich vollends Alles der Herrschaft der Epimeniden. In diesem Lande, wo ein einziges Decret, die guten westphälischen Verordnungen über Lehne, Grundzinse, Frohnen, Bannrechte, Zünfte, ferner die Gleichheit vor dem Gesetze, die Freiheit des Handels, das gerichtliche Verfahren, die Geschwornen-Gerichte, die Oeffentlichkeit vernichtet hatte, wo die Cabinetsjustiz und das Feudal-Unwesen wieder vollständig restaurirt war, da durfte kein Mensch über die Regierung oder auch selbst nur über Beamte und deren Treiben ein Wort reden. Selbst der bloße Verdacht, die Absicht zu haben, gegen die Regierung zu schreiben, reichte hin, um aus Hessen verbannt zu werden. Westphälische Einrichtungen blieben nur in so weit, als sie der Finanz-Casse mehr einbrachten. Das Deutschthum galt für Franzosenthum; die Vaterlandsliebe im sogenannten Befreiungskriege für verdammte Schuldigkeit; Anspruch auf gleiches Recht aber für einen gottlosen Frevel an Fürst und Adel, welche nur allein Rechte haben und nur der Unterthanen Pflichten erkennen wollten. In dem Promemoria, welches der hessische Adel dem Churfürsten übergab, reclamirte derselbe geradezu alle Vorrechte, welche er vor der sogenannten Usurpation besessen, die Gerichtsbarkeit ferner als melkende Kuh, die sie ihm früher gewesen sei, Freiheit von Steuern und vom Militär, für sich seine Domestiken und Knechte, ja selbst Salz zu einem wohlfeilern Preise ꝛc.

Auch in Darmstadt unterhandelte man länger mit den Landesherren über deren Vorrechte als mit den Deputirten des Volks, die deshalb nicht einmal die aristocratische Krätze der Gemeinden durch eine tüchtige Communalordnung zu heilen vermochten.

Die hannöversche Regierung ließ sich übrigens den Ruhm nicht nehmen, daß ihre Aristocratie die tollste in Deutschland, mithin auch ihre Restauration die tollste sei.

Alles war schon wieder auf den alten feudalistischen Standpunct gebracht. Im Osnabrückschen wurde sogar „in den nächsten drei Jahren das Niederschießen der Rehe untersagt." Die Nachricht von der Wiedereinführung der Folter erzeugte übrigens tumultuarische Auftritte. In Ostfriesland wurde den dortigen Privilegien ganz zuwider, viel Althannöversches eingeführt und der freie Bauer gleich einem Meier von unkundigen Beamten behandelt. Vor allen Dingen erhob auch dort der Adel sein Haupt und die Aufsätze in den Zeiten über die Ungeschliffenheit der hannöverschen Beamten in Ostfriesland, so wie über die usurpirte Herrschaft des Adels in Hannover zeigte, wohin die letztere führe. Des Adels Tactik verunglückte nicht immer wie in der Ständeversammlung, wo der Consistorialrath Spiecker dem Herrn von Ramdohr den Weg vertrat, als er die gesetzliche Zahl der Abstimmung durch seine Entfernung vernichten wollte. Uebrigens ging auch hier die Aristocratie Hand in Hand mit der Hierarchie. Der hannöversche Gesandte in Rom Herr von Ompteda erklärte sogar: „die Erhaltung der Throne sei nur von dem Bestande des Papstthums zu erwarten."

§. 88.

c) Im Holstein'schen, Lippeschen u. s. w.

Selbst im Holsteinischen wollten die wenigen vormals privilegirten Familien noch immer nicht aufhören, ihre Steuer-Exemtionen geltend zu machen und das Publicum durch ihre Bitte um einen allgemeinen Landtag (d. h. der Feudalstände) dabei zu täuschen. Dasselbe Manoeuver beobachteten die alten Feudalstände des Fürstenthums Lippe. Sie, die Gutsbesitzer von Adel, welche nur ihr vom Volke getrenntes Interesse vertraten, sprachen von Volksvertretung und beschwerten sich sogar beim Bundestage

darüber, daß man ihre „durch Vertrag und Herkommen erworbenen Rechte" nicht besser respectiren wolle.

Wie dagegen alle liberalern Institutionen und jede freisinnigere Richtung aufgeklärterer Regierungen z. B. in Weimar die Zielscheibe der Verläumdung und Verlästerung aller Reactions-Federn und Mäuler in ganz Deutschland waren, wird sich im Laufe der folgenden Darstellung mehr als hinreichend darthun.

Wer konnte z. B. die böse hinterlistige Verläumdung verkennen, wenn im deutschen Beobachter schon in einem Schreiben vom 27. Januar 1817 Mißhelligkeiten rc. zusammengefabelt wurden, welche auf dem Weimarschen Landtage sich zugetragen haben sollten, der doch erst — am 2. Februar d. J. eröffnet wurde? —

§. 89.

d) In Baiern, Würtemberg, Baden.

In Baiern war der ehemaligen Reichsritterschaft die vom Könige dem Volke gegebene Constitution noch lange nicht reactionair genug. Gegen die Wahrheit behauptete sie sogar, daß ihr die Patrimonial-Gerichtsbarkeit so gut wie genommen, der privilegirte Gerichtsstand, die Forstgerichtsbarkeit, die Aufnahme von Hintersassen und die Aufsicht über die gutsherrlichen Gemeinden entzogen sei. Kurz, der Reichsadel konnte nicht Regierungsgewalt genug, und, die er besaß, nicht umfassend genug erhalten. Das „Schreiben eines Deputirten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung in Baiern" enthielt ganz das reactionaire Streben nach einer Zeit, wo wieder die höhern Stände die Landstandschaft zu einem bequemen Nahrungszweige herabwürdigten. Die „Denkschrift, welche die adlichen Gutsbesitzer um Herstellung des Rechtszustandes übergeben durften" (vom Grafen v. Soden) verlangte die Cor-

poration des Adels in alter Form zurück, größern Nimbus desselben und mehr Verwickelung der Lehnsconsense, um die Gläubiger noch besser prellen zu können 2c., protestirte aber gegen jede Gleichstellung der Neuadlichen zu den Erbadlichen u. s. w. Die Partei der Aristocraten gewann überhaupt besonders in der schon ex officio aristocratischen Adelskammer immer mehr Terrain. Kam doch in der ganzen Constitutions-Urkunde auch nicht einmal das Wort Bauer vor, desto mehr aber vom Adel. Die Edicte über die gutsherrlichen Rechte und über den Adel ließen sogar die Gerichtsbarkeit eines Gutes ruhen, wenn das Gut an einen Unadlichen übergehe und wieder aufleben, sobald es wieder in die Hände eines Adlichen komme. So etwas galt noch im 19ten Jahrhundert für Recht!! — Ein Reichsrath alten Stammes beschwerte sich öffentlich darüber, daß Zeitungen Aufsätze gegen den Feudaladel und die Privilegien aus andern Blättern abdrucken. Die Zwistigkeiten zwischen den Reichsräthen und der Deputirten-Kammer zeigten, wie aller Widerspruch wider die Anmaßungen der erstern stets als revolutionär verschrieen ward. Ja, als die Würzburger Zeitung aus einem andern öffentlichen Blatte einen Artikel aufnahm, worin ein adlicher Ultra als Vertheidiger der Vorrechte seines Standes (natürlich, wie nicht anders möglich, auf spöttische Weise) redend aufgeführt ward; so erschien angeblich „im Namen des Königs" in einem vom Freiherrn von Asbeck unterzeichneten Regierungs-Rescripte ein derber Verweis wegen des Angriffs der Ehre eines ganzen Standes. Auch hier zeigte sich nur überall aufs deutlichste die große Gefahr für das Volkswohl, wenn die obersten Behörden aus blos aristocratischen Elementen zusammen gesetzt sind. Uebrigens stützte sich auch in Baiern wie in Baden und Frankreich der Adel auf fremde Hülfe, welche sich durch Abmahnungsschreiben von Außen ankündigte. Die Bestätigung alter Reichsadels-Privilegien und die Ertheilung neuer, verkündigte mehr denn zu sehr, wie es an der Zeit sei. Vergebens bemühete sich der Staatsrath von Harri zu zeigen,

daß die westphälische Constitution durch ihre Zerstörung des Adelsfeudalismus einen unendlichen Vorzug vor der baierschen habe, welche sogar die adlichen Gerichte fördere, in einem Lande, wo die Leibeigenschaft nur mit Worten, nicht in der That aufgehoben sei. Die Pfaffen erhoben übrigens nicht minder ihr Haupt, nur versteckter und mit mehr Vorsicht als der Adel.

In Würtemberg fuhren die alten Feudalstände mit Hülfe der Beamten-Caste, welche sich dabei wohl befand, daß jede Beschwerde über Beamte nur von Beamten zurückgewiesen und der Ankläger als Verläumder noch obenein bestraft ward — noch immer fort, der vom König beabsichtigten, wenigstens etwas bessern Volksvertretung und zugleich jeder Beleuchtung des Unwesens z. B. durch den Volksfreund, aus allen Kräften entgegen zu arbeiten! — Im Regierungsblatte erschien eine Warnung an das Volk, sich nicht dieses Blattes zu Bekanntmachungen von Beschwerden gegen Beamte zu bedienen und die Herausgeber desselben wurden vielfach in Untersuchungen verwickelt, um von direct und indirect angegriffenen Beamten gerichtet zu werden, damit die Herren- und Beamten-Partei desto ungehinderter wieder ihr Wesen treiben könne. Natürlich, damit sie wieder unter der Aegide der Souverainität Gesetze geben, Abgaben und Lasten anordnen könne, welche nicht sie, sondern blos die übrigen Staatsbürger treffen; damit dadurch, daß Söhne und Nepoten wieder zu Macht und Würden gelangen, der schon ohnehin so starke Zusammenhang dieser Caste immer mehr an Innigkeit zunehmen möge! — Blinder Jesuiten-Gehorsam war Glaubensnorm jener Caste und die Verdächtigung als Jacobiner, Demagogen, Geheimbündler ihre stete Zwangsgeißel.

Ein Adelsstatut aber suchte der Reaction noch mehr auf die Beine zu helfen. Nach seinen verschiedenen Reclamationen verlangte der Reichsadel einen förmlichen Theilungstractat über seine Gutshoheitsrechte mit dem Souverain abzuschließen. An solche Reclamationen, wie z. B. die fürstlich Taxische schloß sich aber stets das gleiche oder

ähnliche Interesse des niedern Adels an und profitirte von dem Nimbus jener Mächtigen.

Uebrigens wollte es auch in Würtemberg an keinem Orte zu den unruhigen Bewegungen kommen, welche man zu fürchten sich das Ansehen gab, und wogegen schon die desfallsigen Strafbestimmungen in Erinnerung gebracht wurden! Nur diejenigen hätte man darauf verweisen sollen, welche die alten würtembergischen Ständeversammlungen und das alte Recht über die neuen vom Monarchen ausgegangenen Einrichtungen erhoben und alle Widersacher leider verunglimpften, und dennoch die, welche mit den Neuerungen zufrieden waren, verdächtigten.

In Baden zeigte nicht minder das Standes- und Grundherrlichkeits-Edict vom 16. April 1819, welche reactionaire Richtung auch hier schon die Aristocratie gewonnen hatte und die Rüge, welche den Aufstellungen eines von Liebenstein und Winter dagegen für ihre patriotische Absicht zu Theil ward, in Verbindung mit den heftigen Aeußerungen von den Ultra's in der Pairskammer, dieser Hauptstütze der Aristocratie, nicht des Staats, gegen Winter's Commissions-Bericht, zeigte nur zu sehr, welchen Rückhalt die Reaction bei der Regierung gefunden hatte. Auch bewies die Art, wie die Minister die Bestimmung der künftigen Verhältnisse der Mediatisirten den Landständen zu entziehen und dieselben vor den Bundestag zu bringen suchten, mehr als hinreichend, wie sehr man entschlossen sei, die mit dem Zeitgeiste im grellen Widerspruche stehenden Vorrechte des Adels zu handhaben. Auch bei den Wahlen zu den Landständen erneuerte die Adels- und Beamten-Caste Umtriebe, wie sie in Frankreich statt fanden. Ein Freiherr von Türkheim stellte sogar den Vicepräsidenten der zweiten Kammer, Kriegsrath Kern, darüber zur Rede, daß er einen Toast ausbrachte, worin er die freisinnige Constitution Badens leben ließ!

§. 90.

e) Von den Operationen der Reaction in Preußen.

In Preußen hatte die Reaction am meisten zu thun, und war es daher auf dieses Land von der Reaction am meisten abgesehen, theils weil dort die Regierung selbst am meisten den liberalen Volks-Principien huldigte, theils weil hier z. B., besonders in Rheinpreußen, noch so viele der Reaction verhaßte (in ihrer Sprache revolutionäre) Institutionen blüheten. Daß ein Hr. v. Kamptz noch immer auf den sogenannten Zeitgeist fortschimpfte, ja, daß er seine Selbstrache gegen makellose Männer wie Fries, Luden, Oken u. s. w. zu einer Zeit übte, wo er schon mit Anträgen auf gerichtliche Untersuchung gegen jene Professoren, die ihn nie persönlich beleidigten, hervorgetreten war — dies konnte nicht befremden, obschon es wohl zu der Frage führte, ob wohl irgend Jemand der viel Verdächtigten jemals sich eine solche Sprache wie er erlaubten, und wie es ihnen wohl ergangen wäre, wenn sie dieselbe jemals hätten wagen wollen! — Daß ferner ein Herr v. Diericke seine alten Vorurtheile über den Adel, ohne irgend eine wissenschaftliche Begründung auskramte und ein Hans Dampf gleich bei der Hand war, beliebtermaßen sie als ein Werk der literarischen höchsten Wichtigkeit auszuposaunen und ihr selbst Dinge „von den Secten des Turnerwesens in Berlin" oder solche, welche die Regierungen in Harnisch bringen sollen, anzudichten, wovon sie gar nicht spricht, konnte eben so wenig befremden, als daß sich überhaupt jetzt wieder Stimmen hören ließen, welche der Welt weiß machen wollten, wahre Ehre und wahre Bildung sei ein ausschließliches Vorrecht vornehmer Geburt und nur die adlichen Officiere hätten eigentlich in den Kriegen 1813 bis 1815 die Hauptsache gethan. Nur böse Absichten verriethen aber die Berliner Zeitungsartikel, worin ganz falsche Vorfälle aus Jena aufgetischt wurden,

um immer wieder das alte Verläumdungslied abzuleiern, „daß dieser kleine Staat (der Studenten in Jena?) durch muthwillige Zügellosigkeit einiger Wenigen (!! dessenungeachtet!) zum Schreckbilde (?) für Deutschland und Europa geworden" sei. Der Nachweis solcher frechen Behauptungen erschien eben so wenig, als die mit Pomp angekündigte „Gallerie deutscher Demagogen." Kaum war mit den wahrhaft königlichen Worten, man müsse die Wahrheit und das Gute beibehalten, ohne Unterschied, wo man sie finde, eine Immediat-Justiz-Commission für die Rheinprovinzen ernannt; kaum waren ferner die den Rheinländern von dem aufgeklärten Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, gemachten Verheißungen bekannt geworden, als sich das Reactions-Heer dagegen erhob. Durch die berüchtigte Flugschrift „die Wünsche der Neupreußen" suchte man den Rheinländern ihnen durchaus fremde Wünsche unterzuschieben, um ihnen unter diesem Vorwande die wahrhaft von ihnen gewünschte Beibehaltung ihrer Rechtspflege zu rauben. Kaum war dieses hämische Mittel von der lauten Stimme der Rheinländer entlarvt, so schmiedete man eine Bittschrift an den König, welche man unter dem prunkvollen Titel: Volksstimme abdrucken und verschiedentlich und so auch in Berliner Zeitungen ausposaunen ließ. Der Verfasser dieses Fabricats hatte nicht etwa in Cleve, sondern nur unter Landleuten des Cantons Calcar Unterschriften zu sammeln gesucht, indeß sich viele Körbe eingeholt, so daß man sich eines Mediciners, Frowein, ohne Praxis, dazu bediente (er rühmte sich, zwanzig Kronen von unbekannter Hand erhalten zu haben!) so viel kurzsichtigere Landleute zu beschwatzen, um circa achtzig Unterschriften zu erhalten. Dessenungeachtet ward hierauf großes Gewicht gelegt! — Natürlich, die Reaction hatte ja Kraft genug, um diesem Machwerke Nachdruck zu geben! Auch Herr Julius von Voß ließ sich nicht säumen finden, ein „Sendschreiben eines Brandenburgers an die Bewohner Rheinpreußens bei Gelegenheit der Seiner Durchlaucht dem Fürsten Staats-Canzler übergebenen

Adresse" abzufeuern, dessen triviale Reactions-Aeußerungen natürlich ebenfalls von der Reaction gehörig angeblich als „große Sensation" erregend, ausposaunt wurden. Verlangt doch dieser Mann sogar „eine Hauptḥofschule im Lande" und natürlich nur Köpfe auf den Lehrstühlen, wie sie der Reaction behagen. — Solchen Schriften ging aber Alles hin und so auch dem Pomphlet „deutsches Wort aus Preußen an die Rheinländer" die heftigen Ausfälle gegen deutsche Regierungen. Waren sie doch reactionair! — Trugen doch auch selbst in den Rheinlanden Beamte dafür Sorge, daß die Flugschriften der Herren v. Kamptz, v. Cölln, J. v. Voß rc. gehörig (als unantastbare Waare) verbreitet wurden (obschon sich auch Andere, wie z. B. Rehfues fanden, welche sich nicht blenden ließen, sondern den allgemeinen Unwillen über dergleichen Machwerke aussprachen). Als dagegen der Dr. Förster, der doch mit seinem Blute als Ritter des eisernen Kreuzes unter Lützow seine Vaterlandsliebe besiegelt hatte, kaum (die eigentliche wunde Stelle getroffen und) angedeutet hatte, daß es eine Hofpartei gebe, welche den verheißenen Institutionen entgegen sei, weil sie dann „nicht mehr heimliche Boten durch das Land senden könne, um dem Könige von Verrath zuzuzischeln," so wirkte man augenblicklich eine Cabinetsordre aus, welche ihn suspendirte und zur Untersuchung ziehen ließ. Doch nicht genug, daß man einzelne nur zu gerechte und begründete Rügen auf jede Art zu verfolgen suchte! Ein Bischof Eylert predigte sogar am Krönungs-Ordensfeste (!!) einen Kreuzzug gegen den nachtheiligen (?) Einfluß des Zeitgeistes, den er wähnte, vor sein geistliches Gericht ziehen zu können! Er, der doch selbst den „freudigen Muth, die unerschütterliche Anhänglichkeit, die gänzliche Hingabe und die fromme Treue" in den Jahren 1813 — 1815 rühmen mußte, er schämte sich nicht, drei Jahre später, selbst von der Kanzel herab, den deutschen Geist zu besudeln! — Wenn er in seiner Vorrede zu beweisen sich bemüht, daß die Predigt aus eigenem Antriebe, nicht etwa auf andere Veranlassung

gehalten worden sei (!?), warum schilderte er nicht lieber die Nachtheile, welche daraus entstehen, daß durch die Anmaßungen des Aristocratismus und Mysticismus dem allgemeinen Streben nach gesetzlicher Ordnung und Aufklärung entgegen gearbeitet werde? War seine Predigt nicht ein Parteimachwerk der Reactions-Verschwörung, so hätte er zu einer Zeit, wo selbst ein Großherzog Carl von Baden in seinem Streite mit Baiern an die öffentliche Meinung appellirte — zeigen sollen, wie eine für Alle gleiche Gerechtigkeit die festeste Grundlage des Staats überhaupt wie der Monarchie insonderheit sei. Zu diesem Gesichtspuncte hätte ihn schon die christliche Moral führen sollen, die einzige, welche auf die Kanzel gehörte! — Hier hätte er an Reinbeck, Reinhardt und Zollikofer würdige Vorbilder gehabt, nicht aber an den Grundsätzen eines Herrn von Kamptz, von Diericke und Consorten, die er auf die Kanzel brachte! —

Daß sich übrigens die Reaction auch mit den so sehr erkräftigenden Turnanstalten nicht vertrug; zeigten nur zu bald die vielfachen Angriffe darauf und die von der Regierung zu Berlin am 15. März 1819 anbefohlene Schließung des Jahn'schen Turnplatzes. Doch hierüber, so wie überhaupt über das Turnwesen vgl. §. 104.

Sogar der Ludwigsritter Bonnet hielt sich für verpflichtet, gegen Jahn, Schleiermacher und überhaupt gegen die Philosophie in diplomatischen Noten zu schreien, weil die Philosophen allein an Frankreichs Unglück schuld wären. Die Berliner Zeitungen schimpften nebenher auf alle diejenigen, welche von Geschwornen-Gerichten, der Nutzlosigkeit der Polizei-Scherereien, der Gensd'armerie &c. sprachen. Vorzüglich aber ging dieser böse Spukgeist gegen das Turnen gewaltig los.

Bei dem Allen vermochte indeß die Reaction durchaus nichts auf die von ihr so vielfach Verdächtigten zu bringen und ihr Schicksal konnte offenbar nur sie lächerlich machen, wenn ihr erfindungsreicher Genius nicht bald Rath schaffte! —

In Preußen trat überhaupt der schnöde, Willkür hauchende Ton der Behörden immer mehr in schneidenden Contrast mit der noch immer liberalen Schreibart des Staatscanzlers.

Immer mehr Stellen von Bedeutung wurden mit Edelleuten besetzt und durch die einem Inquisitions-Gericht gebührenden heimlichen Conduiten-Listen, welche sich fast nur in den Händen Adlicher oder deren Gleichgesinnten befanden, wurden sie fast allmächtig, der Character und Brauchbarkeit ihrer Untergebenen aber nur nach ihrer Laune oder einseitigen Ansichten abgemessen. In der Grafschaft Mark (und späterhin auch anderwärts) wurde mehreren Adlichen auf ihr Ansuchen vom Ministerium die Wiederherstellung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit gestattet. Ja, ein Patrimonial-Gerichtshalter in Eilenburg verweigerte sogar die Beobachtung der preußischen Gerichtsordnung und Stempelgesetze, weil die alten sächsischen Stände nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Auch erlaubten sich die Rittergutsbesitzer und einige (durch gleiche Interessen sich ihnen anschließende) Magistrate aus dem preußischen Herzogthum Sachsen zu einer Bittschrift um „eine abgesonderte Provinz und Herstellung der alten Verfassung" Unterschriften zu sammeln und solche einzureichen und dies Verfahren durch ihren Graf von der Schulenburg, besonders Namens ihrer „Corporation" rechtfertigen, die unheilbringenden Provinzial-Absonderungen und die alten Feudal-Ständeverfassungen aber anpreisen zu lassen.

In Rheinpreußen figurirte nicht minder die Reaction, einen Görres (der dem verblendeten Volke so lange für einen Volksfreund galt, und doch nur ein verkapptes, jesuitisches Reactions-Werkzeug war!) an der Spitze, im altdeutschen Maskenanzuge, welche zwar schöne Redensarten über Volksvertretung im Munde führte, indeß bei der Uebergabe der Adresse der Stadt Coblenz und Landschaft es nur auf die alte Provinzial-Vertretung, auf Vortritt und angemessene Dotation der Geistlichkeit und ihrer Befreiung vom Kriegsdienste, auf möglichste Restau-

ration der Vorrechte des Adels, auf Zunftordnungen &c. abgesehen war, so daß sie selbst noch vom hellsehenden Staatscanzler Hardenberg zurecht gewiesen und darauf aufmerksam gemacht werden mußte, daß die verlangte „Verfassung nicht mehr auf die gegenwärtigen Verhältnisse passend sei, weil die Abteien und Stifter verschwunden, der Adel größtentheils ausgestorben und der Bauernstand hier unvertreten sei;" auch „werde der Adel nicht wollen, daß solche Privilegien hergestellt würden, die die Rechte der andern Stände beeinträchtigen und die, einmal aufgegeben, keine menschliche Macht wieder herzustellen vermöge." Auch hier stellte jene anmaßliche Deputation den höhern edlern Ansichten jenes verehrten Fürsten engherzige Selbstsucht entgegen!

Die vom ritterschaftlichen Adel übergebene Denkschrift, die Verfassung der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark betreffend, mit ihrer Ahnenprobe &c. und ihre Aufnahme in Berlin characterisirte nur zu sehr die Fortschritte der Reaction! — Die in Westphalen stattgefundene Aufhebung der elenden Lehn- und Fideicommiß-Wirthschaft, ward so beschnitten, daß fast Alles wieder auf den alten Fuß kam, und die gutsherrliche Willkür war wieder nur auf dem Papiere, nicht aber in der Wirklichkeit, aufgehoben. In dem preußischen Staatsrathe als der jetzt sogenannten Gesetzgebungs-Commission aber überwog immer mehr der Adel, der Rittergutsbesitzer und der bevorrechtete Beamte und respective deren mächtiger Einfluß auf von ihnen abhängige Männer! Was konnte man daher von diesen anders erwarten als Reaction?! — Worauf anders konnten die zusammenberufenen alten brandenburgischen Provinzialstände sinnen? Wohin hätten ferner anderweite Conferenzen mit sogenannten sachkundigen Männern (d. h. Gutsbesitzern, Beamten u. s. w.) führen können?! —

Wer zu den alten Feudalständen gehört hatte, verlangte, gleich den vorpommerschen alten Feudalständen, nur diese und die alten Rechte, sprach doch dabei von

Repräsentation des Volks, um dem letztern Sand in die Augen zu streuen. Man suchte die wissenschaftliche Bildung ganz aus einer solchen projectirten Repräsentation zu entfernen, unter dem Vorgeben, daß nur Steuer und Grundbesitz einen Maßstab für dieselbe abgeben könne, obschon man doch damit in Widerspruch den Bürgern, Bauern, die $\frac{9}{10}$ der Grundsteuer, und wo solche noch nicht existirt, wohl gar $\frac{19}{20}$ der Steuern bezahlen, nicht im gleichen Verhältnisse eine Repräsentation verstatten wollte.

Herr v. Cölln, welcher mit zu denen gehörte, welche in dem Wartburgsfeuer den Anfang eines deutschen Revolutionsbrandes erblickten, gehörte auch wieder zu den sogenannten Royalisten d. h. zu den ärgsten Revolutionärs, welche es nicht blos als ihr Ziel und als ihren endlichen Zweck, sondern auch als den der preußischen Regierung, die doch schon längst dem deutschen Bunde beigetreten war, bezeichneten, aus Norddeutschland einen Staat unter Preußens Obhut und Schutz zu bilden (vgl. europ. Annalen 1818, St. 6).

§. 91.

4) Insonderheit von einigen Verdächtigungs-Haupt-Manoeuvres der Reaction.

a) Von dem wirksamen Einflusse ihrer gedungenen Schriftsteller.

Eines der Hauptverdächtigungs-Manoeuvre der Reaction war, durch gedungene Schriftsteller entweder die wahrhaft Liberalen zu verdächtigen, oder aber deren Grundsätze zu hintertreiben und dadurch gehässig zu machen. Von beiden Sorten haben wir oben schon genug Beispiele geliefert. Hier daher nur noch folgendes:

Eben, weil die Verdächtigungs-Manoeuvres nur geübt wurden, um der liberalern Richtung verschiedener Regierungen entgegen zu arbeiten, konnte es nicht fehlen,

daß hierdurch zugleich deren eigene ausgesprochene Grundsätze mit verdächtigt wurden. So war es denn auch wirklich der Fall. Denn was verlangten denn die so vielfach verdächtigten aufgeklärten Schriftsteller Deutschlands anders, als was z. B. der damals noch nicht von dem Obscurantismus und Reactionsgeist so sehr umstrickte edle Kaiser Alexander auf dem Wiener Congresse (vgl. z. B. Note vom 11. November 1814 und Klüber's dipl. Uebersetzung rc. 3te Abth. S. 549) oder in seiner Rede an die Repräsentanten der polnischen Nation und die von 1807 bis 1815 erschienenen preußischen Gesetze (vgl. z. B. nur das Gesetz vom 7. September 1811) selbst als festzuhaltende Grundsätze ausgesprochen hatten? Daher zeigt sich auch das sonst unerklärbare Phänomen, daß gerade die Verdächtigungen vorzüglich gegen die Länder und in den Ländern Deutschlands betrieben wurden, wo die Regierungen eine liberalere Richtung gewonnen hatten, und es in den Ländern Deutschlands dagegen, wo die Reaction ihr Ziel bereits erreicht hatte (wo also die Revolutionärs, wenn es deren gegeben hätte, den besten Stoff erhielten) stille war! Die Regierungen wollten überhaupt im Durchschnitt das Gute und das Wohl ihrer Völker und nur ihre Umgebungen, und die welche zum Beherrschen des Volks geboren und dessen Seele seyn wollten, säeten Mißtrauen, um Alles nach ihrem Interesse zu ordnen und das Volk (gleich den Hasen durch den Hund) zu bevormunden, oder zu diesem Behuf höchstens auf Landtagen eine kostspielige Fastnachtsposse aufzuführen.

Zu den Hauptmanoeuvres (außer den gewöhnlichen Verdächtigungen, wovon oben schon mehr Beispiele, ferner außer den politisch religiösen-Vereinen z. B. zu Leipzig, um dem Zeitgeiste entgegen zu wirken u. s. w.) gehörten unter andern auch die falschen Correspondenz-Nachrichten aus Weimar (z. B. daß der Professor Oken, der nebenbei für einen „Eselskopf" erklärt wurde, in Gensd'armenbegleitung nach dem Gefängnisse der Wartburg abgeführt, Luden beim Prorectorat übergangen und seine Re-

mesis verboten, Ludwig Wieland und Lindner „davon gelaufen und der Narrentanz nun zu Ende" sei, die Landstände aber den Artikel der Constitution, welcher die Preßfreiheit betrifft, wieder zurückgegeben hätten u. s. w.), welche in dem Hamburger unpart. Corresp., in der Augsb. allg. Zeitung und in dem Berliner Freimüthigen aufgetischt wurden, desgleichen die von Kotzebueschen Bulletins.

Ist nur einmal ein Mensch, oder eine ganze Classe von Menschen verdächtigt, so wird es nur zu leicht, selbst die unbedeutendsten Handlungen zur Nährung und Bestätigung dieses Verdachts zu benutzen! So wie Tropfen zuletzt den härtesten Stein aushöhlen, so wird auch das semper aliquid haeret für die Verdächtigungs-Posaunen ein wichtiger Gesichtspunct in ihrem Systeme. So auch hier! —

§. 92.

b) Von den Umtrieben bei der Aufführung der Weihe der Kraft in Berlin.

Kaum war die Wartburgsfeier vorüber, als auch ein Vorfall im Opernhause in Berlin am 31. October dess. J. durch die Hamburger Zeitung als die erste Explosion des großen geheimen Bundes (d. h. des kaum erst fingirten!) in einem Tone ausposaunt wurde, als habe man bereits die Jacobiner selbst mit den rothen Mützen beim Schopfe! Und was war's gewesen? — Weiter nichts, als daß einige Studenten des berüchtigten Z. Werner's Weihe der Kraft ausgepocht hatten, weil sie den Luther, durch die Art, wie schon der nachmalige Katholik ihn entweiht, nicht von einem katholischen Schauspieler auf der Bühne noch mehr entweihen lassen wollten! — Nicht einmal zu ihrer Verhaftung oder Bestrafung hatte sich ein hinreichender Grund finden lassen wollen, sondern sie hatten den Soldaten und der Polizei, die freilich nie zu protestiren pflegen, geduldig

Platz gemacht. Die Verdächtigung war daher auch hier lediglich vom Zaune gebrochen, oder man mußte es denn für revolutionär erklären, sobald Jemand überhaupt seinen Sinn für's Heilige und Hohe ausspricht, und die Beifalls- oder Tadels-Zeichen nicht blos auf einen hübschen Triller oder einen Mißton beschränkt! Uebrigens hätte auch selbst diese an sich höchst unbedeutende einfache Begebenheit, die übrigens schon drei Jahre vorher, (also selbst zu den Zeiten des eifrigsten Patriotismus!!!) zu Berlin vorgespukt hatte! — zwei Seiten.

Eifrige Protestanten mochten es allerdings, besonders bei der kränkelnden Richtung der Zeit zum Katholicismus, mit Recht unpassend gefunden haben, die Feier des Reformations-Festes durch jenen Pseudo-Luther zu entweihen. Hiergegen läßt sich dann aber wahrlich wohl nichts sagen. Nur verkappter Jesuitismus hätte darin etwas Revolutionäres finden können, wenn ein Theil des Publicums in einer, in allen Theatern gebräuchlichen, Sprache seine Meinung geltend machte! — Indeß es kann auch eben so gut damals der kräftige Luther, selbst wie ihn ein Werner darstellte, mit seiner kräftigen Stimme der Wahrheit und Aufklärung für die aristocratisch-hierarchische Reactions-Partei, welche schon seit einiger Zeit wieder Luther den Exrevolutionär nannten, kein erfreulicher Anblick gewesen seyn. Selbst so entweihet mag die Aufführung dieses Stückes nicht in ihren Kram gepaßt haben. Wie leicht konnte sie daher durch ihre verkappten Emissäre die erstere bessere Stimmung benutzen, um über das Stück einen Scandal zu verbreiten. Durch das Auspfeifen und Austrommeln jenes Stückes schlug sie dann wieder, wie das Sprichwort sagt, nach ihrer beliebten Manier, zwei Fliegen mit einer Klappe. Luther ward ausgepfiffen und zugleich ein Scandälchen ins Leben gerufen, welches ihr eine gewünschte Gelegenheit gab, von allen Seiten her ihr Lärmgeschrei zu wiederholen! — Die frömmelnd kränkliche Idee, welche bei jener Begebenheit mit spukte, daß nämlich ein Luther überhaupt nicht auf die Bühne

gehöre (als wenn nicht gerade hier das Höchste dem gewöhnlichen Publico klar gemacht und tief eingeprägt werden könnte, und als wenn nicht selbst der wissenschaftlich Gebildete sich über die gelungene Darstellung eines richtig historisch aufgefaßten Charakters freuen müßte!) zeigt offenbar nur auf die letztere Seite hin. Diese scheint auch selbst das Publicum aufgefaßt zu haben, als es schrie: „Hinaus mit den Studenten, wir sind nicht mehr so bigott wie ehedem!“ —

§. 93.

c) Von den Unruhen in Göttingen im Juni 1818.

Nicht weniger auffallend war übrigens die Art, wie die Reactionspartei bald darauf die in Göttingen statt gefundenen Unruhen mit in ihren Plan zu verweben suchte.

Der Hergang war einfach folgender:

Am 30. Juli 1818 gehet ein sonst ruhiger Student eilig durch den Fleischscharren, wo er ein Kind umrennt, es zwar gleich wieder aufhebt, dafür aber dessenungeachtet von einem Metzger (aus einer Familie, die schon viel Händel mit den Studenten gehabt hatte) ausgeschimpft ward, wofür er sich, nach Studentenmanier zwar durch eine Ohrfeige in Avantage zu setzen suchte, indeß dabei den Kürzern zog. Da weder vom Prorector noch von der Polizei die erbetene Satisfaction zu erlangen war, so führte endlich das „Bursche raus“ und das übereilt militärische Einschreiten zu einem förmlichen Auszuge nach der Art, wie dergleichen im vorigen Jahrhunderte mehrmals statt gefunden hatten. Dieser Vorgang war nur eine nothwendige Folge des Grundsatzes: daß Unrecht stets Unrecht erzeuge. Namentlich bei jungen so leicht aufbrausenden Studenten hat gekränktes Ehrgefühl, verbunden mit dem Gefühl des erlittenen Unrechts bei dem Esprit de corps

jungen Studenten-Welt stets gleiche Erscheinungen hervorgebracht, ohne daß dabei von revolutionären politischen Ideen auch nur die mindeste Spur in dieser Metzgerprügelei zu finden war.

Erwägt man vor allen Dingen die Roheit der Göttinger Bürger, ihre Arglist und Abgefeimtheit im Betrügen und Uebertheuern der Studenten; beachtet man die Art, wie anstatt diesem Uebel abzuhelfen, die Polizei nur gar zu gern dort — so auch in dieser Sache — gegen die Studenten Partei nahm; ja wie die Zögerung der Polizei-Commission auch nur dem Fleischer den versprochenen Verweis (?!) zu ertheilen und die vorgegebene Krankheit eines (!!) Senators, welcher Letzteres thun sollte, höchst wahrscheinlich nur dazu benutzte, um durch ihren höchst übertriebenen Bericht nach Hannover, auch selbst jene unbedeutende Satisfaction den Studenten vorzuenthalten; so kann man wohl nur jenen Studentenauflauf mehr als jeden andern entschuldigen.

War es etwa auch Folge revolutionärer Gesinnungen der Universitäten, daß dort ein Student sich nicht von einem Fleischerknechte gutwillig ausschimpfen und prügeln ließ? War es Jacobiner-Wuth, daß der solchergestalt vom stärkern Metzger gemißhandelte Student seiner Landsmannschaft davon Anzeige machte und diese vom Prorector, und als dieser sich für incompetent erklärte und sie zur Polizei verwies, von dieser Genugthuung verlangte? — doch gewiß nicht! — Nur der unrichtigen Behandlungsweise der Behörden gegen die Studenten sind die Folgen dieses Ereignisses zuzuschreiben! — Nie hat aufbrausende Studenten-Ehre solchen Schimpf ungeahndet hingehen lassen mögen. Was sonst in der von der Reaction so viel gerühmten guten alten Zeit wohl schwerlich geschehen wäre, hatte dagegen die aufgeregte Jugend jetzt gethan, sie hatte sich — wiewohl vergebens — an ihre Behörden gewendet! Konnte es irgend Jemand, der das Universitätsleben kennt, daher vernünftiger Weise befremden, wenn sie sich, die ihr auf diesem Wege nicht gewordene Genugthuung

endlich am 11. Juli selbst zu verschaffen suchte? — Die Folge davon, nämlich die Demolition des Fleischerhauses war strafbar, aber auch nur die mindeste Spur von demagogischen Umtrieben oder revolutionären Gesinnungen in dieser engherzigen Privatrache finden zu wollen, ist denn doch wohl der allergrößte Unsinn! — Was nachher vorfiel, ist aber schon eben so längst von allen Unbefangenen, ja selbst in England, als eine Folge der Mißgriffe der Regierung anerkannt. Ein Commissär, der mit Militär anrückte, die Studenten gar nicht einmal anhörte und noch weniger die Güte versuchte, vielmehr sofort die Auslieferung der Rädelsführer verlangte, jedes Zusammentreten von mehr als vier Studenten für Zusammenrottung erklärte, und darauf einhauen ließ, ja der nicht einmal mit seinen überstrengen Maßregeln so lange inne halten wollte, bis die von den Studenten zur billigen Ausgleichung der Sache nach Hannover gesandten vier Deputirten zurück seyn würden, konnte freilich nichts anders erwarten, als daß die hierdurch nur noch mehr erbitterten Studenten der Gewalt Gewalt als Nothwehr entgegen setzen würden. Was indeß auch selbst bei dieser äußersten Maßregel noch ihrer Achtung vor der gesetzlichen Ordnung Ehre machte; sie wollten ihre Handlung nur allein als Nothwehr betrachtet wissen und suchten selbst in Druckschriften, gestützt auf §. 17 des Lüneburger Recesses von 1527 sich vor dem Vorwurfe eines Eingriffs in die gesetzliche Ordnung, zu verwahren! — Und in der That, der Umstand, daß sie mit ihrem Gesuche um Genugthuung von einer Behörde zur andern geschickt wurden, ohne sie zu erhalten, und das Benehmen eines gegen die academischen Gesetze und allgemeinen Landesverordnungen, namentlich auch gegen Ob. App. Ordn. p. 2 tit. 1 §. 4 nach Göttingen gesandten außerordentlichen Commissärs; der Gebrauch von Husaren, (über welche zu disponiren das Recht des Ministerii nicht einmal ersichtlich war!) gegen schon längst wieder beruhigte Studenten, unter denen sich selbst Officiere befanden; das Einhauen derselben, selbst auf Studenten,

welche ruhig über die Straße gingen! kurz, alles dieses zusammen hatte keinesweges die Gestalt eines gesetzlichen Verfahrens, welches die Nothwehr ausschloß! — Der Bürger und Bauer mochten sich wohl, an ihre Häuser und Höfe gebunden, seit der Vertreibung der Franzosen aus dem hannöverschen Lande wieder in die frühere Nothwendigkeit gefunden haben, sich unter der Herrschaft des Adels, der Patrimonial-Gerichte und des Feudalwesens, der Exemtionen zu erblicken, und ihre Beschwerden vor Personen, welche von einer adlichen Herrschaft abhingen, oder von dieser selbst zurückgewiesen zu sehen! Sie mochten es daher auch ruhig dulden, daß das hannöversche Staats-Ministerium verschiedentlich rescribirte: „da Wir angemessen erachten, die ꝛc. bisher bestandenen gesetzlichen Vorschriften ꝛc. hiermit abzustellen; so ꝛc.“ — Indeß deshalb war noch immer kein Grund ersichtlich, wodurch den Studenten gleichfalls die Ueberzeugung werden sollte, daß das Ministerium und die Commissarien das Recht hätten, nach Belieben die allgemeinen Landesgesetze abzuändern! — Willkür erzeugt nur Willkür! Und — wo die Gesetze nicht mehr schützen, da tritt nur zu leicht, wenn auch nicht Nothwehr, doch Gegengewalt ein! — Auch das hierdurch entstandene Blutbad kommt nur allein auf Rechnung des unzweckmäßigen Benehmens der Behörden in dieser Sache. Alle jene Excesse wären vermieden, wenn den Studenten die verdiente Genugthuung geworden, oder auch nur verheißen wär. Selbst wenn noch zuletzt der Commissär den eigenthümlichen Geist der academischen Freiheit gekannt und denselben zu behandeln gewußt, ja, wenn er nur, bevor er mit Husaren-Patrouillen und militärischer Execution begann, wenigstens abgewartet hätte, ob die Studenten der Citation ihrer vorgesetzten academischen Behörde Genüge leisten würden, oder nicht, oder wenn er sich selbst wenigstens erst von einer ermahnenden zum Zutrauen und Gehorsam auffordernden Seite gezeigt hätte; so würde er gewiß die lenksamsten Leute gefunden haben. Kurz, hätte man sich, wie bei

einem spätern ähnlichen Auftritte zwischen den Studenten und Officieren in Gießen, genommen, die ganze Begebenheit wäre eben so ruhig abgegangen. Dann aber hätte man freilich nicht in öffentlichen Blättern von „Aufrührern," von „Jacobinismus," tollem „Freiheitsschwindel" posaunen können. Es hätte sich freilich dann noch weniger ein Vorwand für die türk'sche Maßregel auffinden lassen, sobald bei unruhigen Auftritten in den Hörsälen die Thäter nicht auszumitteln wären, „aus der Zahl der dabei anwesenden Studiosen Einen oder Mehrere, unter Berücksichtigung ihres sonstigen bisherigen (der Reaction gefälligen oder mißfälligen?) Betragens wählen und gegen solche Subjecte ohne Weiteres nach aller Strenge (Festungsarrest) verfahren" zu lassen! — Man hätte dann nicht hinterher den Studenten an seine Universität wie den Bauer an seine Scholle fesseln können! Man hätte dann nicht [wie z. B. in der Allg. Zeit. No. 253] wieder Veranlassung finden können, auf die armen (hierbei doch wahrlich wieder ganz unschuldigen!!!) Professoren der deutschen Universitäten loszuziehen, mit dem Rathe an die besorgt gemachten Regierungen: „einige unruhige Köpfe unter den Professoren und Docenten von ihren Universitäten zu entfernen, die übrigen aber unter die: „unmittelbare Aufsicht eines vom Staate an dieselben (nach den Vorschlägen der Reactionspartei als ihr Spion und zur Bildung einer neuen Sinecure für sie ohne Zweifel?) hinbeorderten höhern (hochadlichen?) Staatsbeamten zu stellen!" — Man würde auch nicht haben — zur Verdeckung des Widerspruchs! noch oben ein gleichsam zum Hohne von übergroßer Milde reden können, von einer Universität, die man doch erst so eben in Kriegszustand gesetzt hatte, nur Einen relegirt, Andere auf kürzere Zeit weggewiesen und selbst den Reinigungseid zugelassen zu haben! — In einer Sache, von der man doch so ungeheuren Lärm machte!! — Man hätte endlich nicht selbst in der „actenmäßigen Darstellung" (wodurch die königliche Regierung in Hannover es für nöthig hielt, ihre Maßregeln wenigstens eini-

germaßen, obschon auf eine sehr leidenschaftliche, die Blöße schlecht verdeckende Weise, zu beschönigen) den ganzen blutigen Vorfall als Ausfluß eines gefährlichen politischen Geistes schildern und alle Regierungen auffordern können, den gefährlichen Geist unter der Jugend nicht herrschend werden zu lassen?! — Alles dies uneingedenk, daß dergleichen Ereignisse sich in den Annalen aller deutschen Universitäten, zu einer Zeit selbst finden, wovon dem neuen mehr moralisch geistigen Streben auch nicht die mindeste Spur existirte! Uneingedenk endlich der noch viel ärgern Auftritte im Jahre 1790 auf derselben Universität, welche damals doch durch einen überaus vorherrschenden Geist der Stutzerschaft und Hofmacherei bekannt war!! — —

Kurz, die Art, wie man bei jenen Unruhen in Göttingen verfuhr, kann vernünftigerweise (weil man sonst den Behörden die größte Unvernunft zutrauen müßte) die Idee erzeugen, daß auch dieser Streit, der mit der geringsten Gerechtigkeitspflege augenblicklich im Entstehen gedämpft worden wäre, blos deshalb durch eine augenfällig verkehrte Behandlungsweise noch mehr zur Flamme angeblasen worden ist, um einen Vorwand mehr zur Verdächtigung und Einschnürung des Universitäts-Geistes zu erlangen. Wie wäre es sonst auch wohl möglich gewesen, daraus wieder von allen Seiten Veranlassung zu nehmen, selbst die Universitäts-Lehrer zu verdächtigen?

Wen könnte es daher wohl befremden, wenn von den Feinden der Aufklärung die beliebte Manier auch hier wieder geltend gemacht wäre, durch polizeiliche Manoeuvers erst den nur allein noch der Reaction gefährlichen wissenschaftlichen Geist zu Excessen zu verleiten, um hinterher ihn besser in Fesseln legen und hinterher einen Reactions-Vorwand mehr gewinnen zu können?! —

§. 94.

d) Von dem berüchtigten von Stourdza'schen Memoire und den sonstigen auf den Congreß zu Aachen berechneten Umtrieben.

So immer und immer in diesen wenigen unbedeutenden Universitäts-Begebenheiten herumrührend, wußte die Reaction durch ihre Kunstfertigkeit in Verdrehungen, Andeutungen, erkünstelten Besorgnissen und Warnungen dieselben trefflich zu benutzen, um das Mißtrauen immer von neuem wieder aufzuregen. Wir sahen, wie selbst der allerunbedeutendste Vorfall Wasser auf ihre Mühle war. Wäre es nicht blos die Aufklärung gewesen, wogegen ihre Verdächtigungspfeile abgeschossen wurden, so hätten sie sicherlich nicht unterlassen, auch selbst die Balgereien der Schornsteinfeger-Jungen in Dresden im Jahre 1819 als eine schwarze Verschwörung zu proclamiren! — Um insonderheit die Wartburgsgeschichte immer wieder aufzurühren, benutzten selbst Blätter, wie der Correspondent, die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung u. s. w. die Wiederkehr des 18. Octobers im Jahr 1818, um Anfragen der Studenten in Jena und Antworten des Großherzogs von Weimar über die Wiederholung dieses Festes auszuposaunen, die eben so rein erdichtet waren, als die verbreiteten Nachrichten von der Aufnahme Göttinger Studenten in Jena; Alles offenbar nur in der Absicht, um insonderheit die letzte Universität durch dergleichen Geklätsch immer wieder von neuem zu verdächtigen!! — Lauter giftiges Geklätsch, welches durch die Ordnung, durch das würdige Benehmen, die passenden Reden, durch Gottesdienst, Turnspiele und Gesänge, womit das Fest des 18. Octobers 1818 in Jena gefeiert ward, nur zu sehr widerlegt wurde!! —

Indeß wodurch hätten wohl die Nattern der Verläumdung und Verdächtigung zur Beschämung und zum Stillschweigen gebracht werden können? Sie schlichen her-

um und insinuirten: „daß die heimlichen Umtriebe nun desto lebhafter seyn würden, je weniger sie wagen dürften, äußerlich zum Vorschein zu kommen.“ „Es ist das ein Geschwür,“ sagten sie, „das, wenn es nicht mit heroischen Mitteln bei Zeiten ausgerottet wird, mit unaufhaltsamer Wuth unter sich frißt, und den Leib unserer Staaten in kurzer Zeit aufgelöset haben wird.“

Für die Pergamente ihrer Ahnen und ihrer Vorrechte am Hofe rc. besorgt, flüsterten andere Unheilbare, als immer noch kein Thrönlein in Deutschland angegriffen, oder ein Adelsbrief gewaltsam zerrissen wurde: „Wir haben nicht vergebens gewacht. Wer kann denn zweifeln, daß der Sturm auf das Haus des Fleischers in Göttingen auf das engste mit der Verschwörung des Wartburger Blocksbergs=Festes zusammenhing und daß er das erste Glied einer langen Kette Unthaten war, die ganz unfehlbar (??) erfolgt seyn würden, hätten wir nicht Sorge getragen, die rebellische Rotte durch die bewaffnete Macht zu zerstreuen und den Giftbaum ihrer ruchlosen Absichten durch das Schwert unserer Husaren bei der Wurzel abzuhauen?“ —

Menschen, die wirklich sich einmal vor Gespenstern fürchten, werden in der Regel eben so wenig ihre Unheilbarkeit eingestehen, als solche, welche Andern nur aus böser Absicht Gespenster vorgaukeln. Die, welche insonderheit wie hier, aus Selbstsucht, politische Gespenster vorspiegeln, sind aber so wenig geneigt, die Selbstsucht abzulegen, als es einzugestehen, daß es der größte Hochverrath ist, ein Volk dadurch in dem Fortschritte seiner Entwickelung und Erhebung zu hemmen, seine heiligsten Rechte anzutasten, ihm den Weg zum Throne zu verbauen und sein Flehen um Gewährung verheißener Güter durch den Vorwurf strafbaren Frevels fortzuscheuchen! —

Ein Hauptzielpunct für die feudal=aristocratisch=hierarchischen Umtriebe war aber der Congreß zu Aachen. Dort, wo ohnehin die Elite des reactionären Adels und dessen (nicht des Volkes) Repräsentanten nur die Monar=

chen umlagerten, war daher ein Haupttummelplatz der reactionären Bestrebungen, welche dort alles in Bewegung setzten, um dieselben von der Bahn freisinniger Volksgrundsätze abzuleiten und letztere als höchst gefährlich und verderblich darzustellen. Den Forderungen des vielfach verschrieenen Zeitgeistes nämlich: der Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze, der Duldung religiöser Meinung, der verhältnißmäßig gleichen Beiträge zu den öffentlichen Lasten, der Freiheit der Gedanken und des Handels-Verkehrs, aus allen Kräften auf gedachtem Congresse entgegen zu arbeiten, war das eigentliche Ziel der hochadlichen Diplomaten, das in dem Vorgeben „die allgemeinen Rechte und den Frieden in Europa zu sichern und aufrecht zu erhalten," eingehüllt wurde.

Ob und was an dem Gerüchte von dem Attentate auf das Leben des Prinzen Napoleon in Wien und der am Tage der Entdeckung der Mörder (zweier Geistlichen) auch schon erfolgten Hinrichtung derselben (wodurch die Verfolgung weiterer Spuren abgeschnitten wäre!) wahr sei, oder nicht, möge hier dahin gestellt bleiben. Jedenfalls aber würde man ein solches Attentat wohl nicht für ein Werk der Liberalen, sondern nur einer aristocratisch-hierarchischen Verschwörung halten können.

Die im October 1818 zu Jena gemachte Anzeige, daß daselbst ein aufrühreriſches Flugblatt: „der deutsche Jüngling an das deutsche Volk" gedruckt sei, als wovon sich bei angestellter Untersuchung keine Spur finden wollte, erscheint nicht minder als ein Verdächtigungs-Manoeuver, welches vielleicht so weit ging, eine solche Schrift drucken zu lassen, um sie mit auf dem Congresse als angebliches Corpus delicti vorzuzeigen. In einer Zeit, wo bereits die Worte „Staatsbürger, Staatsdiener," als revolutionär verdächtigt wurden, wo man unter einem Könige nur einen Adelskönig, unter einem Landtage nur einen Adelslandtag verstanden wissen wollte, konnte auch selbst nicht einmal die Spiegelfechterei befremden, welche man durch einen angeblichen Anschlag auf die Freiheit und das

Leben des Kaisers Alexander (auf den es vorzüglich abgesehen war, um ihn von seinen freisinnigen Ideen abzulenken und seine Macht vielmehr zu deren Unterdrückung anzuwenden) auf dessen Reise von Aachen nach Brüssel vorgaukelte. Jedenfalls waren wieder Grafen, Marquis und Edelleute dabei im Spiele und auch untergeordnete blinde Werkzeuge als Spione und Leiter einer von ihnen selbst angezettelten Verschwörung in ihrem Gängelbande, welche dann auch nur eingefangen wurden. Weil angeblich „hohe Personen sich ihrer annehmen und auf ihre Befreiung dringen," auch die vier eingefangenen Schützlinge wahrscheinlich von diesen Gold erhielten, um im Gefängnisse zu prassen, verlangte man von dem Instructionsrichter von Castel sie loszugeben, mit dem Bemerken „wenn diese Individuen wirklich nicht zu retten sind, so finden die (Adels-?) Commissairs keine Person mehr zu ihrem Dienste!" Während daher die Blätter der Reaction mit frömmelnder Danksagung an die Vorsehung die Miene des Triumphs annahmen, erklärte späterhin z. B. der **Vrai libéral** die ganze Verschwörungsgeschichte in Belgien hinsichts der angeblich beabsichtigten Gefangennahme des Kaisers Alexander auf seiner Reise von Aachen nach Brüssel für eine Faxe, wodurch eine Menge Menschen verhört wären, die nie an eine Verschwörung gedacht hätten, und daß man mit ihnen zugleich fremde Agenten (mit den angeblich schon gedruckten Proclamationen?!) nur pro forma mit verhaftet. Das Ganze nannte er ein Manoeuver, um das Vorgeben einer weit verzweigten Verschwörung der Liberalen wahrscheinlich zu machen. Der Sohn Napoleons wurde dabei wie gewöhnlich wieder als Ziel der Verschwörer vorgeschoben.

Eins der Hauptmittel, welche indeß die Reaction in Bewegung setzte, war aber das berüchtigte Memoire des Hrn. v. Stourdza! Hätte diese Reactions-Partei alles Licht der Wissenschaft auslöschen, alle Universitäten und Schulen zerstören können; so hätte sie es nur zu gern gethan. Indeß dies ging nicht. Auch hätte sie ja durch

solche Anträge die Maske selbst sich herabgerissen. Man mußte daher alles dies der Form nach fortbestehen lassen; allein die Wissenschaften und deren Diener von den Reactionsgrundsätzen gänzlich abhängig zu machen suchen. Die alte academische Freiheit mußte daher als mit ihnen unvereinbar, schwinden. Die Hefte und Vorlesungen mußten von einem Aufpasser im Sinne der Reaction controlirt und Jeder entfernt werden, oder unangestellt bleiben, der sich hierdurch nicht zur Huldigung der Reactions-Grundsätze bequemen wollte. Nur die durften hinfüro eine academische Anstellung erhalten, welche der Reactions-Partei vollkommen hold und gewärtig waren! (Eine Maßregel, welche leider späterhin nur zu sehr befolgt wurde, so wie seit jener Zeit auch selbst mehr Edelleute academische Lehrer wurden, als früher!) Jede an und für sich noch so unschuldige Aeußerung eines geistig-freiern Strebens mußte gewaltsam unterdrückt werden. So, wähnte man, könne man Geister wie Marionetten-Puppen nach Gutdünken an Reactions-Fäden dirigiren! — Wenn nur die Regierungen hierzu ihren Arm herliehen; so würde, meinte jene verblendete Partei das Uebrige sich schon von selbst finden, um sich ganz wieder in den Träumen der guten alten Zeit einzuwiegen. Die Regierungen waren ja auch schon genugsam eingeschüchtert, hörten ja weiter nichts als das Reactions-Geschrei. Die Augen und Ohren der Fürsten waren ja durch lauter Reactions-Männer bestens gegen alle Eindrücke der gehässigen liberalen Partei verwahrt und schon längst auf jene Vorschläge vorbereitet. Sie durften ja nur noch auf dem nächsten Monarchen-Congresse zu Aachen — der ja ohnehin schon diesen Gegenstand vorzüglich behandeln sollte — in einer passenden Form redigirt, den hohen Häuptern insinuirt und von den sie umgebenden Häuptern der Reactions-Partei gehörig protegirt werden; so konnte es auch nicht fehlen, daß sie — die heimlich geschmiedeten, heimlich insinuirten und heimlich discutirten Vorschläge auch eben so heimlich, und ohne

daß sie ein liberales Lüftchen vorher unsanft berühre und den äußern Schein erblinde — sanctionirt wurden.

Dies war die kurze Geschichte des berüchtigten **Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne**, welches für die Reactions-Partei vom Herrn von Stourdza (einem Russen! damit es das Ansehen einer unparteiischen Beobachtung durch einen Fremden und zugleich den Anstrich der Wünsche und Ansichten des vielvermögenden Kaisers Alexander gewinne? —) redigirt, nur in 50 Exemplaren gedruckt und unter den in Aachen versammelten hohen Häuptern und Diplomaten geheimnißvoll vertheilt wurde und nicht ganz ohne Beziehung auf die Flugschrift: **la Sibylle au Congrès d'Aix la Chapelle** stehen mochte.

Jenes Memoire, überall mit einem Schein von Frömmigkeit überzogen und in einem Gewande anscheinender Unparteilichkeit eingehüllt, ward längere Zeit in einem geheimnißvollen Dunkel gehalten, bis der Zufall dies eine von den vielen vielleicht eben so insinuirten Machwerken, dessenungeachtet an's Licht zog! — Ohne allen Beweis und doch mit der frechen Behauptung, daß es nur nach unleugbaren Thatsachen rede, konnte wohl das Höchste und Heiligste im deutschen Volke, konnten wohl die Anstalten, welche dasselbe zu fördern suchten, und die Männer, welche Deutschland zu seinen ersten Zierden zählt, nicht härter und directer beschuldigt und angefeindet werden, als es in diesem berüchtigten Reactions-Machwerke geschehen ist! — Mit einer Unverschämtheit sonder Gleichen erklärt es gerade zu: Deutschland stehe an der Schwelle einer Reaction, die höchst gefährlich zu werden drohe, wenn man ihr nicht zuvor komme! —

„Es will nur wenige Thatsachen aus dem Verlaufe der drei letzten Jahre anführen. Die Raserei der Pöschlianer (vgl. dagegen §. 68, 69.), der Auflauf zu Breslau, das Geschrei auf der Wartburg, die blutige Empörung der Studenten in Göttingen (vgl. dagegen §. 70. 93), die letzten religiösen Unruhen in Sachsen (vgl. dagegen §. 85), die Gährung der Geister und die Verweigerung der Steuern

in Schwaben, und mehr als Alles — die Auswanderungen — diese Thatsachen kommen unglücklicherweise zusammen, und strafen die Versicherungen derer Lügen, welche anstatt dem Uebel, wie es ist, in's Gesicht zu sehen, sich damit begnügen, das Daseyn derselben abzuleugnen."

Dieses unverschämte Gewebe von Unwahrheiten und Verdrehungen der Wahrheit — diese einzige Basis der giftigen Anklage und der darauf gegründeten Vorschläge einer Zwangsjacke für den menschlichen Geist — wie würde es wohl nur einen Augenblick selbst vor den allerbefangensten Richtern haben bestehen können, wenn es offen den so schwer Beschuldigten, oder auch nur einigen Nicht-Reactions-Männern, die Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hatten (vgl. z. B. nur Krug's Schrift: „Auch eine Denkschrift über den gegenwärtigen Zustand Deutschlands") hätte Stirn gegen Stirn, Mund gegen Mund, gegenüberstehen sollen?! —

Wäre dieser heftigen Anklage gegen über das audiatur et altera pars gelehrt, nie würde sie erhoben, oder wenigstens sofort verstummt seyn? — Denn sie enthielt gerade so viel Unwahrheiten als Worte. Oben ist dies bereits an der betreffenden Stelle nachgewiesen. Hier nur noch Folgendes: Warum erwähnt dies Memoire nicht bei Gelegenheit jener (mit nichts weniger als liberalen, revolutionären, sondern nur reactionairen Ideen schwangern) Religions-Schwärmereien nicht insonderheit die viel tollere Wirthschaft, welche in dieser Beziehung die Frau von Krüdener trieb? Etwa, damit man nicht noch mehr darauf hingeführt werde, daß die Reactions-Partei erst selbst durch ihr Gelichter diese Schwärmereien aufrührte?! Wenn es aber einmal vom Universitätsleben reden will, warum erwähnt dasselbe nicht den guten Geist, welcher sich, wie vorstehend gezeigt, auf den Universitäten offenbarte?! — Warum spricht es blos von Studentenhändeln, die doch zu allen Zeiten statt fanden, und gerade nicht von jenem Geiste ausgingen, sondern eingeschwärzt waren? — So gut als es auf die Göttinger Unruhen provocirt,

hätte es auch aus dem großen Aufstande der Schneidergesellen in Leipzig in den Jahren 1780, 1781 seine Denunciationen rechtfertigen können, obschon jene nichts desto weniger sehr zahme Zeit dadurch keinen Staatenumsturz herbeiführte! — Wodurch will es die Verläumdung der Burschenschaft als einer association séditieuse auch nur wahrscheinlich machen, geschweige denn begründen? (Weiter unten wird auch hiervon sich das Gegentheil erweisen!) Wodurch will es überall seine schweren Beschuldigungen gegen die academische Jugend nachweisen, namentlich auch, daß „Alles versuchen lerne, um — einst Alles umzustürzen?!" — Der Auflauf zu Breslau hatte übrigens gar nichts mit dem verdächtigten Zeitgeiste gemein, sondern war blos die Folge des unwürdigen Benehmens eines Officiers gegen Landwehrmänner. Warum führt das Memoire nicht auch noch einige Schlägereien in den Dorfschenken unter besoffenen Bauern, oder deren Knechten mit unter seinen Belegen auf? — Reine Unwahrheit ist es ferner, daß die Würtemberger sich geweigert hätten, Steuern zu bezahlen; sie haben dieselben vielmehr gezahlt, und nur gegen die Erhebung protestirt. Ueberhaupt war der Streit über ihre Rechte sehr verschieden von einer Empörung, übrigens auch nur aristocratisch also anti-zeitgeistig. Wenn endlich Hr. v. Stourdza die Auswanderungen auch mit unter seine Belege zählt, beweisen diese nicht vielmehr gerade das Gegentheil? Würden Menschen, die zu verhungern Gefahr laufen, wohl ihre Heimath und Alles, was ihnen lieb und theuer ist, verlassen, wenn sie empörungssüchtig wären? Hat nicht auch selbst Rußland dergleichen deutsche Auswanderer sehr gern in seinen Schooß aufgenommen und sieht es sie nicht noch täglich gern? Erklärt nicht das Memoire selbst, „daß Deutschlands Erbtheil immer eine Masse von Gesetzlichkeit und Frömmigkeit gewesen sei?"

Die Gründe, woraus jenes Memoire die angebliche, aus jenen sieben sogenannten Kennzeichen erkennbar seyn sollende Bewegung und die Sittenverderbniß (die Herr v.

Stourdza wahrscheinlich an Hofschranzen ꝛc. wahrgenommen haben mag) herleitet, würden eben so sinnlos seyn, wenn sie nicht wieder auf die trübe Reactionsquelle hinwiesen. Das allgemeine deplacement soll nämlich zunächst davon die Schuld tragen. Nicht wahr, weil Leute ohne von sich nicht blos auf untergeordneten Plätzen befinden, nicht mehr Sclaven und nicht mehr so dienstergebenst sind, Alles für Recht zu halten, was die Herrn vom Feudal-Adel gern dafür erachtet wissen möchten? Nicht wahr, weil die Leute der neuern Zeit nicht mehr dem Verlangen und der Willkür der Leute aus der guten alten Zeit fröhnen wollen, sind „partout les moeurs publiques attaquées dans leur source (des Feudalwesens!), les institutions civiles (?) desorganisées, vilipendées, imparfaites?“ — Gründe und specielle Angaben, worin sonst jene Sehnsucht nach den guten alten Institutionen (der Privilegien, der Exemtionen, der Frohnden, der Leibeigenschaft ꝛc.) jene verschrieene Verderbniß finden will, fehlen begreiflicherweise durchaus! Nur, damit das Kind einen Namen habe, wird das Streben nach einer politischen Einheit Deutschlands bei dieser Gelegenheit mit aufgeführt, um die Fürsten wegen ihrer Throne besorgt zu machen, wobei aber das Memoire sich wohl hütet, zu bemerken, daß diese Einheit selbst erst den Deutschen von ihren Fürsten versprochen, von Niemandem aber stärker als gerade von den Mediatisirten u. s. w. geltend gemacht, und zum Theil durch die Bundesacte realisirt ist! — Der Pferdefuß blickt indeß gleich wieder dabei hervor, indem das Memoire besonders eine „entschiedene Unzufriedenheit der untern (nicht adlichen?) Volksclassen hervorzuheben sucht, und meint, sie wären müde, den Herrn zu wechseln und gebeugt unter der Last einer verwickelten Verwaltung, die drückender für die Völker als fruchtbar an wohlthätigen Folgen, auch der Kleinheit der Gebäude nicht angemessen sei. Dies heißt doch mit andern Worten weiter nichts, als: gebt uns, den Erb-, Lehn-

und Gerichtsherrn, wieder die Verwaltung und Herrschaft zurück, wir wollen dann schon wieder mit unsern Unterthanen auf unsern kleinen Bezirken auf gut türkisch nach Art der guten alten Zeit fertig werden! Dann sind wir zufrieden, und wenn wir es sind, so müssen es auch alle Andern seyn! — Oder — was liegt sonst in jenen geschickten Andeutungen für ein anderer Sinn? Heraus mit einer geraden offenen Sprache! Was soll anders seyn?!

Damit indeß auch die andere Hälfte der Reactions-Partei zufrieden gestellt werden möge, schimpft Herr von St. (dies soll die Ursach Nr. 2 seyn!) auf das Schwanken und die Auflösung der religiösen Ideen durch den Protestantismus. Auch hier muß nach seiner Ansicht wieder die gute alte Zeit für die Kirche hergestellt werden. Nur „**sous la conduite de l'autorité hiérarchique**“ soll die heilige Schrift gelesen und ausgelegt werden, und er will kein anderes Licht dulden, als das des hierarchischen Glaubens (la lumière de la foi), wodurch er zugleich „den Weg zur Rückkehr“ bezeichnet. Die Auslegung unserer Theologen ist in seinen Augen Entweihung (profanation) der heiligen Schrift für Profane! Sie sind mithin offenbar Ketzer! — Kann man wohl stärker die päpstliche und Jesuiten-Herrschaft predigen? — Ist etwa zu diesem Zwecke die Frau von Krüdener erst durch Fräulein von Stourdza dem Kaiser Alexander empfohlen und dann Deutschland und die Schweiz durchzogen?? —

Als dritte Hauptursach und zugleich (!!) vorgebliches Heilungsmittel jenes angeblichen Uebels wird aber Erziehung und Unterricht der Jugend herausgehoben, auf welche es nach den Vorgängen nun zunächst abgesehen ist. (**Le seul principe réparateur, qui semblait pouvoir remedier au bouleversement des idées sociales et religieuses, est lui-même le mal le plus invétéré de tous.**) Herr v. St. mag allerdings das hereingebrochene Licht der wissenschaftlichen Bildung mit den Anmaßungen der Feudal- und Hierarchal-Aristocratie nicht für zuträglich be-

funden haben, ein Licht, das überall erst nach dem Rechte fragt und das Unrecht beleuchtet! Das durch dieses Licht verbreitete Verderben soll so groß seyn, daß selbst das vollkommenste System nicht mehr helfen kann (que le système de législation et administration le plus parfait ne saurait lui servir de correctif) und doch, o! Wunder über Wunder, soll die damals schon eben einbrechende oder angeblich so nahe bevorstehende Revolution durch ein Mittel gehindert werden, das doch erst nach 20 bis 30 Jahren wirken könnte, nämlich durch eine ganz andere Erziehung der neuern Generation! — „Das herzergreifende (??) Schauspiel der gegenwärtigen (d. h. damaligen!) Generation, welche der Abgrund der Revolution noch zu verschlingen drohet" soll mithin dadurch abgewendet werden, daß die künftige Generation zubereitet werde, die erstern (wenn sie schon verschlungen!) zu retten. O! Unsinn über Unsinn! In dem Grade verwickelt sich die leidenschaftliche Verblendung der Reactionspartei, daß sie bei aller ihrer Feinheit nicht begreift, wie sie hierdurch selbst den Gegenbeweis ihrer Denunciation führt! — Doch ihr Streben ist nur nach Finsterniß gerichtet. Statt daher eine gerechte und milde Regierungsweise anzuempfehlen (zu allen Zeiten das erprobteste Verwahrungsmittel gegen alle Revolutionen!!) verlangt das Memoire Gewaltstreiche gegen das Licht, damit es wieder verlösche! — Beschränkungen will es, um den vorgeblichen Mißbrauch der Preßfreiheit (der nur von Schriften, wie das Memoire ist, begangen werden kann?! und doch wohl nur zum Vortheil der Reaction?) zu zügeln! — Auf einmal den Ton fortschreitender Aufklärung anstimmend, meint es ferner, die alten Privilegien der Universitäten vertrügen sich nicht mehr mit den jetzigen Zeitverhältnissen. Es will daher das aus dem ureigenen Geiste der Deutschen hervorgegangene Eigenthümliche der Universitäten abgeschafft wissen. Nicht achtend die so vielfach schon nachgewiesenen Vortheile desselben für das Fortschreiten der Wissenschaften und der Bildung verwirft es die erstern,

weil es eben das letztere nicht will! — Obschon zur Zeit, wo das Memoire erschien, unruhige Auftritte viel toller als je in Deutschland zu Eaton und la Flêche vorgefallen waren, wo doch die Zucht so klösterlich und soldatisch als nur möglich war, hatte es doch die Stirn, öffentlich eben dergleichen Beschränkungen der Jugend als einziges Heilmittel vorzuschlagen! — Wenn Trotz und Eigenmacht, welche es der jetzigen deutschen Jugend Schuld gibt, wie sie einst der Prager Hochschule Schuld gegeben wurden, durch Eigenmacht und bittern Hohn zu curiren wären; so hätten sie auch die eben so schlechten Rathgeber des Königs Wenzel curirt und das Uebel nicht noch ärger gemacht, als er auf ihre Veranlassung seinen Koch zum Rector machte! — Der Verfasser des Memoire mag freilich mit zu den soi-disant „verständigen Männern und die ihr Vaterland lieben" gehören, welche auch von dem Aufruhr der Zöglinge des **Collège Louis le Grand** Veranlassung hernahmen, die Nothwendigkeit zu demonstriren, daß der öffentliche Unterricht wieder der Leitung der Jesuiten (und Aristocraten) übergeben werde! — Obschon bei den von ihm gerügten Auftritten in Göttingen die Polizei Alles verdarb und nur hieraus jener Auflauf entsprang, so wagt es doch, für die academische Jugend die Polizei als ferneres Heilmittel vorzuschlagen! Ihrer Willkür und Heimlichkeit wegen, unfehlbar?! — Nur was ihm unwiderruflich vorgeschrieben ist, (auch von der Reactions-Polizei?) soll der Student von den Vorlesungen hören! (**sans mission ni extension quelquonque**) u. s. w. Obschon selbst in Dorfschenken und städtischen Wirthshäusern, in Clubbs u. s. w. über Gleichheit vor dem Gesetze, gerechte Besteuerung und Repräsentation u. s. w. gesprochen wird, und nach gerade Jedermann es einsiehet, daß selbst nach Gottes Gebot der Mensch dem Menschen etwas gelten, edler Freiheits-Sinn den Knechts-Sinn verdrängen und nur Wahrheit und unparteiisches Recht zu Gericht sitzen soll, und daß zur Förderung beider freie Rede und freie Presse unentbehrlich sind; so möchte doch

das Memoire gern selbst Leuten, welche doch das Staatsrecht studieren müssen, den Geschmack daran und an politischen Ideen verleidet wissen, damit sie wieder raufen, saufen und es vergessen, daß ihnen Gott den Verstand zum Denken gegeben habe?! —

Ja, das Memoire fordert sogar die Beschränkung der Studenten auf bestimmte Lehrer, welche nur im Interesse des Staats (d. h. der Reaction) gewählt werden dürften; desgleichen endlich eine gänzliche Verdrängung der Preßfreiheit! In der That, ganz der Zuschnitt für Holz- oder Strohköpfe, denen der Professor ein ihm bei seiner Anstellung schon fertig übergebenes Heft, so wie es das Interesse der Aristocratie und Hierarchie gestattet, blos vorlese!! —

Das wäre denn der viel gepriesene und leider nur zu sehr auch beachtete Lichtputzer-Vorschlag des vielberüchtigten Memoire! Seine eigentliche Haupt-Tendenz war: die Aufklärung und insonderheit die Universitäten Deutschlands von der sittlichen und religiösen Seite zu verdächtigen, und sie als Werkzeuge der Hölle darzustellen, um die deutsche Jugend zu verderben. Mit einem Worte, es fordert gebieterisch die Rückkehr einer bessern (? d. h. jener dummfertigen Zeit, wo die Anmaßungen des Adels und der Geistlichkeit als wohlerworbene Rechte respectirt wurden) Ordnung der Dinge in diesem Deutschland, in welchem alle Calamitäten (?) sich vereinigen sollen, d. h. es verlangt unter mancherlei schönen Worten, Kratzfüßen und Schimpfreden die vollständige Reaction der guten alten Zeit!!

Leider ist nur zu viel von diesen verderblichen Vorschlägen zur Anwendung gebracht! — Halfen doch auch Leute, wie der Vertheidiger der Leibeigenschaft Dr. Beckedorf z. B. durch seine Schrift: „an die deutsche Jugend 2c.“ tüchtig nach! — Aus Llorente's Geschichte der spanischen Inquisition mögen den Lesern die Worte dabei einfallen: (Bd. 4. S. 134.) **La pluspart des hommes qui environnent le trône, ont toujours**

été et seront toujours partisans de l'ignorance, des opinions ultramontaines et des idées qui dominèrent dans le monde chrétien avant l'invention de l'imprimerie, idées reproduites et vigoureusement soutenues par les **Jésuites**" und par les aristocrates, wie man hinzufügen kann!! —

Schon damals lauteten übrigens die Worte eines wirklichen Deutschen über jenes Memoire auf eine Art, daß man wohl sieht, er erkenne das Ziel der Reactions-Partei durch Verläumdung und Aufregung, er sei indeß weit davon entfernt, deshalb zu Mord und Gewalt aufzufordern, sondern bemühe sich vielmehr auf's Angelegentlichste, vor jedem, die gesetzlichen Wege verabsäumenden, Ausbruche eines gerechten Unwillens zu warnen! Man findet nämlich schon damals in dem von der Reaction so vielfach angefeindeten Oppositions-Blatte (1819 Nr. 10) folgende bemerkenswerthe Worte:

„Regenten und Minister haben weder Zeit noch Neigung, eine fortlaufende Lectüre der öffentlichen Blätter zu machen, und eine vergleichende Uebersicht aller Aeußerungen und ihrer wahren Gründe zu gewinnen. Sie haben auch weder Zeit noch Gelegenheit, die Schilderung einzelner als verdächtig erschienener Vorfälle, in ihrer actenbegründeten Gestalt zu prüfen. Was sind also die Quellen? Dienstfertige Untergeordnete, oft die rechte Hand oberster Beamteten, Maschinen gewisser Classen, Sprachröhre ängstlicher bequemer Vornehmen; diese mit allen Triebfedern der Selbstsucht sind es, durch deren Augen die Regierung oft zu sehen genöthigt ist, deren Rapporte sie trauen muß: diese sind es, man könnte sie namhaft machen, welche viel freiere Blätter durchlassen, um desto stärker über die von Weimar und Jena herzufallen. Die faden Widerkäuer des Wartburgsfestes sind es, von denen man weiß, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als die obersten Männer im Staate zu Aeußerungen und Anordnungen in jenem Sinne zu verleiten, damit wenn nun die heutige Welt dagegen aufschreien würde, ihre Amtswürde

erfordere, die Sache jener Partei zu behaupten. So will man die Regierungen umspinnen und compromittiren! Wenn dann der ungerechte Zwang, die thörichte Vorschrift, die neue Klosterzucht im Staatsleben, die unwürdige Bevormundung Mündiger, überall Widerstand aufregt, dann würden jene Unglücksvögel krächzen und schreien: Sehet da die Früchte der Freiheit! Hatten wir nicht Recht? — Und so werden sie die Sünde der Friedensstörung selbst begehen, und auf das Haupt der Gestörten zu wälzen suchen. Wer Augen hat zu lesen, der lese! —— O ihr Jünglinge! Lasset euch doch ja nicht reizen. Erkennet, wo Ihr fehlt, Vorsicht und Bescheidenheit leite Eure Urtheile, Gesetz und Frieden Eure Handlungen, damit der Feind die Schuld nicht an Euch finden möge, zu welcher Euch seine Uebertreibung, Eure Verirrungen und die Albernheit seiner Vorschläge vielleicht verleiten möchte. Gehorchet der Obrigkeit, Gott und Eurem Gewissen und auf diesem Wege trachtet muthig deutscher Freiheit, Selbstständigkeit und Weisheit nach. Wir Alten wollen Euch vorangehen!" —

§. 95.

e) Von der Ermordung des von Kotzebue durch Sand am 23. März 1819.

aa) Vergleichung der Motive der liberalen und reactionären Partei zu dieser That.

Wir stoßen jetzt auf eine Begebenheit, welche für den Gang der Verdächtigung von der höchsten Wichtigkeit war. Es ist dies die höchst auffallende Erscheinung, daß ein sonst edler tugendhafter Jüngling aus religiös=moralisch=politischer Schwärmerei zum Meuchelmörder herabsank und bis zu seiner Hinrichtung noch fortdauernd ein edles nützliches Werk für sein Vaterland gethan zu haben beharrete; ja, daß er noch mit der gewohnten Heiterkeit am Tage vor seiner Hinrichtung dem Oberst von Holzing

erwiederte: „Es ist nur der Unterschied zwischen Ihnen und mir, daß ich für meine Ueberzeugung sterbe, Sie aber, wenn Sie den Tod finden, für eine fremde. — Ich habe lange Zeit vorher über diese That nachgedacht, und seitdem wieder vierzehn Monate, und meine Ansicht hat sich um nichts geändert.“ Des v. Kotzebue's Ermordung durch Sand (der ohnehin nicht so genau aufgeklärte vorgebliche Ermordungs-Versuch des Präsidenten Ibel durch Löhning erscheint nur mehr untergeordneter Art) verdient daher als der Hauptmoment in der Geschichte der sogenannten demagogischen Umtriebe eine besondere Erwähnung!

Betrachten wir zunächst den Zustand der Verfinsterungs- und Verdächtigungs-Sucht des Reactions-Systems zur Zeit vor jenem wichtigen Ereignisse; so befand sich dasselbe in Deutschland wirklich in einer höchst mißlichen Lage. Alle die factisch vorliegenden vielen Verdächtigungs-Versuche waren trotz ihrer pomphaften Verheißungen bis dahin alle gescheitert. Gänzlicher Mangel an allen und jeden Beweisen; das Thörichte und Unedle der ganzen Bestrebung, vermochten weder gegen Spott noch gegen gründliche Erörterung länger dem Volke und den Regierungen ihre Blöße zu verbergen. Dazu kam auch noch, daß der edlere Geist im Volke sich über die Art, wie selbst die bessern Bestrebungen der Zeit verlästert wurden, aufs tiefste empörte und den Regierungen immer dringender die Frage an's Herz legte, ob denn Mißtrauen und Verfolgungen aller Art der Lohn für die vielen Opfer und herrlichen Bestrebungen seyn sollten? Der guten Sache der Wahrheit und des Rechts konnte eben deshalb ein baldiger glänzender Sieg nicht fehlen und Hohn, Strafe und das Aufgeben aller Reactions-Versuche wäre dagegen der wohlverdiente Lohn der Reactions-Partei und ihrer Verdächtigungs-Werkzeuge geworden. Ein Haupt-Coup konnte sie nur vor dieser Gefahr retten. Auch mußte derselbe nothwendig vor dem nächsten Congresse statt finden. — Vor allen Dingen aber war dabei

den liberalen Gesinnungen des Kaisers Alexander noch mehr ein Schreckbild entgegen zu stellen. Der Mord seines Staatsraths v. Kotzebue war in dieser Beziehung das kräftigste Mittel, welches sich nur denken ließ, indem jener Monarch dadurch mittelbar selbst beleidigt und seine eigene Handlungsweise in Beziehung auf Deutschland durch die berüchtigte Bulletins-Sache nur noch mehr öffentlich compromittirt ward. Die liberale Tendenz in Deutschland konnte aber nicht auf eine ärgere Art und mit mehr Erfolg angefeindet werden, als wenn jener Mord durch einen Jünger derselben bewirkt wurde! — Da übrigens die Erbitterung über die Verfinsterungs-Reactions-Versuche zu jener Zeit ganz allgemein war, und auch selbst die edlere kräftigere deutsche Jugend in Harnisch brachte; so mußte es eben so leicht erscheinen, dieselbe zu irgend einer jugendlich-unbesonnenen That aufzuregen, als den Verdacht derselben auf sie ganz allgemein zu richten und die (obschon erst durch jene Reactions-Versuche selbst, gleichviel ob mittel- oder unmittelbar bewirkte) Aufgeregtheit der Gemüther als im höchsten Grade staatsgefährlich zu verdächtigen! —

Sollte nun jener hierarchisch-aristocratischen Bedrängniß ein bloßer höchst wunderbarer Zufall die That des Sand in's Netz geführt haben?? — Hierzu gehört ein starker Köhler-Glaube! Noch größer müßte derselbe aber seyn, wenn man dem Verdächtigungs-Geschwätz glauben wollte, daß Sand auf Antrieb der liberalen Partei und respective einer in der letztern bestehenden Verschwörung den Mord ausgeführt habe! Denn (abgesehen von der Undenkbarkeit, daß sich aufgeklärte sittliche in glücklichen Verhältnissen lebende Männer — die man gern verdächtigen wollte — einem wahnsinnigen Schwärmer anvertrauen würden, um sich durch Meuchelmord zu rächen) einen größern Unsinn zu begehen, und sich muthwilliger selbst zu schaden, wäre wohl von Seiten der liberalen Partei nicht auszusinnen möglich gewesen. Sie hatte ja schon den Sieg in Händen. Auch sprach sie ja zu laut

ihr Vertrauen auf den Gang des Zeitgeistes aus. Wie hätte sie daher dazu kommen sollen, einen Mord begehen zu lassen, um ihren Feinden die erste Waffe gegen sich in die Hände zu geben? Was hätte sie denn auch gerade an dem als Wicht bereits von ihr hinreichend gebrandmarkten v. Kotzebue morden sollen? Er war schon so gut als bürgerlich todt in Deutschland. Kräftige Federn und Oeffentlichkeit waren die Waffe, denen er bereits so sehr erlegen hatte, daß selbst das gewöhnliche Publicum der Lesecirkel z. B. in Frankfurt a. M., Leipzig, Breslau u. s. w., sein literarisches Wochenblatt in Verruf erklärte. Auch verlautete ja bereits das Gerücht, daß der Entlarvte Deutschland verlassen und nach Rußland eilen wolle. Kurz, Hohn und Verachtung waren bereits seine gebührende Strafe und beide hatten ihn schon ganz unschädlich gemacht. Wie wäre nun wohl unter diesen Umständen das Unglaubliche denkbar, daß die liberale Partei des fortschreitenden Zeitgeistes, deren Waffen bis dahin wohl das Schwert der Rede und die Spitze der Feder, nie aber Banditen-Dolche gewesen waren, sich der letztern jetzt auf einmal zu bedienen angefangen haben sollte, jetzt, noch dazu gerade zu einer Zeit und auf eine Art, daß ihr nur der größte Schaden und nicht der allermindeste Vortheil hätte daraus erwachsen können?! Eben so, welche von den Koryphäen der sogenannten liberalen Partei, welche man gern verdächtigen möchte, würde sich wohl so sehr selbst erniedrigt haben, daß er dem Sand (der nach seinem eigenen Geständnisse sehr wenig von Kotzebue gelesen, ja sogar erst durch das Verbrennen seiner deutschen Geschichte auf der Wartburg auf ihn als Schriftsteller besonders aufmerksam geworden war) von dem v. Kotzebue eine so große Idee eingeprägt hätte, als sei seinem schriftstellerischen Einflusse keine andere Spitze als die des Dolches, zu bieten???! — In der That, wer die Sachlage unbefangen prüft, kann nur erstaunen, wie es möglich war, daß es Menschen gab, welche sich so etwas aufbinden lassen konnten! Noch auffallender muß es aber seyn,

mit welcher Keckheit von der andern Seite kaum nach geschehener That eine weitverbreitete demagogische Verschwörung überall ausposaunt wurde, obschon am Ende nur wieder das: parturiunt montes nascetur ridiculus mus wieder sich lächerlich machte! — Man prüfe aufmerksam die Uebersicht der Untersuchung gegen Sand (herausgegeben vom Herrn v. Hohnhorst 1820, jedoch anfangs von der Polizei in Beschlag genommen. Sie stimmt im Wesentlichen mit den später erschienenen Acten=Auszügen, Altenburg 1821, überein. In beiden fehlen übrigens wichtige Aeußerungen Sand's nebst mehrfachen Umständen, welche selbst psychologisch wichtig wären, in den letztern mit dem ausdrücklichen Vermerke, daß die Censur sie gestrichen habe!). Diese Untersuchung läßt bei keinem seiner Freunde dergleichen Ansichten über eine gar nicht mehr durch die Feder zu bekämpfende Gefährlichkeit Kotzebue's wahrnehmen. Im Gegentheil, man findet sogar, daß dieselben sich bemüheten, Sand von der Unschädlichkeit des Mannes zu überzeugen (S. 132). War doch auch selbst (S. 134 ebend.) gegen den v. Stourdza von der Jenenser Burschenschaft ein ganz anderer Weg vorgeschlagen. Erst nachdem der von ihr gesetzliche Weg der Beschwerde fehlschlug, schritten einige von ihr zur offenen Herausforderung. Dolche lagen ihr dabei ganz fern, so wie überhaupt dem jugendlichen kräftigern offenen Gemüthe! Dergleichen Ideen durften daher wohl eher von Andern, als von seinen Freunden herrühren! Eben so läßt sich in jener Uebersicht, so viel Mühe man sich auch gab, eine derartige Verbindung herauszurechnen (Abth. 2. S. 2 ff.), nicht eine einzige Spur entdecken, daß Sand ein Mitglied einer revolutionären Verschwörung gewesen sei. Selbst der Aufsatz: „Meinen Freunden deutschen Sinnes in Jena zu übergeben durch Friedrich Asmus," enthielt nur Voraussetzungen gleicher Wärme für's Vaterland und bezeichnet keine Verbindung. Wohl aber finden sich dagegen viele Spuren vom Gegentheil. Sand's Unwille und Haß gegen alle Verbindungen sprach sich theils durch sein frü=

heres Leben in der gegen alle Verbindungen ankämpfenden öffentlichen Burschenschaft, theils aber auch durch sein ganzes Benehmen im Laufe der Untersuchung zu deutlich aus, als daß man dem Gedanken, er sei Mitglied einer Verbindung, die auf Mord trachte, gewesen, auch nur einen Augenblick Raum geben könnte. Derselbe Unwille, welcher sich selbst bei dem schwer Verwundeten (Abth. 2 S. 34) in einer kräftigen Verneinung ausdrückte, sprach sich auch wiederholt (vergl. z. B. Abth. 2 S. 36) in den Worten aus: „Er hasse dieses Verbindungswesen, weil darin das frische Leben, die Liebe, die Aufrichtigkeit, die Kraft des Einzelnen und die rechte Lebenstreue unter Formen erdrückt würden.“ Jeder Mensch „habe (Abth. 2. S. 34) die Kraft in sich, das Wahre zu erkennen und sein Erkenntniß zu vollziehen.“ — Vorstehende Erklärungen gab er selbst mit der größten Festigkeit ab, als er sich dem Tode nahe glaubte. „Er könne getrosten Muthes (erklärte er Abth. 2. S. 35. 36 ff.) vor Gott aussagen, daß er in keiner geschlossenen Verbindung irgend einer Art, noch in irgend einem Orden jemals gewesen sei.“ Wer solchen Versicherungen nicht Glauben beimessen will, obschon die Wahrheit sich sonst so leicht bei ihm verrieth, der beachte wenigstens seine frühern Aeußerungen gegen dritte ihm befreundete Personen, zu denen er noch kurz vor der That erklärte (Abtheil. 2. S. 37): „daß er in keinem Bunde wäre, daß gewiß ein solcher nicht existire, welches er mit Gewißheit versichern könne, indem er sich in dergleichen Studentensachen genugsam herumgetrieben habe.“ Sand hätte (fährt jener Dritte fort) sich sehr stark gegen jeden Bund geäußert und bemerkt: „daß solche Verbindungen das Grab für jedes Handeln seyen, indem man, ohne den Bund zu fragen, nicht für sich handeln könne, und dadurch jedes Handeln Gefahr laufe, den Bund zu verrathen.“ — Wohin hätte auch wohl eine solche Verbindung führen sollen? Hätte sie vom Dolche ihr Heil erwartet, so hätte sie doch gewiß nicht zuerst mit einem

solchen einzelnen Morde eines so untergeordneten Subjects Lärm geschlagen, um sich gewissermaßen drohend anzukündigen, damit die Gegner desto mehr auf ihrer Hut seyn und sich dagegen waffnen konnten. Auch hätte sie ja gewaltig viel zu erdolchen gehabt, sobald sie Alles, was ihr nicht anstehe, hätte erdolchen wollen, z. B. alle willkürliche Beamte, Adels- und Pfaffen-Ultra's, stehende Heere, alle besoldete Scribler u. s. w. Ja, wenn sie einmal auf die unsinnige Idee gerathen wäre, durch einen einzigen Probedolchstoß erst Lärm zu schlagen, um sich die Hände binden zu lassen, so ließe sich doch noch weniger entziffern, warum sie denn nicht wenigstens einen politisch-wichtigen Verfinsterungs-Helden, sondern gerade den erbärmlichen v. Kotzebue dazu auserkohren haben sollte! Eben so wenig aber lieferte auch jene Untersuchung Spuren eines Zusammenhanges der sogenannten liberalen Ideen, und deren mittelbaren Einflusses auf Sand's That. Wir erblicken vielmehr überall bei den sogenannten Liberalen neben vielen unbestreitbaren, von ihnen anerkannten Wahrheiten, die größte Verschiedenheit der Ansichten über die Mittel, dieselben zu realisiren. Nirgends von ihrer Seite Einklang! Von einer Verbindung der Liberalen daher auch nicht die mindeste Spur! Auf keinen Fall konnte überhaupt nach allen Umständen Sand als Mitglied einer Verbindung zur That veranlaßt worden seyn! Angenommen nun aber auch, es sei ja leicht möglich, daß irgend Jemand (sei er Mitglied einer Verbindung oder nicht, gewesen) das Feuer was in seinem Innern glimmte zur verzehrenden Flamme angeblasen und ihr die Richtung gegeben habe, welche sie hinterher wirklich nahm, was dadurch wohl einigen Anschein mehr gewinnen könnte, daß Sand selbst so wenig von Kotzebue gelesen hatte und seine Ideen über v. Kotzebue's Gefährlichkeit und Deutschlands politischen Zustand sehr unklar, mangelhaft und nicht gehörig selbst verarbeitet waren, sein mystischer Wortkram in seinem sogenannten Todesstoße trotz aller Umarbeitung aber höchst unreifer und unklarer Natur ist! — Angenom-

men ferner, dies sei sogar im höchsten Grade wahrscheinlich, da das Innere des sonst edeln Jünglings (wie er auch selbst angibt) gewiß lange Zeit gegen die Schauder eines Mordes ankämpfte. Eben deshalb konnte auch nicht füglich die flüchtig hingeworfene Idee eines andern Jünglings allein dazu hingereicht haben. Vielmehr müßte mit Ausdauer psychologisch auf ihn hingewirkt seyn. Als besonders zur Ausführung einer ihm als Heldenthat dargestellten Handlung vom Himmel durch seine ausgezeichneten Eigenschaften berufen, müßte ihm überhaupt die That vorgestellt worden seyn, wenn sie von Außen her veranlaßt war. Angenommen dies alles! Wie würde denn dies aber zu der Annahme berechtigen, daß Jünglings-Verbindungen die Triebfedern gewesen wären? Wie ferner würde man hierdurch zu Einflüsterungen gegen die Liberalen geführt werden? — Dergleichen psychologische Einwirkungen sind der Jugend durchaus fremd. Dort, wo jeder dem Andern sich mindestens gleich fühlt, sucht nicht leicht Jemand solche Künste hervor. Sie gehören dagegen vorzüglich zur Sprache der Jesuiten und der kaltberechnenden, ans Schmeicheln gewöhnten Aristocratie und Hierarchie. Gerade ihr Character verträgt sich mit dergleichen Wegwerfung am besten und Niemand ist in der Wahl solcher Ueberredungskünste geübter! Auch konnte es ja nicht fehlen, daß die Sprache, die ihn überredete, bei ihm nachklang. Achten wir auf diese, so finden wir auch in ihr nichts von der, die Liberalen besonders auszeichnenden klaren Reflexion. Wir bemerken vielmehr nur in Sand eine wunderbare Verwirrung freisinniger Ideen und einer frömmelnden mystischen Schwärmerei, welche letztere jedenfalls nur die That ins Leben rief, und durch die erstere auf keine Weise genährt seyn kann. Vielmehr dürfte eine andere Hebamme für diese seine frömmelnd überspannte Richtung zu suchen seyn (da gerade liberale Ideen am ersten dazu geeignet gewesen wären davon zu heilen)! Welches könnte nun aber wohl anders diese Hebamme gewesen seyn, als das hierarchisch-aristocratische Reactions-System, welches

so leicht durch die Maske freisinniger Ideen zu bestechen und durch diesen Köder jugendliche unerfahrne Gemüther zu angeln versteht, das von jeher die eigentliche Quelle des frömmelnd=politischen Fanatismus war, welches von jeher Meuchelmörder durch denselben für seine Zwecke in Bereitschaft hatte, das dieses Mittel fast nur allein noch übrig behielt, und das sich gerade zu der Zeit wieder recht eigentlich in der aristocratisch=hierarchischen Kopfhängerei in Deutschland und durch das Missions=Unwesen in Frankreich versteckt, so wie in Italien und Spanien offen, emporrang?? — Auffallend muß es wenigstens jedenfalls bleiben, daß selbst unter jungen Leuten, deren Stimmung doch sonst davon entfernt ist (Abth. 2. S. 70 ebend.), Zusammenkünfte statt gefunden haben sollen, welche (wie ihnen vorgespiegelt, angeblich zur Erlangung einer größern Freiheit der Deutschen!??) „die Gründung einer christlich deutschen Kirche" zum Zweck gehabt und selbst in dem katholischen Freyburg ein Verein der Art statt gefunden haben soll! Witterte doch auch selbst der zwar nach Wahrheit und Aufklärung ringende, indeß dessenungeachtet sich selbst unbewußt im mystischen Netze gefangene Sand den Pietismus. Er, der selbst im Mysticismus oder in der Meinung lebte, als ob er durch eine innere Stimme vermittelst eigenthümlicher Einwirkungen der Gnade Gottes auf ihn, das, was recht und wahr sei, unwidersprechlich zu erfahren habe; er, der oft selbst auf der Straße stehen blieb, den Blick gerichtet auf den gestirnten Abendhimmel, in scheinbar tiefer Betrachtung; er, der in den jesuitischen Ansichten so weit ging, sich Gott als Blut, aber auf Erden als geronnenes Blut, zu denken; er warnte doch sogar selbst den Herrn v. P. auf seine pietistischen Schreiben: er solle doch die Frömmelei bleiben lassen (Abth. 2. S. 17 ebend.). Die letztere muß daher sehr auffallend gewesen seyn, da sie selbst dem frömmelnden Sand verdächtig ward! (warum ward auch dieser Punct nicht weiter verfolgt!) Eben so sind auch der bei Sand überall vorherrschende, selbst in seinem sogenannten Todesstoße sich

vorfindende Wunsch: „ein Reich und eine Kirche" (S. 147), so wie (vergl. Abtheilung 1. S. 119 ff.) sein Haupt-Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, rein jesuitisch. Dieser letzte Grundsatz war es aber gerade, der allein die That erzeugte! Wie sehr dieser Grundsatz und überhaupt die zahlreichen Mystiker, verkappte Jesuiten und religiös-politische Schwärmer und die Lectüre ihrer Schriften auf das schwärmerische Gemüth des unglücklichen Sand eingewirkt haben, darauf scheinen übrigens auch schon die: Betrachtungen über die römisch katholische Kirche mit ihren Jesuiten, in besonderer Beziehung auf Kotzebue's Ermordung durch den Theologen Sand. Eisfeld im Commissions-Bureau 1819, hinzuführen.

Jener Grundsatz, dessen Frucht und der Zweck der That weisen daher nur allein auf das Reactions-System hin, und wenn irgend ein System als Hebamme der zur That gewordenen Idee Sand's anzuklagen ist, so ist es nur allein diese alte Gebärmutter aller fanatischen Meuchelmorde! Selbst der Umstand leitet darauf hin, daß Sand sich einen ganzen Winter zur Ausführung seines Entschlusses Zeit nahm, den v. K. inzwischen nach Manheim ziehen ließ, dann auf seiner Reise von Jena nach Manheim 14 Tage verweilte, und sich während dieser Zeit der (gleichsam von ihm geflissentlich herbeigeführten) Gefahr aussetzte, daß seine an verschiedene Freunde, an die Burschenschaft, seine Eltern und drei Buchhandlungen adressirte und in seiner Wohnung zurückgelassene Schreiben, worin er seinen Vorsatz bestimmt aussprach, gefunden und er von Ausführung desselben behindert und noch obenein bestraft würde! — Alles dieses in Verbindung mit seiner von ihm selbst eingestandenen „Bangigkeit vor der That mit ihren Folgen, welche ihm einen innern Kampf verursacht und zum Zaudern beigetragen habe," und sein häufiger Wunsch, „daß ein Anderer die That vollbringen und ihm die Ausführung abnehmen möchte," machen es psychologisch höchst wahrscheinlich, daß er nur widerstrebend

fremden Einwirkungen nachgab. Daß diese letztern aber von Liberalen ausgegangen wären, oder diese ihm „Brutus, du schläfst,“ zugerufen hätten, läßt sich um so weniger denken, als theils von einer liberalen Verschwörung auch nicht die mindeste Spur sich vorfindet, theils aber auch er selbst zugestehet, daß Freunde, mit denen er über v. K. gesprochen, von dessen hoher Schädlichkeit sich gar nicht hätten überzeugen wollen, jedenfalls doch aber Andere (und besonders unter vielen Liberalen doch wenigstens einige) in so langer Zeit gewiß das Unsinnige und Schädliche dieser That für das allgemeine Beste würden geahndet und begriffen haben. Ueberhaupt deutet auch selbst jene lange Träumerei mehr auf pietistische fanatische Bearbeitung durch eine von Jesuiten geleitete Reaction hin!

Nur das aristocratisch-hierarchische Reactions-System hatte auch allein, wie schon erwähnt, ein Interesse bei diesem Morde. Dieses unselige System der Anklägerei und Anschwärzerei befand sich nämlich, wie schon oben gezeigt, in der allermißlichsten Lage von der Welt. Es mußte aufgegeben, oder ein Hauptcoup ausgeführt werden. Bei der großen Virtuosität und Hartnäckigkeit desselben war nur das letztere zu erwarten. Für die diesem Systeme der Verblendung und gräßlichen Selbstsucht huldigenden Menschen konnte sogar nicht leicht etwas förderlicher seyn, als v. Kotzebue's Ermordung. Je überraschender die That, desto gespannter und empfänglicher für übertriebene und heimlich grausige Eindrücke überhaupt für Gespensterfurcht waren die Gemüther. Dies aber war gerade der fruchtbarste Boden für jenes System! — Die giftigsten Insinuationen konnten nicht blos in die höchsten und allerhöchsten Ohren geflüstert, sondern auch durch sie die öffentliche Meinung verwirrt werden! Das: „la légèreté avec laquelle on prononce, rencontre une légèreté non moins grande, qui écoute“ war bei keiner Gelegenheit besser zu üben und mit keinem Geschrei durfte man besser die liberalen Ansichten nicht blos zu verdächtigen, sondern auch zu übertönen hoffen, als durch das Feldge-

schrei: „sehet an Sand die saubern Früchte eurer Grundsätze!" — Wußte man doch, daß man Ohren fand, die, wie Philipp **II.** nichts von Freiheit des Gewissens hören mochten, auch eben so vor der academischen, wie vor jeder andern Freiheit zurückbebten, denen sie aber durch nichts mehr als Gräuel dargestellt werden konnte, als gerade durch ihre insinuirte Verbindung mit Sand's That!! —

§. 96.

bb) Insonderheit von dem Verhältnisse der Reaction zu von Kotzebue.

Wer weiß auch, welche andere Nebenzwecke dabei noch obwalteten, gerade einem Kotzebue den Mund zu schließen. Sollte nicht Kotzebue's bekannteste Schandthat („Bahrdt mit der eisernen Stirn") selbst einen Fingerzeig geben? Dieselbe versetzt uns nämlich in die Zeit zurück, wo auch gegen die durch Friedrich den Großen aufgeregte Aufklärung, Dunkelmacher aller Art, welche auf „Aufklärerei" schimpften, zu Felde zogen. Selbst durch geheime Obere, Loyoliten, Ordensmystiker, Orthodoxe, Ignoranten und alle Gattungen pfäffisch arglistiger Selbstsucht in der Dunkelheit geleitet, wovon der Verfasser des Mac-Benac selbst Zeuge ist, stand ihnen der Pöbel der Vornehmen, Scheinfrommen, Andächtler, aller kirchlich oder politisch Herrschsüchtigen und wie dies immer der Fall, aller Schwachköpfe zur Seite. Das Panier eines Ritters von Zimmermann ward gern als das ihrige erkannt, und da Niemand demselben gefährlicher geworden war, als Bahrdt's Sarcasmen, so warf sich auch vorzüglich gegen ihn die Heerschaar der Finsterlinge, um durch den Lärm der unverschämtesten Grobheit die Hellersehenden zu überschreien und Bahrdt selbst als ein Haupt einer nur in ihrem Gehirne existirenden Verbindung zu denunciiren. (Immer dieselbe Erscheinung,

dasselbe Manoeuvre!) Als Hauptschreier der Finsterlinge und Aristocraten that sich nun damals v. Kotzebue durch obgedachte Schrift (das schändlichste Machwerk, dessen sich deutsche Literatur wohl zu schämen hat) hervor! — Aber als weder der Name eines Dritten (v. Knigge), den er fälschlich als den Verfasser bezeichnete, um dafür einen „niederträchtigen Buben" auf sich sitzen zu lassen, verbunden mit den zur bessern Verdächtigung desselben ersonnenen schändlichen Beleidigungen Klockenbring's (der dadurch in Wahnsinn, seine Familie aber in Armuth verfiel, und erst nach vielen Jahren durch Sand gerächt ward!!), noch die mehrfach versuchten anderweiten Falsa und Verleitungen zu falschen Zeugnissen, noch auch die erkaufte Unterschrift Schlegel's, noch Frechheit und Verstellung der ganzen Sache als eine angebliche Posse, genug, als alle seine vielfachen schändlichen Manoeuvres nichts mehr halfen, sondern Kotzebue's Larve fiel, da hatten selbst die Finsterlinge volle Ursach, sich seiner zu schämen! So wie ihr Panierträger, Ritter von Zimmermann, durch seine lügenhafte Eitelkeit, durch die Art, wie er Bahrdt's Strafe für sein Drama: „Das Religionsedict" so verdrehete, als sei er blos wegen seiner freimüthigen, die Aufklärung befördernden Schritte überhaupt, als „einer der lautesten Aufklärungs-Dragoner" zur Warnung Anderer bestraft (nach der Absicht seiner Gegner vielleicht allerdings!); durch seine Lüge, als bestehe diese Strafe in einem lebenslänglichen Gefängnisse; durch seine Verdächtigung aller aufgeklärten Gelehrten als Empörer und gefährliche Leute; durch seine plumpen Beschuldigungen derselben als treibe sie Hochverrath und Empörungssucht (im Jahre 1790 wie 1815, immer aber ohne Beweis oder Erfolg!!); kurz, so wie jener Ritter von Zimmermann damals die Achtung aller rechtlichen Leute verloren hatte; so wie ferner seine Anhänger durch dasselbe Geschrei, und durch die Unverschämtheit, mit welcher sie Jeden, der gegen Z. sprach, so arg mit Koth zu bewerfen suchten, daß niemand dergleichen sich wieder unterstehen dürfe, eben so

verächtlich wurden; eben so sank auch von Kotzebue so tief in der allgemeinen Achtung, als nur ein Mensch sinken kann. Sein Benehmen gegen seine Frau, die er im Todeskampfe verließ, und dafür in Paris mit drolligen Freudenmädchen soupirte; sein Aberwitz, dem nichts heilig war; der Einfluß der von ihm verpesteten Bücher auf ein irre geleitetes Volk, durch seine krankhafte, unsittliche, weinerliche Art, womit er alles Schlechte und Nichtswürdige zudeckte und überzuckerte, sein Buch für den Adel, und der ihm dafür selbst von A. W. v. Schlegel in einer trefflichen, ihn eben so streng als treffend richtenden Ode, gewordene Titel: „Aristocrat;" sein darin gerügtes Verhöhnen der Zeiten Streben, den Staat zu Recht und Freiheit zu erheben;" (obschon er doch sich selbst als erbitterter Feind des Erbadels erklärt hatte, ehe er den russischen Dienst-Adel erhielt!); kurz, Alles diente dazu, den v. K. im höchsten Grade verächtlich zu machen.

Die Erbitterung, welche er später gegen Napoleon mit aufzuregen bemüht war, konnte nur Kurzsichtige täuschen. Seine blos aristocratische Tendenz dabei war nur der Wiederaufbau der Feudal-Aristocratie auf den Trümmern der Napoleon'schen Herrschaft. Die Keckheit, mit welcher er gleich nach der letztern Sturz vor liberalen Verfassungen, als angeblich unverträglich mit den russischen Cabinetsgrundsätzen, warnte; die Art, wie er russische Leibeigenschaft als volksbeglückend, dagegen aber die Wünsche des Volks als das Geschrei einiger hungrigen Schriftsteller darzustellen suchte; wie er ferner (wahrscheinlich, weil Dänemark keine Adelscaste favorisirte!) die Behandlung der Deutschen in Dänemark dem Schicksal der Franken in der Türkei gleich stellte; die Art, wie er privilegirte Gerichtsstände, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, als eine „Gleichheit aller Standesgenossen vor dem Gesetze, die wir nicht erst zu wünschen brauchen, weil wir sie schon haben" (?!) anzupreisen suchte; der von ihm wieder hervorgeholte aristocratische Gemeinplatz: „nur diejenige Regierung sei die beste zu nennen, welche am besten verwaltet wird;" sein

Verlangen nach einer „reinen (??) Monarchie mit den bisherigen (Feudal!!) Landständen; seine unverschämt lügenhaften Nachrichten, womit er den Hamburger unpart. Corresp., die allgem. Zeitung, den Freimüthigen u. s. w. zu verpesten suchte, um alle freisinnigen Einrichtungen und Männer Weimars nebst der Preßfreiheit im Sinne der Reaction zu verdächtigen und gehässig zu machen (wer war dabei sein Helfershelfer, den Hr. Kuhn im Opp. Bl. 1818 Nr. 106, 133 erwähnt?); die Art, wie seine eitle rachsüchtige Natur, insonderheit den Schimpf des Verbrennens seiner Schrift auf der Wartburg nachtrug; die Lyceen-Fesseln, wodurch er den freien geistigen Aufschwung der Universitäten hemmen wollte; seine Selbstberühmung als Agent des russischen Cabinets; seine Erhebung selbst der rohesten Kosaken auf Kosten Deutschlands, dem er nicht einmal die großen Thaten der Selbstbefreiung, sondern auch diese nur allein den Russen zugestehen wollte; die freche Art, wie er den von Kosaken in der Nacht vom 19. und 20. August 1813 verübten Mord wehrloser Franzosen auf den Fluren von Jagsal, worüber der Pfarrer Mösler Bericht erstattet hatte, leugnete; seine Verdächtigung aller freisinnigen Gelehrten und Bildungsanstalten in Deutschland, seine „literarischen (?) Bemerkungen" über das von Stourdza'sche berüchtigte Memoire, die er für ein unantastbares (nur zu lobendes?) officielles Heiligthum betrachtet wissen wollte, weil jenes aristocratisch-hierarchische Machwerk angeblich „auf höhern (?) Befehl gedruckt" (??), nur heimlich „in 50 Exemplaren zur confidentiellen Mittheilung an die verbündeten Mächte" bestimmt gewesen (d. h. also ihnen heimlich zugesteckt worden sei, damit es ja nicht beleuchtet und jenen Mächten die Augen geöffnet werden könnten??); — Alles dieß zeigte nur zu deutlich, daß v. K. noch immer von derselben aristocratischen Verfinsterungswuth und denselben unedlen Nebenrücksichten geleitet ward, als früher in jener famösen Bahrdtschen Geschichte. Kein Wunder, daß dieselbe daher jetzt wieder von Neuem zur Sprache kam!

Jeden Rest von Ehre und Achtung hatte er übrigens schon verloren, als durch den Volksfreund 1818 Nr. 13, 14 die famöse Bulletins-Sache öffentlich zur Sprache gekommen war. Die hinterlistige, heimtückische Art, wie v. K. einen blos wissenschaftlichen Auftrag des Kaisers Alexander mißbrauchte, um heimlich Ehrenmänner, wie Luden u. s. w. durch das Vorgeben: daß dieselben nach seiner Ueberzeugung „eine Revolution sehnlichst wünschten, um als Volksredner, Deputirte, Repräsentanten eine Rolle zu spielen" — höchsten Orts anrüchig und verdächtig zu machen, sie als Beförderer einer Revolution abzumalen, und so durch das heimliche Gift der Spionerei und Angeberei, durch Unwahrheiten und Verfälschungen (deren ihm allein in 16 Sätzen acht bis neun nachgewiesen wurden, und zu deren Zurücknahme er sogar respective verurtheilt, mit seiner Denunciation gegen Luden und Wieland aber abgewiesen war!) gegen die auf dem von ihm gewählten Wege keine Vertheidigung der Beschuldigten möglich war, auf's Höchste ihnen zu schaden; — kurz, die ganze niederträchtige Art, wie er die der Aristocratie und Hierarchie widerwärtigen bessern Institutionen der neuern Zeit verdrängen und das Feudal-Unwesen mit allen seinen Gräueln wieder bestens restauriren zu helfen suchte; — sein nach jener Entlarvung beobachtetes unwürdiges Verfahren und sein gewaltiges Schreien über Unrecht, über Verletzung seines kaiserlichen Hofs, weil die Oeffentlichkeit seine heimlichen Umtriebe an's Licht zog; sein Schimpfen endlich auf alle Schriftsteller, welche „das Heil des Volks im Munde führen" (nicht blos wie er, das der Casten) und denen er daher, weil auch zur Zeit der französischen Revolution viel vom Heile des Volks die Rede gewesen, gerade zu Schuld gab, daß sie „eine Revolution sehnlichst wünschen" und wenn man uns nicht vor einem auswärtigen Kriege bewahrt," (?? drohete er wieder mit Rußland?) „zu gefährlichen Schritten verleiten" (??) würden!!; — genug, Alles dies zusammen genommen, mußte ihn nothwendig auch selbst dem Befangensten

als einen der verächtlichsten Reactions = Männer bezeichnen! — Eben hierdurch verlor seine Stimme allen Werth und Glauben und seine Partei hatte sich nur seiner zu schämen. Sie konnte ihm im Stillen nur noch das leidige Schicksal eines alten, unbrauchbaren Jagdhundes wünschen! Der einzige Vortheil, den er ihr noch zu stiften vermochte, war nämlich durch seine Todesart, indem die Ermordung eines so arg entlarvten Finsterlings nur zu leicht auf seine Gegner, also auf die verhaßten Freunde des Lichts und der Aufklärung, geschoben werden konnte! — Niemand eignete sich eben deshalb besser zu dem für die Reaction so durchaus nöthigen Hauptcoup, als gerade dieser Auswurf ihrer Partei.

Nebenbei war auch zu erwarten, daß in ganz Deutschland die Theilnahme an dem Tod des beliebten Lustspieldichters ein großes Aufsehen errege, und daß insonderheit Rußlands Kaiser dadurch noch mehr für die Reaction zu gewinnen seyn werde. Wer hätte auch von der hierarchisch = aristocratischen Partei (die doch nicht eins ihrer mächtigern und noch für sie thätig = einflußreichen Glieder gern würde haben vermissen wollen) lieber aufgeopfert werden können, als gerade dieser erkaufte Scribler, der, wie die Sache nach seiner gänzlichen Entlarvung einmal stand, ihr nicht mehr nützen, wohl aber leicht schaden konnte, wenn er vielleicht einst hätte (wie er es schon einmal [vgl. über alles dieses allgem. deutsche Bibliothek Bd. 112 S. 196 — 228] in der oberwähnten Bahrdtschen Angelegenheit that, wo er seine Quellen und Helfershelfer verrieth, und daß er blos im Auftrage des Adels geschrieben habe, erklärte, als er sich selbst zu sehr entlarvt sah!!) aus der Schule plaudern wollen, die er wohl gar wieder mit der des fortschreitenden Zeitgeistes vertauschen konnte, wenn er sah, wie wenig Segen sie ihm noch zu bringen vermochte?! — Ein von Kotzebue, der schon einmal seine Partei verrieth, konnte ihr jetzt durch einen zweiten Verrath nur zu leicht den Todesstoß versetzen!!! —

Den Mund Derer, welche für die Aufbewahrung ihrer Geheimnisse kein Interesse mehr hatten, zu schließen, war ja ohnehin ein vielgeübtes Kunststück der hierarchisch-aristocratischen Bestrebungen! — Was war auch leichter, als bei der allgemeinen Erbitterung gegen von Kotzebue einen schwärmerischen Jüngling auf dieses Opfer zu hetzen? Ist es doch z. B. bekannt, daß der weiter unten zu erwähnende berüchtigte Witt v. Dörring, dieses wahrhafte Chamäleon, ein halbes Jahr (also gerade nach Abth. 1, S. 26 eben zu der Zeit, von welcher an der Mordentschluß bei Sand entstand!) vor der fraglichen That gewiß in der Pariser Hexenküche der Reactions-Umtriebe wohl instruirt aus der Schule seines Oheims, des Polizei-Präsidenten Baron von Eckstein in Paris (desselben, den im v. Lützowschen Freicorps schon Viele nur als päpstlichen Spion betrachtet haben wollen und der hinterher als öffentlicher Vertheidiger der Jesuiten auftrat) zurückgekehrt war, und sich besonders an Sand angeschlossen hatte. Wer kann überhaupt wissen, welchen Samen verkappte jesuitische Giftpflanzen unter der Maske der Vaterlandsliebe und der Religion in das fanatische Gemüth des Sand und einiger Genossen seines Umgangs oder Berufs in wohlberechnetem Plane der hierarchisch-aristocratischen Umtriebe mit Hülfe der ihnen dienenden Polizei zu legen wußten?! War doch insonderheit Sand's ganze, etwas beschränkte, für fixe Ideen sehr empfängliche, Naturanlage (vermehrt vielleicht durch das frühere gefährliche Kopfgeschwür Abth. 1 S. 3 ebend.) und seine ganze (selbst für religiöse äußere Ceremonien nach Abth. 1, S. 109 ebend. begeisterte!!) Gemüthsstimmung, ein Werkzeug in den Händen von Jesuiten, wie sie es sich nur zu dergleichen Zwecken wünschen konnten! — und witterten doch selbst schon einzelne Studenten die Schlangen in ihrer Mitte! (Abth. 1, S. 198, 202. Abth. 2, S. 17 ebend.) Ja, ward doch selbst Sand von Andern auf leise heimliche Umtriebe gegen „die vaterländische Sache" und „die freisinnige deutsche Burschenschaft" aufmerksam gemacht (Abth. 2, S. 196 ebend.)! —

Indeß dieser schwärmerische lebensunerfahrne Jüngling wähnte in seinem Irrwahne dadurch die Nattern auf den Kopf zu treten, daß er ihnen „einen dummen Jungen" stürzte und sie aufforderte, sich bei ihm zu melden und denselben auszulösen!! Wie mögen die Schleicher darüber gelacht haben, daß Sand von ihnen baldmöglichst ehrliche Forderung erwartete! — Gerade ein so befangenes Gemüth mußte ihnen am aller sichersten als Beute verfallen, sobald sie nur zum Schein seine Farbe annahmen!! —

§. 97.

cc) Noch einige specielle Verdachtsgründe gegen die Reaction.

Auf diese letztere — obschon doch gerade wichtigste — Seite ist die Untersuchung nicht gerichtet worden; obschon doch, ganz abgesehen von obigen allgemeinen Gründen, noch besondere unmittelbare Fingerzeige darauf hätten hinleiten sollen. Warum forschte man z. B. nicht nach den Urhebern der gleich nach der That (um ihr das Ansehen einer planmäßigen Verkettung zu geben) durch mehrere öffentliche Blätter verbreiteten Erdichtung, als sei bei Sand ein Zeddel mit der Aufschrift: Todesstoß — beschlossen auf der Universität *** vorgefunden?! — Wer war ferner der „allgemein geschätzte Diplomat," welcher „die Ehre" des ganzen deutschen Volks für gefährdet erklärte und deshalb durch die allgemeine Zeitung „den Schrei des Entsetzens, der durch unsere Thäler geht" zu den Fremden bringen wollte, um (man höre!!) zu verhüten, „daß nicht Deutschland ausgestrichen werde aus der Reihe der gebildeten Völker?" — Welcher Coryphäus war es, der dort die ungeheuersten Beschuldigungen mit schlauer Gewandheit und durch sein stets wiederholtes „wenn es wahr ist" andeutete? der den Geist aller Uni-

versitäten verdächtigte und die Meinung zu insinuiren strebte, als hätten sie am Feuerfeste der Wartburg die Revolutionirung Deutschlands beschworen? Der insonderheit auf Jena (das schon längst allen Finsterlingen ein Dorn im Auge war) als die Pflegerin Sandscher Grundsätze und auf seine Lehrer, indem er von „den Verführern" des unglücklichen Jünglings sprach, hindeutete? Der Ach und Weh über die (erst von ihm insinuirte) Erdichtung dergleichen Jacobiner-Grundsätze, ja um Rache schrie und die Eltern aufforderte, lieber ihre Kinder zu den Beduinen zu schicken? Wer waren die, welche die Deputirten Föhrenbach und Kern für ihre freisinnigen Anträge in der badischen zweiten Kammer auf Abschaffung alter Mißbräuche auf's schimpflichste bedroheten und dem erstern sogar ganz unumwunden Kotzebue's Schicksal verhießen — anders als Ultra's der guten alten Zeit, d. h. der ihnen wohlschmeckenden Mißbräuche?! — Machte sich doch auch ein Beckedorf damals durch seine Schrift über Kotzebue's Ermordung bekannt, er, der selbst dadurch späterhin in's preußische Ministerium der geistlichen Angelegenheiten gelangt, als heimlicher Katholik entlarvt ward! — Indeß es gab auch noch viele andere noch unmittelbarere Fingerzeige, welche hätten auffordern müssen, die Sache auch von jener andern Seite zu beleuchten.

Diese gewährten nämlich zwei Briefe, wovon der eine aus Paris (etwa aus der oben erwähnten Schule??), der andere aus Berlin an Sand einlief. Beide bezweckten offenbar das gerade Gegentheil von dem, was sie vorgaben. Der anonyme Brief aus Berlin (nach Abth. 2, S. 4 ebend. vom Hrn. v o n F . . . oder, wie Sand nach S. 104 ebend. aus mehrfachen Gründen nachzuweisen sucht, vom F r e i h e r r n v. K . . . .) zunächst nahm die Miene an, als solle er blos dazu dienen, den Sand zum Geständniß zu vermögen. Indeß etwas Absurderes konnte es wohl nicht geben, als wenn ein, sich noch auf freien Füßen befindlicher Theilnehmer an einem Verbrechen, den Andern, welcher sich schon in der Haft befindet, durch

die Drohung zum Geständniß bewegen wollte, daß er sonst selbst Alles gestehen würde. Soll man daher nicht an jedem Funken von Vernunft des Absenders zweifeln, oder nicht eben so wie Sand, blos hohnlächeln, so bleibt nur die einzige denkbare Absicht des Absenders übrig, daß die Idee einer Verschwörung durch jenen anonymen, dem Mannheimer Polizei-Bureau „an den Meuchelmörder Sand" zugesandten Brief hat wiederholt aufgerührt werden sollen. (Auch gab ja wirklich dieser Brief Anlaß zu näherer, obschon eben so erfolgloser Nachforschung als die am schwarzen Brete in Jena angeschlagene Fledermaus [Abth. 2, S. 4 ff.]. Wurde letztere etwa auch von einem Inspiranten angeschlagen, um Verdacht einer Theilnahme absichtlich zu verbreiten, da sonst, wenn es nicht blos Zufall war, es keine größere Verrücktheit wirklicher Verschwörungs-Genossen, die verborgen bleiben wollten, hätte geben können?? —) Der Umstand, daß ein anonymer Warnungsbrief an Kotzebue von derselben Hand, gerichtet, sich vorfand (Abth. 2, S. 4 ebend.), sollte er wohl nicht im Stande gewesen seyn, einige Aufklärung darüber zu geben? In welcher Art warnte jener Brief den v. Kotzebue „vor einer Critik seiner literarischen Werke" als Freund oder Feind? Im erstern Falle deutete die Warnung etwa darauf hin, daß man ihn sonst aufgeben müsse? Oder läßt sich wohl gar eine Warnung in Beziehung auf die schwarze That daraus entnehmen? Wie vereinigte sich überhaupt jene Warnung mit der an Sand gerichteten Drohung? War dieselbe Feder vielleicht ein Werkzeug der hierarchisch-aristocratischen Umtriebe, um erst den lebenden und dann den todten von Kotzebue zu benutzen, um Lärm zu schlagen?!! —

Dieser Absicht entspricht auch nur der (Abth. 2, S. 81 ebend.) von Paris am 22. Mai 1819 durch die Post „dem deutschen Helden Heinrich (?) Sand" nach Mannheim gesendete gleichfalls anonyme Brief, obschon dadurch gerade im umgekehrten Tone dem „deutschen Mutius" verkündet ward, daß ihm das Vaterland, „wenn

einst Deutschland unter dem Zepter der Gerechtigkeit vereinigt, Nationalfeste feiere — ein verdientes Denkmal setzen werde." Denn daß dieser Brief nicht in die Hände des Gefangenen kommen werde, mußte der Absender unbedenklich wissen. Es läßt sich daher auch hierbei nur annehmen, daß die Absicht auch dieses Briefes nur dahin ging, den Verdacht eines weit verbreiteten Anhangs zu nähren und eben deshalb den Behörden, die selbst von dem Pariser Revolutionsheerde erschallenden Beifallszeichen der anscheinend gleichgesinnten Faction anschaulich zu machen. Dieselbe Tendenz konnte auch wohl nur an den Thurm des Melibocus die Worte geschrieben haben: „decretum est K..... sterbe." Schon die falsche Bezeichnung: „Carl Sand aus Erlangen" (Abth. 2, S. 8, ebend.) verrieth das Falsum, und der Umstand, daß es auch nicht mit Sand's Handschrift übereinstimmte, bestätigte es. War der Frankfurter Hofmeister, welcher dasselbe lange nach der That gefunden haben wollte, etwa auch im Dienste eines Reactionshelden oder Polizeispions?! — Mußte doch wenigstens etwas zu den Acten kommen, um die gleich nach der That ausgesprengten Nachrichten von einem Vehmgerichte der Revolutionären, von heimlichen Orden, von der Wahl des Thäters durch's Loos u. s. w. nicht ganz aus der Luft gegriffen erscheinen zu lassen und der Dauer der Untersuchung selbst einige Nahrung zu geben! — Dadurch erschien denn auch die Jagd auf vorgebliche gefährliche Grundsätze eher motivirt. Wurde doch auch selbst jedes Zeichen der Theilnahme verdächtigt, welche die sonst edle Gemüthsart des exaltirten Jünglings und seine Aufopferung für die Idee des allgemeinen Wohls so Vielen im Volke entlockten.

Kurz, wenn auch die Untersuchung gegen Sand durchaus gar keine Spuren demagogischer Umtriebe entdecken ließ, und er nur auf seine eigene Hand (gleich jenem Schuster in Messina, der im 17ten Jahrhundert mit seiner Büchse über funfzig unverbesserliche Sünder Gericht hielt) den von Kotzebue ermordete, so gab doch die That

selbst, besonders in Verbindung mit dem (durchaus unaufgeklärten!) Mordversuch zu Schwalbach reichen Stoff zur Verdächtigung. An den aus dem Zusammenhange gerissenen vertraulichen Aeußerungen oder blos zu Papier gebrachten Gedankenspänen unreifer Gemüther wurde so lange gezerrt und gezupft, bis sie durch die Folie des Sandschen Meuchelmords einigen Anschein von gefährlichen Grundsätzen gewährten. So trat auch gleich darauf die merkwürdige Bekanntmachung der Berliner Staatszeitung hinzu, welche dergleichen Grundsätze als actenmäßigen Befund übereinstimmender Vereinbarung darstellte. Ueberall aber provocirte man auf die überall vorgenommenen Arrestationen, als auf Belege für die vorgebliche Verschwörung, anstatt daß die Verhaftungen doch erst selbst eines Belegs bedurft hätten, der ihnen aber leider faßt durchgängig durchaus fehlte? —

Vor allen Dingen aber ward auf die liberale Richtung des Zeitgeistes Jagd gemacht. Denn diesem galt ja eigentlich nur die ganze Verdächtigung! Obschon man eben so gut die Bibel und Thomas von Kempis, ja insonderheit das Evangelium Johannis (in der Uebersetzung van Eß), durch welches letztere er sich ganz besonders zur That stärkte (S. 103, 109 ebend.), hätte verbrennen müssen, weil Sand daraus den Brennstoff seiner Gräuelthat sog; so wollte man doch nicht begreifen, daß die Verfolgung liberaler Grundsätze und ihrer Verehrer ein nicht minderer Unsinn war! —

Obschon gerade die Verkümmerung der Oeffentlichkeit und Preßfreiheit der einzige Rechtfertigungsgrund seiner That war, obschon er eben deshalb (S. 117 ebend.) sagte: „Wer das Göttliche (d. h. die Ueberzeugung) in mir zu unterdrücken sucht, mich nicht als Menschen anerkennt, den Raub und Mord des heiligsten Besitzthums in mir begehet, hat nach meiner Ueberzeugung Mord und Todschlag dreifach verdient;" so erfrechte man sich doch gerade davon noch größere Unterdrückungen als Verwahrungsmittel gegen dergleichen Ausbrüche einer Nothwehr (für welche nur Sand seine That erkannte!) anzupreisen!

— Obschon Sand sich gewiß nicht hätte zur That verleiten lassen, wenn nicht Menschen wie Kotzebue rc. rc. heimlich und offen Alles anzufeinden und zu verlästern Freiheit gehabt hätten, was der patriotische Sinn der Bessern im Volke, d. h. der fortschreitende Zeitgeist forderte, während Niemand sich dagegen wehren sollte; mit andern Worten, wenn nicht Verläumdung und Preßfreiheit das Privilegium der Reactions-Partei, das Sichverläumdenlassen und Preßdruck aber das leidige Erbtheil aller mit dem Zeitgeiste fortschreitenden Männer aus dem heldenmüthigen sogenannten Freiheitskampfe geworden waren: so suchte man dennoch eben Sand's That noch mehr zu benutzen, um jenes Mißverhältniß noch drückender zu machen und alle Vertheidigungsmittel der öffentlichen Rede und mündlichen Nothwehr noch mehr zu beschneiden!! — Obschon ferner Sand (S. 114, 115) das Ziel seiner politischen Wünsche nur darauf beschränkte, daß „freies Aussprechen eigener Meinung und darnach Handeln zur Belehrung der Handlungen Aller als die einzigen Mittel" (indem „durch tolles Dreinschlagen die edle Sache des menschlichen Geistes durchaus nicht gefördert werde"!!) „verstattet seien," daß ferner „jeder Einzelne nach seiner angestammten Würde sich, so weit nur immer möglich sei, selbst bestimmen könne;" obschon ferner „dies vorausgesetzt, ihm die Form der Regierung gleich sei;" ja, obschon er selbst die Freiheit des deutschen Vaterlandes nur darauf beschränkt wissen wollte, daß den „Klagen über unerschwingliche Abgaben, Preßzwang, über Mangel an Oeffentlichkeit" abgeholfen und „aus jedem einzelnen Menschen ein edler freier Mensch gezogen werde, der seiner göttlichen Würde sich bewußt sei, zu den höchsten Geistesfreuden ungehindert gelangen könne und im Staate nicht als eine todte Maschine, sondern als ein nach eigenem Willen sich bestimmendes Wesen geachtet werde;" ja, obschon nach seiner Idee die deutsche Einheit nur darin bestehen solle, „daß die deutschen Fürsten in ihrer Politik niemals einander gegenüber ständen;" ja, obwohl selbst der Berichterstatter von

Hohenhorst (S. 114) keine revolutionäre Gesinnung darin finden konnte; so sollte dennoch das Feuergeschrei der Reaction „Rebellion! Rebellion!“ durch solche Aeußerungen immer wieder von neuem beschönigt werden! — Das aufmunternde Beispiel, welches er allerdings vielleicht dem deutschen Volke durch seine That mit hat geben wollen, da, wo gesetzliche Wege nicht ausreichen, der Niederträchtigkeit auch selbst mit blutiger Gewaltthat zu steuern, war deshalb noch kein Hochverrath, noch kein Streben nach „gewaltsamer Umwälzung der deutschen Verfassung.“ Eines solchen ist er keinesweges „überwiesen und geständig“ gewesen. Vielmehr war nur seine Idee der blutigen Nothwehr gegen solche Geschöpfe wie v. Kotzebue, keinesweges aber gegen ganze Staatsverfassungen fixirt. So weit ging sein ganzes Unternehmen nicht. Ja, wäre hierauf sein Ideengang gerichtet und eben dadurch großartiger gestimmt gewesen; so würde er gewiß gerade hierdurch von der Verkehrtheit seiner Blutthat curirt worden seyn! — Diesen doch so natürlichen Gesichtspunct suchte man indeß geflissentlich zu umgehen! — Unaufhörlich von einer Verbindung nach Art der frühern Vehme schwatzend, bedachten die Schreier nicht, daß eben sie nur durch die Nothwehr gegen ungerechte Gewalt ins Leben gerufen wurde! Dabei aber ward die eigentliche Quelle der That Sand's, nämlich die von ihm in seinem jugendlichen schwärmerischen Gemüthe zu lebhaft und grell aufgefaßte Idee, daß gegen solche Subjecte wie von Kotzebue unter den leider gegebenen Umständen nichts weiter als die Nothwehr übrig bleibe, und daß er bei dieser seiner Ueberzeugung verpflichtet sei, sie für sein Vaterland zu üben (S. 117. 123 ff. 135 ebend.), nie von jenen Schreiern berührt, sondern — unfehlbar geflissentlich! — mit Stillschweigen übergangen, hierdurch aber der ganze Thatbestand verdrehet!! —

Am auffallendsten und die trübe Verdächtigungs-Quelle am meisten verrathend war übrigens eine gleich

nach Sand's Hinrichtung (am 20. Mai 1820) angeblich aus Mannheim datirte Nachricht vom 29. Mai 1820, welche durch die Bremer und andere Zeitungen verbreitet wurde. Sie erklärte (mithin zu einer Zeit, wo das Gegentheil schon bekannt war, und solche Behauptungen sich nicht einmal mehr als bloße Vermuthung rechtfertigen ließen) es sei „jetzt gewiß, und gehe aus den Acten hervor, daß Sand in Verbindung mit einem ausgedehnten Complotte sich des Hochverraths im wahren Wortverstande schuldig gemacht," und er nur davon „die Ermordung Kotzebue's übernommen" habe. Nirgends war indeß solches Vorgeben durch die Acten begründet, vielmehr eben durch sie gerade das Gegentheil erwiesen und nicht blos psychologisch, sondern auch juristisch, es wenigstens rücksichtlich der blos allein zur Untersuchung gezogenen liberalen Partei über jeden Zweifel erhoben, daß Sand den Vorsatz seiner That allein (höchstens durch die Reactionspartei blos geweckt!) ohne Theilnahme der liberalen Partei ausgebrütet, in seinem Innern verschlossen und der letztern unbekannt ausgeführt hatte. Wie kam daher jene gehässige Verdächtigungsstimme dazu, sich auch hier wieder zur Begründung ihrer Lügen auf die Acten zu beziehen? War dies etwa dieselbe Uhustimme, welche seitdem bei jeder Gelegenheit von actenmäßigen Thatsachen kreischte, ohne daß je etwas wirklich actenmäßig war? Warum bemühete sich jene Stimme so absichtlich, die actenmäßigen Ergebnisse zu verdrehen, um einen Verdächtigungsgrund heraus zu wickeln? Warum übt sie diese Verdrehung sogar an ganz fremdartigen Dingen? z. B. an den weiter unten zu erörternden: „mit der 33 Tracht nieder," durch das Vorgeben, in den Acten befinde (?) sich ein Brief (?? wenigstens obgedachte Schrift erwähnt hiervon nichts!? —) worin es heiße „die 33 Tyrannen sind zu ermorden"?! —

§. 98.

dd) Ueber die Verdächtigung des Trostbriefes von de Wette an Sand's Mutter.

Obschon sie die That selbst (das Mittel) verabscheueten, so konnten doch die Unbefangenern nicht die gute Absicht und die Selbstverläugnung verkennen, welche zu dem (wiewohl auch mit durch den Wunsch nach Auszeichnung herbeigeführten) Irrthume der Handlungsweise verleiteten. So wie der edle Sinn eines Otto von Wittelsbach in dem theatralischen Bilde, welches Babo von ihm aufstellt, die Zuschauer für ihn gewinnt, obschon der von ihm im Uebermaß seiner an sich gerechten Hitze verübte Kaisermord Schaudern erregt; so wie ein Wilhelm Tell Bewunderung erwecken kann; kurz, so wie doch nur zuletzt die Summe seiner Denk- und Handlungsweise den Werth eines Menschen bestimmt, selbst wenn man auch einzelne Verirrungen hinweg wünschen muß —; eben so war es auch mit Sand, dessen besseres Ich nur Hochachtung, seine That aber Bedauern erregen mußte. Wer diesen wichtigen Unterschied verkennt, der müßte auch den jungen unschuldigen weiblichen Gemüthern, welche dem Sand in Mannheim täglich mit den auserlesensten Früchten und Blumen ihre Achtung und Beileid zu erkennen gaben, ferner allen Damen, welche nach seiner Hinrichtung Ringe und Medaillon's trugen, worin sich Haare von Sand und Splitter vom Schaffot befanden, Mordgesinnungen, Meuterei u. s. w. zutrauen; der müßte den Behörden, welche solches duldeten, und allen denen, welche diese zarte Theilnahme (die nur das menschliche Gemüth ehren konnte!) billigten, für Genossen des Mordes und Hochverraths erklären! — Wie würde sich so etwas aber mit einem gesunden Kopfe und Herzen vereinigen lassen?! — Dessenungeachtet wurden selbst vertrauliche Urtheile darüber in das gehässigste Licht gestellt und selbst wer nicht mit in ein Bedauern des Herrn v. K. einstimmte, lief Gefahr,

für einen heimlichen Anhänger des Sand zu gelten. In welcher Art der, für keinen Dritten bestimmte, in der ihm vorgelegten Abschrift von ihm nicht einmal recognoscirte, sondern Hinsichts ihrer durchgängigen Richtigkeit sogar ausdrücklich bezweifelte, Trostbrief des de Wette an Sand's Mutter, (worin er zwar den Meuchelmord unbedingt verwarf und für unsittlich erklärte, dabei aber den Irrthum der Handlung selbst zum Troste der Mutter, von der Absicht ihres sonst tugendhaften Sohnes trennte) seinem Verfasser Verderben brachte, ist nur zu bekannt geworden. Luther schon erklärte: „Wer einen heimlichen Brief wider Wissen und Willen seines Herrn offenbar macht, verfälscht den ganzen Brief, daß es hinfort nicht mehr derselbe Brief ist, noch heißen kann, weil damit die Gestalt und Art des ganzen Briefes und die Meinung des Schreibers allerdings umgeändert wird.“ Dennoch ward das dem Postgeheimniß anvertraute Privatschreiben durch eine höchst auffallende Operation nicht blos der Publicität übergeben, sondern auch die Basis einer Anklage und Verurtheilung ohne processualisches Verfahren. Möge die Art, wie selbst seinem so höchst gerechten Monarchen die Gesinnung des de Wette dadurch auf das härteste verdächtiget wurde, nähere Beachtung erhalten, obschon sich in Folge der von de Wette selbst 1820 herausgegebenen Actensammlung hierüber bereits das öffentliche Urtheil hinreichend ausgesprochen hat!!! — Obschon Niemand das Päpstelnde des Verfassers selbst und seine Fehde mit Jahn verkennt; so muß man doch dabei nicht außer Acht lassen, daß der Verfasser „sich verpflichtet fühlte,“ der unglücklichen Mutter Sand's für die ihm von ihr auf einer Reise gewordne Gastfreundschaft blos „ein Wort des Trostes“ zu schreiben, und daß ihm nicht einmal seine Bitte, sich vor sachkundigen Richtern vertheidigen zu dürfen, gewährt wurde! — Wie konnte man den Verfasser bei seiner ausdrücklichen Erklärung: „durch Unrecht, durch List und Gewalt kann kein Recht gestiftet werden, und der gute Zweck heiligt nicht das ungerechte Mittel. Als Sit-

tenlehrer kann ich nie zu solchen Handlungen ermahnen und rathen, das Böse soll nicht durch das Böse, sondern allein durch das Gute überwunden werden —" für einen bedingten Vertheidiger des Meuchelmords halten? — Warum soll nicht selbst ein noch so unbedingt von ihm verworfener Irrthum deshalb für ein „schönes Zeichen der Zeit" erklärt werden können, sobald der obschon in der Wahl der Mittel irrende Mensch sein Leben für eine Idee und nach seiner Ueberzeugung für das allgemeine Wohl zum Opfer bringt?! — Schurkische Selbstsüchtler irren so nicht! — Freilich suchte man doch sogar auch in de Wette's rein theologischer Schrift „über die Sünde wider den heiligen Geist" eine politische Parteischrift und glaubte sich in der Schilderung der Pharisäer getroffen! —

§. 99.

ee) Einiges über Sand's Verurtheilung und die Aufklärung, welche eine unbefangene Untersuchung herbeizuführen im Stande gewesen wäre.

Nach der rohen Barbarei des Mittelalters und seiner Anhänger, welche gern alle ihre Gegner wenigstens gespießt und gebraten wünschten, riecht übrigens gewaltig die Bemerkung in der oben gerügten Anzeige: daß Sand „eine weit gelindere Strafe empfängt (? wartete dieses Machwerk schon im Voraus auf die ex post zu berichtende Vollstreckung?) als die Gesetze über ihn verhängen." Wir sind zwar der Meinung, daß die Todesstrafe selbst für Sand eine Wohlthat war. Allein nicht in dem Sinne jener lautschreienden Stimme. Ihrer vorgeblichen Gerechtigkeitsliebe scheint es nicht eingefallen zu seyn, daß die ganz unbestreitbar bei Sand vorherrschende, selbst die Bekämpfung seines Widerwillens (die er für Schwäche hielt!) ihm als Pflicht erscheinen lassende fixe Idee (auch eine Art Wahnsinn) von der Nothwendigkeit seiner That für

das allgemeine Wohl in den Entscheidungsgründen so gut wie gar nicht in Betracht gezogen ist. Denn daß der Gemeinplatz über Willensfreiheit, weil er „das Vermögen hatte, unter mehreren Handlungsarten selbstständig zu wählen," nicht dafür zu erachten sei, muß wohl Jedem einleuchten. Nicht einmal mit einer Sylbe ist das widerlegt, was sein Vertheidiger über ermangelnde Zurechnungsfähigkeit von partiellen oder fixen Wahnsinns gesagt hatte. Dessenungeachtet wären gerade diese auffallenden Erscheinungen ganz dazu geeignet gewesen, im psychologischen Irrgarten und in der Lehre von der Zurechnungsfähigkeit etwas aufzuräumen, wozu schon die Zeugnisse seines Lehrers Saalfrank (S. 101 ebend.) und des Apothekers S. in Wunsiedel (ebend. S. 102) und Anderer (S. 103 ff.), welche ihn alle als einen besondern, in religiöser Hinsicht überspannten Schwärmer edlerer Art bezeichnen, eine sichere Anleitung gegeben hätten. Die Stärke seiner fixen Idee concentrirte sich in den Worten, die er dem Tode ganz nahe für seine letzten hielt: „zur That hat mich nichts Sinnliches, nichts Irdisches getrieben, kein persönlicher Neid und keine Feindschaft, oder sonst etwas Gemeines, sondern die Schande, die Entehrung des Vaterlandes, des regen Volksgefühls, daß ein Dichter das Heiligste seines Volks nach Außen verrathen habe, und welche ich nicht ertragen konnte. Es trieb mich dazu die Liebe zum gesammten Vaterlande, für das ich, der Einzelne, mich aufopfern zu müssen glaubte, und ich kann diese That, vor Gott zum Entschlusse gebracht, und nach tausendmaliger Bitte, ob diese Gefahr denn doch nicht anders vorübergehen könne, dennoch ausgeführt, nicht bereuen, sondern habe es ausgeführt mit denselben Gesinnungen, die mein ganzes Leben erfüllen sollten: Gott leben und mit dem ganzen Leben ihn verehren zu wollen." Dem Psychologen würden sie allein genügen! — Jene Anzeige erwog ferner dabei nicht, daß gerade die tröstliche Lehre vom strafbaren Irrthume, die soi-disant heiligen (aber wahrhaft teuflischen) Inquisitions-Gerichte einführ-

ten. Sie erwähnte endlich nicht, die selbst von Sand's Bruder (Appellations-Gerichts-Advocaten) gerügte Mangelhaftigkeit der Untersuchung, indem nämlich „die Papiere und Schriften des Getödteten, welcher im Badischen ohne öffentlichen diplomatischen Character blos als Privatmann gewohnt habe, folglich den allgemeinen Gesetzen unterworfen gewesen sei, nicht in Beschlag genommen, als dadurch dem Thäter Mittel entzogen worden seyen, seinen Begriff von dem Getödteten und von der Vaterlandsgefahr als wahr und reell zu erweisen." Kaum vom Correferenten ward dieser Einwand mit der ungenügenden Bemerkung berührt, daß „im äußersten Falle dadurch vielleicht nur der Verdacht des Inquisiten von v. K. Staatsgefährlichkeit als begründet hätte erscheinen können." Als wenn nicht schon der Verdacht hinreichend durch die famöse Bülletins-Sache begründet und gerade durch die Abforderung der fraglichen Papiere auf diplomatischem Wege nur noch mehr bestätigt gewesen wäre, und als wenn nicht, sobald durch ihre Einsicht der v. Kotzebue wirklich als der für ganz Deutschland so gefährliche Feind und Spion erschienen wäre, wofür ihn Sand hielt, und mit ihm so sehr Viele nach dem, was vorhergegangen war, halten mußten; als wenn nicht, sagen wir, eben dieser Umstand ein sehr milderndes Licht auf die Verirrung des Mörders hätte werfen müssen!? — Eines Mörders, dessen verbrecherischer Irrthum eben darin seinen Grund hatte, daß er die Macht Rußlands für zu gefürchtet und die reactionäre Partei für zu mächtig und einflußreich hielt, als daß auf gewöhnlichem gerichtlichen Wege die Gefahr von Deutschland hätte abgewendet werden können, und der eben hierdurch nur noch mehr in seiner fix gewordenen Idee bestärkt werden mußte, daß man nicht einmal wagte, die rücksichtlich der Untersuchung selbst wichtigen Papiere des Hrn. v. Kotzebue zurückzuhalten! — Oder meint der Fabricant jener Anzeige etwa, daß es gerathener gewesen sei, der Sache nicht mehr auf den Grund zu gehen?! — Für seine Partei allerdings!

Aber für die Sache selbst und den allgemeinen Anspruch auf Wahrheit und Gerechtigkeit gewiß nicht! —

Auf dem einseitigen Wege, welchen die Untersuchung gegen Sand nahm, starb derselbe in seinen und unendlich vieler Anderer Augen als ein Märtyrer für eine gute Absicht, der er nur durch die Wahl strafwürdiger Mittel seinen Kopf als gesetzliches Opfer darbrachte! „Andern aber zum abschreckenden Beispiele" hätte es dagegen im höchsten Grade werden können, wenn die Sache weniger einseitig genommen, und nicht blos auf demagogische, sondern auf Umtriebe überhaupt, insonderheit auch auf hierarchisch-aristocratische dabei hingehalten worden wäre! — Wie, wenn hier am Ende gar dem Sand es zur Gewißheit geworden wäre, daß sein patriotisch-exaltirter Sinn nur von eben Denen gemißbraucht worden sei, die er durch seine That zu entkräften wähnte? Wie, wenn er sich als ein durch sein eigenes besseres Streben geblendetes Werkzeug derselben erkannt hätte! In seiner Art hat zwar Herr Steffens (über A. v. Kotzebue's Ermordung 1819) wohl Recht, wenn er in die Worte ausbricht: „Wie furchtbar ist die wahnsinnige Verrücktheit, die eine solche Seele auf eine solche Weise verblenden kann, und wenn irgend Jemand sich bewußt wäre, daß er die frevelhafte That in das fleckenlose Gemüth eines edeln Jünglings warf, wenn dieser Nichtswürdige, sicher, daß der Verblendete ihn nie nennt, im Verborgenen, gefahrlos, die Folgen seiner ungeheuren Missethat erlebt, welch' eine irdische Strafe wäre hart genug für einen solchen Bösewicht? —" Allein er hätte nur auch anführen sollen, daß nur eben jene mystische Reactionspartei ein Interesse dafür hatte, die Schwärmerei jenes unglücklichen Jünglings zu jener schrecklichen That anzufeuern. Er hätte darauf aufmerksam machen sollen, wie leicht die, durch die vielen Schandthaten des v. Kotzebue, namentlich durch seine damals wieder von neuem zur Sprache gebrachte berüchtigte Schrift: „Bahrdt mit der eisernen Stirn" gegen diesen Schänder aller Rechtschaffenheit, Vergifter

der Sittlichkeit und Verräther der Deutschheit allgemein aufgeregte, Erbitterung in einem jungen an und für sich exaltirten Gemüthe leicht nur zu tiefe Wurzel schlagen konnte! Er hätte zeigen sollen, wie gerade sein zur politisch-frömmelnden Schwärmerei gestimmter Kopf nur zu leicht in dem Grade zu verwirren war, daß er jene schwarze That in einem rosenfarbigen Lichte erblickte, sobald als nur jene Saite seines Gemüths erklang; daß aber eben diese nur durch die ihm, wenn auch nur zum Schein vorgeführte, gleiche politisch-frömmelnde Gesinnung bewirkt werden konnte! — Zugleich hätte er aber auch darauf aufmerksam machen sollen, nicht etwa welche nachtheiligen Besorgnisse jene That für die academische Freiheit erwecken würde (denn diese brauchten wahrlich nicht, weder versteckter noch unversteckter Weise, aufgeregt zu werden!) sondern darauf, wie die Untersuchung selbst von Erfolg und Nutzen für die Wahrheit seyn könne. Mit einem Worte, er hätte vor allen Dingen warnen sollen, die Sache nicht einseitig aufzufassen und nicht blos den gesetzlichen Act der Bestrafung ohne psychologische Bekehrung vor Augen zu haben! — Denn, so wie wir fest überzeugt sind, daß nur allein der richtig aufgefaßte psychologische Standpunct einen Sand vor der That davon zurückzuhalten hätte; so konnte er auch nur nach derselben auf gleichem Wege zum abschreckenden Beispiele Anderer davor selbst zurückschaudern. Nahm man ihn nämlich nicht sowohl als einen Verbrecher, sondern als einen Verirrten, bezeugte man seiner guten edeln Absicht seine Achtung und Beifall, machte ihn aber darauf aufmerksam, wie nicht Unrecht oder Verbrechen das richtige Mittel seyn könne, einen an sich edeln Zweck zu erreichen; führte man ihn auf die Ungleichheit der Waffe und schon deshalb auf die Heimtücke des Meuchelmords hin; zeigte man ihm den großen Unterschied zwischen dem letztern und der ihn begeisternden offenen That Winkelried's in offener Feldschlacht, so wie auch den nur zu letzterer anfeuernden Gesängen des edlen, den Meuchelmord verabscheuenden, Körner's,

lehrte man ihn, wie selbst Völker, die noch die Blutrache üben, z. B. die Corsen, es für schimpflich und niederträchtig halten, dieselbe nicht wenigstens vorher anzukündigen und dadurch offene Fehde anzusagen; führte man ihn darauf hin, daß er selbst Gewalt übe, gegen die er doch kämpfe, also der von ihm selbst gerügten Fehler theilhaftig werde; überzeugte man ihn, wie bereits Kotzebue durch die einzigen würdigen Waffen eines Tieck, Schlegel und insonderheit der Wahrheits-Freunde neuerer Zeit, nämlich der Oeffentlichkeit und Schrift, hierdurch aber gebrandmarkt, zugleich, da er nach Schriftstellerruhm gerungen, der härtesten Strafe verfallen sei, während seine Ermordung nur ihm Mitleid erwecken und die allgemein sich gegen ihn aussprechende Verachtung verändern müsse; lehrte man ihn, wie dadurch nicht von Kotzebue, sondern seine unschuldige Familie bestraft würde, und sein Mörder zugleich der Hand Gottes unbefugter Weise vorgreife; machte man ihn aber vor allen Dingen darauf aufmerksam, welchen unendlichen Schaden er dadurch der guten Sache bereite, daß er ihren Feinden durch das Gräßliche eines Mordes den gewünschten Vorwand in die Hände liefere, daß eben hierdurch er sich zum verblendeten Werkzeuge derselben herabwürdige und seine von ihnen wohl gar selbst erst aufgeregte Begeisterung nur von ihnen gemißbraucht werde, um seine edeln Gesinnungen irre zu leiten; kurz, führte man ihn hierdurch zur Nothwendigkeit, über Folgen einer solchen That gehörig nachzudenken, — — gewiß nie hätte er dieselbe begangen!! — Eben so aber nach derselben wäre dieselbe Operation auch nur die einzige gewesen, welche psychologisch auf ihn wirken konnte. (Warum wollte man ihm selbst nach geschlossener Untersuchung nicht einmal gestatten, seine Eltern ohne Zeugen zu sprechen und durch deren erschütternden Anblick auf die Greuel seiner That hingeführt zu werden??) Wir sind sogar überzeugt, daß er durch diese nur allein zur Reue hätte geführt werden können. Ja sein, bis auf die Schattenseite, welche die Beschuldigung seines Freundes

A.:..s auf seinen Character warf, wenn nicht vielleicht gerade die zurückgenommene Erklärung Schonung enthielt, (vgl. 43 ebend.) stets festgehaltener (S. 91 ebend.) Grundsatz, nie Anderer Geheimnisse und Handlungen zu compromittiren, wäre zu erschüttern gewesen, wenn er auf jenem psychologischen Wege sich erst überzeugt hätte, welchen schändlichen Umtrieben er sich unbewußt als verblendetes Werkzeug Preis gegeben habe! Von diesem Gesichtspuncte aus hätten dann seine Geständnisse vielleicht von der allergrößten Wichtigkeit und das ganze Reactionsgetriebe zugleich wohl gar gänzlich entlarvt werden können! — Welche schaudererregende Warnung würde es aber für die vorgebliche oder sogenannte demagogische Jugend überhaupt gewesen seyn, wenn sie sich nur als bethörte Werkzeuge ihrer größten Feinde erblickt hätte! Wie sehr hätte es ihnen und auch selbst der spätern Zeit zur warnenden Lehre dienen müssen, daß es der Jugend nicht zustehe, sich in ihrer Unkunde der Menschen und Verhältnisse zum Richter aufzuwerfen und wohl gar gewaltsam in die bestehende Ordnung einzugreifen! — Dies alles ist durch die einseitige Behandlung der Sand'schen That verloren gegangen und mit ihr zugleich die vollständige Aufklärung der Wahrheit! Ja, durch den Befehl vom 21. October 1819, wonach der Mord von der Untersuchung wegen aufrührerischer Bewegungen getrennt (eine und dieselbe That daher halbirt!) und letztere an die Central-Commission zu Mainz verwiesen wurden, konnte die Wahrheit selbst nur noch weniger gefördert werden! —

Die spätere Zeit wird den Verlust erst noch mehr aufdecken zur Schande und Verderben Vieler, welche Sand einen Hochverräther nannten, es selbst aber im höchsten Grade wären! — Zugleich aber auch zur Beschämung aller Derer, welche in ihrer Verblendung sich „besonnen," die aber, welche weiter sahen „leidenschaftlich" nannten, und die letztern nie zu Worte kommen ließen! —

Fünfter Abschnitt.

Von den Umtrieben der Reaction seit von Kotzebue's Ermordung bis zu der des Herzogs von Berry.

§. 100.

A) Ueber die Art, wie in Deutschland jener Mord von der Reaction benutzt ward.

1) Von dem wachsenden reactionairen Uebermuth überhaupt.

Die Hoffnung, welche die Aristocratie auf die beständigen Einflüsterungen und insonderheit auf das durch Sand's That aufgestellte Schreckbild bauete, um den hochherzigen Alexander immer mehr von seinen liberalen Ideen abzubringen, sprach sich vielfach nur zu deutlich aus. Selbst ein baierscher Minister ließ bei Tafel Bitterkeiten gegen die sogenannte politische Freigeisterei fallen und deutete darauf hin, als theile Alexander diesen Unwillen gegen die demokratischen Bewegungen und beabsichtige er ernsthafte Einschreitungen gegen Baiern, welches indeß damals noch vom russischen Gesandten schlecht aufgenommen wurde.

Die Ultrapartei, deren Werkzeug von Kotzebue war, und deren Ziel es blieb, die alten Gebäude des Feudal- und Adels-Systems, des Pfaffenthums und Absolutismus

wieder aufzurichten, benutzten jene That als Vorwand, um das Geschwätz von geheimen, zum Umsturz der Throne und Verfassungen bestimmten Verbindungen deutscher liberaler Schriftsteller und Gelehrten mit erneuerter Kraft zu erheben und den v. K. für einen Märtyrer und seine Ermordung für das Werk jener Verbindung zu erklären. Selbst französische, aristocratisch-hierarchische Zeitschriften suchten auf gleiche Weise noch mehr Oel in's Feuer zu gießen. Immer lauter ward das Geschrei: daß, indem die Schriftsteller die Preßfreiheit mißbrauchten, um den Adel anzugreifen, diese Stütze der Throne (??), sie die Throne selbst zu untergraben trachteten (??).

So wie in der Bundestags-Sitzung am 28. Juni 1819 unverholen der Satz aufgestellt ward, daß durch die Art, wie man „in Hessen die sämmtlichen Verhältnisse der Standesherrn und der Patrimonial-Gerichtsherrn im Jahr 1807 ausgesprochen" habe, „die Bestimmungen der deutschen Bundesacte hierüber schon seit jener Zeit zum Voraus vollständig erfüllt sind;" eben so klang es im ganzen lieben Deutschland wieder. Erlaubte sich doch sogar ein gräflich-Stollberg'sches Justiz-Amt zu Wernigerode den gräflichen Landgemeinden aus eigener Machtvollkommenheit allen Verkehr mit den Einwohnern des nahgelegenen Darsheim bei Strafe zu untersagen. Glaubte doch die braunschweigsche Regierung (um „den Landes-Einwohnern einen Beweis zu geben, wie sehr ihr deren bleibende Wohlfahrt am Herzen liege"!?) sogar unter den Auspicien eines Grafen Münster, den Adel, aber nicht das Volk, durch Landstände befriedigen, damit ein Prälatenstand den vielen adlichen Rittergutsbesitzern das Uebergewicht noch mehr verschaffen helfe, sogar noch neue Aebte und Pröpste creiren zu müssen. Hielten doch in Hannover (so wie sich in Ostfriesland der Adel den Titel Häuptling wieder beilegte, und auf dem Landtage nur die angeblichen Gerechtsame der Ritterschaft und deren Wiederherstellung discutirte) die Landstände es nur für ihre Aufgabe, über ihr Interesse und ihre Bestrebungen zu verhandeln. Etwas

anderes war freilich von einer Zusammensetzung der Kammern, welche dieser alte aristocratische Tummelplatz zeigte, nicht zu erwarten. Mit dem Vorgeben, „nichts zu dulden, als was sich ihnen durch die Einführung bewährt habe," konnte alles Alte beschönigt werden. Ja, erklärte doch der österreichische Beobachter geradezu, es wären „in den Jahren 1813 und 1814 die Wünsche und Hoffnungen aller Einsichtsvollen (!?) und Wohlgesinnten (!?) in Deutschland" dahin gegangen, und es habe zu „den frohen rechtmäßigen Erwartungen, welche der Untergang der Napoleon'schen Herrschaft rege gemacht hätte" gehört, daß „die ehemaligen ständischen Verfassungen wieder hergestellt, und da, wo die Umstände dies nicht zuließen, neue, im Geiste der frühern gebildet und gestiftet würden." — „Giebt man uns die Erbunterthänigkeit unserer Hörigen, so wie alle übrigen Privilegien zurück, dann werden wir etwas (??) thun" war die schnöde Antwort des Adels im Fürstenthume Oels auf die begründetsten Vorstellungen. Nur Zwangsfesseln der Hörigkeit, der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit u. s. w. wieder zu schmieden, wähnten die Feudalherrn als Zweck und Mittel der Verfassungs-Urkunde Baierns. Eine Vergleichung zwischen den höhern Staatsbeamten, welche adlich und katholisch und daher auch insonderheit mit Orden geschmückt waren und der geringen Zahl derer, welche bürgerlich protestantisch und nicht beordent waren, zeigte selbst in Baiern nur zu sehr, was auch dort nur für Verdienst galt! —

Die in französischen Blättern und zunächst in der Gazette abgedruckte angebliche Circular-Note des Fürsten von Metternich vom 28. December 1819 endlich triumphirte ja schon darüber, daß in Folge der genommenen Maßregeln „die unruhige Bewegung sich merklich vermindert habe und die Revolutionärs im Zaum gehalten" würden; dagegen aber die gute (?) Partei ihr Haupt erhebe und durch die ehrlichen schwachen (?) Menschen vergrößert werde, welche es nicht gewagt hatten, eine Farbe anzunehmen. Die erste, den revolutionären Grundsätzen entge-

gengesetzte rückgängige Bewegung werde aber „durch die kraftvollen Maßregeln des brittischen Parlaments glücklich und mächtig unterstützt.“ Der v. Metternich'sche Grundsatz (auch vom ministeriellen Courier de Londres und dem österreichischen Beobachter garantirt): „Man erhalte, was einmal besteht; dies ist nicht allein die vernünftigste Politik für die Gegenwart, sondern auch das gescheidteste und wahrscheinlichste Mittel wieder zu erlangen, was verloren ist,“ mit seinem heftigen Widerwillen gegen die Preßfreiheit, dem er alles Uebel Schuld gab, war ohne Zweifel hier, wie überall, der Leitstern für die Reaction! —

Der Triumph der Clerisei aber sprach sich nicht minder eben so in den „authentischen Actenstücken, den Constitutions-Eid der Geistlichen in Baiern betreffend,“ wie in allen sonstigen Aeußerungen ihrer Verfechter aus, wenn sie auch nicht gerade immer wie Prechtl und Udransky gegen „Luthers Wahnsinn“ predigten.

§. 101.

2) Von den fernern Verdächtigungsmitteln zur Beförderung des reactionairen Zwecks.

Sand's That war das Losungswort für die Reaction, die nun aus vollen Backen Revolution, Revolution! schrie und gegen Doctrinaire Sturm lief. Daß in Jena ein Student und ein Doctor arretirt wurden, ward alsobald durch mehrere öffentliche Blätter ausposaunt, nicht aber von denselben bemerkt, daß Beide gar bald ihres Arrestes entlassen werden mußten. Ueberhaupt wurde in keinem der öffentlichen Blätter, welche sich beeiferten, die stattgefundenen Arretirungen bekannt zu machen, die Freilassung solcher Personen angezeigt. Ja, die Berliner Vossische Zeitung lieferte ganz falsche Nachrichten z. B. vom Studenten Asmis, ohne ein dieselbe widerlegendes Attest aufnehmen zu wollen. In Freiburg wurden ebenfalls ge-

gen die constitutionellen Grundsätze zwei durch Fleiß und Sittlichkeit ausgezeichnete Studenten, Wieland und Müller, desgleichen auch ein schwärmerisches Frauenzimmer durch einen außerordentlichen Commissair arretirt und vernommen, indeß auch sie späterhin ohne Weiteres ihrer Haft entlassen. So wurden auch des Turnlehrers Salomon zu Erfurt Papiere von der Polizei in Beschlag genommen. Alles dies ward von Berlin aus betrieben. In der preußischen Staatszeitung ward am 11. Juli 1819 mit großer geheimnißvoller Wichtigkeit, ohne Beweise dafür zu liefern, von „entdeckten (?) geheimen demagogischen Umtrieben und Verbindungen" geredet, desgleichen von „erlangten vollständigen Beweisen (?) über das Daseyn und die revolutionäre hochverrätherische Tendenz," ferner von „ausgebreiteten und tief eingreifenden Verzweigungen" derselben.

Um die Aufmerksamkeit von ganz Europa noch mehr darauf zu richten, ward wenige Tage nach der oben erwähnten Anzeige der preußischen Staatszeitung schon am 19. Juli das angeblich große Resultat der Untersuchung (warum umging man die Formen einer gerichtlichen Untersuchung?) verkündet. Es wurde zwar wieder von zahlreichen Beweisen gesprochen, welche die Acten (?) enthalten sollten. Indeß nur einzelne aus dem Zusammenhange gerissene mehrdeutige Worte wurden allegirt, dabei aber doch zugleich erklärt, daß in dieser großmächtigen Verschwörung „kein ruhiger Staatsbürger von diesem schädlichen Gifte ergriffen" sei, und daß jene gefährlichen Jacobiner (welche?) „auf das verständige, brave, treue, preußische Volk nicht gewirkt haben." Wozu denn aber, muß man fragen, jenes großmächtige, vielfach wiederholte Trarah von „ausgebreiteten und tief eingreifenden Verzweigungen" (um 24 Millionen Deutsche zu revolutioniren, mit welchen pecuniairen Mitteln?) ?! — Selbst Lehrer der Kinder des würtembergischen und badischen Gesandten am Bundestage wurden arretirt, weil sie ehedem (!) zur Burschenschaft gehört hatten. Ganz gegen die zu Bonn be-

stehenden Gesetze (indem nach diesen nur dem Staatsprocurator der Zutritt verstattet gewesen wäre!) wurden ferner mit Uebergehung der rechtmäßigen Behörde die Professoren Arndt und Gebrüder Welker durch polizeiliche (als Kaufleute angekommene und sich als angebliche Freunde eingedrängte) Commissarien von der Oder und Spree in ihren Wohnungen überfallen, ihre Schreibereien durchsucht und respective mitgenommen, ohne daß darüber auch nur ein Protocoll aufgenommen wäre. Etwas Aehnliches passirte dem Adjunct des Staatsprocurators Mühlenfels zu Cöln, desgleichen dem Zeitungsschreiber Follenius zu Elberfeld, welcher bereits arretirt, die Worte an seine Freunde zurückließ: „Wenn nach dem Rechte verfahren wird, so kann keine Strafe mich treffen, weil ich keines politischen Verbrechens schuldig bin.“ Auch in Berlin fanden ähnliche Beschlagnahmen statt. Man beachte übrigens, daß auch hier wieder der Lärm einem Congresse (zu Carlsbad) vorangieg, und daß der Herr von Kamptz die Maßregeln gegen die sogenannten demagogischen Umtriebe leitete — er, der doch offenbar selbst in dem Streite mit den verdächtigen Doctrinairs Partei war! — Selbst ausländische Blätter stellten den Ausbruch der sogenannten Conspiration mit dem Verfassungswerke und denen, welche solches durch das Vorgeben von Verschwörungen zu hintertreiben suchten, zusammen! Allgemeine Mißbilligung fand aber die ganze polizeilich-commissarische (sich dem gewöhnlichen Rechtsgange, troß nachdrücklicher Beschwerden des Kammergerichts zu Berlin entziehende) Verfahrungsweise dabei, wobei Nebenabsichten und Parteileidenschaften so Vieles durch den Vorwand der Rettung des Vaterlandes beschönigen konnten. Selbst unter der so vielfach verschrieenen Militär-Verwaltung Davoust's nahm man keine Papiere vorläufig in Beschlag, um erst daraus Denunciationsstoff zu gewinnen, sondern man ließ die Gedanken, so wie den Ideen-Austausch unter Freunden oder auf dem Papiere zollfrei, so lange sie nicht in strafbare That ausarteten oder die Gedankenspäne durch Druck u. s. w. sich

Andern öffentlich als Handlungs-Norm mittheilten! — Die viel gepriesene preußische Regierung (deren Milde auch selbst hinsichts ihres Verfahrens gegen die sogenannten demagogischen Umtriebe unablässig in obigen Zeitungsberichten, in literarischen Anzeigen des Hans Dampf darüber gerühmt ward) verfuhr aber anders. Sie nahm Papiere weg, und arretirte, bevor Thaten vorlagen, also blos informationis causa und um erst Verbrechen (im Hirnkasten einiger Verdächtiger!) zu suchen! — Kein Wunder daher, daß so Viele, ja nach und nach Alle, bis auf Jahn (der zuletzt auch freigesprochen wurde) wieder ihres Arrestes entlassen werden mußten, und daß Niemand, dessen Papiere in Beschlag genommen waren, deshalb floh oder sich sonst beunruhigte, ja, daß man außer einigen Tertianer-Gedanken-Spänchen, womit diese Papier besudelt hatten — nichts fand, was das große Geschrei, das man vorausschickte, auch nur zum Scheine hätte entschuldigen, geschweige denn in den Augen solcher Unbefangenen rechtfertigen können, welche sich nicht durch stete Hinweisungen auf Acten (mit denen man nicht hervorrückte) und zusammenhangslose allegirte Aeußerungen bestechen lassen. Gerade ein solches Verfahren wäre dazu geeignet gewesen, nicht allein Unzufriedenheit, sondern auch selbst Unruhen erst aufzuregen! Denn Revolutionen entstanden nie da, wo nur gesetzliche Ordnung, sondern nur da, wo Willkür herrschte. Nicht jede Unruhe ist aber deshalb eine Revolution, sonst hätten die Demagogen-Spürer auch die Schlägereien in Lemgo zwischen den Primanern und Schlächtergesellen und den Lärm der Schneidergesellen in Dresden mit zu ihren Belegen zählen können! — Hatten etwa die Gassenjungen und Handwerksburschen im Badischen, in Hamburg u. s. w. zu jener Zeit sich auch erst durch Schriften von Fries, Luden u. s. w. gegen die Juden in Harnisch bringen lassen? und erhielten nicht z. B. die Studenten in Heidelberg das beste Zeugniß ihres guten Benehmens bei diesen Judenverfolgungen vom academischen Senate?! Schade, daß sie dem Reactions-Ma-

noeuvern nicht auch hierbei in's Garn laufen wollten! — Verbrechenspürerei ohne hinreichenden Grund ist aber selbst ein Verbrechen, indem hierdurch Mißtrauen und Unzufriedenheit erregt werden! Schon deshalb hätte man die auf ungewöhnlichen Wegen erhaltenen Urkunden wenigstens vollständig bekannt machen sollen, wenn dieselben wirklich etwas Landesverrätherisches enthalten hätten. So lange als dies nicht geschehen, kann man vernünftiger Weise nur der Meinung Raum geben, daß die Polizei dergleichen nicht gefunden hat, und das Ganze nur im Geiste der Finsterniß auf Verdächtigung liberaler Schriftsteller (von denen man aber gerade gar nichts fand, als was sie öffentlich hatten drucken lassen! ja, von denen man wie z. B. von Oken vergeblich die falschen Gerüchte verbreitete, ihre Papiere wären versiegelt u. s. w.!) abgesehen und die angebliche Verschwörung nur ein Werk der feudalen und jesuitischen Partei war, deren Interesse sich nicht mit den von den aufgeklärtern Liberalen geforderten bürgerlichen Institutionen vertragen wollten. Bei Gelegenheit eines angeblichen (untergeschobenen) Constitutions-Projects, welches bei einem Studenten (im Dienste der Reaction oder nicht?) gefunden seyn sollte, fragten daher mit Recht die Zeitschwingen „ob sein Project nicht dem eigenen Papa hätte verderblich werden können, mithin für ihn selbst nur ein politisches Exercitium war??" d. h. für einen jungen Menschen, „welcher täglich den Universitätspedellen gehorcht, vor dem citetur ad dominum Prorectorem zittert, kaum etliche Flaschen Wein Credit bekommt, und wenn er Lärm macht, in den Carcer spazieren muß."!? „Seit wenn," fragen sie weiter, „ist denn das Constitutionsprojectmachen zünftig geworden und es nicht auch jedem Studenten erlaubt, seine politischen Hirngespinnste auszukramen."? — „Niemand" fahren sie fort, „glaubt an Verschwörungen, weil ihr Unternehmen offenbarer Unsinn wäre, aber Jedermann kennt den Abscheu gewisser Menschen vor aller constitutioneller Ordnung der Dinge, wodurch die Willkür und öffentliche

Verschwendung gezügelt werden muß. Die Verschwörung des öffentlichen Verstandes gegen die aristocrate Beamtenwillkür, gegen den Dünkel der Adelsherrschaft, an welcher nicht einzelne Individuen, sondern alle denkenden Menschen Theil haben, die in allen Gesellschaften, Gasthöfen und Bierhäusern ihre Sitzung hielt, möchte man zerstören, oder wenigstens in Furcht setzen!" — Gleichviel ob der Wunsch einer allgemeinen gesetzlichen Ordnung sich in Schriften oder an den Volksfesten und freudigen Begrüßungen, welche z. B. den zurückkehrenden liberalen badischen und baierschen Deputirten wurden, aussprach (man denke nur an v. Rottecks und von Hornthal's Empfang!) er ward stets verdächtigt! —

Sich um die öffentliche Meinung wenig kümmernd, vielmehr dieselbe immer wieder von neuem zu verwirren suchend, dauerte die begonnene Verfolgung fort, und es wurden fast auf allen deutschen Universitäten Aufspürungs-Commissionen gehalten. Löning's Mordversuch ließ auch insonderheit im Nassau'schen auf Requisitionen von Berlin die Gefängnisse füllen zum Theil blos, weil Leute in zufälliger Bekanntschaft mit Löning standen, z. B. weil der Steuereinnehmer Conradi einen Brief von ihm erhalten hatte. Der Arzt Löning mußte sogar längere Zeit im Kerker schmachten, blos weil er eines Mörders Bruder war u. s. w.

§. 102.

Fortsetzung.

Obschon die frühere Treue der Odenwälder gegen Kaiser und Reich bekannt war; so suchte man doch zur Elidirung einzelner gesetzmäßiger, der Adels- und Beamten-Willkür aber nicht willkommenen Petitionen derselben den Vorwand einer gewaltsamen Empörung hervor, um durch diese verbreitete Verläumdung Verhaftungen und Gewalt-

schritte zu beschönigen. Männer, die als Bevollmächtigte und Anwälte volle Beweise des Zutrauens ihrer Mitbürger erhielten, wurden blos deshalb, weil sie dasselbe nicht mißbrauchten, inhaftirt und öffentlich durch die härtesten Ausfälle verunglimpft. Zu einer Zeit freilich, wo die Presse nur der reactionären Faction diente, war es leicht, die Gegner ungestraft zu verläumden und wie z. B. von dem Advocat Hoffmann (den man einen Aufwiegler und Rädelsführer schimpfte) offenbare Unwahrheiten als notorische Thatsachen zu berichten! — Auch hier wurden übrigens die Verhafteten freigesprochen! —

So sehr man es übrigens auch auf die Studentenwelt abgesehen hatte, und burschenschaftliche projectirte Zusammenkünfte bald hier bald dort am 18. October 1819 auszuwittern und solche durch strenge Machtgebote zu verhindern bemühet war, so vermochte man doch nichts auf dieselben zu bringen. Nur in Gießen fand ein Studenten-Auszug statt, weil die Militärbehörde nicht allein einem Officier die Genugthuung zu geben untersagte, welche er einem Studenten für thätliche Mißhandlung schuldig war, sondern auch sogar gegen die über die Straflosigkeit des Officiers erbitterten Studenten Lärm blasen ließ. Auch hier zeigte sich indeß der Erfahrungssatz bestätigt, daß auch selbst die jungen Brauseköpfe nur das Gefühl erlittenen Unrechts zu Excessen verleitet hatte. Durch die Mißbilligung des militärischen Einschreitens und die Bestrafung jenes militärischen Urhebers der Fehde ward von Seiten der Regierung die Ruhe augenblicklich hergestellt. Ja, das Benehmen der Studenten mußte noch obenein belobt werden! — Würde es ohne die Husarenvermittelung und Mißgriffe früher in Göttingen wohl nicht eben so gewesen seyn?! — Gut war es übrigens, daß in Marburg die Mehrheit der Professoren so vernünftig war, sich dem Antrage der Special-Untersuchungs-Commission zu widersetzen, welche sich nicht damit begnügte, nach Dolchen zu forschen, sondern auch das Verbot des Rappierens bei Strafe der Relegation verlangte! Noch mehr zu wünschen

aber wäre es gewesen, daß die Berichte über einen unter Leipziger-Studenten gebildeten adlichen Verein mit dem Denkspruch „wir dienen" (der Reaction?) sich als falsch erwiesen hätten. Uebrigens blieben alle sonstige Untersuchungen wegen polizeigefährlicher demagogischer Verbindungen auf den Universitäten fruchtlos (so wie man auch z. B. den Student Sichel, welchen preußische Gensd'armen nach Mainz geführt hatten, ohne Verhör wieder nach Bonn zurückbringen mußte) und die Lehrer auf denselben konnten nur dem Zeugnisse der Professoren zu Tübingen dahin beitreten, daß damals sich die jungen Leute durch Fleiß und anständiges Betragen auszeichneten. Nichts desto weniger wurden landesherrliche adliche Commissarien als Universitäts-Wächter bestellt, deren zum Theil sehr mangelhafte Kenntnisse und beschränkten Ideen einen Maßstab für Lehrbücher, Hefte und mündlichen Vortrag in allen (ihnen zum Theil ganz unbekannten!) Fächern abgeben sollten, damit ja alles auf der reactionären Gedankenbahn wandle! —

Durch den erbärmlichen Vorwand zur Beschönigung der nicht gerichtlichen Verfahrungsweise dabei, nämlich daß keine juristische als gesetzliche Beweise gegen die Schuldigen (?) vorhanden wären, stellte sich das ganze polizeiliche Inquisitions-System selbst an den Pranger und trug seine Willkür zur Schau! Wo möglich noch elender waren aber die Entschuldigungen dieses barbarischen Verfahrens in dem Schreiben aus Berlin vom 20. August 1819 in der Allgem. Zeitung: Weil die liberalen Ideen vorzüglich unter den Richtern und Advocaten Anhang gefunden hätten, (?) meinte es, so wären diese als Genossen der Angeschuldigten unfähig. Also blos gegen politische Ansichten zog man zu Felde! Waren aber nicht zu allen Zeiten gerade die Polizei-Männer stets Helfershelfer, also Genossen der anmaßlichsten politischen Partei? Ja, fehlen etwa die Beispiele in der Geschichte, daß gerade die polizeiliche Willkür überall solche Gelegenheiten benutze, um sich selbst wichtig und unentbehrlich zu machen, und des-

halb Vergehen erst zu schaffen, wenn sie nicht von selbst kommen wollten?! — „Die Polizei“ soll ferner „dem Verbrechen zuvorkommen, die Justiz erst eintreten, wo das Verbrechen vollzogen worden ist.“ Also die Polizei machte blos Jagd auf Verbrechen, welche noch nicht existirten! Sie experimentirte mit gewaltsamen Arretirungen und Einwirkungen, um zu sehen, ob und welche Vorwände sich vielleicht hinterher fänden, um die „Leere“ auszufüllen, in welche man nicht die Justiz „gerathen“ lassen wollte, „da die Gesetze diese neue Art von Verbrechen (d. h. solche, die keine sind!) wenig oder gar nicht vorausgesehen und also dafür keine passenden Gesetze bestimmt haben!“ — Jene unverschämte Vertheidigung der Polizei, welche das **thema probandum** erwiesen zu haben vorgab, daß nämlich „den Fürsten und bürgerlichen (!) Verhältnissen (von dem Feudaladel mit Hülfe der Polizei?) der Umsturz gedrohet werde“ beschönigte sie zugleich durch den Widerspruch: „man muß die Umtriebe der Ruhestörer erforschen,“ ihre völlige Unkunde, mithin das Lügenhafte jener frechen Anklage! Ja, indem sie erklärte: „hinterher werde der Erfolg lehren, wer und was gesetzlich strafbar ist,“ die Verfahrungsweise der Polizei könne „ihre Güte oder Schlechtigkeit nur im Erfolg bewähren;“ so brach jene Vertheidigung darüber selbst den Stab, da ja bekanntermaßen alle die bis dahin Verdächtigten und Eingezogenen wieder — als schuldlos entlassen werden mußten!! — Durch die Worte aber: wenn es keine solche Attentate (als die von der Polizei behaupteten und von ihr nicht erwiesenen Verbrechen!) gibt, und die diesfällige Untersuchung ungerechten Händen übergeben worden wäre (der Erfolg! der Erfolg!) m a g m a n ü b e r G e w a l t k l a g e n,“ setzte jener Hans Dampf dem von ihm belobten Verfahren ein Monument, welches gewiß dereinst von der unparteiischen Geschichte nicht unbeachtet bleiben wird!! —

Sollte nun der Artikel im **Journal géneral** aus Berlin vom 10. October 1819 diese Blößen verdecken und angeblich aus 10,000 Actenstücken als Briefen, Tagebü-

chern, Reden u. s. w. die den Völkern vorgespiegelte fürchterliche Verschwörung dadurch wahrscheinlich machen helfen, daß Wahrheit und Dichtung aus Bruchstücken gewöhnlicher Studenten-Verbindungen zusammenhanglos aufgetischt wurde?! oder wähnte man etwa durch die Bruchstücke aus den Briefen eines 16jährigen Tertianers, eines Seminaristen u. s. w., im 15. Stück der allgemeinen preußischen Staatszeitung vom Jahre 1820 unter der Rubrik: „actenmäßige Nachrichten über die revolutionären Umtriebe in Deutschland" jenen Zweck nicht zu verfehlen?! —

Uebrigens erklärten nach der Times die Preußischen Gesandten in Paris, Frankfurt u. s. w. die Complotte seien mehr möglich, als wirklich, die Verhaftungen und Wegnahmen der Papiere seien nöthig, um die Ruhe der Zukunft zu sichern, nicht aber um jene der Gegenwart sicher zu stellen, die weder gestört noch bedrohet sei (!!). Endlich wären diese Maßregeln nichts weiter als Vorsichtsmaßregeln gegen eine gewisse Tendenz (!?) zu Angriffen, die durch Meinungsäußerungen und Schriften statt haben könnten (!) und nicht gegen wirkliche bestehende Verbrechen!

Tröstete doch selbst Hr. v. Kamptz den J. R. Asverus, daß keiner der jungen Männer länger der persönlichen Freiheit beraubt seyn würde, als durchaus nothwendig sei, „um vorzubeugen, daß die ganze Untersuchung nicht der Gegenstand des Gespöttes der jungen Männer selbst werde." Nach allem war daher das Ganze nichts mehr und nichts weniger, als ein Manoeuver der Reaction, welchem das Glück so vieler Menschen und Familien, ja das Streben des ganzen Volks nach gesetzlicher Ordnung zum Opfer fallen sollte. —

§. 103.

3) Von der Verdächtigung der Preßfreiheit.

Wenn die aristocratische Diplomatie mit ihren Posaunen, dem österreichischen Beobachter u. s. w. auch über den Mißbrauch der Presse unaufhörlich schrie; so zeigte sich nichts desto weniger auch in dieser Zeit nur höchstens ein revolutionärer Mißbrauch. Eine Vergleichung der Frankfurter Zeitung, der sog. von Mastiau'schen Literaturzeitung u. s. w. zeigte dies alles zur Genüge. — Selbst die Schrift von Görres, „Deutschland und die Revolution," welche man sich die Mühe gab, zu confisciren und mit ihrem Verfasser zu verfolgen, was enthält sie in ihrem überladenen mystischen Bilderkrame für strafbare Stellen, wenn man einige abrechnet, welche rein reactionären Inhalts sind. Gegen das Revolutioniren eifert er sogar in sehr kräftigen Zügen (S. 53. 129 ff.) und was er über einzelne Mängel sagt, gibt nur die Mittel an die Hand, Revolutionen zu verhüten. Ueberhaupt sind seine mehr mystischen Rapsodien für's Volk kaum verständlich und die wissenschaftlich Gebildeten hatten schon längst sich dasselbe nur besser und verständlicher gesagt. Das Mittelalter und die vorgeblichen Besitzrechte sind es, denen er huldigt. Die alte groteske Carolingische Verfassung ist es, die er (S. 10 ff.) wieder aus dem Schutte hervorgraben möchte und Privilegien oder besondere Rechte sind es nur, welche er in seinen ständischen Ansichten entwickelt (S. 190 ff.). Wo er sich übertreibende Ausfälle gegen Nassau (S. 59), Baiern (S. 60), Lippe (S. 66), Preußen (S. 67) u. s. w. erlaubt, und auf Cabinets- und Minister-Willkür, auf „eigenwillige zweideutige Liberalität, welche sich Aller Rechte (?!) tyrannisch entgegensetzt" auf „Willkür nach unbestimmten Instructionen die aufs Geheime gerichtet mit weitschweifiger Förmlichkeit verwaltet" wird, schimpft; da geschieht es nur, um „die historische Unterlage" nämlich die Feudal-Aristocratie und Hierarchie in Schutz zu neh-

men. Die eingezogenen katholischen Güter insonderheit sind es, welche er nicht verschmerzen kann, und wegen der „schmählichen Unterjochung der Kirche" (??) übertrieb er insonderheit gegen Preußen alles Maaß und Ziel (S. 73). Papstthum und Majorate sind es, welche er am wärmsten vertheidigt. Die Täuschung seiner Hoffnung, „die Reaction sei endlich zum Ziel gelangt," verletzt ihn (S. 70). Er nennt es „ein unvernünftiges Geschrei, das man gegen den Schritt, den der niederländische Adel in wohlmeinender und lauterer Absicht für sich (!) gethan, so wie gegen die Schrift, die er bei dieser Gelegenheit dem Kanzler übergab, erhoben," indem man sich nicht habe mit der Adelscorporation verbinden und dadurch die „anderwärts mächtigere Aristocratie" befreunden wollen (S. 71). Vorzüglich aber verdrießt ihn die Riecherei der Jesuiten und ihrer Umtriebe, daß man die „ehrlichen Leute, die ihren Glauben vertheidigen, verklatsche" (S. 75), daß man „ohne Zuziehung der Betheiligten geistliche Stiftungen aufhob" und „in der Frage über die gemischten Ehen, die allein mit dem Papste abzumachen ist, die katholische Geistlichkeit mit Gewalt zu ihren (der Regierung) Ansichten zu nöthigen versucht" habe (S. 79). Er schilt auf den „liberalen Turnplatz," wo man sich bemühe, „dem Adel Böses nachzusagen, in geistlichen Angelegenheiten mit kühner Aufklärung zu sprechen, die Jesuiten schnöde zu behandeln, vom Mittelalter schlecht zu reden, das Feudalwesen zu schelten, den Mysticismus in seiner Blöße darzustellen" u. s. w. (S. 83). Die „sogenannte historische Partei" meint er, wolle, daß Deutschland, weil die Zerrüttung des Alten „nach der Reformation in wüthenden Paroxysmus ausgebrochen" — „in der Eigenthümlichkeit des Alten in seiner Sitte und Sinnesart wieder geboren werde" (S. 86), wozu die „wohlmeinende, liebreiche, menschliche Frau v. Krüdener" mitgewirkt habe (S. 107). Zu dieser Partei bekennt er sich, obschon er eigentlich nur ihr nicht wissendes Werkzeug gewesen seyn mag. Zwar kommen wohl auch (da wo er mehr der allgemeinen

Stimmung sich hingibt) zwischen durch wieder Aeußerungen vor, wie die. „Man hat die spanische Inquisition auf's Bitterste darum angeklagt, daß sie ihren Schlachtopfern nie das Verbrechen nenne; wie soll man ein Verfahren billigen, das hypothetisch das Verbrechen voraussetzt und nun die Verbrecher dazu sucht, und nach Willkür jeden Ehrenmann der That anschuldigt; und nach dem, wenn bei solchem Thun irgend von Consequenz die Rede seyn könnte, der eigene Fürst dem gemäß, was er 1813 und 1814 gethan, proclamirt und versprochen habe, als der erste Demagog seines Landes verurtheilt werden müßte" (S. 119). Allein vergebens sucht man bei ihm eine demagogische Tendenz. Nur überall in reactionäre Richtungen zerfällt sein zerrissenes Ganze. Vor allem aber will er, daß die katholische Kirche der weltlichen Macht nicht untergeordnet, sondern beigeordnet sei (S. 147). Ja er findet die Casten-Abtheilungen in Lehr-, Nähr- und Wehr-Stand sogar „ursprünglich in der Verschiedenheit der Racen durch die Natur selbst begründet" (S. 170, 181) und er huldigt der Siebenzahl der Heerschilde (S. 173) und überall den Vorrechten des Adels (S. 183 ff. 208), den er für einen Ausfluß der Majestät erklärt (S. 189). Er bekennet sich endlich zu der Theorie eines Adam Müller (S. 198). Mit Recht kann man daher wohl fragen, wie dies Buch von Görres nach seinem Erscheinen für ein Zeichen der Zeit gehalten werden konnte, wenn man in demselben demagogische und nicht vielmehr feudal-aristocratisch-hierarchische Umtriebe erkennen wollte?! — Uebrigens läßt es sich, mochte nun auch die Tendenz von Görres noch so sehr zu tadeln seyn, auf keinen Fall rechtfertigen, daß man ihm Recht und Gericht nach landesüblichen Gesetzen vor den Assisen, denen er sich unterwerfen wollte, versagte. Niemand konnte es ihm verargen, daß er sich nicht einer Commission hingab, von der, wie die Staatszeitung vom 30. October 1819 äußerte, seine Schuld schon als erwiesen angenommen ward.

§. 104.

4) Ueber die Art, wie es der Reaction gelang, Jahn und mit ihm die durch die Turnkunst beförderte Erhebung deutscher Kraft und deutschen Sinnes zu stürzen.

Dem Jahn versuchte man vergebens vor v. Kotzebue's Ermordung beizukommen. Vergebens hatten Schleicher seinen am 17. Januar 1817 für Freunde der Wahrheit und des Vaterlandes aus allen Ständen in Berlin eröffneten Vorlesungen über deutsches Volksthum, eine Blöße abzulauschen sich abgemühet. Sie fanden nur derbe Wahrheiten, z. B. daß es denen, welche gegen den Zeitgeist zu Felde zogen, so ergehen würde, als den Bären vor dem Honigbaume, die der vorhängende Klotz am eignen Kopfe treffe; daß man Politikern wie Ancillon (welcher vermeinte, daß überall, wo ein Staat wäre, auch ein Volk sei) sich auf dieselbe Art belehren müsse, wie Eulenspiegel den, welcher meinte, wo Rauch ist, muß auch Feuer seyn u. s. w. Vergebens bemüheten sich Mouchard's in seinen Derbheiten Aufruhr und Hochverrath zu finden, und solches durch die allgemeine Zeitung auszuposaunen. Er endigte trotz aller Anfechtungen seine 21 Vorlesungen, wie er es verheißen. Die Wahrheit und Freimüthigkeit seiner Worte erwarben ihm nur noch mehr Achtung. Der Umstand aber, daß Generale, Fähndriche, Minister, Staatsräthe, Schreiber, Studenten und Handwerker getreu bei seinen Vorlesungen aushielten und gern immer mehr von ihnen erschienen, als der Saal fassen konnte, schlug die Verläumdler zu Boden, die sonst gern in dem Liede „eine feste Burg ist unser Gott“ und in dem Lebehoch, welches dem „Volksfreunde Jahn“ am Abend der geendigten Vorlesungen gebracht wurde, etwas Demagogisches denunciirt hätten. Gegen geheime Polizei, wie gegen geheime Verbindungen hatte er überdies in der letzten Vorlesung zu stark gesprochen und der

Oeffentlichkeit „weil es durch Ultra's serviles (zu deutsch Schmalzgesellen) bald dahin gebracht worden, daß alle Rede verstummt wäre," zu laut das Wort geredet, als daß die Verläumdung, als strebe er nach Geheimbündeleien, hätte Anhalt finden können. Der Schluß seiner Rede war auch: „Gott segne den König, erhalte Zollerns Haus!" — Den Versuch aber, seinen Muth zu verdächtigen und ihm wenigstens von dieser Seite zu schaden, fertigte er nur mit den Worten ab: „eine offenbare Lüge ist keiner öffentlichen Antwort werth. Auch gehört nach altdeutschem Spruch und Brauch auf die Lüge die Schelle und auf die Schelle das Schwert. Es gibt aber ein Schmähgezücht und Klatschgesindel, was man nur mit Handschuhen anrühren darf. Nach Sittewalt's Gesichten sitzen bei jeder Lästerung drei Teufel. Wer die Lästerung als bösen Fund ausspricht, dem sitzt der Teufel auf der Zungen; wer sie aber wohlgefällig aufhorcht, dem sitzt der Teufel in den Ohren, wer sie ohne Erkundigung der Wahrheit zum Schaden des Nächsten glaubt und weiter verbreitet, dem sitzt der Teufel in dem Herzen. — Ueber Afterreder und bösen Leumund-Macher denke ich alle Zeit: Ein Weib, das an Weiberkeuschheit zweifelt, ist gewiß eine Hure; und ein Mann, der nicht an Männermuth glaubt, ist sicherlich ein Hundsfott!" — Schmähungen, welche lange Zeit am ehrenfesten Jahn abglitten, hoffte man wenigstens gegen das Turnen anbringen zu können. Die hierdurch bewirkte Erkräftigung und Ersittlichung der Jugend waren der Reaction schon lange ein Gräuel gewesen. Der Umstand aber, daß sich die Turnübungen nicht blos auf die vornehme, sondern auch auf die niedere Jugend erstreckten, war das non plus ultra alles Hochverraths gegen die mühsam abgezirkelten Standes- und Casten-Vorurtheile! Das Turnen war daher schon lange eine Zielscheibe der Verläumdung. Jene derben Abfertigungen Jahn's konnten auch nur dieselbe nur noch mehr aufregen. Ein Scherer und Wadzeck, die bis dahin Niemand in der literarischen Welt kannte, und vielleicht auch

sonst Niemand kennen gelernt hätte, wurden vermocht, sich an der edlen Turnkunst zu vergreifen. Die kräftige offene Sprache der Wahrheit schalten sie Rohheit; Unarten, welche Einzelne mit auf die Turnplätze brachten, liehen ihnen Vorwände, daß das Turnen dazu verführe; die angeblichen schon damals vorspukenden, aber jedes Beweises ermangelnden, Untersuchungen auf den Universitäten sollten aber erwiesen haben, „daß größtentheils Turner die Häupter des begangenen öffentlichen Unfugs waren." Dies war es eigentlich, wohin man zielte. Politisch verdächtigt sollte das Turnen werden. Denn alles Uebrige fiel noch mehr in's Lächerliche, insonderheit, daß das Turnen den Körper schwäche und deshalb die Turner im letzten Kriege mehr als Andere den Strapatzen unterlegen hätten. Jahn forderte den Nachweis dieser Beschuldigungen, widrigenfalls es bei seiner obigen Erklärung über Lüge und Hundsfötterei verbleiben müsse. Indeß der Beweis blieb aus, die Verdächtigung aber klang nach! —

Auch selbst die vom Staate veranlaßte Untersuchung über die vorgebliche Schädlichkeit der Turnübungen, welche dem geheimen Medicinal-Rathe von Könen aufgetragen ward, diente nur dazu, jene Anschwärzer zu prostituiren und gerade das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigten, zu bewirken. Der Minister des Innern sprach sich nicht minder auf das Vortheilhafteste für das Turnen aus, und veranlaßte den Hrn. v. Könen durch eine besondere Volksschrift die Ansichten des irre gemachten Publicums darüber zu berichtigen. Auch gab er Befehl, den Gründen nachzuforschen, weshalb von einem Berliner Gymnasium vierzig Zöglinge als Turner zwar eingeschrieben wären, obschon dieselben nicht geturnt hätten. — Von dem Ministerium des Cultus wurden desgleichen den Magistraten und Schuldeputationen mehrere Fragen hinsichtlich der Turnanstalten zur Beantwortung vorgelegt. Auch auf die dabei gesungenen Lieder erstreckten sich die Fragestücke, obschon wohl nicht leicht der Geist der Turnjugend sich reiner und treffender bezeichnen ließ, als durch das Lied,

welches bei Eröffnung des Turnplatzes in Berlin am 30. März 1818 oder durch dasjenige, welches zu Erfurt am Königs Geburtstage 1818 gesungen ward. Selbst das Consistorium zu Cöln forderte die Schulbehörden auf, „mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die Hindernisse, welche Unwissenheit, Vorurtheil oder böser Wille der Verbreitung der Turnkunst etwa entgegen stellten, beseitigt werden."

Auch das Amtsblatt der Potsdammer Regierung (1818, Nr. 24) erklärte: „die Berichte stimmen sämmtlich darüber überein, daß die jungen Leute, welche den Turnplatz besuchen, an Stärke, an Gewandtheit, vorzüglich auch an Munterkeit, an Thätigkeit des Geistes und an Gesundheit wesentlich und auffallend gewonnen haben, und daß sich die Turner vor den Nichtturnern durch Munterkeit und vorzüglich durch Fleiß, Thätigkeit und Sittlichkeit auszeichnen."

Ein Vorwurf, den man den Turnern häufig macht, ist: „„daß die jungen Leute dadurch zur Rohheit und Zügellosigkeit geführt werden."" — Indeß die Grenzen des Turnplatzes sind „kein magischer Kreis, der, indem ein Knabe denselben betritt, ihn sogleich von aller Rohheit, Eitelkeit, Anmaßung, Unsittlichkeit, von allen Fehlern, die er hat, heilen sollte. Er bringt diese sittlichen Gebrechen auch auf den Turnplatz, es würde daher ungerecht seyn, dem Einflusse des Turnens zur Last zu legen, was lange zuvor verschuldet ward. Noch ist uns kein Beispiel bekannt, daß ein vormals gehorsamer Sohn durch das Turnen ungehorsam und ungezogen geworden sei. Wohl aber sind uns mehrere Fälle bekannt, daß Knaben, seitdem sie den Turnplatz besucht, besser, munterer, thätiger, fleißiger gefunden worden sind, an Leib und Seele."

Die Verdächtigung der Turnanstalten mußte daher auf andere Art erfolgen, da jene Anfeindungen fruchtlos geblieben waren. Von allen Seiten her mußte geschrieen werden. Vorwände waren ja so leicht zu finden! — Als Veranlassung dazu benutzte man insonderheit „Passow's Turnziel 1818." Am unversöhnlichsten — sagt er —

hassen und verfolgen diejenigen das Turnwesen, denen der seit dem großen Kurfürsten in Thaten ausgesprochene Grundgedanke des preußischen Staats, felsenfeste Stütze der Freiheit und der Wahrheit zu seyn, ein Gräuel ist. Diese hatten an der Franzosenherrschaft nur das auszusetzen, daß ihnen die Macht, frevle Willkür aller Art auszuüben, versagt war. — Diese kennen anjetzt nichts Entsetzlicheres, als durchgreifende fortrückende Erhebung des gesammten Volks zur höchsten Bestimmung des Menschen, zu übereinstimmender Entwickelung aller von Gott verliehenen Anlagen des Leibes und der Seele. — Vor dem Aufgange eines sich so gleichmäßig verbreitenden Lichts schwinden freilich die nächtlichen Vorurtheile, die feindseligen Spaltungen zwischen den Ständen." — „Von solchen Finsterlingen, die man neuerdings mit dem altdeutschen Namen der Schmalzgesellen nicht übel bezeichnet hat, wird billig zu meist gefürchtet, was das Volk vereinet." — „Das verspart man lieber, bis man des Volkes treue lebendige Liebe wieder einmal brauchen, bis man Schlachtopfer haben will, für die Altäre der Selbstsucht." — „Es mußte vor Allem untergraben werden, was die edelsten Bemühungen des Staats gegründet hatten, um das Volk unbegrenzter unendlicher Veredlung fähig zu erhalten!" —

Diese die Umtriebe der Finsterlinge und deshalb auch der Turnfeinde so kräftig bezeichnenden Worte mochten ihnen freilich nicht willkommen seyn. In Breslau war überdies für die auch dort zu beginnende Turnfehde das Terrain in mehrfacher Hinsicht ungleich günstiger als in Berlin! — — Wenn daher auch das Consistorium in Breslau „zu eifriger Förderung der Turnkunst als wesentlichen Theils der Volkserziehung" aufforderte, wenn auch ein Fürst von Anhalt Pleß sogar sich sehr werkthätig für dieselbe interessirte und sie auch in manchen andern Orten Schlesiens Theilnahme fand; so war doch gerade diese Provinz ein Hauptsitz der Feudal-Aristocratie und die Umtriebe der Mystiker und Katholiken in Breslau wurden

immer bekannter. Hatte es doch auch schon die Reaction in Marburg dahin gebracht, daß das Turnen bei Strafe öffentlicher Verweisung verboten ward! Ein für die Reaction in der That sehr ermunterndes Beispiel, um nicht in ihren Bestrebungen nachzulassen! — Passow hatte sich jetzt zunächst ihren Pfeilen Preis gegeben. Aber verstand er auch die schwere Kunst selbst im gerechten Zorne und in der gerechtesten Erbitterung dem gewandten Feinde keine Blöße zu geben?! Er hatte es mit Gegnern zu thun, die selbst Jahn's Runensteine nicht achteten, sondern nur darauf ausgingen, das durch ihr Benehmen erbitterte Gemüth zu Maßregeln, zu Aeußerungen, Uebereilungen und Uebertreibungen zu reizen, um hierdurch blos Vorwände zu finden, die von ihrem mächtigen einflußreichen Anhange zum Sturz der edeln Turnkunst benutzt werden könnten. Er hatte Gegner, denen zum Theil der jesuitische Grundsatz: der Zweck heilige die Mittel, nicht fremd war. Gegner endlich, welche in kalter Berechnung vielgeübte Meister waren und eine, in dieser von der Selbstsucht seit Jahrhunderten fein ausgesponnenen Kunst sehr wohl bewanderte, Partei zur Seite hatten und schon deshalb gegen die Ueberwallung gerechten Unwillens sehr im Vortheil waren!

Das große Heer der Turnfeinde, deren Bekehrung selbst die von der preußischen Regierung veranlaßten amtlichen Berichte vergebens versucht hatten, warf sich daher auf Passow und führte immer neue Kämpfer auf den Kampfplatz. Gleichviel, ob absichtlich oder als blinde Werkzeuge, folgten diese dabei dem Gange der allgemeinen politischen Verdächtigungs-Maxime. So ward das Turnen, als wenn es recht eigentlich darauf abgesehen wäre, erst einen Zwiespalt zwischen turnenden und nichtturnenden Schülern herbeizuführen und etwanige dadurch entstehende Excesse als Vorwand zu benutzen — zum Thema einer Primaner-Arbeit auf einem Gymnasium in Breslau gemacht! — Man hat so viel darüber geschrieen, daß Schüler sich schon in Staatsangelegenheiten mischten, und doch machte man ihnen solches zum Gegenstande einer

Schularbeit; zu einer Zeit, wo ohnehin die Gegner des Turnens Veranlassung zu Neckereien und Reibungen genugsam gegeben hatten; zu einer Zeit, wo Männer von Gewicht und persönlichem Rufe dieserhalb in heftiger literarischer Fehde lagen! — In der That, wen konnte nur allein die Schuld treffen, wenn hierdurch Händel unter den Schülern erst recht eigentlich herbeigeführt wurden?! Gewiß nur den, welcher durch jenes Thema erst den Feuerbrand in die aufgeregte Jugend warf! — Daß hierdurch — wie alsbald geschehen — die Turner sich veranlaßt sehen würden, ganz entgegengesetzte Grundsätze als die Nichtturner, zu entwickeln, die literarischen Zeitschriften darüber zu vergleichen, neugierig in des Andern Arbeit hineinzublicken, etwaige darin vorgefundene Expectorationen bitter zu vermerken, dieselben auf eine noch bitterere Art zu erwiedern, sich gegenseitig schriftlich zu provociren u. s. w. war wohl vernünftiger Weise zu erwarten! Daß ferner dergleichen erst muthwillig herbeigeführte Zänkereien von den Turnfeinden nicht ihrer eigenen verkehrten Handlungsweise, sondern der verhaßten Turnerei in die Schuhe geschoben werden würde, daß die Turnfeinde für die Nichtturner Partei nehmen, das Einsehen der Schularbeit eine „widerrechtliche" strafbare Handlung, die Provocation aber als „Pasquill," „Fehdebrief" rügen, und auf Alle die Schatten werfen würden, welche die Partei der Turner ergriffen, war wohl nicht minder vorauszusehen. Daß sie endlich jeden, der ein solches Verfahren zu rügen, oder wohl gar öffentlich dasselbe bekannt zu machen sich unterstehe, als einen Genossen der rebellischen Schuljugend verschreien und die nackte Wahrheitsliebe eine „giftige, entstellte und wahrheitswidrige Weise" schelten würden, sobald die Sache nicht so dargestellt ward, als jene es gern gesehen hätten, begreift eben so jeder Menschenkenner. — Ja, ein Herr Carl Adolph Menzel ging sogar so weit, wie er selbst eingestanden hat (vergl. Opposit. Blatt 1818, Beil. 76), den Turnern wegen obiger Vorgänge die Alternative zu

stellen, entweder die Schule oder den Turnplatz zu meiden. (Er sucht zwar die Sache etwas zu verzuckern; er habe gesagt, erklärt er: daß er „als Lehrer“ rathe, sich lieber von der Schule zu entfernen oder „sie möchten überhaupt unter diesen Umständen dem Turnplatze ganz entsagen“ — daß indeß unter neunzehn turnenden Jünglingen keiner war, dem das Herz so zum Lehrer geschlagen hätte, wie ich es aus nicht turnenden Zeiten vorausgesetzt hatte“ u. s. w. Indeß diese Redensarten verstehet schon, wer die Sprache solcher Herren vor ihren Schülern kennt!) Noch mehr, er stellte sogar diese Alternative allen Turnern, nachdem (wie er gleichfalls unumwunden zugestehet) jene Verbrecher, welche das Exercitium des Nichtturnens einsahen und respective an der Replik oder dem sogenannten „Pasquill“ oder „Fehdebrief“ Theil nahmen, bereits die Schule dieserhalb verlassen hatten. Er schrieb ferner, weil sich natürlich die übrigen Turner durch jene Alternative nicht augenblicklich schrecken ließen und sich nicht deshalb von dem Turnplatze feierlich lossagten [so wie sie dennoch deshalb nach wie vor eben so natürlich auf der Schule blieben!] seinen Verdruß darüber dem Turnen mit den Worten zu: „den Triumph, mir diesen Schmerz bereitet zu haben, muß ich also dem Turnplatze lassen,“ statt daß er denselben doch offenbar nur seiner verkehrten Handlungsweise beizumessen hatte, weil er von den Schülern forderte und ihnen drohete, was er weder fordern, noch ausführen konnte. Ja, er ging so weit, alle die nothwendigen Folgen solcher offenbaren Verstöße nicht allein von sich und seinen Collegen auf die Turnfreunde zu wälzen, sondern auch dabei von einem „Abgrunde“ zu reden, „in welchen jetzt zuerst die Schulen hineingerissen werden sollen.“ Dabei auf die fanatischen Grundsätze des auf dem Turnplatze unter Knaben und Jünglingen in Umlauf gebrachten Passow'schen Turnziels schimpfend, überging er es geflissentlich, daß erst jenes Thema selbst Veranlassung zur nähern Kenntnißnahme solcher Schriften gegeben habe. Er schämte sich sogar nicht darüber, als über eine „ab-

solut schlechte, die Jugend verkehrende und die Welt zu verwirren strebende, Richtung" Zetergeschrei zu erheben und zu drohen, daß er „die Sache" wie sie stehet (?) auf einem ganz anderen (?), sehr ernsthaften! und über einen gewöhnlichen (!) Proceß weit hinaus liegenden Wege zu einem von dem Verfasser des Turnziels nicht geahnten Ziele zu führen suchen werde." — — Dies alles konnte wohl nur erwarten, wer die allgemein nach bloßen Vorwänden haschende Richtung der Reactionspartei erkannte, an welcher solche Reden und Handlungen einen Anhalt fanden! — Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, konnte es daher denn auch nicht befremden, wenn jene ganz verkehrte, nur einzig und allein dabei anzuklagende Handlungsweise einiger Schullehrer (anstatt des wohl nur vernünftiger Weise zu erwartenden Erfolgs) der guten Sache der Turnerei Verderben brachte! Jene auf einen mächtigen Rückhalt hindeutende Drohung des Hrn. Menzel ging nämlich nur zu bald in Erfüllung. Die Turnplätze in Breslau wurden geschlossen. Ein hochwichtiges, im höchsten Grade ermunterndes, Beispiel für die Reaction gegen die Turnkunst! Steffens durch seine mystische Richtung ohnehin schon für die Ansichten der Reaction gewonnen, von Raumer, von der Hagen durch ihre Geburt schon dazu berufen u. A. m. begannen mit neuer Kraft an jenem so allgemein als gut erprobten Werke zu rütteln, damit es ganz falle. Erlaubte sich doch sogar zu diesem Behuf der vorgedachte Hr. Menzel in einer gedruckten Rede über die Undeutschheit des neuen Deutschthums, einen allerdings wohl etwas affectirten Aufsatz eines jungen Schülers (eine Geschichtserzählung der Schulvorfälle) ohne Wissen und Willen des Verfassers abdrucken zu lassen. So weit verirrte sich sonst wohl selbst in der guten alten Zeit nicht einmal ein Schulvorsteher!! — Steffens schien übrigens selbst in seinen Carricaturen des Heiligsten und in seinem Turnziele es zu fühlen, welche faule Sache er übernommen, da er es nicht einmal wagte, das Turnen offen anzugreifen, sondern da-

gegen mit dem von der Reaction schon abgenutzten Vorwande hervortrat, die Zeit sei noch nicht reif dazu, weil — — das öffentliche Leben der Alten noch nicht vorhanden sei. Die eben so abgenutzten Vorwürfe, welche er in letzterer Schrift dem Professor Kaysler, den er seinen Freund nennt, aus großer Selbstgenügsamkeit macht, daß derselbe die Dinge verwirre, unklar sei u. s. w. hätte er überhaupt wohl besser gethan, zunächst auf sich selbst anzuwenden, da er fast nur das, was von seinen Vorgängern gegen die Turnkunst klarer gesagt war, unklarer in seinem mystischen Wortschwall wiederholte. Er will schon sogar in den Tagen des Drucks, als wenige Freunde in gefährlicher Verbindung lebten (er auch!) eine Richtung wahrgenommen haben, die ihm Sorge gemacht, und die er immer bekämpft habe. Statt Thatsachen und unbefangene Gründe vorzubringen, zieht er gegen eine Idee zu Felde, welche er den Turnfreunden erst unterschiebt, nämlich das Volk „durch ein gränzenloses Band ohne allen eigenthümlichen Reiz (?) der (Casten-?) Sonderung zusammenhalten" zu wollen. Das heißt mit andern Worten, er schiebt ihnen revolutionäre Verschwörungs-Tendenzen unter, auf eine Art jedoch, welche im Gefühl des Unrechts und der Unwahrheit sich nicht recht mit der Sprache heraus trauet, aber zugleich eben dadurch es verräth, daß nur das Streben nach dem „eigenthümlichen Reiz der Sonderung" in Casten u. s. w. die Verdächtigungs-Quelle ist. Aber auch er blieb, wie alle seine Consorten, den Beweis seiner Anklage schuldig. Ein allgemeines äußeres Band fehlte den Turnern Deutschlands eben so, als ein Zusammenleben oder General-Turnwarte. Die angedeuteten unbestimmten Zwecke derselben aber gehörten in das Gebiet mystischer Anschuldigungen ohne alle Wahrscheinlichkeit oder Nachweis. Denn der Phantasiewerth, welchen alles Neue und somit auch jene kaum erweckte, nur von Wenigen getriebene Kunst nothwendig hat und im vorliegenden Falle um so mehr haben mußte, als der reelle Werth, der im Turnen unfehlbar lag, von so vielem Unwerth

verhöhnt, verdächtigt, angefeindet und eben hierdurch erst zu einer Art von Partei-Stellung herangezwungen ward — wird doch wohl dem Herrn Steffens keine Sorge gemacht haben?! — Dies wäre doch wahrlich eben so thöricht gewesen, als wenn der Staat deshalb zittern wollte, weil alle jungen Fähndrichs sich mit ihrem neuen Port d'Epée, alle neugebackene Studenten mit ihren funkelnagelneuen Studenten-Abzeichen, ja selbst alle neue Handwerks-Gesellen mit dem ihnen gewordenen neuen Stocke gewaltig breit machen und gegen alle diejenigen lebhaft Partei ergreifen, die nicht diese Abzeichen ihrer neuen Würde honoriren, sondern sie auf alle mögliche Art anfeinden wollen! So etwas gibt sich ganz von selbst. So würde auch auf den Turnplätzen das, was man Dünkel nannte — was indeß wohl mehr der Ausbruch eines bessern, das empfundene Unrecht der vielfachen Anfeindungen tief empfindenden und dagegen empörten, Selbstbewußtseyns war — gar nicht entstanden, wenigstens gewiß sehr schnell verschwunden seyn, wenn man das Selbst- und Rechts-Gefühl der Turner und ihrer Lehrer nicht immer wieder von Neuem gestachelt, aufgeregt und eben hierdurch zur Geltendmachung des bessern Ichs gezwungen hätte! Volle Offenheit und unbefangene unparteiische Rüge würde jedenfalls von etwaigen Verirrungen von selbst geheilt haben. Aber es gab Leute, welche nicht die Läuterung des Guten, sondern Vernichtung alles dessen beabsichtigten, was dem „eigenthümlichen Reize der Sonderung" ihrer Interessen vom Volke nicht huldigen wollte. Nur deshalb schalten sie im drolligen Widerspruche mit diesem Vorwurfe auf die angebliche Sonderung, welche die turnende von der nicht turnenden Jugend trennte, also doch hier diesem „eigenthümlichen Reize der Sonderung" selbst nicht huldigend! — Wie kam Herr Steffens dazu (er, der doch jenes das Volk zusammenhaltende gränzenlose Band als gefährliche Folge des Turnens bezeichnete), gerade im Widerspruche damit seinen Angriff gegen dasselbe durch die Hauptanklage rechtfertigen zu wollen,

daß das Turnen als eine besondere Bildungsanstalt eine Isolirung und mit ihr eine einseitige, folglich schädliche Richtung herbeiführe?! — Ja, wie konnte er deshalb der allgemeinen Verbreitung des Turnens entgegen arbeiten und dieselbe verdächtigen wollen, er der in noch drolligerm Widerspruche selbst es erkannte: „wenn das Turnen wirklich allgemein würde, dann verschwände es in der Form, die Ihr ihm zu geben sucht (?); die höchsten Aufgaben, die Ihr willkürlich mit der Leibesübung verbunden habt (??) würden ihre natürlichen Quellen wieder finden, und die Thorheit (?) würde in sich selbst zusammenfallen.“?! — Wie kam er, der das Nationalwerden des Turnens (ein das Volk dadurch umschlingendes Band) so sehr verdächtigte, dazu, eben das Nationalwerden selbst für das Heilmittel gegen die Gefahr anzuerkennen und hierdurch selbst, ohne es zu wissen oder zu wollen, dem Streben aller Turnfreunde das Wort zu reden?! — Wie kam er endlich dazu, immer auf versteckte, unbestimmte gefährliche Zwecke hinzuzielen, er der doch von Turnfreunden (etwa um das ihnen gethane Unrecht zu bezuckern?) selbst einzugestehen sich gezwungen sah: „kräftige hingebende Gesinnung in Liebe und Eintracht ist alles, was sie wollen“?! —

Man siehet hieraus, daß es nur schöne Redensarten und ein mystisch-philosophischer Anstrich war, wodurch er das bodenlose Unrecht jener Verdächtigung zu beschönigen strebte. Denn die andere Behauptung, das Turnen habe nicht die heilsamen Folgen für die Religiosität (wer hat auf dem Turnplatze Religion lehren wollen?), den Fleiß und den Bürgersinn, den man ihm beilege, trägt bei den vielen selbst amtlichen Zeugnissen und der Klarheit des Gegenstandes selbst zu sehr seine eigene Blöße zur Schau. Wenn Herr Steffens aber sogar in den Ton einer von Krüdenerschen Bußpredigt verfällt, indem er — hier, wo Gründe gegen die Turnanstalten entwickelt werden sollen!?? — sagt: „An die Masse sich wendend, soll man in einer verderbten Zeit (??) die Wurzel des Verderbens (?) wie in sich selbst (??) unmittelbar angreifen, wir (?) sollen

Reue und strenge Buße predigen, damit ein Jeder in sich selbst die wahre Stätte der Sünde erkenne;“ so mag er es erst der Masse deutlich machen, was er eigentlich damit sagen will. Denn diese würde ihn sicherlich verwundert fragen: Wie? bist du ein jesuitischer Missionär, daß du uns jetzt zur Reue und Buße aufforderst, zu einer Zeit, wo wir mehr sittliche Kraft und Selbstaufopferung entwickelt haben, als je eine Zeit vor uns? Oder sollen wir das bereuen und deshalb büßen, daß wir solches thaten? etwa weil unsere Opfer ohne unsere Schuld nur wieder ein Reactionsfieber herbeiführten? Sollen wir vor diesem uns etwa im Staube wälzen und noch obenein fremde Schuld und fremdes Unrecht, dasselbe dadurch vergessend, abbüßen?! — Herr Steffens meint zwar, „die Masse ist zu jeder Zeit thöricht und schlecht.“ Indeß dies erinnert uns nur an den jesuitischen Grundsatz, daß der Mensch von Natur schlecht sei, und deshalb erst von den überaus trefflichen Jesuiten besser gemacht und dadurch Christus Spruch: „Werdet wie dieser Kinder eines,“ zu Schanden werden müsse! So etwas verdiente es kaum, daß Jahn ihm ein paar Runensteine zuschleuderte. Denn wer nicht an die überwiegende bessere sittliche Natur im Volke glaubt, der wird es auch nicht dem Jahn oder der Geschichte glauben, daß von jeher die Edeln und Großen im Volke nur für diese Masse gelebt, gelitten und gehandelt haben, und daß nur der Glaube an das Bessere im Volke sie zu den größten Opfern vermochte! — Doch genug der Mühe, in bloßen Vorwänden der Turnfeinde Gründe bekämpfen zu wollen. Daß ihnen diese in jeder Hinsicht fehlten, muß ihnen ihr eigenes Gewissen sagen. Was wir hier vortrugen, sollte nur dazu dienen, um wenigstens zu zeigen, wie wenig die Reaction auch selbst Ursach hatte, sich mit ihrem Steffens zu brüsten, dessen Votum sie sich beeiferten, stets in die Wagschale als ein ganz vorzügliches Gewicht zu legen! —

Die letzte mußte freilich in jener heftigen Reactionszeit, wo Vorwände statt Gründen wogen, zum Vortheil

der Reaction niedergedrückt werden! Legte doch die letztere ihren ganzen Einfluß, ihre Macht mit hinein. So kam es denn, daß auch selbst in Berlin bald darauf die von Jahn „angekündigte Wiederöffnung des Turnplatzes für jetzt nicht statt finden" sollte, die gleich darauf folgende Sand'sche That aber die Turnplätze gänzlich schloß! —

§. 105.

Fortsetzung; insonderheit von Jahn's Sturz.

Doch nicht allein Jahn's Schöpfung, sondern er auch selbst erprobte nur zu bald an dem Verlust seiner Freiheit den mächtigen Hebel, welchen Sand der Reactions-Verdächtigungs-Wuth geliehen hatte. Unter den Vielen, welche zu jener Zeit verhaftet wurden, befand auch er sich, ohne jedoch, wie so viele Andere wieder bald darauf entlassen oder gar, wie z. B. Arndt, die Gebrüder Welker durch ein besonderes ehrenvolles Entschuldigungs-Schreiben beschenkt zu werden, daß man es nicht auf Sie (deren Papiere man doch in Beschlag nahm!), sondern auf Demagogen abgesehen gehabt hätte! Nach Berliner Zeitungs-Nachrichten sollte Jahn auf den Turnplätzen (?) demagogische Politik jeder Art (?) getrieben, und selbst die Rechtmäßigkeit des Meuchelmordes der Staatsdiener angepriesen haben. Sand hatte ja einen Dolch gebraucht, also gab es eine Dolch-Verschwörung und alle die, bei welchen sich Dolche fanden, mußten nothwendig zu derselben gehören; dies war die neue Reactions-Logik! — Ihr mußte auch Jahn unterliegen, denn bei ihm fanden sich, man denke! sogar zwei Dolche! — Zwar wußte ganz Berlin, daß in Lützow's Freicorps sehr Viele Dolche führten und zu diesen auch Jahn gehörte; — auch war es den Dingern wohl anzusehen, daß er nach dem Feldzuge damit — Zucker, Holz und Eisen gedolcht hatte! Indeß die Dolche waren einmal da. Er, dessen Zunge ja schon überdies für

so Manche ein Dolch gewesen war, mußte daher unfehlbar nach jener Logik ein Hauptverschworner, wenn nicht gar das Haupt der Verschwörung seyn! — Er hatte zwar noch kurz vorher in seinen Vorlesungen gegen alle Heimlichkeit und geheime Verbindungen fürchterlich geschimpft und seine politischen Grundsätze offen für Jedermann ausgekramt. Indeß das war ja nach jener Logik offenbare Verstellung eines Mannes — dem das Herz überall auf der Zunge saß! Von einem Schüler beim Aufschreiben mißgestaltete einzelne Redensarten galten der Reaction als Vorwand, mithin für mehr als alle jene unleugbaren Thatsachen! Saß er nur erst in der Haft, so fanden sich auch wohl hinterher noch Beweise! Es wäre ja vom Henker gewesen, wenn sich nicht Einige gefunden, welche Jahns Sarkasmen und Derbheiten mißverstanden hätten, oder sie mißverstanden haben wollten. Einer Partei, deren mächtiger Einfluß zur Beförderung, zu Aemtern, Gratificationen, Orden u. s. w. zu verhelfen wußte, konnte es ja überdies weder an Denuncianten noch Zeugen fehlen. Dies am allerwenigsten zu einer Zeit, wo Jeder sich nur beeiferte, auf das Sandsche Verbrechen und die schauderhafte Meuchel-Mörder-Verschwörung zu schimpfen, und sich als deren heftiger Gegner zu bethätigen, um nicht selbst vielleicht mit dazu gezählt zu werden!!! —

Zwar fand sich gar bald eine große Anzahl von Männern aus allen Ständen, welche Jahn im steten Umgange beobachtet hatten, und seine nichts weniger als staatsgefährlichen und antimonarchischen Grundsätze genau kennend, ihm ein öffentliches Zeugniß ertheilten und sich für ihn verbürgten, daß ihm durchaus jede revolutionäre Gesinnung oder Verbindung ein Greuel sei. Indeß dies waren im Sinne der Reaction Getäuschte, Verführte, ja für jene Anmaßung, ihren Umtrieben in den Weg treten zu wollen — zu Bestrafende! — Obschon es Napoleon und die französischen Behörden ganz in der Ordnung gefunden hatten, daß die, welche von des Hofraths Mahlmann Unschuld überzeugt waren, ihm ein Zeugniß darüber

ausstellten, ja obschon sie denselben sogar auf Grund desselben bald darauf seiner Haft entließen; so wurden doch gegen die öffentlichen Vertheidiger Jahn's ganz andere wohl nicht zu rechtfertigende Maßregeln genommen! Zwar widerlegte sich die Anklage am besten schon durch Jahn's Schriften, diese kräftigen Zeugen für seine wahrhaft patriotischen und monarchischen Gesinnungen! Indeß diese waren ja nicht überall im Sinne der Reaction geschrieben, also gerade deshalb recht eigentlich revolutionär! —*). Zwar fand sein Schicksal in Deutschland bald überall solche Theilnahme, daß Beiträge für die Familie des unglücklichen Vaterlands-Freundes, dieses Retters in der Noth, von allen Seiten (wo man nicht, wie im Mecklenburgschen die Edicte gegen die „Bettelei" in Anwendung brachte!) eingingen. Indeß eine solche öffentliche Stimme war ja eben das, was man nicht leiden konnte! — Zwar wäre nichts mehr geeigneter gewesen, als Jahn's bald darauf bekannt gewordener Brief an seine Frau selbst, um jeden unbefangenen Menschenkenner von dem reinsten Bewußtsein seiner Gesinnungen zu überzeugen. Er lautet ja wörtlich:

„Ich flehe noch immer vergeblich um Verhör und Gehör. Eine schöne Zeit des Sommers habe ich nun im Bauer verlebt, und gerade die, wo ich alljährlich gewohnt war, meiner Gesundheit wegen, zu wandern. Das schmerzt. Wenn das Opfer dem Vaterlande nützt, so ist auch dies willig gebracht. Nur bin ich schwach, die Gründe einzusehen. Was mögen die denken, so mich haben verhaften lassen, und als einen überwiesenen

---

*) Als diese Bemerkungen eben dem Druck übergebeu werden sollten, bestätigen öffentliche Blätter die oben und im §. 21 entwickelten politischen Gesinnungen Jahn's nur noch mehr. Selbst die bittern Erfahrungen haben ihn noch nicht zum sogenannten Demagogen stempeln und ihn von seinen reactionär-mittelalterlichen Ideen abbringen können. Denn auch jetzt spricht er noch von einer zwischen Frankreich und Deutschland anzulegenden Wüste, und fordert zum Kampfe auf gegen — die liberalen Ideen und deren heldenmüthige Erkräftigung in Frankreich!! — Ein Arndt machte es eben so! —

Erzbösewicht fest halten? Ich bin Sohn, Gatte und Vater und liebe herzlich die Meinen. Und die sollte ich freiwillig im Stich lassen? Ich habe vom Staate 1000 Thaler Gehalt! Und die sollte ich verlaufen? und zu einer Zeit, wo ich mich angelegentlichst um Erhöhung bemüht habe? Ich entlassener Preußischer Officier! Und mein Name ist doch auch etwas werth! — Eine Untersuchung ist mir recht erwünscht, wenn sie bald und schnell erfolgt, so will ich meine heimlichen Anschwärzer für meine redlichsten Freunde anerkennen. Bei der Untersuchung muß ich doch pflichtmäßig von meinen Lebenswerken, von meinen Verdiensten um's Vaterland reden, was ich bis jetzt aus Bescheidenheit nicht thun wollte. Ich glaube, das hat mir Schaden gethan. Mag seyn."

Indeß so wie jene leidenschaftliche Reactionspartei eine andere Logik hatte, so wollte sie auch nichts von der gewöhnlichen Psychologie wissen, diesem Teufelsgespinnste der revolutionären Aufklärung! — Kurz, fehlten auch die Beweise gegen Jahn; so fehlte doch nicht der Wille seiner vielen mächtigen Feinde, daß er für einen Erzverschwörer gelten solle! Jahrelang mußte er von Kerker zu Kerker ziehen, seine Familie entfernt von sich hinsterben sehen und die beste Kraft vergeuden — um endlich einen (indeß deshalb auch alsobald verdächtigten!) Gerichtshof zu finden, der Gerechtigkeit ohne Scheu und Menschenfurcht und ohne persönliche Rücksichten übte — und ihn, was jeder Unbefangene schon zur Zeit seiner Verhaftung als eine moralische Nothwendigkeit erwartete — endlich frei sprach! — O! Geschichte! Geschichte! welches Gericht wirst du einst über diese Vorgänge halten. Möge ein solches Beispiel wenigstens für die Folge zu mehr Behutsamkeit auffordern, wenn auch an Besserung bei der Reactions-Partei nie zu denken seyn wird!

§. 106.

Ueber die reactionäre Thätigkeit der aristocratischen Versammlungen zu Carlsbad und Frankfurt.

Vorzüglich aber lieh Sand's That den Vorwand zu der reactionären Wirksamkeit des Carlsbader Ministerial-Congresses und deren Aufführung durch die Bundestags-Beschlüsse vom 20. September 1819.

Hier war es, wo man den Rechten der Völker, die man gern für eine jacobinische Erfindung ausgeben wollte, den Todesstoß beizubringen suchte. Galt doch diesen eigentlich auch nur der Todesstoß, wozu Sand's Hand ein unwissendes Werkzeug ward. Durch die Staatsgewalt wähnte die kurzsichtige, nichts lernende und eben so wenig etwas verlernende, dabei sich aber mit ihrer Schein-Weisheit gewaltig aufblähende, Politik der Feudal-Aristocratie dem (das Alte, Unhaltbare fortreißenden) Strome der neuern Ideen einen Damm entgegen setzen zu können. So wie Diebe das verrätherische Licht scheuen; so machte diese Politik der französischen vornehmen Welt die Mode nach, auf die Philosophie zu schimpfen, welche angeblich die Sitten verderbe und Revolutionen erzeuge, anstatt daß doch gerade das Umgekehrte der Fall und es vielmehr der Adel war, der z. B. die Bübereien am englischen Hofe Carls **II.** erzeugte und sich gegen Heinrich **III. IV.** Ludwig **XIII.** und **XIV.** empörte. Die Philosophie sollte an Sand's und allen sonstigen Unthaten Schuld seyn, aber die Reaction hütete sich wohl, es merken zu lassen, daß nur ihr Unrecht und die Anmaßungen der Feudal-Aristocratie die Beleuchtung fürchtete. So wie den Monarchen die Politik der Feudalaristocratie in den Mund gelegt ward; so suchte letztere auch ihre eigene Furcht den Fürsten einzuflößen. Obwohl es in der Natur der Menschen liegt, daß man der Gewalt Widerstand leiste, der Gerechtigkeit aber gern gehorche; ferner daß Vertrauen auch dieses, da-

gegen aber Mißtrauen nur letzteres erwecke; so predigte dennoch diese Afterpolitik nur immer Gewalt, Gewalt! Statt durch Gerechtigkeit den Kampf zwischen den Altprivilegirten und Denen, welche sich durch ihre Vorrechte und die für diese besoldeten stehenden Heere, Sinecuren und Beamten gedrückt fühlten, auszugleichen und den Grund des Mißvergnügens hinweg zu räumen, achtete man, gleich dem Versailler Hofe vor dem Ausbruche der französischen Revolution, nicht auf diesen treuen und vernünftigen Rath; sondern nur das Feudal-Interesse ward gehört, welches unaufhörlich aufforderte, alle Klagen über Beamten-, Gesetzes- und Adels-Druck mit Gewalt zu ersticken! — Fand doch der alte Reichsadel und überhaupt der Adel in Carlsbad starke Stützen!

Kein Wunder daher, daß die Reaction die Ausführung ihrer Pläne für so weit vorbereitet hielt, daß sie endlich in der Bundesversammlung am 20. September 1819 damit öffentlich hervortrat und nicht allein dem 13. Artikel der Bundesacte eine reactionäre Deutung im Interesse der Feudal-Aristocratie gab, sondern auch den sonst freien Künsten und Wissenschaften auf den Universitäten, so wie der zur Satyre freigenannten Presse (natürlich alles um die vorgeblichen Mißbräuche mit dem Gebrauche aufzuheben!) so knebelte, daß beide nur dienstbare Knechte der Reaction blieben. Um dem Ganzen aber die Krone aufzusetzen, ward endlich noch die bekannte Central-Untersuchungs-Commission (in welcher natürlich Edelleute und ihnen Gleichgesinnte nicht fehlen durften!) niedergesetzt, welche trotz der großen Geldsummen, welche sie kostete, noch immer den so oft und lange verheißenen Bericht schuldig geblieben ist, obschon sie die allgemeine Stimme (wollte doch sogar nicht einmal in Mainz Jemand mit Personen am table d'hôte speisen, welche bei dieser Commission angestellt waren, und lehnte doch der Staatsrath Trütschler die Mitgliedschaft ab!) gewiß gern eines Bessern zu belehren und sich die entbehrte Achtung dadurch zu erwerben beeilt hätte, wenn es nur möglich gewesen wäre.

Dies war denn das hohe Ziel, welches sich jene Politik gesteckt hatte! Alle feudalaristocratischen Repräsentanten am Bundestage nickten — — dem lange vorher verabredeten — wie sie wähnte — unsterblichen Werke den reactionärsten Beifall zu, und schrieben hierdurch Beschlüsse in das Buch der Geschichte, — deren strengem Richteramte wir hier nicht vorgreifen wollen! Die im Journal des débats eingerückte preußische Circular-Note versuchte eine Rechtfertigung jener Beschlüsse durch das Vorgeben einer weit verbreiteten revolutionären Faction, von welcher Sand's That für das Maaß der Verwegenheit und des Wahnsinns einen Maßstab geliefert habe, so wie sie Frucht ihrer Denkungsweise geworden sei (?!). Indeß auch sie mußte ja zugestehen, daß sie nur Vermuthungen hätte und „daß es sich nicht um eine eigentliche Verschwörung, sondern nur um ein allmähliges Hinneigen zu einer gewaltthätigen (d. h. einer solchen geistigen, welcher die Reaction nicht länger mehr widerstehen kann?!) Umwälzung, mehr für die kommende Zeit (!) als für den gegenwärtigen Augenblick handelt.“ — „Gegen Einzelne, die nicht (!) als die Schuldigsten (?!), sondern als solche, die am meisten in die Absichten und Umtriebe dieser Partei eingegangen waren, (also blos wegen supponirter Meinungen??) sich in den Händen der Gerechtigkeit (?) befanden, mit aller Strenge des Richteramts (!!) vorzuschreiten, würde (meint jene Note ferner) nur ein einseitiges (?) und eben darum unzweckmäßiges Verfahren gewesen seyn; in den Ursachen mußte man die Wirkungen vernichten (d. h. durch Gewalt und Mißgriffe die Ursachen vermehren?) und dies war der einzige (!) Zweck der zu Carlsbad gepflogenen Unterhandlungen“! — Eine merkwürdige Art jene vorbeschlossenen Beschlüsse zu rechtfertigen! — Der Wiener Congreß im Jahre 1819 aber arbeitete an der weitern Ausführung derselben, sich dessen noch obenein rühmend! —

§. 107.

Ueber die Benutzung und Nachahmung jenes Mordes in Frankreich.

1) Ueber den Eindruck, welchen er dort zu Gunsten des reactionairen Systems machte.

„Ce coup de poignard s'adresse aux principes: Kotzebue les a defendu, il a éjé puni de mort; bientôt on arrivera, jusqu'à nous.“ Dies waren, wie uns die Mémoires d'une Femme de Qualité sur Louis XVIII (Th. 3, S. 299) berichten, die Worte des Letztern bei der Nachricht von Sand's That. Hierauf bauete die Reaction fort, und nur zu bald triumphirte sie schon über den guten Erfolg mit den Worten (ebend. S. 310): „Le roi, inébronlable jusqu'alors, donna les mains à tout ce que l'on souhaitait, et nous eûmes l'assurance, que nous entrerions sous peu de jour dans un système plus conforme à nos idées.“ Dieses Einschüchterungs-System verfolgend, bewirkte sie in Grenoble (so wie sie dort die Gräuel- und Mordscenen geleitet hatte) auch die Wahl des Deputirten Gregoire (nach ihrem Wahlspruche; nur keine Constitutionelle, lieber Jacobiner!), den sie hierauf dem König, wie dem Volke, als Königsmörder darstellte, obschon er bei der Abstimmung gar nicht einmal zugegen gewesen, ja sogar vorher einen gedruckten Gesetzvorschlag eingereicht und auf Abschaffung der Todesstrafe, so daß Ludwig XVI. zuerst diese Wohlthat des Gesetzes genießen solle, eingereicht hatte und überhaupt wegen seines hohen Alters und seines Mangels an politischen Kenntnissen nur höchstens den ultramontanischen Ansprüchen im Betreff des Concordats gefährlich war. „Choisir M. Gregoire pour député, c'était ramenèr en face de la famille royale tous les assassins de Louis XVI. A cette nouvelle d'augustes larmes coulèrent“ (d. h. von allen Hofschranzen, um die Sache recht schrecklich zu machen!) „Gregoire député! s'écria le roi en frappant sur la table avec

violence: Gregoire prêtera serment dans mes mains!" (ebend. S. 310).

Die Jesuiten (anfangs als pères de la foi sich ansiedelnd, einen cours d'histoire schreibend, worin die Gräuel der Bartholomäus-Nacht vertheidigt, ihre übrigen Schandthaten übergangen, vor allen Dingen aber die Vendeer und Leute wie Wellington bis in den Himmel erhoben werden) kauften immer mehr beträchtliche Güter zu Paris, Montrouge, St. Anna, St. Acheul, Monmorillon, Forcalquier ꝛc. an, und entwickelten ungeheure Reichthümer. Ein Capuziner suchte auch auf den Boulevards das Publicum an sein Ordenskleid zu gewöhnen und angeblich zur Verbesserung des Schulunterrichts und Abschaffung der Blutrache verlangte ein Clauzel de Coussergues Herstellung der mönchischen Profeßhäuser in Corsica. Reisenden zeigte man unverholen die Inschrift des sogenannten heiligen Ludwig im Ordenssaal zu St. Acheul: „Wenn du jemals deinen Gott lästern hörst, so ziehe deinen Degen und durchbohre dem Frevler das Herz, ich erlaube es dir!" — Der Grundsatz, keinem Ketzer das Wort zu halten, übertrug sich aber ganz unverholen auf die politische Partei der Ultra's, welche der Constitution so wenig als den Constitutionellen das Wort halten zu müssen, glaubten! — Vor Allem aber ward der Grundsatz gepflegt, daß man den Willen des Königs (besser seine zu Gunsten des Clerus und des Feudal- und Hof-Adels geübte Willkür) und die (von beiden letztern geltend gemachten) erblichen Vorzüge als von Gott ausgehend und eingesetzt betrachten müsse! — Deshalb wurden auch immer mehr die alten Catechismen aus der Zeit vor der Revolution wieder gedruckt und verbreitet, worin das Gutsherrenrecht, das Zehendrecht u. s. w. dem Volke als göttliche Institute angepriesen wurden.

Um übrigens Decazes immer mehr um das Vertrauen des Königs wie des Volks zu bringen, suchte man ihm die Gräuelsceenen von Grenoble u. s. w. Schuld zu geben, und dafür einen Vorwand dadurch zu gewinnen,

daß er sie als Polizei-Minister hatte geschehen lassen. Anstatt gerade zu einzugestehen, er habe sich durch die Berichte der Ultra's täuschen lassen und an eine wirkliche Verschwörung geglaubt, vermieden dabei seine (zum Theil wohl gar falschen) Vertheidiger diese offene Sprache und schadeten ihm hierdurch nur noch mehr. Nebenbei schienen der Mangel an allen strengen Maßregeln gegen Canuel, Donadieu und die Mörder von Nismes u. s. w., welche [ja selbst Trestaillon] noch immer trotz der Expectorationen des Justizministers und trotz der Klagen der Familien der Gemordeten, frei herumgingen, jenes Vorgeben noch mehr zu rechtfertigen.

Doch bald merkten das Publicum und deren Wortführer, die Journale, die Täuschung und die Schuld jener Gräuelscenen fiel wieder auf die Ultra's zurück. Denn wenn man auch Decazes nur für einen geschickten Höfling, nicht aber für einen Staatsmann hielt; so bemerkte man doch, daß „Decazes, qui, tout en cajolant le Faubourg Saint-Germain, voyait dans la Charte une garantie pour les hommes nouveaux," sich mehr zu den Constitutionellen hinneigte und hinneigen mußte, und nun selbst mehr oder weniger ein Spielball der Aristocratie und der Congregation war. Auch schien ja endlich das Schwert der Gerechtigkeit einige Haupturheber der 1815 zu Nismes verübten Gräuel erreichen zu wollen. Wenigstens wurde Trufamy und sein Spiesgeselle Servan abgeführt, und bald darauf auch die Untersuchung des zu Nismes an dem Marschall Brune verübten Mordes betrieben. Die in dem Vrai libéral mitgetheilten Actenstücke (die Mysterien der entschleierten Partei) wiesen ferner darauf hin, daß die Reaction schon zu Napoleons Zeiten gedruckte Schriften für das gutmüthige Publicum und zur Leitung der Volksmeinung, „die eine Thörin ist, mit der man machen kann, was man will," zu rathgebenden Noten für Diejenigen, „die man antreiben will," fabriciren ließ; daß sie sich selbst Napoleon's Energie zu bedienen suchte, um durch Bildung einer „großen Masse

von unveräußerlichem Eigenthum" einen „ansehnlichen erblichen Vorzug von Reichthum, Macht und Ehre in den Händen des hohen Adels und der hohen Geistlichkeit," und ein „monarchisches Gebäude nach dem System von Feudal-Gravität aufzubauen;" daß auch „Bonaparte entschlossen gewesen sei, diesen Plan zu verwirklichen;" daß man ja endlich hinterher leicht durch einen „Dolchstoß den Platz geräumt haben" würde, wenn man sich seiner Kraft hinreichend bedient habe, um ein „völlig organisirtes System des Despotismus, eine Centralisation der Gewalten, eine unerschöpfliche Goldgrube von Abgaben, eine Gesetzgebung durch Decrete und Senatusconsulte, eine durch Bestechung unterworfene und durch Gewohnheit stumme Cammer, Vicekönige in den Departementen, ein vor seinem Herrn zitterndes Volk und endlich den Hebel einer ganz allgemeinen Bestechlichkeit, sei es durch Besoldungen, Orden u. s. w." und hierdurch zugleich die tauglichsten „Elemente zur Herstellung der wahren Feudal-Monarchie" zu erlangen. Ein Lichtstrahl, der die Partei der vormals Privilegirten um so stärker traf, als jeder ohnehin aus Erfahrung wußte, daß dieselbe nie aufhörte, Alles anzuwenden, daß der alte Zustand wieder hergestellt werde! Carricaturen, wie z. B. die eines alten Ci-devant, welcher mit einer Lichtscheere die Fackel der Aufklärung, deren Licht aus Wasserstoffgas bestand, vergebens auszulöschen sich bemühete, mit der Unterschrift il n'y a pas de mèche, wurden wieder immer allgemeiner! Kurz, so sehr die Reaction sich auch bemühete, dem Lichte der Aufklärung zu wehren, und selbst die Gesellschaft der Freunde der Preßfreiheit zu schließen, ja so sehr auch ihre Journale z. B. bei der Ajournirung der Kammern im November 1819 ihr Triumphgeschrei erschallen ließen und wenig auf des Königs Willen dabei achteten, obschon sie keinen Hehl daraus machten, daß derselbe ihnen vielfach entgegen sei, und so wenig sie endlich auch den großen Haß zu beachten schienen, obschon das ganze Volk gegen die Emigrirten, die Missionaire u. s. w. ergrimmte und ihnen bei einem

Ausbruche die größte Gefahr drohete, so wollte sich doch noch immer weder die öffentliche Meinung noch das Ministerium in ihrem Sinne umgestalten. So wenig endlich auf der andern Seite zur Zeit der Religions-Reformation die letztere durch die sie übertreibenden und gehässig oder lächerlich machenden Secten zurück gehalten werden konnte; eben so wenig vermochten die einzelnen verkappten oder exaltirten liberalen Ultra's die constitutionell-politische Reformation dadurch in ihrem Gange aufzuhalten, daß sie dieselbe absichtlich oder durch Leidenschaft verblendet, zu entstellen und dadurch der Reaction und dem kurzsichtigen Theile des Volks Vorwände in die Hände zu spielen strebten. Um daher das Ministerium Decazes (das sogar die Pairs der hundert Tage wieder in die Pairskammer berief und sich einem der Reaction günstigen Wahlsystem, wonach auch in die Deputirten-Kammer die ganze Feudal-Aristocratie schon damals gekommen wäre, widersetzte) zu stürzen, dem Könige zu imponiren und das Volk irre zu leiten, mußte mehr geschehen, als immer von einer Veränderung des Ministeriums Nachrichten zu verbreiten und Intriguen anzuspinnen, die nicht zum Ziele führen wollten. Die Maßregeln dazu bearbeitend, wurden deshalb die rachsüchtigen Aristocraten von ihren Chefs so z. B. auch von Villèle verschiedentlich zur Geduld ermahnt! —

Um das Hauptziel zu erreichen, nämlich das Volk gänzlich dem Adel, den Jesuiten und einem intoleranten Clerus unterwürfig zu machen, und für den Adel die verhaßtesten Feudalrechte und Privilegien wieder herzustellen und deshalb vor allen Dingen die Charte sowohl durch ihre Verstümmelung, als auch durch ein die Reaction favorisirendes Wahlgesetz zum Werkzeuge der Reaction zu machen und die Oeffentlichkeit zu verdrängen, mußte nothwendig ein Hauptstreich ausgeführt werden.

§. 108.

2) Der Mord des Herzogs von Berry.

Dieser Hauptstreich war des Herzogs von Berry Ermordung durch Louvel am 13. Februar 1820. Da dies Verbrechen nicht durch eine unbefangene, gründliche und unparteiische Untersuchung hinreichend aufgeklärt ist, indem dieselbe der bei dem Resultate derselben vorzüglich betheiligten aristocratischen Pairskammer übertragen und vor dem Lichte der Oeffentlichkeit sorgsam verwahrt wurde; so können nur, bis auch die hierbei stattgefundenen Umtriebe entlarvt seyn werden, allgemeine Gesichtspuncte einiges Licht auf jene Gräuelthat verbreiten. Wären zunächst durch eine Vergleichung ähnlicher Thatsachen der französischen Geschichte die Spuren verfolgt, welche schon früher zu der Quelle solcher Verbrechen führten; so würde man sich bald haben überzeugen müssen, daß weder Louvel's Verbrechen isolirt stand, noch er von der Seite Antriebe erhielt, wo man sie nur allein zu suchen vorgab. Jaques Clement, Jean Châtel, Ravaillac, François Damiens waren Personen, welche dem Louvel sowohl hinsichts ihrer Bildung als durch ihr ganzes Benehmen vollkommen glichen. So sehr man auch den Zusammenhang der von diesen Personen verübten Verbrechen zu verdunkeln suchte, ja selbst die Acten des Parlaments darüber auf die Seite schaffte; so hat doch die Geschichte nicht blos der auch damals (als die Verdächtigung der Vorwärtsschreitenden und der Aufklärung nicht gelingen wollte) absichtlich verbreiteten Meinung, als stehe jeder dieser Verbrecher isolirt da, widersprochen, sondern auch die erheblichsten Gründe dafür geliefert, daß von Jesuiten und überhaupt von der damaligen Reaction jene Morde und respective Mordversuche ausgingen und ihre bethörten Werkzeuge eben so wenig die eigentlichen Urheber jener Verbrechen, die durch die Aussicht auf Vergebung der Sünden, Märtyrer-Kronen, Heiligsprechung, ja selbst Cardinals-Hüte fanatisirt

hatten, verrathen wollten, oder weil man es nicht gehörig darauf anlegte (ihnen Opium gab ꝛc.) verriethen! — Die Jesuiten, deren Diener auch Damiens war, schrieen schon damals in ihrer Wuth gegen die Mitglieder des Parlaments zu Paris, welche sie gern stürzen wollten: „da sieht man nun, wohin jene Grundsätze führen, die den Geist der Unabhängigkeit, des Aufruhrs und der Ketzerei athmen, und die schon seit langer Zeit im Innern des Parlaments-Pallastes wiederhallten. Die Obrigkeiten haben in dem Volke zugleich den Gehorsam gegen das Haupt der Kirche und die Zuneigung für das Haupt des Staats erstickt. Die Verfolger frommer (?) Geistlichen schärften den Dolch, welcher das Herz eines der Kirche getreuen Monarchen durchbohren sollte."

Dessenungeachtet waren es die Jesuiten selbst, welche sich des gottlosen Damiens bedienten, um den König einzuschüchtern und Vorwände für jene Rede zu gewinnen! — Nur mit einem Federmesser sollte er ihn übrigens stechen und stach er ihn, um ihn „dadurch blos zu warnen!" Damiens leugnete stets, daß er den König habe tödten wollen. „Ich hätte es gekonnt," sagte er, „wenn ich es gewollt hätte."

Machte es nun etwa die Reaction von 1820 anders? Kaum war Louvel's schauderhafte That erfolgt; so wurde auch geschrieen: „das sind die traurigen Folgen der neuern Ideen, welche auf nichts weniger als auf die gänzliche Ausrottung der königlichen Familie es abgesehen und mit dem Herzog von Berry begonnen haben!" —

Sollte daher nicht hier dasselbe Manoeuvre noch einmal wiederholt seyn? —

Uebrigens mußte es hierbei jedem Unbefangenen auffallen, daß gerade den jüngsten der Prinzen dieses Hauses der Mordstahl traf; also denjenigen, von dem es gerade am allerwenigsten zu erwarten stand, ob und wann er je zur Regierung werde gelangen können! Noch mehr mußte ferner jene Vermuthung dadurch bestätiget werden, daß ge-

rade derjenige der Prinzen, welcher sich noch am meisten den sogenannten liberalen Ideen hinneigte, von den letztern als Opfer auserkoren ward. Es war ja bekannt, daß der Graf von Artois, der Herzog von Angoulème und dessen Gemahlin an der gänzlichen Restauration der alten Verfassung ununterbrochen arbeiteten, während der König und der Herzog von Berry gemäßigtere Ansichten hatten, letzterer sich auch unter den Officieren und Marschällen Napoleon's gefiel. Für die Succession konnte man aber auch anderweit sorgen, wie man denn auch wirklich dafür gesorgt hat, nämlich durch Unterschiebung eines andern Kindes! Ein Berry war ihr daher in keiner Hinsicht mehr förderlich.

Hätte sich daher Louvel blos vom Hasse gegen die Handlungsweise der Bourbonen oder durch sogenannte Liberale leiten lassen; so würde er sicherlich nur einen von den am meisten gehaßten und einflußreichsten Prinzen auf die Seite geschafft haben! Der Vorwand, welchen man ihm in den Mund legte, er habe „geglaubt, die königliche Familie so sicherer verlöschen zu machen" ist so unpsychologisch, ja so unsinnig, als wenn Jemand sich von der Wuth eines Tigers dadurch befreien wollte, daß er sein Junges tödtet, anstatt — wie solches in seiner Macht stand — den Tiger selbst zu tödten! Nicht einem Uebel, welches erst von der späten ungewissen Zukunft abhängt, ob es überall eintrete, praenumerando entgegen zu arbeiten, entspricht der Kurzsichtigkeit eines ungebildeten Sattlergesellen! Ueberhaupt wird kein Psychologe es sich jemals als möglich denken, daß Fanatismus einen solchen rohen Menschen ohne fremde Aufregungen seines Ehrgeizes, seines Aberglaubens u. s. w. bis zu Louvel's That steigern könne. Nur durch Verheißungen, abgelockte Gelübde, vielfache Mahnung daran, verbunden mit Drohungen, stete Aufregung seiner Eitelkeit, Vorspiegelung unsterblichen Ruhms u. s. w. vermögen dritte ihm geistig überlegene Personen einen solchen Menschen wie Louvel war, zu einem ihm nur gefährlichen, sonst

aber nicht Vortheil bringenden Verbrechen, wie das von ihm begangene, zu reizen!

Wer sollten nun aber wohl diese Dritten anders gewesen seyn können, als solche, welche sich einen wesentlichen Vortheil von jener That versprechen konnten? und für welche Partei wäre derselbe wohl jemals denkbar gewesen, als für die Reaction?

Die sogenannte liberale Partei befand sich theils damals im momentanen Vortheil, theils war es ja, wie auch der Erfolg lehrte, ja, wie schon die ganze Reihe der von der Reaction angezettelten und im liberalen Masken-Anzuge vorgeführten Unruhen und Verdächtigungen gezeigt hatten, mehr als handgreiflich, daß ein solches Verbrechen nur erbittern und der Sache der Vaterlandsfreunde schaden würde. Selbst der kurzsichtigste Mensch mußte es begreifen, daß der Mord gerade des den sogenannten Liberalen am wenigsten schädlichen Prinzen, der ohnehin bis dahin wenig oder gar keinen Einfluß gezeigt hatte, der Sache der Aufklärung und des Vaterlandes nicht den mindesten Nutzen gewähren, sondern nur den König ganz der Reaction zuwenden und die Wuth der Reactionspartei so wie der übrigen Prinzen an ihrer Spitze auf's Höchste steigern würde! — Selbst die Folgen, welche Sand's vorhergegangene That erzeugte, hätten dem Befangensten die Augen öffnen müssen! — Uebrigens zeigten die Liberalen und ihre Tagesblätter auch hier bei allen Beschuldigungen nicht die mindeste Unruhe.

Ganz anders war es aber mit der Reactionspartei. Sowohl in der frühern als neuesten Zeit hatte sie von jeher durch diese und andere Einschüchterungs- und Verdächtigungs-Mittel ihre Zwecke durchzusetzen vermocht. Sie gehörten zu ihrem seit Jahrhunderten geübten und von den Jesuiten noch mehr ausgesponnenen Systeme. Sie befand sich auch momentan, wie sie in ihrer Wuth wenigstens meinte, im Nachtheil. Selbst die Verlängerung des Moratoriums für die Schulden der Emigranten fand Schwierigkeiten! — Alle ihre Versuche, die Restauration

noch weiter zu treiben, prallten an dem durch Decazes unterstützten Willen des Königs ab! — Für sie war ein Hauptcoup unentbehrlich. Sie hatte gesehen, welchen Einfluß Sand's That auf Ludwig XVIII. gehabt hatte. Sein Ausruf hatte ihr gezeigt, wie sehr ihn die Furcht ihr in die Arme werfen würde, wenn sich sogar ein Dolchstoß seiner eigenen Familie nähere. Der Herzog von Berry war ihr eher hinderlich, als förderlich. Denn der einzige [indeß noch sehr weit aussehende] Vortheil bei dem gewissen Nachtheile, welchen er selbst der Reaction nur stiftete, wäre seine von Adels- und Pfaffen-Stolz aufgezogene Descendenz gewesen. Er mußte daher fallen!

Louvel hatte übrigens vor der That bedeutende Reisen gemacht. Woher hatte er das Geld dazu hergenommen? Sein Verdienst als Sattlergeselle gibt dazu nur einen unpassenden Schlüssel. Er berührte während der Dauer seiner Gefangenschaft keinen Wein, obgleich man ihm denselben täglich vorsetzte. Fürchtete er nicht offenbar, sich zu verrathen, wenn er berauscht werde, oder man etwas Berauschendes in den Wein thue? Hat übrigens Louvel wirklich nach seiner Verurtheilung die Rede in der Pairskammer gehalten, welche öffentliche Blätter bekannt machten; so würden die darin ausgesprochenen Aeußerungen nur noch mehr die Vermuthung bestärken, daß sie ihm [der selbst gestand, nicht einmal Zeitungen oder Journale gelesen zu haben] von geistig überlegenen Menschen in den Mund gelegt und ihm besonders die Strafen jedes Verräthers, so wie die Hoffnung auf den Ruhm der Nachwelt in's Gedächtniß geprägt waren. Wenn übrigens die Renommée daran zweifelte, ob es überhaupt Louvel war, welcher der Pairskammer vorgeführt ward; so konnte auch billig der Zweifel entstehen, ob der Mörder, der Verhörte und der Hingerichtete eine und dieselbe Person waren!

Nicht unbeachtet möge übrigens hierbei auch noch Folgendes seyn.

Nach der Ermordung des Herzogs von Berry erklärte nach Versicherung des Abbé de la Roche-Arnaud

(les jésuites modernes etc.) der P. Fontaines zu Mont-Rouge: „La crainte n'est que pour le vulgaire! L'événement avancera même l'accomplissement de vos projets!" Ja, bei Gelegenheit der Schilderung des Jesuiten Simon (ebend. S. 178) sagt er: „Des fous, des voleurs, des illuminés, des proscrits de toute nation, des soldats sans services étaient ses compagnons et il faut observer que cette époque était celle de la mort du duc de Berry! Il publiait qu'il fallait massacres tous ces libéraux —, — — que la charte devait être la proie des flammes comme l'oeuvre de l'illégitimité et de la violence que si la noblesse ne ramenait pas en France l'empire absolu, tout était perdu, le trône, la vertu, la religion même; qu'il fallait opprimer le peuple si l'on ne veut pas qu'il opprime; qu'il était fait pour la servitude etc." Er gibt ihnen geradezu die Ermordung des ꝛc. Berry Schuld. — Die offenbar den Bauer Martin dirigirenden Jesuiten und Aristocraten ließen übrigens schon ihn zum Könige sagen: „Le jour du poignard est écrit."

Ein Saint-Clair, welcher meint, er sei nicht ein parvenu wie Decazes, sucht zwar letztern und mit ihm zugleich den Herzog von Maillé und den Adjutanten des Herzogs von Berry als Urheber jenes Mordes zu bezeichnen und soll des Letztern Kammerdiener, Ruiema, zugleich mit Louvel gedungen seyn, jener aber das Complott durch Saint Clair haben vereiteln wollen. Indeß mögen nun auch die von ihm vorgetragenen Thatsachen aus einer Absicht (vielleicht blos weil sie einmal bekannt geworden, um von der richtigen Spur abzulenken?) zusammengestellt seyn, aus welcher sie wollen, so verdienen sie doch hier bemerkt zu werden. Schon zwei Stunden vor Ermordung des ꝛc. Berry sagt er, wäre dieselbe bereits von einem Courier zu Compiegne gemeldet. Der Friedensbeamte, welchem die Bewachung der Oper anvertraut gewesen, sei in ein Kaffeehaus gegangen, als der Prinz habe herauskommen sollen. Als Louvel entsprungen, hätten fünf mit demselben ganz gleich gekleidete Individuen, welche so lange in einem

Kaffeehause gesessen, sich gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen zerstreuet, um irre zu führen. Man habe bei ihm 1500 Franken gefunden und seine Schwester habe geäußert, Andere wären strafbarer als er. Lavigne, der ihn arretirt und in seiner Tasche Papiere bemerkt, die hinterher auf die Seite geschafft wären, hätte seinen Dienst verloren und erklärt: er habe sich durch jene Arretirung zu Grunde gerichtet. Kurz vor seiner Hinrichtung aber hätte Louvel zu seinem Beichtvater gesagt: „ich glaubte nicht, daß sie mich umkommen lassen würden.“ Der Vertheidiger des St. Clair erklärte übrigens die Schrift desselben, worin obige Umstände enthalten, sei ihm von Andern eingegeben, gewissermaßen dictirt. Wer bestellte übrigens für ihn 30,000 Franken Caution? Sehr zu wünschen wäre, daß alle jene Thatsachen eine unbefangene, gründliche und unparteiische Prüfung und nicht blos eine gerichtliche Spiegelfechterei gefunden hätten oder noch fänden! —

§. 109.

3) Ueber die Art, wie auch dieser Mord von der französischen Reaction benutzt ward.

Das Gesagte wird übrigens durch die Art, wie die Reaction Louvel's That benutzte, noch mehr außer Zweifel gesetzt. Denn obschon sie vorgab, Erbitterung gegen die Regierung der Bourbons habe den Mordstahl Louvel's geleitet; so scheute sie sich doch nicht — o! Widerspruch! — diese Erbitterung des Volks nur noch mehr durch ihre Reactions-Maßregeln zu steigern!

Decazes vor allen Dingen zu stürzen war der Reaction nächstes Ziel*). Clauzel de Coussergues bestieg da-

*) In den Mémoires d'une Femme de Qualité, Tom. II. p. 302 heißt es: „Decazes — établit son crédit si solidement

her sofort die Tribüne und verlangte „Decazes in Anklagestand zu setzen, als Mitschuldigen des an dem Herzoge von Berry verübten Mordes.“ Der Herzog von Fitzjames nannte eben so Caulincourt, Herzog von Vicenza, als Anstifter des Verbrechens und erklärte: es bestehe eine Verschwörung, die königliche Familie bis auf den letzten Zweig auszurotten, wogegen daher nothwendig (reactionaire) Maßregeln zu nehmen wären. Alle Ultra-Blätter erhoben ein leidenschaftliches Geschrei, um die liberalen Schriftsteller und selbst die ganze Nation dieses Mordes zu bezüchtigen. Sich in den tiefsten Schmerz versenkt stellend, waren die Ultra's nur darauf bedacht, sich der Früchte von diesem Verbrechen zu versichern. Hofschranzen fielen geschickt in Ohnmacht und alle vorgeblichen Stützen des Thrones schrieen unaufhörlich, daß Leute, wie Decazes, nicht blos vom Ministerium, sondern auch aus Paris entfernt werden müßten, und sie die treuen Schutzwehren dagegen nebst Censur, Absolutismus ꝛc. die Einzigen wären, welche man hören, anstellen und vor allen Dingen reichlich besolden müsse, wenn die königliche Familie und der Staat nicht gänzlich zu Grunde gehen solle. Kurz, die Reaction hatte nun wieder das beste Wasser auf ihre Mühle und den terroristischen Paroxysmus hatte sie von jeher trefflich zu benutzen verstanden. Sie beeilte sich, aus diesem Ereigniß den möglichst großen Vortheil zu schöpfen und wähnte sich schon am Ziele ihrer Bestrebungen. Ja, in ihrer blinden Wuth ging sie sogar so weit, die Regierung zur Beschlagnahme der Briefschaften derjenigen Personen, welche mit Benjamin Constant u. s. w. im Briefwechsel standen, zu verleiten — um nichts zu finden, was eine so gehässige Maßregel hätte beschönigen können. Um daher mehr Vorwände zu haben, ließ man einen gewissen Lucet, der in der Polizeipräfectur in Haft (!!) saß, aus dieser dem Louvel ein ihn beneidendes Lobschreiben

---

que pour le renverser, il fallut qu'un fils de France tombât sous le poignard.“

an den Instructionsrichter senden. (Alles wie bei Sand! §. 97). Dafür geschah ihm nichts, wogegen Andere wegen unbedeutender Aeußerungen über die That bestraft wurden! —

Decazes, in seinem Schaukelsystem, anstatt jenen unsinnigen Beschuldigungen die Spitze zu bieten, wähnte sich (dieselben indirect einräumend, obwohl z. B. gegen Martinville's unverschämten Ausfall im **Drapeau blanc** gerichtliche Hülfe nachsuchend) dadurch zu halten, daß er ihnen nachgab und für die politische Tagesgeschichte provisorisch jene Censur vorschlug, weil „die Mordthat Folge der unmoralischen und königsmörderischen Lehren und Grundsätze mancher Zeitschriften und Gesellschaftsdiscussionen sei." Eben so suchte er sich durch sein Project eines neuen Wahlgesetzes der Reaction gefällig zu machen. Indeß den unersättlichen Hoffnungen, welche die Reaction auf jenen Mord gebaut hatte, genügte dies nicht. Decazes mußte gänzlich entfernt werden. Dies verlangte sie durch ihren Graf Artois „bei dem Blute seines ermordeten Sohnes," um, wie sie wähnte, ein ihr ganz willfähriges Ministerium unter des Herzogs von Richelieu Präsidium ohne Portefeuille und ohne Verantwortlichkeit zu erhalten. Wenn ihr dies letztere auch bei dem Sturze des Decazes (der von den Ultra's bei seiner Abreise durch Versailles angegriffen und nur allein durch verkleidete Gensd'armen geschützt ward, die er auch späterhin in seinem Zufluchtsorte zu seiner Sicherheit beibehalten mußte!) nicht so ganz gelang, wie sie es wünschte und eben so wenig der König eine Liste von achtzig zu proscribirenden Personen unterzeichnen wollte; so ward ihr Einfluß doch bedeutend genug. Leuchteten doch ohnehin die Folgen, welche von Kotzebue's Mord in Deutschland gehabt hatte, um insonderheit Volksvertretung und Presse zur feudal-aristocratischen Puppe zu machen, der französischen Reaction vor. Half ihr daher doch nur zu sehr ein reactionair-aristocratisches Wahlgesetz ihre Oligarchie vorbereiten und den Anmaßungen und Interessen, welche die Revolution zerstört

hatte, neue Herrschaft verschaffen, oder mit andern Worten eine völlige Gegenrevolution zu bewirken. Alles dies unter dem lächerlichen Vorwande, als habe der Meistbeerbte mehr Patriotismus und Einsicht, als der Mittelstand und nicht achtend die Frage: wer anders als die Aristocratie den Thron in Polen, Dänemark, Schweden, Rußland, Holland, Spanien u. s. w. bedrohet habe?! — Nicht genug, daß ohnehin schon die, durch eine Menge Beamten, von denen der Beutel oder die Stimme gefordert wurde, erkünstelte Majorität die constitutionellen Formen zu Sclaven der Reaction machte, sollten sie auch durch ein noch mehr reactionaires Wahlgesetz gänzlich zur Puppe werden und den Adel stark, den König und das Volk aber zur Null machen! — (Man vergleiche darüber auch de Pradt de l'affaire de la loi des élections!) Verlangte doch das Journal des Débats geradezu, daß auch die zweite Kammer blos aus Adlichen und den ihnen ergebenen Personen bestehen müsse, weil nur diese die (Adels- und Pfaffen-) Regierung liebten, alle übrigen aber Democraten, Jacobiner, Republicaner wären! — Ja, kündigte doch selbst das neue Ministerium den Deputirten, welche Staatsämter bekleiden, an, daß sie ihre Aemter verlieren würden, wenn sie nicht im Sinne des Ministeriums stimmten. Andere Deputirte der äußersten linken Seite empfingen dagegen Drohbriefe! Von wem anders als von Reactionairs konnten sie kommen? Eben so erhielt die Pariser Polizeipräfectur täglich ganze Stöße von Denunciationen gegen liberal denkende Schriftsteller, um sie zu verdächtigen. Am naivsten war übrigens bei den Discussionen über die von der Reaction vorzüglich erstrebte Censur der Grund des Fossé de Beauvoir „wegen zu frecher Ableugnung von Thatsachen z. B. der Verschwörungen zu Lyon und Grenoble bedürfen wir strenger Censur, damit es nicht mehr immer behauptet werde, daß nur die Liberalen helle Köpfe sind.“ Die Verwerfung endlich von Sapey's Zusatz, daß Jedem in einem Journal Angeschuldigten auch in solchem die Vertheidigung frei

stehen müsse, characterisirte auf's vollständigste das unredliche Streben der Reaction, die nur die Presse für sich benutzen wollte! Die Masse von Processen endlich wegen Preßvergehen zeigte ferner nur zu bald, wie sie dieselbe benutzte. Aristocratische Lügen und Angriffe aller Art auf Ehre und fremde Rechte ließ die Censur verbreiten, die Wahrheit in Erwiederungen und Vertheidigungen auf jene Angriffe aber nicht drucken! — Unter solchen Umständen mochte freilich ein Mounier die Aufhebung aller Freiheiten für eine Gewähr derselben und die Abweichungen von der Charte für Beweise der Ehrfurcht für dieselbe proclamiren. Kroch doch die Willkür der Censur von jeher vor der Gewalt und übte Strenge gegen die Schwäche und hörte doch mit der Preßfreiheit auch die letzte Spur von Verantwortlichkeit auf. Kein Wunder daher, daß unter solchen Auspicien z. B. dasselbe Tribunal zu Aix, welches die Protestanten in Strafe genommen hatte, weil sie nicht ihre Häuser für die äußerlichen Ceremonien des katholischen Gottesdienstes mit Teppichen behängen wollten, auch ein vom königlichen Gerichtshofe bestätigtes Urtel gegen Käufer der Güter eines Emigrirten, welche von bewaffneten Banden überfallen, in's Gefängniß geworfen und zur Abtretung gezwungen waren, dahin erließ: „daß, da der Emigrirte unrechtmäßiger Weise beraubt worden, die Restitution seiner Güter von Seiten der Käufer als eine natürliche Verpflichtung zu betrachten sei."

Der Comité directeur zu Paris *) suchte übrigens noch in anderer Hinsicht seine alte Thätigkeit hervor, und

*) Wer noch daran zweifelt, daß ein solcher nur allein für die reactionaire Partei existirte, vergleiche nur folgende Stellen aus den **Mémoires d'un Femme de Qualité sur Louis XVIII, sa cour etc. Tom. III** Ludwig **XVIII.** sagte selbst schon von der **chambre introuvable.** „**Ils me servent trop bien; un jour viendra où, pour m'épargner la peine de manger, ils voudront me lier les mains derrière le dos**" (ebend. S. 11). Selbst zu den Mitgliedern der **Académie des inscriptions et belles-lettres** traf man die Wahl nicht nach Kenntnissen, sondern nach der politischen (re-

bekräftigte es dadurch noch mehr, daß Louvel's That mit derselben aus einer Quelle floß. Wie die Petition von

---

actionairen) Gesinnung (ebend. S. 51). Bald darauf heißt es schon: „Déjà se formaient de secrets concitialeules ou tout bas, à l'oreille en se disant, que Louis XVIII. était un jacobin mitigé.“ (ebend. S. 62) und Seite 92 gar: „Ils proposèrent au roi des moyens extrêmes, qu'il repoussa, en disant que le souverain ne devait s'appuyer que sur les lois, la sagesse de son autorité et son accord avec la nation. Vaincu de ce côté, le parti se replia sur lui-même et jeta les fondements d'une organisation secrète, par laquelle le royaume fut divisé en gouvernements généraux, correspondant aux divisions militaires, et ayant une intendance par département, une subdélégation par sous-préfecture, et une centurie par canton. Ces places furent occupées par des militaires de haut grade, des fonctionnaires initiés, et de grands propriétaires appartenant à la noblesse. Chaque chef-lieu de division eut auprès de lui un conseil de douze personnes prises par tiers dans les trois ordres de l'Etat. Un intendant, officier civil, un grand-prevôt, officier militaire, furent les chefs de l'intendance, à laquelle était adjoint un ecclésiastique du rang le plus élevé parmi ceux du département. Un subdélégué, un commandant, un recteur et six conseillers formaient l'administration des arrondissements, et dans les centuries, trois chefs seulement achevaient de compléter cet ensemble. Tous les membres en étaient liés par des serments et des cérémonies religieuses. Paris en était le chef-lieu: le plus grand secret dans les opérations empêcha d'abord le pouvoir légitime de pénétrer dans ces mystères lorsqu'un fait particulier vint révéler le mal aux yeux étonnés des ministres. C'est de là que partaient ces dénonciations cachées, qui jetaient le trouble dans les familles; ces résistances, dont le but était de sauver les brouillons les escrocs et des brigands même que l'on employait aux entreprises secrètes, aux duels de parti, et à tout ce qui pouvait aider au triomphe de la cause. Les jésuites furent les premiers et les plus ardens fauteurs de cette entreprise criminelle; c'est par eux, que l'on obtint des fidèles, ces dons nombreux, qui fondèrent le trésor où l'on puisa dans la suite pour solder l'enthousiasme de la canaille, les frais des correspondances et des ambassades permanentes que le gouvernement occulte entretenait auprès des cours étrangères et qui contribuèrent si puissamment à prolonger le fardeau de l'occupation. Ce parti ne voulait rien moins que le retour le plus complet aux abus de l'ancien régime.“

Sie stellten Certificate aus, unter der Firma: „Nous gentilshommes formant le comité royaliste et secret de Tou-

Madier de Montjau (Richter vom **cour royale** zu Nismes und selbst heftiger aber rechtlicher Royalist) es offen darthat, war nämlich gedachte Aufruhr-Comité nach dem 13. Februar als geheime Regierung in Nismes ganz besonders thätig und sandte sogar Befehle dorthin, um eine neue Bartholomäusnacht gegen die Protestanten zu beginnen. Welchen andern Zweck als den der Verdächtigung hätte ferner die vorgebliche Verwundung eines **Garde du corps** Monsieurs durch einen Pistolenschuß haben können, den drei Vermummte auf ihn in der Straße Bourbon gerichtet haben sollten, um — ihm die Parole an die Leibwache dieses Prinzen aus der Tasche zu ziehen?! — Die Art, wie übrigens die Reactionspartei in der Deputirtenkammer, z. B. in der Sitzung vom 28. April und 2. Mai 1820 theils den Bemerkungen eines Benjamin Constant und Manuel über die von einer geheimen Macht geschriebenen und im Gers-Departement und zu Nismes verbreiteten Umlaufschreiben und in Marseille angehefteten Proclamationen u. s. w. die leidenschaftlichste Erbitterung entgegenstellte, theils jeder Erörterung darüber geflissentlich auszuweichen suchte, zeigte dem Psychologen nur noch unverkennbarer das schuldbeladene Bewußtseyn jener Faction. Dies war auch unverkennbar in dem Geheimnisse, welches man aus Gravier's Erklärungen machte, der sich als Polizei-Spion nährte und den an feuchten oder überhaupt solchen Orten, wo sie keinen Schaden thun konnten, angeblich aufbewahrten Petarden einen Namen leihen mußte, damit man von Pulververschwörung, Höllenmaschinen und deren Zusammenhange mit Louvel's That in die Trompete stoßen konnte. Auch hier wollte aber sich nichts weiter

---

louse etc." „Mais ce qui a lieu de surprendre c'est que le roi et son ministère quoique parfaitement instruits de tout, ne purent jamais parvenir à briser ce pouvoir clandestin, qui intrigua toujours dans l'ombre, et l'on a vu, depuis, l'extension qu'il avait acquise sous le ministère Villèle, sur lequel il a exercé une si déplorable influence" (ebend. S. 85).

entdecken lassen, als daß man sich Mühe gab, jeden, den man z. B. wegen unregelmäßiger Pässe anhielt, als einen Mitverschwornen zu proclamiren. Niemand wollte zwar den Unsinn glauben, daß sich die der reactionären Minderzahl wohl dreihundertfach an Zahl überlegene liberale Mehrzahl der Nation gegen erstere verschwören würde, wie es wohl die erstern zu thun nicht scheuete; allein dessenungeachtet denunciirten die Ultra's fortwährend die Allgewalt des Rechts, der Aufklärung und fortschreitenden Zeit gegen das Vorrecht, die Unwissenheit und Vergangenheit als eine vorgebliche Verschwörung!

Bekannt wurde dagegen wohl das Complott, welches man gegen das Leben von 30 Deputirten, worunter sich Lafayette, Benjamin Constant und Manuel befanden, angezettelt hatte. In Grenoble ließ man Gensd'armerie auf das Volk eindringen und Mehre davon verhaften, weil es den König und die Charte hochleben ließ, während zu Lyon die Schreier: „Nieder mit den Freisinnigen," geduldet wurden. Als liberal bekannte Deputirte wurden ohne Schutz der bewaffneten Macht von zusammenrottirten vive le roi-Schreiern und Ludwigsrittern, welche Niemand arretiren wollte, insultirt. Der junge Lallemand ward von einem Gardisten erschossen, angeblich, weil er vive la charte gerufen hatte, und ohne daß der commandirende Officier die Mörder verhaftete, ja, ohne daß es auch selbst nur seinem Vater von der Censur verstattet wurde, die Unschuld seines Sohnes zu betheuern. Eben so durfte der als Royalist bekannte Edelsteinhändler Dubief durch einen Officier ungestraft verwundet werden. Auf ruhige Bürger, ja selbst auf Greise wurde eingehauen, ohne daß die Civilobrigkeit, wie solches gesetzlich, das Volk bedeuten durfte.

Das alte Manoeuver, die wahren Aufwiegler ungestraft zu lassen, und dafür Unschuldige anzuklagen, Meuchelmörder zu dulden und dafür ruhige Bürger auseinander zu jagen, dauerte fort, so scharf es auch z. B. am 10 Junius 1820 in der Deputirten-Kammer gerügt ward.

Damit aber das Ding noch wahrscheinlicher werde, gaukelte man selbst eine Militär-Verschwörung (von ein Paar Dutzend Militärs) vor, welche natürlich nicht zum Ausbruch kam, weil — die Anzettler derselben das Angezettelte verrathen und es überall nicht gehörig Wurzel fassen wollte, besonders da nur untergeordnete Personen sich dazu verleiten ließen, ohne daß irgend eine der politischen Parteien, ja auch selbst nur ein einziger Civilist, geschweige denn ein Liberaler, daran Theil nahm. Kein Wunder daher, daß das Finale eigentlich nur die beißende Satyre: **La conspiration des Barbes** und das Geständniß des Ultra-Blattes „Defenseur" war, daß sich dagegen sogenannte vom König begünstigte Stützen des Thrones und der Legitimität unter den vorgeblichen Verschwornen befanden! — Alles dies, weil der Reactionspartei das Ministerium und der König immer noch nicht reactionär genug waren, obschon sie alle Beamte und Befehlshaber der Armee absetzten, welche Anhänglichkeit an den Grundsatz der Charte bewiesen, oder unter Decazes den Umtrieben der Missionäre entgegen gewirkt hatten, kurz, weil die Regierung nicht im Sturmschritt, wie 1815, sondern mit mehr List und ausharrender Vorsicht das Reactionsspiel zu erreichen suchte.

Kurz, das Bild Frankreichs waren wieder nur Adels-Anmaßungen, Hofschranzen, Gedankensperre, Censurwuth, neue Klöster, alte Jesuiten, Heulende, Büßende in Processionen, Missionarien und eine Masse verzehrender vornehmer Nichtsthuer, welche auf Kosten der darbenden Producenten schwelgen und glänzen wollten. Ein Bild, das noch schneller seine volle Gräßlichkeit zum vollständigen Sturze der Bourbonen-Herrschaft erreicht haben würde, wenn nicht die Art, wie in Spanien dem Absolutismus eine Zeit lang Schranken gesetzt und hierauf die Volksrechte gewaltsam unterdrückt wurden, zunächst dem Rachegeiste der Reaction wie hinterher dem Volksgeiste einige Vorsicht aufgezwungen hätte! — Auf der andern Seite aber, welches Bild liefern die Liberalen? Sie „fordern

(wie Bailleul sagt:) was sie stets gefordert haben — gleiche Rechte, gleiche Zulassung zu allen Staatsämtern und somit die ewige Verdammniß aristocratischer Vorrechte, damit nicht, wie einst, um einen Thaler (Strafe) der Bürger vom Edelmann umgebracht werde; ferner Freiheit des Gottesdienstes, wie jenseit des Canals, weil sie keinesweges einräumen, daß die Religion dadurch umgestürzt werde; Freiheit der Presse, Unverletzlichkeit der Personen und des Eigenthums, damit sich innerhalb der Gesetze alle nach allen Seiten hin frei bewegen und nicht jeder harmlose Schritt der Verdächtigkeit unterliege; endlich Unabhängigkeit der Richter, damit jedem sein Recht werde und ohne Verhaftsbefehle der Staat feststehe; und Sicherheit für dieses Alles in einer durch ein volksthümliches Wahlgesetz geschlossenen Repräsentation! Auch sie wollen die Anarchie von der Erde verbannen; aber „sie verlangen eine gemeinschaftliche Wohlthat für Alle, nicht die Gründung von Privilegien für Wenige, und durch freisinnige Maßregeln allein — erachten sie — werde Ruhe und dauernder Friede kommen.“

Wird es die Nachwelt glauben, daß ein Graf von St. Simon dafür, weil er sich bei der Frage: ob Frankreich mehr einbüße, wenn es alle seine Prinzen, Grafen, Barone und Marquis, oder aber seine durch Wissenschaft und Industrie ausgezeichneten Männer verlöre, für den letztern Fall erklärte, von dem reactionären Assisengericht in Paris zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt ward?! — Wird sie es glauben, daß Lehrer und die studirende Jugend als hochverrätherisch verläumdet wurden, weil die Großthaten des Alterthums und deshalb auch Brutus und Cato genannt wurden?! —

§. 110.

4) Welches Licht in England u. s. w. die Rückwirkung auf die That selbst warf.

Merkwürdig war es übrigens, daß bald darauf, nachdem Louvel's That in Paris vorgefallen war, das alles vermögende reactionäre Ministerium in London gleichfalls eine Verschwörung vor ihrem Ausbruche am 23. Februar deff. J. entdeckt haben wollte. Auffallend dabei war der Mangel an allen Vorsichtsmaßregeln, welche die Minister, welche beim Grafen Bathurst auf einem Gastmahl vorgeblich ermordet werden sollten und von dem Complott unterrichtet waren, zu ihrer Sicherheit bei reeller Gefahr gewiß genommen hätten. (Um Mittag war das Gastmahl und Abends, nachdem der Mord schon hätte geschehen seyn sollen, erfolgte erst eine Arretirung der Verschwornen!) Noch auffallender war ferner, daß von den 30 angeblich Verschwornen, welche in einem Versammlungsorte sich befanden, zu welchem nur eine steile Leiter führte, nur neun gefangen genommen wurden! Ja, daß gerade der berüchtigte Thistlewood die Verschwörung geleitet haben sollte, machte die ganze Geschichte noch mehr zu einer feudalaristocratischen Spiegelfechterei. Dafür hielt es auch der aufgeklärtere Theil der Nation, welcher die ähnlichen Schreckens-Complotte unter W. Pitt's und den spätern Ministerien noch in zu frischem Andenken hatte, als daß es nicht auch in diesem Complotte einen Helfershelfer der Minister in dem critischen Augenblicke der Ernennung neuer Candidaten für das Parlament, wo der Zustand der Unruhe und des allgemeinen Aufruhrs eine mächtige Hülfe gewährte, erblickt hätte. Kein Wunder daher, daß man keine nähern Aufschlüsse über die nähern Umstände des Complotts erhielt, so sehr auch eine weit verbreitete Verzweigung durch Patronen, Granaten u. s. w., welche man hier und da gefunden haben wollte, wahrscheinlich gemacht werden sollte. Wie übrigens früher den Olivers,

Reynolds u. s. w. durchgeholfen ward, so wurde auch nicht die von dem Aldermann Wood vorgetragene Denunciation gegen den von der Krone als Zeugen gegen die Verschwörer vorgebrachten Edwards, als eigentlichen Urheber und alleinigen Anstifter der Verschwörung, beachtet. Ja, als endlich die große Jury von Middlesex einen Verhaftsbefehl gegen diesen Regierungs-Spion George Edwards wegen Hochverraths erlassen hatte, hatte man ihn entweichen lassen und in dem Kronbureaux ward eine Acte entworfen, nach welcher dieser Edwards und drei Genossen Thistlewoods, die als Zeugen gegen die übrigen aufgetreten waren, für allen und jeden Hochverrath, welchen sie am 23. Februar begangen haben möchten, gänzliche Verzeihung zugesichert erhielten! —

Die am 16. August 1820 in Manchester und Stockport statt gefundene Volksversammlung unter Hunt's Präsidium, ward, troß der Ruhe und Friedfertigkeit derselben, wozu sie auch durch ihre Volksredner aufgefordert wurde, durch Cavallerie auseinandergesprengt, Hunt und Johnson aber wurden arretirt. Troß dem, daß sie nur sich über die Verfolgung der dem Volke zustehenden Rechte mit Festigkeit und Beharrlichkeit hatten berathen wollen, wurden doch durch dieses gewaltsame Einschreiten 11 bis 15 Menschen getödtet und gegen 80 verwundet, hierdurch aber dem Ganzen der Anstrich eines rebellischen Aufstandes gegeben. Ward doch selbst eine Verschwörung der Arbeiter in den Kohlenbergwerken von Durham und Westriding erdichtet, welche bereits Herrn Lambton's Besitzungen nach einem schon verfertigten Ackervertheilungsgesetze unter sich zu theilen beschlossen haben sollten, troß dem, daß Lambton diesem Vorgeben geradezu widersprach. Jede Versammlung, jede Rüge der Mißbräuche war odiös, wenn auch nichts weiter geschah, als auf der Versammlung zu Leeds, wo eine Bittschrift an den Prinzregenten beschlossen ward, und hierauf alles in Ruhe und Ordnung auseinanderging! — Die Aristocratie ist sich überall gleich. So wie in der sogenannten freien Schweiz der vorgefun-

dene, angefangene, aber nicht vollendete, Brief des Privatdocenten Stähele wegen seiner darin ausgesprochenen Ansichten über die Aristocratie in Bern eben dieser Vorwände lieh, über Staatsverrath zu schreien und Gewalt in eigner Sache zu üben, so ging es überall zu dieser Zeit her! — Selbst in den furchtbaren Revolutionsscenen zu Palermo waren es Fürsten, Commenthure und Barone, welche den Aufstand erregten. Der fürchterlichste Druck der Aristocratie aber schuf nur die Bandmänner in Irland, so wie die Willkürherrschaft der Aristocratie und insonderheit der Hierarchie zuletzt in Spanien das Uebermaß erreichte! Hierüber, so wie über die Verjagung der Jesuiten aus Rußland an einem andern Orte.

§. 111.

5) In wiefern man auch in Deutschland u. s. w. sich die Folgen von Louvel's That aneignete.

Kaum war nämlich am 13. Februar 1820 der Herzog von Berry ermordet, als auch die preußische Staatszeitung vom 19. d. M. die dadurch gegen alle Liberale und sogenannte Demagogen von der Reaction aufgeregte befangene Stimmung benutzte, um auch ihrer Seits wieder in die Lärmtrompete zu stoßen und die schon oft aufgewärmten Verdächtigungen von Neuem aufzuwärmen. Aus dem Zusammenhange gerissene vorgebliche Aeußerungen von jungen Leuten, welche zum Theil noch Schüler waren, sollten dabei wiederholt nur als Belege dienen, obschon sich daraus nicht einmal ergab, in welcher Beziehung und zu welcher Zeit jene bloßen Gedankenspäne zu Papier gebracht waren. Gerade die Aeußerungen, welche noch die grellste Farbe tragen, haben vielmehr offenbar, wie z. B. die Briefe vom 11. Juni und 15. August 1809 nur den Sturz „des Napoleonism" und andere „eine Fehde mit dem Franzosenthum," und noch andere

z. B. das Lied „mit der 38. Tracht nieder," nur die academischen Landsmannschaften zum Gegenstande. Auf keinen Fall kann wenigstens ein Unbefangener in allen jenen verstümmelten Bruchstücken einen Beweis für die zum Ziel gesteckte Anklage finden. Höchstens konnten sie nur zeigen, daß es damals wie zu allen Zeiten, einzelne verdrehete Köpfe und exaltirte Jünglinge (wenn nicht blos einige Verdächtigungs-Reactions-Fabricate, welche ihnen in die Hände gespielt waren) gab. Der Besonnene konnte nur darüber spotten, der Schuljugend aber, die sich sonst wohl geschämt haben würde, dergleichen unreife Machwerke öffentlich zu produciren, oder sich auch nur dazu zu bekennen, mußte gerade hierdurch die Idee einer Wichtigkeit beigebracht werden! Was wohl jene Herrn Verdächtiger dazu sagen würden, wenn man auch sie für höchst strafbare Erzrevolutionäre erklären wollte, weil sie als flotte Burschen früher Schiller's Räuberlied con amore sangen, oder wenn man jede Aeußerung, die ihr Hirnkasten früher als Constantisten, Amicisten oder sonstige Ordensbrüder auf der Universität ausgeheckt haben mag, öffentlich zur Schau legen wollte?! Alles dies mochte indeß die Reaction nicht in Erwägung ziehen. Rigorismus ward vielmehr geübt, um eben hierdurch erst der Sache mehr Wichtigkeit zu geben. — In Berlin ward selbst „bei an sich sehr unschädlichen Vorgängen" das Zusammentreten und Stillstehen auf den Straßen verboten. Warum spürte man nicht lieber dem neuen geistlichen Orden nach, an welchem damals nach öffentlichen Blättern die Herren Werner und Hoffbauer zu Wien arbeiteten, oder dem mystischen Unwesen, was in München und sonst überall immer mehr feste Wurzel faßte?! — Diese gehörten freilich zur aristocratisch-mystischen Secte und konnten deshalb treiben, was ihnen beliebte! — Hiergegen einzuschreiten wär' indeß wohl eher eine politische Veranlassung gewesen, nicht aber gegen Träumereien einer unbärtigen Jugend! — Oder, warum beherzigte man nicht lieber v. Wedekind's „pythagoräischen Orden rc." um daraus die Lehre zu schöpfen,

daß nur Obscuranten=Vereine politischer Tendenz von jeher existirten und zu befürchten waren? Freilich, Leute, die selbst zu ihnen gehörten, hatten ein wesentliches Interesse, den Blick des Beobachters auf eine falsche Fährte zu lenken! — Daß die Gedanken laut wurden, konnten indeß wohl jene Inquisitions=Männer verhindern, oder wenigstens erschweren, nicht aber, daß sie überhaupt Statt fanden und resp. sich nur noch mehr concentrirten und reiften, um dereinst, gleich einem angeschwollenen reißenden Strome, die elenden Hammerwerkzeuge gänzlich zu zertrümmern! — Wenn ferner zu jener Zeit der allgemeinen Zeitung zufolge in Göttingen von Studenten, die ohne Vermögen waren, viel Geld ausgetheilt wurde, um andere Studenten dadurch an sich zu ziehen; so dürfte wohl eher anzunehmen seyn, daß sie solches von den reichen Reactionärs, als von den armen Doctrinärs erhielten. Auch das „Manuscript aus Süddeutschland" floß, wie sich späterhin ergab, aus einer reactionären Verdächtigungs=Quelle. So wie die altdeutsche Tracht, welche man sich zu jener Zeit die Mühe gab, zu verbieten, von selbst aus der Mode gekommen seyn würde, eben so verlieren sich Ausschweifungen jugendlicher Gemüther von selbst. Indeß so wie man selbst die Turngerüste wegnehmen ließ, um jede Hoffnung der Wiederherstellung der Turnübungen mit der Wurzel auszureißen, so sollte man auch selbst jene äußern Zeichen nicht mehr dulden.

Die Art übrigens, wie der Freiherr von Trümbach in seiner Rede bei Eröffnung der Versammlung Nassau'scher Landstände Löning's That dazu benutzte, um die Oeffentlichkeit der Sitzungen zu verdächtigen, indem er erklärte: nur in einer solchen habe Löning die Mordabsicht aufgefaßt, zeigte es eben so, in welchem Grade die Reaction jene That benutzte, als seine dadurch motivirte Erklärung, daß die Regierung „sich dem Vorhandenen, durch den Lauf der Zeit schon Befestigten anschließen" werde.

Der Doctor Börne ward verhaftet, ohne daß sich dies nachmals eben so wenig rechtfertigte, als die Ver=

haftung des Advocaten Rühl, eines Kahl, welche das Frag- und Antwort-Büchlein, in welchem man durchaus eine revolutionäre Tendenz finden wollte, verbreitet hatten, oder gegen den Lieutenant Schulz, welcher es abgefaßt haben sollte. Eben so verwendete sich die Bürgerschaft in Wetzlar vergebens wegen Freilassung ihrer Lehrer Snell und Sartorius. Dessenungeachtet konnte man so wenig auf sie als auf Pfarrer Snell und Dombois (die bald darauf freigesprochen und zu andern Stellen befördert werden mußten) oder auf Mühlenfels und den gleichfalls arretirten badischen Deputirten Winter etwas bringen. Ihr Aller Verbrechen bestand nur darin, nicht Knechte der Reaction zu seyn! —

Noch ehe es erschienen war, pries schon ein österreichischer Beobachter das von dem berüchtigten Herrn v. Eckstein angekündigte développemens des machinations etc. an, welches auf's Neue den Verdächtigungsstoff zu kneten suchte.

Kurz, überall wurden die liberalen Ideen und Wünsche nach constitutioneller gesetzlicher Ordnung verdächtigt, obschon weder in Baiern, noch in Würtemberg, noch in Baden sich die Prophezeihungen bestätigten, welche die Feinde der gesetzlichen Ordnung mit scheinheiliger Miene ausposaunten, vielmehr dort nur die Uhu's der Willkür und des Truges sich in ihr Dunkel zurückziehen mußten, und überall die Achtung und Liebe für die Regierung in dem Maaße zurückkehrte, als dem Bedürfniß der Zeit nachgegeben und hierdurch die Hoffnung einer bessern Zukunft geweckt ward.

„Die Welt (soll der Kaiser von Oesterreich zu dem Pesther Comitate gesagt haben) ist heute überall in Wahnsinn verfallen, verschmähet ihre alten Gesetze und strebt nach eingebildeten Constitutionen." Nicht sowohl ihn, der diese Worte aussprach und sich als Schutz gegen die angeblichen Complotte revolutionärer Demagogen, insonderheit zur Rechtfertigung seiner Intervention in Italien, aufwarf, als vielmehr Die trifft ein Vorwurf, welche ihren vom

Volke und seinen Bedürfnissen zu sehr getrennten Monarchen ihre Vorurtheile stets als Rechte darzustellen und solche auf reactionären Congressen immer mehr zu befestigen suchten. Sie nur allein waren die größten Feinde des Thrones und der Legitimität, weil sie den zeitgemäßen Forderungen und Bedürfnissen der Völker unterdrückende Gewalt statt unschädlicher Befriedigung entgegensetzten. Revolutionen und Gegenrevolutionen des Adels zur Erweiterung seiner Herrschaft wollte deshalb auch nur das „précis sommaire des entretiens du prince de M. avec M. le prince de Cimitile“ dulden, und durch die gehässigsten Insinuationen (vgl. z. B. die Correspondenz-Nachricht aus Darmstadt vom 5. November 1820 im Schwäbischen Merkur) wurde den Repräsentativ-Verfassungen durch adliche Diplomaten entgegen gearbeitet. War doch auch die ganze Aufgabe des Congresses zu Troppau, wie die der frühern Congresse, nur eine und dieselbe, nämlich der Reaction (oder dem europäischen Frieden, wie sie sich nannten) eine bewaffnete Garantie zu verschaffen und dem Streben nach gleichmäßiger gesetzlicher Ordnung (fureur de l'anarchie, in der Sprache der adlichen Diplomaten) einen feudal-aristocratischen Damm mit Hülfe der Bajonette entgegen zu stellen.

Sechster Abschnitt.

Von den Studenten-Verbindungen überhaupt, so wie insonderheit von dem angeblichen Jünglings- und Männerbunde, deren Untersuchung und Bestrafung in Deutschland.

§. 112.

I) Ueber die desfalsigen Denunciationen und Untersuchungen vor dem Jahre 1824.

1) Ueber ihr Resultat im Allgemeinen.

Von der Zeit an, wo durch das Wartburgsfest 1817 die Reactionspartei alle Cabinette Europa's in Bewegung setzte, Couriere deshalb hin und her flogen und die Minister der größten Mächte Europa's keine andere Aufgabe zu haben schienen, als zu verhüten, daß 500 Studenten, welche sich auf jenem Feste sittsam und ordentlich betragen hatten, auch gleich nach demselben ruhig nach Hause gegangen waren, nicht die Welt einrissen; von der Zeit an ferner, wo ein Hr. v. Stourdza in seinem berüchtigten Memoire geradezu denunciirte: „Vor Allem muß die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Behörden auf die aufrührerische Verbindung gerichtet seyn, deren Centrum Jena ist und die bekannt ist unter dem Namen Burschenschaft"

— von der Zeit an wäre es freilich nicht zu verwundern gewesen, wenn die tiefe, bis dahin gewiß durchaus unverdiente Kränkung die academische Jugend wirklich zu dem geführt hätte, dessen man sie gern zu beschuldigen bemühet war. Welche Idee von ihrer Wichtigkeit mußten einige Jünglinge bekommen, vor denen alle Regierungen zitterten? Wie leicht konnte nicht das empörte Gefühl, selbst die edelsten, reinsten Bestrebungen verdächtigt und auf das Schändlichste verläumdet zu sehen, in der aufbrausenden Jugend, Rache kochen, als sie von keiner Seite deshalb Genugthuung erhielt, und selbst der Herr von Stourdza ihnen sowohl den Erweis seiner Behauptungen als auch die geforderte Genugthuung schuldig blieb?! — Wahrlich! vermochte selbst die durch jene mächtigen Triebfedern, durch verkappte Einflüsterungen und vielfache Antriebe der Reactionspartei noch mehr aufgeregte, jedenfalls aber so schwer beleidigte und als Patrioten noch tiefer durch die Vorgänge gekränkte Jugend nicht zu Verstößen gegen die gesetzliche Ordnung verleitet zu werden; so bestand sie wahrlich die allerschwerste Probe!! — —

Und wir können hinzufügen, sie bestand sie! Sie widerlegte hierdurch nur noch mehr die Denunciationen und Verläumdungen, und zeigte, wie es ihr darum zu thun sei, daß auch die Welt sehe, wie sehr sie die gesetzliche Ordnung ehre.

Eben weil doch Beweise für jene unerwiesene Denunciationen gefunden werden mußten, sie sich aber dennoch nicht finden wollten; so bedurfte es einer andern Machination! — Von dieser aber war der unglückliche Sand das Werkzeug! —

Doch vor allen Dingen sind erst noch einige Erörterungen über die Studenten-Verbindungen und Burschenschaften überhaupt nöthig, welche wir geflissentlich bis hierher aussetzten! —

Fragen wir, was denn rücksichtlich der Studenten-Verbindungen und der ihnen Schuld gegebenen politischen und selbst revolutionären Tendenz ermittelt worden ist? so

wollen wir hier zunächst die Untersuchungen, welche vor dem Jahre 1824 dieserhalb veranlaßt worden sind, von den spätern trennen. Was nun zunächst die frühern anbetrifft, so ist darüber außer dem, was die schon beiläufig berührten allgemeinen Bemerkungen der öffentlichen Blätter und die obige Darstellung des Sand'schen Processes enthielten, gar kein bestimmtes Resultat bekannt geworden. Das Einzige, was darüber anscheinend officiell zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurde, ist die 1824 in Halle bei Ruff erschienene „amtliche Belehrung über den Geist und das Wesen der Burschenschaft," welche indeß in keiner Hinsicht diese, obschon versprochene Belehrung gibt. Vielmehr muß man erstaunen, wenn man dieselbe lieset und darin auch nicht die mindesten bestimmten Angaben von Thatsachen vorfindet! Nur ganz im Allgemeinen werden die allgemeinen Reactions-Redens-Arten von: „vollständiger Ermittelung verborgener revolutionärer Zwecke," desgleichen von „empörenden Zwecken" u. s. w. wiederholt, die „in ihrem ganzen Umfange vorliegen" sollen, ohne daß selbige auch nur im mindesten klar und bestimmt angegeben, oder sonst durch bestimmte Thatsachen belegt werden. Dies mußte um so mehr auffallen, als das bis dahin überhaupt an allen dergleichen Dingen zweifelnde Publicum nicht das individuelle Urtheil einer Behörde oder eines ungenannten Berichterstatters, sondern bestimmte Ergebnisse verlangte; um hieraus sich erst selbst das Urtheil zu bilden. Dieser gänzliche Mangel an der obschon so vielfach verheißenen Aufklärung über das eigentliche Sachverhältniß, muß daher um so mehr die Ueberzeugung erwecken, daß die frühern Untersuchungen vor 1824 durchaus kein bestimmtes Ergebniß geliefert haben, als ja ein solches auch nicht anderweit bekannt geworden ist. Die vorgebliche Belehrung möchte sich zwar gern durch eine Vermengung der Untersuchungen von 1824 einiges Relief geben und den Mangel der ihr durchaus fehlenden Thatsachen dadurch einigermaßen verstecken. Dies war indeß keineswegs ihre Aufgabe. Auch

waren, wie weiter unten zu zeigen, die spätern Verbindungen ganz anderer Natur als die der Burschenschaft. — Ja, es wird zum Theil jene amtliche Belehrung durch das Breslauer Erkenntniß, wie weiter unten zu zeigen, widerlegt, indem die von ihr behaupteten Verbindungen (???) der Studenten mit dem vorgeblichen Männerbunde erst in eine viel spätere Zeit nach jenem Erkenntnisse fallen soll. Eben so haben wir nirgends gefunden, daß die amtliche Belehrung sich gegen den ihr z. B. von Troxler gemachten Vorwurf der Unwahrheit gerechtfertiget habe. Was kann man selbst nach diesem einem Beispiele, noch von der Wahrheitsliebe dieser sogenannten Belehrung halten? — Auch muß es sehr auffallen, daß gerade diejenigen, welche als vorzügliche Theilnehmer der angeblichen revolutionären Verbindungen vor dem Jahre 1824 von jener vorgeblichen Belehrung bezeichnet wurden, nämlich Rob. Wesselhöfft und Carl Follenius dessenungeachtet, ohne daß auf sie in den frühern Untersuchungen etwas gebracht werden konnte, damals aus dem Gefängnisse zu Berlin entlassen worden sind! Endlich erscheint der Name eines „großen offenen Bundes" und die angeblichen Zwecke, welche eine blos „wissenschaftlich-bürgerliche Umwälzung" bezielt haben sollen, nicht recht mit einer revolutionären, mithin gewaltsamen Umwälzung verträglich. Vielmehr ist jede wissenschaftliche Gestaltung sogar der Gegensatz von Gewalt. Auch diese Untersuchungen lassen uns mithin ohne bestimmtes Ergebniß! —

Bis dahin sehen wir uns daher vergebens nach einer Begründung der Denunciation um, womit ein Hr. Schmalz und Consorten in's Blaue hinein die Luft erfüllten, Mißtrauen und Besorgniß erregten, dadurch aber so sehr viele Verordnungen und Abweichungen von dem bis zum Jahre 1815 eingeschlagenen Gange der Regierungen herbeiführten, wodurch sie in der That nur als die eigentlichen Urheber derjenigen Unzufriedenheit anzusehen sind, welche hinterher durch eben so falsche Behandlung manche etwaige Verirrungen

der dadurch gereizten Jugend erzeugte, was sonst vermieden worden wäre! —

Obschon nach der Art, wie diese ganze Angelegenheit behandelt worden ist, wohl zu erwarten gewesen wäre, daß wenn jene frühern Untersuchungen reelle Ergebnisse geliefert hätten, solche, wie dies versprochen war, gewiß öffentlich und officiell bekannt gemacht seyn würden, da ja sogar das weiter unten zu erwähnende Breslauer Erkenntniß an alle Regierungen gesendet und sonst durch den Druck möglichst verbreitet worden ist; obschon wir ferner daher wohl mit Bestimmtheit annehmen können, daß auch jene Untersuchungen Nichts lieferten: so wollen wir doch dasjenige kurz zusammen stellen, was vielleicht Veranlassung zu Mißtrauen gegen die jungen Leute auf den Universitäten hätte geben können, um zu prüfen, ob und wie weit dasselbe wohl als hochverrätherisch und staatsverderblich anzusehen und überhaupt ob es, so wie geschehen, zu behandeln war.

§. 113.

2) Von den academischen Verbindungen überhaupt.

Im Allgemeinen mag hier bevorwortet werden, daß wir von jeher ein abgesagter Feind aller geheimen Verbindungen waren, theils weil wir nie unter keinen Umständen Verletzung der bestehenden Gesetze (selbst wären sie auch noch so schlecht und wären sie als Thesis eines legis ferendae auch noch so sehr zu bekämpfen!) billigen können, theils aber auch, weil es unter der Würde jedes Mannes ist, sich an Andere anzulehnen, und überhaupt weil Niemand seiner Vernunft ein schlechteres Compliment machen kann, als wenn er durch sie nicht sowohl überzeugen, als durch eine Verbindung zur Anerkennung derselben zwingen will! Je kräftiger der Mann, und je

triftiger der Grund, desto mehr vertrauet er auch der eigenen Kraft! — Nur, was sich nichts Gutes bewußt ist, sucht die Dunkelheit und das Band der Schwächlinge! — Von diesem allgemeinen Gesichtspuncte aus bleiben eben so auch alle heimlichen Studenten=Verbindungen höchst verwerflich. Die Sucht nach denselben, die schon seit so langer Zeit so viele Kranke auf den Universitäten befiel, kann und wird indeß nur allein auf eine homöopathische Art geheilt werden können, nämlich nur allein durch eine öffentliche Constitution der academischen Bürger unter sich. Alles in der Welt strebt nach einer Organisation! Alle Stände und Einwohner eines Staats bilden ja auch unter einander einzelne gesellige Vereine! Nur gänzliche Unkunde der Menschen kann daher wähnen, dieses Streben auf Universitäten anders zu heilen, als dadurch, daß man, anstatt es thörichter Weise zu unterdrücken, dasselbe auf die richtige Bahn führt, um aus dem chaotischen Zusammenströmen einer Menge junger Leute ein organisches Ganze zu bilden. Eine öffentliche Constitution derselben wird schon von selbst jede heimliche Verbindung durch die bessern Studenten (welche sich dagegen bei heimlichen Verbindungen zurückziehen!) verdrängen. Der Staat hat aber alsdann zugleich eine Controle, und Leute, an die er sich vorkommenden Falls wegen etwaiger Auswüchse halten kann. Auch ist ja eben eine solche offenkundige Organisation der academischen Gesellschaften das beste Mittel, wie die jungen Leute sich die Hörner etwas abstoßen und sich im Kleinen für die größere bürgerliche Gesellschaft vorbereiten können, um nicht ganz verschroben oder unbeholfen in dieselbe einzutreten, oder leere Träumereien auf dieselbe zu übertragen! — Mit der öffentlichen Theilnahme fliehet dann aber auch die kleinliche Selbstsucht mit ihren Gesetzwidrigkeiten, Unsittlichkeiten und Erbärmlichkeiten von selbst! —

Eben so ist es auch mit den Duellen. Sie — das unselige Erbtheil einer Zeit der Gesetzlosigkeit, einer Zeit, wo freie Männer es für eine Schmach hielten, sich

den Gesetzen, die bloße Willkür Anderer waren, zu fügen, ein Erbtheil, worin der Adel noch immer eines seiner Vorrechte erblickt — sie werden so lange bestehen, als die Gesetze nicht bei allen Ständen die ihnen gebührende Achtung genießen und so lange die Gesetze selbst nicht der Natur der Sache, der Vernunft und der innern Stimme des Rechts vollkommen entsprechen. So lange dies nicht der Fall ist, so lange insonderheit noch Ungleichheit vor dem Gesetze, Privilegien u. s. w. existiren, so lange als Injuriengesetze eben so weit von wahrer Ehre als von der Vernunft und der Moral sich entfernen, so lange endlich noch einzelne Stände im Duell ein stillschweigendes Vorrecht erblicken, und eben deshalb selbst vorurtheilsfreie Männer nicht füglich sich unter Umständen dem Duell entziehen können; so lange wird dasselbe auch auf den Universitäten fortdauern, man möge es selbst durch die schärfsten Strafen verpönen. Nur in dem Grade als das Streben und die Achtung für die gesetzliche Ordnung wachsen und jeder seine Ehre darin finden kann, und nach Maßgabe der Gesetze selbst darin finden muß, ihnen zu huldigen, in demselben Grade werden sich auch die Duelle auf den Universitäten vermindern! — Sie und die Verbindungen sind unzertrennlich von dem Geiste der auf den Universitäten herrscht, dieser aber wieder unzertrennlich von der den Egoismus mehr oder weniger zusammenschrumpfenden oder erweiternden politischen Richtung *).

Wir hatten es daher nur erwartet, daß mit dem kräftigern, sich mehr aus der Selbstsucht zu einer Theilnahme für das allgemeine Wohl hervorarbeitenden Aufschwunge der jungen Leute auf den Universitäten, sich auch immer lauter und lauter die Stimme gegen die engherzigen, selbstsüchtiger Eitelkeit fröhnenden, Orden, Landsmannschaften und Klopffechtereien auf den Universitäten er-

*) Vgl. Deutschlands Rechtspflege, wie sie ist und seyn sollte. Altenburg 1831. §. 26 ff.

heben und zu einer öffentlichen allgemeinen Constitution dieser kleinen Gesellschaft hinneigen würde. Wirklich begann auch schon auf einigen Universitäten vom Jahre 1810 an, ein solches Streben, das seit jener Zeit nicht wieder verschwunden ist und auch nie wieder verschwinden wird!

Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, konnte es daher nur eben so erfreulich, als natürlich erscheinen, daß die mittel- oder unmittelbar durch den Freiheitskampf erstarkte Jugend nach den Jahren 1814 und 1815 immer mehr diese Richtung verfolgte und an die Stelle des Particularismus der Landsmannschaften nur Deutsche erkennen wollte! — Wäre man ihr hier von Seiten der Regierungen freundlich entgegen gekommen, unendlich viel Gutes hätte dadurch gefördert und vieles Böse verhindert werden können! Die Jünglinge hatten die eben so unsinnige als erbärmliche Deutung erkannt, welche man dem Worte und der Sache: „sich pro patria schlagen," früher beigelegt hatte! Die engen Herzen hatten angefangen, sich zu erweitern. Man erkannte es immer allgemeiner, daß die academische Laufbahn eine höhere Bestimmung habe, als blos einem elenden Fantome nachzujagen, das sich das aller elendeste Ziel gesteckt hatte, welches nur möglich war, nämlich das, von der übrigen Welt, die Studentenwelt, von dieser wieder die Verbindungen einzelner Wenigen und von diesen Wenigen wieder sich selbst so sehr zu isoliren, als wenn jeder Einzelne gleichsam die ganze Welt in sich trage und jede Miene, ja jeden Hauch mit Blut und Leben rächen müsse. Die schiefe Richtung, welche das edlere Selbst- und Ehr-Gefühl und mit ihm der Muth früher genommen hatten, um sich in der erbärmlichsten Selbstsucht zu stählen und für diese ausschließlich zu leben, eben deshalb aber im natürlichen Gefolge derselben die Faullenzerei, Rauferei, Sauferei und Hurerei zu cultiviren, ja wohl gar noch mit allem diesem als besonders flotter Bursch auf das aschgraueste zu renommiren — diese scheußliche, leider aber früher nur zu allgemeine Richtung trat allerdings immer mehr in den Hin-

tergrund, je mehr das bessere Ich auf das allgemeine Wohl des Vaterlandes und auf die höhern Bestimmungen eines jeden Staatsbürgers geleitet wurde. Jene frühere bejammernswerthe Richtung war man allerdings auf dem Wege gegen eine bessere zu vertauschen, es immer mehr und mehr einsehend, „daß das academische Leben eine höhere Bedeutung habe, als bisher anerkannt sei."

Wäre diese Seite von den Regierungen gehoben und geleitet, statt unterdrückt, so würden wir nur beistimmen können, „daß die vaterländisch gehobene Ordnung des academischen Lebens den wohlthätigsten Einfluß auf das ganze Leben selbst übe." In dieser Beziehung hat es denn auch nur eine günstige Idee bei uns erweckt, als wir von der Existenz „eines offenen Bundes" reden hörten und als wir insonderheit vernahmen, daß der Großherzog von Weimar sogar die offenen Statuten der Burschenschaft bestätigt habe. Hierdurch ergriff dieser in so vieler Hinsicht ausgezeichnete Monarch diese Sache von ihrer nur allein richtigen Seite! —

§. 114.

3) Von der Verdächtigung des academischen Geistes in dieser Periode.

Indem wir hier geflissentlich noch zunächst fortfahren, die Richtung der academischen Jugend seit dem Jahre 1815 von ihrer wesentlichen und eben darum bessern Seite aufzufassen, und erst hierauf die (bei einer jeden neuen Gestaltung, besonders wenn ihnen ein weiser Führer fehlt, unvermeidlichen) Mißgriffe und Auswüchse näher beleuchten wollen, stoßen wir hier nun zunächst auf das Urtheil der Männer der alten Zeit, welche gleich dem Kronos ihre eigenen Kinder fressen möchten, und eben deshalb nicht genug vor denselben warnen und sie verschreien können. Kaum wird es die Nachwelt glauben, daß gerade jene

bessere Richtung, welche doch nur jeder Unbefangene loben konnte, die Seite war, welche als so höchst verderblich „revolutionär und empörend“ angefeindet wurde, blos weil jedes Unrecht und Alles, was im Dunkeln schleicht; das Licht der sich entwickelnden Wahrheit und jede Spur von Kraft scheuet. Kaum trauet man seinen Augen, wenn man z. B. in den „Bemerkungen über die heutigen acad. Verbindungen. Ernste Worte über eine ernste Sache“ (ein Pamphlet, welches, nach seinem ganzen Zuschnitte zu urtheilen, gleichfalls höchsten und allerhöchsten Orts insinuirt seyn und deshalb hier etwas näher beleuchtet werden mag!) S. 31 lieset, daß, weil Einzelne der Burschenschaft es sich zum Grundsatz gemacht hätten, „der müßigen Gelehrsamkeit, die keine Thatkraft hat und achtet, nicht zu fröhnen, sondern nur die Wissenschaften zu studiren, die den Geist über Volk und Vaterland und alle öffentliche Verhältnisse aufklären und die Gesinnungen dafür läutern — als Moral, Politik, Geschichte; so war es wohl Zeit, dem Unwesen zu steuern und kräftig zu wehren.“

Also gerade der belobte Sinn für das wahrhaft Nützliche und der spätern Laufbahn durchaus Unentbehrliche in der Wissenschaft war es, welche ein Mann, der selbst studirt haben will, „die Verkehrtheit“ nennet, welche man nicht habe „mehr um sich greifen und tiefer wurzeln lassen“ dürfen! — In diesem Sinne gibt es denn freilich unendlich viel Revolutionäre. Denn fast Niemand will mehr bloßen Gedächtnißkram für den Geist der Wissenschaften halten und die allgemeine juristische Zeitung, welche eben jetzt mit den Worten beginnt: „die Zeit der todten Stubengelehrsamkeit ist, wie die der Wissenschaft überhaupt, so auch in unserer Jurisprudenz vorüber,“ führt offenbar nach solchen Ideen den Reihen der Revolutionäre an!! — In der That, eine unverschämtere Verläumdung, wodurch sich der Verläumder selbst mehr an den Pranger stellt, gibt es wohl nicht leicht. Indeß, wie kann dies von einem Manne befremden, der von sich selbst sagt: „er gehöre der guten alten Zeit an,“ ja der dieselbe dadurch

anzupreisen sich nicht schämet, daß er von ihr rühmt: (S. 13) „von der Politik hielt man nichts und nur selten las man Zeitungen. Was kümmerte dem Studiosen die Welt (??!). Seine Zeit theilten die Wissenschaften (??!), die freundschaftlichen Vereine (!!), waren es nun Orden oder Landsmannschaften, oder wenn er sich von beiden fern hielt, einzelne Erwählte — die gemeinschaftlichen Belustigungsorte (!!!) — kleine Reisen — und allenfalls eine (?!) weibliche Bekanntschaft.“ Warum schildert er nicht lieber seine gute alte Zeit mit den Worten Faust's: „Uns war ganz kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen! Man dreh'te sich im engen Cirkeltanz, wie junge Katzen mit dem Schwanz“?! — Die Verminderung der kleinlichsten Selbstsucht ist es nur, die jener Held der alten guten Zeit bejammert! Ihm gehet es wie allen den Jammerpuppen des gemeinen Lebens, welche die elendesten Ausflüsse der Eitelkeit gut heißen, wenn sie nur der eigenen nicht in den Weg treten, ja wohl gar die hieraus fließenden „Schwächen“ zum Gegenstande der geselligen Erheiterung machen und sich darüber freuen, daß auch Andere dergleichen zum Besten geben, dagegen aber sofort mit jenem Verf. (S. 6) wenn sie von „Erstarkung in sittlicher Größe“ — von „einem Leben in Gerechtigkeit“ — von „Entwickelung durch den Geist der Wahrheit“ und von „dem rechten Streben, welches sei das rechte Leben“ hören, davon laufen und über Unbescheidenheit und Egoismus ein Zetergeschrei erheben! Fragt man nun aber, warum denn jener Vertheidiger der Vorzeit sich so arg gebehrdet? so finden wir den Aufschluß noch mehr, wenn wir seine Worte (S. 15): „Man achtete Stand und Rang, die Stufen der Gesellschaft“ — mit dem Bannstrahl vergleicht, welchen er (S. 29) gegen die Studenten der neuern Zeit schleudert, weil für sie „alle Vorzüge der Geburt und alle Vorrechte aufhören“ sollen. Derselbe Verf., welcher erst S. 13 die dünkelhafte Selbstsucht seiner Zeit (S. 13), wo der Student „sich über den Kaiser classificirte,“ — „den Vornehmsten Philister nannte“

und „dem Minister ein Pereat brachte“ — ganz besonders herausstrich und „in dieser Haltung den unstreitig richtigsten Standpunct des academischen Lebens“ anpries, der ferner es (S. 18) bejammert, daß in neuerer Zeit die „Kanonen, Kollets, Uniformen, Sporen, Stürmer, das Singen lustiger Weisen, die Neckereien gegen Pedelle und Schaarwachen u. s. w.“ (warum nicht geradezu gesagt, das gewaltsame Auflehnen gegen das der kleinlichen Persönlichkeit nicht schmeckende Gesetz??!) verschwanden, derselbe, dem es ferner nicht unbekannt seyn kann, wie ein solcher Renommist der alten Zeit einst in jenem Costüme mit der Pfeife im Munde nicht einmal seinem eigenen Könige aus dem Wege ging oder ihm Rede stand — derselbe Mensch schämt sich nicht des Widerspruchs, welcher offenbar darin liegt, wenn er Jünglingen, die doch unfehlbar durch eigenes Nachdenken nicht blos durch Auswendiglernen und Nachplärren einiger weniger unverdaueten Lehrsätze sich für das spätere öffentliche Leben ausbilden wollen, und eben deshalb „Moral, Politik, Geschichte“ sich recht eigentlich zu eigen machen sollten, es zum Vorwurf macht, auch ihre gesellig-wissenschaftlichen Discussionen auf dergleichen Dinge zu richten! Jene, in Egoismus zusammenschrumpfenden Träumereien rühmte er, die ihm für das allgemeine Wohl erwärmenden und immer mehr und mehr der Vernunft Raum gebenden jugendlichen Bestrebungen aber verketzert, verlästert er! Kein Wunder! Denn jener Vertheidiger der Vorrechte, oder, was gleich ist, des Unrechts, witterte in jener vernünftigen Richtung die Morgenluft. Statt sich nun mit seinem unsinnigen Krame der guten alten Zeit aus dem Staube zu machen, ehe das volle Licht des Tages den alten Takel in die Polterkammer verweiset, stellt er sich hin und schimpft auf das Zwielicht, welches angeblich die Gegenstände nur unklar mache, weshalb man, damit ja das Uebel nicht noch ärger werde, die Nacht mit ihrer willkürlich künstlichen Beleuchtung fesseln und den Tag zurückschicken müsse! — Der Mann hat übrigens in seiner

Art nicht ganz unrecht, wenn er sich vor jener neuen Richtung der Studenten Hinsichts der lieben Vorrechte und Mißbräuche der guten alten Zeit fürchtet. Als Menschenkenner mag er allerdings wissen, daß jemehr der Student als Renommist Sclave seiner kleinlichen Eitelkeit war, und je mehr er mit leerem Kopfe und leerem Herzen ins bürgerliche Leben tritt; er desto besser hinterher für das liebe Ich seinen Rücken unter das Joch der Vorurtheile und Vorrechte beuge! Er mag es wissen, daß der Despotensinn der frühern Ordensverbindungen, Landsmannschaften u. s. w., und die Kriecherei der Schwächlinge vor ihnen bessern Stoff für die Bestrebungen aus der guten alten Zeit liefern, als die auf den Universitäten „in sittlicher Größe" und „in Entwickelung durch den Geist der Wahrheit erstarkten" Jünglinge und jungen Männer! Es mag ihm einleuchten, daß die Studenten, welche keinen Rechtsgrund und keine Vernunft mehr darin finden, wenn einzelne Wenige unter ihnen sich unter einander verbinden, um die übrigen zu tyrannisiren, auch wohl am Ende es einsehen lernen müssen, daß eben so wenig Rechtsgründe und Vernunft in der ähnlichen Verbindung der Casten-Vorrechte im Staate zur Unterdrückung oder Verdrängung der übrigen Staatsbürger zu finden sei. Solche Vergleichungen führen allerdings dazu, daß die Frage: wodurch denn für die Vorrechte der guten alten Zeit ein Recht erworben seyn solle, noch fortzudauern, oder wieder aufzuleben? nicht mehr durch den bisherigen Klingklang von Redensarten und unerwiesenen Voraussetzungen beantwortet werden könne! Sie führen allerdings zu den Parallelen, welche insonderheit die Adelsvorzüge mit einem Zweikampfe darbieten, in welchem der aristocratische Theil der Studenten, welcher in demselben verwickelt ist, aus den Vorzügen, welche ihm ohnehin schon seine unabhängigere Lage, seine Verbindungen, seine Ueberlegenheit an Körperkräften und Gewandtheit geben, noch obenein ein Recht und eine Ehre herleiten will, zu verlangen, daß sein Gegner sich nur gegen ihn der schlech-

tern Waffen und des schlechtern Standpuncts, welche er ihm zu überlassen für gut findet, bedienen dürfe! Wenn freilich erst die Vernunft dergleichen Anmaßungen der Studenten-Aristocratie, der Landsmannschaften, Orden u. s. w. auf der Universität nicht mehr dulden mag, und diejenigen verlacht, welche dieselben dadurch rechtfertigen wollen, daß es schon seit längerer Zeit so gebräuchlich gewesen sei, oder, weil ihr Vater und Urgroßvater dieselben geltend gemacht habe; dann freilich behauptet auch wohl die Vernunft im bürgerlichen Leben ihren Platz. Indeß wenn auch deshalb eine solche vernünftigere Richtung für jene Vorurtheile und Vor-Rechte der guten alten Zeit „empörend," „gefährlich" u. s. w. seyn mag, und wenn auch die letzteren lieber ihren König auf der Promenade von den Burschen ihres Zuschnitts halb überrennen, als dieselben sich über Gegenstände der Moral, Politik und Geschichte vernünftig unterhalten lassen möchten; so ist doch durch jene vernünftigere Richtung im Allgemeinen keine Gefahr, sondern nur Vortheil für den Staat bereitet. Denn hat erst die Vernunft angefangen, ihr Recht zu behaupten, so fliehet die Unvernunft von selbst. Da es nun aber nichts Unvernünftigeres gibt, als die Vernunft durch Gewalt einführen zu wollen; so hat auch der Staat letztere bei jener Richtung am allerwenigsten zu fürchten. Selbst Träumereien und Verirrungen der Vernunft können es nicht seyn, sobald man sie frei circuliren läßt und sie nicht einsperrt, um sie sich in sich selbst verlieben zu lassen, da ja doch nicht alle Menschen Träumer sind, auch sich noch immer genug finden, welche sie mit der Fackel der Vernunft beleuchten. Träumereien haben auch gerade das Eigenthümliche, daß Jeder anders träumt und eben deshalb eine jede Verbindung, das was Mehre zusammenträumen wollen, geltend zu machen, an und für sich ein Unsinn ist, der jede, wenn auch formell noch so eng geschlossene Verbindung materiell durch sich selbst zerstört! —

Uebrigens zeigt ja eben das Streben der academischen Jugend nach einer gesetzlichen Ordnung durch einen „offe-

nen Bund" durch Anerkennung der Hauptgrundsätze der bürgerlichen Gesellschaft am besten, daß es dieselbe hinreichend ehre, auch finden wir bei derselben nirgends eine Spur von antimonarchischen Grundsätzen. Im Gegentheil herrscht das monarchische Princip durchgängig vor. Faßt man den Sinn und die Haupttendenz der sämmtlichen angeblichen Aeußerungen der academischen Jugend, welche jene Vertheidiger der guten alten Zeit aus dem Zusammenhange gerissen haben, um sie als höchst verderblich zu verschreien, ins Auge, so findet, wer auch nicht alles als Resultat eigener Ueberzeugung unterschreiben möchte, gewiß, sobald man dabei unbefangen zu Werke geht, darin nichts, was einen solchen Namen verdiene. Als Hauptgrundsatz erkennen wir vielmehr auch selbst nach dieser Schrift nur (der beste Beweis, daß auch selbst sie nichts Anderes zu finden vermochte!) nur allein das vorherrschende Princip (S. 26): „Gehorsam gegen die Gesetze ist des freien Mannes Ehre." Auch machen sie es ja nur einander (S. 30) „zur Pflicht, die (von ihnen dafür erkannten) Wahrheiten laut zu sagen und es zu versuchen, damit das Ohr des Fürsten zu erreichen. Diese Pflicht solle so lange dauern, bis der 13. Artikel der Bundesacte in Erfüllung gegangen sei, mithin es dem Volke gestattet werde, seine Klagen, seine Wünsche, seine Bitten auf gesetzmäßige Weise durch seine freigewählten Vertreter zum Throne des Fürsten gelangen zu lassen!" In der That, wer hierin etwas Revolutionäres finden will, der findet es in Allem, was ihm nicht anstehet. Freilich, die Adels-, Pfaffen- und Beamten-Kette, welche nur sich, ihre Ansichten und Bestrebungen dem Monarchen sichtbar werden lassen möchte, die findet leider nichts revolutionärer, als selbst nur den Gedanken, der eine solche Scheidemauer nicht für unentbehrlich, nützlich und vortrefflich (d. h. für jene Aristocratie allerdings! aber nicht) für das Staatswohl halten will! — Eben so ist's mit den von den Studiosis anerkannten Wahrheiten. Dieselben (von dem Traume eines einigen Deutschlands schon oben!) redu-

ciren sich eigentlich nur darauf, daß den Staatsbürger-Pflichten nur die Staatsbürger-Rechte entsprechen können, und jeder wehrhafte Mann auch sein Interesse vertreten zu sehen wünschen, auch jeder nach Gleichheit vor dem Gesetze streben dürfe. Dergleichen Grundsätze sind es ja aber auch nur, welche die preußischen Gesetze von 1807 bis 1813 ausgesprochen hatten. Wer daher revolutionäre Gesinnungen in diesen bloßen Ansichten, Meinungen finden kann, der findet sie auch noch vielmehr in jenen Gesetzen selbst! — Sie sind es daher auch wahrscheinlich nur, gegen die jener Verf. seinen Stachel richtet, wenn er dieselbe versteckt, deshalb als eigentliche revolutionäre Quelle anklagend, sich S. 41 über die Lebendigkeit erklärt, „mit der selbst in Deutschland über einzelne sogenannte zeitgemäße Ideen öffentlich verhandelt war — und die Leichtigkeit mit der in manche eingegangen wurde.“ Gegen diese scheint (S. 49) es, halte er auch eine „Reaction“ für nöthig (ist diese nicht eher Revolution zu nennen, da sie gegen bestehende Gesetze, aber jene Jugend für dieselben sich erklärt?!) „die sich gegen diese Bestrebungen erzeugte und sie eingreifend, vernichtete, weil sie unzeitige (?) Geburten gewesen waren, die weder Weisheit noch Vernunft, weder Ueberlegung noch Besonnenheit zu Tage gefördert hatten.“ Freilich mögen jene herrlichen Grundsätze, welche jene Gesetze Behufs der dadurch zu bewirkenden Kraftentwickelung und Begeisterung des deutschen Volks ausgesprochen hatten, mit den von jenem Verfasser festgehaltenen Bestrebungen der guten alten Zeit nicht harmoniren! — Deshalb betrachtet er auch wahrscheinlich mit seinen Genossen dieselben nur als pro forma zur Bethörung des Volks damals gegeben, damit es nur die durch die gute alte Zeit Begünstigten wieder in ihre Begünstigungen einsetze und dann wieder die Letztern allein für den Staat halte, für den sie gehandelt und geblutet! — Gleich einer ausgepreßten Citrone glaubt er wahrscheinlich nunmehr jene Gesetze nur zum Wegwerfen tauglich, gleich jenen Männern, deren Kraft sich der Staat zur

Begeisterung seines Volks damals in Zeiten der Bedrängniß bediente, und von denen er sich nicht schämt (S. 36) zu sagen: „Sie erhoben ihre Stimme in der Zeit — aber sie wußten nicht zu schweigen als es Noth that. — Sie verkannten nun ihre Leistungen und ihre Bestimmung." (d. h. die ihnen nur die Reactions-Partei hatte geben wollen!?) — —

Das einzige Ergebniß ist daher nur bis hierher, daß die Leute der guten alten Zeit ihre Bestrebungen für die eigentliche und einzige Bestimmung aller Geistes- und Körper-Thätigkeit im Volke haltend in dem unverkennbaren Streben der Jugend nach freier Entwickelung der Geistes- und Körperkräfte und in ihrem warmen Antheil für das Edlere und Bessere, so wie eben deshalb auch für das allgemeine Volkswohl einen Anstoß ihrer wieder hervortretenden Anmaßungen erkannte, weil jene an und für sich bessere Richtung der academischen Jugend sich nicht für, sondern gegen jene Vorurtheile und sogenannte Vorrechte der guten alten Zeit zu erklären begann. Mit einem Worte, es war die Reaction, welche die gesetzlichen Einrichtungen, gegen die sie handelte, nach der Wiederbefreiung Deutschlands von den ihnen verhaßten französischen Institutionen gar nicht mehr als fortbestehend betrachtete, weil nach ihrer Meinung die erstern nur dazu vorhanden gewesen wären, die letztern aus dem Sattel zu heben, sie also auch mit Besiegung der letztern auch von selbst als wegfallend zu betrachten wären, und welche deshalb Jeden für einen Revolutionären verschrie, welcher sich nur im allermindesten für dergleichen Einrichtungen, mithin für die Gesetze erklärte!

§. 115.

4) Insonderheit von den sogenannten Burschenschaften.

a) Wie sie sich im Allgemeinen darstellten.

Mit der ganzen sogenannten amtlichen Belehrung und jenem andern aristocratischen Machwerke war es daher ebenfalls nichts. Sie reihen sich daher nur selbst den vielfachen grundlosen Denunciationen an, welche die Beweisfälligkeit ihrer Angaben nur durch das Schild einer sogenannten amtlichen Belehrung einiges Relief zu geben suchten. Außer den Untersuchungen der Tertianer- und Secundaner-Exercitien und Träumereien (mit denen man sich in gänzlicher Ermangelung aller Thatsachen zu begnügen gezwungen sah, von denen indeß noch nicht einmal feststehet, ob sie nicht insonderheit von adlichen Cumpanen eingeschmuggelt wurden!) von denen die Berliner Staatszeitung wie gezeigt, so viel vortrug und die nur überall ein mitleidiges Lächeln erwecken konnten, wußte auch jene sogenannte Belehrung, so viel sie sich auch bemühete, Alles in das schwärzeste Licht zu stellen, nichts zu erzählen. Ueber die Burschenschaften gab sie gar keinen wesentlichen Aufschluß, indem sie das Gute derselben nicht erwähnen mochte, und das Einzelne, woran sie herumzerrte, selbst dazu diente, ein vortheilhaftes Licht darauf zu werfen, so sehr auch die zerreißende Darstellung das Gegentheil beabsichtigte.

Wir wollen daher versuchen, das Wesen der Burschenschaften, wie es anderweit bekannt geworden, näher festzustellen. Dieselben entwickelten sich aus dem oben schon beleuchteten bessern Streben der academischen Jugend und konnte diesem daher nur entsprechen. Es mußte nothwendig ein Geist der Offenheit, Sittlichkeit und gesetzlichen Ordnung seyn, welcher sie beseelte, und so war es wirklich der Fall. Eine sehr characteristische Eigenschaft der Burschenschaft, welche sie von den Lands-

mannschaften zunächst wesentlich unterschied, war — die Oeffentlichkeit. Das Streben der Burschenschaft konnte daher schon dieserhalb nichts Schlechtes und Verdächtiges enthalten. Eben so war Niemand durch die Burschenschaft an dieselbe gebunden, oder von ihr ausgeschlossen, wer sich durch würdige Aufführung überhaupt des Standes als Student würdig gezeigt hatte. Sie bildete keine bleibende Fessel und keine Studenten-Herrschaft oder Aristocratie, wie die Orden und Landsmannschaften. Der Burschenschaft Streben war, der Engherzigkeit und dem Egoismus der Letztern entgegen zu arbeiten, die jene dagegen erzeugten und cultivirten. Die Burschenschaft wollte Gleichheit aller Burschen vor ihren Statuten, die Ordens- und Landsmannschaften dagegen Ungleichheit. Die Letztern erzeugten eine unendliche Menge von Reibungen, Schlägereien, Unordentlichkeit, Faulheit und Rohheit; die Burschenschaft dagegen nach dem Zeugnisse aller unbefangenen Beobachter Fleiß, Sittlichkeit und Verminderung der Duelle! — Die Landsmannschaften und Orden endlich wollten herrschen und den größern Theil der Studenten unterjochen; die Burschenschaft aber sie vereinigen unter gemeinsame bessere, würdigere Gesetze und Eintracht in das bis dahin gespaltene Wesen bringen.

Dies sind die Criteria beider, die Niemand zu widerlegen vermag. Wie wäre es nun möglich gewesen, dieses bessere unverkennbare Streben der Burschenschaften überdies zu einer Zeit zu verdächtigen, wo die sich für die Burschenschaften erklärende Jugend durch ihre freiwillige Theilnahme am Kriege, ihre Liebe und Treue dem Vaterlande und den Fürsten erst bestätigt hatte? Wie wäre es ferner wohl möglich gewesen, die so sehr gefährliche Aristocratie der Landsmannschaften den Burschenschaften wohl gar, wie vielfach geschehen, heimlich entgegen zu setzen — wenn nicht die Reaction hier ihre Hände im Spiele gehabt hätte?! — Nur die Aristocratie des Adels, der Geistlichkeit und der Beamten zitterte vor dem bessern Geiste, der sich in den Burschenschaften erhob, und der,

wenn er würdig geleitet wäre, nur zum Edelsten, Besten hätte gesteigert werden können! Nur ihr war es ein Gräuel, daß zu jener herrlichen Zeit, welche die Besten und Edelsten des Volks zur reinen hingebenden Liebe für Fürst und Vaterland und zur warmen Begeisterung für alles Gute verband, auch unter der academischen Jugend ein gleiches Hochgefühl erweckt war! — Was die reinste Tugend nur wünschen und von jenem bessern Streben erwarten konnte — nämlich eine höhere Ersittlichung und geistige Erkräftigung der academischen Jugend und mit ihr des ganzen Volks war dem Teufel jener aristocratischen Selbstsucht, wie jene Wörter selbst, ein Verbrechen!! — Mit diesem Namen wagte die Reaction Gesinnungen zu stempeln, welche doch am 9. Februar 1819 bei der Gedächtnißfeier des Aufrufs der Freiwilligen zu Berlin selbst von Mitgliedern der königlichen Familie wohlwollend aufgenommen wurden, als der Redner Stud. theol. Krüger darauf hinwies, „wie das gemeinsame Band des Vaterlandes und der Wissenschaften Alle vereinen müsse, und daß für die Wissenschaft nur dann ein frisches Leben erblühen könne, wenn die Jünger derselben sich nicht der Theilnahme an den gemeinsamen vaterländischen Angelegenheiten entzögen!“ — Wie würde auch wohl die Wahrheit dieses Satzes je bezweifelt werden können, ohne geradezu den höhern Zweck des Lebens wie der Wissenschaft zu verläugnen?! — Und dennoch war es gerade diese Verläugnung, worauf die ganze Verdächtigung der Jugend sich stützte. Die Jugend, welche kaum erst zum Wohle des Staats etwas für's Vaterland erwärmt war, sollte wieder nach dem Willen der Reaction in den Wissenschaften nur Buchstaben und Gedächtnißkram erblicken, nicht aber die Mittel, sich dadurch für ihren dereinstigen Beruf würdig vorzubereiten und in dem Blicke auf das Vaterland und in die Staatsverhältnisse nicht das Mittel, sich im wissenschaftlichen Streben zu stärken und Eines durch das Andere erst zur klaren Anschauung zu för-

dern! — O! wie wird einst die Geschichte über diesen Frevel an der Jugend, wie an der ganzen Menschheit, streng Gericht halten! —

§. 116.

b) Ueber die Art, wie sie sich auch selbst bei Gelegenheit der Sand'schen Untersuchung auswiesen.

Auch selbst die Sandsche Untersuchung lieferte hinsichts der Burschenschaften nur dasselbe günstige Resultat. Auch ihr zufolge (vgl. Hohnhorst, Abth. 2, S. 38) bestand der Zweck der Burschenschaften nur darin, Zucht und Ordnung in das academische Leben zu bringen und namentlich das Saufen abzustellen. Nur weil sie den Landsmannschaften sich entgegenstellt, sei sie von diesen als eine Verbindung betrachtet und Teutonia genannt, obschon sie keineswegs eine enggeschlossene eigentliche sogenannte Verbindung gewesen wäre! — Eben so geben auch die eingezogenen amtlichen Berichte ihr das Zeugniß, daß sie ein günstiges Vorurtheil durch ihr Benehmen erweckt habe und daher öffentliche Feierlichkeiten derselben geduldet seien (S. 41 ebend.).

In dem sogenannten „Brauch der Erlanger Burschenschaft" findet sich durchaus keine Einmischung in politische oder Regierungsformen, vielmehr ist eine bestimmte Unterwerfung unter die Staatsgewalt und ihre Gesetze darin ausgesprochen (S. 43 ebend.). Die Burschenschaft in Jena wurde auch von Sand nur als eine öffentliche Gesellschaft dargestellt, in die Jeder nach Belieben hineingehen und wegbleiben könne, ohne nur einmal (wie wenigstens gegen die Nicht-Studenten bei der Erlanger) ein Gelübde des Stillschweigens zu thun (S. 46 ebend). Der academische Senat in Jena sprach sich damals darüber in folgenden Worten aus: „Diese Verbindung bildete sich nicht nur in Jena, sondern auch auf mehreren deutschen

Universitäten schon vor mehreren Jahren. Sie hatte keinen andern Zweck als durch Aufhebung der Orden und Landsmannschaften alle Spaltung und Reibung unter den Academikern zu entfernen und Eintracht und Friedlichkeit herzustellen. So besteht diese Verbindung jetzt noch, keinesweges von der Regierung gesetzlich und öffentlich anerkannt, doch aber allerdings gern geduldet" (S. 47 ebend.). Ja sie muß sogar, wie auch Sand es ausdrücklich behauptet und sonst bekannt, auch durch die weiter unten zu erwähnende Erklärung des weimar-gotha'schen Gesandten am Bundestage bestätigt ist, von Staatswegen anerkannt seyn, da sie Bekanntmachungen in die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung und in Nr. 110 der Speierer Zeitung und in letzterer sogar mit Unterschrift der Vorsteher hat einrücken lassen (S. 48 ebend.). Die im Jahr 1818 versuchte und theilweise stattgefundene Vereinigung der sämmtlichen Burschenschaften in eine allgemeine Burschenschaft, bezweckte übrigens auch „nur zunächst vereinkräftigt den Landsmannschaften entgegen zu treten" (S. 51 ebend.). Dieser nächste und erste Zweck rief die Idee dazu in's Leben. Das allgemeine Streben nach Veredlung und patriotischer Erkräftigung läuterte sie und in dieser letztern Beziehung hieß es daher in einem Schreiben der allgemeinen deutschen Burschenschaft an die deutschen Hochschulen (S. 187 — 192 ebend.): „den Hochschulen darf nichts fremd bleiben, was zum Gedeihen des allgemeinen Wohls dient." Die großen „Ideen, welche die bedeutungsvolle Zeit hervorgerufen hat, dürfen uns nicht fremd bleiben, deren Beruf es verlangt, daß wir vertraut werden, mit den höchsten Gedanken der Menschheit, die wir reif genug sind, sie zu begreifen, und warm genug, sie mit der ganzen Kraft der Seele zu umfassen." — „Wir können für die Ausbildung dieses Geistes nicht tüchtig werden — wenn wir auf den Hochschulen den Kastengeist nähren" u. s. w. — „der Zweck aller deutschen Hochschulen sei doppelt. Zuerst eine möglichst allumfassende wissenschaftliche Bildung zu erhalten, und zwei-

34

tens eine freie eigenthümliche Ausbildung des ganzen Menschen nach allen seinen Beziehungen zu erreichen." — „Die Gemeinschaft aller deutschen Burschen bilde eine allgemeine deutsche Burschenschaft, die sich selbst Zweck seyn müsse. So wie sie eine Vereinigung von Jünglingen sei, die das ganze volksthümliche Leben nach allen seinen verschiedenen Richtungen lebendig im Gemüthe trage, so kann auch der Zweck dieser Vereinigung kein anderer seyn, als die Aufrechthaltung und Beförderung desselben Lebens." — „Jetzt aber," heißt es weiter, „sind wir wieder, wie unser Volk, durch die großen Ereignisse der Zeit zum Bewußtseyn der größten geistigen Güter gekommen u. s. w. Das Geschäft der Burschenschaft ist vorzüglich, die Läuterung unermüdet zu betreiben und das Falsche aus dem Leben zu verbannen." — „Für unser Vaterland sollen wir leben, alle äußern und innern Feinde desselben sollen wir bekämpfen und seine Ehre soll unsere Ehre, seine Schande unsere Schande seyn."

Alle diese Stellen characterisiren wohl hinreichend die nur gute, nichts weniger als gefährliche Tendenz jener Burschenschaft. Die Oeffentlichkeit würde übrigens auch jeden desfallsigen Zweifel vernichten. Warum wollte man daher nicht die academische Jugend gegen die verderblichen Landsmannschaften ankämpfen und für alles Edle, Vaterländische, so wie im Hasse gegen alles Schlechte und dem Vaterlande Verderbliche erglühen lassen? Warum sollten sie nicht einleitungsweise in jenem letzten Schreiben die hohe Lehre anerkennen: „Die Zersplitterung Deutschlands habe es seinem Falle nahe gebracht; hart an der Grabstätte des Vaterlandes wäre ihm die Lehre gegeben, daß nur Einheit stark mache, und erst, da die Deutschen dieser gefolgt, wären sie wieder geworden, was sie getrennt nicht seyn konnten, ein glückliches, freies Volk" (S. 181 ebend.).

Warum sollte die academische Jugend nicht insonderheit dieses beherzigen und durch ihre Handlungsweise bethätigen, sie, die sich doch bestimmte, dem Vaterlande

vorzugsweise zu dienen? Daß die academische Jugend ihre noch untergeordnete Stellung dabei sehr wohl in's Auge faßte, zeigt schon der jenen Worten unmittelbar folgende Satz: „Man soll aber über den höchsten Zweck auch nicht den kleinern nahestehenden versäumen; auch der Theil muß sich als Theil ausbilden, um mit dem Ganzen harmonisch zusammen zu stimmen." Wer anders als die Reactionspartei hätte wohl je darauf kommen, oder ein Interesse haben können, ein solches dem Staatswohl nur vortheilhaftes Streben ohne die mindesten Thatsachen zu verdächtigen? Denn wie wenig bis zu der Sand'schen That und selbst auch durch diese irgend eine Thatsache gegeben war, welche vernünftigerweise jene an und für sich bessere Tendenz der academischen Jugend hätte als staatsgefährlich bezeichnen können, haben wir schon oben gesehen!

Aber auch das Wesen der Burschenschaften gab, wie schon oben gezeigt, keinen derartigen Grund ab. Vergebens bemühete man sich auch selbst bei der Sand'schen Untersuchung staatsgefährliche Spuren in der Burschenschaft aufzufinden. Selbst anlangend die kleine Druckschrift, welche Sand bei Gelegenheit des Wartburgsfestes vertheilt hatte, so kann man in der That nicht in einzelne unbestimmt gehaltene Aeußerungen (vergl. S. 24 ff. ebend.) einen andern Sinn hineinschrauben, als den, welchen Sand selbst hineinlegte. Er erklärte nämlich: „die Grundsätze dieser Schrift seien davon ausgegangen, einen höhern Zweck in das Studentenwesen, der Zeit gemäß, hinein zu legen, damit die Burschenschaft nicht untergehe und überhaupt, damit die Landsmannschaften sich mit den Burschenschaften vereinigen sollten." Selbst „die wissenschaftlich-bürgerliche Umwälzung," von der er dabei redete, bezog sich in der That nur auf das Burschenleben, das allerdings auch nicht hinter der Zeit zurück bleiben konnte. Gerade weil nicht die Burschenschaft als Corporation oder als ein Ganzes nach Außen thätig seyn sollte, hieß es darin unter andern: „Jedwedem Unreinen, Unehrlichen,

Schlechten und wer nur immer seinen deutschen Namen entehrt, soll mehr der Einzelne auf eigene Faust nach seiner hohen Freiheit zum offenen Kampfe entgegen treten." Das sogenannte pro patria Schlagen sollte hierdurch abgeschafft seyn! — Anders kann nur dergleichen Aeußerungen deuten, wer geflissentlich erst politisch Verdächtiges hineintragen will! — Gerade sie widerlegen die Verläumdung am besten, als habe eine nach Außen, als ein Ganzes mächtig eingreifende Verbindung dadurch begründet werden sollen. Auch würden die in jener Schrift unter Nr. 5 und 6 ausgesprochenen Grundsätze: „Die Burschenschaft müsse wo möglich offen vor der Welt, aber auch frei und ohne fremdes Einwirken auf sich selbst bestehen, der Eintritt dürfe durchaus nicht beschränkt seyn, und das Ganze nicht durch Eidesband noch sonst durch irgend ein Zwangsmittel zusammen hängen, die Idee allein solle Alle vereinen u. s. w." jene Verläumdung auf das Augenfälligste widerlegen! —

Ja selbst die Vereinigung der sogenannten Schwarzen (vom altdeutschen Rock!) in Gießen (S. 61 ebend.) stellte sich nur als eine literarische Bildungsanstalt dar, unter welchem Namen (Sprachgesellschaft) auch nur eine ähnliche in Jena, existirte. Ihre Communicationen erstreckten sich nach Sand nur auf Austausch der Ideen namentlich über das Wohl des Vaterlandes und über die Art, wie Hoffnung sei, daß die Zerrissenheit und die Widersprüche sowohl in religiöser als in politischer Hinsicht ausgeglichen werden möchten. Uebrigens hätten in Jena nur einige Wenige, 16 — 20 Mitglieder, an jenen Zusammenkünften (die mit denen in Gießen nicht in Verbindung standen) Theil genommen. Die Gegenstände der Unterhaltung wären gewesen: „von den Menschen überhaupt, über Erziehung und die höchsten Ideale der Menschheit, worauf die Erziehung gerichtet werden müsse, über Tugend, religiöse Ansichten, Freiheit und Recht und dergleichen Gegenstände, auch geschichtliche, Alles in Beziehung auf das deutsche Vaterland." Uebrigens sei ja

die ganze Sache mit der größten Oeffentlichkeit betrieben! — Wie man trotz der amtlichen Versicherung der Untersuchungs-Commission zu Weimar: „daß sich nichts Strafbares dabei herausstelle" (S. 67 ebend.) dessenungeachtet darin etwas Verdächtiges um deshalb hat finden wollen, weil sich in Gießen und Freiburg ähnliche Sprachgesellschaften gefunden hätten, ist wirklich unbegreiflich. Eben so gut und noch weit eher könnte man alle Spiesbürger Deutschlands für demagogisch erklären, weil sich selbst in den kleinsten Städten Ressourcen u. s. w. finden. Wahrhaft lächerlich ist es, wie ein Brief den fast einzigen Vorwand der Verdächtigung herleihen mußte (S. 68 ebend.), weil darin bei Gelegenheit der Frage: ob dergleichen literarische Vereine sich mit der Burschenschaft vertrügen, weil diese alle Vereine verbiete? die Worte vorkamen: „Es ist ja (äußerlich) eine blos wissenschaftliche Forschung — wer etwas Anderes dahinter sucht, den ladet man ein zu kommen und zu sehen." Geistige Bande, wodurch Einzelne aus der Burschenschaft sich näher befreundend ohne alle äußere Form vereinigten, konnten nämlich den Statuten der Burschenschaft nicht entgegen laufen, sondern nur solche, welche ein äußeres formelles Band zu einer wirklichen Verbindung stempelte. Nur in dieser Beziehung war ja offenbar jenes Wort gebraucht, die Wahl desselben übrigens vielleicht ganz zufällig. Der Zusammenhang jenes Schreibens verstellet auch nur allein jenen Sinn. Denn nach dem Schreiben sollte jener wissenschaftliche Verein „für die Burschenschaften ein günstiger Mittelpunct werden, der, ohne die Gleichheit zu verletzen, in einem öffentlichen Leben, namentlich durch das öffentliche Reden ein solches geistiges Uebergewicht erhalten kann, daß daneben nichts Leeres und Gemeines sein Haupt erheben darf." —

Eben so willkürlich ist es übrigens, einen Verdacht aus dem Umstande herleiten zu wollen, daß sich jene wissenschaftlichen Gesellschaften auch mit staatsrechtlichen Gegenständen beschäftigten! Als wenn nicht gerade diese eine

eben so würdige als wesentlich wichtige Aufgabe für werdende Staatsbürger und Staatsmänner gewesen wären!? — Und als wenn, sobald überhaupt bloße Ansichten und nicht Thatsachen Verdacht erregend und strafbar wären, die erstern nicht viel eher, wie schon oben berührt, durch die beabsichtigte „Gründung einer christlich-deutschen Kirche" (S. 70 ebend.) eine reactionäre Farbe an sich trügen!? — Uebrigens war ja auch in Jena die Ablegung eines bestimmten politischen Glaubensbekenntnisses keinesweges Gegenstand der wissenschaftlichen Unterhaltung, die eben durch dessen Ablehnung erklärte (S. 73 ebend.), daß sie nur freie Erörterung aller Ansichten und deren Austausch befördern wolle.

Noch weniger aber war vernünftigerweise aus dem kleinen im Jahre 1818 gedruckten Liede: „Deutsche Jugend an die deutsche Menge," ein Verdächtigungsgrund herzuleiten. Denn abgesehen von seiner vieldeutigen Dunkelheit, die wahrlich nicht für die Menge geeignet war, und noch weniger aus der offenen Sprache der Jugend geflossen seyn kann; so ist ja auch der Verfasser desselben gar nicht einmal bekannt. Wer stehet dafür, daß auch dieses Lied ein Fabricat der Reaction war, um durch ein solches jedenfalls für die Menge eben so unverständliches als unschädliches Lied ein Merkmal der Uebertreibung zu insinuiren? Wer stehet dafür, daß nicht deren Werkzeuge selbst unter den Studenten dabei thätig waren! Wer war z. B. der A..., von dem das letzterwähnte Schreiben sagt: „Wie ich höre, so ist der A... sogar im Ausschuß. Wie sich diese Schlange zu wenden weiß. Was ich gegen ihn habe, das ist dasselbe, was Christus in Matthäus C. 12. V. 31. 32. gegen die Pharisäer sagt; persönlich haben wir nichts gegen ihn, aber er handelt gegen die gute Sache wissentlich, und hat sich, wie ich sicher weiß, noch nicht ein Haar breit gebessert, darum sollte er, wie Alle, die gleiches Sinnes mit ihm sind, niedergeschmettert werden?" — Auch ein Packet mit Exemplaren eines Liedes kam an einen Herrn A—s in Boitzenburg

(S. 79 ebend.). Welche Beziehung und Namensverwandtschaft findet dabei Statt, daß gerade von diesem Packet öffentlich Kunde ward?! — War jenes Lied etwa dasselbe, wovon der berüchtigte Witt von Dörring sich als Verfasser angegeben haben will, obschon er hinterher den Verdacht der Abfassung auf den Follenius (den man mit aller Gewalt zum Mitgliede eines geheimen Bundes stempeln wollte, trotz dem, daß er in Gießen u. s. w. sich auf das Lauteste gegen alle Studentenverbindungen erklärt hatte, und dieselben gänzlich verbannt wissen wollte!) zu wälzen suchte?? — Ueberhaupt muß es sehr auffallen, daß während so viele Namen Derer, deren Freimüthigkeit bekannt ist, bei den öffentlichen Berichten u. s. w. rücksichtslos genannt und der Welt öffentlich dadurch verdächtigt sind, so viele andere dagegen und insonderheit die Namen der Edelleute und Derer, welche durch ihre Aussagen und Angaben mit zur Verdächtigung beigetragen haben, entweder gar nicht oder doch höchstens durch einen Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. Woher diese Schonung im Gegensatze zu jener Strenge und Härte? — Nicht minder muß es auffallen, daß so viele Edelleute (diese Stützen des Thrones!?) sowohl bei den Burschenschaften, als auch bei den verschiedenen in der Untersuchung mit berührten Begebenheiten thätig waren. Entweder konnten sie nur, wenn sie wirklich die behaupteten Staatsstützen wären, die Nicht-Staatsgefährlichkeit der Burschenschaften und ihrer Bestrebungen noch mehr bestätigen, oder aber den Verdacht erwecken, daß sie das etwaige Unkraut mit unter den Waizen und für ihre Kaste zu säen suchten. Der letztere Umstand würde wenigstens noch dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß die meisten Edelleute nicht leicht ihre Anmaßung schwinden lassen, dagegen aber, wo sie des bürgerlichen Umgangs bedürfen, namentlich auf Universitäten, sie unter der Larve der freieren Ansicht verborgen halten. Der versteckte adliche Einfluß kann aber schon um deshalb nicht unbedeutend gewesen seyn, weil im Ganzen genommen, so wenig Beziehungen gegen die

aristocratischen Anmaßungen in den Burschenangelegenheiten vorkommen, ja der Adel nicht einmal mit unter den „Urfeinden des deutschen Volksthums“ aufgeführt ward, obschon doch gerade der Adel es war, welcher damals durch seine Reactionsversuche, als alter Urfeind, schon längst wieder den allgemeinen Unwillen erregt und namentlich in Hannover es sogar verschmähet hatte, irgend eine Maske zu tragen, während die hierarchische Aristocratie noch immer zu jener Zeit, wenigstens in Deutschland wenig bemerkt umherschlich und im Stillen ihre Reaction vorbereitete! — Hierüber jedoch noch weiter unten ein Mehreres. Hier wird wohl wenigstens jeder Unbefangene die Ueberzeugung theilen müssen, daß die Burschenschaft durchaus keine verdächtigen Spuren an sich trug, und daß selbst diejenigen, welche man sich abmühete dazu stempeln zu wollen, durchaus nur willkürlich erst hineingetragen worden sind. Denn wo sind unzweifelhafte Aeußerungen oder Thatsachen, welche jener allgemeinen gewiß guten und zu lobenden Tendenz der Burschenschaften widersprächen, und nicht eine milde Deutung zuließen, sondern einen gegründeten Verdacht rechtfertigten? Warum scheuete man endlich so sehr die Beleuchtung dieser Angelegenheit durch die rheinische Oeffentlichkeit, welche man z. B. dem Doctor Ludwig nicht zugestand, trotz dem daß derselbe sich durchaus nicht anders als vor seinem competenten Gerichte zu Cöln erklären wollte und ihn deshalb, ohne auf ihn das Mindeste bringen zu können, Jahre lang einkerkerte?! —

§. 117.

c) Ueber die amtlichen vortheilhaften Zeugnisse für dieselben.

Nichts kann übrigens wohl jenen unwürdigen Verdacht mehr Lügen strafen, als die Erklärung, welche der Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsische Gesandte von

Hendrich am 1. April 1819 der Bundesversammlung zu Protocoll gab. Berichtigen wollte er dadurch „die ohne allen Beweis ausgesprochenen Behauptungen und — die in verschiedenen, neuerlich erschienenen, zum Theil officiellen Druckschriften verbreiteten irrigen Meinungen über das Wesen der deutschen Universitäten und die Angriffe gegen die auf denselben bestehende Einrichtung.“ — Sie, von denen doch der österreichische Präsidial-Gesandte bei der ersten feierlichen Sitzung des Bundestages erst gesagt hatte: „Wem sind unsere Universitäten nicht ein stolzes Denkmal deutscher Entwickelung? Selbst Ausländer, nicht immer gerecht gegen uns, räumen der Form dieser unserer wissenschaftlichen Institute einen großen Vorzug ein“ — wollten jene Fürstenhäuser, die schon einmal die Schützer des Lichts gewesen waren, gegen die schmählichen Verläumdungen in Schutz nehmen, womit sie als ein höllischer Abgrund verschrieen werden sollten. Die „Freiheit der Meinungen der Lehre“ wollten sie den Universitäten gegen jene giftigen Verläumdungen bewahren. „Denn im offenen Kampfe der Meinung solle hier das Wahre gefunden, gegen das Einseitige, gegen das Vertrauen auf Autoritäten sollte hier der Schüler bewahrt, zur Selbstständigkeit solle er erhoben werden.“ Dieß waren die trefflichen, jenen Fürstenhäusern der Geschichte zu ihrem ewigen Ruhme übergebenen Worte! — Schon in den Jenaischen Statuten war jener Zweck dahin ausgesprochen: „das Wahre, Schöne, Gute und Heilige nicht nur in sich zu bewahren, sondern auch immer mehr und mehr zu verbreiten, und dadurch in den ganzen Gang der geistigen Sittenlehre, religiöse und bürgerliche Fortbildung des deutschen Volkes einzugreifen.“ Solche treffliche Ansichten konnten nur die geistige bessere Richtung der academischen Jugend billigen und auch selbst die so vielfach als vorlaut verschrieenen Aeußerungen derselben richtig würdigen. „Als“ — fährt deshalb jener Bericht fort, — „die studirende Jugend im Jahre 1813 auf Deutschlands Hochschulen

aufstand, als sie eilte, Theil zu nehmen an dem Kampfe für die Freiheit, die Ehre, die Sitte, die Sprache des Vaterlandes, da wurde sie mit offenen Armen empfangen, da wurde sie in Schaaren geordnet, da sah man in ihr keine Kinder, sondern werdende Männer. Als sie zurückkehrte aus dem Kampfe, als sie auf Zeichen männlicher Handlungen sich berufen durfte, da konnte ihr nicht das laute, sonst nur dem Manne geziemende Sprechen und Schreiben über die Güter untersagt werden, für welche sie geblutet hatte, für welche in ihrer Mitte Freunde und Brüder gefallen waren; da konnte man nicht sofort diejenigen als Unmündige behandeln, welche man in ihrer edlen Begeisterung als Emancipirte, als Wehrhafte, gebraucht hatte." — Diese richtigen Gesichtspunkte und deren Huldigung waren es aber auch, warum zu Jena „in den Jahren 1816 u. 1817 keine Bewegungen Statt gefunden, warum hier die Studirenden sich von selbst in einen Fleiß, eine Ordnung, eine Sittsamkeit eingewöhnt haben, die in jenen Jahren von Allen gerühmt wurde, welche die Anstalt länger und genauer beobachteten, sie nicht blos auf einem Durchfluge beurtheilten, nicht von Einem auf Alle, nicht von dem Einzelnen auf das Ganze schlossen." — Solcher unbefangenen, wahren Ansicht konnten nur diejenigen über die Burschenschaft im Gegensatze der so sehr verderblichen Landsmannschaften und Orden entsprechen. — Von letzteren und deren Unheilbarkeit redend, fährt daher der Bericht fort: „Ohne entscheidenden Erfolg war die Gesetzgebung einzelner Lande und selbst die Reichsgesetzgebung gegen diese Verbindungen. **Wie erfreulich** also, daß nach den Kriegesjahren 1813 und 1814 die aus dem Felde zurückkehrenden Jünglinge das Schädliche und Thörichte jener Spaltungen selbst erkannten, daß sie den Entschluß faßten, die Einigkeit der Deutschen, deren Folgen ihnen vor die Augen getreten waren, auch in ihrem Zusammenleben zu erhalten, schon in ihrem Jugendleben einer

Idee zu huldigen, die für das deutsche Vaterland von so hoher Bedeutung ist. „„Einheit aller Studirenden unter einander, christlich deutsche Ausbildung einer jeden geistigen und leiblichen Kraft zum Dienste des Vaterlandes““ waren die Grundsätze, auf welche sich die in Jena Studirenden mit Aufhebung aller Orden, aller Landsmannschaften öffentlich die Hände reichten. Hätte man dies an sich für unerlaubt ansehen und hindern sollen, zumal da noch festgesetzt und ausgesprochen wurde: „„Mit denjenigen Studirenden, die in diese Gemeinschaft nicht förmlich treten wollen, steht die allgemeine Verbindung in den allerfreundschaftlichsten Verhältnissen?““ — Der Burschenschaft und deren Wirksamkeit ward übrigens von jenem Berichte folgendes ehrenvolles Zeugniß: „Die Studirenden waren in den Jahren 1816 und 1817 leichter zu regieren, als je. Es herrschte, wie schon gesagt, unter ihnen ein wirklich musterhafter Fleiß; von Spaltungen war gar nicht, von Zweikämpfen seltener die Rede. Wahrheit, Mäßigkeit, Religiosität wurden als Tugenden anerkannt, auf welche der Studirende unter Studirenden stolz seyn durfte!“ — Welches Zeugniß konnte wohl lauter zum Vortheil der Burschenschaft sprechen?! — Der Bericht selbst verlangte endlich Beweise, daß die Burschenschaft nicht mehr „in ihrer ursprünglichen Reinheit“ bestehe, und eine politische Tendenz oder ein Streben nach Bedeutsamkeit für die Staaten in der Gegenwart verrathe. Er sprach eben hierdurch seine Zweifel darüber selbst zu einer Zeit aus, wo bereits die Sand'sche That verübt war, und schloß mit folgenden, ewig denkwürdigen Donnerworten für die vielfachen Verläumdungen der Burschenschaft: Beklagen muß man hierneben den bösen Willen oder die Unvorsichtigkeit derer, welche eben solche Ansichten den Studenten zuerst angedichtet, welche deshalb mit einer großen

Wichtigkeit gegen sie gesprochen und vielleicht dadurch den Keim des Uebels unter sie gebracht haben!" — Fluch aber, ewigen Fluch! fügen wir hinzu, allen Denen, welche sogar geflissentlich das Gute übertrieben, oder in dasselbe Unkraut säeten, um Vorwände dadurch zu erhalten, es zu verdächtigen, und weil es ihnen für ihre Bestrebungen der Lüge, des Unrechts und der Selbstsucht nicht förderlich war, dasselbe zu verderben!!! —

§. 118.

Ueber die nichts desto weniger dagegen ankämpfende Reactionswuth.

Für diese nur nach Vorwänden haschende, jede unbefangene ruhige Prüfung aber verschmähende und leidenschaftlich verdächtigende, Reactionspartei, war gerade die — von ihr gleichviel ob mittel- oder unmittelbar erst ins Leben gerufene That Sand's der erwünschteste Vorwand von der Welt. Sie ward allgemein von ihr als die Frucht jener (besseren, nur für sie schlechteren!) Tendenz der academischen Jugend verschrieen! Die Thatsache ward in diesem Sinne entstellt, Nebenumstände sogar, wie oben gezeigt, in jenem Sinne erdichtet, und verbreitet. Der bessere Geist auf den Universitäten wurde als ein Revolutions- und Mordgeist verschrieen, weil sich — — ein einzelner Mensch, der noch Student war, zum Werkzeuge einer blinden Parteiwuth hatte mißbrauchen lassen! — Die hämische Erdichtung eines bei Sand angeblich aufgefundenen Zettels mit der Aufschrift: „Todesstoß — beschlossen auf der Universität ***" ward durch mehrere öffentliche Blätter verbreitet, um dadurch dem besseren Geiste auf den Universitäten den Todesstoß zu geben und die Vorschläge jenes berüchtigten **mémoire** durchzusetzen. Selbst die freisinnige Weimar-Gothaische Regierung, die

sich kaum erst so sehr gegen dieß letztere ausgesprochen hatte, sah sich durch dieses heftige Geschrei gezwungen, die Quarantaine, wodurch man Jena zu umstellen trachtete, in so weit anzuerkennen, als sie versprach, ohne ausdrückliche Erlaubniß seiner Regierung, oder der durch solche autorisirten Behörden zum Besuchen jener Gesammt-Universität Jena keinen Ausländer zuzulassen, angeblich jedoch nur „um einstweilen dieselbe gegen den Nachtheil des fremden Einflusses zu sichern," der allerdings sich nicht nach dem Obigen verkennen ließ! — Obschon Muthwillen, Unbesonnenheit, Eitelkeit und Ueberschätzung, überhaupt die Abweichung vom schmalen Pfade des Gesetzes, der Sitte und des Anstandes von jeher die Jugend characterisirte; so wurde dennoch jede noch so leise Spur davon hervorgesucht, um ihr ein Verbrechen daraus zu machen, oder anzudichten, weil in keiner Zeit dieselbe mehr Achtung für das Gesetz, mehr Frömmigkeit und Sittlichkeit, mehr Ernst und mehr Sinn für die ersten heiligsten Güter des Lebens gezeigt hatte, als gerade damals! Die allgemeinen Anklagen wurden nur durch den Vorwand der Sand'schen That noch heftiger! — Alles bekam von der Reaction einen andern Namen. Vernunft nannte sie Unsinn; Streben nach gesetzlicher Ordnung revolutionaire Zerstörungswuth, unbefangene Prüfung leidenschaftliche Verblendung; kurz Alles ward von ihr so getauft, wie es ihr Vortheil erheischte! Vergebens ward dieser Partei zugerufen: Wie kommt ihr dazu, die academische Freiheit aufheben zu wollen, weil auch sie, wie Alles, dem Mißbrauche unterworfen sey? Wie könnt ihr überhaupt den Universitäten das Verbrechen eines Einzelnen anrechnen wollen, da ja selbst der Staat mit seiner Unzahl von Beamten, stehenden Heeren und andern dienstbaren Geistern nicht jede Uebertretung der Gesetze verhindern kann, noch weniger aber alle seine Unterthanen für das Verbrechen eines Einzelnen bestrafen wird?! — Ferner: „Verbrechen, wie das in Mannheim begangene, den Universitäten überhaupt zuzurechnen und an denselben bestrafen wollen, etwa

durch Aufhebung aller academischen Freiheit, widerspräche allen Grundsätzen der Gerechtigkeit. Wer verbrochen, oder am Verbrechen als Mitwisser, oder gar als Anstifter Theil genommen, der werde bestraft nach der strengsten Strenge der Gesetze! — Aber man verdamme nicht Alle weil Einer gesündigt; man entziehe nicht Allen, was zum Wesen der Sache gehört, man lasse nicht der Wissenschaft entgelten, was dieser oder jener Wissenschafter verbrochen!" — Alles war vergebens! Noch weniger sagten aber die sogenannten bedächtigen Männer etwas davon, daß selbst die aristocratisch-hierarchischen Teufel nicht einmal einen Sand aufzuregen vermocht hätten, wenn nicht die Ungerechtigkeit selbst dazu in ihm den Zündstoff vorbereitet hätte, welcher nur bei ihm die dadurch erregte allgemeine Unzufriedenheit leichter zur Explosion führte!! — Die Reaction beachtete keine Vernunft, sondern nur ihre Kotzebuesche Logik. In Gießen wurden Zimmer der Studenten und Nichtstudenten selbst von incompetenten Behörden erbrochen, um die Papiere „aller Studenten, die im Verdachte (??) geheimer Verbindungen ständen, in Beschlag zu nehmen und selbst bei Nichtstudenten, bei denen man etwas der Art zu finden hoffen (??) könne, ein Gleiches zu thun." Von mehreren Seiten suchte die Reaction gegen die Studentenfreiheit anzukämpfen, so z. B. stieß No. 150 der allgem. Zeitung dagegen gewaltig in die Lärmtrompete. Sie schalt auf einen durch die Studienfreiheit entstehenden Ueberfluß von unbrauchbaren Staatsdienern, als wenn nicht mit der größern Zahl der Studenten auch deren Auswahl größer würde. Sie sprach von halber Bildung, als wenn diese nicht wenigstens noch immer besser wäre, als gleichviel ob gemeine oder vornehme Rohheit. Sie schimpfte auf unruhige Köpfe und wußte in keinem Lande auch nur zehn studirte Menschen genügend als unruhige Köpfe nachzuweisen. Sie schrie Ach und Weh über die noch dazu „so furchtbar zahlreiche Classe der unruhigen Köpfe, die jedem Besitze, jedem Verdienste und jeder Auszeichnung offene Fehde angekündigt haben." Sie verschwieg aber wohl-

weislich, daß sie darunter nur diejenigen verstehe, welche den Besitz adlicher oder hierarchischer Usurpationen nicht für Recht, das Verdienst der Ahnen nicht für persönliche Würdigkeit und Gunstzeichen, oder derartige Auszeichnung, nicht für Beweis des höhern Werthes oder Verdienstes unbedingt anerkennen wollen. Sie schwatzte von der Nothwendigkeit, in welche diese stets wachsende Zahl der Studirten den Staat versetze, „dieser Classe von Menschen Brod zu geben, wenn sie es nicht auf Kosten der öffentlichen Ruhe, der Sittlichkeit und der echten Wissenschaft erwerben sollen;" sagte aber nicht, „daß Niemand dem Staat hierzu die Pflicht auferlege, und daß, je mehr Jemand gelernt habe, er auch ohne Staatsamt sich sein Brod selbst erwerben könne, ja auch gerade der dürftige mühsame Broderwerb eines Studirten nicht allein zur größten Ruhe zwinge, sondern auch oft die größte Ausbeute für die Wissenschaft von jeher geliefert habe! — Freilich schämte sie sich, es offen zu bekennen, daß nur deshalb das viele Studiren, und die immer allgemeiner werdende Aufklärung ein Greuel wären, weil ihre Anmaßungen, wie jede Selbstsucht das Licht der Aufklärung scheuen, sobald sie es sich nicht unbedingt dienstbar machen können, um das unwissende Volk wie früherhin dadurch zu blenden! — Nur deshalb, schrie sie über die Studienfreiheit, über die freiere Entwickelung geistiger und physischer Kräfte! — Nur daher das Wüthen gegen die bessere Richtung der neuern academischen Jugend! Nur daher das gewaltsame Zurückhalten und Erschweren der Jugend auf Schulen und Universitäten! Nur daher endlich jene Vorschläge des berüchtigten Memoire und dessen versuchte Realisirung! —

§. 119.

II) Von den Denunciationen und Untersuchungen, welche mit dem Jahre 1824 begannen und insonderheit durch das Breslauer Erkenntniß vom 25. März 1826 eine Begründung erhalten sollten! —

1) Ueber den sogenannten Jünglings-Bund.

So wie die Lüge doch zuletzt vor der Wahrheit weichen muß, so wäre solches auch hier schon früher unvermeidlich gewesen, wenn nicht neue Manoeuver theils das Publicum irre geleitet, theils aber neues Unkraut unter den Waizen gesäet hätten. Beides gelang indeß nur zu gut! —

Im November 1823 nämlich wurden durch eine Denunciation (??) Mittheilungen gemacht, wonach ein durch ganz Deutschland verbreiteter geheimer Bund bestehen sollte, dessen Zweck auf Herbeiführung der politischen Einheit und Freiheit Deutschlands gerichtet sey. Die Verhaftungen und Untersuchungen begannen nun stärker als je zuvor. Das viel verheißene und vorher gewaltig übertriebene Ergebniß davon aber lieferte späterhin das bekannte Breslauer Erkenntniß vom 25. März 1826 (durch Hrn. v. Kamptz sowohl in seinen Jahrbüchern, B. 27. S. 182 ff., als auch in seinen Annalen B. 10. S. 245 ff. abgedruckt und sonst möglichst verbreitet!) ein leider nur zu trauriges Zeichen der Zeit! — Ein Richterspruch, über den einst die spätere Zeit gewiß ganz anders urtheilen wird, als die Verdächtigungs-Creaturen, welche z. B. im Hamburger Correspondenten (in welchem ein Aufsatz constitutionelle Doctrinen mit republicanischen und revolutionairen Irrlehren zusammen zu stellen die Nichtswürdigkeit hatte) oder in der Hall. L. Z. 1826 No. 223 — 233 — eine große lobhudelnde Litanei darüber ausgossen, von übergroßer Milde und Gründlichkeit posaunten und nichts unterließen, die öffentliche Meinung

irre zu leiten, insonderheit aber alle Bessern im Volke wiederholt zu verdächtigen, wie sie sich ja auch selbst nicht einmal scheueten, dem herrlichen Enthusiasmus von 1813 revolutionaire Umtriebe unterzuschieben. Ein Verfahren, das insonderheit in einem Blatte wohl nicht verwundern kann, das sogar No. 199 ebend. die Unverschämtheit hatte, alle Beschwerden des französischen Volks vor der Revolution durch die ärgsten Sophismen zu bestreiten! —

Wenn der Verf. jener angeblichen Recension (No. 223 — 232) nur etwas Scham und Achtung für Wahrheit hätte, würde er nicht die schon so oft vorgetragenen Verdächtigungs-Sophismen und Lügen wiedergekauet haben. Gleich seinem Vorbilde, dem Herrn v. Haller, der den Absolutismus der Gewalt predigt, aber I. S. 401 ff. die Selbsthülfe dessenungeachtet dagegen mit besonderer Vorliebe behandelt, schimpft auch er auf die philosophische Richtung der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ohne zu bedenken, daß gerade die vorgängige Zeit es war, wo ein Jesuit, Mariana, die Lehren des Königsmordes und der Thronentsetzung lehrte, dagegen die aufgeklärtere spätere Zeit dergleichen Theorien verdrängte und ein Rousseau weiter nichts lehrte, als was schon ein Hugo Grotius, ein Bossuet, Fenelon u. s. w. gelehrt hatten, ja daß sogar die Lehre von der Volkssouveränität seit 1688 in England von der regierenden Familie anerkannt und sogar in königlichen officiellen Erklärungen zu Anfang des 18. Jahrhunderts vom pacte primitif des Volks mit der regierenden Familie und von seinem Rechte eine neue Dynastie zu wählen die Rede war (Hermes XXIV. 197.). Hexenprocesse, willkürliche Einkerkerungen, eine für Connexionen und Geschenke feile Rechtspflege, Prügel für alle sogenannte unruhige Köpfe, welche sich über Mißbräuche zu beschweren wagten und höchstens Commissionen, die mit Schmausereien anfingen und zuletzt Alles beim Alten ließen, Maitressen-Regierungen einer Pompadour und Dubarry, Verschwendungen aller Art, die gutsherrlichen Bedrückungen und Frohnden, die Sinecuren, Steuerbefreiungen u. s. w.,

kurz alle jene traurigen Feudalerzeugnisse konnten es wohl nur seyn, welche Recensent betrauerte, indem er sagte: es seien zwischen 1750 — 1789 „von den Thronen herab Einrichtungen gemacht und Grundsätze ausgesprochen worden, welche so ungerecht (!?) als sie waren, doch den neuern Theorien entsprachen und diesen noch mehr Eingang verschafften," und es sey „so manches Altbestehende (!) als Opfer dieser neuen Doctrinen mit der den letztern eigenthümlichen Ungerechtigkeit und Uebereilung gefallen!" — Wie doch der Revolutionsfeind selbst gegen die Regierungen schimpft, weil sie nicht allen alten Wust der Feudalaristocratie und „einer wohlberechneten Hierarchie" stehen ließen!! — Alle dergleichen Behauptungen stellt er freilich nur ins Blaue ohne allen Beweis, eben so wie seine lügenhaften aufgewärmten Beschuldigungen gegen die Universitätslehrer, welche durch „ihre Philosophie in das Staatsrecht das revolutionaire Gift jener (von den Regierungen adoptirten!?) Grundsätze" getragen, oder gegen die preußischen Freiwilligen der Jahre 1813 — 1815, welche sich hinter den Armeen aufgehalten haben sollen! — Auch ihm ist constitutionell, liberal und revolutionair durchaus identisch. — Ganz das arge Verunglimpfen aller Bessern im Volke nach Art der Schmalziaden, ohne daß auch er nur einen einzigen Mann namhaft machen konnte, worauf seine Verdächtigungen, oder besser arge Verläumdungen, paßten! — Nur Unwahrheit ist es, wenn er ferner sagt: „Um die Mitte dieses Jahres (1819) endete die Nachsicht der deutschen Regierungen mit diesen Umtrieben, letztere wurden theils polizeilich, theils gerichtlich untersucht, die Haupträdelsführer bestraft oder wenigstens unschädlich gemacht." Zwar hat man Untersuchungen wider die Gebrüder Welker, gegen Arndt, Jahn, v. Mühlenfels, Snell, Sartorius u. s. w. angefangen, aber auf Niemand hat man das Mindeste bringen können, und Jahn's Freisprechung so wie K. und Th. Welker's „öffentliche actenmäßige Vertheidigung" zeigte nur, wie man aus dem Zusammenhange gerissene Aeußerungen zu

verdrehen gesucht hatte. Eben so unwahr ist es endlich, daß das B. E. sehr interessante Aufschlüsse über den Männerbund enthalte. „Denn es enthielt gar keine. Kurz, nur durch Lügen und Verläumdungen sucht jene angebliche Recension den Leuten Sand in die Augen zu streuen, daher wir, da sie es nicht thut, das B. E. jetzt selbst etwas näher beleuchten wollen!

Weil es zu weit führen würde, mögen hier unerörtert bleiben, die Unzweckmäßigkeit und Nachtheile einer Untersuchung durch besondere Commissionen ꝛc. dirigirt und influirt durch das Interesse, eine wirkliche Verschwörung wahrscheinlich zu machen. Ferner die dadurch herbeigeführten Drohungen, Verheißungen u. s. w., welche angewendet seyn sollen, um Geständnisse zu erlangen, desgleichen die Frage, ob letztere überhaupt für die gedachte Entscheidung eine (und noch dazu einzige) Basis selbst gegen solche Inculpaten abgeben konnten, welche diesen Geständnissen nicht beitraten, sondern ihnen vielmehr widersprachen; eben so, daß viele von den aufgestellten Rechtsprincipien wohl sich schwerlich rechtfertigen dürften, ja, daß sogar z. B. Quistorp's Grands §. 681 gerade das Gegentheil von dem sagen, was jenes Erkenntniß darin gefunden haben will u. s. w. Auch übergehen wir hier die Competenz des Ober-Landes-Gerichts zu Breslau, und warum gerade dieses Gericht (worin die Meisten Edelleute sind) vorzugsweise mit demagogischen Gegenständen beschäftigt ward. (Jahn wurde bekanntlich durch dasselbe verurtheilt, während das Oberlands-Gericht zu Frankfurt a. d. O. ihn frei sprach!) u. s. w. Wir wollen uns vielmehr hier nur an die Thatsachen halten, welche dasselbe zusammenstellt, und dabei davon absehen, ob und in wie weit dieselben als hinreichend ermittelt und nicht in dem Sinne der Untersuchung und Entscheidung entstellt, oder unrichtig aufgefaßt seyn mögen.

Zunächst recurrirt nun jenes Erkenntniß (dem wir Schritt vor Schritt folgen wollen) zu den keinesweges mit Beweis unterstützten damaligen Ansichten über die frü-

hern Umtriebe, über „das berüchtigte (?) Wartburgsfest," über die Burschenschaften ꝛc. auf den Universitäten, welche natürlich — weil sie nach dem Obigen durchaus falsch sind — schon hierdurch den Standpunct verrücken. Die angeblichen „Bestrebungen einer Partei" vermengt es mit „den Gedanken und den Künsten einer Verschwörung," wofür denn doch „ein formularer Verein," welcher „jeder Verbindung (!), die dem Geiste der (aufgehobenen) Burschenschaft widerstritte" unmöglich gelten kann. Ja selbst der spätern „geheimen (?) Burschenschaft" gibt das B. E. wohl nur mit Unrecht eine solche schwarze Farbe, selbst wenn auch deren Mitglieder beabsichtigten, „sich in den Zusammenkünften nur über solche Dinge zu unterhalten (!), welche über das Leben und Treiben der Studentenwelt hinausgehen, sich durch den Austausch (!!) der Ansichten über die Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, vornehmlich über Staats-Verfassungen und das politische Leben der Völker zu verständigen und sich auch geistiger Weise (!) für das nachfolgende bürgerliche Leben zur Verbreitung und Ausführung der als richtig erkannten Ueberzeugungen zu verbinden." Einzelne Resultate solcher Discussionen (von denen nicht einmal constirt, ob, wie und wer sie angenommen habe) oder die „Declamationen" des Italieners Colonna de Vale von Valewsky „an allen öffentlichen Oertern," wenn sie auch „allgemeinen (??) Beifall" gefunden hätten (??), obschon von diesem ganzen Subjecte die Polizei gar keine Spur finden konnte, mithin seine ganze Existenz sehr problematisch ist! —) konnten aber wohl noch weniger für eine Verschwörung gelten. Uebrigens kann das Breslauer Erk. bei dieser Gelegenheit nicht umhin, durch die Bemerkung, daß „durchaus keine Verbindung zwischen ältern Männern und den Vereins-Mitgliedern zu Jena Statt fand," die vielfachen Verläumdungen geachteter Gelehrten daselbst zu widerlegen.

§. 120.

Fortsetzung.

Was nun den, nach Angabe des B. E. durch den von (!) Sprewitz 1821 gestifteten sogenannten Jünglingsbund, (diesen eigentlichen Gegenstand der Entscheidung) selbst betrifft; so fehlt es — abgesehen von dem wohl vielfach noch sehr zweifelhaften subjectiven Thatbestande und von der weiter unten zu berührenden Zweideutigkeit seiner Stifter, — vor allen Dingen selbst nach den gewiß nicht zu farblos vorgetragenen Anführungen des B. E. durchaus an dem objectiven Thatbestande einer hochverrätherischen Verschwörung, ja selbst einer, das Verbrechen des Hochverrathes vorbereitenden (einer wahren juristischen Novität ohne gesetzliche Begründung!) geheimen Verbindung." — Denn nur eine geheime Studenten-Verbindung (die dann aber nur nach eines jeden Orts Gesetzen zu behandeln wäre!) liegt vor. Mag auch eine solche uns an und für sich noch so gehässig erscheinen, so erfordert es doch eine unparteiische Rechtsprüfung, vor allen Dingen die essentialia des Hochverraths festzustellen und daher zu fragen: ob nach A. L. R. II. 20 §. 91. 92 ff. illegale Handlungen vorliegen, wodurch eine gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Staats habe erzielt, oder das Leben oder die Freiheit seines Staatsoberhauptes verletzt werden sollen? Von allem diesem findet sich indeß nicht die mindeste Spur. Angenommen auch, die von Sprewitz (über seine Unglaubwürdigkeit weiter unten!) eingestandenen Bundesgesetze hätten wirklich bestimmt: „Zweck des Bundes ist der Umsturz der bestehenden Verfassungen, um einen Zustand herbei zu führen, worin das Volk durch selbst gewählte Vertreter sich eine Verfassung gebe," und „Jeder muß sich Waffen anschaffen und darin üben;" so folgen doch daraus noch keinesweges jene wesentlichen Merkmale. Denn so viel ist klar, daß nicht blos allgemeine Redensarten, sondern ein festbestimmter Plan

erst vorliegen muß, bevor von einem Hochverrathe die Rede seyn kann. War nun hier ein wissenschaftlicher, durch allgemeine Aufklärung und Leitung der Volkswünsche, und durch die Monarchen mithin „im Wege der Reform nach ihren Ansichten" selbst zu bewirkender, oder ein gewaltsamer Umsturz (wenn überall dies letztere Wort in den Statuten und nicht vielleicht blos in einzelnen exaltirten Gesprächen gleich dem Ausdrucke: „Gewalt ohne Angabe gewaltsamer Mittel gebraucht ist) das Ziel?" War das Wort „Verfassungen" in einem strengen juristischen Sinne (in welchem?) oder nur in der Bedeutung als Zustand bestehender Mißbräuche u. s. w. genommen? Wie, wenn die, welche sich zur Theilnahme ins Blaue hinein verleiten ließen, überhaupt nur legale Mittel gewählt, oder geglaubt hätten, daß es nur auf die Adels- und Priesterherrschaft abgesehen sey, die doch unmöglich als ein Theil der Staatsverfassung im eigentlichen Sinne angesehen werden kann? Meinten etwa die verführten jungen Leute (vielleicht ganz abweichend von den verstockten Absichten ihrer Verführer!) blos das Lug- und Trug-Gebäude der Aristocratie, Hierarchie, Beamten-Willkür und der vielfachen Mißbräuche durch die Gewalt der Rede, der Schrift, der Ueberzeugung und allgemeinen Aufklärung der wahren Interessen des Volks und seines Monarchen zu stürzen, um hierdurch die Nothwendigkeit und die Vortheile einer Repräsentativ-Verfassung klar zu machen und letztere „herbeizuführen?" Davon, daß ein Studentenbund seinen Mitgliedern es zur Pflicht macht, sich Waffen zu halten und in denselben zu üben, (daß Beides geschehen, ist nicht einmal dargethan!) ist noch ein gewaltiger Sprung bis zu einer gewaltsamen Revolution durch dieselben. Ja, welche Verfassung hätte denn eventuell an die Stelle der gestürzten gesetzt werden sollen, etwa von den Preußen die preußische? War etwa ein allgemeines Preußenthum ihr Ziel? Selbst das B. E. muß es anerkennen, daß alsdann etwas ganz Anderes als das Verbrechen des Hochverraths nach A. L. R. II. 20. §. 119.

135 in medio gewesen wäre! Oder wäre blos eine Mauth, ein Gewicht, eine Münze, eine Gesetzgebung das Ziel für die verschiedenen Staaten Deutschlands gewesen? Kurz diese und noch viele andere Fragen lassen es durchaus zweifelhaft, ob und welches Verbrechen vorhanden oder vorbereitet sey, so lange, als nicht ein bestimmter Zweck vorlag. Ja! von dessen vorgängiger Feststellung hätte ja erst selbst die Frage abhängig gemacht werden können, ob und wer alsdann hätte zur Erreichung jenes Zwecks mitwirken oder auch selbst nur denselben verschweigen wollen, da ja die Bundesglieder nur sub 3, „den Befehlen der Bundes-Obern (?) Gehorsam gelobten, so weit diese Befehle mit ihrer Ueberzeugung übereinstimmen," mithin der ganze Bund eigentlich nichts war. Denn wenn sich erst ein bestimmter Zweck durch diejenigen, welche sich desselben hätten bedienen wollen, hervorgestellt und z. B. sich gezeigt hätte, daß sie hätten Preußen oder ihr Oberhaupt mit Gewalt stürzen wollen, so wäre 1000 gegen 1 zu wetten, daß Alle gesagt haben würden, daß solches nicht „mit ihrer Ueberzeugung übereinstimme," sie mithin sich nicht darauf einlassen wollten. Einen solchen Zweck aber erst zu fingiren und den jungen Leuten, welche blos im Allgemeinen ein Eldorado träumen mochten, unterzuschieben, wie solches das B. E. gethan hat, um ein Verbrechen des Hochverraths erst in den Bund hinein zu legen, erscheint um so willkürlicher, als ja dasselbe selbst in seiner Schilderung des Lebens und Treibens, so wie der Versammlungen jenes Jünglings-Bundes, der Zulässigkeit einer solchen Supposition widerspricht. Denn es selbst bemerkt, daß theils die ausgeschriebenen Versammlungen gar nicht, oder doch nur höchst unvollständig und noch weniger Beschlüsse in denselben zu Stande kamen, oder höchstens sich um unwesentliche Förmlichkeiten oder Kennzeichen, Kreisvertheilungen u. s. w. dreheten, über einen auszuführenden bestimmten Zweck aber nie berathen, oder solcher festgestellt ist. Ja selbst darüber, ob die Bundesglieder sich nicht den Beschlüssen der Mehrzahl un-

terwerfen müßten, konnte man sich nicht einmal verständigen. Auch die Aufforderung des Freiherrn v. Dalberg durch Schmidt zu einer deutsch-griechischen Legion stellte theils nur unbestimmte Zwecke, theils „begnügte man sich vorläufig mit Unterzeichnungen, und in wenigen Wochen verscholl auch dieses Vorhaben,“ welches viele „für unausführbar hielten.“ Auch dieser Versuch, die Jugend zu wirklichen strafbaren Handlungen zu verleiten, wollte daher nicht glücken! Ja, das B. E. erklärt selbst, daß die meisten Bundesmitglieder, sobald sie die Universität verlassen hatten, das Interesse für den Bund verloren und selbst ihre Verirrungen auf's Innigste bereuten — theils weil die Anschauung der rechtlich geordneten bürgerlichen Verhältnisse eine Aenderung ihrer politischen Ueberzeugungen bewirkte, theils weil sie wenigstens die Ohnmacht und Unausführbarkeit ihrer frühern Bestrebungen einsahen, „welches unfehlbar überhaupt stets der Fall gewesen wäre, sobald ein specieller Zweck, wie ihn das B. E. supponirt, sich ihnen vorgestellt hätte!); ja, daß mehrere ältere Bundesgenossen entweder ihren Zusammenhang mit dem Bunde so völlig aufgegeben hatten, daß sie denselben für in sich selbst untergegangen wähnten, oder ihren Austritt entschieden erklärten, oder gar freiwillige Denunciationen im Sinne hatten.“ Eben so heißt es darin weiter: „das Bild, welches der Bund zur Zeit seiner Entdeckung gewährt, ist äußerst verworren; auf der einen Seite scheint er seiner Selbstauflösung nahe zu seyn, auf der andern glaubt man (??) seine weitere Entwickelung wahrzunehmen, wie wohl im Ganzen nicht zu verkennen ist, daß gerade aus diesem Zwiespalt sein Untergang nothwendig hervorgehen mußte. Doch auch der, dem Bunde selbst überlassenen Organisation fehlte es von Anfang an an einer entsprechenden Ausbildung“ — — „daher gab es über die Bundeszusammenkünfte keine zweckmäßigen Bestimmungen, weder über die Zeit, noch über das Verfahren bei den Berathungen, noch über die verbindliche Kraft der gefaßten Beschlüsse.“ — — „Die

Novizen lernten selten die Bundes-Grundgesetze als solche kennen. Von diesen wurde sogar bei einzelnen Receptionen das Eine oder das Andere weggelassen und durch neuere Bestimmungen (??) ersetzt und der so Recipirte pflanzte dann nur das lückenhafte Statut weiter fort." — Das B. E. hat daher offenbar nur eine todte Fliege gespießt, und das Ganze stellt sich mithin offenbar nur als ein Spielwerk ohne bestimmte Zwecke und Mittel dar, das man der jugendlichen Neigung hinwarf, und ihm einigen politischen Anstrich gab. So wenig übrigens ein solches Luftgebilde überhaupt nach den obigen Gesetzen einen hochverrätherischen Charakter an sich trug (selbst wenn man mit v. Kamptz'schen Jahrb. B. 16. S. 273 ff. diesen Begriff noch so sehr erweitern wollte); eben so wenig ist es zulässig, mit dem Breslauer Erkenntnisse zukünftige Möglichkeiten und Denkbarkeiten an die Stelle eines Thatbestandes unterzuschieben, und hieraus ein ganz neues, Hochverrath angeblich vorbereitendes, Verbrechen zu stempeln, da doch selbst der bloße Conat bestimmte Zwecke, Mittel und Versuche zur Erreichung der erstern voraussetzt. Denn wenn es sagt: „Die Existenz des Bundes (von kaum 100 auf sämmtlichen Universitäten zerstreueten Studenten in einer Masse von circa 12000 Musensöhnen!?) gewährte nur (!) einem Dritten (?), der eine zur gewaltsamen Umwälzung der Staatsverfassung führende Handlung unternahm (?) größere Möglichkeit und Erleichterung, das gewünschte Resultat zu erstreben, und in so fern liegt in dem Bunde, der jenen Zweck (? petitio principii) vor Augen hatte (?) allerdings das Verbrechen des vorbereitenden Hochverraths, oder ein Conat zum Hochverrath;" so setzte solches (nicht zu gedenken, daß kein conatus culposus existirt) vor allen Dingen erst den fehlenden Nachweis voraus, daß theils jener Dritte das supponirte Unternehmen wage, theils aber auch, daß die Mitglieder des Jünglingsbundes sich einer gewaltsamen Umwälzung würden angeschlossen haben! Eben so gut, ja noch viel eher konnte man auf dieselbe Weise das erkennende Ge-

richt eines gleichen Verbrechens zeihen. Denn die Unzufriedenheit mit jenem, wohl auf keine Weise zu rechtfertigenden, Erkenntnisse, in Verbindung mit den besondern begleitenden Umständen und den sich darin aussprechenden Grundsätzen, könnte wohl noch viel mehr Material einer wirklichen Verschwörung liefern. Erklärte es doch selbst: „die frühere Unterdrückung der Bestrebungen gab ihrem Treiben einen besondern Aufschwung, der die feindselige Gesinnung, in welche sich die Meisten schon durch ihre politischen Ansichten gegen die bestehende Ordnung der Dinge versetzt befanden, noch vergrößerte!" — Ja, die ganze Reactionspartei wäre noch unzweifelhafter auf ganz gleiche Weise zu verurtheilen, da wohl nichts mehr wirklichen Revolutionairen in die Hände arbeiten konnte, als die Kette von reactionairen Umtrieben gegen die freisinnigen Grundsätze der Gesetzgebung von 1807—1812! —

Von jenen Jünglingen kann übrigens unmöglich die Idee eines solchen Nebelgebildes ausgegangen seyn. Sie hätte sonst jedenfalls ein bestimmtes Ziel gehabt und sich keine so untergeordnete Stellung gegeben. Wer waren nun aber die, von denen solches Bündnerwesen ausging? Gehörten sie zur sogenannten liberalen oder Reactionspartei? Nicht allein die schon im §. 1 und im Laufe dieser ganzen Abhandlung entwickelten Gründe sprechen für die letztere Annahme, sondern auch noch insonderheit specielle Gründe, welche das B. E. selbst an die Hand gibt. Denn, daß man durch die Namen Derer, welche als Stifter angegeben sind, z. B. eines Follenius mehr irre leiten wollte, läßt sich wohl eher präsumiren, als daß die Untersuchung auf die richtige Bahn dadurch geleitet sey, da es das bekannte Kunststück jedes Verbrechers ist, den Verdacht auf Andere zu lenken, auch die Reaction stets durch dergleichen Namen Alles zu verdächtigen suchte! — Dann aber, wie läßt es sich denken, daß wirkliche Revolutionsmänner ein so markloses Gebäude aufführen würden, das ihnen nie nützen, sondern nur schaden, auf jeden Fall die jungen Leute mißtrauisch und ungeduldig machen

mußte? Wie wäre es denkbar, daß sie sich allen und jeden Einflusses auf dieselben enthalten und nicht wenigstens sie durch einige Leitung oder Mittheilung im Schwunge erhalten haben sollten? Wie läßt sich annehmen, daß nicht mehr von ihrer Thätigkeit herauszubringen gewesen wäre, da ja nicht Alle flohen? *)

Auffallen muß es überdies, daß die ganze Verbindung zu einer Zeit denunciirt ward, (wer war dies? diese Quelle hätte man sollen mehr verfolgen!) als die Hoffnung von der Reaction aufgegeben werden mußte, die jungen Leute zu wirklichen Staatsverbrechen zu verleiten, und man daher sich zu beeilen hatte, sie zu denunciiren, wenn sie sich nicht gänzlich auflösen sollten, (wer hintertrieb insonderheit diese Auflösung; die gerade der, welchen man am meisten zu verdächtigen suchte, Wesselhöft in Antrag brachte?). Am auffallendsten bleibt es aber, daß gerade mit dem Zeitpuncte, wo die politische Studenten-Verbindung entdeckt ward, die größte Stille eintrat, gleichsam als wäre nun der eigentliche Zweck erreicht. Statt daß nun erst die Sache hätte dadurch mehr Schwung bekommen müssen, daß man die Bösewichter ermittelte,

---

*) Wer konnte auch nur wieder allein einen Vortheil von einer solchen Verbindung haben, die nur unzeitige Entdeckungen herbeiführen, aber keinen reellen Werth versprechen konnte? Etwa die paar Männer, auf welche allein die mehr in Andeutungen bestehende Beschuldigung des **Stifters** jener Verbindung ruhet, obschon sie selber, im drolligen Widerspruche damit, eigentlich nicht einmal recht mit ihm etwas zu thun haben wollten? Welchen Vortheil hätte, — abgesehen von der Unzuverlässigkeit und Schwatzhaftigkeit einer Studenten-Verbindung überhaupt — sich wohl ein vernünftiger Demagoge von einer bloßen Schale versprechen können, von der sich noch gar nicht berechnen ließ, ob und welchen Kern sie einnehmen werde? Würde er nicht den Kopf erfroren haben müssen, wenn er einen ihm **fremden Edelmann** (!!) zum Hauptträger einer Verbindung gegen die Feudal-Aristocratie hätte machen wollen! Nur sich selbst verderben konnte er dadurch. Die Jugend aber verlor gerade dadurch ihren einzigen Nutzen, welchen ihr aufloderndes Strohfeuer höchstens darbot! — Viel eher läßt sich dagegen annehmen, daß die Unbesonnenheit und Geschwätzigkeit der jungen Leute als Werkzeuge der von der Reaction erzielten Offenkundigkeit dienen sollten! —

welche jene jungen Leute gängelten, schien es mehr um diese dadurch gegebenen Vorwände, als um Ermittelung der Urheber zu thun zu seyn. Also nicht die Quelle war das Hauptziel der Untersuchung! Oder warum verfolgte man nicht die Spuren jener Mittelspersonen bis zu den Rädelsführern? — Statt dessen entließ man gerade den berüchtigten Wit v. Dörring troß seiner zugestandenen angeblichen Theilnahme früher als alle Andere! — Noch mehr auf die eigentliche Entstehungsweise deutet der Umstand hin, daß gerade ein mecklenburgischer (also präsumtiv erzaristocratischer!) Edelmann von Sprewitz der Stifter jenes Bundes war, und außer den vielen von NN., Grafen von NN. (warum nennt man sie nicht, da doch die Bürgerlichen genannt?) welche im B. E. vorkommen, ein von Zerzoy (einer dieses Namens schrieb zur Vertheidigung der Adelsvorrechte im mittelalterlichen Sinne gegen die Monarchen!?) ein Freiherr von Dalberg als Leiter mit vorkommen. Wollten jene Stützen etwa durch jenen Bund ihre Adelsvorrechte ꝛc. mehr restauriren helfen? Hat der von Sprewitz zur Bildung jenes Bundes als einer neuen demagogischen Spiegelfechterei von seinen Standesgenossen besondere mittel- oder unmittelbare Antriebe erhalten, oder hat man ihn vielleicht blos als wissen- und willenloses Werkzeug dazu durch die Aussicht vermocht, daß wenn ja eine Entdeckung erfolge, oder erfolgen müsse, und der Verdacht von ihm auf Leute wie Follen u. s. w. geworfen würde, er von mächtigen Gönnern Fürsprache, baldige Begnadigung zu gewärtigen haben werde? Oder aber, stehet er selbst vielleicht als wissendes Mitglied in einer andern Verbindung, von der er den Verdacht dadurch abzulenken suchte, daß er denselben auf den sogenannten Liberalismus und insonderheit auf solche Leute lenkte, die ihm zu huldigen die Meinung der Behörden gegen sich hatten? Welches ist die eigentliche Tendenz derer gewesen, welche, (wenn derselbe nicht blos aus eigenem Antriebe handelte) durch den von Sprewitz eine Verbindung von Studenten mit der Beimischung eines politischen

Anstrichs errichten ließen? Wollten sie dadurch blos Mißtrauen erregen und respective für das schon seit 1815 aufgeregte, und stets erhaltene Mißtrauen Belege liefern? Oder beabsichtigten sie wirklich, sich durch diese Studenten-Bündler-Werkzeuge zü gewaltsamen politischen Umgestaltungen vorzubereiten? Welche Gestalt haben die letztern alsdann annehmen sollen, und von welcher Natur sind alsdann die Tendenzen der eigentlichen Urheber dieses Unfugs gewesen? — Von allen diesen Fragen, so nahe auch die Nothwendigkeit ihrer Beantwortung lag, findet sich durchaus keine Spur. Die ganze Untersuchung und Entscheidung erfolgte daher nur durchaus einseitig, blos allein vom reactionären Standpuncte aus geleitet. Dazu kommt nun endlich noch das ganze Nebelgebilde eines Männerbundes, wodurch man sich bemühet hat, jenem Spielwerke der jungen Leute (damit es nicht eben so lächerlich werde, als die früher verdächtigten Schüler-Exercitia und durch allzugroße Unbedeutsamkeit die Fürsten enttäusche und den Verdächtigungs-Männern ihre Wichtigkeit raube!) ein staatsgefährliches Relief zu geben! —

§. 121.

2) Ueber den sogenannten Männerbund.

Hinsichts dieses vorgeblichen Männerbundes muß das B. E. selbst zugestehen, daß sich die Voraussetzungen desselben „lediglich in den von Sprewitz'schen Nachrichten aus der Schweiz, in den Bekundungen der (Studenten-) Bundes-Glieder Beier und Schwarz und in der räthselhaften Stellung des Salomon zum Bunde der (Studenten) ihren Grund haben." Die ganze Annahme jenes sogenannten Männerbundes stehet daher schon an und für sich auf sehr schwachen Füßen, da weder die Art, wie sich ein paar Studenten-Bündler herauszureden, oder geflissentlich nach Anleitung der eigentlich leitenden Partei die Sache zu

stellen gesucht haben mögen, noch „eine räthselhafte (!!) Stellung" das Räthsel lösen können. Die darin gefundenen Wahrscheinlichkeits-Gründe werden aber noch schwächer, wenn man sie etwas näher beleuchtet. Herr von Sprewitz ist actenkundig der Stifter jenes Studenten-Bundes, als Urheber daher gerade am wenigsten glaubwürdig, und so lange als nicht die Beziehungen und Verhältnisse, welche ihn zu jener Stiftung veranlaßten, klar zu Tage liegen, sehr dabei interessirt. Auch sind, wie gezeigt und weiter unten zu bemerken, noch sehr viele andere Gründe denkbar, und noch ungleich wahrscheinlicher, welche ihn vermögen konnten, den Verdacht auf Leute, wie Follenius u. A. zu richten, welche schon lange vorher das Stichblatt aller Beschuldigungen als Demagogen gewesen waren, und welche sich wegen früherer Theilnahme an Studenten-Verbindungen und wegen freisinniger, vielleicht auch exaltirter Aeußerungen (weil man doch einmal daraus eine große politische Wichtigkeit machte, und sogar eine Central-Commission auf Veranlassung solcher Dinge niedergesetzt hatte!) ein gebrochenes Schwert hatten. Dieser letztere Umstand läßt auch aus der Flucht des Follenius und W. Wesselhöft keine hinreichende Vermuthung für ihre Theilnahme an dem vorgeblichen Männerbunde ziehen. Ueberdies sind ja actenmäßig beide Wesselhöft's selbst erst von dem Herrn von Sprewitz in dessen Studenten-Bund aufgenommen worden, wie läßt sich daher aus des W. Flucht etwas anders folgern, als daß er eben wegen jener Theilnahme an der Studenten-Verbindung floh? Ein gleiches Motiv konnte aber auch den Follenius bewegen. Ja, bei ihm kam noch die Denunciation des v. Sprewitz hinzu, und das allgemeine Gerücht, welches sich durch denselben in der Studenten-Welt von seiner angeblichen politischen Bedeutsamkeit verbreitet hatte, welches Alles ihm auf längere Zeit, ja vielleicht auf immer, selbst wenn er auch nicht so unschuldig gewesen wäre, seine Freiheit rauben konnte! Wer wird auch, selbst wenn er noch so schuldlos wäre, sich so leicht Commissionen gestellen!

Sie scheuet Jeder, selbst wenn er auch sich seinen ordentlichen Gerichtshöfen zu gestellen kein Bedenken tragen würde! — (Hat übrigens nicht auch noch das neueste Beispiel der Hofgerichtsadvocaten Hoffmann und Rühl, die als notorisch Verschworne bei jeder Gelegenheit, und selbst in officiellen Bekanntmachungen, so wie in jenem Breslauer Erkenntnisse besonders bezeichnet, ja, seit 1824 in Köpenick und Darmstadt verhaftet und respective in Untersuchung waren, die dennoch endlich von dem Hofgericht zu Darmstadt am 23. März 1831 gänzlich freigesprochen werden mußten, gelehrt, welche Gefahren auch selbst Unschuldigen bei jener Verfahrungsweise droheten, und wie wenig Gewicht auf ihre angebliche Notorietät zu legen sey??! —) Wer kann auch wissen, welche schwarzen Besorgnisse er sich sonst noch mit W. von der politischen Zukunft im deutschen Vaterlande gemacht haben mag, und welche individuelle Rücksichten ihn nach Amerika zogen, wenn er wirklich dorthin ging?! — Gerade, wenn Verfolgte dorthin eilten, wo ihrer nur persönliche Freiheit, aber keine Theilnahme an politischer Wirksamkeit wartete; so dürfte dies vielleicht sogar ein psychologischer Grund mehr seyn, anzunehmen, daß sie nur nach persönlicher Freiheit und Ruhe trachteten, und eben deshalb es auch sogar verschmäheten, von dort aus sich dieselben durch irgend eine öffentliche Bekanntmachung oder Schrift zu trüben, oder dadurch vielleicht andere in Unannehmlichkeiten zu bringen! — Aus der Flucht dieser Personen besonders zu einer Zeit, wo so Viele, — die dann doch wahrlich nicht für Demagogen gelten können — sich nach Amerika sehnen, und wohl gar dorthin wandern, läßt sich daher wohl nicht das große Gewicht rechtfertigen, welches gewisse Leute derselben gern beilegen möchten. Eher glauben wir, daß vielleicht gerade denen, welche dieses Letztere thun, jene Flucht sehr willkommen gewesen seyn könnte! — Auch soll ja der Professor Snell in Basel an dem vorgeblichen Männerbunde mit Antheil genommen haben, warum entfloh er nicht, wenn wirklich blos diese Theilnahme

und Unterhandlungen mit dem v. Sprewitz den Grund zur Flucht der Follenius 2c. abgegeben und nicht vielmehr frühere Studenten-Beziehungen und Aeußerungen sie dazu veranlaßt hätten?! —

Doch, was vermag denn auch selbst Herr v. Sprewitz von ihnen Allen zu denunciiren oder das B. E. darüber vorzutragen? Im Falle die Völker, Follen und von Dittmar, Snell, Geßner (die übrigens nicht gerichtlich vernommen sind) wirklich Uebergangsstufen von einem politischen Männerbunde zu dem Jünglingsbunde gewesen wären, waren sie denn zugleich die Rädelsführer des Männer-Bundes selbst? — Welche Tendenz lag demselben zum Grunde? War derselbe wirklich revolutionair oder in seiner höhern Leitung reactionair aristocratisch-hierarchisch? Auf welches Land beschränkte er sich? Oder war derselbe auch in Deutschland und in andern Ländern, und zwar in welchen und in welcher Art verbreitet und verzweigt? Waren dem Follen u. s. w. selbst die eigentlichen Zwecke dieses Bundes bekannt, oder waren sie selbst nur bethörte Werkzeuge in den Händen verschmitzter höherer Zwecke, und worin bestanden diese? Welches war überhaupt das Wesen und die Form jenes Bundes, und woraus ergibt sich vor allen Dingen seine Existenz?

Auch hier stoßen wir überall nur auf eine höchst einseitige befangene Richtung! Lies't man das Breslauer Erkenntniß unbefangen, so erscheint auch hinsichts der Völker, Follenius u. s. w., der v. Sprewitz weniger als Verführter als vielmehr als Verführer. Denn er, unter der Firma, den Piemontesern zu Hülfe zu eilen, ohne es wirklich zu thun, (etwa um sich dadurch eine demagogisch-politische Farbe zu geben?!) suchte diese Männer auf, (blos um eine Verbindung mit ihnen behaupten zu können? oder um sie zu derselben zu verleiten?) nicht sie ihn. Auch erscheint es, wie schon bemerkt, nicht gut denkbar, daß jene Männer einen ihnen gänzlich unbekannten jungen Menschen und noch dazu einen Edelmann, mit dem sie kaum einige Worte gewechselt hatten, zur Mittelsperson

für einen ganzen, ihnen unterzuordnenden, Bund erwählt haben sollten, da sie doch, wenn sie dies Willens gewesen wären, viele genauere dazu taugliche Bekannte in Deutschland gehabt hätten, als z. B. die Wesselhöft's rc. Eben so hatten ja jene Männer, denen sich ein v. Sprewitz aufdrängte, zunächst nur nach seinen eigenen Angaben ganz im Allgemeinen von dem Wunsche und der Art und Weise gesprochen, wie „das Große und Schöne, was in einzelnen Menschen lebte, vor die Augen und Ohren des Volks gebracht würde." Nur v. Sprewitz will ja erst von einer neu zu schaffenden Verfassung zu ihnen gesprochen, und sollen sie erst hierauf von einer dahin zielenden „Verbindung unter Männern," die erst noch „geschlossen werden solle," geredet haben! Wer stehet dafür, daß jene Männer blos von Verbindungen in ihrem Sinne redeten, der v. Sprewitz aber von solchen nach seinem eigenen? Wer geräth wohl nicht auf den Argwohn, daß auch selbst die angeblichen neun Statuten, welche der v. Sprewitz von jenen Männern erhalten haben will, nicht blos in ihrem Sinne für eine Verbindung zur Förderung des „Großen und Schönen" bestimmt gewesen, und nur von dem von Sprewitz in seinem Sinne entstellt worden sind? Haben sich doch jene Statuten nirgends vorgefunden, und sind sie doch wie das Erkenntniß selbst bestätigt, vielfach durch mündliche Traditionen entstellt und modificirt! — Uebrigens beruhet ja alles dies nur auf Denunciationen des v. Sprewitz. Mißtrauete doch der Studentenbund selbst den Angaben desselben schon vor seiner Auflösung! Brachte doch selbst der Deputirte, welchen die Erlanger Bundes-Abtheilung nach der Schweiz absendete, nur das Resultat: „daß seiner Ueberzeugung nach an die Existenz eines Männerbundes nicht zu denken sey." Eben so gehet ja auch die Angabe des Beyer nur dahin, daß Follenius „die wiederholt angebrachten Erkennungszeichen nicht verstanden," und erst, nachdem „er geradezu von dem Bunde zu sprechen angefangen" hätte, ihm erklärt habe, daß er wenigstens mit ziemlicher (?!) Gewißheit dafür halte (?!), daß in

Deutschland an mehreren Orten unter den Männern Verbindungen beständen, unter denen jedoch keine Einheit herrsche, deren Zweck auch wohl kaum politisch und auf keinen Fall revolutionair zu nennen sey, indem sie nur dahin strebten, durch Verbreitung und Steigerung des sittlichen und religiösen Sinnes dem deutschen Volke eine bessere Zukunft herbei zu führen."

Dergleichen Aeußerungen widersprechen daher offenbar nur der Annahme eines politischen Männerbundes, welcher in irgend einer Beziehung zu dem qu. Studenten-Bunde stehe. Ja, der Follen soll sogar hinsichts des letztern dem Beyer erklärt haben: „Wir stehen mit dem Bunde in gar keinem Verkehr." Es ist daher unbegreiflich, wie das Breslauer Erkenntniß in dergleichen Erklärungen eine Bestätigung der Denunciation des v. Sprewitz hat finden können, da doch dieselbe vielmehr dadurch noch mehr widerlegt wird. Denn wenn auch der Follen mit dem Beyer davon gesprochen haben soll (?), daß dagegen Männer „in der Schweiz in einem festen Bunde mit politischen Zwecken (??) zusammen ständen;" so ist doch dadurch weder näher angegeben, ob diese Verbindung nach den schweizerischen Grundsätzen revolutionair zu nennen sei? noch auch, worin dieselbe bestehe? wer sie bilde? ob Follen selbst dazu gehöre? woher er davon etwas wisse, oder ob er nur seine Vermuthungen darüber ausgesprochen? in welcher Art dieselbe mit einer Verbindung in Frankreich im Verkehr stehe? u. s. w. Noch weniger aber können Aeußerungen und respective Vermuthungen des Wesselhöft, welche er dem Schwarz gemacht haben soll (?), als Beweis des Gegentheils in Betracht kommen, da derselbe ja selbst erst durch Sprewitz in den Studentenbund aufgenommen war, und auch er ja nicht einmal nähern Aufschluß über einen anderweiten (Schweizer?) Bund zu geben vermochte! Die angeblich räthselhafte Stellung des Salomon zum Studentenbunde, bestand endlich nach dem Erkenntnisse selbst darin, daß er „zur Vorsicht" gerathen, einzelne Studenten mit Geld unterstützt und sich gegen die

Studentenbündler „immer zweideutiger und zurückhaltender" gezeigt habe! Ja, nach dem Breslauer Erkenntniß verschwand „ja selbst unter den Mitgliedern des Jünglingsbundes" der Glaube an der Existenz eines Männerbundes, daher denn die Meisten dasjenige, was darüber noch hin und wieder aus frühern Zeiten verlautete, für „Mährchen hielten, zur größern Aufregung der Bundesgenossen erfunden!"

Wie daher jenes Erkenntniß aus dergleichen Dingen die Existenz eines revolutionairen Männerbundes in Deutschland folgern konnte, ist wirklich ein Räthsel. Wenn daher nicht die „Untersuchung gegen den Bund der Männer," die nach einem Vorworte der v. Kamptzschen Jahrbücher zu jenem Erkenntnisse schon im Jahre 1826 „ihrem Schlusse nahe" seyn sollte, ohne daß man bis jetzt etwas Näheres darüber erfuhr; einen bessern Thatbestand zu liefern vermag, so dürfte die ganze Existenz eines solchen Bundes wohl noch etwas höchst Problematisches seyn! (Blieb doch selbst die Untersuchung und Bestrafung des Platz-Commandanten Major von Fehrendahl in ein mystisches Dunkel gehüllt, ohne daß irgend etwas geschah, das Gerücht zu widerlegen, welches verlautete, er leide blos Strafe für eine unbedachtsame Aeußerung bei einem Glase Wein. Auch von ihm erhellet nicht, daß er zu einem wirklichen Bunde gehöre, obschon doch diese Bekanntmachung gewiß nicht unterblieben wäre, hätte er darüber Aufschluß geben können!) Jedenfalls muß es aber sehr auffallen, wie man jene Untersuchung über den Jungen-Bund von der über den Männer-Bund hat absondern und in der erstern überhaupt schon erkennen können, da doch die eine Untersuchung nur durch die andere aufzuhellen, und der richtige Standpunct zu gewinnen gewesen wäre! —

Siebenter Abschnitt.

Einige Bemerkungen über die neuesten Revolutionen und Unruhen.

§. 120.

A. Von der dadurch hervorgesuchten Verdächtigung im Allgemeinen.

Die vorstehenden Blätter waren (mit Ausnahme einiger spätern Zusätze) schon vor Jahren geschrieben und sollten noch so lange liegen bleiben, bis der so oft verheißene, aber bis jetzt noch immer nicht dem Publicum bekannt gemachte Bericht der Mainzer Central-Untersuchungs-Commission erschienen seyn würde. Obschon wiederholt versprochen war, daß durch öffentliche Bekanntmachung der gesammten Verhandlungen dieser Behörde die Furcht, Unschuldige verletzt, oder Schuldige der verdienten Strafe entzogen zu sehen, aufs wirksamste beseitigt werde; so harrte man doch bis jetzt vergebens darauf, um daraus zu ersehen, welchen Gewinn die Mitglieder derselben für ihre 80,000 Gulden jährliche Diäten (außer ihrer fixen Besoldung) der Wohlfahrt Deutschlands brachten! —

Da indeß hierauf wohl jetzt kaum mehr zu rechnen seyn dürfte, die neuern Ereignisse in Frankreich, Belgien und Deutschland, Polen und Italien aber wieder nur dazu dienen, das denselben zum Grunde liegende Verhältniß

den Monarchen und der Welt aus einem — geradezu gesagt — falschen Gesichtspuncte darzustellen, und dadurch vielleicht denselben unendliches Unheil zu bereiten; so ward dieses Werk schon jetzt für den Druck bestimmt. Die Nothwendigkeit, daß solches jetzt endlich geschehe, und Vieles lieber nur kurz angedeutet, als dem ursprünglichen Plane zu Folge ausführlicher erörtert werde, erschien um so dringender, als insonderheit die allezeit fertige Stimme des falschen gleißnerischen Volks- und Fürstenfreundes in der Allg. Lit. Zeit. 1830 No. 221 ff. wieder ihr heiseres Unkengeschrei hören ließ, um auch diese neuesten Unruhen als Producte einer Verschwörung der sogenannten liberalen Doctrinairs darzustellen.

Es fließt diese nichtswürdige Beschuldigung ganz unverkennbar aus derselben Quelle, welche schon früher bei jeder nur einigermaßen schicklichen Veranlassung jenes literarische Blatt (vergl. z. B. 1826 No. 223 — 233) mit ihrem Gifte besudelte. Ganz dasselbe fade Herumkneten an einigen wenigen nichtssagenden, angeblich demagogischen Entdeckungen, welche sich immer wieder nur um dasselbe Resultat, daß man nämlich durch Follenius ꝛc. Entschwinden nichts wisse, drehen; ganz dasselbe Wiederkäuen schöner Redensarten, vermischt mit steter Verunglimpfung der Bessern im Volke, welche man zur Hefe des Volks herabziehen möchte; ganz dasselbe Vornehmthun mit actenmäßiger Kenntnißnahme ganz unbezweifelter Thatsachen über die sogenannten demagogischen Umtriebe u. s. w.

Möge es daher endlich auch einmal gestattet seyn, die Schmähungen jenem unbekannten Verläumder zurückzugeben und ihm die Frage vorzulegen: wie er sich dagegen zu vertheidigen gedenke, wenn ihm die sogenannten liberalen Doctrinairs (die sich von ihm und seinem Gelichter nun schon seit länger als 15 Jahren ohne den mindesten Beweis vielfach haben verdächtigen, und gar der Theilnahme an einer gewaltsamen revolutionairen Verschwörung beschuldigen lassen müssen), wenn endlich nach lange genug bestandenen Geduldsproben, gestützt auf die in dieser

Schrift zusammengestellten vielen Thatsachen, ihm geradezu auf den Kopf Schuld geben, daß er und seine Helfershelfer und Genossen Mitglieder oder respective Werkzeuge jener feudal=aristocratisch=hierarchischen Verschwörung sind, welche in ganz Europa auf Restauration alter Vorrechte und Begünstigungen sinnt, und alle diejenigen, welche diesen Anmaßungen nicht das Wort reden, als Revolutionairs zu verdächtigen, die Fürsten aber durch Vorspiegelung solcher sogenannten demagogischen Umtriebe, ja wohl gar erst durch geflissentliche Anzettelung wirklicher Meutereien und Verbrechen von allen volksthümlichen, gleiches unparteiisches Recht fördernden Einrichtungen zurück zu bringen und sie zu Gewaltschritten zu verleiten suchten?! — Oder soll es blos dem Gelichter des Verfassers jener erneuerten Denunciation in H. L. Z. No. 221 ff. erlaubt seyn, jeden anders Gesinnten zu verunglimpfen, seine Ehre und sein ganzes Leben zu vergiften, ohne daß es demselben gestattet sey, sich mit gleichen Waffen zu vertheidigen?! —

Doch, herunter mit der Larve jener angeblichen Recension, welche, so elendes Machwerk sie auch ist, hier gewürdigt seyn mag, Schritt vor Schritt beleuchtet zu werden, um dadurch besser die heuchlerische Fratze kennen zu lernen, welche hinter jener Larve hervorgrinzt! —

Zunächst (S. 481 — 484 und S. 502 — 504, und S. 510 darauf wieder zurückkehrend) schildert der vorgebliche Rec. den allgemeinen Zustand des Glückes Deutschlands, als lebe es sich daselbst im Paradiese. Möchte er immerhin gegen so viele gerechte Beschwerden blind oder gewissenlos genug seyn, den Regierungen immer wieder von Neuem Sand in die Augen streuen zu wollen, selbst da, wo sich in den neuern Unruhen Deutschlands selbige laut äußerten: so sollte er sich doch wenigstens schämen, offenbare Lügen mit in sein Gewebe zu flechten. Denn wie kann er z. B. „die Gesetzgebung, die wahre bürgerliche Freiheit und die Rechtspflege für Muster“ (wer er=

kannte sie dafür? vergleiche dagegen Deutschlands Rechtspflege, wie sie ist und sein sollte, Altenburg 1831), zu einer Zeit erklären, wo sogar die allgemeinen so vielfach begründeten Beschwerden in mehreren deutschen Ländern die Thätigkeit der Gesetzrevisionen ins Leben gerufen haben?

Wie ist aber ohne eine materielle gute und gerechte Gesetzgebung und Rechtspflege die von ihm gepriesene Sicherheit der Personen und des Eigenthums gedenkbar? Wie ferner kann er von dem unerschütterlichen Vertrauen des Volks zu Abhülfe aller ihrer Beschwerden auf einem gesetzlichen Wege sprechen, wenn die Oeffentlichkeit ihnen abgehet, und es überall nur wenig Beispiele gibt, daß selbst sehr gerechte Beschwerden nicht an dem sic volo sic jubeo der berichtenden Behörden oder den Einflisterungen der Umgebungen der Landesherrn scheitern; ja, wenn es dagegen nicht an abschreckenden Beispielen fehlt, daß statt des vom Rec. gepriesenen §. 156 des A. P. L. R. **II.** Tit. 20 der §. 151 ebend. angewendet, und jede Rüge der Mängel zum „unehrerbietigen Tadel" oder „Handlungen, welche Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung" veranlaßten, gestempelt wird? Wie kann er ferner behaupten, daß die Wünsche des Volks nach Volksvertretungen erfüllt sind? Bemerkt er doch selbst weiter unten, daß gerade in solchen Ländern Deutschlands, wo dieselben gänzlich fehlten, die Unruhen ausbrachen! — Wer sagt ihm denn auch, daß da, wo eine Art derselben existirte, das eigentliche Volk, d. h. der Bürger und Bauer, damit vollkommen zufrieden sey und sich überall Nutzen von einigen wenigen, rechtsunkundigen ungebildeten Vertretern verspreche, von sogenannten Vertretern, welche in einem großen Bezirke von einigen wenigen Wählern, die sich unter einander nicht kennen (wie sie selbst zum Theil von denen, welche sie erst zum Wählen bestimmt hatten, kaum gekannt waren) gewählt wurden; von sogenannten Vertretern endlich, welche jedenfalls von den an Bildung, Einfluß und Zahl ihnen weit überlegenen andern Ständen überstimmt werden, und dann noch obenein sich nicht einmal über die

zu berathenden Gegenstände mit Andern besprechen, sondern vor und nachher darüber stumm bleiben müssen?! — Wenn er behauptet, „die Vorrechte des privilegirten Standes gehören seit langer Zeit der Geschichte der Vorzeit an;" so straft ihn ein Blick auf die gegenwärtige Lage Deutschlands Lügen. Ja, selbst da, wo sie schon verschwunden waren, sind sie wieder von Neuem erwacht, wenn auch nur vorläufig in mittelbar wichtigen Begünstigungen, z. B. einer eximirten oder eigenen Gerichtsbarkeit, einer privilegirten Besetzung der Landrathsstellen mit adligen Rittergutsbesitzern u. s. w. Wie kann er ferner behaupten, daß jetzt nur noch „allein das Verdienst" berücksichtigt werde? kann er es etwa bestreiten, daß gerade die einflußreichsten wichtigsten Stellen fast durchgängig (mit wenigen Ausnahmen, damit das Kind einen Namen habe) mit Adligen besetzt sind? Oder, will er gegen die tägliche Erfahrung die Behauptung wagen, daß unter der kleinen Zahl der Edelleute bei weitem mehr ausgezeichnete tüchtige Köpfe, als unter der ungleich größern Zahl Bürgerlicher, existiren? Ja, wie kann er gar die wirklich freche Behauptung aufstellen, daß „die Steuerbefreiungen aufgehoben sind, und daß die Steuern vielleicht am meisten auf denjenigen lasten, die früher davon befreit waren?" Daß Solches vielfach verheißen und erwartet war, ist wohl bekannt; aber wo ist solches mit Ausnahme einiger Provinzen, die früher zu Westphalen gehörten, und wo man die Grundsteuern trotz vielfacher desfallsiger Reclamationen noch beibehielt, geschehen? Steuern nicht die Rittergüter in den brandenburger Marken noch immer blos ihre (ohnehin größtentheils nur halben) Ritterpferdsgelder? Hat man ferner die materielle Ungleichheit (bei nomineller Gleichheit) z. B. in Schlesien, aufgehoben? Und kann das endlich eine Aufhebung der Steuerfreiheit genannt werden, wenn sie in einzelnen Ländern, z. B. in Braunschweig (wo sie capitalisirt und dadurch selbst bei späterer Verminderung der Steuern ein offenbares Lucrum constituirt ist) mit schwerem Gelde ohne vorgängige Prüfung, ob sie

rechtlich begründet, abgekauft wurde? Oder ist es etwa z. B. die Classensteuer, welche die vormals eximirten Stände belastet, weil ein Bauer mit wenigen Hufen beinahe eben so viel steuern muß als ein Besitzer mehrerer noch so großer Rittergüter? — Wenn er ferner sagt, „der Bauer ist nicht allein persönlich frei geworden, sondern hat freies Grundeigenthum und eigenen Herd, ersteren wiederum in einem Umfange, dessen Größe zweifelhaft (sic!??) geworden ist, erhalten; von Diensten, grundherrlichen Lasten, Jagdbedrückungen und andern Bedrückungen seiner Voreltern ist er befreiet;" so ist Solches theilweise, z. B. hinsichtlich der Jagdbedrückungen ganz falsch, theils aber auch nur hinsichts eines kleinen Theils der deutschen Bauern halb wahr. Aber auch den letztern dürfte wohl schwerlich das als besondere Wohlthat anzurechnen seyn, was mehr den Gutsherrn frommte, die daher auch vorzüglich nur die Theilungen und respectiven Ablösungen, gleichviel ob unmittelbar oder mittelbar (durch Druck, durch Einflisterungen der Commissarien, durch übelberechnete Hoffnungen) erzwangen, wie sie schon bei der Gesetzgebung dadurch, daß man nur sie befragte, nur sie hörte, nur ihre Standesgenossen bei den Discussionen zuzog, so wie durch das gleichartige Domainen- und Forstinteresse des Fiscus, sich die nur höchstmöglich vortheilhaftesten Maßstäbe z. B. nach der Durchwinterung und die in die Höhe geschrobenen Ablösungssätze, so wie Commissionen, dirigirt von ihren Standesgenossen und executirt durch Leute gleicher Maximen, ausgewirkt hatten.

Er beachte ferner die dadurch herbeigeführten, oft unerschwinglichen Kosten und Processe, die oft gar nicht mit dem Rechte, z. B. mit dem wirklich gezogenen Nutzen vom sclavischen Frohndienste im Verhältniß stehenden, den wahren Werth nicht selten ums Doppelte und Dreifache übersteigenden Ablösungs-Opfer, die periodische Herausschonung der Hütungs-Berechtigten aus den Wäldern; und wenn er Scham hat, muß er sich schämen, wenn er

dessenungeachtet die Behauptung aufstellt, „der privilegirte Stand dürfte dabei allein Opfer gebracht haben!“ —

Uebrigens hätten schon die neuesten Unruhen in Deutschland selbst den Rec. darauf aufmerksam machen sollen, daß noch viele andere, von ihm eben so wenig berührte Gründe, z. B. Beamten-Despotie, Beamten-Interesse bei ihrer Handlungsweise u. s. w. sich ganz besonders als Gegenstände der Unzufriedenheit hervorstellten. Wo wählen endlich die Dorfgemeinden ihre Obrigkeit selbst, und wo verwalten sie ihr Vermögen allein? Muß nicht wegen jeder kleinen Brücke ꝛc. erst angefragt werden, und erfährt die Gemeinde selbst von den wichtigsten Gemeinde-Angelegenheiten in der Regel früher ein Wort, als bis sie bereits executirt sind? — Hier nur die Bemerkung, daß keineswegs die Zufriedenheit des deutschen Volkes so allgemein ist, wie Rec. vorspiegeln möchte, vielmehr die neuesten Ereignisse nach Rec. selbst „berechtigen könnten, anzunehmen, der Zustand Deutschlands und seines Volks sei ein ganz anderer als der oben (vom Rec.) angedeutete.“ Ja, es bleibt gerade auch in den Puncten (worin nach ihm „diejenigen, welche weder Welt noch Geschichte kennen, das Ganze des bürgerlichen Glücks wähnen,“ ??!) nämlich in der für Alle gleichen unparteiischen Gesetz- und Rechtspflege und Besteuerung, (Gegenstände, die doch einem jeden Unterthanen mehr oder weniger auf den Leib brennen) noch sehr viel zu wünschen übrig. Dies zu erkennen und die vielfachen Quellen des Mißmuths dem Auge der Regierung verbergen, oder sie gleich dem Rec. mit dem Gemeinplatze, „daß es zu allen Zeiten und unter allen Verfassungen und Gesetzgebungen Beschwerden gegeben habe,“ und „daß, wenn Fürsten Mängel hätten, auch keiner der Unterthanen, vermöge eben dieser, dem Fürsten und ihnen gemeinschaftlichen Natur davon frei sey,“ beseitigen zu wollen, heißt aber offenbaren Verrath am Vaterlande üben! — Denn wenn wir auch ohne die Höflichkeitsschnörkel, welche der Rec. den Deutschen und besonders den Rheinländern aufs Papier malt, die feste Ue-

berzeugung aussprechen: der Deutsche ist kein Rebell! so poche man doch auf diesen Satz nicht allzusehr, und bedenke, daß es ein großer Unterschied ist, gegen seine vaterländische Regierung die Aufruhrsfackel zu schwingen, oder negativ seinen Eifer für das Staatswohl und seine Vaterlandsliebe erkalten zu lassen. Dies Letztere findet überall Statt, sobald auch nur ein dunkeles Gefühl des Mißmuths durch Ungleichheit und Härten des Gesetzes oder dessen Ausführung erzeugt wird, ohne daß es hierzu erst Doctrinairs als Lehrmeister bedarf. Was aber der Mangel an aufopfernder Selbstverläugnung (selbst zu einer Zeit der weniger großen Fähigkeit des Volks, Vergleichungen anzustellen) bis zu dem Jahre 1806 für Früchte trug, hat die Erfahrung nur zu deutlich gezeigt. Dies ist die Gefahr, ja die einzige Gefahr, welche Deutschlands Regierungen von ihren Völkern drohen kann. Es ist aber deshalb keine geringe, wenn der Reaction nicht bald kräftiger Einhalt gethan wird, und man es nicht deutlich siehet, daß es ein Ernst und nicht blos lavirender Scheinwille ist. Wahrhafte Patrioten sind daher von jeher nur allein diejenigen gewesen, welche vor Mißbrauch und den daraus entstehenden Gefahren kräftig warnen und sie nicht gleich Speichelleckern und falschen Freunden, der Regierung mit schönen Redensarten auf dem Papiere übertünchen! — Die Lobhudelei der Regierung und der guten alten Zeit waren es, die deutsche Völker dem Sieger unterwarfen, und nur die kräftigen, obschon nicht immer angenehmen Wahrheitsfreunde, denen sich momentan auch jene Herren, (wenn auch theilweise nur dadurch, daß sie aufhörten, das große Wort und Gewaltstreiche gegen sie zu führen) anschließen mußten, haben Deutschland 1813 und 1815 wieder gerettet. Dies führt von selbst darauf hin, daß nicht blos der Pöbel, worunter Recensent auch Handwerker ꝛc. begreift, (obschon sie es oft weniger sind, als der vornehm bebänderte Pöbel) sondern auch das eigentliche Volk bei jenen Unruhen sich mit thätig zeigte, und wenn es auch den schlechtesten Theil des rohen Haufens in Zügel

zu halten wußte, es dennoch, z. B. in Braunschweig, Dresden, Leipzig, Cassel, sehr wohl selbst durch seine tüchtigsten Männer die Beschwerden unterstützte und ihnen Beifall gab. Wenn daher auch nicht die Unruhen selbst zunächst von dem Kerne des Volks ausgingen, so fanden dieselben doch in dem Volke Gährungs- und Zündstoff, welcher fehlt, sobald überall für Jedermann gleiche unparteiische Gerechtigkeit geübt wird. Denn es leitet die Rechtlichkeit stets den bei weitem größeren Theil des Volks und selbst der schlechtere Theil wagt es nie, etwas zu unternehmen, oder aus seinen Schranken herauszutreten, so lange er nicht sieht, und hört, daß auch selbst unter dem besseren oder größeren Theile des Volks stille Unzufriedenheit genährt und dadurch, so wie durch den in jedem Rechtsgefühle so leicht zu erweckenden Kampf gegen das Unrecht, sein Wagniß unterstützt wird.

§. 121.

Fortsetzung. Vorläufig dabei zu berücksichtigender Standpunct.

Darin übrigens, daß nicht blos reiner Zufall, Wahlverwandtschaft, Raubsucht, Begeisterung für die französische Charte, dringende Noth der Zeit, Drang nach ständischer Verfassung, ja selbst nicht einmal das so sehr wirkende Beispiel Frankreichs fast gleichzeitig in Deutschland an verschiedenen Orten die Brandfackel an jenen Zündstoff legten, (obschon sie alle als mitwirkende Ursach, daß sie daran gelegt wurden, keineswegs verkannt werden dürfen,) sind wir mit jenem Recensenten vollkommen einverstanden. Ja, wir wollen selbst zugeben, daß vielmehr diese Brandfackel durch eine vollkommen organisirte Verschwörung geschwungen ward, ferner daß größtentheils „diejenigen, die mit geschwärztem Gesicht oder sonst verkappt und verkleidet, hier Geld vertheilt, dort Versprechungen künftiger Fürsorge

ertheilt, hier mit Rathschlägen unterstützt, dort zum Voraus bereit gehaltene Fahnen und andere Insignien der Volksanführung ausgetheilt, hier Proclamationen vertheilt, und dort vermeintliche (?) Volkswünsche und Volksbedürfnisse soufflirt haben," — Werkzeuge oder Mitglieder jener im Verborgenen schleichenden Verschwörung gewesen sind. Ja, selbst die Elemente derselben mag der vorgebliche Recensent „ehrsüchtige, moralisch schlechte, nicht ganz ungebildete Individuen" nennen, er mag sie selbst für das niederträchtigste Gesindel, für den Abschaum der bürgerlichen Gesellschaft erklären! Allein, wenn Recensent sich, (obschon nicht ohne Absicht) die undankbare Mühe gegeben hat, jene Criteria mühsam heraus zu deduciren, was sich von solchen Blindschleichen des Menschengeschlechts von selbst versteht; so ist es ihm dagegen mit dem Criterium, um welches es ihm eigentlich nur allein dabei zu thun gewesen ist, nämlich daß solches „constitutionell gesinnte Individuen" gewesen wären, und „die Erzielung solcher Verfassungen, welche französische Einrichtungen darboten, das eigentliche bewegende Motiv aller dieser Ereignisse ist," ganz verunglückt.

Denn daß diejenigen, welche bei Volksunruhen angetroffen, sich nicht des Adels-, Pfaffen-Paniers, der Censur und finsteren Gerichtsstuben-Herrlichkeiten als Köder bedienen durften, wenn sie (nicht in Spanien!) sondern in Deutschland auch nur den Pöbel aufregen und nicht selbst von Gassenbuben verhöhnt und mit Koth beworfen werden wollten, versteht sich von selbst. Ja, wenn wir auch keinesweges mit dem Recensenten den Unruhen in Aachen ganz den politischen Charakter absprechen mögen; so erklärt es sich doch sehr leicht, weshalb sie urplötzlich noch nicht den nöthigen Zündstoff im eigentlichen Volke fanden, eben weil dasselbe noch jene vielfach erstrebten Güter der öffentlichen besseren Rechtspflege, der Geschworenen-Gerichte und anderer volksthümlicher Einrichtungen besaß, während es sehr die Frage seyn würde, ob selbst jetzt noch die Rheinprovinzen preußisch wären, wenn man

ihnen, wie Recensent und sein Gelichter es längst gewünscht hätte, — bereits jene Güter genommen gehabt hätte! Aber dieses sollte doch endlich jenen Menschen die Augen öffnen, und sie es endlich, wenn sie überhaupt etwas, das ihren feudal-aristocratisch-jesuitischen Bestrebungen nicht mundet, begreifen könnten und wollten, einsehen lernen; welchen Zündstoff zu Unruhen und eben deshalb welche unberechenbare Gefahren den Staaten eben dadurch entstanden sind und täglich noch entstehen, daß, wie die Reaction durchaus verlangt, man nicht zeitgemäßen volksthümlichen Anforderungen nachgeben, sondern den Bestrebungen des Adels und Pfaffenregiments schmeicheln will! —

Liegt nicht selbst in dem Vorgeben des Recensenten, daß es „in den sogenannten constitutionellen Ländern für unsere Radicalen (?) mindestens fürs Erste noch keine Ernte gab," das Zugeständniß, daß Unruhen überall nicht Statt finden können, wo man gerechten Anforderungen genügt, und nicht wahnwitzig in das Rad der Zeit eingreifen will?! — Wer Unruhen aufregen wollte, gleichviel zu welchem Zweck, konnte daher nur wirkliche Volksbeschwerden als Vorwand benutzen, weil er sonst am Ende nicht einmal für Geld Gassenbuben zum Mitschreien gefunden hätte. Auf diese Außenzeichen kann es daher hier nicht ankommen, selbst wenn auch nicht, wie weiter unten zu zeigen, noch andere Gründe obgewaltet hätten, sie blos als Vorwand zu benutzen. Eben so wenig aber kann es daher auch als Criterium in Betracht kommen, ob bei den Unruhen auf „Polizei, Gensdarmerie, Censur, Aufsicht auf den öffentlichen Unterricht" u. s. w. geschimpft sey oder nicht.

Wenn dergleichen Institute, (mit Ausnahme der Censur, wo gar kein Vernunftgrund existirt, weshalb gewisse herrschende Tendenzen sich für andere Ansichten als Maßstab oder Schlagbaum aufdrängen wollen), mit Vernunft eingerichtet und betrieben werden; so wird kein vernünftiger Mensch sie hassen oder verkennen wollen. Wenn aber Polizeibehörden sich bestechen lassen, wenn sie das Publi-

cum unverschämt hudeln, verdächtigende Spiegelfechtereien treiben, sich gerade um das am wenigsten bekümmern, warum sie sich bekümmern sollten, und nur sich zum Mittel und Werkzeuge reactionairer Tendenzen, oder wohl gar zu geheimen und gemeinen Schnüffeleien herabwürdigen; wenn ferner eine halb invalide, mehr nach Schnaps als nach gesetzlicher Ordnung riechende Gensd'armerie es eben nicht besser macht, und ihre höchste Raffinerie darin besteht, wie sie eine Steuer-Contravention, oder einen versiegelten, aus Gefälligkeit für Jemanden mitgenommenen Brief auswittere, um Denunciantengebühren einzustreichen, oder wie sie eine Tabakspfeife u. s. w. wegnehme; ja wenn endlich nach Grundsätzen des Gensd'armerie-Codex oder der Feudalaristocratie überhaupt, so wie nach jesuitischen Maximen einer Hengstenbergischen Kirchenzeitung der öffentliche Unterricht nicht beaufsichtigt, sondern eingeschnürt und abgekehlt wird, dann freilich sollte es doch wohl keinen Vernünftigen in Erstaunen setzen, wenn dadurch Gährungsstoff erzeugt wird, den Unruhestifter leicht anzuzünden vermögen.

Auf diesem Verdächtigungswege unsers Recensenten kommen wir daher auch nicht einen Schritt weiter, als bis zu der Frage, warum man denn erst dergleichen Gährungsstoff ins Leben gerufen habe? Dadurch daß Recensent erklärt: „das Comité directeur in Frankreich und seine bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzten Bestrebungen sind jetzt kein Geheimniß mehr," ist noch nichts aufgeklärt, selbst wenn er sich auch auf das desfallsige von ihm nicht näher erörterte, jedenfalls bis jetzt völlig unerwiesene Geschwätz der Ultra-Blätter bezieht. Denn so viel auch von dem, dabei aber stets in Nebel gestellten, sogenannten Comité directeur schon geschwatzt ist; so bleibt doch nur allein eine feste Verbindung der Jesuiten und Aristocraten unter sich erkennbar, die ihr eigenes régime, also auch ein Comité directeur hatten. Wenn von diesen der Recensent jene aufrührerischen Machinationen herleiten wollte; so würde freilich darauf nichts zu erwiedern seyn. Dage-

gen aber möge er doch auch nur eine einzige sichere Spur nachweisen, daß unter den liberalen Doctrinairs ein solches Comité directeur existire. Denn das ewige Wiederkäuen der sogenannten Jungenbünde und Männerbünde, welche nach den obigen Erörterungen (§. 117 — 119) wahrhaft lächerlich sind, so wie das der übrigen Verdächtigungen, welche in der Hauptsache auf Denunciationen eines Wit von Dörring einzig und allein beruhen, die vom Ministerium des Inneren in Berlin schon längst für unglaubwürdige Denunciationen erklärt sind, obschon Recensent „dessen Memoiren für diesen Gegenstand so erheblich" nennt, sollte denn doch endlich von dem Recensenten und seinem Gelichter aufgegeben werden. Er erinnere sich doch nur an die verunglückte Denunciation des Herrn Wit, wodurch er Cousin zu einem Emissair jenes nicht erfindlichen Comité directeur stempeln wollte!?

Kann es wohl leicht einen sprechenderen Beweis von der Ungerechtigkeit und Härte, zu welcher die Verdächtigungen führten, geben, als die per requisitionem in Dresden vorgenommene Verhaftung des Professors Victor Cousin, eines der redlichsten und ausgezeichnetsten Männer neuerer Zeit?! Auch er ward, (wie die Bibliothek der neuesten Weltkunde v. Malten Th. 3. S. 12 ff. sich darüber auslässt,) ein Opfer der vielfachen Künste, die Fürsten wieder durch Furcht in die Arme des neuen Jesuitismus und der alten Feudalaristocratie zu stürzen und Rußland mit dergleichen Umtrieben zu beschäftigen, wozu Franchet (durch Jesuiten vom Bedienten eines Schleichhändlers bis zum General-Polizei-Director gehoben,) blos als blindes Werkzeug der Verdächtigungsfabrik diente. Cousin, der blos den Wissenschaften lebte und nicht deutsch sprach, sollte dem deutschen Volke durch seine hinreißende Beredtsamkeit gefährlich seyn! Auch nicht das Mindeste konnte man auf ihn bringen! Nur allein daß er ein rechtlicher, philosophisch gebildeter Mann war, blieb sein einziges Verbrechen, was strenge Haft zur Schande der Zeit ermittelte! — Warum wurde er verhaftet, und warum wieder späterhin

freigelassen, er, dem nicht einmal ein competenter Gerichtshof zu Theil ward?!! — Möge darüber antworten, wer noch immer die eigentliche Quelle der Verdächtigungen verkennen und auf die Wissenschaft insonderheit den Verdacht lenken will! — Uebrigens muß es um so mehr auffallen, daß Rec. den liberalen Doctrinairs jene Aufregungen Schuld gibt, da er doch mit seinem Anhange diesen allen practischen Blick abspricht, und in ihren Theorien nur ein Phantastengebilde finden will, jene Umtriebler aber dagegen nach dem Rec. mit allen technischen Mitteln und Gewandtheiten wohlbekannt seyn sollen! — Bricht er doch selbst unwillkürlich in die Worte aus: „Kann Jemand unvernünftig genug seyn, um durch Hülfe von 120 Studirenden durch einen in Frankreich ausbrechenden Schlag auch Deutschland erschüttern zu wollen?" — „sage durch 120 Menschen, von denen leicht der zehnte Theil durch Karzer, ein anderes Zehntel durch ausgebliebene väterliche Wechsel, oder andere Verhältnisse und wie Rec. überzeugt ist, der größte Theil der übrigen Zehntel durch Rechtlichkeit und mit der Ueberzeugung, daß ihre Bestimmung nicht darin, ihr Vaterland unter fremden Schlägen erschüttern zu helfen, sondern vielmehr darin bestehe, es vor denselben zu bewahren, vom Erscheinen unter des Herrn Follenius landesverrätherischen Fahnen (?? wer wußte von ihm etwas?) zurückgehalten wäre?" — Wie kann er daher, indem er sich fast die Miene gibt, die Absurdität jener früheren Verdächtigung einzusehen, dessenungeachtet die noch größere Absurdität daraus folgern, daß nachdem diese 120 eingefangen und bestraft sind, jenes an und für sich schon lächerliche Complott auf einmal thätig und wirksam geworden seyn könne? Zwar sucht Recensent sich dadurch zu helfen, daß er vorgibt, eben weil mit jener geringen Zahl nichts zu effectuiren gewesen, so müsse man annehmen, daß die Anzahl der Verschworenen viel größer gewesen, dieser größere Theil nur nicht entdeckt sey. Indessen welche **petitiones principii**! Wo hat denn überhaupt jene Verdächtigungs-Operation anders als mit einigen wenigen

jungen unerfahrenen Studenten, (nachdem diesen leicht ein politisches Colorit zu geben war) eine Entdeckung machen können?! Nun sagt ja Recensent selbst: „Es bedurfte nur der deutschen Jugend über diesen Verrath (??) und dieses (?) Verbrechen, zu dessen blinden Werkzeugen man sie erkoren, (!) die Augen zu öffnen, nur der Vertilgung jener mannigfaltigen (?!) Verführungsgifte, nur einer erhöheten (!!) Aufmerksamkeit der Regierungen auf alle diese Gegenstände, um, wie nach der allergrößesten Mehrzahl unzweifelhaft angenommen werden kann, für jene landesverderblichen Vereine und deren Umtriebe die Universitäten zu einem unfruchtbaren Boden zu machen.“ Wenn das ist, wo soll anders noch irgend ein politischer Zusammenhang existiren, als da, wo er nie aufgehört hat zu existiren, nämlich unter der Feudalaristocratie und Hierarchie?! — Denn allein auf die blos von einem von Sprewitz oder einem Wit von Dörring herrührenden, auf Follenius und Wesselhöft gerichteten, (officiell für falsch erklärten) Beschuldigungen, die Supposition eines von liberalen Doctrinairs gebildeten Männerbundes zu gründen, bleibt eben so willkürlich, als die Uebertreibung, aus jenen beiden noch jungen und sich noch wenig in einer solchen Kunst, auch selbst nur als Anfänger bewährten Männern „ergraute Demagogen“ stempeln zu wollen. — Wie kann denn Rec. auch überhaupt, ohne sich zu widersprechen, irgend eine Gefahr von den Doctrinairs herleiten, da er ja selbst vielfach (S. 506 ff.) behauptet, daß dieselben ohne Einfluß auf das Volk wären und dasselbe taub gegen ihre „abgenutzten Phrasen“ und „pia desideria“ sey?! — Will er etwa darin die einzigen Belege dafür gefunden haben, daß er überhaupt der Presse Schuld gibt, daß sie so viel Gift verbreite, daß er die Dorf- und Herbergszeitung, (sind etwa deren Redactoren rc. Theile des Comité directeur?) für höchst gefährlich erklärt, und überhaupt meint, die politischen Vorgänge, Reden u. s. w. sollten eigentlich nicht mit abgedruckt werden dürfen, weil sie giftige Grund-

sätze enthielten, und es gleich sey „aus wessen Büchse Gift verbreitet wird?“ —

Doch wir wollen einmal die vom Recensenten verdeckte Kehrseite betrachten. Wir wollen mit ihm von der leitenden Verschwörung annehmen: „Ihr Operationssystem war, allenthalben einförmig, einfach und wohlberechnet. Erst auf irgend eine sich darbietende oder veranlaßte Art Unruhen, Meutereien und Aufstände zu erregen und dadurch die öffentliche Ordnung zu unterbrechen und wo möglich die Regierungen in Verlegenheit zu bringen, und zu Concessionen zu bewegen!“ Dies ist allerdings das gewöhnliche Manoeuvre der Verschwörer in der Geschichte gewesen, wenn sie nicht selbst mit Mord und Thronumsturz begannen. Indeß wer trieb in der Geschichte von jeher dieses Manoeuvre? Die Feudal=Aristocratie und besonders die Jesuiten, ruft uns mit lauter Stimme die Geschichte zu! Warum hört Rec. nicht auf diese? Warum berührt er sie nicht mit einer Sylbe? Warum nicht selbst da, wo er bei Gelegenheit der belgischen Revolution es nicht vermeiden konnte, „Mitglieder der höchsten Clerisei wie des höchsten Adels“ als Volksverführer zu erblicken? Zugegeben auch, daß „das republicanische (Belgien wollte gar keine Republik) Element, nachdem es durch Mitwirkung jener hinreichend gestärkt, den Clerus und Adel verlachend und proscribirend, aus dem Dunkel hervor trete;“ wie kommt er dazu, daß er die Führer, namentlich den Adel und die Geistlichkeit nun auf einmal als Werkzeuge darstellen möchte? —

Hätte ihn nicht dieß von selbst zu der Bemerkung zwingen müssen, daß vielmehr nur eben umgekehrt jene Führer sich blos des Volks=Elementes zu dem oben von ihm selbst bezeichneten Zwecke bedienten, (denn waren es nicht gerade Adel und Jesuiten, welchen die liberale, die Aufklärung befördernde niederländische Regierung nicht anstand, und die deshalb offene Protestationen und hierauf Gewalt dagegen einlegten?), hinterher aber das einmal aufgeregte und zur gewaltsamen Geltendmachung seiner

Beschwerden aufgeregte Volk jenen selbstsüchtigen Führern über den Kopf wuchs und sich nicht blos mit dem begnügte, was dieselben als Vormünder vorzuschreiben für gut gefunden hatten?! —

Nimmt nun der Recensent an, daß auch bei den Unruhen in Deutschland „ein Impuls von Außen, bestehe er in Geldsubsidien, Rathschlägen, Emissarien oder andern Mitteln, wirksam gewesen sey,“ warum sollen sie denn nicht von jenen Führern, nämlich dem Adel und der Clerisei ausgegangen seyn? Sagt er doch, daß „wenn ohne äußerliche Veranlassung Ereignisse gleicher Art gleichzeitig an mehreren Stellen eintreten, auch an allen letzteren gleiche Hebel vorhanden seyn müssen. Und erklärt er doch, daß „die deutschen Regierungen selbst urkundlich es bekundet haben, daß auch selbst jene einheimischen Anreizer nur Werkzeuge fremder Zwecke sind.“ Ja, bezieht er sich doch auf die in der Preußischen Staatszeitung No. 309 abgedruckte Bekanntmachung. „Glaubwürdigen Nachrichten zu Folge heißt es darin, streifen fremde Emissarien aus höheren Ständen so wie aus den arbeitenden Classen auch in hiesigen Landen umher, um strafbare Verbindungen anzuknüpfen und directe Aufwiegelungen in den Städten sowohl als auf dem Lande zu unternehmen.“ Warum soll daher nicht Adel und Pfaffen = Geld = und Ränke, welche in Belgien das Mißvergnügen zum Volksbrande anbliesen, auch in Deutschland ein Gleiches versucht haben?! —

Er braucht daher nicht auf die klugen und weisen Staatskundigen, Regierungs = Critiker und Constitutionsentwerfer, wie er den wissenschaftlich gebildeteren patriotischeren Theil Deutschlands zu nennen beliebt, seine Pfeile abzudrücken, um ihre Lehren und sie selbst immer wieder von Neuem zu verdächtigen. Was will er damit sagen: „daher liegen auch die Gegenden, aus welchen die ganze Weisheit ihrer Reden nur das Echo ist, einem Jeden, der sehen kann, (auch will?) ganz offen vor?“ Wo findet sich auch nur die mindeste Spur, daß irgend einer

jener, dem Rec. so verhaßten Doctrinairs, bei den an so vielen, zum Theil heterogenen, der Wissenschaft am wenigsten holden Puncten Deutschlands entstandenen Unruhen thätig gewesen wäre?! —

Selbst in dem so vielfach verdächtigten Jena und dessen Umgebungen wollte sich noch kein Tumult sehen lassen. Vergleicht man nur den dort herrschenden aufgeklärten Liberalismus dortiger Doctrinairs mit den servilen Grundsätzen des erzaristocratischen Göttingen, dessen Heroen dagegen als Vertheidiger der Sclaverei aus sogenannten Rechtsgründen, vor dem Wagen der Reaction glänzen — wie kommt es, daß in letzterem Orte, nicht aber in Jena Unruhen entstanden? Wenn nicht die Aristocraten und Hierarchen mit ihrem bedeutenden Einflusse und inhaltsschweren Börsen, sondern die liberalen Doctrinairs ohne Vermögen und Einfluß, die Hebel zu den Unruhen lieferten, wie ließe sich sonst wohl jenes auffallende Phänomen erklären?! — Wie kommt es, daß die Studenten in Leipzig und Königsberg die öffentliche Ordnung stützen halfen? — Wenn übrigens Rec. mit den Worten jenes Publicandums „dringend auffordert, jede auf derartige Verbindungen Bezug habende Wahrnehmung anzuzeigen;" so ist dieses wohl das Einzige, was aus der ganzen angeblichen Recension, (die aber nicht mit einer Sylbe die angezeigten Schriften recensirt oder auch nur ihren Inhalt angibt, daher offenbar nur in ihnen eine bloße Veranlassung zum Erguß ihrer Verdächtigungs-Galle findet!) zu beherzigen seyn dürfte, und was daher auch diesen Versuch nur noch mehr rechtfertigt! —

§. 122.

B. Kurzer Rückblick auf die Restaurations-Thätigkeit bis zum Juli 1830 und die neueste Zeit.

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Zwischenzeit! —

Die Schar der Finsterlinge und Zinserlinge, denen Kirche über Religion und Adelsherrschaft über Volkswohl gehen, und die sich gleich einem Herzog in Aargau oder einem Timotheus Aclines gegen alle Erkräftigung, Aufklärung und Preßfreiheit erklären, arbeiteten mit dem v. Eckstein, de Maistre u. s. w., ja selbst mit den Poeten und der altdeutschen Schrift dem Mittelalter und somit der Aristocratie fortdauernd in die Hände. Sie Alle strebten, die Aufklärung als eine Verschwörung und alle Aufgeklärte als Verschworne darzustellen, in gleicher Art, wie Bisotteau die Aufhebung des Jesuiten-Ordens als eine Verschwörung der Philosophen unter Leitung von Diderot, d'Alembert, Voltaire u. s. w. darzustellen sich erfrechte. Ueberhaupt aber suchten sie alle Universitäten für die älteste Mutter der Revolutionen zu erklären. Sie Alle möchten gern durch die Mittelmäßigkeit und Alltäglichkeit der Aristocratie der Geburt und des Besitzes, die sich kümmerlich nur empor arbeitenden Kenntnisse und Talente gänzlich vernichten und den Monarchen weiß machen, daß die bevorrechteten Stände (das Unrecht!!) die Schutzwehr der monarchischen Verfassung und daher Alles, was die Vorrechte oder das geputzte Unrecht bekämpfe, zugleich der Feind der Monarchen sey! Ueberhaupt hat die Literatur in den 15 schönen Friedensjahren fast nur der Restauration gehuldigt. Die Mystik eines Schwedenborg, Böhme, Suso u. s. w. ward wieder hervorgeholt. Ein Görres lobhudelte die Restauration des alten Mittelalters mit der Hierarchie, Aristocratie und selbst den Jesuiten. Ein Friedrich v. Schlegel, Adam v. Müller, der alte v. Stolberg, v. Haller, Pfeilschifter, von Reichmeister (Böttger) Hengstenberg rc. bestätigen nur noch mehr den Zusammenhang der neuen Mystiker mit den alten Jesuiten, deren neuer Ordensgeneral früher selbst Protestant war. Der frömmelnd mystische Steffens pries den Feudalismus mit den Worten: „dem Adel ist sein Genuß eine Arbeit, darum ist auch dem Bauer seine Arbeit ein Genuß!" Hugo scheuete sich selbst nicht einmal, den Servilismus so weit zu treiben,

daß er die Sclaverei der Zeloten, Neger und Leibeigenen im strengsten Sinne des Worts naturrechtlich für begründet erklärte und ein von Savigny mit seiner sogenannten historischen Schule nannte Geschichte nur die für die Reaction vortheilhafte Scheinseite. Ein Fouqué war ganz Mann der Reaction und selbst Müllner arbeitete dem Mysticismus, wie Göthe dem Servilismus in die Hände. Selbst Schulmänner entblödeten sich nicht, in das Reactionsgeschrei über Studien-Beschränkungen einzustimmen und die Bauerjungen auf den Catechismus beschränken zu wollen. Ueberall herrschte die Restauration und die literarischen Blätter waren nur größtentheils ihre dienstbaren Geister, in deren Klauen die Wenigen, welche derselben wahrhaft und nicht blos durch liberale Redensarten entgegen arbeiteten, nur arg zerzauset wurden. Insonderheit aber war auch die Philosophie durch Hegel eine dienende Magd der Reaction geworden! —

Der Hegelsche Pantheismus mit seiner saubern Lehre, Alles sey gut, was bestehe, diente als Hülfsmacht zur Vertheidigung der Ansichten des Mittelalters und die nach gemeinschaftlichen Operationsplanen handelnden Zeitschriften, der Catholique, die Eos, der offenbacher Staatsmann rc. waren die Satelliten, so wie alle mittelmäßigen Köpfe und viele gewonnene Arbeiter an den Literatur-Zeitungen u. s. w. die Werkzeuge in höherer verborgener Hand zur Förderung der Stabilität und der Vorrechte, um alte längst widerlegte Märchen der Aristocratie, z. B. von der angeblichen patriotischen Erklärung des ungarischen Adels gegen Maria Theresia mit ihrem Sohn Joseph auf dem Arm u. s. w. wieder aufzuwärmen.

Fouqué's Sendschreiben an den Ref. der Betrachtungen über die neuesten Weltbegebenheiten geifert gegen das Gift der Revolutionen, und ein Jarke, von einem Burschenschafter zu Bonn zu einem Catholiken, und von diesem zu einem berliner Professor avancirt, verkaufte dem Publicum seine Hengstenbergischen Sophismen für eine historische Beleuchtung der neuesten französischen Revolution.

Gab es doch noch andere Scribler, welche sogar die berüchtigten drei Ordonnanzen u. s. w. lobhudelten! Meinte doch ein solches Machwerk: „die Statthalter Gottes ständen über die Moral, wie der Himmel über die Erde. So wenig man dem Himmel zürnen könne, wenn es regne und blitze, so wenig dürfe man sich gegen seinen Fürsten auflehnen, wenn dieser die Köpfe abschlage, oder durch Tortur zu Tode martere," ausrufend: „vor Philosophie und Rebellion (gute Zusammenstellung!) bewahr uns Herr auf deinem Thron." Das Pamphlet: „Demagogie, Aristocratismus, Jesuitismus und die neuesten Revolutionen," erinnerte an die Polizeikniffe, stets von Neuem die Lügen vom Demagogen-, Jünglings- und Männer-Bund aufzuwärmen! — Wurden doch, um die Welt noch mehr zu verdummen, von einem Baron de la Motte Fouqué des Schusters Jacob Böhme's Schwärmereien als tiefe Weisheit angepriesen und erklärte es doch ein L. Peters (der Vertheidiger des Lehnrechts) nicht allein für schön und edel, sondern auch sogar für durch die christliche Religion geboten, den Liberalismus zu bekämpfen! Ein Hr. v. L.... stand im Mecklenburg'schen an der Spitze der Wiedertäufer und die pietistischen Gesellschaften zu Rostock hatten einen Justizrath von Oertzen und einen Professor juris Elvers als Leiter, um die Vernunft auch im protestantischen Rationalismus zu bekämpfen! —

Vor Allen aber waren die Jesuiten die saubern Helfershelfer der Reaction. Sie, die der General-Procurator Monclas in seinem compte rendu des Constitutions des Jésuites mit den Worten schilderte: „Sie sind politische Verderber aller Regierungen, Schmeichler der Großen und ihrer Leidenschaften; Beförderer des Despotismus, um die Vernunft zu unterdrücken, und sich der Gewalt zu bemächtigen; Feinde der Gesetze, denen sie widerstreben und Verläumder aller derjenigen, welche den Regenten und den Staat aufrichtig lieben. Sie bewaffnen die Könige mit eisernen Sceptern und die Unterthanen mit Dolchen. Sie rathen zur Tyrannei und Tyrannen-Mord, sie erlauben

alle Laster, und verzeihen nicht einmal Worte in Sachen, die Niemand versteht; sie retten den Götzendiener, der ihnen nützlich ist und verfolgen den Catholiken, der ihnen sein Vertrauen nicht schenkt" — sie, diese Pest des Menschengeschlechts trieben sich in den verschiedensten Gestalten umher. Gleichviel, ob Liguorianer in Baiern umher schlichen, und in Folge ihres Haupt=Polizei=Instituts (der Generalbeichte) nicht blos in die tiefsten Familien=Geheimnisse drangen, sondern auch die Menschen zu ihren Creaturen herabwürdigten, indem sie selbst z. B. einen Theater=Lampen=Putzer nicht einmal Absolution ertheilten, bevor er dieses gefährliche Gewerbe aufgebe: oder ob sie sonst die Einwohner, wie z. B. in Augsburg, zu Petitionen um Klöster aufwiegelten, obgleich schon der Art. 21 des Augsburger Religions=Bekenntnisses bemerkte, daß „christliche Vollkommenheit nicht im ehelosen Stande, in Betteln, Kappen, Gürteln und dergleichen bestehe;" gleichviel, ob zur Verdummung des Volks und zur Vermehrung seines Aberglaubens (angeblich, um eine „moralische Polizei" und eine „christlich politische Partei" zu bilden,) Hirtenbriefe und Tractätchen verbreitet, oder ein Görres und Schelling im mémoire catholique gerühmt und den Studenten zu München freisinnige und antijesuitische Bücher möglichst vorenthalten wurden; gleichviel, ob Trappistenklöster wieder auflebten oder Gerichtshöfe ohne Gesetz, z. B. in des Priesters Dumonteil's Processe sich für das Cölibat aussprachen, weil angeblich die Apostel, wenn sie je verheirathet gewesen, gewiß ihre Frauen verlassen hätten (?), Ohrenbeichte nicht ohne Cölibat bestehen könne, die catholische Religion Staatsreligion sey u. s. w.; gleichviel, ob Verführer oder selbst irre Geleitete als Frömmler, wie in Deutschland fast überall umher schlichen, oder ob ein vor dem Altar knieender König von Frankreich mit Donnerstimme an Vermehrung der Macht und Reichthum des Clerus gemahnt ward — überall bot der offene oder verkappte (und resp. durch blinde frömmelnde Werkzeuge handlende) Jesuitismus dem Aristocratismus die Hand.

So wie ein Mayrinhac zugleich für Emigranten, Jesuiten, Sacrilegien, Erstgeburts- und Postzwangs-Gesetze sprach; so waren auch unsere Reactionairs zugleich der Feudalaristocratie wie der Hierarchie hold, und die erstern hingen täglich mehr ihre frömmelnd-heuchlerischen Köpfe. So wie man in Paris 1826 das Naturrecht für Ketzerei und 1827 sogar die Todesstrafe gegen Verfasser ketzerischer Bücher für zweckmäßig erklärte; so wie ferner die Schriften eines Bischofs von Hermopolis die Progression der Restauration bekundeten, indem sie von allmählicher Unterdrückung der Schulen des wechselseitigen Unterrichts zur Zulassung der Jesuiten, Herstellung einer Sorbonne und Anklage auf Hypocrisie gegen liberale Tagesblätter Uebergänge bildeten; eben so schritt das jesuitische Frömmlerwesen immer weiter in Deutschland vor, und die „Briefe der frommen Männer des neunzehnten Jahrhunderts" zeigen die Kette zwischen ihren verschiedenen Abstufungen. Einem Jeden muß es nach gerade einleuchten, daß die Mystiker nur bethörte und kurzsichtige Werkzeuge der abscheulichen Politik jener beiden Aristocratien sind.

Kurz, Aristocratie wie Hierarchie wurde überall mit jedem Tage immer frecher und ihr Anhang durch ihren immer mehr wachsenden Einfluß täglich größer. Mit ihrer Litanei: Adel und Altar wären die Stützen der Throne und mit dem unsinnigen Schlusse, daß wer die Anmaßungen und den Unfug jener antaste, die letzten zu stürzen suche, geberdeten sie sich beiderseits wie Frösche im Fischthran! „Die Umtriebe der Frömmler in Halle" haben zwar den Betbrüdern die Larve abgerissen. Actenmäßige Thatsachen, wie z. B. daß der pietistische Erzieher Hoyer in Quedlinburg die Kinder ihren eigenen Koth essen ließ, während er seinen Leib mit den ihnen reichlich geschickten Gaben mästete, und denen jene Schrift noch Anecdoten über die Herrn v. Gerlach, Guericke, Tholuck (z. B. daß Letzterer seinen armen Vater, der ihn besuchte, als einen ungebetenen Gast anfuhr und ihn bei seinem Stiefelputzer einquartierte) hinzufügte, sind wahrlich nicht geeignet, ein

günstiges Vorurtheil zu erwecken. Das ewige Geschwätz von dem Blute des Lammes, womit die Frömmler anfangen, um als Fanatiker mit dem Blute, Ehre und Glück ihrer Nebenmenschen zu enden, kann wohl eine Zeit lang stupide Menschen bethören, indeß das daraus entstehende Unheil wird doch früher oder später auch selbst dem leichtgläubigen Volke klar! Wir können nur die Ansicht jener Schrift theilen, daß, wenn der Herr v. Gerlach Justizminister würde, sich bald die Hexenprocesse erneuern würden. Allerdings gibt es, wie unter allem Unkraute viel „Spielarten, Betbrüder, Schlaufrömmler, welche meinen, daß es eben de tempore sey, den Frommen und Strenggläubigen zu spielen und es geschickt einzuleiten wissen, daß Andere die Bolzen verschießen müssen, welche sie erst drehen." Allein die Monarchen mögen die Tendenz jener verkappten Römlinge erkennen, die gleich einem Frömmler in Berlin erklären, „daß man einer Obrigkeit, die Soldaten aushebt und Comödienhäuser bauet, nicht gehorchen müsse!" —

§. 123.

Fortsetzung. Vom fortwährenden Verdächtigungsgeiste im Allgemeinen.

Alles kehrt wieder, nur in einer andern Form. Was früher die Verketzerungen, die Hexenprocesse u. s. w. waren, das sind in neuerer Zeit die Verdächtigungen. An die Stelle der Glaubensgerichte, der Einkerkerungen und Verbannungen sind die neueren Tendenz-Processe, Special-Commissionen, Prevotal-Gerichte, der Terrorismus, die Ver- und Entsetzungen, Vertreibungen u. s. w. getreten. Wie dort die Reaction in früherer Zeit mit plumper Rohheit verdächtigte, that sie es in neuerer Zeit feiner und durch verstockte Mittelglieder. Schon die Pariser Bluthochzeit ward durch eine erdichtete Verschwörung gegen

Thron und Altar beschönigt, und unter Ludwig XIV. Regierung erfand man die künstlichen Verschwörungen und Empörungen anzuzetteln, um über diejenigen herzufallen, welche sich dadurch verleiten ließen. Unzählige Gemeinden wurden durch diese Künste ihrer Privilegien beraubt. Seit jener Zeit ist man in dieser Kunst nicht zurückgeblieben, hat sie vielmehr besonders cultivirt, um sie sowohl gegen die Regierungen als gegen Volksrechte zu gebrauchen, damit ja kein patriotischer Klagelaut gegen die Anmaßungen und Mißbräuche jener Doppel-Feudal-Aristocratie hörbar werde! — Dem leichtgläubigen Monarchen und Volke wie z. B. Ferdinand VII. und den Spaniern war es ja ein Leichtes, z. B. die Cortes als geschworene Feinde des Staats und der Religion darzustellen! — Wenn Verdächtigungen der constitutionellen Gesinnungen nicht genug helfen wollten, wie die Complotte der geheimen Regierung gegen Johann VI. Wunsch, durch eine Constitution die Sicherheit des Throns mit den Wünschen und Rechten der Nation zu vereinbaren, oder wenn sie gegen der Infantin Isabelle Hinneigung für die von Don Pedro gegebene Charte nicht helfen wollten, half Gift! — Gift ist die letzte ratio der Reaction und Mord versiegelte den Mund eines Courrier! — Dieselbe Reaction, welche einen Stapß, die Umtriebe der Missionarien, Jesuiten u. s. w. verherrlichte, ängstigte dagegen die Regierung mit einem Demagogengeschrei, mit den vorgeschobenen Thaten eines Sand und Louvel, ja selbst durch die von einem Herrn von Manger geschmiedeten Drohbriefe. In ihrem alten Irrthum fortdauernd befangen, als könnte das fortschreitende geistige Streben nach Recht und Wahrheit durch Gewalt gehemmt werden, suchen sie stets die Gewalthaber dagegen durch Mißtrauen und Besorgnisse aufzuregen. Anstatt z. B. mit La Fayette die erste französische Revolution zum warnenden Beispiel, für ein nothwendiges Ergebniß der früheren Handlungsweise zu erklären, als ein Resultat der Fehler von 20 hinter einander gefolgten Ministerien, der grenzenlosen Verschwendung und der Miß-

bräuche aller Art, insonderheit aber der vielfachen Vorrechte darzustellen; anstatt ferner zu zeigen, daß gerade jene Privilegirten, um der Regierungsgewalt besser Troß bieten zu können, alle Handlungen derselben seit Jahren angegriffen und durch die Parlamente zuerst an das Volk appellirt hatten, hinterher aber freilich demselben, als es gegen die Aristocratie stimmte, nicht gut Stillschweigen gebieten, und nachdem es einmal aufgeregt, sich durch keinen Cour plenière ersetzen, oder als tiers état ungerächt demüthigen und den Ort der Sitzungen verschließen ließ; kurz, anstatt die Revolution als unvermeidliche Folge des Unrechts oder der Vorrechte zu erkennen, suchte man gerade umgekehrt die letztern hervor, um die Volksrechte und alle Vertheidiger derselben niederzuschmettern und respective inzwischen zu verdächtigen! — Wer nur von Abschaffung alter Mißbräuche redete, war in den Augen der Reaction ein Rebell. So wie die Räthe der französischen Prinzen 1792 auf den Vorschlag des von Bischofswerder (ersten Adjutanten des Königs von Preußen), wenigstens dem Volke einige alte Mißbräuche zum Opfer zu bringen, in ihrer Verblendung erwiederten: „nicht eine Verminderung, nicht eine Gnade könne Platz finden, der König von Preußen sey von gefährlichen Menschen umgeben, denn die Monarchisten (!) seyen ihrer Ueberzeugung nach eben so strafbar als die Demagogen" (!!); so verdächtigte die doppelte Feudal-Aristocratie Alle, die ihrer Reaction nicht unbedingt huldigten, gleichviel ob sie wahrhaft monarchisch gesinnt waren, oder nicht. Der wiener Censor verweigerte dem Werke von Schneller (Oesterreichs Einfluß) das Imprimatur, weil der darin vorkommende Ausdruck „bevorrechtigte Stände," in das Wörterbuch der Aufwiegler gehöre, und in einem gesitteten (?!) Staate wie Oesterreich, nicht geduldet werden könne! — „Wer wagt es (sagt Hesperus in Beziehung auf Don Miguel) noch von Revolutionairen zu declamiren, wenn der Hochverrath Billigung, Meuchelmord Apologie, der Meineid Panegyristen und die Tyrannei factische Aner-

kennung findet?!" — Der Restauration ist jedes Mittel für ihre Zwecke gut, sie wüthet aber selbst gegen das Höchste und Unschuldigste, (wie z. B. gegen den herrlichen Cimarosa in der neapolitanischen Revolution von 1799, weil er eine Freiheitshymne componirt hatte,) was nicht ihrem Zwecke fröhnt.

Wer wie Bissette in Martinique die Niederträchtigkeiten einer parteiischen Rechtspflege aufdeckt, wird gleich als das Haupt einer moralisch fortdauernden Verschwörung erklärt und verurtheilt, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Cassationshof zu Paris späterhin das Urtheil cassirt. Dieselbe Reactionspartei, welche erst den würdigen Lehrer Don Pedro's I. Johann Rademak vergiftet hatte, suchte auch seinen Vater mit ihm zu entzweien, indem sie ihm das Benehmen des Sohnes zu verdächtigen strebte. Entblödete sich doch nicht z. B. ein Hengstenberg in neuerer Zeit den Rationalismus dadurch zu verdächtigen, daß er ihn einer Verbindung mit der Demagogie bezüchtigte, obschon es gerade Herr Hengstenberg und Cons. waren, welche z. B. in Bonn 1820, 1821 zu den Exaltirten und Frömmelnden der Burschenschaft gehörten, wodurch das oben geschilderte reactionaire Wesen der sogenannten demagogischen Umtriebe nur noch mehr enthüllt wird! — Neigte sich doch ein von Raumer (bei dem das Hauptquartier der sogenannten Alt-Deutschen und Burschenschafter in Giebichenstein war) stark zu den Frömmlern hin! — Nicht bloßer Eifer war es daher auch, daß ein F. von Kamptz aus Berlin sich an die Spitze der Expeditions-Armee von Bonn nach dem Godesberge stellte, und eigentlich erst die Masse der Studirenden dazu excitirt hatte. Nicht für bloßen Zufall oder für das Spiel der Gerechtigkeitspflege galt es ferner, daß die Relegation desselben vom Ministerium in einfache Exclusion verwandelt, letztere aber nicht zugleich auch auf den Mitanführer von Sacken aus Curland, ausgedehnt ward. Kein Wunder in einem Lande, wo selbst z. B. die Hallesche A. Lit. Zeitung 1826 No. 199 den Franzosen alle Veranlassung zu einer Revolution

absprach, und ebend. No. 223 — 227 (bei Gelegenheit des oben §. 117 ff. beleuchteten Breslauer Erkenntnisses) sogar dem Enthusiasmus von 1813 und dem später für die Griechen, revolutionaire Umtriebe unterschoben! — Mochten immerhin die früher verdächtigten und resp. mit Steckbriefen Verfolgten, z. B. Hoffmann und Rühl nach vielen Jahren endlich freigesprochen werden, der Nachklang der Verdächtigung bleibt doch! — Die Herren von Manger und Consorten, welche durch Drohbriefe oder sonstige Verdächtigungsmittel, insonderheit durch die Spiegelfechterei der demagogischen Umtriebe, die Fürsten umgaukelten, thaten nur, was Ludewig XVIII. von Fouché sagte, derselbe habe ihn nämlich mit den Schrecknissen fingirter Complotte umgeben und elende Menschen besoldet, um aufrührerische Reden unter des Königs Fenster abzuschreien, damit ihm die Polizei über die Tuilerien übertragen werde! — An Vorwänden und Täuschungen des Volks war übrigens die Pfaffenlist immer stärker, als der Adelstrug; daher blieb die erstere auch noch fortdauernd in Allianz mit dem letzteren. Als Vorwand für ihre Anmaßungen bediente sich nämlich die Reaction vorzüglich mit Hülfe der Hierarchie des Vorgebens der Legitimität (dieser petitio principii!). Sie war von der Hierarchie durch die von einem Kronenräuber ersonnene Idee „von Gottes Gnaden,“ und den unter Nero von Paulus verkündeten Satz: „seid unterthan aller Obrigkeit,“ so wie durch ihre auf die menschliche Schwäche und Aberglauben berechneten Priestergaukeleien zusammengemengt. Hierdurch war sie der Aristocratie als wichtige Verbündete zu Hülfe gekommen. Kein Wunder daher, daß die Jesuiten immer festeren Grund und Boden gewannen. — Den Grundsätzen des Papstes Alexander VI. getreu, der jede Religion für gut, die dümmste aber für die beste erklärte, und die Censur einführte, um die besten Köpfe zum Schweigen zu bringen, die Schwachen aber dann desto leichter durch Scheingründe und gedungene Scribler zu täuschen, suchte man nur auf alle Art diesen doppelten Weg zu verfolgen; das

Frömmlingswesen schickte man auf den ersten, die Censur aber auf den zweiten, beide nur nach gleichem Ziele führend.

Vor Allem aber war es die Censur, die ärgste Sclavenfessel, welche jene Spiegelfechterei dem Volke anlegte, weil jene Frömmler-Verdummung nicht ohne scharfe Censur lange aushalten konnte. Obschon Bücher, wie „Deutschland und die Revolution," oder „das Manuscript aus Süddeutschland" nichts desto weniger (freilich als hierarchisch feudalistische Mißgeburten) erschienen, wüthete die Inquisition gegen die Wahrheit und jeden freien Gedanken mit Hülfe der Mainzer Fehme fort. Jene Erfindung des schändlichsten aller Päpste, (Alexander VI.) von ihm gebraucht, um seinen lasterhaften Lebenswandel nicht aufgedeckt, und die päpstliche Verfinsterungssucht nicht beleuchtet zu sehen, wurde sogar täglich strenger und parteiischer!

§. 124.

Fortsetzung. Rückblick auf Spanien und Portugal.

Kein Land hat wohl eine verständlichere Lehre (leider aber immer noch für die tauben Ohren und blinden Augen der reactionairen Politik und der durch dieselben umstrickten Fürsten) dargeboten als Spanien und Portugal. Welches Unglück die Reaction über diese Länder gebracht hat, wird die Geschichte einst mit unerbittlicher Strenge rügen. Die Folgen des Absolutismus zeigen sich in beiden Ländern in der gräßlichsten Gestalt der um Rache schreienden zertretenen Völker. Wer anders als die Pfaffen und Hofschranzen-Herrschaft ist hier souverain? Wer spielt ärger mit der absoluten Puppe als diese Furien des Menschengeschlechts? Wer hat sich unerschöpflicher in den, (nur das vorgeschobene Gesindel wechselnden) Carlisten-Verschwörungen, in Fabrication der Complotte und Meutereien gezeigt, als sie? Wer ist endlich freier, ein constitutioneller König

oder ein Ferdinand VII. in dem Netze der Pfaffenpartei und in den Fesseln der drückendsten Etiquette? Proclamirte und beschwor übrigens Ferdinand VII. nicht selbst seine freie Annahme der Constitution? bestätigte er nicht dieselbe dadurch noch mehr, daß er selbst die von den Cortes in Vorschlag gebrachte Revision derselben mit den Worten ablehnte: „daß er seit langer Zeit dieser Constitution geneigt sey?" Ja, kann wohl ärger die königliche Würde geschändet werden, als dadurch, daß sie selbst Meineide als Ausflüsse ihrer Unfreiheit zu beschönigen sucht? Nur dem Wortbruche, den loyalen (?!) Rebellen, den fanatischen Mönchen, dem Aberglauben und den Feinden aller gesetzlichen Ordnung bot die französische Intervention die Hand. Sie sanctionirte den elendesten Zustand, und ein von der Reaction dem Königthume wieder aufgeworfenes Joch durch die Gewalt der Waffen und durch betrügerischen Wortbruch! — Kurz die scheußlichste Anarchie hat die europäische Diplomatie an die Stelle der gesetzlichen Ordnung gesetzt, welche der König aus freiem Antriebe beschworen hatte, ja wodurch früher nur allein seine politische Existenz gerettet war! Die angeblichen Kämpfer für Thron und Altar, diese saubern Alliirten der französischen Reactions-Armee sind jetzt die eifrigsten Revolutionairs! Die Pfaffen haben sogar das Volk glauben gemacht, daß wenn es sich gegen den König auflehne, solches zum Nutzen und Frommen der Kirche geschehe. Stets suchen sie aber den Scheinverdacht auf die Constitutionellen zu wälzen. So z. B. selbst bei einem der neueren Versuche der Carlistischen Verschwörung sollen die sogenannten königlichen Freiwilligen ihre eigenen Casernen angezündet haben, um hinterher die Schuld davon auf die Constitutionellen zu wälzen. Wollte doch selbst die stets Unheil brütende apostolisch-revolutionaire Hyder durch ihre sogenannten königlichen Freiwilligen unter den Fenstern der ihr oft hinderlichen und durch ihre Schwangerschaft der Succession ihres Don Carlos gefährlichen Königin plötzlich in der Nacht Lärm schlagen und sie so durch Tausende von Flintenschüssen erschrecken

lassen, damit dadurch zwei Leben zugleich gefährdet würden! Alles natürlich unter dem Vorwande, die Königliche Familie gegen die Constitutionellen zu retten, re vera aber nur, um Alles aus dem Wege zu räumen, was ihrer Herrsch= und Habsucht, ihren Niederträchtigkeiten im Wege war, so wie auch zur nämlichen Zeit der Abt des St. Blasius=Klosters im Bette ermordet ward, weil er viele Liberale vor dem Zorne der Apostolischen gerettet, und die Lüderlichkeit seiner Mönche gerügt hatte! — Eine gleich heilige Absicht hatten auch natürlich nur die Proclamationen der Apostolischen und Carlisten, worin sie gegen die Thronfolge der etwa zu gewärtigenden weiblichen Descendenz protestirten und verlangten, Don Carlos solle regieren! —

Wo möglich eine noch beißendere Persiflage auf die Reactionslehre des Absolutismus und der Legitimität ist aber Don Miguel, der mit den scheußlichsten Ungeheuern der Weltgeschichte, mit den Giftmischern, Mördern, grausamsten Tyrannen und Meineidigen aller Zeiten schon zusammengestellt ist. Die Blätter der Reaction der Feudal=Aristocratie und der Jesuiten, z. B. der österreichische Beobachter, der Türkenfreund, die Eos, die Frankfurter Ober=Post=Amts=Zeitung, das Journal de Francfort, die Gazette, Quotidienne, der Catholique, Courier de la Meuse u. s. w. finden in ihm allerdings einen leibhaftigen Erzengel Michael, der die aufrichtigste Anhänglichkeit und Achtung in Wien fand, oder wie die Carlsruher Zeitung meldete, „die edelsten Eigenschaften seines Geistes und Herzens im reichsten Maße entfaltet, um ihm einen unvergänglichen (!) Namen (?) in der Geschichte zu bereiten." Sie erblicken in ihm nur „un coeur qui est toujours porté à la clémence," den „Besten der Könige," oder wie die Adresse des Capitels in Elvas sich ausdrückt „die Weisheit des Solon und Lykurg, gepaart mit der Leutseligkeit des Trajans und der Güte des Titus!" Indeß die Thatsachen sprechen anders und wer diese, z. B. in Schmidt's trefflicher Schrift: „Portugal seit der Usurpation Don Miguels" beachtet, kann nur in ihm, — der

auf den Rath, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen, erwiederte: „ich gehe nicht, ich gehe nicht, meine Mutter will's nicht haben," — den gefeierten Helden, oder vielmehr die vollkommenste Puppe der Reaction erkennen! — Er liefert nur das vollständigste Bild dessen, was die Reaction von einem Monarchen verlangt, und was sie an ihm lobt! Portugal, was auf 18 Einwohner einen Geistlichen zählt, und wo seit 1536 und 1540 unter schlechten Regenten die Pest der Inquisition und Jesuiten, (die auch dort nach Art des Peter Cornelius in Brügge, den unzüchtigen, sogenannten Bußorden für schöne Sünderinnen stifteten) wüthete, konnten nur für den allgemeinen Kampf zwischen der alten und neuen Zeit, zwischen dem Aberglauben und der Aufklärung, zwischen Vorrecht und Recht, zwischen Tyrannei und gesetzlicher Freiheit, einen Haupt-Tummelplatz abgeben! — Indeß dieser Don Miguel, ist auch noch in anderer Hinsicht lehrreich. Seine eigenen Verschwörungen gegen Vater und Reich versteckte und beförderte er durch den Vorwand vorgegaukelter Complotte der sogenannten Liberalen und Freimaurer. Er arretirte den König und gab vor, ihn zu befreien, er bekämpfte den freien, liberal-constitutionellen Willen desselben und erhielt dafür von der europäischen Reaction Orden und Glückwünsche für den Ruhm, den alten Zustand der Dinge wieder hergestellt zu haben! Er war ein Werkzeug in den Händen der von der apostolischen Partei und dem Adel gebildeten und von seiner teuflischen, ehebrecherischen Mutter (z. B. gab sie dem Grafen Amarante bedeutende Geldsummen, um in Villa-Real eine Insurrection zu organisiren!) unterstützten geheimen Regierung, welche Johann VI. liberalen Regierungssystemen zu huldigen für sich, (oder wie sie vorgab, für Thron und Altar) als gefährlich erklärte, und den Don Miguel z. B. deshalb in seiner Proclamation vom 30. April 1824 vorgeben ließ, er wolle „den Thron von der anarchischen Faction, die ihn umgebe (?), befreien." Dagegen spiegelte er dem Könige vor, er habe die Maßregeln, (d. h.

seines Aufruhrs) ergreifen müssen, um ein Complot wider das Leben des Königs und der Königin zu zerstören! Loulé ward blos ermordet, weil er den Pfaffen- und Adels-Verschworenen am meisten hinderlich war, die dem Pöbel und dem großen Haufen von Schwachköpfen ohne dergleichen Hindernisse leicht weiß machen konnten, Alles geschehe nur, um den tyrannischen (?) Einfluß der Exaltados zu vernichten.

Sie stahlen Kirchengefäße, um solches den Constitutionellen und Freimaurern Schuld zu geben. Sie thaten, was sie den Liberalen sonst Schuld zu geben pflegen, sie wiegelten die ärmere Volksclasse durch Wein, Geld, Versprechungen der Plünderung, die höhere Classe aber durch Hoffnung auf Ehrenstellen u. s. w. auf, und häuften so Tod und Verderben auf alle Constitutionellen, die dagegen ihrerseits da, wo sie, wie z. B. in Oporto, momentan die Oberhand gewannen, die Miguelisten nicht insultirten! — Um die Volksstimmung für sich zu gewinnen, schrieen die Miguelisten „Tod den Engländern," mit denen sie doch heimlich verbunden waren, ja deren Ministerium sogar von der Königin durch Crusados gewonnen seyn soll. Sie spiegelten dem Volke vor, Don Pedro's Constitution (so aristocratisch sie auch war, weil er, thöricht genug, wähnte, die Interessen des Adels und der Pfaffen-Aristocratie zu befriedigen,) sey eine Feindin des Thrones und des Altars. Von den Canzeln herab wurde gegen sie, als ein Werk der gottlosen Liberalen und der ketzerischen Engländer, welche sie angeblich dem Don Pedro mit Gewalt entrissen, ein Kreuzzug gepredigt. Die Engländer waren es indeß, welche (so wie sie früher durch englische Flugschriften die Meinung verbreiteten, als hätte Johann VI. sich über die Fesseln der früheren Constitution beschwert, obschon er dem diplomatischen Körper erklärte, „daß er freiwillig und von ganzem Herzen die Constitution beschworen," und auch späterhin oft wiederholte, „daß er nie ruhiger gewesen, als während der Verwaltung der Cortes") als nach langem Zögeren der Ministerien endlich

Don Pedro's Charte zum Vorschein kommen mußte, zuerst durch Sir William A'Court dem Don Miguel ein unbestreitbares Recht auf die Regentschaft zusprachen, und selbst als sie Truppen nach Portugal sandten, um die Hände im Spiel zu behalten, doch keineswegs der Constitution und den Constitutionellen Nachdruck gaben! — So entstand denn auch unter der Regentschaft der Infantin ein Ministerium, das der Reaction anhing, welche dem General Saldanha Gift beibrachte. Es ließ auf diejenigen Bürger feuern, welche sich über dieses Generals Ernennung freueten. General Stubbs und mehrere Officiere, welche gegen die Rebellen gefochten, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Den berüchtigten Chaves dagegen unterstützte die Faction zu Queluz, Madrid, Montrouge durch ihre Schätze und England zog seine unthätigen Truppen nicht eher zurück, als bis die Freiheit gänzlich vernichtet war. Als nämlich durch das, der Infantin beigebrachte Gift es die Reaction dahin gebracht hatte, daß Don Pedro den Don Miguel zu seinem Stellvertreter ernannte, und als durch den schändlichsten Verrath eines zu ihnen übergegangenen Corps, die Constitutionellen die Schlacht bei Vouga verloren hatten, so florirten die Grundsätze der Zeitschrift: „die geschundene Bestie,“ (d. h. die Charte,) nach welcher „alle Constitutionellen bei den Beinen aufgehangen werden müssen,“ und der Wahlspruch Don Miguels, „die in den Gefängnissen aufgehäuften Gefangenen sogleich zu tödten, weil er Platz für andere Personen gebrauche,“ oder sie bei Nacht heimlich zu ertränken u. s. w. Obschon Don Miguel selbst seinen Bruder als König von Portugal anerkannt und ihm Unterthanentreue aufs Feierlichste und Wiederholteste schriftlich versprochen, ja selbst die Königin Maria und die Constitution eidlich anerkannt, ja seinerseits auch nicht das mindeste Recht zum Throne hatte; so wurde er doch von der Reaction als einzig legitim dem Volke dargestellt! Obschon Don Miguel jede Wahl der Liberalen zu Deputirten für nichtig erklärte, den Widerspruch der Volksrepräsentanten durch Ohrfeigen und

Verhaftungen bestrafte; so sollte er doch einmüthig, in der Fülle des höchsten Enthusiasmus als gesetzmäßiger König anerkannt seyn! Obschon er zu vielen Tausenden Unschuldige einkerkern, hinrichten und Justizmorde auf Justizmorde häufen ließ, und den Expeditionen als einem Hochgenusse stets beiwohnte, sollte er dennoch ein Ausbund der Gerechtigkeit und Milde seyn! Warum? weil er ganz der Mann der Reaction ist, welche ein gehorsames Werkzeug für ihre Raub- und Herrschsuchts-Plane verlangt, um das Volk durch Sophismen, Gaukeleien, Drohungen, Bestechungen, Stellen, Titel, Orden und die Formen gesetzlicher Bestrafung ganz nach ihren Launen und Vortheil leiten zu können!

Kurz, Don Miguel mit seinem Anhange oder besser dieser mit ihm, liefert daher ein vollkommenes Bild der sogenannten demagogischen Umtriebe, nur in grelleren erkennbareren Farben! Auch er fabricirt aus dem Stegreife vorgebliche Complotte der Liberalen, sobald er irgend einen Haupt-Coup seiner Tyrannei dadurch beschönigen will. In der That ein würdiger Schüler der überall Demagogen riechenden Diplomatie! — In Portugal wie in Spanien sind erkaufte Pöbelhaufen mit ihrem Unfuge die Werkzeuge der legitimen absolutistischen Mord- und Greuelscenen! Wer Verstand, Reichthum oder Vaterlandsliebe besitzt, ohne ein niedriger Kriecher oder Pfaffe zu seyn, ist von seiner thronräuberischen Regierungsweise proscribirt. Dabei kann aber weder bei ihm noch bei seinem spanischen Vetter die Furcht vor den Liberalen wirklich so reell seyn, als er sie zur Rechtfertigung seiner Greuelthaten vorgibt. Denn sonst würde er doch das empörte Rechtsgefühl im ganzen Volke mehr achten und bedenken, daß solches doch endlich sich Luft machen werde. Obschon übrigens die Stimmung des eigentlichen Volks nur gegen diesen Teufel in Menschengestalt allgemein empört ist, und nur seyn kann, so zeigt sich doch auch hier noch keine besondere Wirksamkeit der Liberalen, obschon sie durch die frühere Constitution, durch die Cortes-Organisation nicht allein factisch verbunden, sondern auch sogar zur Aufrechthaltung ihrer nur allein

legitimen Regierung und der von Don Pedro gegebenen Constitution verpflichtet wären! Auch hier wird nur des Volkes überwiegender Total=Wille, nicht aber eine Verschwörung einzelner Liberalen — so sehr auch hier und in Spanien eben wegen jener factischen Verbindung und ihres eigenthümlichen Charakters, dieselbe ausnahmsweise wahrscheinlicher — der Tyrannei den Stab brechen! — Nur diesem Total=Willen und der öffentlichen Meinung endlich wird die Engherzigkeit der Cabinette weichen, welche schon unter dem Vorwande einer suppeditirten Schein=Amnestie eine Anerkennung der illegitimen Legitimität des Don Miguel (obschon er in Frankreichs Deputirten=Cammer widerholt nur ein zweifüßiges Ungeheuer genannt, und im englischen Parlament nur mit allgemeinem Beifall des Hauses einem Commodus und Caracalla gleichgestellt wurde) vorbereitet und wahrscheinlich schon jetzt dieselbe ausgesprochen hätte, wenn die Pariser Julitage nicht eine Diversion gemacht hätten. Scheuete sich doch schon die englische Politik nicht, für jenen Miguel das ohne vorgängige Erklärung auf ihre eigenen wahrhaften Schutzbefohlenen von Terceira gerichtete mörderische Feuer dem vielfachen Bruch des Völkerrechts anzureihen, wovon mehrfache Beispiele z. B. die Expedition nach Quiberon, der räuberische Ueberfall Copenhagens, das Verfahren gegen die ionischen Inseln unter Sir Thomas Maitland, der Brand des Capitols und Präsidentenhauses in Washington, die Unterjochung der indischen Raja's, die Preisgabe Barga's an Ali Pascha u. s. w. als politische Brandmale die neuere englische Geschichte auf ewig besudeln! — Don Miguel wird allerdings in einer Art für legitim gehalten werden müssen, aber nur in dem Sinne, wie der Teufel den Frömmlern es ist, d. h. als wünschenswerthes Werkzeug zur Bethörung und Beherrschung! — Namentlich die englische Politik, die theils selbst ultra=feudalaristocratisch ist, theils aber auch die Schwäche liebt, worin andere Länder durch die Aristocratie gehalten werden, mag freilich überall Bourbons und Don Miguel's am liebsten haben. Ein

Wellington, Polignac, Metternich hatten freilich in ihrem Sinne auch Recht, wenn sie dem Entschlusse Don Pedro's, die Rechte seiner Tochter und Charte aufrecht zu erhalten, den möglichsten Widerstand entgegen setzten! — In Italien übrigens, wo ein Herzog von Modena noch in seinem Rescripte vom 29. März 1831, drei junge Leute zu zwölfjähriger Galeerenstrafe verurtheilte, „weil sie — gar keines Verbrechens schuldig," blieb es natürlich beim Alten.

§. 125.

Fortsetzung, Rückblick auf Irland, England, Rußland u. s. w.

Der Kampf jener Elemente des Rechts und des Vorrechts in Irland mag dem in Belgien noch am meisten gleichen. Doch hat er in Irland mehr Kenntniß seiner selbst, und O'Connels Fahne, welche sich überall dabei innerhalb der gesetzlichen Formen zu bewegen sucht, sammelt eben so gut auch Protestanten um sich. Die irländische Freiheit geht seinem Anhange über die Leerheit religiöser Formen und die grenzenlose Armuth, welche nicht einmal das Salz zu ihren Kartoffeln hat, damit die 212 Familien des irländischen Feudal-Adels im Ueberflusse prassen, verwünscht nur diesen mit seiner Ungerechtigkeit, nicht aber das monarchische System! —

Der Druck der wenigen reichen Familien, welche sich den Besitz des ganzen Grund und Bodens durch eine ungerechte Gesetzgebung und ihre einseitige Macht aneignen, die den solchergestalt verdrängten Einwohnern für ein Stück Land des schlechtesten Bodens, (wo in England für den besten gleicher Größe $1\frac{1}{2}$ Pfd. St. gegeben wird,) einen Grundzins von 11 Pfund St. abpressen, oder wohl gar verlangen, daß sie dem darauf zu haltenden Vieh weichen sollen; nur dieser Barbarismus, verbunden mit einer gleich barbarischen Abhängigkeit von England, ist es, welcher

mit allen seinen unendlich drückenden Folgen Irlands Bevölkerung erbittert, empört! —

In England, — diesem Hauptsitze der Feudal-Aristocratie, der Staatsmänner-Feindschaft gegen alle liberalen Ansichten und Verfassungen, der Reaction gegen alle in neuerer Zeit vielfach verlangten Verbesserungen, welche als Jacobinismus, revolutionair, angefeindet und verspottet wurden, — ward übrigens auch der Kampf jener beiden Elemente des Rechts gegen Vorrechte immer fühlbarer. Der Aufregung der Gemüther gegen Polignac folgte die gegen den von der Aristocratie gefeierten Wellington! In England, wo mehr Verbrechen und Elend existiren, als in Frankreich und Deutschland zusammengenommen, in diesem von der Aristocratie aller Völker dem gutmüthigen nachschleppenden großen Haufen als Musterwirthschaft gepriesenen Lande, wird endlich die Alles verschlingende Aristocratie, die nichts hervorbringend, Alles verzehrt, einem durch ihre Verblendung und Hartnäckigkeit aufgeregten gewaltigen Sturme unterliegen! — Selbst ihr großer Reichthum, gehäuft durch die von ihr gänzlich zu ihrem Vortheil dominirte Gesetzgebung und durch das Recht der Erstgeburt, — dieses zum Vortheil einer privilegirten Caste gegen die Natur begangenen Verbrechens, — wird sie nicht dagegen länger schützen, daß das Volk endlich sein Recht und seine Gewalt erkenne und mit seinen Nachbaren rufe: les grands sont grands, parceque nous sommes à genoux; levons nous! —

Die Wahl Hunts, eines „Nicht-Gentleman,“ so wie das allgemein immer lauter werdende Verlangen einer Parlaments-Reform sind unverkennbare Vorboten einer Crisis! — So wie der Mann, der ohne es zu seyn, der Held von Waterloo genannt und dann, obschon er selbst kein Staatsmann zu seyn erklärt hatte, zu diesem von der Aristocratie wegen seiner trefflichen reactionären Grundsätze creirt ward, — sich nicht mehr halten konnte; so wird sich auch das ganze widersinnige Parlaments-Gebäude nicht mehr halten, so viel Täuschungen und Gau-

keleien dieses incompetente Tribunal und das au fond doch nur aristocratische Ministerium auch anwenden würde, um in einer Sache, wo Ersteres selbst unmittelbar Partei ist, die Volksmeinung durch einige Brocken, welche ihr gleich einem hungrigen Hunde hingeworfen werden, irre zu leiten! — Die Säbelhiebe der Reiterei zu Manchester konnten wohl im Jahre 1818 das unter einer hohen Steuer des auswärtigen Getraides, unter Blutgesetzen seufzende Volk zügeln. Allein einer gänzlichen Reform entgeht England auf keine Weise! — Seine Torys, die selbst den Namen von berüchtigten blutdürstigen Räubern entlehnten, werden gleich der ganzen Aristocratie der Geburt und des Besitzes nicht länger den Anforderungen der Zeit widerstreben können! —

Uebrigens fängt man auch in England an, schon laut es auszusprechen, daß die auch dort viel angelegten Feuersbrünste in Kent und Sussex von Emissairen derer herrühren, denen es darum stets zu thun ist, Unordnung und Besorgnisse zu erregen. Diese Kunststücke der Aristocratie können übrigens in diesem Lande weniger täuschen, da es bei so unendlich vielem Schlechten, wenigstens ein wesentliches Gutes hat, was Jenem allein beinahe schon die Wage hält, nämlich, — die Oeffentlichkeit. Diese letztere und die öffentliche Meinung mögen übrigens auch Graf Grey's Ministerium nicht blos halb oder zum Scheine ehren! — Eine halbe Reform des Parlaments wird von ihr eben so gezüchtigt werden, als Wellington's oder Herzogs von Newcastle u. s. w. schroffe totale Verweigerung einer Reform überhaupt. Widersetzt er sich mit einem etwa blos zum Schein reformirten Parlamente noch ferner der Aufhebung der Getraidesperre, der eines Jeden Vermögen entsprechenden Besteuerung u. s. w., so wird auch dieser Aristocrat der Zuchtruthe der Zeit verfallen, und auch sein Ministerium am Felsen der öffentlichen Meinung, wie das vorige zersplittern! Auch jenes Zwitterwesen von Feudalismus, Krämerwesen und Regierung, nämlich die englisch-ostindische Compagnie, welche, selbst erhalten durch

das Interesse so vieler dabei betheiligten Parlaments-Mitglieder, der Aristocratie hinwiederum als Monopolistin und vermöge unermeßlicher Besitzthümer stets treu ergeben war, wird endlich einer besseren, vernünftigeren Aera weichen müssen, so sehr sie auch ganz im Geiste ihrer verbündeten Feudalhelden mit Verachtung und Unwillen auf die Gegner des ausschließlichen Privilegiums schimpft, und ihr Asiatic Journal im letzten Hefte von 1829 dieselben „eine revolutionaire Bande, welche nur ihr Privatinteresse und keinesweges das der Nation im Auge habe," nennt; so werden ihr doch alle ihre Schlangenwindungen nichts mehr helfen, sondern auch sie mit der übrigen Aristocratie ihre Anmaßungen auf den Altar des Rechts und des Vaterlandes niederlegen müssen! Auch selbst in Rußland zettelten die Jesuiten eine aristocratisch-militärische Verschwörung mit einem liberalen Aushängeschilde an, welche eben „wegen ihrer bedeutenden Verzweigung aus Staatsklugheit vor Europa möglichst geheim gehalten wurde!" — So wie der Reaction die liberale frühere Gesinnung Alexanders ein Greuel gewesen war, eben so ward ihre Besorgniß um so größer, als theils eine gänzliche Rückkehr zum Alten bei ihm dennoch nicht durchzusetzen war, theils aber auch sogar eine Enttäuschung desselben und erneuertes Wiederaufleben seines eigentlichen besseren Ichs sehr zu befürchten war. Zwar wurden die Jesuiten, als ihr Complot durch de Grivel's und Rholopp's Unvorsichtigkeit zum Theil entdeckt ward, plötzlich aus dem russischen Reiche entfernt; allein einige Personen waren durch Geld, Andere durch Ehrgeiz, noch Andere durch Hoffnungen, welche sich ihre Freiheits- und Vaterlandsliebe machte, und sehr Viele unter dem Vorwande der Religion gewonnen, ein großer Theil der Truppen endlich bereits zu verrätherischen Zwecken vorbereitet. Auf den (damals noch liberalen und von allen wahrhaft freigesinnten Männern verehrten) Kaiser Alexander I. ward in Petersburg auf das Unverschämteste geschimpft, und die frechsten Schwätzer suchten die Jugend zu verführen! Die Aeußerung Alexanders bei Lesung einer

ihm über jene Verschwörung mitgetheilten Correspondenz: „Ich glaube nicht, daß sie es dürfen,“ und die Nichtbestrafung eines compromittirten, bei Hofe angestellten Russen hatten nicht wenig dazu beigetragen, die Kühnheit der Verschworenen zu vermehren. Zwar hemmte die Verjagung der Jesuiten den Lauf der Verschwörung, indeß der Samen war einmal von ihnen ausgestreut, und fand in der Reactionswuth der russischen Großen einen fruchtbaren Boden. Junge Leute aus aristocratischen Familien und einige liberale Enragés wurden späterhin als Werkzeuge gebraucht und vorgeschoben, um dem doppelten Zweck zu Folge entweder durch wirkliche Aufregung des durch Redensarten von Freiheit u. s. w. getäuschten Volks einen Umsturz und gänzliche reactionaire Umgestaltung der Regierung herbei zu führen, oder wenigstens dieselbe durch die dem Complot gegebene liberale Farbe einzuschüchtern, und die liberalen Exaltirten zu verderben, während die aristocratischen Theilnehmer als angeblich Verführte durch ihren vornehmen Familien-Anhang doch leicht Begnadigung zu erlangen vermögen. Eine Berechnung, die auch, im Ganzen genommen, nicht fehl schlug und selbst noch neuerdings bei dem sich freilich nur auf Fenstereinwerfen beschränkenden Unfuge 1831 in Petersburg, woran z. B. zwei junge Leute aus den Familien Galitzin und Romanow Theil nahmen, geltend zu machen suchten. Bei keiner dieser vorgespiegelten Meutereien ward an Volksfreiheit gedacht. Wären sie von liberalen Männern wirklich ausgegangen, und nicht von einem blos seinen Vortheil suchenden Adel; so würden sie gewiß nicht verabsäumt haben, vor allen Dingen die Fesseln des Bauernstandes zu zersprengen und sich hierdurch eine unendliche Kraft zu verschaffen. Denn nicht unbekannt war es, wie selbst nach Wilna eine Deputation jener südrussischen Bauern, die einst Pugatschef gegen den Despotismus benutzte, zu Napoleon kam, um ihm allen Vorschub anzubieten, wenn er ihnen gänzliche Befreiung von ihren bisherigen Zwingherren verstatten wolle, und daß nur eine verneinende Erklärung des Generals Kniaziewicz

sie wieder verscheuchte! — Nur zu bekannt war es, daß nur knirrschend mit verbissenem Ingrimm der russische Sclav seine Ketten trug. Wenn ferner die Verschworenen für die Masse des Volks etwas hätten thun wollen, woher käme ihr wüthender Haß gegen Alexander, der ja eben eine vernunftgemäße Freiheit und Erhebung des Volks durch liberale Einrichtungen bezweckte?! — Woher kämen denn auch so viele Männer aus angesehenen Stellen und so viele alte aristocratische Familiennamen unter die Verschworenen, die denn doch Alle wahrlich nicht an liberale Volkseinrichtungen, sondern an die Idee eines aristocratischen Staats erinnern, der entweder dem Monarchen nur den Schatten eines Souverains gelassen, oder ihn ganz entfernt haben würde! —

§. 126.

C. Von den einzelnen Aufständen insonderheit.

1) Einiges über die Juli-Revolution 1830 in Paris.

Wirft man einen Blick auf Frankreich seit des Herzogs von Berry Ermordung bis zur Juli-Revolution 1830, so erblickt man den Bund des Irrthums und der Knechtschaft in vollem Einklange mit dem Gange der Reaction. Wie es der Abbé de la Mennais ganz offen aussprach, suchte letztere durchgängig das alte Verhältniß wieder herzustellen und die Meinungen, Gesetze und Institutionen neuerer Zeit gänzlich zu verdrängen. Gleich der Partei, welche 1794 unter dem Namen der Gemäßigten Grausamkeit auf Grausamkeit häufte, suchte man auch jetzt fortdauernd das Volk durch Benennungen zu täuschen. Die Intervention in Spanien entwickelte ein wahres Lug- und Trug-System, welches mit dem Bruch der Verheißungen bei Port-Sainte-Marie und der mit Morillo, Ballesteros, Villacampa und Zagar abgeschlossenen Capitulationen, so wie der gegen Ouvrard eingegangenen Verbindlichkeiten

auf eine Art endigte, die nur den vielen Eidesbrüchen gekrönter Häupter in dieser wort-, eid- und moralbrüchigen Reactions-Periode zugezählt werden kann! — Villèle (schon 1814 mit einer heftigen Flugschrift gegen die constitutionelle Charte debutirend), Peyronnet und Polignac waren ihre Culminations-Puncte, oder vielmehr ihre Hauptwerkzeuge. Alle Ministerien seit Berry's Morde trieben nur Gaukelspiel. Gleichviel ob ein Peyronnet, mit seinem berüchtigten Liebesgesetze der Freiheit der Rede und der Schrift die seidene Schnur schenken, oder ein v. Martignac unter der Larve einer liberalen Tendenz durch sein Project eines Gemeinde- Verwaltungs- und Departementsraths-Gesetzes, der Volksfreiheit eine Falle legen oder ein v. Polignac durch Flugschriften gegen Villèle's Ministerium sich Popularität erheucheln wollte, das Volk betrügen, es knebeln und die gute alte Zeit restauriren wollten sie Alle! — Sie und ihre ganze Faction mit einem Labourdonnaie an der Spitze, dessen dumpf-tonirte Stimme nur immer vom unvermeidlichen Elende der Revolution, von Schaffotten und Massacren krächzte, sannen nur darauf, durch Trug — Entsetzen, durch geheuchelte Besorgniß vor der Wiederkehr des Jacobinismus (nicht einmal David's Leiche wollten sie einen Platz auf Frankreichs Boden gönnen, obschon seine Bilder den Louvre zierten) und durch listige Vorwände aller Art zu täuschen, die öffentliche Meinung zu verhöhnen, ihr kecken Trotz zu bieten, das Schicksal des Staats wie des Thrones auf's Spiel zu setzen, gesetzwidrige Handlungen und Betrügereien zu häufen und mit Hülfe der öffentlichen Gewalt und deren Mißbrauch die gute alte Zeit im raschen Schritte zu restauriren und alle Verbesserungen in den Verfassungen als revolutionair zu brandmarken. Ja, unter Carl X. (obschon er sehr wohl die Forderungen der Zeit erkannte, und deshalb für einige Tage die Preßfreiheit proclamirte und eine liberale Richtung heuchelte, um sich nur erst an den Thron fest zu klammern!) bildete sich das System der Casten-Vorrechte, der Staatsberaubung und der

unerbittlichen Herrsch- und Habsucht der Höflinge, des Adels und der Priester mit dem Unsinne und Elende des Obscurantismus, der Volksdemoralisirung, der Wahlverfälschung und des Beamten-Servilismus immer mehr und mehr aus. Erklärte doch jener schwache, von Jesuiten gehandhabte König einem (ohnehin schon aristocratisch gesinnten) Gerichtshofe, „daß er nur dann seiner Pflichten eingedenk sey, wenn derselbe verurtheile, wen der Hof, die Jesuiten u. s. w. bestraft wissen wollten, und der schnöde Zuruf der Dauphine: „passez messieurs“ characterisirte den hohen Grad moralischer Verworfenheit des reactionairen Systems! — Die ganze Regierung Carls X. war ein ununterbrochenes Complot gegen die Volksrechte, (von denen nicht einmal gesprochen werden durfte!) — Solche Elemente konnten natürlich nur die Umtriebe steigern, wie sie in den Sitzungen vom 23. Mai und 5. Juni 1820 nebst den Ermordungen der Wähler in Nismes und den in Paris gegen diejenigen verübten Metzeleien, welche nicht mit „à bas la charte! à bas les libéraux!“ schreien wollten, gerügt wurden! — Die Wirksamkeit der, (selbst Ludwig XVIII. nicht unbekannten) geheimen Regierung mit ihren Helfershelfern, den Congregationen, den Jesuiten, den Olympiern, Philadelphen (unter welchen beiden letzteren sich namentlich viele Bretagner befanden) u. s. w. trat immer offener hervor. Der von der Reaction vorzüglich gefürchtete, als Soldat und Schriftsteller verschiedentlich mit Seume verglichene Courrier, der ihren Gaukeleien und Ungerechtigkeiten und „rigueurs salutairs“ einen stets klaren Sinn entgegen setzte, ward von ihr verfolgt und ermordet, ohne daß Villèle's Ministerium die Spuren der Mörder verfolgen ließ. Ja, der Verordnung vom 6. Juni 1828 setzte sogar der Jesuitismus offene Widersetzlichkeit entgegen. Die Feuersbrünste in der Normandie u. s. w., (diese Fackeln, welche angezündet wurden, um die öffentliche Aufmerksamkeit von ihrem Getreibe abzulenken und dieselbe irre zu leiten) — wurden vielfach geradezu, namentlich auch von einem Mitschuldigen Berrié,

ja selbst vom General=Procurator Duboys, Polignac's Agenten Schuld gegeben. Auch er bezeichnete als Zweck, Mißtrauen und einen Zustand der Gährung zu erwecken, außerordentliche Maßregeln zu beschönigen und besondere Gerichtshöfe niederzusetzen, um die Liberalen, nachdem man ihnen jenes Complot Schuld gegeben, auf die Seite zu schaffen, an die Stelle des Rechts aber die Gewalt zu setzen. Bonnet und die Choleau (welcher letzterer ihr Pfarrer bei der Beichte gerathen habe, Feuer anzulegen, um ihre Seele zu retten, indem solches auf Befehl des Königs Carl X. und des Landes geschehe, welche Aussage sie jedoch nachmals widerrief,) so wie noch mehrere andere Aussagen weisen nur auf eine Reactionsquelle derselben hin. Hatte doch der Anführer jener Mordbrennerbande Ducos selbst verschiedentlich mit den Tagen der berüchtigten „Ordonnanzen" gedrohet. Chemisch zubereitete Zündkugeln und häufige Communication der Anführer mit Paris deuteten noch mehr auf die von hieraus erfolgte Leitung. Auch suchte man durch jene Feuersbrünste mehr zu schrecken als zu schaden. Um Frankreich zu gewinnen, lege man auf höheren Befehl überall Feuer an, hatte man dem Knaben Gamain gesagt, um ihn zum Feueranlegen zu bewegen. Die Chouans (welche überhaupt an den Brandstiftungen freudigen Antheil nahmen,) suchten z. B. zu Suette in Folge einer Unterredung des Gendarmerie=Oberst Cadoudal mit anderen ihrer Anführer das Gerücht zu verbreiten, daß mehrere, ihrer freisinnigen Meinungen wegen bekannte Personen, die Mordbrenner unterstützt hätten. Auch wäre es ja sonst ein Wunder, wie die Urheber aller jener vielen Feuersbrünste von der zahlreichen, gut besoldeten Polizei der Restauration, die doch sonst Alles ermittelte, nicht sollten entdeckt worden seyn. Uebrigens stahlen jene Feuerwerker nicht und waren reichlich mit Gelde versehen! —

Als Ducos in Mitte Juli's arretirt ward, rief er „Lumpengesindel! binnen heut und zehn Tagen werdet ihr aus einem anderen Tone pfeifen. Was thut's, ob ich

verhaftet bin oder nicht! Es ist nur ein paar Tage, nachher bin ich freier als zuvor.“ Die Polizei gab sich keine Mühe, sich der Mordbrenner zu bemächtigen, weshalb Robert und seine Nachbarn die verdächtigen Individuen selbst anhielten und sie nach Saumur brachten, ohne daß der dortige General-Procurator sich die Mühe gab, sie nur zu verhören, sondern sie gleich in Freiheit stellte. Ja, Frau Duret beschuldigte geradezu den Mairie-Secretair Cesbron, daß er ihr Geld geboten, um (den Mordbrennern) Lebensmittel aufs Feld an einen bestimmten Ort zu tragen, und werde ihr sowohl der Maire als der Pfarrer die Versicherung geben, daß sie nichts zu besorgen habe. Der geheime Ausschuß mit seiner Bande von Aufwieglungs-Agenten, (den Chinard's, Viriot's, Vidal's, Vidoque's u. s. w.) welcher schon vor dem Congresse zu Verona durch die Lügen und Verläumdungen des General-Procurators Marchangy, durch die Erdichtung der Ventas und Unter-Ventas, durch die gerichtliche Ermordung der Jünglinge zu Rochelle, die Berühmtheit einer Henkerposse erhalten hatten, fuhr fort, Complotte, aufrührerische Schriften, wie in früheren Zeiten (fand sich doch selbst schon auf der Bastille zu diesem Behufe eine Buchdruckerei!) zu schmieden, um durch Verdächtigung aller besseren Menschen und Einrichtungen das schlechte Alte desto sicherer zu restauriren. Erhielten doch bei den stets erneuerten Metzeleien in Paris in Folge der von der Verwaltung erst aufgeregten Aufstände, die unmenschlichen Gensdarmen, welche ruhige Bürger im scharfen Trabe überritten, ja selbst ein Kind von 10 — 12 Jahren zusammenhieben, für — solche Heldenthaten — Gratificationen! Ja, obschon der Gerichtshof nolens volens alle Diejenigen freisprechen mußte, welche die Staatsbehörde als Rebellen 1827 bei den Metzeleien in der Rue St. Denis verfolgte; so erklärte er sich doch Hinsichts der Oberpolizeibeamten Franchet und Delaveau für — — incompetent! — So wie übrigens nur kurzsichtige Menschen aus dem scheinbar momentan nachgebenden Sturze Villèle's und dem von Martignac wieder

aufgenommenen Schaukelsysteme, die Hoffnung einer besseren Zukunft schöpfen mochten; eben so konnten sie sich nur über die Künste der List und Treulosigkeit täuschen, welche insonderheit auch unmittelbar nach jenem Sturze die Reaction aufbot, um den Hof einzuschüchtern. Revolution! war stets das dritte Wort, die Electrisirmaschine und die Blendlaterne der aristocratisch-jesuitischen Verschwörung, von welcher Unruhen wie die in Lyon nur einzelne Mittelerscheinungen waren! — Noch selbst bei den letzten Wahlen der Restaurationsperiode fielen zu Montauban Gräuelscenen wie die so oft aufgeführten vor, die der Courier geradezu für das Werk der congreganistischen Partei erklärte, welche den Pöbel in Sold genommen habe. Sie fanden unter den Augen des Präfecten Statt und wurden nicht von ihm gehindert, auch schmückten die ministeriellen Blätter in Toulouse und Paris die Urheber dieser Meutereien mit dem Namen Royalisten! — Das Resultat solcher Umtriebe konnte allerdings nicht ausbleiben. Zunächst erschien es für die Reaction höchst lachend. Die tüchtigsten Officiere und Beamten, welche nicht die Farbe der Reaction trugen, mußten den Reactionsmännern ohne Verdienst weichen; wer nicht, sobald er zum Deputirten gewählt ward, für die Reaction stimmte, ward aus der Liste der Armee oder des Staatsdienstes gestrichen. Durch Verfälschungen, Drohungen, Gewaltsamkeiten und Meuchelmorde beherrschte die Reaction eine Zeit lang die Wahlen. Die Jesuiten wurden öffentlich anerkannt, die wichtigsten Stellen an den Adel verschenkt, immer mehr Sinecuren geschaffen (hatte doch selbst das Kind von Bordeaux eine Schaar von Adjutanten) eine allgemeine Deputirtenwahl unter dem höchsten aristocratischen Einflusse und Wahlcabalen, später vom Ministerio im naiven Uebermuthe selbst eingestanden!) unmittelbar nach dem, der Reaction neuen Muth einflößenden, die Volksrechte ganz zu vernichten drohenden, Erfolge der spanischen Invasion bewerkstelligt, das Wahlsystem verfälscht, die Charte vielfach verletzt, die Siebenjährigkeit der Kammer und eine Masse willfähriger

Pairs creirt, den Emigranten, (nicht aber den durch den Krieg und Revolution wirklich Beschädigten) eine Milliarde als angebliche Entschädigung bewilligt; die dreiprocentigen Renten erfunden, das Sacrilegiengesetz durchgebracht, die Vorrechte der Erstgeburt, die Aufsichts-Commission, das Preßzwangsgesetz u. s. w., ja durch die berüchtigten drei Ordonnanzen endlich sogar die Vollendung der gänzlichen Contre-Revolution projectirt. Die Preßfreiheit, diese Schutzwache aller übrigen feierlichen Zusicherungen sollte durch sie vernichtet und die Institution des Wahlrechts bis zu dem Puncte verdreht werden, daß sie das Eigenthum einer kleinen Anzahl Menschen, (der alten Feudal-Aristocratie) wurde, die dasselbe nur nach der Willkür der Autorität genießen sollten, ohne gegen ihre Launen oder Irrthümer einsprechen zu können, so wie auch jeder Einspruch ohne Erfolg gewesen wäre. Jene Ordonnanzen waren eine Machination jener Verschwörung Derjenigen (wie sie Foy richtig bezeichnete), „welche zehren wollen, ohne hervorzubringen, leben ohne zu arbeiten, Alles wissen ohne etwas gelernt zu haben, alle Ehrenstellen an sich ziehen, ohne sie zu verdienen, alle Aemter einnehmen, ohne sie ausfüllen zu können." — Doch auch sie, desgleichen die zunächst alsdann eingeleitete Verfolgung der Journalisten durch Martialgerichte, die von mehreren Präfecten z. B. in Perpignan entworfene Verbannungs-Einkerkerungsliste liberaler Personen, (die sich hinterher seiner annahmen!) und eine projectirte politische Bartholomäus-Nacht sollten nur als Uebergangsstufe und Mittel dienen, um nur zuvörderst jede Spur geistiger Opposition und Geltendmachung der Volksrechte zu vernichten und dann insonderheit mit Hülfe der sogenannten Westarmee der Vendee (wohin allein das letzte Ministerium 80,000 Gewehre geschickt hatte,) das Gebäude der Vorrechte oder des Unrechts vollständig zu restauriren, worauf die Reaction von ganz Europa nur wartete, um dann ein Gleiches zu thun! — Indeß so wie die Reaction durch Dupin's Prophezeiung aufgeschreckt, sich schon einmal gewaltig

39*

täuschte, als sie die alte Deputirtenkammer auflösete, um eine noch selbstständigere dafür einzutauschen und so wie sie sich abermals täuschte, als sie der Adresse der 221 Deputirten strenge Königsworte und Prorogation der Kammer entgegenwarf, um trotz des Sieges gegen Algier in der Wahlschlacht eine neue Niederlage zu empfinden; eben so konnten auch jetzt die Nachwehen nicht ausbleiben. „Voilà,“ sagte ein alter politischer Fuchs, „trois ordonnances qui tueront le médecin!“ — Die unglaubliche Verblendung der reactionairen Regierung, noch gesteigert durch den Beifall der reactionairen Politik Wellington's und des russischen Selbstherrschers, so wie der für Organe der Regierung geltenden öffentlichen Blätter Oesterreichs und Preußens, desgleichen endlich die politischen Zusammenkünfte auf dem Johannisberge und in Carlsbad, führten eine Explosion des lange niedergedrückten Volkgeistes herbei, der endlich seine unerträglichen Fesseln sprengte. Die Reactionsverschwörung, welche sich vollkommen sicher wähnte, weil sie, so viel sie auch von Complotten der Liberalen u. s. w. posaunte, — recht gut wußte, daß dergleichen nicht existirten und nur, nach sich selbst urtheilend, durch sie einen Widerstand für möglich hielt, wurde plötzlich durch einen Aufstand der eigentlichen Volksmasse überrascht und gestürzt.

§. 127.

Fortsetzung und Folgen derselben.

Zwar suchte die Reactionspartei späterhin auch diese Revolution der Julitage 1830 als das Werk einer vorgängigen förmlichen Verschwörung darzustellen. Das Comité directeur ward wieder vorgeschoben und aus einigen Gewehren, die sich bei Lafitte vorgefunden und aus den Geldmitteln, welche einzelne Patrioten nicht scheueten, der Beweis dafür entlehnt, das nicht sichtbare Complot aber für sofort wieder aufgelös't erklärt und diese petitio

principii immer wieder von Neuem von allen Reactionsblättern Europa's als eine unbestreitbare Thatsache darzustellen gesucht, und darin der Gazette de France als einer Autorität ohne Autorität nachgeplappert. Indeß der Mangel an Einheit und an Führern, ja selbst an Waffen, welche sich erst successive späterhin einfanden, ferner die Unerfindlichkeit einer doch jetzt sonst wohl sichtbar und erkennbar werdenden Verschwörung, sind zu sprechende Gegenbeweise! Hat doch auch selbst ein von Raumer, der bei aller seiner liberalen Farbe ein Aristocrat ist, in seinen Briefen den Comité directeur für eine Täuschung des alle Throne untergrabenden Ultrawesens erklären müssen! — Nur der Abscheu vor dem aristocratischen Emigranten-Dünkel, vor der fanatischen Verkehrtheit der Jesuitenpartei, vor einem Grafen von Coblenz, der noch z. B. beim Frohnleichnamsfeste 1829 zu Paris durch eine Prunkscene würdig der finstersten Zeit, einen Beweis des blödsinnigsten Verstandes zu geben sich abmühete und vor einer der Reaction blind ergebenen Regenten-Familie (die selbst in dem Augenblicke jenes blutigen Kampfes die Gefahr, die Etiquette zu verletzen, über die ihres und des Staates Wohls setzte), der Haß gegen die ganze Reaction und ihr unsinnig verblendetes Ministerium und vor Allem das empörte Rechtsgefühl, welches die schnödeste Verletzung aller Volksrechte, Verträge und eidlichen Verheißungen aufregte und die sich insonderheit auch in jenen drei Ordonnanzen von Neuem bethätigte, nur diese Umstände zusammen genommen waren die Ursachen des sich laut und kräftig aussprechenden Volks-Unwillens, welche mit Zerstörung jener elenden Trugbilder einer vermoderten Regierung endigten. Die edlen Züge wahrer uneigennütziger Vaterlandsliebe, die Ordnung, die sich durch den Einklang gleich reiner Gesinnung erhielt, die Mäßigung der Sieger und das hochherzige Streben einer gesetzlich constitutionell monarchischen Ordnung, würden auch selbst die Bosheit der unverschämtesten reactionairen Verläumdung zu Boden schmettern und den Regenten einen Spiegel der reinen

Gesinnung des Volks und seiner geistigen Häupter vorhalten müssen, wenn je der Lug und Trug jener überall verzweigten Reactionspartei an den Mitteln eines anderen Truggewebes nnd neuer Verdächtigung verzweifelte. Ihr Operationsplan ist vielmehr, (mit Hülfe der vielen Restaurations-Männer und solcher, welche namentlich auch in der Pairs- und Deputirtenkammer zwar wohl die Miene, aber nicht die Gesinnung mit den neuesten Begebenheiten wechselten, welche alle auf ein unhaltbares Halbwerk hinarbeiteten und zum großen Theil Aemter und Einfluß behielten) den Republicanismus zum Stichblatt zu wählen, dessen Maske anzulegen und das neue Spiel von angezettelten Aufständen u. s. w. wieder von vorn, mit in Trauerflor eingehüllter dreifarbiger Fahne u. s. w. zu beginnen. Hierdurch suchen sie zugleich den Eindruck, den das in der Juli-Revolution offenbar gewordene Streben nach gesetzlicher Ordnung nothwendig machen mußte, zu verwischen, den Glauben und das Vertrauen darauf zu zerstören und nebenbei im Trüben zu fischen, für sich einen günstigen Zeitpunct zu einer Contre-Revolution herbeizuführen, und durch den Sturz des Hauses Orleans in einen Zustand der Anarchie und von diesem wieder zur Herrschaft zu gelangen. Inzwischen streben sie auch wohl einzelne momentane Zwecke zu erreichen, wie z. B. die beabsichtigte Befreiung der Minister Polignac u. s. w. unter dem Vorgeben, sie tödten zu wollen, oder, wie bei den kurz vor Auflösung der Kammern durch im März 1831 ohne alle sonstige Veranlassung angezettelte Unruhen in Paris, die neuen Wahlen einzuschüchtern und vor liberalen, (sogenannten revolutionairen) Deputirten abzuschrecken (ein Manoeuver, welches vor jeder neuen Wahl geübt ward!). Die ärgsten Ultraroyalisten spielten jetzt die tollsten Ultrademocraten! Die Congregation ist Anarchistin geworden und die Jesuiten Demagogen. Sie schreien Republik, Republik! und suchen dadurch stets neue Hoffnungen und Besorgnisse aufzuregen, obschon in den Decemberunruhen 1830 zu Paris der General-Procurator kaum ein paar unbedeutende Re-

publicaner erwischen konnte. Alle die, welche Männer der Bewegung sind, d. h. die Folgen der neuesten Revolution nicht blos im Munde, sondern in der Wirklichkeit schauen wollen, werden als Republicaner verdächtigt! — Leute vom alten Hofe und Diener der alten Polizei, mit verkleideten Gensd'armen im Bunde, durchstreifen die Straßen, machen Versprechungen, geben Geld, bewirthen, wie es z. B. an der Barriere Rochechouart mit 400 Personen geschah, oder in der Rue vieille du Temple, um durch einen Haufen Menschen, die sich für Arbeiter ausgaben, Unruhen zu erregen, obschon die Fabrikarbeiter sich nicht bethören lassen wollten, die (wie jede fortschreitende Industrie und Aufklärung den Feudalherren und Jesuiten widerwärtigen) Maschinen zu zerschlagen, welche ihnen Brod geben! In Paris vermochten sie indeß nur einige irre geleitete junge Leute nebst den Gaunern und dem losen Gesindel zu bethören und wie z. B. auf dem Chatelet-Platze zu 20 Sous für den Mann zu miethen. Die Schüler des Gymnasiums Heinrichs II. wurden durch Briefe, welche sie andernfalls für feig erklärten, zur Widersetzlichkeit aufgereizt! — In Nismes, diesem alten Tummelplatze reactionairer Umtriebe ließ man dagegen „die Bourbonen oder Tod" schreien. Die Congregation versammelte sich namentlich auch im Departement des Rhone, insonderheit in einem alten Adels-Capitel der Berge von Forez und es gingen von hier alle Intriguen aus, welche die Entzündung eines Aufstandes zunächst im Süden bezweckten. Die Priester wollten nicht bei den Worten: „Domine salvum fac regem" das Wort Philippum aussprechen. Auch ward eine Proclamation Carls X. verbreitet, worin die Beamten aufgefordert wurden (versteht sich, mit der jesuitischen Clausel) den Eid dem neuen Könige zu leisten, „um der guten (?) Sache ferner nützlich zu bleiben." Das Departement des Eure und Loire suchten von Neuem die Feuersbrünste heim und auch nach Millet's Aussage, der einer solchen Bande von Brandstiftern eine kurze Zeit angehörte, sind dieselben reichlich mit Gelde versehen und stehlen nicht.

Madame Bourmont unterhielt von der Insel Jersey aus Verbindung mit der französischen Küste und Emissairs Carls X. wurden überall nebst einem Operations-Plane des Obersten Cadoudal entdeckt, um Frankreich noch einmal die Lehre zu geben, daß solche Leute nicht zu curiren und eben so wenig durch Concessionen zu unterwerfen sind. Carl X., anstatt daran zu denken, wie er seine Gläubiger befriedige, z. B. den Grafen von Pfaffenhofen, dessen unendliche Aufopferung er selbst während seiner Regierung mit dem schnödesten Undanke lohnte, und den Mann, der durch seine Bürgschaft für ihn in Zeiten der Noth zu Grunde gerichtet ward, hülflos darben ließ!) sinnt nur mit seinem Bettelhofe auf neuen Verrath! In Marseille, Nantes, Toulouse und Rennes traten zu gleicher Zeit reactionaire Blätter ans Licht, und in Aix, Lens, Harnes und Collioure, Rhodez u. s. w. ward am hellen Tage eine weiße Fahne herumgetragen. Die Vorfälle in der Kirche St. Germain l'Auxerrois führten aber einen Baron von Vitrolles von Coimy (in dessen Papieren sich der Plan zu einem royalistischen Bunde zwischen den südlichen und westlichen Departements vorgefunden) und mehrere Andere in gefängliche Haft. Die auswärtigen Cabinette und Völker aber suchte man irre zu leiten durch Sophismen eines Chateaubriand, einer Gazette de France, durch Aufsätze wie z. B. in der allgemeinen Zeitung abgedruckte, worin wieder die ganze Revolution als das Werk einer Verschwörung und des vorgeblichen Comité directeur ausgegeben ward, ohne für diese Absurdität den mindesten Beweis zu führen, ja, ohne zu bedenken in welche neue Absurdität die versuchten Beweisgründe führen. Denn sie reduciren sich neben dem, was darüber schon oben gesagt, auf die unerwiesene Behauptung: das Ministerium habe die Verschwörung schon vor den Ordonnanzen gekannt, und diese deshalb erlassen. Kaum kann man sich wohl einfältigere Aufstellungen denken? Zunächst ist es nämlich keineswegs bekannt geworden, daß Geld unter die Pariser Revolutionairs vertheilt ist, sondern vielmehr durch Tausende von

Thatsachen die uneigennützigste Theilnahme erwiesen. Eben so wenn das Ministerium Polignac wirklich es vorher gewußt hätte, daß eine Verschwörung existire, würde es wohl sich so sehr haben unvorbereitet überraschen lassen? Gerade weil keine Verschwörung existirte und das Ministerium sehr wohl dies wußte, lag eine Volks-Revolution nicht in seiner Berechnung; denn es glaubte nur selbst Volksbewegungen durch Geld anzetteln zu können, nicht aber dachte es an die einmüthige Entrüstung des ganzen Volks! — Gleich dem Herrn von Haller (in seinen Gesprächen mit v. Raumer) war man so sehr verblendet, nur dann an eine Revolution zu denken, wenn der König nachgebe und einen Bürgerkrieg, (welcher entgegengesetzten Falls nur höchstens denkbar sey, was doch diese Leute für Begriffe haben!) für ein Glück zu erklären, weil er „den rechten (??) Grundsätzen den Sieg verschaffen" könne. Bei den reactionairen Cabinetten finden freilich reactionaire Scheingründe eher als volksthümliche allgemeine Rechtsprincipien Eingang und wohl nicht mit Unrecht hat man schon in Frankreich die Bemerkung gemacht, daß nur durch die Verheißung reactionairen Einlenkens Ludwig Philipp I. seine Anerkennung bewirkt habe. Wie die frühere französische Revolution wird auch die neueste von der überall in Europa dominirenden und die Monarchen blendenden Reaction verkannt. Rußlands Selbstherrscher befahl sofort allen Russen und Polen bei Vermeidung seiner Ungnade Frankreich zu verlassen. Der österreichische Beobachter stand auf der Lauer und was er vortrug, waren nur reactionaire Sophismen. In Berlin aber zeigte sich eine besondere Theilnahme für die Schweizer, welche sich in ihrem Kampfe gegen Volksrechte in den Juli-Tagen Wunden oder Tod geholt hatten, durch Uebersendung von 2000 Thalern an sie oder ihre Hinterbliebenen. Betrachtet man ferner die Rüstungen von allen Seiten; die Truppenverstärkungen der deutschen Grenzländer und Festungen, die Mobilmachung der deutschen Bundes-Contingente; die Anfrage eines Wellington an Spanien, ob es wohl bald

unter Anführung des Marschalls Bourmont 130,000 Mann an die Pyrenäen aufstellen könne, wenn man ihm Waffen, Rüstung und Geld gebe; die von den Apostolischen überall verkündete Nachricht, daß von Spanien bald ein großes Heer gegen Frankreich marschiren werde; die von Oesterreich verlangte neue Aushebung von 50,000 Recruten in Ungarn aus dem Grunde, die Stände „möchten einen Blick auf Europa werfen;" die Anträge Rußlands in Berlin wegen nach Frankreich zu sendender Truppen, der letzteren Mobilmachung selbst u. s. w., so kann man wohl nicht darüber in Zweifel seyn, daß weniger die Furcht vor einem allgemeinen Kriege, als der Aufstand der Polen den Ausbruch des fortdauernd von der Reaction betriebenen Krieges verzögerte und auch noch nebenbei die Europäische Reactions-Verschwörung ihr Material in der Bretagne u. s. w. möglichst zu verstärken, durch Geld sich Anhang zu werben und Meutereien aller Art anzuzetteln suchen wollte! — Noch weniger kann aber der darüber in Zweifel stehen, wer den Gang der Reaction, wie er zu allen Zeiten Statt fand, erkannt hat.

Nicht zwischen den Principien der Volkssouverainität und der Legitimität theilt sich die Welt, nicht zwischen ihnen ist der Kampf, sondern zwischen Vorrecht und Recht, zwischen Aristocratie und Gleichheit Aller im Volke vor dem Gesetze! — Nur wenn letztere allgemein errungen und die Vorrechts-Lehre (gleichviel ob in sogenannte Legitimität eingehüllt oder nicht) gänzlich zerstört ist, nur dann ist an einen dauerhaften Frieden und dessen wahrhafte Beglückung zu denken! — Möge auch dies den Leitern Frankreichs ganz klar werden. Je stärker man sich gegen jene Feudalaristocratie, diese alte Feindin des Menschengeschlechts rüstet, und ihr die Spitze bietet, jemehr wird es möglich, den Frieden zu erhalten. Nie ist solches aber durch Nachgeben, Vermitteln und Ausgleichen-Wollen möglich! — Alle solche einlenkende Halbwerke,

alle jene vorgeblich weisen Vorsichtsmaßregeln, nichts mit einmal ganz zu thun, sind nur das Werk der auf krummen Wegen wieder überall heranschleichenden Reactions-Partei. Sie dienen auch jetzt wieder in Frankreich zur Bethörung des Volks. Die von der Reaction angezettelten Unruhen aber sollen nicht blos das letztere, sondern auch insonderheit die Regierungen irre leiten, und Zündstoff für die Reaction vorbereiten, wobei ihr selbst die mit jenem Halbwerke Unzufriedenen als Werkzeuge dienen! rc. — Ein Spiel, das ihnen um so leichter wird, als sehr Viele mit einem Halbwerk und dem wieder hervorgesuchten Schaukelsysteme, mit der wieder aufgewärmten Legitimitäts-Lehre, mit der Vertagung so vieler vom Volke geforderten Gesetze, mit der Verfolgung vieler Patrioten der drei Julitage, mit dem schlecht verborgenen Mißtrauen gegen die Nationalgarde, mit der Dimission La Fayette's, insonderheit aber mit einem Wahlsystem, welches durch eine selbst incompetente Kammer der Aristocratie des Besitzes huldigen und einem großen Theile der Nation seine Staatsbürgerrechte rauben soll, u. s. w. höchst unzufrieden sind. Denn nur zu viele helle Köpfe begreifen es, daß Frankreich dadurch keinesweges die äußere Diplomatie beschwichtigte, wenn es den spanischen Liberalen entgegentrat, obschon es sie anfangs begünstigte, sondern die Halbheit und Schüchternheit des Ministeriums nur eine Spaltung herbeiführte. Sie begreifen es, daß die Reaction dadurch nie zu befreunden ist; daß die Aristocratie aller Länder vielmehr sich gegen das Gleichheitsprincip wappnen und durch den Absolutismus die Volksrechte mit Füßen zu treten suchen werde. Die Aristocratie mit Hülfe der getäuschten Monarchen und Völker führte gegen jenes Princip schon einen zwanzigjährigen blutigen Krieg, und würde auch jetzt lieber alle Staaten, und mit ihnen Civilisation und Humanität in Trümmer zerfallen lassen, als dulden, daß das Band eines gleichen Rechts sie mit den Gemeinen umschlinge. Republiken und Mo-

narchien können wohl neben einander bestehen, aber nicht das aristocratische und volksthümliche Princip. Letzteres ist die Morgenluft, welche der Aristocrat wie der Böse haßt. Kein Wunder daher, daß Viele die Ueberzeugung hegen, daß das sogar schon lächerlich gewordene Princip du juste milieu Frankreich nie von einem allgemeinen Angriffskriege der europäischen Reaction befreien, vielmehr diese nur den günstigsten Zeitpunct abwarten wird, um unter irgend einem Vorwande einen Krieg zu erzwingen, und dann, wie unter Napoleon, den Völkern dennoch weiß zu machen, daß Frankreich nur der angreifende Theil sey, wenn es vielleicht dann das Prävenire spielen will! — Möchte doch die Macht der öffentlichen Meinung und eines vernünftigen, sich seiner selbst bewußten Gesammtwillens, für welche die Juli-Revolution neue so allgewaltige Belege lieferte, endlich die Erbärmlichkeiten aller jener kleinlichen Machinationen dagegen erkennen lassen. Jede kräftige Bewegung des Nationalwillens und der öffentlichen Meinung, wird sie doch gleich wie ein Sturm die Spreu zerstieben! — Das Streben nach gesetzlicher Ordnung, welches sich selbst in den Stürmen der Julitage so kräftig aussprach, wird aber die Ruhe des Staats vollkommen sichern, sobald man dasselbe auch vollkommen im Gange der Regierungen erblickt. Der Sturm der vormaligen Hofkirche St. Germain l'Auxerrois wäre nicht erfolgt, hätte die Regierung das dort aufgeführte, ihr im Voraus nicht unbekannte Gaukelspiel der Carlisten ernstlich verhindert! Weg daher mit allen halben Maßregeln, allen Annäherungsversuchen an die sogenannte alte Ordnung, allen Talleyrands im Costume des ancien régime als Repräsentanten des Nationalwillens, allen Männern du juste milieu, d. h. der Mantelträgerei, nebst einer unter Carls X. Auspicien gewählten Kammer! Hätte letztere so schnell als möglich einer auf wahrer Repräsentation (durch mittel- und resp. unmittelbare Wahl a l l e r Staatsbürger ohne die Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten eines Wahlcensus) ruhenden neuen Kammer zu weichen sich bemüht; wahrlich Frankreich würde ein

Bild der Ruhe und des Einklangs darbieten, welches die Reaction vergebens zu stören suchen würde! So wie Frankreich selbst die drückende Last einer ungerechten Emigranten-Entschädigung ruhig trug, blos weil sie durch eine Schein-Repräsentation ihm aufgebürdet worden war, und so wie es auch jetzt noch jene bourbonischen Emigranten-Fesseln tragen würde, wenn die Reaction nicht alle Volksrechte so schamlos mit Füßen getreten hätte; so und noch ungleich mehr würde für ganz Frankreich der sich durch eine reine Repräsentation aussprechende National-Wille heilig seyn, und selbst dem unruhigsten Kopfe jeden Vorwand rauben! Ein eisernes unwiderstehliches Ringen nach einer gesetzlichen Ordnung, welche sich auf vollkommene Gleichheit vor dem Gesetze gründet, characterisirt den Zeitgeist! Wo soll ihm aber jetzt in Frankreich durch alle jene Halbheiten und durch aristocratische, den unendlich größten Theil der Staatsbürger (von denen man doch Pflichten fordert,) rechtlos machende Wahlgesetze u. s. w. genügt werden können?! —

Mit Recht sagt Thouvenel vom neuen französischen Municipalgesetz-Entwurfe, daß er sich weder auf die alten, noch auf die neuen Principien stützt. Er ist ein politischer Bastard, erzeugt von Denen, welche es entweder aus böser Absicht oder aus Schwachheit nicht begreifen wollen, daß zwischen den zwei entgegengesetzten Principien, welche jetzt die Welt theilen, ein Vergleich unmöglich und ein Neutralisiren der Leidenschaften oder Verschmelzen der widerstrebenden Meinungen nimmermehr zu erwarten ist. Das Schwanken und Schaukelsystem der neueren französischen Regierung bezeichnete am besten ihre superfeine Distinction zwischen „ne pas consentir“ und „ne pas permettre!“ — Ein Ludwig Philipp mit seinem Juste-milieu geht mehr rückwärts als selbst ein Ludwig XVIII.

§. 128.

Ueber den belgischen Aufstand.

In Belgien kamen den hierarchisch-aristocratischen Umtrieben die Eifersucht und der Religionshaß gegen die Holländer, ja der roheste National-Widerwille gegen letztere (von diesen erwiedert) mit der größten Leidenschaftlichkeit und Geistesbeschränkung, die jenen Gegenden eigen sind, entgegen. Nebenbei wirkten allerdings noch mancherlei vielfach genährte Gründe zur Unzufriedenheit mit. Ohne irgend den Wunsch oder die Zustimmung des belgischen Volks zu befragen, oder zu beachten, hatte blos der eigenmächtige Machtspruch der Großmächte Holland mit Belgien zusammengeworfen und die frühere Statthalterfamilie auf den königlichen Thron erhoben, diese aber *eine* von der Mehrzahl der Volksrepräsentanten verworfene Verfassung anbefohlen. Nach ihr hatte Belgien für seine drei und eine halbe Million Bürger nicht mehr Repräsentanten als Holland für zwei Millionen erhalten, wodurch das holländische Interesse stets siegte, da einige *stets* auf dessen Seite traten. Die Verleihung der einflußreichsten Stellen des Heeres wie des Staats erfolgte größtentheils an Holländer. Die Sprache der letzteren verdrängte sogar die Landessprache aus den Gerichten und den Verwaltungsstellen. — Indeß alle diese und noch einige andere Beschwerden würden nicht gegen die vielen guten Einrichtungen und Vortheile, welche Belgien seiner Regierung zu verdanken hatte, das Volk haben aufregen können, wenn nicht die Reaction der Hierarchie und Aristocratie die Revolutionshebel in Bewegung gesetzt hätte! — Die Umtriebe der feudal-hierarchisch-aristocratischen Verschwörung hatten schon seit Jahren auf das Volk gewirkt. Freilich war ihre Tendenz eine ganz andere, als die, welche hinterher die Sache durch das Beispiel der französischen Revolution und durch die nicht hoch genug angeschlagene Kraft der Volksmasse und der Volksrechte erhielt. Indeß

so viel ist hier wohl unverkennbar, daß der Volksaufstand, wenn er auch nachmals eine ganz andere Richtung nahm, von jener wirklichen Verschwörung, die sich nur aus Noth durch unzufriedene Liberale zu verstärken suchte, ausging. Nur von ihr rührte die heftige Brüßler Bittschrift her, welche der Erzfanatiker und Jesuitenfreund Robians (aus einer der ersten adligen Familien Brüssels) verfaßt hatte! Selbst von Raumer will schon am 1. März 1830 aus Brüssel geschrieben haben, „daß die Ultra-Catholiken in enger Verbindung stehen, überall Hülfe und in Rom ein mächtiges Oberhaupt finden. Sie wollen unbegnügt mit einzelnen Zugeständnissen allmählich das Ganze erobern und herrschen, bedienen sich aber jetzt der Firma der Freiheit und stehen im Bündnisse mit den Liberalen gegen die Regierung.“ Wie viele Ursachen zu Beschwerden mögen auch reactionaire Aufhetzer vielleicht selbst erst geflissentlich herbeigeführt und die Regierungen dazu verleitet haben! — Nur jene Umtriebe wirkten zunächst am 25. August durch Pöbelaufruhr, Abreißen der königlichen Zeichen, Plünderung, Brandstiftung und Häuserzerstörung. Nur der gemeine Pöbelhaufen, der in Portugal einem Don Miguel, in Spanien dem apostolischen Absolutismus gedient hatte, ward in Belgien von den Priestern und Aristocraten durch einen ihnen schmeichelnden Liberalismus aufgeregt; nur mit dem Unterschiede, daß ihn hier nicht mehr, wie in Spanien und Portugal, der Clerus nach seinem Gefallen zügeln kann. Erst als das eigentliche Volk diesen Auftritten durch Errichtung von Bürgergarden zu steuern versuchte, obschon nur zu bald die ärmere gegen alle Begüterten erbitterte Volksclasse den in Belgien weniger überwiegenden reichen Mittelstand mit sich fort riß, gingen die Revolutionairs successive bis zum Verlangen einer Trennung von Holland über, weil die früheren Vorwände der obgedachten Anführer, nämlich die Mahlsteuer und die Absetzung des den Jesuiten feindlich entgegentretenden Justizministers van Maanen beseitigt waren

und dem Volke neue gegeben werden mußten. So wie unter Joseph **II.**, dessen Reformen dem Adel und der Geistlichkeit unerträglich waren und deshalb durch diese das Volk aufgeregt, dabei aber auch damals von der Reaction das Feldgeschrei der Liberalen angenommen wurde; so geschah dasselbe auch jetzt. Auch jetzt ertrugen Adel und Clerisei nicht eine freisinnige constitutionelle Verwaltung und regten das feindliche Nationalgefühl und den Fanatismus gegen einen sonst beliebten Wilhelm **I.** auf, weil derselbe sich als kräftigen Widersacher des Jesuitismus bewährt und nicht den belgischen Adel in dem Maße, als er es verlangt, begünstigt hatte. Das Volk, welches so leicht durch einige Lockworte und machiavellistische Bonbons zu kirren gewesen wäre, ward nur durch jenen Haß aufgeregt. Denn einzelne Ungleichheiten in der Verwaltung wären eben so wenig dazu geeignet gewesen, Gründe zur belgischen Revolution abzugeben, als die Theilnahme an der holländischen Schuld, wofür Holland doch wieder zu den Unterhaltungskosten der belgischen Festungen beitrug. Greuel wie die an Gaillard verübten und das Elend des Landes sind theils übertrieben, theils aber *allein* das Werk jenes volksfeindlichen Elements, welches nur immer den Pöbel aufregt, um sich die Herrschaft zu erringen, die ihm doch nie bei dem nur von ihm den Greueln des Krieges und der Parteiwuth Preis gegebenen Volke werden kann. Leute, wie de Potter, welcher (seitdem ihm die Stelle als Gesandtschaftssecretair am römischen Hofe von der Regierung abgeschlagen war!) sich nur immer opponirte, um zu opponiren (Je ne me soumets pas moins d'avance à ce que décidera le congrès national, la volonté du peuple étant ma loi suprême.“ Mais „si le mode du gouvernement adopté (par le peuple) ne me convient pas, ou si le chef choisi pour exécuter *le* pacte social, n'est pas celui que j'aurois décidé moi même, je ferai comme j'ai toujours fait de l'opposition“) wurden eben so leicht, als sie sich zu einem Werkzeuge des Jesuitismus hatten mißbrauchen lassen, auch

wieder gleich einer ausgepreßten Citrone auf die Seite geschoben. (Ward doch der mit de Potter zusammen verbannte Bartels, — früher Protestant und hierauf Catholik, so wie auch thätiger Mitarbeiter am Journal le Catholique — als ein mit dem berüchtigten jesuitischen Missionair de la Mennais verbündeter Mitarbeiter an dessen Journal, l'Avenir genannt!). Einer Caste, die erst kürzlich den Professor Hauß in Gent auf eine merkwürdige Weise verfolgt und eben daselbst unter Direction eines Abbé Zinzerling die Grausamkeit der jesuitischen Erziehungsmethode zur Schau gestellt, die zunächst das Monopol des Unterrichts verlangt und dann nichts desto weniger aber doch dabei so viel von „liberté religieuse et constitutionelle" geschwatzt hatte, war es ein Kleines, auch das kurzsichtige Volk unter der Maske als Vertheidiger der Volksrechte und des Liberalismus aufzuregen. Geld und geistlicher Einfluß halfen dabei mit, und wenn wirklich de Potter zwei Millionen aus Paris mitgebracht hat, (?) so können solche nur von der jesuitischen Conspiration hergerührt haben, von der unfehlbar die ganze Aufregung ausging. Treffend war daher auch die Mittheilung öffentlicher Blätter aus dem Haag: „Merkwürdig genug hat die aristotheocratische Partei den Kürzeren gezogen. Sie that das Wichtigste bei Aufregung der Masse und gab das meiste Geld dazu her." Die Demagogen-Partei, welche sie als Instrument gebrauchte und die sie am Schlepptau nachzuziehen gedachte, hat sie plötzlich überflügelt, und jene, die listig zu täuschen gedachte, ist nun selbst die geprellte. Bereits im October 1830 zeigten sich Spuren der Unwilligkeit und es kam vor und während des Sturmes zu heftigen Erklärungen. Nur in Lüttich behaupten die aristocratisch-priesterlichen Häuptlinge ihr Uebergewicht. In Flandern zeigt sich überall das Uebergewicht der Priesterpartei." — „Die in ihren Erwartungen getäuschten Priester und Aristocraten halten sich jetzt still, wiewohl sie bereits murren über die enormen Summen, die sie zum Siege der Demagogen herliefern müssen. Ihre Hoffnung besteht

nur darin, wie bei ihren Brüdern in Frankreich, daß nachdem das niederländische, ihren Planen so feindselige Regiment zerstört, die constitutionelle Freiheit durch Mißbrauch des Sieges und empörende (erst geflissentlich von der Reaction aufzuregende) Ausschweifungen sich selbst zu Grunde richte, und das durch Anarchie, Mangel, Parteiwuth und Atheismus abgemüdete Volk sich der (soi disant) Religion und dem Mittelalter wieder in die Arme werfe. Dieß ist das gemeinsame System der französischen und belgischen Jesuiten und Ultra's. Napoleonisten, Demagogen, Doctrinairs, Adlige, dienen als Instrumente dazu!! — Kein Wunder daher, daß stets immer wieder von Neuem durch Geldvertheilungen u. s. w. Unruhen angezettelt wurden! — Daher das viele Geld, welches sich bei den verhafteten Unruhestiftern fand. Daher die falschen Rollen eines Juan van Halen u. s. w. Daher die vielen Warnungen der wahren Vaterlands- und Freiheits-Freunde vor den falschen, welche nur Zwietracht und Uneinigkeit säen, um die Früchte ihrer Selbstsucht zu ziehen und das Volk zu unterjochen. Daher der bald offene bald geheime Kampf mit der industriellen Classe und der Geistlichkeit. Daher die in Folge eines Wahlsystems gleiche Farbe, überwiegende Wahl von Adligen, Geistlichen und deren Freunden für den National-Congreß. Daher das Wiederaufleben von (z. B. Carmeliter-) Klöstern und Frömmler-Vereinen. Daher die stete Verdächtigung aller Besseren durch den Catholique und deren Verhaftung in Folge derselben, so wie auf der anderen Seite seine Vertheidigung der Urheber der Räubereien, deren Verfolgung angeblich nur die Ordnung compromittire. Daher auch das auffallende Phänomen, daß (nicht zu gedenken der Nachricht, daß sich Soldaten und Officiere der Garde Carls X. gleich nach dem Entstehen der Unruhen in Brüssel dorthin begaben, um daran Theil zu nehmen!) der jesuitische Clerus z. B. in Baiern sich so offen und laut für den belgischen Aufstand erklärte und gleichsam all' unisono auf die niederländische Regierung schimpfte. Daher auch das von der jesuitisch-aristo-

cratischen Reaction verhinderte Einschreiten, während sonst ihr Uebermuth sich um so weniger von den Besorgnissen eines allgemeinen Krieges würde haben abschrecken lassen, als sie ja nichts desto weniger die Regierungen mit dem Verlangen bestürmte, das sich in Frankreich wieder aufgerichtete Princip der Gleichheit vor dem Gesetze und der Vernichtung reactionairen Unsinns und Vorrechts durch Gewalt der Waffen zu unterdrücken. Bei einigen diente zwar Belgien als Vorwand; auf Frankreich war es aber eigentlich abgesehen und nur die volksthümliche Wendung der Sache in Belgien war es, die vorzüglich mißfiel. Ja, mancher mochte wohl gar daran zurück denken, wie schon einmal Preußens Einmischung den altholländischen demagogischen Aristocraten nur noch mehr Schein des Rechts für ihren Haß und Widerstand lieh! — Was indeß bei dieser Revolution noch immer nicht gehörig erwogen ist, bleibt die vielfältige Lehre, welche in dem so wichtigen Jahre 1830 zunächst Belgien den Wiener Congreß-Diplomaten gab, nicht mit Völkern, wie mit tauben Nüssen zu würfeln! — Wer gibt einzelnen Diplomaten und Mächten das Recht, selbst außer dem Falle eines Krieges, über fremde Nationen zu disponiren? Herr von Kamptz, mit seiner angekündigten Interventionslehre und seinem darin doch nur zu wiederholenden ultra-aristocratisch-reactionairen Sophismen doch gewiß nicht! — Möge übrigens der unglückliche Zustand Belgiens endigen, wie er wolle; so ist doch jedenfalls auch in dieser unnatürlichen Verbindung des Volks-Elements mit der Adels- und Pfaffen-Aristocratie gegen die bisherige Regierung die hochwichtige Lehre bestätigt, daß das Volk keinesweges dem monarchischen Principe abhold ist! Möge auch jene unnatürliche Allianz jener beiden unvereinbaren Elemente noch so viel Unglück über das arme Belgien bringen, und mag auch Pfaffen- und Adels-Trug noch so lange ein Sodom und Gomorra erzeugen; so wird doch auch aus diesem das wesentliche Bestreben neuerer Zeit, nämlich nach einer Gleichheit vor dem Gesetze, nach

Freiheit des Verkehrs, der Presse und einer unumschränkten Oeffentlichkeit immer deutlicher erkennbar werden. Möge man aber auch vor allen Dingen die Rechte der Völker ehren lernen! — Nie würde das Volk haben zu einer Revolution aufgeregt werden können, wenn nicht das vielfach erlittene Unrecht in allen Herzen laut geworden wäre und nicht die Verweigerung der Rechte der Intelligenz auf freie Rede und Schrift den unnatürlichen Bund der Liberalen und Jesuiten erzeugt hätte! — Wenn freilich troß eines bedeutenden Stimmenübergewichts die Annahme des Grundgesetzes dadurch bewirkt ward, daß man 280 Stimmen der ausgebliebenen Notabeln zu der Zahl der einwilligenden zählte, und ein Gleiches mit den 126 aus Religionsgründen verneinenden Stimmen that; wenn man ferner die Belgier nicht nach Verhältniß ihrer größeren Volkszahl zu den Abgeordneten-Versammlungen zuzog, (und hierdurch selbst der katholischen Geistlichkeit noch mehr Vorwände lieh, um die Gleichstellung des alleinseligmachenden Glaubens mit der Ketzerei und dem Judenthume der Ehre der römisch-katholischen Bevölkerung zuwider zu erklären); wenn im Jahre 1817 fast alle Minister und Räthe Holländer waren, unter 28 diplomatischen Agenten sich nur 1 Belgier, unter 32 Generallieutenants nur 6, und unter 53 Generalmajors nur 10 Belgier befanden, und es mit den übrigen Stellen verhältnißmäßig eben so ging; wenn Belgien zu Wiedererlangung der Colonien in den indischen Gewässern, die ihm nichts nützten, contribuiren mußte; wenn es sich durch eine Festungs-Vormauer allem Ungemache des Krieges ausgesetzt sah, ohne an die Vortheile des Handels mit Frankreich denken zu können; wenn Belgiens Söhne durch Stockschläge discipliniert werden sollten, die sie seit 18 Jahren für unerträglich mit der Ehre eines waffenfähigen Mannes hatten halten lernen; wenn es die seinem Character und Sprache anpassende französische Gerichtsöffentlichkeit und Geschworenengerichte verlieren sollte; wenn eine

rohe, nach der Carolina gebildete, an rohe Barbarei und entehrende Strafen nur erinnernde peinliche Gesetzgebung die bessere französische verdrängte, weil ein van Maanen erklärte, „es sey in Holland immer so gewesen," und solcher Mann nur die Rechtspflege des Mittelalters als Mittel zur Einschüchterung des Volks betrachtete; wenn der Belgier sich nicht mehr seiner Mundart in seinen gerichtlichen Verhandlungen bedienen sollte; wenn die hohe Mahl= und Schlachtsteuer die handarbeitende Classe in Verzweiflung brachte, während Illuminationen und Schwelgereien der Großen ihrer gleichsam spotteten; wenn durch die übergroßen Steuern auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse selbst der Kaufmann, Manufacturist, Fleischer, Brauer u. s. w. es begreifen lernten, daß sie zuletzt weder unter der größeren Volksclasse Abnehmer finden, noch mit Anderen Concurrenz halten können; wer kann sich da wundern, wenn das unruhige vielfach verletzte Volk sich in seiner Verzweiflung zu Excessen, zunächst zur gewaltsamen Einführung unversteuerter Herden, um einmal wieder Fleisch kaufen zu können und dann weiter gegen die ihm gehässigen Behörden u. s. w. verleiten ließ?! — Warum suchte man nicht wenigstens, als solche Convulsionen sich zeigten, des Volkes Beschwerden ernstlicher abzuhelfen? Warum erbitterte man es noch mehr durch die öffentliche Belobung des van Maanen? Warum brauchte man militärische Gewalt gegen Brüssel, wo die Ruhe von der Bürgerschaft schon wieder hergestellt war? Kurz, wer kann sich wundern, daß bei so bewandten Umständen von de Potter, den man jedenfalls zu voreilig und ungerecht behandelte, da er erst ein bloßes Gutachten über einen zu bildenden Verein zur Aufrechthaltung der durch das Grund=Gesetz bedungenen Freiheit der Belgier eingefordert hatte, Anhang fand und das Volk sich dem, statt seiner Feudalprivilegien, durch schwere Lasten gedrückten und von der oranischen Partei sehr gedrängten Adel in die Arme warf, und der vielvermögenden Leitung der katholischen Geistlichkeit folgte! Ohne jene Ungerechtigkeiten, Kränkungen und Bedrückungen

würde wahrlich nie der gebildetere bessere Theil des Volks an einem Aufstande Theil genommen haben, der nur deshalb bedeutend werden konnte, weil er populär war! —

§. 129.

3) Ueber die Revolution in Polen.

Hat je ein Volk die allgemeine Theilnahme in Anspruch genommen, und die Ungerechtigkeit seiner Behandlungsweise allgemein das Rechtsgefühl empört; so ist es Polen und das scheußlichste Brandmal in der Weltgeschichte, nämlich seine Zertheilung nicht etwa durch die Entscheidung des Kriegsglücks, sondern durch List, falsche Freundschaft und gewaltsamen Ueberfall von allen Seiten ohne Kriegserklärung! — Polens Geschick nimmt noch mehr die allgemeine Theilnahme in Anspruch, als selbst Griechenland, das denn doch wenigstens dem offenen Kampfe der Waffen unterlag, und dem die rohe Gewalt nicht noch obenein zum Hohne der Gerechtigkeit die Katze für den Hasen verkaufte, sondern dem die Gewalt sich offen für das nur gab, was sie wirklich war. — Während die falsche Kaiserin von Rußland sich die Miene gab, die polnische Constitution aufrecht zu erhalten, suchte sie dieselbe zu stürzen. Selbst Friedrich der Große vergaß seine Philosophie und Moral, um sich von eines Weibes Fallstricken zu dem schändlichsten Verrathe und zur Verletzung des Bündnisses von Bar verleiten zu lassen. Unter dem Vorgeben, für Polens Heil zu sorgen, theilten sie sich in seinen Raub, obschon sie es gerade waren, welche sich den intendirten Verbesserungen jener Constitution, der Aufhebung des liberum veto (nie pozwalam, „ich will nicht"), der Herstellung einer erblichen Dynastie u. s. w. widersetzten. Während die Räuber Polens auf die Anarchie schalten, suchten sie solche noch mehr zu befördern, und im eigentlichsten Sinne des

Worts erst Unruhen und Bürgerkriege anzuzetteln, um hinterher vorzugeben, Polen könne keine Ruhe halten und verdiene kein anderes Schicksal. Man stellte die spätere Constitution vom 3. Mai 1791 als lächerlich und unausführbar dar, blos weil sie eine gesetzliche Ordnung begründete, welche ihren Feinden ein unabhängiges Polen hätte liefern können. Die vorgebliche Furcht vor democratischen Grundsätzen in derselben gab Preußen Veranlassung, das was es kaum gebilligt und beglückwünscht hatte, zu verdammen und seine Proclamation vom 25. März 1793 widersprach seinem zwei Jahre früher erlassenen Manifeste, so wie die zweite Theilung dem geheimen Bündnisse, das es mit Polen geschlossen hatte. Die vorgeblich „edelmüthigen Absichten" aber der russischen Kaiserin bevölkerten Sibirien mit polnischen Patrioten. Vergebens daß Kosziusko's Helden sich zwanzig Mal stärkeren vollkommen disciplinirten Armeen widersetzten, sie mußten ihnen doch zuletzt den mitten im Frieden besetzten Raub lassen. Kurz Polen fiel nicht durch rechtliche Eroberung, sondern durch Verrath, Lüge und Betrug. Kein Wunder, daß diese ihre Früchte trugen! — Nicht genug an dem früher gegen Polen verübten Unrechte, versündigte sich der Wiener Congreß auch an diesem Volke von Neuem. Die alte moscovitische Politik, Sonne zu suchen, so wie sie sich zuvor Wasser verschafft hatte und nicht blos fortdauernd Communicationen mit türkischen und österreichischen Slaven zu unterhalten und auf die Gewinnung der Neigung dieser Stämme bedeutende Summen zu verwenden, sondern auch sich vor allen Dingen die Länder slavischer Zunge anzueignen, benutzte das Chaos jenes über Völker und Volksrechte würfelnden Congresses, um, ohne Polen deshalb zu fragen, sich des größten Theils dieses unglücklichen Landes nur noch mehr unter der Scheinfirma eines abgesonderten constitutionellen Königreichs gänzlich zu versichern. Aber auch selbst den obschon willkürlichen Feststellungen und Versprechungen des Wiener Congresses ward nicht genügt. Die altpolnischen seit 1772 von

Rußland an sich gerissenen Provinzen, wurden nicht mit dem Königreiche vereinigt. Alexander folgte bei der Constitution, die er dem Lande gab, mehr dem verderblichen Einflusse Nowosilzow's, als Czartoryski's Entwurfe. Indeß auch die wirklich ertheilte und beschworene Constitution ward nicht gehalten. Die von Alexander I. am 27. März 1818 zu den Polen gesprochenen Worte: „Ich habe bei Euch die Grundsätze der freisinnigen Ideen zur Ausführung gebracht, welche unaufhörlich der Gegenstand meiner Sorgfalt gewesen, und von denen ich mit Gottes Hülfe nach und nach den heilsamen Einfluß auf alle die Länder auszudehnen gesonnen bin, welche die Vorsicht meinem Scepter anvertraut hat. Ihr habt mir also die Mittel dargeboten, meinem Vaterlande zu zeigen, was ich ihm seit Langem vorbereite, und was es unfehlbar erhalten wird," waren zugleich die letzten seiner liberalen Periode, welche in Europa wiederhallten, und die darüber entrüstete Reaction zum heftigsten Kampfe dawider anspornten! — Jener Constitution geradezu entgegen wurden zahlreiche russische Truppen in Polen auf Kosten dieses Landes erhalten; statt der verhießenen Preßfreiheit eine barbarische Censur geübt; das Volk durch despotische Willkür, geheime Polizei, bestechliche Beamte und allvermögendes russisches Protections-Unwesen gequält. Durch Nowosilzow's Einfluß knebelte ein feiler, streng beaufsichtigter Studienplan, ein jesuitisches Lehrsystem und ein alles geistiges Leben tödtendes Monopol des Unterrichts den Geist. Ja es ward sogar dergestalt selbst die Rechtspflege zur Sclavin despotischer Laune gemacht, daß Commissionen so lange willkürlich ernannt und gewechselt wurden, bis sie die beabsichtigte Verurtheilung ausgesprochen hatten. Von demselben Russen und seinem sich immer vermehrenden russischen Bevorzugten-Anhange wurden die polnischen Patrioten, wie z. B. der Fürst Czartoryski, immer mehr aus der Gnade des Kaisers verdrängt und das Vertrauen des Großfürsten gemißbraucht, um ihn zu Mißgriffen und Gewaltschritten zu verleiten. Selbst die im Jahre 1826 in Polen

angeblich entdeckten geheimen Verbindungen dienten nur seinen Intriguen, um zunächst im Reichstagsgerichte, dem die Sache zum Spruch übergeben war, eine überwiegende Partei zu gewinnen, die den Tod über die Theilnehmer ausspreche, dann aber, als dieß nicht gehen wollte, durch Geldbestechungen die gänzliche Freisprechung derselben zu bewerkstelligen, um hierdurch dann jenes Gericht selbst zu verdächtigen. Ein Verweis, als diese seine Intrigue entdeckt ward, war Alles, was er dafür erhielt! —

Die Verschiedenheit der polnischen Sprache, Sitten, Gebräuche und Nationalität, welche den russischen weichen sollten, trugen das Ihre dazu bei, um das Resultat siebzigjähriger Treulosigkeit, Beschimpfung und Unterdrückung zu beschleunigen! Die Besorgniß endlich, bei einem von Rußland beabsichtigten Kriege gegen Frankreich theils in die entlegenen russischen Provinzen geschickt, theils gegen ihre alten französischen Kriegs-Cameraden geführt zu werden, brachte endlich den lange verhaltenen Haß gegen Rußland und seine Regierungsweise zum Ausbruch. Gerade was vielfach dazu benutzt ward, die Sache blos für das Werk einiger exaltirten Jünglinge auszugeben und die Revolution lächerlich dadurch zu machen, lieferte den besten Beweis des allgemeinen Unwillens, den sonst wohl einige Fähndriche u. s. w. nicht bis zu einer Revolution hätten steigern können. Sie glich nur dem Ausbruche eines allgemeinen Hasses, der wie ein verborgenes Feuer plötzlich durch zufällige Veranlassung Luft gewinnt, und einen gewaltigen Brand herbeiführt. Wenn auch die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft in Polen den Nationalgeist zu wecken und zu erhalten suchte; so ist doch dieß noch sehr verschieden von einer auf gewaltsamen Umsturz berechneten Verschwörung! — Nur als der Zufall die Explosion des unterdrückten Volksgeistes herbeiführte, ward derselbe thatkräftig. Alsdann erst wurde es aber auch hier, wie früher im spanischen Kriege gegen Napoleon erkennbar, daß die moralische Kraft mehr als physische Macht, und die Zahl der Kanonen und Musketen sey. Eigentlich ohne

Obergeneral und durch Chlopicki's Vermittelungs-System nicht genugsam vorbereitet und bewaffnet, widerstanden sie heldenmüthig schon in der ersten Schlacht einer fast dreifach ihnen an Mannschaft und vier bis sechsfach an Geschütz überlegenen russischen Armee. Dabei suchte man ihnen von allen Seiten jedes Hinderniß in den Weg zu legen, und so die Schwierigkeiten zu vermehren, die ihnen ohnehin schon durch ihre von feindlich gesinnten Ländern umzingelte Lage erwuchsen. Auch Preußen machte es durch eine für die, welche schon längst polnische Dienste genommen und sich zu diesen eidlich verpflichtet hatten, ja wohl gar nicht einmal etwas davon erfuhren, rückwirkende Cabinetsordre vom 6. Februar 1831 zur Staatsverrätherei, den Polen als Freiwilliger zu dienen, gleichsam als sey es nicht mehr verstattet, fremde Dienste zu nehmen. Warum setzte es nicht auch gleiche Strafe für Diejenigen fest, welche bei den Russen Dienste nehmen würden? —

§. 130.

Fortsetzung. Warnung für Polen.

Möge übrigens das unglückliche Polen bedenken, daß es nur allein dadurch sein Unglück in früherer Zeit herbeiführte, daß es im Uebermuthe seiner Aristocratie sich in hunderttausend kleine souveräne Fürstenthümer und Herrschaften zersplitterte, in deren jedem der adelige Gutsbesitzer als unumschränkter Herr schaltete! Möge es sich erinnern, daß, als es sich in seiner Verfassung vom 3. Mai 1791 endlich zu ermannen und jenes elende aristocratische Unwesen zu säubern versuchte, es wieder der Aristocratismus (mit seinen Häuptern Branicki, Felix Potocki, Severin Rzewaski u. s. w.) war, der die liberale Partei, welche, den edlen Koszziusko an der Spitze, durch Beschränkung der Adelsvorrechte und Befreiung der Bauern das königliche Ansehen wieder heben wollte, an die Russen ver-

rieth! — Möge es erwägen, daß jenes edlen Polen Ausruf: „finis Poloniae“ nur dann aufhören wird, stets immer wieder von Neuem in Erfüllung zu gehen, wenn Alles dem Grundsatze huldigt: „finis Aristocratiae!“ Möge es endlich beherzigen, daß sich zwar wohl die Masse des Volks durch ihren Haß gegen Rußland und durch die Hoffnung einer besseren Zukunft (wie z. B. 1813 in Deutschland gegen Napoleon) und durch den noch härteren Zustand unter russischer Knute (denn wenn auch der Bauer im Königreich Polen größtentheils nur Pächter und frohnpflichtig ist; so ist er doch nicht so Sclav als im russischen Polen, wo er ohnedieß von seinem Gutsherrn willkürlich weggefangen und oft Monate vor der Absendung eingesperrt wird, um 25 Jahre als Soldat in fernen russischen Provinzen zu dienen!) aufregen läßt, daß aber nichts desto weniger eben jenes Volk für den Feind leicht ein mächtiger Alliirter wird, sobald es auch selbst nach errungenem Siege sich hinterher getäuscht und verletzt findet! — Die Polen wie alle übrigen Nationen können nur dann dauernd gesunden und sich die wahre, dann aber auch unüberwindliche Nationalkraft schaffen, wenn sie Vorrechte dem Rechte opfern, und es nicht blos in Zeiten der Noth, sondern auch, wenn dieselbe vorüber ist, dankbar erkennen, daß nicht einzelne wenige Aristocraten, sondern die gesammte Volksmasse das Vaterland zu retten und zu erhalten vermag! Mögen sie dabei edlen Vorbildern folgen, von denen, wenn schon in beschränkbarer Beziehung, die polnische Geschichte nicht leer ist. So wie 1562 auf dem Reichstage zu Petrikau der Adel seine, über früher erschlichene Schenkungen empfangene Privilegien, vor dem Throne Siegmund Augusts zerriß und der Krone die besessenen Güter wieder zurück gab, so mache er es auch jetzt mit den durch seine Vorfahren über das Volk erschlichenen und ertrotzten Vorrechten! — Er beachte es, daß sich schon die Freiwilligen der Littauisch-Volhynischen Legion über den aristocratischen Sinn ihrer Befehlshaber, und daß man sie nicht eben so gut zur Repräsentation ihrer Provinzen vorstelle, beschwer-

ten! — Er beachte, welchen schlechten Eindruck die hinhaltenden, von „noch nicht an der Zeit" redenden Discussionen in den Kammern über die Verleihung des Grundeigenthums an die Bauern mit den vorgeschlagenen erschwerenden Bedingungen machen müssen! —

Möge sich vor allen Dingen aber nicht ein Theil des Adels durch russisches Geld und zuckersüße (nie gehaltene!) Verheißungen Rußlands blenden lassen! Möge ein Jeder ein Beispiel daran nehmen, daß nur durch russisches Geld gewonnene Edelleute, durch Ernennung des russischen Günstlings Poniatowski zum Könige, ihr Vaterland verriethen; daß russische List sich durch einen vorgeblichen Schutz der Dissidenten gegen harten Druck einnistelte; daß die Confóderation von Targowitz erst russischen Schutz erflehete, um sich gräßlich täuschen zu lassen, als Rußlands Heere Polen überschwemmten! — *)

---

*) Vorstehende, zu Anfange des Jahres 1831 niedergeschriebenen Besorgnisse hat die Folge jetzt nur zu sehr bestätigt! — Auch der Aufstand in Podolien scheiterte an Umständen, die einer Verrätherei wie ein Ei dem anderen gleichen. — Kurz an der egoistischen Adelsherrschaft und deren Halbwerken, Uneinigkeiten und Eifersüchteleien scheiterte auch diesmal das begonnene Werk, welches (trotz der numerischen Ueberlegenheit der Russen, trotz ihrer Stützpuncte und Hülfe, welche ihnen die parteiische Neutralität der Nachbarstaaten in jeder Hinsicht gewährte), hätte gelingen können, wenn ein allgemeines strenges Aufgebot des ganzen waffenfähigen Volks und zu dessen mehrerer Begeisterung eine Emancipation desselben ohne Rückhalt, nebst Anerkennung des bäuerlichen Grundeigenthums, als Folge der zu erkämpfenden Nationalselbstständigkeit, in dem Augenblicke, wo der Abfall von Rußland beschlossen ward, proclamirt wäre und kein zweideutiger Cunctator die beste Zeit hätte verstreichen lassen, sondern ein kräftiger Geist sofort die Dictatur mit einem besonnenen Feuereifer übernommen hätte. Denn nur im raschen vereinten Schritte mußte der Kampf entschieden werden und ein Skrzynecki nicht, seine geringen Kräfte noch mehr zersplitternd, z. B. Rüdiger's sonst unvermeidliche Vernichtung schlecht gewählten Unterbefehlshabern überlassen, noch durften die Armeecorps von Roczyki und Romarino dem Falle Warschau's ruhig zusehen!

§. 131.

4) Unruhen im Holsteinschen und in der Schweiz.

Selbst im Holsteinschen wird jener Kampf unter der Form eines Strebens nach Constitution erkennbar. Aber auch im Holsteinschen hat die Ritterschaft mit ihrer gräflichen und hochadlichen Namens-Unterschrift, unter anscheinend dem Zeitgeiste etwas nachgebenden Redensarten, wie gewöhnlich — — die Sache nicht zu übereilen, sondern reiflich zu überlegen! — So wie übrigens die Volksrechte sich auch in der Schweiz gegen die seit 1814 wieder in dem größten Uebermuthe hervorgetretene Aristocratie immer lauter geltend machen; so wird es mehr oder weniger überall der Fall seyn. Indeß man beachte dabei das offene Verfahren der Vertheidiger der Volksrechte gegen die Oligarchie und Aristocratie der Geburt und des Geldes! Zwar suchte man auch in Basel wieder das alte Mährchen eines Comité directeur hervor, um Männer wie Troxler und Snell zu verdächtigen und dadurch den Volksaufstand zu erklären! Allein nirgends eine Spur davon! Anstatt dieß aber offen einzugestehen, heißt es im Tagesbericht, sie hätten ihre Schriften zeitig versteckt!?? — Die Quelle lag auch hier zu Tage. Sie lag in dem allgemeinen Rechtsgefühle, welches stets durch das erlittene Unrecht früh oder spät aufgeregt wird und sich geltend macht! — Der gerechte Unwille von 40,000 Staatsbürgern gegen 8,000 Bürger Basels, welche dem einhelligen Willen Jener ihr Interesse als allgemeinen Willen aufzwangen, selbst das einer Deputation zugesicherte Geleit brachen, durch Priester und Emissaire, so wie durch Geld Zwiespalt und Meutereien anzettelten, — war es, der sich hier aussprach, aber eben wegen Mangels einer Organisation für den Augenblick scheiterte! — Auch in der Schweiz suchte zwar der zu Freiburg constituirte Jesuiteneinfluß Unruhen zu seinem Vortheil zu benutzen. Indeß anders verstand diesen Ton das Schweizervolk. Ueberall,

mehr oder weniger bestimmt, wurde auch in der Schweiz die Forderung des Volks immer lauter nach einer verhältnißmäßigen Repräsentation, besserem Wahlrecht, Aufhebung der Lebenslänglichkeit bei allen Aemtern, Selbstwahl seiner Vorgesetzten, wie Gerichtsstatthalter, Gemeindemänner und dergleichen, Verminderung der Staatsdiener, Sicherung des Petitionsrechts, strenge Gewalten-Trennung u. s. w.

§. 132.

5) Unruhen in Deutschland
a) im Allgemeinen.

Die neueren Unruhen in Deutschland, zunächst abgesehen davon, ob sie vorbereitet oder unvorbereitet entstanden sind, würden nie haben sich entwickeln können, wenn nicht die Regierungen so unendlich vielen Stoff zur Unzufriedenheit aufgehäuft und die Völker sich nicht seit dem Wiener Congreß in einem hohen Grade von Unbehaglichkeit befunden hätten. Wo ein solcher Zündstoff existirt, bedarf es freilich nur eines zufälligen Antriebes, den allerdings theils ansteckende Beispiele, theils zufällige Ereignisse, theils aber auch Aufwiegler geben können. Dagegen würden sie alle ohne jenen Zündstoff nie einen Anklang finden, da (die Reaction möge sagen, was sie wolle) Niemand, am allerwenigsten aber der Deutsche, ohne Noth die Unruhe und deren unendliche Gefahren für Leib und Gut, der Ruhe und deren großem Vortheile für beide vorziehen wird. Jeder fürchtet für sein Leben, seine Freiheit, sein Vermögen und nur ein sehr harter Druck, ein schwer verletztes Rechtsgefühl vermögen jene Besorgniß zu übertönen. Ein sehr grundloses Vorurtheil ist es daher, daß alle Aufstände in der Regel nur von einer Handvoll unruhiger Köpfe ausgingen, welche nichts zu verlieren hätten. Findet ein Aufruhr nicht jenen Anklang in der wohlhabendern Hauptmasse des Volks, so wird er sicher im

Entstehen an deren beharrlichem Streben nach gefahrloser Ruhe scheitern, nicht zu gedenken der ohnehin dagegen einschreitenden Staatsgewalt. Alle Aufstände aller Zeiten, selbst die Bauernaufstände gaben für diesen Satz die überzeugendsten Belege. Stets lagen nicht blos sehr gerechte Beschwerden zum Grunde, sondern es war auch dabei wenigstens der größere Theil der begüterten Volksclasse aus innerem Antriebe thätig, wenn auch Manche von ihnen hinterher für ihren Besitz bangten, und auf die weniger Begüterten schalten, welche sich vielleicht besonders dabei hervorthaten. — Gut macht Muth! so auch hierbei. Der Aermere zittert für seine wenige Habe gewöhnlich mehr, als der Reiche (dem im schlimmsten Fall doch sein Grund und Boden nicht weggetragen werden kann) für seinen Ueberfluß. Auch hat ja der Aermere sein Leben und seine Freiheit eben so gut und noch viel eher aufs Spiel zu setzen, da er weniger Mittel hat, den desfallsigen Gefahren auszuweichen. Uebrigens auch selbst in dem gewöhnlichen Sinne genommen, ist die Anzahl Derer, welche nichts zu verlieren haben, viel geringer als die Reaction gewöhnlich vorgibt. Denn selbst der Handarbeiter verliert nicht gern seinen Brodherren oder das Vertrauen Derer, die ihm Arbeit verschaffen können. Gerade diese mehr als jede andere abhängige Classe pflegt daher nur durch den Einfluß der wohlhabenderen Classen oder durch Geld geleitet zu werden, welches auch die Erfahrung aller Zeiten überall bestätigt. Der müßige Pöbel aber ist von jeher nur ein Spielball in der Hand der ihm an Geist, Geld und Einfluß überlegenen Classen gewesen und wird es auch stets seyn.

Was dagegen aber die wissenschaftlich gebildeteren Classen als solche betrifft; so sind sie theils dem Staate, theils der wohlhabenderen Hauptmasse des Volks dienstbar, und von diesen abhängig. Es gehört eben deshalb der bei weitem größte Theil derselben mehr zu den Servilen. Besorgt um ihre Existenz und um die Gunst Derer, von welchen sie abhängig, zittern sie vor einer ungewissen

Zukunft und sind eben deshalb in der Regel reactionair gesinnt. Ja, gegen einen großen Theil derselben als Beamte oder gegen ihren Wirkungskreis pflegen gerade die Hauptbeschwerden mit gerichtet zu seyn, denen sie schon deshalb feindlich entgegen stehen. Selbst die Besseren von ihnen werden durch ihre Stellung häufig befangen und ungerecht gegen die Forderungen der Zeit. Höchstens wagen sie auch selbst dann nur liberalen Redensarten (nie aber einer freisinnigen That) sich scheinbar anzuschließen, wenn sie merken, daß sie sonst von der öffentlichen Meinung verketzert würden. Sie folgen daher, nur wenn es hoch kommt, dieser so weit, als sie von der wohlhabenderen Hauptmasse des Volks bereits adoptirt ist.

Selbst Diejenigen aber, welche blos der Wissenschaft leben, eilen derselben nur höchst selten voraus und schmeicheln lieber dem Staate und der herrschenden Partei, von denen ihre Anstellungen, Beförderungen und selbst gewöhnlich ihr literarischer Ruf abhängen. Die bei weitem größere Anzahl derselben gehört zu den Compilatoren und Gedächtnißkrämern oder zu den Wetterfahnen und Speichelleckern, oder aber zu eitelen Schwächlingen und Irrlichtern, welche weder wahrhaft leuchten, noch wärmen. Die sehr kleine Anzahl Derer aber, welche Kraft und Willen genug haben, ihrer Zeit vorzuschreiten, werden eben deshalb von derselben nicht verstanden. Sie stehen isolirt und ihr Wirken trägt nur erst Früchte im Nachklange. Von ihnen heißt es vielmehr:

Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt!

Eben deshalb leben sie aber blos in und für eine spätere Zeit und haben auf den großen Haufen, geschweige denn auf die niedrige Volksclasse zunächst gar keinen Einfluß.

Anders verhält es sich dagegen mit der Feudal-Aristocratie und Hierarchie. Sie besitzen, durch gleiche Interessen verbunden, nicht allein in der Regel die einfluß-

reichsten Stellen, sondern auch den meisten Einfluß auf sämmtliche vorstehende Classen, so wie auch größere Unabhängigkeit. Wer ihren Winken und Antrieben folgt, glaubt an ihnen einen mächtigen Rückhalt zu haben. So wie sie selbst am wenigsten dabei Gefahr laufen, da ihr Anhang, Einfluß und vortheilhafte Meinung der Monarchen für sie, ihnen jede Ausrede leicht macht; eben so wähnt Jeder weniger Gefahr zu laufen, wenn er Aufwieglern folgt, die sich das Ansehen geben, als wären sie Emissaire jener vielvermögenden Stände. Auf solche Weise werden die letzteren nicht einmal compromittirt, und dennoch wirken ihr Geld, ihre Einflisterungen nichts desto weniger. Nebenbei haben sie wenig Risico und sichere Aussicht des Gewinnes, die Sache mag sich gestalten wie sie will. Durch die reellen Beschwerden regen sie nämlich das Volk auf, und verfolgen dabei das doppelte Ziel, eben hierdurch die Regierung mißtrauisch zu machen und nach Befinden der Umstände durch den Aufstand unmittelbar oder mittelbar für sich vortheilhafte Einrichtungen durchzusetzen. Geht das Eine nicht, so geht doch das Andere, oder wohl beides. Sie vermuthet ja Niemand als Aufwiegler; denn sie lassen klug genug stets die liberale Fahne wehen. Daß übrigens dabei das Spiel einmal für sie verloren gehen könne, glauben sie bei ihrer Gewandtheit und dirigirendem Einflusse nicht befürchten zu müssen. Hieraus folgt:

1) Nie wird daher ein Aufstand, besonders in Deutschland Wurzel fassen können, wo nicht sehr gegründete materielle Beschwerden die Unzufriedenheit und mittel- oder unmittelbare Theilnahme der wohlhabenderen Hauptmasse des Volks herbeiführen.

Wo daher diese Hauptmasse des Volks sich den neueren Unruhen in Deutschland nicht entschieden widersetzte, sondern ihnen Theilnahme schenkte, da nahmen sie auch sofort einen achtungswerthen Character an. Der Wunsch nach einem besseren Haushalte in den Städten und Staaten, nach besserer Sitte und Zucht, nach Recht

und Treue in Palästen, wie in dem häuslichen und öffentlichen Leben der Beamten, nach Freiheit der Presse, Oeffentlichkeit, Gleichheit vor dem Gesetze u. s. w. ward laut. — Hier waren es übelberüchtigte Häuser, dort eines Schauspielers unnatürliche Liebe, hier das fürstliche Maitressen-Wesen und der damit verbundene Anstoß und Aufwand, dort eine Schlössergeschichte, welche das moralische Gefühl des Volkes empörte; Mahl-, Hunde-, Laternen-, Fleisch-Steuer, ein verhaßter Herzog, aufgefahrene Kanonen, Mißgriffe, Verschwendung, Bestechlichkeit, Ungerechtigkeit der Beamten und Magisträte, waren überall specielle Beschwerden, welche auf das empörte Rechtsgefühl des Volkes aufregend wirkten! Vergebens blieben dagegen Aufwiegelungen ohne materielle Rechts-Grundlage. Vergebens ließ daher z. B. der als Ausländer in Darmstadt sehr vortheilhaft angestellte Herr v. H. den Handwerkern durch seine Bedienten bedeutende Abzüge machen, mit dem Bemerken, daß wenn der Fürst sich Abzüge gefallen lassen müßte, sie solches auch sollten; sie möchten daher dem E. Hoffmann die Fenster einschmeißen, und die Abzüge ihm aus den Rippen schneiden, es werde Niemandem deshalb etwas zu Leide geschehen!

2) Die ärmere und gebildetere Volksclasse dient mehr oder weniger bei allen Aufständen nur als Werkzeug oder sie ist blos eine tobende Menge. Gleichviel ob vorgeschoben oder nicht, bleibt sie nur ein Spielball.

Die Pöbelunruhen, Judenverfolgungen und Wuthäußerungen gegen Maschinen in Aachen, Manheim, Provinz Starkenburg, Breslau, Hamburg, Berlin, Burg rc. kommen daher nur in dieser Hinsicht und als Zeichen der Rohheit in Betracht. Ohne bestimmten Zweck und Plan folgen sie daher nur äußeren Zufälligkeiten oder Einflisterungen. Die Mißgriffe der Polizei oder Unentschlossenheit der Behörden bliesen nur die Funken zu einem leicht vergänglichen Flackerfeuer an. Ueberall ist Geld unter den Pöbel vertheilt, um ihn aufzuregen und vornehm gekleidete

und bekannte Leute machten die Aufwiegler. Zum Theil waren sie maskirt oder sonst unkenntlich gemacht. Bei den Verhafteten des zweiten Aufruhrs in Dresden namentlich fand man sehr viel Geld, und ein Koch; der früher nichts hatte, bot 50 Ducaten für seine Freilassung.

3) Die wissenschaftlich gebildetere Classe ist theils die größte Gegnerin aller Umwälzungen, theils aber steht sie denselben zu entfernt, lebt zu entfernt vom Volke und dessen Ideen, und kann in der Regel nur in sofern bei Aufständen concurriren, als sie die in dem Volke bereits Eingang gefundenen und eben deshalb diesem auch nur allein verständlichen Ideen ausspricht, also blos mit dem großen Haufen geht, wenn sie ihn auch hinterher zu leiten scheint. Wo sind irgendwo in Deutschland die sogenannten Liberalen als Urheber und Leiter zum Vorschein gekommen? So wie sich schon früher, wie oben gezeigt (§. 120) keine eigentlichen Verbrecher finden wollten, ja wie die so vielfach als Haupträdelsführer verdächtigten Advocaten E. Hoffmann und Rühl zuletzt gänzlich freigesprochen werden mußten; eben so wollten sich auch selbst bei den neueren Unruhen keine Doctrinairs als Unruhestifter zeigen. Selbst wo sich das Volk zur Fassung seiner Beschwerden der Hülfe wissenschaftlich gebildeter Männer bediente, wandte es sich theils nur an Leute, deren Stand als Advocaten sie dazu aufforderte, theils jedenfalls an solche Personen, die nichts weniger als Demagogen waren! Wo sollten auch wohl die armen Doctrinairs, welche man immer zu verdächtigen suchte, das Geld hergenommen haben, um den Pöbel aufzuregen, weite Reisen zu machen und Emissaire zu gewinnen? Ja, was noch mehr ist, die Studenten, die man so sehr verdächtigte, bildeten z. B. in Leipzig Sicherheitswachen und bewaffneten sich mit ihren verdächtigten Lehrern, z. B. einem Krug an der Spitze, allgemein zur Aufrechthaltung der Ordnung, Sicherheit und Ruhe! —

4) Die Feudalaristocratie und Hierarchie dagegen sind durch ihre Verbindung unter sich und durch ihren mächtigen Einfluß auf alle Stände in der Regel die mittelbaren und unmittelbaren Hebel aller Aufstände, indem sie theils den Haß, den sie auf sich laden, von sich ab auf die Regierungsmaßregeln zu lenken suchen, theils aber auch im Trüben fischend, entweder die Unruhen nach ihrem Interesse leiten, oder sie wenigstens benutzen, um der Regierung neues Mißtrauen einzuflößen und die liberalen Principien, welche sie jene Unruhen zur Schau tragen lassen, noch mehr zu verdächtigen.

Das thörichte Streben der verblendeten Aristocratie nach dem alten römischen Feudal-Reiche in Allianze mit den nach den fetten Pfründen, Abteien und Bischofsstühlen der guten alten Zeit lüsternen Pfaffen, erbitterte überall mehr oder weniger das deutsche Volk, welches nur einen Adel der Wahrheit (die Wissenschaft), der Schönheit (die Kunst), und der Tugend (die Gerechtigkeit) haben wollte, aber keine Vorrechte, welche sich zwischen Volk und Fürsten lagern. Hierdurch, so wie durch die vielfachen Mißbräuche und Ungerechtigkeiten war das deutsche Volk überall sehr leicht entzündbar. Die Aristocratie, solches wohl erkennend, gab dennoch ihren Kampf gegen Volksrechte nicht auf. Vielmehr verfolgte sie entweder da, wo man noch nicht das Unwesen der Feudalstände in der modernen Gestalt gehörig kennen gelernt hatte, ihr Ziel dadurch, daß sie das Volk nach diesen schreien ließ, oder es ließ gegen die nicht verkennbaren Beamten-Mißbräuche und sonstigen Unfug Sturm laufen, um Anarchie und hierdurch Gelegenheit zu gewinnen, sich von Neuem wichtig und unentbehrlich zu machen und die Monarchen gegen die ihnen abgetrotzten Einrichtungen noch mehr einzunehmen, feindlich zu stimmen und das gewöhnliche Geschrei zu wiederholen: „da sehet die Folgen liberaler Ideen!“ Nebenbei konnte

kein Zeitpunct günstiger seyn, die Monarchen von Neuem einzuschüchtern und von liberalen Einrichtungen abzuschrecken als der, wo selbst der kleinste Aufstand an Frankreichs und Belgiens Beispiel erinnerte! Das Volk, welches wohl wußte, daß es der Schuh drückte, aber nicht wo? war eben so wohl als die wissenschaftlich gebildete Classe leicht durch das Wort Stände-Verfassung oder durch liberale Floskeln zu täuschen und irre zu leiten. Der Pöbel aber diente für Geld. So wähnte denn der feudal-aristocratisch-jesuitische Bund auf der einen Seite durch Aufwiegelungs-Emissaire, auf der andern aber durch die Staatsgewalt den Sturm von sich abzulenken, ihn ganz nach seinem Gefallen zu leiten und zu beschwören, ja ihn dadurch schon in sich selbst aufzulösen, daß kein Einklang in der Masse war und Niemand eigentlich recht wußte, was er wollte! — Ein höchst characteristisches Merkmal, das sich mehr oder weniger bei allen neueren Unruhen in Deutschland vorfindet und am besten beweiset, daß dieselben wenigstens auf keinen Fall durch liberale Doctrinairs und durch ein liberales System aufgeregt seyn können, indem sie alsdann eine ganz andere Gestalt und mehr Mark und Bein von Anfang an erhalten haben würden, als sie selbst späterhin, nachdem die wissenschaftlich gebildete Classe mit einzelnen Petitionen hervortrat, zu erhalten vermochten! —

§. 133.

b) Insonderheit von Pöbel-Unruhen in Aachen ꝛc.

Classificiren wir hiernach die verschiedenen Unruhen Deutschlands, so weit sie nicht rein zufällig waren, so hatten sie zum Theil nur den allgemeinen Zweck, die Furcht vor der französischen Revolution auch in Deutschland durch das stets vorgeschobene Schreckbild der Anarchie von Neuem aufzuregen und hierdurch die vor den sich

scheinbar fortwälzenden Folgen derselben besorgten Fürsten zum Einschreiten in Frankreich mit bewaffneter Hand zu bewegen, zugleich aber auch alle ruhigen Bürger gegen die Revolution einzunehmen, und die Regierungen immer mehr zu reactionairen Maßregeln zu stimmen, statt dem Zeit- oder sogenannten Revolutionsgeiste nachzugeben.

Getreu dem Grundsatze, sowohl Monarchen als Völker stets Furcht und Mißtrauen gegen alle Tendenzen der neueren Zeit einzuflößen, warum hätte nicht auch in Deutschland jener Bund gegen alle Fortschritte, Unruhen anzetteln, oder ihnen nicht wenigstens eine zu diesem Behuf dienende Richtung geben sollen, um wenigstens mittelbar jenen Reactionszweck vermeintlich zu fördern? Mit dem Studenten-Aufwiegeln wollte es nicht mehr recht gehen, also mußte der Pöbel dazu als ein allezeit bereites Werkzeug dienen. Man mußte ihn, der ohnehin gegen alles Maschinen-Wesen der Fabriken erbittert ist, ein bischen wie in Aachen u. s. w. gegen dieselben hetzen, damit doch auch der Handels- und Fabrikstand desto besorgter und der neueren Richtung, (Revolutionsgeist genannt) feindlicher, das Unternehmen dadurch aber desto gehässiger werde! Namentlich galt es in Aachen, den Rheinländern ihre Theilnahme an der Pariser Revolution dadurch zu verleiden, daß man den rohesten Pöbel zur Zerstörung aufhetzte! Aus eigenem Antriebe wagt er so etwas wahrlich nicht! Auch sollen die Emissaire Geld ausgestreut haben! — Werden diese nicht entlarvt und zur Bestrafung gezogen; so ist dieß ein Beweis mehr, daß nur hohe, vornehme einflußreiche Hände dabei im Spiele sind. Denn wären es andere, wie könnten, wie würden sie, die so vielfach in Deutschland thätig waren, unentdeckt bleiben können?! —

Selbst bei verschiedenen späteren Unruhen, welche scheinbar nur durch Mißgriffe der Behörden entstanden, mögen die dabei thätigen vornehm gekleideten Leute nur jenen allgemeinen Zweck vor Augen gehabt haben, wenn sie wie z. B. in Berlin u. s. w. Geld austheilten. Uebrigens war auch hier die Gleichzeitigkeit der Erscheinung auffallend.

So versuchte man es auch noch einmal mit den Studenten. Zu gleicher Zeit in Halle und in München gab es Studentenaufläufe. Am letzteren Orte ward es am klarsten, daß sie nur durch Mißgriffe der Behörden am Christabend 1830 bei den Haaren herbeigezogen waren. Auf unbewaffnete Studenten bei ganz gewöhnlichen Studentenscenen hauten Cuirassiere ein. Menschen, die bei Jesuiten ihre Curse gemacht oder von ihren Landedelsitzen den Hofmeistern entlaufen waren, um bedeutende Staatsämter zu bekleiden, benutzten Possenspiele, um sie als Staatsverräthereien zu stempeln und mit ängstlicher heuchlerischer Augendienerei die beliebten Einflistereien aufzufrischen. Der Umstand, daß die Studiosen weder vorzugsweise ins Gefecht oder in die Gefangenschaft geriethen, ja daß man zuletzt die jungen eingefangenen Brauseköpfe wieder laufen lassen und erklären mußte, die angegriffenen Haufen seyen „sträflich Neugierige" gewesen, verbunden mit den augenfälligsten Mißgriffen und Ueberschreitungen der Amtsgewalt, zeigt übrigens auch hier nur einen angeblasenen Verdächtigungsstoff der Reaction! — Sie machte sich indeß dabei eben so lächerlich, als bei der Verdächtigung leichtfertigen Jugendspiels in Amberg in der Oberpfalz. Mag es übrigens bei dieser Gelegenheit dahin gestellt bleiben, in welchem Zusammenhang mit jenen Umtrieben die Auftritte in Heidelberg standen; ob man dort landsmannschaftliche Corps stillschweigend duldete, weil man wirklich „academische Verbindungen zur Beförderung der wissenschaftlichen Bildung und Sittlichkeit" nicht dulden und gedruckte Bier-Comments lieber wollte, oder ob man nur in denselben ein Aushängeschild für den Unfug heuchlerischer demagogischer Jesuiten und Missionaire erkannte! — Verboten es doch in Gießen Ministerial-Rescripte, daß Studenten sich vereinigten, das Duell zu verdrängen und dafür Leibesübungen vorzunehmen, weil — schon 1819 das Turnen mit Relegation bestraft sey! —

Am meisten characterisirten aber in der neuesten Zeit die von vornehm gekleideten Leuten ausgestreuten Flug-

schriften „der erste Mai" und „das Leben der deutschen Jugend," beide bei Witwe Silbermann in Straßburg erschienen, die ununterbrochene Verdächtigungs-Maxime. So wie früher die abgeleierten Exclamationen vom deutschen Reiche, vom Umstoßen der Throne, von Dolch und Mord, nur von der Reaction ausgingen, um Mißtrauen und Besorgniß vor allen Liberalen einzuflößen; so konnte auch hierbei nur ein solcher Zweck vorwalten, wenn man nicht den größten Unsinn eines Wahnsinnigen supponiren wollte! Denn wie hätte wohl sonst Jemand zu dergleichen Aufrufen ohne irgend eine Grundlage oder Vorbereitung, wovon sich doch nicht die mindeste Spur so wenig wie von dem Erfolg vorfand, kommen sollen?! — Ein solcher Unsinn ist doch wahrlich von keinem wirklich beabsichtigten Vorhaben einer Revolution denkbar! —

§. 134.

c) Von den Unruhen in Sachsen.

In Sachsen war die allgemeine Stimmung zu aufgeregt und das Mißbehagen zu groß, als daß nicht die Reaction hätte begreifen sollen, ihr einige Opfer bringen zu müssen. Es kam daher nur darauf an, dieselben möglichst herabzustimmen. Dieß konnte nur geschehen, wenn man jene Stimmung utrirte, dann die lautesten Schreier und Thatführer zum abschreckenden Beispiele bestrafte und dieselben zugleich zu Excessen gegen zum Theil unschuldige Gegenstände verleitete, um so die Regierung sowohl, als auch insonderheit die für ihr Vermögen bangende Gewerbs-Classe zu täuschen und vor dergleichen Gräueln, so wie vor jeder Neuerung möglichst besorgt zu machen.

In Leipzig, wo der Reihen der Aufstände in Sachsen aufgeführt ward, erzeugte besonders das Benehmen des Polizeipräsidenten von Ende sehr viel Aufregung der Gemüther. Er, welcher sich erst noch kurz vorher selbst gegen

mehrere seiner adeligen Standesgenossen wegen seiner ministeriell-reactionairen Bestrebungen eine Ehrensache zugezogen und sich nicht gegen alle Makel aus derselben herausgefunden hatte, störte durch seine plötzliche Rückkehr von Dresden und seine, der Ordnung des academischen Senats entgegenlaufenden Befehle das (der reactionairen Jesuitenpartei freilich sehr unangenehme) Jubelfest der Augsburgischen Confession. Die dafür erhaltene Fenster-Canonade beantwortete der Polizeibefehl alle Fenster zu schließen und die Polizeidiener stürzten wie Raubthiere und packten Jeden, den sie trafen, z. B. zwei angesehene Aerzte, welche zu Kranken gerufen waren, ja sie schlugen sogar einen ruhig seines Weges gehenden jungen Kaufmann Namens Gottschalk, in ihrer blinden Wuth todt. Ja, um die Verhöhnung aller Bürgerrechte voll zu machen, führten Polizeibeamte selbst die Untersuchung über den Vorgang, verdrehten in einer Anzeige voller Widersprüche die Thatsache, confiscirten eine widersprechende Flugschrift, und verhafteten den muthmaßlichen (?) Verfasser, verzögerten auch die Auslieferung der Acten, bis sie selbst gewaltsam ihrer Functionen entsetzt wurden, weil die Bürgerschaft freilich dergleichen mit jedem Tage steigende Brutalitäten, so wie die fernere Realisirung des Sprichworts: „Wer kann wider Gott und den Stadtrath in Leipzig?“ nicht mehr länger dulden wollten, auch ihnen das Privilegium des letzteren, keine Rechnung abzulegen, durch eigene Wahlergänzung eine der Bürgerschaft fremdartige Aristocratie zu bilden, mit der jetzigen Cultur unverträglich schien, und die auswärtige Bestellung von Gegenständen, welche die Bürgerschaft bezahlen mußte, auch insonderheit die gewerbtreibende Classe gegen den hochweisen und hochedlen Rath in Harnisch jagte. Uebrigens hatten die, welche zu Leipzig zuerst demolirten, ihr Gesicht unkenntlich gemacht, und trugen feine Wäsche.

Die jesuitische Partei in Dresden, welche erst die Feste der Augsburger Confession durch Kanonenschläge und durch in entfernteren Gegenden der Stadt angelegtes Feuer so gut zu stören verstanden hatte, wußte auch hier, so

wie in Leipzig, das Ungewitter der allgemeinen Erbitterung gegen die katholisch-jesuitischen Umtriebe und Adelsanmaßungen von sich auf die Polizei und Magisträte zu lenken. Durch sie war es schon drei Tage vor den Aufständen in Leipzig bekannt, daß hier dieselben Statt finden würden. Die Furcht vor dem Wiederaufleben des Jesuiter-Ordens, die Vorfälle bei der Säcularfeier des Reformationsfestes, der ultra-aristocratische Uebermuth des Cabinetsministers auf dem Landtage und sein frecher Hohn gegen die Anträge in einzelnen Schriften, die Mißhandlung eines Primaners der Kreuzschule durch den Platzadjutanten von Zeschau waren in Dresden (wie ähnliche Auftritte z. B. die lebensgefährliche Mißhandlung eines Schlosserlehrlings, der dem Spuke bei einem Polterabende ruhig mit zugesehen hatte u. s. w. in Leipzig) dabei die Hebel, deren sich die Aufwiegler bedienten. Das Volk nahm dann, einmal aufgeregt, natürlich Rache gegen den langen unrechtmäßigen Druck der Willkür und gegen hochfahrende Subalternen und Unterbeamte. Als indessen nebenbei von dem einmal aufgerührten Volke mancherlei andere Puncte, auch selbst gegen Jesuiten und Adel und ihre Sclavenfesseln der Censur u. s. w. (die merkwürdiger Weise bei dem Entstehen der Unruhen, eben weil keine Doctrinairs die Unruhen erzeugten und leiteten, noch solche von den sogenannten Liberalen ausgingen, trotz der früheren Klagen der Protestanten über die mit ihrem Gelde erbaueten schönen katholischen Kirchen, Schulen u. s. w. nicht zur Sprache gekommen waren!) laut wurden, auch die errichteten Communal-Garden einer lebendigeren Theilnahme für die gesetzliche Ordnung auf die Beine zu helfen begannen; so wurde es z. B. am 4. October 1830 vorzüglich auf die letztere abgesehen! — Ein Herr von Schulenburg, von Tetwoing waren hier wie dort bei den Aufständen durch Geldvertheilungen besonders thätig und von einem Freiherrn von Seckendorf im Voigtlande circulirte ein in dieser Beziehung an einen Staatsdiener in Weimar geschriebener merkwürdiger Brief, welcher die deutlichsten Fingerzeige einer im

Finstern schleichenden, auf Anarchie hinwirkenden verbrecherischen Gesellschaft gibt. Möchte es doch belieben, das vollständige Resultat der z. B. in Dresden angestellten Untersuchungen bekannt zu machen, denn hieß es in öffentlichen Blättern „hinsichts der Unruheversuche zu Anfang des Octobers solle man wichtige Entdeckungen gemacht haben, und Umtrieben auf die Spur gekommen seyn, über welche Seltsames (!) verlaute! — Daß Emissaire aus höheren Ständen und den arbeitenden Classen (ihre Werkzeuge) überall umherstreiften, um Unruhen anzuzetteln, ward dabei verschiedentlich versichert. Jedenfalls konnte es nur befremden, daß man späterhin recht eigentlich erst die Unzufriedenheit und Unruhen von Neuem hervorrief, als ein Bürgerverein zusammentrat, um sich über die allgemein gefühlten Mängel zu besprechen und ihre Wünsche in verschiedenen Vorstellungen vorzutragen und sich zu ihren Versammlungen controlirende Beisitzer erbat; ja daß man sogar, als die Verhaftung jener Bürger einen Auflauf erzeugte, ohne vorgängige Thätlichkeiten auf die Bürgerhaufen Feuer geben ließ! — Warum erfüllte man nicht die früher die Ruhe augenblicklich herstellenden Worte des Prinz-Regenten: „Vertrauen erregt wieder Vertrauen"?!

Ganz ähnlich waren auch die Unruhen in Altenburg, und warnte deshalb wohl nicht mit Unrecht das dortige Consistorium vor einer Tractaten-Gesellschaft, welche sich auf der Grenze der Landschaft und Nachbarschaft gebildet habe. Ist es übrigens wahr, daß der Graf von Schulenburg, den ein Kundschafter der bischöflichen Behörde zu Bamberg einen geheimen Commissair genannt, auch in Altenburg sich vor den Unruhen aufhielt, und die zwei fremden Handwerksburschen, welche als Handlanger verborgener Rädelsführer bei den Unruhen auftraten, mit dem Bemerken nach Erfurt geschafft wurden, daß die Umstände es verböten, ein bestimmtes Untersuchungsverfahren gegen sie einzuleiten?! — In Chemnitz, Penig, Werda, im altenburgischen Hochlande beschränkte sich die durch Branntwein aufgeregte Wuth des Volks auf Zerstörung

des Hauses eines katholischen Kaufmanns, auf das Einwerfen der Fenster eines Zollbeamten und auf Zerstörung eines mitten in der Stadt angelegten Schlagbaums, auf Mißhandlung der Forstbeamten und Erbitterung gegen die wilden Schweine. Im Hessischen zerstörte man Zollhäuser, in Cahla eine Zwangsmühle. In Carlsruhe hatte man es auf die Juden abgesehen, kurz überall herrschten Local-Erbitterungen gegen Beamten-Despotie u. s. w. vor, gleichviel ob man hier einen Actuarius am Stricke herum führte oder dort den Magistrat unter den Galgen fuhr! — In Gera entstand nur Unzufriedenheit wegen des Loosens zum Militair durch die vielfach durch Bestechung erlangten Freischeine. „Die Großherzoglich Hessische Zeitung," (die einzige privilegirte) verkündete zwar mit großem Trarrah: in Södel sey ein Schuß gefallen, und hätten die Chevauxlegers den Thäter gleich todt geschossen und drei Andere blessirt; indeß sie nahm keine Widerlegung dieses, an einem unschuldig Gemordeten verübten, ganz entstellten Gräuels auf. Auch die Frankfurter Oberpostamtszeitung beeilte sich, Unruhen und Rädelsführer in Gotha zu erdichten, von denen man dort kein Wort wußte! —

§. 135.

d) Von den Aufständen in Braunschweig und Hessen.

In dem reactionairen Sinne ward im Herzogthum Braunschweig der Aufruhr am folgerechtesten durchgeführt. Dort hatten (vorzüglich durch ihre Unterdrückung) die Feudalstände (neueren Maskenanzugs) die Stimmung des kurzsichtigen Volks für sich. Hier konnten sie daher auf deren Restauration unmittelbar lossteuern. Dieß Ziel zu erreichen erleichterte ihnen die Handlungsweise ihres Oberhaupts.

Der Herzog Carl hatte, gleich seinem Schicksalsgenossen Carl X. noch so eben die gewöhnlichen Zeichen der

allgemeinen unbegrenzten Liebe seines Volks eingeärndtet. Kaum hatte man nämlich in allen Zeitungen gelesen: „Die frohe Kunde über die ersehnte Rückkehr des allverehrten Landesherrn und die Gewißheit, ihn den Gefahren in Paris glücklich entrückt zu sehen, erfüllte alle getreuen Unterthanen mit der reinsten Freude, und unzählige Menschen eilten dem Schlosse zu, um seine Durchlaucht zu erblicken. Am 14. des Abends brachten die Officianten (!) eine Fackelmusik, welche huldreichst aufgenommen und wobei das jedesmalige Erscheinen Sr. Durchlaucht auf dem Balcon durch ein tausendfaches Vivatrufen bezeichnet wurde," als — spiegelt euch daran, ihr Götter der Erde! — eben diese Beamten, eben dieses Volk ihn schon vom Throne stürzten! Uebrigens würde er noch heute auf demselben sitzen, wenn er, mochte er auch sonst handeln wie er wollte, nicht die Gnade der Adels- und Beamten-Caste verscherzt gehabt und nicht blos im Gefühle seiner Vorrechte gelebt hätte. Diese konnten die vielen Gehaltsschmälerungen und insonderheit den Umstand, daß er nicht die Feudalstände (versteht sich in der modernen Form) und das hochadlige Protectionswesen schalten und walten lassen wollte, ihm nicht vergeben. Was sie unter anderen Umständen nicht versäumt hätten, möglichst zu beschönigen und zu verdecken, ward daher an seiner (vielleicht selbst noch absichtlich durch die Art seiner Erziehung und späteren Umgebung herbeigeführten) Handlungsweise in das grellste Licht gestellt und vielfach übertrieben, um das gutmüthige Volk zu empören. Feudalstände warben Zimmer- und Handwerksleute im Voraus für Geld an und dirigirten vom Park aus den Auflauf und Brand des Schlosses, nicht etwa um eine freiere zeitgemäße Einrichtung, sondern um den alten Sauerteig in der modernen Gestalt der Feudalstände wieder zu gewinnen. Wie einen **Deus ex machina** hatten sie übrigens schon (im Voraus?!) den (schon fast gleichzeitig mit dem Schloßbrande zu Blankenburg eingetroffenen und dem Adel befreundeten) Bruder ihres legitimen Abgesetzten verschrieben und durch Polizei-

mißgriffe (welche übrigens überall die Unruhen erst zur Flamme anbliesen!), so wie durch Einverständniß mit den militairischen Chefs, den Aufstand befördert. Nur zur Täuschung der Mächte war daher in der den Regierungen zugesandten Schrift: „der Aufstand der Braunschweiger, seine Veranlassung und seine nächsten Folgen,“ derselbe als ein Pöbelaufstand geschildert. Drangen doch selbst bekanntlich maskirte Männer an der Spitze des Pöbels in das Schloß und warfen zuerst das Feuer in dasselbe. Selbst in der „Stimme des seligen v. K., früheren Landstandes an seine Mitbürger,“ wird hierauf angespielt und bekannt ist die Aeußerung des Herrn v. H., daß das Schloß nothwendig habe brennen müssen. Indessen die Braunschweiger jubelten beim Einzuge des jungen Carl, ohne zu wissen warum und die Civil- und Militairbeamten, welche erst kurz vorher durch die Feier der Befreiung Ferdinands VII. ihr politisches Glaubensbekenntniß abgelegt hatten, — thaten ein Gleiches! —

Dasselbe Ziel, wie in Braunschweig verfolgte übrigens auch der Aufstand in Cassel, wo das Gerücht, die Regierung treibe Kornwucher, wohl nur in der Absicht verbreitet ward, um die Zusammenberufung der sauberen (vergl. §. 85) Feudalstände durchzusetzen. In der von 1400 Bürgern unterschriebenen Bittschrift, worin es hieß: „Lasten, welche bei dem täglich zunehmenden Mangel an Erwerb unerträglich schienen, sind von uns getragen worden“ — ließ man sie auf Herstellung und Zusammenberufung der seit 14 Jahren nicht versammelten Stände antragen. Die elenden Feudalstände wurden auch hier dem leichtgläubigen Volke als Mittel zur Abhülfe ihrer vielfachen gerechten Beschwerden vorgespiegelt. Die nachmals, als die öffentliche Stimme sich auch etwas geltend machte, ertrotzte Constitution, so viel anscheinend Liberales auch die Doctrinairs und der Anhang des populairen Kürfermeisters, welcher an der Spitze der mittleren Volksclasse sein Wesen trieb, hineingetragen zu haben vermeinen, riecht doch nichts desto weniger mit ihren Standesherren, ritterschaftlichen

Körperschaften, Magistratspersonen als Deputirten und ihrem bedeutenden Rücksichtnehmen auf den Grundbesitz, noch immer nach dem Feudalwesen. Auch hat sie noch sehr Vieles, insonderheit auch die Hauptsache, nämlich das Wahlgesetz ad separatum verwiesen. Absichtlich hier wie in Hanau verbreitete unwahre Gerüchte beweisen übrigens nicht blos die Leitung der Unruhen durch Emissaire, sondern auch das allgemeine Mißtrauen gegen die Regierung. Dergleichen kann nur da verderblich werden, wo das Volk an eine absichtliche Verhüllung der Wahrheit gewöhnt ist! Vermochten doch selbst die nassauischen Stände nicht die Publicität ihrer Verhandlungen durchzusetzen! —

§. 136.

e) Vom Tumulte in Göttingen u. s. w.

Auch in Göttingen spielte die dort nur allein vorherrschende aristocratische Reaction eine Revolution! Wer sich durch die vorgetragenen Banner und Exclamationen täuschen läßt, wird es allerdings nicht begreifen können, wie in einer vorzugsweise von der Regierung begünstigten Stadt und auf einer Universität, wo nur gut reactionair gesinnte höfliche Hofräthe und Professoren zu Geld und Ehren kommen können, wo gutes Mieth- und Speisegeld einnehmende Bürger nur sich darum bekümmern, wie dieses rentire, wo ferner die junge Blüthe der Feudalaristocratie und der Stutzerschaft sich in ihrem Hasse gegen alles Philisterthum zu einem Bündnisse mit ihren Haus- und Speisewirthen eben nicht herabzulassen pflegt, wo endlich — junge hungrige Doctoren (auf die man gern alle Schuld werfen möchte) ohne Geld, Credit oder Einfluß isolirt dastehen — wie gerade an einem solchen Orte ein solches Ereigniß möglich gewesen sey?? Indeß sehr erklärlich wird dieses letztere, wenn man es mit den früheren Begebenheiten auf derselben Universität vergleicht, welche, wie wir

§. 70 sahen, rein aristocratische Umtriebe waren, um der Regierung neues Mißtrauen einzuflößen. Auch that eine solche vermehrte und verbesserte Auflage derselben sehr Noth. Denn der Eindruck, welchen die Juli-Ereignisse in Paris gemacht hatten, flößte auch den Hannoveranern die Hoffnung ein, es könne dieß vielleicht ein günstiger Zeitpunct seyn, um ihren nur zu gerechten Beschwerden bei der Regierung gegen eine hohe verbündete Aristocratie einigen Nachdruck zu verschaffen. Dieselben nahmen zwar nur den Character gewöhnlicher Vorstellungen an, allein sie waren ziemlich deutsch und wurden von vielen zum Theil nicht unbedeutenden Orten hin und wieder mit sehr kräftiger und eindringlicher Sprache vorbereitet und übergeben. Man mußte daher, sollte nicht Alles verloren seyn, diesen Vorstellungen, denen man, so lange sie sich strenge in den Grenzen des obschon sehr beschränkten Petitions-Rechts erhielten, nicht füglich ausweichen konnte, eine gehässige Farbe zu geben suchen. Die Stoffe dazu waren da. Man brauchte blos durch Hülfe der beliebten Emissaire und der aristocratischen Universitäts-Genossen einige Brauseköpfe, einige vielgeübte Mißgriffe der Polizei und Stadtbehörden mit der Unzufriedenheit des Volks zusammenmengen und dann Lärm schlagen zu lassen; so war ein Aufstand da, und zwar in optima forma, wenn man die so leicht aufzuregende und von einzelnen Stimmführern zu gängelnde Universitäts-Jugend kennt. Dieß ist die kurze Geschichte der Göttinger Revolution, in welcher dann auch, nachdem sie einmal im Gange war, nicht gut vermieden werden konnte, daß einige noch etwas mit grellen Farben aufgetragene wirkliche Volksbeschwerden, z. B. die Anklage wider das Ministerium des Grafen Münster zum Vorschein kamen. Thut nichts! Waren doch einmal solche Beschwerden lebendig geworden und nahmen sie doch nun eben durch diese sogenannte Rebellion den Character der Gesetzwidrigkeit und Uebertreibung an! Das war es ja eben, was man wollte! Leute, die wirklich den Fastnachtsspuk für Ernst hielten, mochten sich dann immerhin dabei

die Flügel verbrennen, damit ihnen der Flug für das Vaterland ein ander Mal vergehe! Lernte man doch auch bei dieser Gelegenheit seine Leute kennen und erhielt man doch zugleich eine gute Gelegenheit, sie für die Folge unschädlich zu machen! — Hatte man doch auch die Presse an der Kette und eine angebliche Widerlegung jener Anklage war daher um so leichter, als ja die Ankläger theils eingekerkert, theils verjagt, theils aber auch durch die Censur behindert waren, darauf zu repliciren! Das gutmüthige Volk, das ohnehin heute nicht mehr weiß, was es gestern gelesen hat, und sich von der Aristocraten und Beamten Stimmführern doch nur gängeln läßt, ist ja nur zu leicht zu täuschen. Für Schreier und Revolutionairs erklärt man aber dann Diejenigen, welche z. B. in der „Widerlegung" jener (sogenannten) Schmähschrift blos Zirkelsätze und petitiones principii finden und es insonderheit nicht anerkennen wollen, daß mit dem Aufhören der „feindlichen Gewalt, die feindlichen Gesetze und deren Folgen von selbst sofort aufgehört hätten" und wenn auch selbst in den durch den Frieden von Tilsit abgetretenen Provinzen, z. B. die Bestimmung über Ablösungen aufgehoben wäre, solches nur geschehen sey, um sich die Sache gehörig zu überlegen (?!) u. s. w., ferner denen wohl Ausflüchte wie z. B. daß es in Hannover keine Leibeigene mehr gebe, sondern blos Eigenbehörige, obschon solches der Sache nach dasselbe, lächerlich erscheinen und die endlich in der Aufzählung der wenigen Nicht-Altadligen (Codicillaradlige) unter den höheren Staatsdienern und der Verschiedenheit der Titel, jenachdem ein Adliger oder ein Bürgerlicher dieselbe Stelle bekleidet, (z. B. Forstmeister statt Oberförster, Drost statt Amtmann u. s. w.) so wie in des Grafen Münster merkwürdiger Ausrede, daß er ja im Wege des Processes die Wildschäden ersetzt habe, — nur noch mehr Bestätigungen jener Anklage finden wollen! — Kurz, die Aristocratie in Hannover triumphirte und vermeinte, es bleibe nun hübsch wieder Alles beim Alten. Der Herr von Bussche erhielt für seine Hel-

denthat, eine schon längst zersprengte Rebellion zersprengt zu haben, einen Orden! — Die dienstbaren Bravos der Literaturzeitung u. s. w. beeilten sich aber jene Anklage, so wie den ganzen Aufstand für Unsinn und Lüge zu erklären, die sogenannten Widerlegungen aber bis in die Sterne zu heben! —

Nur hin und wieder, z. B. im Hesperus No. 133 erhielt die Erklärung des Grafen Münster manche scharfe Rüge. Hinsichts seiner gerühmten Gerechtigkeit wird er an den sterbenden R., an den unglücklichen v. d. W. und den alten R. in O. erinnert, und hinsichts seiner angeblichen Verdienste um das Land es nicht allein gerügt, daß er Alles, was während seiner Regierungszeit geschehen als durch ihn geschehen ausgebe, sondern auch sich die Folgen des Friedens und die ohnehin nicht einmal vortheilhafte Eintauschung Ostfrieslands für die alte treue Provinz Lauenburg anrechne und sich rühme, dem König sein Land gerettet und erhalten zu haben, welches doch weder durch ihn noch seinetwegen geschehen sey. Auch hätte von einem Uebergehen desselben bei einer bedeutenden Dotation um so weniger die Rede seyn können, da er nur der Einzige im ganzen Lande sey, dem eine solche geworden, da nicht einmal der verdiente und mit Wunden bedeckte Feldmarschall Graf von Alten eine solche habe erhalten können. Auch stehe es einem Manne wie er, der von einem unbegüterten westphälischen Landjunker einer der reichsten Standesherren Hannovers geworden sey, nicht zu, sich einer abgelehnten Pension zu rühmen.

§. 137.

f) Nutzanwendung von jenen Ereignissen.

1) Im Allgemeinen.

Im ersten Schreck über die Pariser Revolution zog die Reaction wie bei einem Sturme die Raubvögel, scheu

ihre Krallen ein. Die meisten Regierungen gaben momentan scheinbar etwas nach und thaten als wollten sie die Anforderungen der Zeit anerkennen. Auch selbst die Regierung in Sardinien schien etwas einlenken zu wollen. Auf die Nachricht von den ersten Vorfällen in Paris sollte der dortige Herrscher gesagt haben: „desto schlimmer für Carl, da er sein Wort gegeben hatte, so hätte er es auch halten sollen; ein König besitzt nichts als sein Wort," auf die Frage aber, welche Zeitungen man zulassen solle: „alle ohne Unterschied, das Volk soll Alles wissen." — Indeß nur zu bald suchte die dortige Regierung ihr Heil wieder auf dem lange betretenen Reactionswege. Bei Todesstrafe ward die Sicherung der Rechte durch Steinpflaster, so wie jede Thätlichkeit gegen die Soldaten untersagt. Eben so ward es streng verboten, über die Ereignisse in Frankreich zu sprechen oder französische Zeitungen zu lesen. Die Schüler und Studenten aber erhielten einen Laufpaß und Ferien auf ein ganzes Jahr! — So wie dort, vergaß man auch anderwärts die Lehre der Zeitereignisse. Die Schmeichler der Gewalt, als sie sich kaum von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, fanden nur zu bald wieder Gehör. Auch jetzt will man noch immer nicht begreifen, wie nur allein die Quelle der Unzufriedenheit der Völker zu verstopfen sey. Obschon gerade vorzüglich die Carlsbader Beschlüsse das Uebel nur erst ärger machten, eben weil sie nicht in laute Volkswünsche heilend eingingen, sondern die laute Klage durch Gewalt und Preßbeschränkung zu ersticken wähnten; so hat man doch gerade diesen Satz wieder hervorgesucht. Nach der beliebten Philosophie eines Carl X., der alle Aeußerungen der Volkswünsche nur für angezettelte Complotte ausgab, dagegen die wirklichen Complotte der Reactionspartei nicht sehen wollte, fahren auch jetzt noch Menschen fort, die Unruhen in Deutschland für Folgen eines angeblichen Männerbundes zu erklären, von dem man zwar kein einziges Individuum kenne, der aber existiren müsse, weil — es ja Unruhen gebe! — Selbst das Censuredict in Baiern, die

fortdauernde Begünstigung jesuitischer Ideen daselbst, und das dortige Verfahren bei der Wahl des Behr, v. Horndal, Bestelmeyer, v. Closen und Graf Taufkirchen zu Deputirten, die dortigen Schuleinrichtungen, die Ausfälle der Münchner politischen Zeitung gegen die Aufsätze über Preßfreiheit in dem Constitutionnel in Paris, können nur im höchsten Grade befremden und auf die reactionaire Thätigkeit daselbst hinweisen, den wahren Monarchenfreund aber nur für die Monarchien gegen die Aristocratie und Hierarchie besorgt machen! —

Uebrigens wie sich die Umtriebe des feudal-aristocratisch-jesuitischen Bundes doch zuletzt stets verrechneten und sie am Ende gewöhnlich das Entgegengesetzte von dem bewirkten, was sie beabsichtigten; so wird auch hier aus dem Saamen des Aufruhrs manches Gute hervorgehen. So wie der allgemeine Ruf nach Preßfreiheit und Oeffentlichkeit, der überall bei Gelegenheit der Unruhen in Deutschland immer lauter wurde, so wie schon selbst in Leipzig und Darmstadt das Licht der Oeffentlichkeit die Verhandlungen der Communal-Repräsentanten bescheint, damit der alte Unfug und die Büberei nicht wiederkehren, so wie selbst die Epimeniden in Hessen ihres endlichen Erwachens sich bewußt zu werden anfangen, und so wie selbst der hannöverische aristocratische Augias-Stall, so sehr man auch Alles für Lügen ausgeben möchte, was Jedermann kennt und nur in desfallsiger Anklage zusammengestellt ist, wenigstens zum Schein etwas vom gröbsten Unrathe gesäubert zu werden beginnt; eben so wird auch zuletzt die Wahrheit immer mehr durchdringen! Möchte man ihr doch nicht ferner noch Blendwerke und Hindernisse in den Weg stellen wollen! Nur durch offene Anerkennung und Abhülfe der gewaltigen Verstöße und Ungerechtigkeiten der Reaction ist den sonst unvermeidlichen gewaltsamen Convulsionen der Völker vorzubeugen. Man hat sie im schnöden Uebermuthe und unsinniger Verblendung erst muthwillig ins Leben gerufen und sie lassen sich durch Halbheiten und neue Trugmittelchen jetzt nicht mehr beschwören. Dadurch daß man

so lange das Bedürfniß der Völker nicht anerkennen wollte, sind vielmehr die Erwartungen und Forderungen gesteigert, und jede Verweigerung derselben wird um so heftigere Rückwirkung haben! — Die Zeit der stehenden Heere, des Bajonett-Rechts, des Adels- und Pfaffenunfugs und der despotischen Willkür, der Censur, der Privilegien und des Munkelns bei öffentlichen Gelegenheiten im Dunkeln u. s. w. hat geschlagen! Vergebens wird man dem Abgestorbenen neues Leben einzuhauchen und dem Entlarvten neue Schminke anzulegen versuchen! — Nur allgemeinen Spott kann es erzeugen, wenn man noch z. B. in der hessendarmstädtischen Hof- und Rangordnung Kammerherren, (selbst wenn sie auch Lieutenants) einen Vorrang vor den Obristen und den Ceremonienmeistern vor den Oberappellationsgerichtsräthen einnehmen sieht, oder wenn in Kurhessen die Justizbeamten, Superintendenten und Stallmeister u. s. w. in einer Classe stehen. Ein grelles Licht auf das Unwesen konnte ferner nur der Widerspruch der badenschen Reichsräthe gegen die Aufhebung der Lehnsverbindungen, „weil sie dem Vortheile des Adels nicht entspreche," werfen! —

Die in der badischen Deputirten-Kammer von einem Welker, v. Rotteck u. s. w. kräftig geforderte Aufhebung der Censur, des rechtswidrig erlassenen und noch rechtswidriger declarirten Adels-Edicts, der Zehnten, Frohnden u. s. w. werden gewiß nicht ohne Nachklang und Erfolg bleiben! — Die neueren Unruhen selbst haben endlich nicht minder die Unhaltbarkeit des blos auf Dulden, Schweigen und Zahlen berechneten Systems bestätigt! — Die Erklärung des jetzigen Großherzogs von Baden, daß die Anstellungen keine Sache der Gnade, sondern der Gerechtigkeit wären, zeigt übrigens, daß er seine Zeit zu erkennen weiß! Möge er nicht dabei stehen bleiben! —

Noch eine herbere Lehre steht aber insonderheit leider auch unserm deutschen Vaterlande bevor, wenn nicht die Wahrheit des eben Gesagten factisch ins Leben tritt. Mag auch nämlich immerhin z. B. die preußische Staatszeitung

die Meinung einiger hellsehenden Franzosen thöricht und lächerlich finden, daß in Deutschland nicht mehr wie 1813 und 1814 der aufopfernde Muth zu finden seyn werde, weil für die ihm damals leuchtende Morgenröthe der Freiheit und des Wohlstandes ihm schmählicher Druck geworden sey, und daß die Völker nur des Rauschens der dreifarbigen Fahnen und des Klanges des Marseiller Marsches harren, um ihre Ketten zu brechen! Der Erfolg wird bei einem allgemeinen Kriege nur zu bald die Wahrheit erkennen lassen. So sehr auch Preußens Monarch gegen jeden Krieg seyn mag, und obschon seiner Festigkeit vorzüglich bis jetzt der Frieden in Deutschland zu verdanken ist; so werden doch die Aufforderungen seiner Alliirten und der Adels- und Reactionspartei nicht eher ruhen, als bis letztere in ihrem Uebermuthe einen Krieg mit Frankreich (Preußens natürlichstem und bestem Alliirten) angezettelt hat, um das Volks- und Rechts-Princip, welches sich dort wieder geltend gemacht, und zur Nachahmung aufgefordert hat, sobald es nicht auf indirectem Wege geschehen kann, durch Gewalt der Waffen zu zertrümmern. Wären nicht die Aufstände Belgiens und Polens erfolgt, der von der Reaction unwiderruflich beschlossene und deßhalb unvermeidliche (sich hierdurch nur verzögernde) allgemeine Krieg hätte schon längst begonnen, ja wohl gar sein nicht schwer vorauszusehendes Ende erreicht. Friede ist zwar ein kostbares, gewiß Jedem (mit Ausnahme einiger militärischer, nur persönliches Avancement beachtender Klopffechter von Profession) höchst wünschenswerthes Gut. Allein sind es Segnungen des Friedens, wo eine Masse stehender Heere fortdauernd das Mark des Landes aussaugt, nnd der Volks-Industrie thätige Hände entzieht, um durch gehässigen Müßiggang der Militär-Pupperei nur noch mehr Trägheit, aufgeblasene Eitelkeit und Liederlichkeit einzutauschen? Sind es Friedensfrüchte, wenn Alles sich gerüstet zum Kampfe gegenübersteht, und Niemand, wie das Sprichwort sagt, dem Landfrieden trauen darf? Ist einmal das Unvermeidliche da, muß einmal der Kampf

zwischen dem Vorrechte und dem Rechte durch Bajonette ausgefochten werden, dann kann es wohl Vielen nicht verargt werden, wenn sie wünschen, daß es bald geschehe, um aus der (in vieler Hinsicht mehr noch als der Krieg selbst) peinlichen, alle Geschäftsthätigkeit lähmenden Ungewißheit herauszukommen und das unselige Schwanken aller Verhältnisse, das allgemeine Mißtrauen, die durch die Erhaltung und Ausrüstung großer Heere entstehende Schuldenlast und Zündstoff zu beseitigen. Denn alles scheinbare Einlenken, Nachgeben, alle anscheinende Entwaffnungen ꝛc. sind nur täuschende Verzögerungen des unvermeidlichen und dann desto schrecklicheren Uebels. Frankreichs, Belgiens und Polens Beispiel und die aufgeregte Stimmung der Völker machen die Reaction blos vorsichtiger, aber sie curiren sie nicht! — Sie dienen ihnen nur dazu, die Volksrechte immer mehr wieder zu verdächtigen und jeden Vertheidiger derselben als ein Mitglied der Revolutions-Propaganda darzustellen und anzufeinden! — Denn so wie es weder zur Zeit des Convents noch des Kaiserreichs Frankreich war, welches den Krieg anfing, obschon der Schein immer auf dasselbe gelenkt ward, sondern so wie es nur überhaupt das reactionaire Element Europa's war, welches sich gegen Frankreich, (d. h. gegen das dort aufblühende Princip der Gleichheit vor dem Gesetze) verbündend, den Krieg stets von Neuem wiederum anblies, und alle Friedensschlüsse nur als Waffenstillstände betrachtete; so und nicht anders wird dasselbe Element es auch jetzt nur wieder machen! — So wie die constituirende Versammlung noch immer den freundschaftlichen Versicherungen der fremden Mächte traute, als schon die Coalition zu Pillnitz zusammen kam; so werden die Franzosen auch sich jetzt wieder durch Friedensworte hinhalten lassen, bis man mit Belgien, Polen, Italien fertig ist, und sie Pflichten der Dankbarkeit, namentlich gegen Polen, aufgeopfert haben, um alsdann den gegen sie beschlossenen Kampf allein auszukämpfen. O armes Vaterland, sollst du noch einmal erst von fremden Bajonetten dein Heil erwarten?! —

Sollst du noch einmal deine angestammten Fürsten dir und dann wahrscheinlich auf immer den Rücken kehren sehen, um Fremde an ihrem Platze zu sehen, blos weil die Reaction nicht aufhören wollte, blind zu seyn?! — Soll wie im Religionskampfe nur von Gustav Adolph, auch jetzt nur Heil von Fremden zu erwarten stehen?! —

§. 138.

2) Insonderheit auf Preußen.

Preußen, dieser für deutsche Cultur und Selbstständigkeit so höchst wichtige Staat, verdient hier wohl noch eine besondere Beachtung. Dieß um so mehr als gerade Preußen es war, wo die sogenannten demagogischen Umtriebe und Untersuchungen vorzüglich thätig waren! — Wie kommt es, mögen Viele fragen, daß es dessenungeachtet gerade in Preußen, mit Ausnahme einiger unbedeutender Schwärmer, welche die Unruhe-Fabricanten springen ließen, im Ganzen genommen ruhig blieb? Speichellecker benutzten dieß, als eine gute Gelegenheit, Preußen als ein Elysium des Glücks und der Gerechtigkeit zu schildern. Ueber die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit und auch über die polnische Frage dominirte in Preußen eine Sprache, würdig höchstens der Hoflakaien und Kammerherren! — Kurzsichtige wähnen, es gebe in Preußen keinen Gährungsstoff und freuen sich über die vielen Aufsätze, in welchen jene Classe weichlicher Schmeichler und Reactionairs solches in schönen Redensarten darzuthun sich abbemühet. Noch Andere glauben — und hieran haben sie nicht Unrecht — gerade in dieser Ruhe einen Beweis zu finden, daß die Besorgniß vor den sogenannten Demagogen völlig grundlos gewesen sey. Indessen der Grund von jener dumpfen Ruhe liegt darin, daß die Reaction schon eben durch die Vorspiegelung jener sogenannten demagogischen Umtriebe ihren Zweck erreicht hatte, und

nur den Bogen leicht gesprengt hätte, wenn sie ihn noch stärker hätte spannen wollen. Auch hatte sie ja schon hinreichendes Material und Mittel in Händen, um ihre Zwecke noch weiter zu verfolgen. Nur damit ihr beides nicht indirect wieder zerstört werde, suchte sie den Krieg gegen Frankreich mit anzublasen und dazu sollte ihr das bischen Revolutions-Spiel in Berlin mit helfen, um die angebliche Gefährlichkeit des Beispiels anschaulicher zu machen, und hierdurch den König zu bewegen, daß er das Uebel in der Wurzel, d. h. in Frankreich, unterdrücken helfe.

Was hätte auch sonst die Reaction weiter in Preußen erreichen können und wollen, als sie schon wieder erreicht hatte?! — Wie schon im §. 11 und 24 gezeigt, erzielten die reactionair-legislatorischen Vorbereitungen schon 1814 und 1815 höchst wichtige Restaurations-Grundlagen. Diese nahmen von Jahr zu Jahr zu! — Alle Stellen von Einfluß waren, mit einiger scheinbarer Ausnahme (damit das Ding nicht gar zu grell erscheine und man wenigstens die Form rette, oder weil noch einzelne Stellen aus der Zeit von 1807 — 1815 von Bürgerlichen einmal eingenommen waren!) wieder mit Edelleuten besetzt und wurden es täglich mehr. Man braucht wahrlich nicht erst aus den zunächst mit einem Herrn von Direcke vorsichtig, hinterher aber immer offener den Adel vertheidigenden Schriften, des Adels täglich wachsenden Einfluß zu entnehmen! Man braucht ferner eben so wenig zu beachten, wie Alles von Adel wieder zusammenhängt, nur mit einander Umgang hat u. s. w., oder überhaupt wieder den Ton von 1806 hervorgesucht hat. Schon eine bloße Durchsicht des „Handbuchs über den Königlich Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1828" zeigt den überwiegenden Einfluß des Adels. Die 12 großen königlichen Hofchargen und die 265 Kammerherren sind nur allein mit Edelleuten besetzt und eben so besteht der Hofstaat und die Adjudantur des Kronprinzen (die der anderen Prinzen und Prinzessinnen nicht mitgerechnet) nur aus Edelleuten. Dasselbe sind auch nur die 10 General- und Flügeladjudanten des Königs. Kurz, von

der nächsten Umgebung des Königs und Kronprinzen ist der Geheime Cabinets-Rath Albrecht der einzige Bürgerliche, der mit jenem mächtigen Strome schwimmen muß, wenn er nicht im Kampfe gegen denselben untergehen will. Eben so sind die Mitglieder der Ordens-Commission Adelige, so wie die sämmtlichen Hof- und Erb-Aemter in den Provinzen nur mit Edelleuten besetzt sind. Auch die auswärtigen Beziehungen gehen nur durch die Hände adliger Gesandten und werden nur durch die gefärbte Brille der hochadligen Berichte erkennbar! — Ein solcher Einfluß, verbunden mit der jedem Edelmann vorzugsweise nur allein zustehenden Cour-Fähigkeit, bildet daher schon an und für sich eine undurchdringliche Mauer, welche den Monarchen von seinem Volke trennt. Aber auch mit den höchsten einflußreichsten Staatsämtern stehet es nicht viel besser und der adlige Einfluß ist bei weitem überwiegend. Von den 58 Mitgliedern des Staatsraths sind nur 20 bürgerlich, und auch selbst diese durch ihre Stellung und Gesinnung größtentheils der aristocratisch-hierarchischen Reaction zugethan und resp. als Rittergutsbesitzer an ein gleichartiges Interesse gekettet. (Im Fürstenthum Neufchatel und Grafschaft Valengin sind unter den 22 Mitgliedern des Staatsraths nur 4 nominell Bürgerliche.) Das aus 9 Mitgliedern gebildete Staatsministerium besteht nur aus Adel, (nur einen Bürgerlichen haben die neueren Zeitereignisse nachmals hineingeführt *). Die Landschafts- und Provinzialsteuersocietäts-Directionen haben die Edelleute inne, desgleichen das Präsidium der neun General-Commissionen zur Regulirung der gutsherrlichen Verhältnisse, welche nur die für ihre Standesgrundsätze betheiligten Edelleute und respective Rittergutsbesitzer zur Verfolgung der letzteren unter dem Namen eines Rechtsspruchs, mit zwei temporairen, bald beseitigten Ausnahmen führten. Unter

*) Seitdem solches geschrieben, hat man auch einen Herrn von Kamptz einen zweiten noch nicht geadelten Minister zur Seite gestellt! —

22 Obergerichts-Chef-Präsidenten, (Arnsberg nicht gerechnet) zählt jenes Handbuch 17 adlige, unter 8 Oberpräsidenten 6 adlige (denn auch Doctor Merckel gehört dazu) und unter 24 Regierungspräsidenten (incl. der Vicepräsidenten, welche entweder unter einem Oberpräsidium der Regierung selbstständig präsidiren oder ausdrücklich als Stellvertreter in Abwesenheitsfällen ernannt sind) finden sich 17 adlige, und der größte Theil der 7 bürgerlichen in Provinzen, wo es allerdings zu der Zeit, wo sie dazu ernannt wurden, wohl an Edelleuten gebrechen mochte, die etwas mehr als ihren Namen schreiben konnten. Eben so, um nicht die vielen Sinecuren und weniger einflußreichen Stellen, welche vorzugsweise nur mit Edelleuten besetzt sind, zu erwähnen, findet sich endlich in den für das Landvolk so höchst wichtigen und durch ein aristocratisches eigenes Interesse so leicht verderblichen Landrathsstellen, das letztere im höchsten Grade vorherrschend. Denn rechnet man die 17 adligen und 32 bürgerlichen Landräthe in den Regierungsbezirken Arnsberg, Jülich, Coblenz und Trier ab, so sind von den alsdann noch übrig bleibenden 277 Landrathsstellen 219 mit Edelleuten besetzt. Die 58 nominell bürgerlichen Landräthe sind aber theils auch aristocratische Werkzeuge, theils für städtische Bezirke bestimmt (und diese neuerdings noch mehr beschränkt und vom platten Lande verbannt) theils rühren sie noch von einer früheren Periode des sogenannten Befreiungskrieges her, theils endlich lassen sie es zweifelhaft, ob sie nicht gleichfalls zum Adel gehören (wie z. B. „auf Giesmannsdorf,“ „Nowacki,“ „Klorzkiewicz“ u. s. w.). Dagegen haben es für die Zukunft die adligen Gutsbesitzer wieder durchgesetzt, daß nur aus ihrer Mitte, (d. h. ihrem Interesse entsprechende) Landräthe gewählt werden sollen. — Man sieht daher auch selbst aus diesem Zahlenverhältnisse, daß der Adel so gut als ausschließlich das Ohr des Monarchen, die Gesetzgebung und die höchsten Stellen der Administration, der Rechtspflege und der executiven Gewalt in Händen hat. Denn wenn auch, damit die Sache nicht

zu grell erscheine, einige bedeutende Stellen pro forma an Bürgerliche kommen; so wählt die jedenfalls überwiegende Aristocratie dazu schon ihre Leute, die daher so gut als gar nicht in Betracht kommen, ja zum Theil noch aristo-cratisch-reactionairer sind, als ihre adligen Collegen, (auch wer nach dem Sprichworte unter den Wölfen ist, mit ihnen heulen muß). Die Mehrzahl gibt ja auch den Ton an und entscheidet ja auch überdieß. Diese aber bildet jedenfalls der Adel. Hierdurch wird es aber von selbst herbeigeführt, daß nur Männer welche ihm gefallen, die mittelbar wichtigen Stellen erhalten können und so mehr oder weniger die ganze Beamtenkette, um sich ihrem adligen oder dem Adel gleichgesinnten Oberen beliebt zu machen, in dem aristocratisch-reactionairen Sinne zu handeln gezwungen und bereit ist. Der alte stock-aristocratische Minister, welcher noch jüngst den König von Preußen *bat*, ihn zur vollständigen Restauration der guten alten Zeit Er zu nennen, wußte recht gut, was er that. Die ganze Beamtenkette unter ihm würde gleichem Sinne haben huldigen müssen! — Oder aber, selbst wenn man auch auf jene Zahlen der nominell-Bürgerlichen noch einigen Werth legen könnte und wollte, wie läßt sich wohl denken, daß außer Edelleuten es Niemand verdienen sollte, zur unmittelbaren Umgebung seines Monarchen oder zu den höchsten Staatsämtern zu gehören, ja daß selbst unter der verhältnißmäßig geringen Zahl der Edelleute, im Verhältnisse zu der hundertfach, ja tausendfach durch Bildung überlegenen großen Anzahl nicht blos materiell, sondern auch formell gleich und besser qualificirten Nichtadligen, drei- ja viermal mehr Personen sich finden sollten, welche jene obschon höheren und einflußreicheren, aber deshalb nicht schwierigeren, ja in der Regel leichteren Stellen ausfüllen könnten?! — Wie käme es, daß Menschen, die sich nichts weniger als durch Geschicklichkeit oder Kenntnisse auszeichnen, ja selbst nicht im Stande sind, ohne Hülfe ihrer bürgerlichen Räthe auch nur das Allermindeste zu leisten, Alles überspringen, um die adligen Landraths-, Präsidenten-,

ja selbst Minister-Stühle in Beschlag zu nehmen, blos weil sie Edelleute sind?! **Exempla sunt odiosa!** —

Ueber den Vorzug des Adels im preußischen Militär sind im Hesperus in neuerer Zeit sehr schlagende, noch keinesweges widerlegte Berechnungen, Thatsachen und Bemerkungen aufgestellt. Auch hier liefert die Rangliste ein trauriges Bild. Denn wenn auf 37 adlige Generallieutenants nur 2 bürgerliche, auf 74 adlige Generalmajors nur 1 bürgerlicher, auf 126 adlige Obersten nur 5 bürgerliche, auf 93 adlige Oberstlieutenants nur 4 bürgerliche und auf 448 adliche Majors nur 57 bürgerliche, und diese Bürgerliche sämmtlich vom General an zur Hälfte nur bei der Artillerie und Geniewesen, (wo von jeher mehr die bürgerliche Intelligenz gesucht werden mußte) kommen; so kann man sich nur zu leicht das Facit machen und es erklärt sich von selbst, weshalb jene so außerordentlich prädominirenden adligen Oberen mit Hülfe der im Kriegsministerium und im allgemeinen Kriegsdepartement, so wie in der Umgebung des Monarchen überwiegenden Standesgenossen, so viele bürgerliche Officiere aus der Armee verdrängt haben, obschon dieselben sowohl durch ihre wissenschaftliche Intelligenz, als auch durch ihre Kriegserfahrung ein wahrer Schatz für die Armee gewesen wären, und fortgedient haben und jetzt bis zum Staabsofficier großentheils gelangt seyn würden, wenn ihnen nicht in jeder Hinsicht ihre Laufbahn erschwert und verbittert worden wäre. Es erklärt sich daher auch, weshalb nach Abzug der Landwehr, Artillerie und des Genie-Corps (obschon noch unter den Capitains und Premier-Lieutenants Viele aus den Jahren 1813 — 1815 hängen blieben), ungefähr nur ein Viertel der Capitains, ferner kaum die Hälfte der Premier-Lieutenants und beinahe nur ein Fünftel der Seconde-Lieutenants bürgerlich sind, was mit der großen Anzahl der gebildeten bürgerlichen jungen Leute im Vergleich mit der ungleich kleineren Zahl Adliger in gar keinem Verhältnisse stehet. Wenn eine Gleichheit der Stände existirte, wäre ein solches Mißverhältniß durchaus undenk-

bar. Wenn es freilich von der Bestimmung der adligen Oberen abhängt, wem das Dienen auf Avancement verstattet werden soll, (eine Vorschrift, die nur die neueren Ereignisse wieder nominell aufhoben) so besagt dieß materiell eben so viel, als ein Privilegium des Adels für Officierstellen. Auch sind ja selbst bei der Militär-Examinations-Commission von 13 Mitgliedern (mit Einschluß des Präses und Directors) 7 Personen von Adel, obschon jener Schlagbaum und das allgemein durch obige Beziehungen aufgeregte Mißtrauen ohnehin schon jeden gebildeten jungen Mann bürgerlichen Standes vom Militärdienste zurückschrecken müssen, sobald er noch irgend eine andere Aussicht hat! — Quaeritur, ob dergleichen Dinge geeignet sind, eine Begeisterung wie im Jahre 1813 und 1814 herbeizuführen?! — Die Verheißungen auf dem Papiere thuen es wahrlich nicht, sobald factische Thatsachen ihnen widersprechen! —

§. 139.

Fortsetzung.

Fragt man daher, was denn nun aber der Reaction namentlich in Preußen die sogenannten demagogischen Umtriebe genußt haben? so ist diese Frage schon durch das eben Gesagte beantwortet. Denn wie würde ohne dieselben wohl der Adel wieder ein solches Uebergewicht haben erhalten können? Indeß auch hinsichts der sonstigen Einrichtungen ist der Vortheil, den sie dadurch erreichten, höchst bedeutend. Wer würde zunächst wohl 1813 und 1814, als Alles, sowohl die zarteste Jugend und Jungfrauen, als auch das greise Alter freiwillig in den heiligen Kampf zogen, gewagt haben, zu behaupten, daß ein solches Volk noch nicht reif und würdig für die Freiheit sey?! — Die außerordentliche Begeisterung jener Zeit, verbunden

mit der dreihundertjährigen Gewissensfreiheit und dem hohen geistigen Schwunge, den Friedrich der Große seinem Volke gegeben, würden Jeden nur als einen frechen Lügner bezeichnet und ihn durch allgemeine Verachtung bestraft haben, der die reactionairen Verdummungs- und Bekenchtungs-Grundsätze hätte damals zu äußeren wagen wollen, welche nachmals allgemein im Schwunge waren. Selbst das Capua des Wiener Congresses wagte solches nicht! — Nur die Verdächtigung durch die sogenannten demagogischen Umtriebe bahnte erst den Weg zu jener heuchlerischen Lüge, der man noch nicht Gehör gab, als den Rheinprovinzen feierlich ihre bestehenden Verwaltungs- und Gerichtsgesetze, insonderheit auch die Geschworengerichte garantirt wurden und die wahrhaft königliche Cabinetsordre erklärte, „daß Alles, was gut ist, beibehalten werde, welches immerhin auch sein Ursprung sey.“ Nur durch jene demagogischen Umtriebe ward eine freisinnige, auf Gleichheit Aller vor dem Gesetze beruhende Constitution und eine von Stein vorgeschlagene und in der Zeit der Noth als unvermeidlich erkannte Repräsentation Aller, gleichviel ob sie 100 Häuser oder eins besitzen, dem Handel, der Industrie oder den Wissenschaften leben, hintertrieben. Nur durch sie wurden alle jene herrlichen Grundsätze, welche sich in der preußischen Gesetzgebung von 1807 bis 1813 ausgesprochen, zur Lüge. Ueberall hin rühmte man zwar noch die freiwilligen Opfer des preußischen Adels! Aber sie standen nur auf dem Papiere. Die viel gerühmte Steuergleichheit existirte nirgends; selbst da, wo in den ehemaligen westphälischen Provinzen die Grundsteuer einmal vorgefunden ward, verletzte die im höchsten Grade ungleiche Classensteuer das Gleichheits-Princip. Im alten Preußen, vom rechten Ufer der Elbe an gerechnet, existiren aber noch bis zum heutigen Tage die alten Steuerungleichheiten, Exemptionen, Ritterpferdsgelder, (ganze, halbe und viertel) und nur das geduldige Papier der feudal-aristocratischen Schreier oder deren Nachplapperer rühmen eine Steuergleichheit, die zwar hat eingeführt werden **sollen**, aber nicht eingeführt, sondern durch das Gespenst

der demagogischen Umtriebe vertrieben ist. Mit der angeordneten Aufhebung der erblichen Gerichtsbarkeit ging es eben so. Sie dauerte nicht allein fort, sondern ward selbst im ehemaligen Westphalen, wo man sich nicht begnügte, die bessere französische Gerichtsbarkeit zu verdrängen, mit dem privilegirten Gerichtsstande u. s. w. wieder restaurirt. Die als aufgehoben ausposaunte Leibeigenheit ward nur auf dem Papiere „mit allen ihren Folgen" aufgehoben, während die letzteren härter wurden als je. Anstatt nämlich die Natur dieses Verhältnisses näher aufzuklären, oder dessen Aufklärung wenigstens zu befördern, und zu erleichtern, ward dieselbe durch dunkele Wortbenennungen, die man ihren Folgen gab, z. B. „Realberechtigung," noch mehr abgeschnitten und jene Folgen, indem man die vom gutsherrlichen Interesse ersonnene Lehre von der Gutsüberlassung, z. B. durch die halbofficiellen v. Kamptzschen *Jahrbücher* zu nähren, dagegen jede dagegen ankämpfende Ansicht zu unterdrücken suchte, nur noch mehr befestigt. Selbst da, wo es selbst mit Händen zu greifen war, daß Leistungen nur zu den nominell aufgehobenen Folgen der Leibeigenschaft gehörten, ward durch falsche *Präsumtionen* und Commissarien in propria causa deren Fortdauer anbefohlen. (Ist z. B. in dem von Weichsel u. s. w. Rechtshist. Untersuch., Theil III. Abtheil. I. vorgetragenen merkwürdigen Falle, der Dienst als augenscheinliche Folge der Leibeigenschaft erkannt, oder versank auch die *Gerechtigkeit* dieser Sache in dem Anmerkung 255, Abth. 2. ebend. beschriebenen Schlund? vergl. Anmerkung 65 ebend.) Nebenbei ward an den klaren Bestimmungen der westphälischen Gesetzgebung über ungemessene Dienste, Aufhebung der verderblichen Lehen und Fideicommisse u. s. w., so lange herum declarirt, bis von denselben, worauf inzwischen wohlerworbene Rechte begründet waren, so gut als gar nichts übrig blieb. Am auffallendsten war übrigens *die* Art, wie der von der westphälischen Regierung angeordnete Fünftel-Abzug den Bauern zu Wasser gemacht wurde. Schon in das Gesetz vom 25. September 1820 hatte die

Reaction solche Bestimmungen einzuschwärzen gesucht, wodurch sie wähnte, den Bauern das ihnen sowohl nach der noch fortbestehenden westphälischen Grundsteuer, als auch nach den klaren westphälischen Gesetzen zustehende Recht eines verhältnißmäßigen Ersatzes für die vorgeschossene Grundsteuer zu entziehen. Indeß nach vorgängiger Aufklärung des Umstandes, daß nach der früheren Steuereinrichtung die Contribution von den bäuerlichen Grundstücken nur so viel abgesetzt war, als die an Eximirte zu entrichtenden Prästationen betrugen, daß dagegen die neuere Grundsteuer jede Exemption aufhebend ohne Rücksicht auf diese Prästationen den Bauern nur überließe, sich die Steuer verhältnißmäßig von den Prästations-Erhebern, für welche sie dieselbe blos vorgeschossen und in Erwägung daß dieselben unmöglich Nutzungen versteuern können, welche sie nicht einmal beziehen, sondern abgeben, sahen sich dessenungeachtet die Gerichtshöfe, (mit Ausnahme der Patrimonialgerichte) gezwungen, den Bauern das Recht eines verhältnißmäßigen Ersatzes oder Abzuges von den Prästationen zum fünften Theile (weil die Grundsteuer ein Fünftel des reinen Ertrags war,) zuzusprechen. Indeß durch eine nochmalige Suspension dieser Processe und durch ein neues Gesetz, welches auf einseitige Beschwerde der Prästations-Berechtigten erlassen wurde, suchten sie auch diesen Punct so zu verclauseln, daß die Bauern gezwungen wurden, nicht allein die Prästationen (selbst nichts anders als Steuern) unter ganz veränderten Umständen fort zu leisten, sondern auch noch obenein für die Erheber zu versteuern. Ueberhaupt haben die sämmtlichen gutsherrlich bäuerlichen Verordnungen nur eine für die fast nur allein dabei zugezogenen Gutsherren höchst vortheilhafte Richtung genommen. Von den oneribus et incommodis, von den Kosten der Criminal-Justiz, der Verpflegung armer Unterthanen, von den Remissionen, von Unterstützungen bei Unglücksfällen, Brandschäden u. s. w., kurz von allen Gegenleistungen, mit Ausnahme einiger weniger, immer mehr geschmälerter Pröven bei Diensten, haben sie sich frei zu machen gesucht. Dagegen aber wurden die Leistun-

gen der Bauern als ganz unzweifelhafte Verpflichtungen (trotz der ganz veränderten Verhältnisse und des nicht mehr von den Gutsherren als Obrigkeit zu gewährenden Schutzes und sonstigen Obliegenheiten als Territorialherren u. s. w.) ohne weitere Prüfung angenommen und das höchst mögliche Maaß derselben als Norm festgestellt, auch eben so wenig dabei auf die wenigstens sonst zulässig gewesenen Unmöglichkeitsklagen Rücksicht genommen. Den Gutsherren ward das Recht ertheilt, auf Ablösungen anzutragen und wurden diese für sie ein wahres Eroberungsmittel, indem die höchsten Preise und eine fünf und zwanzigfache Capitalisirung ihnen nicht allein die Aussicht gewährten, bedeutend zu lucriren und die solchergestalt zu erobernden Capitalien zu fünf Procent auszuthun, sondern auch über dieselben frei zu disponiren und den größten Vortheil zu ziehen. Frohndienste, als solche wenig werth, werden nach dem höchsten möglichen Werthe bezahlter Dienste berechnet und für Dienste, wofür die Berechtigten früher froh waren, jährlich 15 — 20 Thaler zu erhalten, werden jetzt 80 — 100 Thaler jährlich herausgerechnet und solche fünf und zwanzigfach capitalisirt. Was daher dem Landvolke als eine Wohlthat verheißen ward, wird seine größte Qual und ein Heer von Oeconomiecommissarien, die in der Regel eben so wenig etwas von dem Rechte als von der Oeconomie verstehen, werden seine Peiniger und stürzen es in ungeheuere Kosten. Zu diesen geben sie insonderheit auch bei den Separationen Veranlassung, indem der ihnen und den größeren Gutsherren und Ackerbesitzern vortheilhaftere Maßstab nach der Durchwinterung eben so unlogisch als unpractisch und unöconomisch!) nicht allein die Kosten unendlich vermehrt und gütliche Auseinandersetzungen der Interessenten unter sich erschwert, sondern auch alle früheren Socialverhältnisse zerreißt und eben durch seine Grundlosigkeit und materielle Ungerechtigkeit gewöhnlich noch obenein die größte Erbitterung und ein Heer von Processen erzeugt. Wir wollen indeß hier nicht Weichsels verschiedene Schriften über diese Gegenstände ausschreiben, sondern um so mehr nur darauf verweisen,

als dieselben noch nirgends widerlegt wurden, und die von ihm in seinen Zusätzen vorgenommene Beleuchtung eines Versuchs, seine Ansichten zu verdrehen und dann auf sie zu schimpfen, statt sie zu widerlegen, noch immer ohne Erwiederung blieb! — Hier nur die allgemeine Bemerkung, daß durchgängig die in der Gesetzgebung von 1807 bis 1814 verheißenen Vortheile nur auf dem Papiere stehen blieben, factisch aber theils sich nur in Nachtheile umwandelten, theils aber gänzlich so gut als vernichtet wurden. So brachte es auch die Reaction dahin, daß die vom Gesetz ausgesprochene freie Zertheilung der Güter durch unendliche administrativ-polizeiliche Maßregeln, durch erzwungene zur Bedingung gestellte Ablösungen der darauf haftenden Prästationen und durch unbedingte Befugniß der Consensverweigerung der sogenannten Gutsherren und Prästationserheber, materiell so gut als aufgehoben, jedenfalls aber die früheren Gesetze, — und dieß rückwirkend zum Nachtheil Derer, welche sich in Vertrauen darauf in Contractsverhältnisse bereits eingelassen hatten — geradezu entgegen gehandelt wurde. Die Wildschäden nahmen immer mehr zum Vergnügen der jagdberechtigten Reactionairs überhand und selbst die ohnehin schon gewaltig erschwerte und übertheuerte Ablösung dieser drückenden Last, sollte zuletzt da nicht Statt finden, wo die administrative Behörde es nicht für angemessen hielt!! — Die verheißene Volksvertretung aber ward nur ein Unglück mehr für das Land. Denn die an Zahl, an Vorbereitung, an Bildung und Einklang ohnehin überwiegende Reaction hatte alle ihr nur denkbare feindliche Intelligenz zu excludiren gewußt, und spielte mit den paar Bauern, Brauern, Kauf- und Gewerbsleuten, die zum ersten Male in ihrem Leben erst von dergleichen Dingen reden hörten, worüber sie discutiren sollten, und die jedenfalls durch einige Vorwände und Scheingründe von der ohnehin ihnen imponirenden, unter sich einigen und vornehmen Reactions-Classe nur zu leicht überzurennen sind, ganz nach Gefallen, damit es dann heiße, die reactionairen, zum Theil wahrhaft unsinnigen Vorschläge wären Volkswünsche! — Kurz, überall führt

wieder das aristocratisch-reactionaire Interesse den Vorsitz! — Sie setzte Alles mit Hülfe der sogenannten demagogischen Umtriebe durch, was sie nur konnte und wollte! — Leider scheinen auch selbst die neueren Zeitereignisse keine Einlenkung zu jener besseren Zeit von 1807 — 1814 zu bewirken.

Sehr befremden mußte es insonderheit selbst zu einer so sehr aufgeregten Zeit z. B. eine Cabinetsordre vom 13. Januar 1831 Virilstimmen für Familien-Majorate unbeschadet der Stimmen der übrigen Familienglieder im Stande der Ritterschaft, desgleichen an die Stelle der liberalen alten von 1808, die aristocratische neue (sogenannte revidirte, indeß ganz heterogene) Städteordnung erscheinen zu sehen, durch welche nicht allein der Aristocratie des Besitzes gehuldigt, und die Intelligenz möglichst ausgeschlossen, sondern wodurch auch sogar ein sehr großer Theil der Bürger stimm- und rechtlos, auch durch die bei Jedem festzustellende Höhe des Werths seines Grundstücks oder seiner Einnahme ein Feld der Laune und Willkür eröffnet wird, ja wodurch sogar die Gutsherren über die sogenannten mittelbaren Städte nicht allein frühere, sondern selbst noch größere Polizei-Aufsichts-Consens-Rechte u. s. w. erhalten, ja wodurch endlich die ganze Communalverwaltung erst durch den Zirkeltanz bedingt wird, welchen der Magistrat und die vorgesetzte Behörde durch vorgängige Feststellung, wer wahlfähig und wählbar seyn soll, eröffnet!! — Die Verordnung an die Beamten, nicht über politische Dinge zu reden, und das sich immer mehr verbreitende Gerücht einer geheimen Polizei in Verbindung mit den, der Regierung als Beisitzer (Lauscher?) beigeordneten Gensd'armerie-Rittmeistern, trugen noch weniger dazu bei, von dem sonst so aufgeklärten Preußen die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es durch die letzten Erschütterungen eine andere Richtung zu gewinnen suche. Denn wenn auch gleich nach der Juli-Revolution ein bürgerlicher Finanzminister ernannt wurde; so waren doch theils beabsichtigte ganz andere Designationen bekannt geworden, theils aber war auch um so weniger diese Wahl geeignet, eine andere Ansicht von der ganzen Richtung der preußischen Regierung zu erwe-

cken, als man noch immer zauderte, die Stelle des Justizministers zu besetzen, weil man allerdings die allgemeine, laute öffentliche Stimme gegen eine ominöse Person scheuete, aber dennoch einen liberalen und einen bürgerlichen Mann nicht mit derselben bekleiden wollte *). — Der Hochverraths-Proceß, den man einem Marqueur des Café royal zu Berlin machte, weil er Abschriften eines bekannten Aufsatzes im Messager des chambres fertigte und die dabei für den Cerf gegen die Gesetze erlassenen Ministerial-Rescripte; desgleichen ähnliche Willkür bei Gelegenheit einer gegen einen prinzlichen Kammerdiener verfügten gerichtlichen Arrestation und seine, so wie seiner Genossen Erhebung zu Staatsdienern (!!) zeigte nur zu sehr, wie es an der Zeit sey. Die lithographirte Aufforderung des Herrn von Klewitz vom 2. Mai 1831 an alle Redacteure öffentlicher Blätter, die Censurvorschriften nicht nur nach den Worten, sondern auch nach dem Geiste aufzufassen u. s. w., desgleichen das in Breslau ergangene polizeiliche Verbot, von den Russen etwas Nachtheiliges zu sprechen, desgleichen die in Skryneczki's Vorstellung erwähnten und vom Magistrat zu Königsberg minder ausgesprochenen Beschwerden gegen die, die Cholera einführenden Begünstigungen der Russen — konnten wohl nur im Auslande Staunen erwecken. Traten doch selbst die in den sogenannten Provinzial-Ständeversammlungen überall die Majorität bildenden adligen Rittergutsbesitzer gegen jede freie Rede denunciando auf! — Ja, die Begrüßung des Commandeurs eines Landwehrbataillons, in Westphalen, nachdem er es nach dem Appell 3 — 4 Stunden warten ließ, mit „dummen Bauerjungens," erinnerte nur Viele an die saubere Zeit vor 1806.

Das einzige Band, welches Preußen noch zusammenhält, ist die Liebe zur Persönlichkeit des Königs, indeß theils ist dieselbe nur sehr precär, theils aber darf man von ihr nicht große Aufopferungen erwarten, indem die Vaterlandsliebe dem gebildeteren geistigeren Theile der Na-

*) Nachmals fand sich freilich ein Ausweg.

tion über die Ungewißheit eines kurzen Lebensziels geht; der vornehme und geringe Pöbel aber wohl sich an Vivats heiser zu schreien pflegt, aber nicht zu Opfern fähig ist. — Um ein festeres, dauernderes Werk zu erlangen, fordert man vielfach eine Constitution. Allerdings haben wir an Spanien und Portugal die abschreckendsten Beispiele, wohin der von der Reaction angepriesene Absolutismus führe! — Indeß in einem Lande wie Preußen, wo dergleichen offenbare Schandthaten von der allgemeinen Volksbildung zurückgestoßen werden würden, ist jedenfalls eine aristocratische Constitution schlimmer als gar keine! Die Castlereaghs, Wellingtons, Polignacs u. s. w. mit der ganzen überwiegenden Feudalaristocratie Englands unter der Scheinform einer Volksrepräsentation, zeigen nur zu sehr, in welchen Abgrund eine solche Constitution führen kann und muß! — Ihrem Vortheil opfert die Aristocratie Alles. So wie sie selbst Preußens Größe aus Wuth gegen die neue volksthümlichere Ordnung damals ihrem Feudalgötzen opferte, als Napoleon Preußen eine Offensiv- und Defensiv-Allianz und eine Erweiterung der Gränzen vom Niemen bis zum Rhein, von der Nordsee und dem baltischen Meere bis zum Erz- und Fichtelgebirge antrug, es statt dessen in einen verderblichen Krieg und eine unnatürliche früher oder später nur verderbliche Allianz zog; eben so kann überall nur Verderbliches daraus hervorgehen, wo dieses aristocratische Element den Vorsitz führt, oder eine überwiegende Stimme hat. Preußens Provincialstände, worin die Intelligenz excludirt und die Aristocratie der Geburt und des Besitzes vorherrschend gemacht ist, liefern mehr als Beweis für diesen Satz. — Preußen hat sich durch die Reaction auf eine höchst gefährliche Bahn leiten lassen, die um so drohender ist, als es die fremdartigsten Bestandtheile in einer unglücklich ausgedehnten Splitterlage in sich vereint. Mögen nicht Erfahrungen wie die von 1806 von Neuem, aber dann zu spät, erst die alsdann bittere Lehre bringen, daß nur die wahrheitsliebenden, die vielfach verdächtigten liberalen Männer die wahren Freunde Preußens und seines edlen Königshauses sind, und daß dagegen

beide keine größeren Feinde haben, als das Heer von Schmeichlern, reactionairen Mantelträgern und insonderheit, als die ganze Adelskette! — Wahrlich, wahrlich, ein Enthusiasmus von 1813 und 1814 kehrt nicht wieder, wenn der Staat in gleiche Verhältnisse kommt und Feindeshand diejenigen Rechte bietet, welche das Vaterland dem Volke aus Vorliebe für die Reaction versagt! — Von einer Revolution hat Preußen, wie überhaupt Deutschland nichts zu fürchten. Sie ist nur eine Spiegelfechterei der aristocratischen Hölle. Alles, Alles aber stehet bei dem ersten Kanonenschusse zu fürchten, welchen der Kampf der sich schroff einander gegenüberstehenden Elemente, nämlich der Gleichheit vor dem Gesetze und der Vorrechte in Deutschland erschallen läßt! —

§. 140.

3) Bitte an die Monarchen!

Ihr Monarchen verbindet Euch mit Eueren Völkern! Verstattet nicht länger, daß die elenden kriechenden Höflinge und Aristocraten der Geburt und des Besitzes, welche die Thüren Eurer Paläste verstopfen, Euch von dem Volke, seinen Wünschen und Bedürfnissen trennen. Durch Zutrauen zu Eueren Völkern und deren Liebe schafft Ihr Euerem Throne eine festere Stütze, als durch jenes Gefolge von Schmeichlern, die nur um jene Liebe Euch betrügen und das Mark des Volkes aussaugen. Macht es nicht mit den Wahrheitsfreunden wie der König von Spanien mit Escoiquiz, der des Landes verwiesen ward, weil er erklärte, daß man die Quelle der Insurrection nicht durch Criminalprocesse, Verfolgung und Grausamkeit ersticken müsse, sondern durch kluge Maßregeln und Reformen aller Mißbräuche. Nehmt ein Beispiel daran, wohin z. B. den römischen Stuhl der Unsinn führte, das Copernicanische System lange Zeit zu verketzern, um es zuletzt doch anerkennen zu müssen, nachdem er sich blos lächerlich gemacht hatte. Beachtet, wohin der gepriesene Absolutismus in Spanien und Portugal führte, und fragt Euch selbst, ob

Ihr lieber der Stimme Euerer Völker Gehör schenken oder ein Werkzeug in den Händen einer elenden Camarilla ꝛc. seyn wollt? Jedes Werk, welches sich auf die Kraft der Persönlichkeit gründet, ging ja überdieß von jeher mit der letzteren unter, wie insonderheit das Beispiel Carls des Großen zeigt. Selbst die kräftigste Persönlichkeit führt ja daher den Absolutismus nur zu Euerem Verderben! — Wie Dohm ganz richtig bemerkt, ist noch von keinem denkenden Manne in Zweifel gezogen, daß die Regierten mit Recht fordern können, vernünftig regiert zu werden, und daß für die Regierenden zugleich die Verpflichtung hervorgeht, in geistiger Ausbildung, in Erkenntniß und Ausübung des Besseren, überhaupt in vernunftgemäßem Fortschreiten nicht hinter den Regierten zurück zu bleiben; denn das geistige Uebergewicht gibt doch zuletzt immer den Ausschlag! Wie kann aber, fragen wir, von Anwendung *dieses* Satzes so lange die Rede seyn, so lange man nicht einmal jede Rede anhören will, sondern man die Kämpfer für Wahrheit, Aufklärung und Recht durch Censur, (ja wohl gar wie Müllers canonischen Wächter praenumerando) knebelt, während man der Reaction Alles gut heißt?! — Ohne Preßfreiheit, ohne Oeffentlichkeit ist Gerechtigkeit und Fortschreiten im Besseren undenkbar. Denn wie kann von beiden die Rede seyn, so lange nicht einmal jeder Theil angehört wird?! — Selbst wenn Ihr es auch nicht anerkennen wolltet und müßtet, daß Preßfreiheit das *sicherste* Mittel gegen Revolutionen und die Willkür der Beamten ist; so erkennt doch wenigstens rechtlich die Nothwendigkeit an, daß nicht die (reactionaire) Partei zum Richter bestellt, und der anderen Partei die Rede verboten seyn darf, um ungehört verurtheilt zu werden! Achtet die öffentliche Meinung, sie hat die Hexenprocesse, die Jesuiten, die Inquisition, die Auto da Fé's, ja selbst Napoleon gestürzt. Ihr könnt derselben doch keine Schlacht mit Eueren Bajonetten liefern, nur durch Billigkeit und Gerechtigkeit *läßt* sie sich gewinnen! — Bedenkt aber, daß jede Censur nur Vorrecht herrschender Casten wird. Vor diesen hütet Euch aber vor allen Dingen! Nehmt ein Beispiel an Napoleon,

der es erkannte, daß Revolutionen nur durch Ungerechtigkeiten entstehen, und daß man ihnen stets vorbeugen kann, wenn man nur gerecht seyn will. „Niemand (sagte er) wie der Adel und die hohe Geistlichkeit machten die Revolution, dieß ist nach meiner Ueberzeugung völlig gewiß. Adel," fuhr er fort, „ist eine von Stolz und Ehrgeiz aufgeblasene Waare. Im Jahre 1806 pries mich der Kaiser Alexander glücklich, einen Adel zu haben. Leider habe ich mir diese Bürde selbst aufgeladen!" — Deshalb sagte Napoleon auch mit Recht: „Nicht über die Kleinen, über die Großen muß die Regierung wachen; hielte man diese nicht im Zaume, bald würden sie den Regenten zu weniger als einer Null machen. Ihr Ehrgeiz ist gar zu groß, sie sind nicht zu ersättigen. Die Kleinen aber bedürfen des Schutzes, damit sie nicht zertreten werden. Der Reiche hat ohnehin schon viel voraus, und hat in seinem Gelde der Schutzmittel nur gar zu viele! Die Ruhe des Thrones sind die Kleinen, die Gefahren kommen von den Großen!" — Nur durch die Großen wurde die Macht der deutschen Kaiser gebrochen und zwar nur mit dem Untergange der Schöffen und der Oeffentlichkeit der deutschen Rechte. Begreift es doch endlich, daß der Adel und die hohe Geistlichkeit niemals den Thron stützten, wohl aber ihn vielfach stürzten. Ein Ludewig XVI. ward von seinem Adel im Augenblicke der Gefahr verlassen, und nur von bürgerlichen Schweizerofficieren vertheidigt. Aristocraten, einen Graf Horn an der Spitze, ermordeten Gustav III. durch einen von Ankarström, Aristocraten durch die Fürsten Sabow und Graf Pahlen einen Paul I., Aristocraten stürzten Gustav IV. vom Throne, und Aristocraten bereiteten dem preußischen Heere die Schande von 1806! — Die Herren von altem Adel, Marmont, Bourmont waren die ersten Verräther Napoleons. Adel und Geistlichkeit verließen augenblicklich den durch sie zu Grunde gerichteten Carl X., als sein Stern erblaßte. Welche Züge aufopfernder Treue und Anhänglichkeit, neben der dadurch unendlich gesteigerten Intelligenz, erzeugte dagegen die freie Concurrenz der bürgerlichen Officiere in Napoleons Armee und in dem preußi-

schen Heere von 1813 und 1814! Kurz nichts, Ihr Monarchen, ist verderblicher für Euere Throne als Vorrechte; eben weil sie sich mit dem Rechte nicht vertragen! Weg daher mit allen Exemptionen, Steuerungleichheiten, Patrimonialgerichtsbarkeiten, Sinecuren, Bevorzugungen bei Besetzung der Staatsämter, mit Special-Commissionen, Prevotalgerichten u. s. w.! — Weg mit Censur, Inquisition und einseitigen Central-Commissionen für sogenannte demagogische Umtriebe u. s. w.! — Vernichtet sie daher nicht etwa blos auf dem Papiere, sondern in der That und Wirklichkeit! Für Alle gleiches Recht, sey der Wahlspruch einer jeden Regierung! Befolgt sie diesen in jeder Beziehung, so bedarf es nur der Oeffentlichkeit, Verantwortlichkeit der Minister, gerechter, zweckmäßiger, Gemeindeverfassungen, guter Volksschulen, *einer* gründlich gebildeten, nicht zu armen, aber auch nicht *zu reichen* Geistlichkeit, eines klaren, Jedem verständlichen einfachen Rechtes, und kraftvoller Rechtspflege, möglichster Freiheit im Verkehr, Maß im Regieren, Achtung für Wahrheit, Kunst und Wissenschaft und vor Allem guten Beispiels von oben, um die Völker zur höchsten Tugend und Glückseligkeit zu fördern! — Laßt Euch *nicht* durch die privilegirten Stände irre leiten, glaubt ihnen nicht, daß das Volk weniger Patriotismus habe als der Adel, der nur die Regierungen liebt, welche seiner Selbstsucht schmeicheln und dessen Söhne sich in allen Ländern *dienen!* Das Volk ist jeder Neuerung gram, sobald sie nicht die Noth erheischt! Fürchtet Euch daher nicht vor der angeblichen Neuerungs- und Revolutionssucht des Volks, wofür Euch die Restauratoren des Mittelalters stets bange machen möchten, weil alle Besseren im Volke vor denen warnen, welche mit Pannieren des Krebses, überall mit der gesunden Vernunft Händel anfangen, die Fortschritte des menschlichen Geistes in den letzten 40 Jahren mit frömmelnder Miene beseufzen und nur im Rückschritte der Cultur *und* des Rechts das Heil der Menschheit suchen! —

Es will Niemand eine andere Freiheit und Gleichheit, als daß Jeder nach denselben Gesetzen regiert werde und

denselben Lasten unterworfen sey. Diese Freiheit und Gleichheit könnt Ihr Eueren Völkern nicht verweigern, wenn Ihr nicht das Unrecht einer Löwengesellschaft sanctioniren wollt! — Aber dieß stehet den Reactionairs nicht an, sie suchen daher auch beide vorzüglich zu verdächtigen! Durch demagogische Uebertreibungen und Spiegelfechtereien wollen sie das in Eueren Augen verdächtig machen, was sie nicht aus Gründen widerlegen können! — Vor allen Dingen aber seid offen gegen Euere Völker. Sie werden durch nichts so erbittert und von Euch abgewendet, als durch Täuschungen. Der Grundsatz, welchen Friedrich der Große Hinsichts der auswärtigen Diplomatie aussprach: „Eine Macht, welche sich nie von dem geraden Wege der Rechtschaffenheit entfernt, wird glücklich seyn ohne Betrug und mächtig durch ihre Tugend," sollte gegen das eigene Volk noch bei weitem mehr volle Anwendung finden. Bedenkt, daß die öffentliche Unzufriedenheit gereizt und hervorgerufen ist durch unsägliche Lasten, durch den großen Heeresdruck im Frieden, durch die Fesseln des Gewerbfleißes, des Handels und des Gedankentausches, durch die Verachtung der öffentlichen Meinung, durch die Verletzung gegebenen Wortes, durch aufgethürmte Schuldenlast, welche den Werth des Grund- und bürgerlichen Eigenthums verschlingt, durch die Härte und Unzweckmäßigkeit eines sich täglich mehrenden, dabei aber immer mehr die ewigen Grundwahrheiten verlassenden Gesetzschwalls! —

Vor Allem bedenkt, daß die Regierung nur in der Masse des Volkes ihre Kraft schöpfe und das Directorium wie Napoleon fielen, als sie die Masse aus den Augen verloren! —

§. 141.

Schluß.

Begreift denn wohl die Reaction das Dilemma, in welches sie sich selbst durch ihr System gebracht hat? Entweder sie muß fortdauernd leugnen, daß durch dasselbe die Treue und Aufrichtigkeit der Unterthanen dergestalt verloren gehe, daß bei dem Einbruche eines äußeren, die

Verhältnisse benutzenden Feindes, dem Staate offenbarer Untergang bereitet werde, — dann aber gesteht sie selbst das Verbrechen ein, die Regierungen ohne Noth gegen die Treue und den Gehorsam ihrer Unterthanen mißtrauisch gemacht zu haben, die solche selbst noch in den höchsten Feuerproben bewähren! — Oder aber, sie muß die Gefahr zugestehen, in welche sie sich und den Staat gestürzt hat, sobald ein kluger, den liberalen Ideen huldigender und mit Mäßigung gegen das Volk verfahrender Feind sich des Stoffs der Unzufriedenheit zu bemächtigen weiß. — Dann aber muß sie nur das Gräßliche ihres Verbrechens noch mehr anerkennen! — Jedenfalls aber untergräbt sie in beiden Fällen die ewigen Grundsäulen aller Staatskraft: die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das auf beide zu gründende gegenseitige Vertrauen! — Eine Gefahr, die unfehlbar zu einer Zeit erkennbar werden muß, wo nur Liebe und Vertrauen die Arme zur Vertheidigung der theuersten Interessen rufen können, wo Zwang und Furcht vor innerer Staatsgewalt ein leerer Schall werden und fremde Mächte jenen Hebel aller Volkskraft gewinnend, den lockeren Staatsverband (den keine mit dem Volke in ein gespanntes Verhältniß getretene Adels- und Marionetten-Krieger-Caste in solcher Zeit der Gefahr alsdann befestigen kann) mit leichter Mühe zu zerbröckeln vermögen! —

Nun Du, Pest des deutschen Vaterlandes, Du *reactionaires* Complot der Adels- und Papisten-Caste, mit Deinem fauberen Gelichter, den Jesuiten, Beamten-Zangen, Mantelträgern, Finster-, Schwäch-, und Dümmlingen, versuche Dein Heil auch an dieser Schrift! — Ihr Alle fallet nun mit Euren giftigen Zähnen über dieselbe her! Schreiet Euch heiser an Euerm Feldgeschrei: Revolution! Revolution! — Zerret an einzelnen Sachen und Worten herum und sucht in der Liste Eurer für Gunst, Beförderung und andere Vortheile allezeit dienstbaren Geister den würdigsten Gesellen Eurer Reactions-Zunft aus, welcher das von Euch Zerzauste, unter dem weiten Mantel eines unehrerbietigen Ausdrucks, Tadels oder dessen, was der vornehme studirte Pöbel Injurie nennt, am besten unter-

zuzwängen versteht und sich dabei selbst am dummfrohesten unter der Larve des richterlichen Ansehens und unter Euerm Applaus, ein Denkmal der Erbärmlichkeit setzen mag! Verdrehet nur immer so viel ihr wollt! Scheltet die Kraft darin Leidenschaft; die warme Vaterlands- und Wahrheitsliebe eine Ausgeburt egoistischer Revolutionszeit, die mehrseitige Entlarvung des Faschings-Spuks, eine einseitige befangene Ansicht. Zischelt und flistert den Fürsten nur immer noch Euer Gewäsch von Gefährlichkeit des Zeitgeistes und solcher Schriften in die Ohren! Zerzaust ihnen auch diese Schrift zu einem Conterfei Euerer Verläumdungs- oder Verdächtigungs-Wuth. Entlockt ihnen mißfällige Verordnungen und mißbraucht Eure Amtsgewalt, um diesem Werke sein Daseyn zu verkümmern, oder abzuschneiden! Wetzt Euere Dolche und mischt Euere Gifte. Verbreitet durch Eure literarischen Helfershelfer die unsinnigsten Urtheile oder erkünstelt ein verächtliches Stillschweigen! Kurz, überbietet Euch in allen Gaukelkunststücken Eures höllischen Geistes, um auch die Lichtstrahlen dieser Schrift Euch unschädlich zu machen und sie für Eure Selbstsucht zu mißbrauchen! Dieß Alles wird Euch nichts helfen! Eure Stunde hat geschlagen! Gelänge es Euch auch, Einige noch länger zu täuschen, Alle täuscht Ihr nicht! Die Wahrheit und das Recht bleiben doch zuletzt oben! Nicht eine Zeile werdet Ihr in dieser Schrift herausfinden, welche nicht mehr als Ihr dem monarchischen Principe und der darauf zu gründenden gesetzlichen Ordnung huldigt. Bekennt aber alsdann, wenn Ihr dieses eingestehen müßt, daß nur gegen Euch und Eure Anmaßung diese Schrift gerichtet ist, daß Ihr Euch für die Regierung haltet, sobald Ihr über Preßfreiheit und die dadurch angeblich aufzuregende Unzufriedenheit und Mißtrauen zwischen Völkern und Fürsten schwatzen wollt. Zwischen beiden letzteren sind sie nur durch Euch, Eure Ungerechtigkeit und Gaukeleien aufzuregen! — Zerrupftet Ihr auch die einzelnen Thatsachen in dieser Schrift nach Eurer beliebten Weise in noch so viele kleine Stückchen, die Wahrheit würde sie doch wieder zusammenfügen. Ja, fändet Ihr

auch einzelne Irrthümer heraus, so würde das Werk durch Absonderung dieser Schlacken nur desto gediegener. Wäre dasselbe sogar durch einen Hauptirrthum verunglückt; so wird es doch wenigstens die Augen von Millionen auf den Punct richten, wo nur allein der Urquell des Staatswohls wie aller Staatsübel zu suchen ist. Ahnet nur erst das vieläugige Volk, welches Gaukelspiel man ihm vormachte, so wird es auch bald die Gaukler selbst finden! — Thatsachen werden Thatsachen drängen und was bis dahin nur unbewußt, gleich einem Schattenspiele an der Wand vorüberging, wird bei der Erinnerung wieder lebendige Bilder ins Daseyn rufen! — Kurz, die vollständige Aufklärung der Wahrheit, ist sie nur erst einmal versucht, sie kann nicht fehlen! — Mehr will und wünscht diese Schrift auch nicht. Der Stempel eines ernsten Strebens nach Wahrheit und Recht, der Stempel einer aufrichtigen Huldigung der gesetzlichen Ordnung und des monarchischen Systems ist ihr inzwischen zu unverkennbar aufgedrückt, als daß die öffentliche Stimme über ihre rechtliche Tendenz in Zweifel bleiben könnte. Die Gerechtigkeit der Forderung, daß nachdem so lange das ganze Volk und die Besseren desselben, o h n e alle Gründe verdächtigt und der schwersten Verbrechen angeklagt sind, auch endlich einmal m i t Gründen auf eine Prüfung gedrungen werden dürfe, ob nicht jene Anklage blos eine bösliche Verläumdung sey, springt auch selbst dem Einfältigsten zu sehr in die Augen, als daß darüber eine Täuschung möglich sey! Wer die Ankläger angehört hat, ohne von ihnen Nachweis zu fordern, muß auch die Vertheidigung dagegen mit Nachweisen anhoren! — Dieß fordert die öffentliche Stimme zu laut von der Gerechtigkeit. Wer ihr entgegen arbeitet, macht sich selbst der Theilnahme an dem Reactions-Complotte verdächtig und wird gerade hierdurch selbst der weiteren Nachforschung die zu verfolgenden Spuren zeigen. Mit Ruhe und Geduld hat bis jetzt die liberale Partei, im Bewußtseyn ihrer Unschuld die Verdächtigungen und Anklagen über sich ergehen lassen. Die Reaction zeige, ob sie ein Gleiches vermöge! — Sie hul-

dige doch, wenn sie es kann, im ruhigen Selbstbewußtseyn der Nothwendigkeit, daß endlich einmal die Wahrheit von der Lüge geschieden werde! — Die Sache ist zu weit gediehen und zu ernst geworden, als daß dem Volke nicht endlich auch das Resultat der Wahrheit und einer gründlichen, nicht blos einseitigen Untersuchung werden müßte! Heraus daher mit den wirklichen Umtrieblern und Verschworenen, sie mögen sich befinden auf welcher Seite sie wollen! — Offenbarer Verrath am Volke und an der Wahrheit wäre es, nunmehr den Vorhang fallen lassen zu wollen, nachdem funfzehnjährige Verdächtigung nur zeigt, daß sie grundlos sey, blos weil nun das Trugbild auch einmal von der andern Seite betrachtet werden soll!!! — Lange genug hat man das Volk und alle Besseren im Volke verdächtigt, um endlich einmal ihnen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die wahrhaft Schuldigen aufzusuchen! *) —

*) Seit der Zeit, wo Obiges geschrieben, ist wiederum ein nicht unbedeutender Zeitraum verflossen, der noch vielen reichhaltigen Stoff zur Fortsetzung des Obigen liefern könnte. Jedoch hier nur die Bemerkung, daß einzelne, z. B. in den Westboten und in die Tribune eingeschwärzte wahrhaft rebellische Aeußerungen nur die Vorboten neuer Carlsbader Beschlüsse in Frankfurt sind. Alle Zeichen erinnern an die jenen Beschlüssen vorhergegangenen Manoeuver der Reaction; nur daß es ihr jetzt schwerer fallen würde, wieder einen Sand zu finden! Freilich hat man jetzt auch keinen freisinnigen Alexander durch einen Hauptcoup zu blenden, sondern bedarf nur einiger Vorwände. Sollte man es wohl auch jetzt nicht begreifen, daß es von den Liberalen mehr als Unsinn wäre, in Schriften (!) Rebellion zu predigen, besonders jetzt, wo Polen unterjocht ist und Frankreich von der Mantelträgerei eines C. Perier, Sebastiani u. s. w. regiert wird, welche schon in der Juli-Revolution die klugen besonnenen Leute spielten, und die gesetzliche Ordnung, welche 18 Jünglinge vor ihrer Thür niedermetzelte, gegen metaphysische fromme Wünsche in Schutz nehmend, sich für nichts bestimmt entschieden und immer Vorsicht predigten, damit nichts geschehe? — Begreift man dagegen nicht jetzt, wo der erste Volksrausch wieder vorüber ist und es wieder gilt, die Völker noch mehr zu knebeln, den Vortheil der Reaction, durch eingeschwärzte Waare, die Niemand füglich rechtfertigen kann, das alte Geschrei wieder motiviren zu können: „Sehet, wohin die Grundsätze der Liberalen führen, und wie sehr es Noth thut, gegen dieselben ernste Maßregeln zu ergreifen?!" — Möge man es doch endlich einsehen, daß wenn auch in Belgien, Polen, Italien, Braunschweig u. s. w. der Adel, und zwar im ersten Lande mit Hülfe der Hierarchie, Revolution zu seinem Vor-

theil spielte und sich der Liberalen dabei nur als Werkzeuge bediente, die Annahme viel näher liegt, daß anscheinend liberale Extravaganzen in einigen Zeit- und Flugschriften blos Mittel für seine Zwecke sind! — So wie Lambertini sogar in der evangelischen Kirche eine Congregation namhaft machte, deren Hauptmittel ist, die Gegner politisch zu verdächtigen, und so wie man zu Trier den Pöbel gegen die Reform-Anträge in der katholischen Kirche aufhetzte, oder so wie „die achtbare (?) Gemeinde speculativer (!) Pietisten" nur durch Verdächtigung ihrer Gegner auf ihren Vortheil speculirt; eben so macht es die Reactionspartei überhaupt. Wo daher z. B. eines Freiherrn v. d. Knesebeck Adresse an „Deutschlands Souveraine beim Sturz der Dynastie Carls X.," oder bezahlte Organe wie Jarke's Zeitschrift u. s. w. nicht Mißtrauen genug anschüren, hilft die Reaction durch ultra-liberales Geschrei nach, und selbst die Uebertreibungen eines Börne ergötzen die vornehme Welt als ein Dementi der Liberalen, während die viel verdächtigten Jahn, Arndt u. s. w. noch immer nichts desto weniger fortfahren Haß gegen die Franzosen und ihre Julirevolution zu predigen und eine Scheidewand gegen dieselbe in Vorschlag zu bringen. — Ist es denn so gar schwer, die characteristische Verschiedenheit aller jener Umtriebe und der neueren damit zusammenhängenden Carlisten-Meutereien in Frankreich von der durchaus *eigenthümlichen* Volks-Revolution im Juli 1830, welcher die liberalen Doctrinairs kaum erst ex post beitraten und den Rechtsgrund zu erkennen, weshalb die letztere in drei Tagen das Werk der Reaction von 15 und resp. 40 Jahren zu zerstören vermochte?! — Als in derselben die zertretenen Volksrechte Gewalt mit Gewalt vertrieben, verschwanden die reactionairen Brandstiftungen und Gräuelscenen eben so wie das Geschrei im ultra-liberalen Maskenanzuge, der erst nachmals wieder von den Carlisten-Umtrieben hervorgesucht ward! — Der einzige wahrhafte Volksgährungsstoff liegt auch jetzt nur in dem Gefühl des Unrechts was auch die Carlisten jetzt schlau genug benutzen, um, wie sie wähnen, ihre Saat dadurch zur Reife zu bringen. Indeß sie benutzten zwar z. B. die Carricatur, welche Ludwig Philipp darstellt, Seifenblasen machend, die in der Luft zerplatzen mit den Aufschriften: „die Charte soll fernerhin eine Wahrheit seyn," — „keine Civilliste mehr," — „keine erbliche Pairie," — „volksthümliche Wahlen" u. s. w.; allein die darin liegende Lehre blieb ihnen wie den Leuten des Schaukelsystems fremd! —

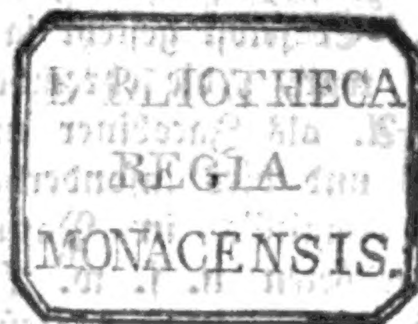
Kurz, die Reaction will kein Recht, sondern nur ein für sie parteiisches Unrecht! — Sie will daher nur die von ihr und ihren Genossen oder Creaturen gewählten lichtscheuen Ränkemacher, nicht aber die freie Presse zum Berichterstatter; sie liebt nur eine Kammer ihrer Vorrechte, aber nicht das große Parlament der öffentlichen Meinung! — Sie schimpft auf den ihr gegebenen Ehrentitel, „eine Handvoll Junker," will aber nicht die allgemeine Achtung verdienen, welche ein von Fürstenberg, von Wessenberg, von Rotteck, von Closen, von Ulmenstein u. s. w. gerade dadurch doppelt hoch stellt, weil man es bei ihnen um so höher schätzen muß, daß sie die Vorurtheile der Geburt abstreiften, um nur dem Rechte und mit einem v. Lindenau dem Grundsatze zu huldigen: „das monarchische Princip muß frei und hoch über uns walten, die Aristocratie aber muß untergehen!" —

Anhang.

Vorstehende (§. 116.) schon 1828 niedergeschriebene Bemerkungen über W., den das preußische Ministerium nachmals in öffentlichen Blättern einen „berüchtigten Abentheurer“ nannte, der sich durch seine Denunciationen „höchst unglaubwürdig gezeigt“ habe, bedarf es wohl kaum noch, durch Notizen über seine spätern Schriften zu vermehren. Der Talisman, den er hätte haben müssen, um als Carbonaro bei seinen geschwornen Feinden (?) (der **Società della sancta Fede**) Zutritt zu erlangen, konnte nur in spionirender Theilnahme bestehen. Er galt schon 1820 in der Schweiz für einen spionirenden Agenten, so wie z. B. ein Fra Marino, (den W. als einen Abgeordneten der neapolitanischen Carbonari darstellte) von der östreichischen Polizei mit falschen Carbonari-Diplomen versehen, als heimlicher Agent umhergeschickt ward und ein französischer Graf Beaumont de Brivasac dieselbe Rolle spielte. Alle Polizeimänner, mit denen er es zu thun hatte, werden daher auch natürlich von ihm als die vortrefflichsten Leute von der Welt, wenn sie auch „für eingefleischte Aristocraten“ galten (ebendas. S. 115) und als solche, die auch an ihm ganz besondern Gefallen fanden, geschildert. Auch gingen ja alle Betriebe in den demagogischen Angelegenheiten nach ihm von Oestreich aus, das überall ja seine geheimen Agenten hatte (Fragm. B. 3. Abth. 2. S. 45. 115 ff. 171 ff.) und „während alle andere Mächte noch im Finstern tappten, der Fürst Metternich durch ihn ganz au fait“ war (ebendas. S. 53. 55.) Derselbe wird übrigens von ihm als ein ganz vortrefflicher Mann geschildert, dem der Parteigeist nur so weit von Wichtigkeit sey, als „er ihm nützen oder schaden könne,“ (ebendas. S. 279). W. erhielt vollständige Berichte von dem Congresse zu Verona (ebendas. S. 54) und von ihm gingen die Entwürfe aus, welche die Handlungen

Oesterreichs leiteten (ebendas. S. 55, 60, 216 ff. 291 ff.). Die Constitutions-Urkunde des Comité directeur, welche er mitgetheilt haben will, konnte ja selbst nach seinen Aeußerungen nur reactionair seyn (ebendas. S. 56, 29 ff.). Er selbst will dabei gewarnt seyn, sich nicht für den Adel aufzuopfern, der ihn nur zu seinen feigen selbstsüchtigen Zwecken benutze, um ihn hinterher gleich einer ausgepreßten Citrone wegzuwerfen (ebend. S. 58, 263 ff. 270). Sein „Lieblingsthema" bleibt überall, daß alles Unheil in der Welt von der Unterdrückung des Aristocratismus und der Auflösung des innigen patriarchalischen Verbandes zwischen den Gutsherrn und ihren Bauern herrühre (ebendas. S. 47, 51, 77). Nur in Verfolgung dieser Lieblingsansichten konnte er daher auch offenbar an einem Complotte gegen das Leben des freisinnigen Kaisers Alexander Theil nehmen (ebendas. S. 70), der indeß nach ihm durch Sand's und Louvel's Mordthaten endlich von seiner Vorliebe für das Constitutionelle abgebracht sei (ebendas. S. 61, 63 ff.), nachdem auch in die würtembergischen constitutionellen Angelegenheiten durch eine Intrigue Uebertreibungs- und Verdächtigungsstoffe mit revolutionairer Farbe eingemischt waren (ebendas. S. 69) und überhaupt durch mehrere geheime Agenten (wozu er selbst den v. Hornthal rechnet) und deren Uebertreibung des Liberalismus der Letztere mehrfach verdächtiget und dadurch die reactionairen Maßregeln gerechtfertigt wären (ebendas. S. 82 ff. 95 ff. 116 ff.). W., der selbst für Jesuitismus und Catholicismus sich ereifert (ebendas. S. 137, 305 ff.), hat nach dieser Sinnesänderung des Kaisers Alexander, ihm die wichtigsten Aufschlüsse geben wollen, um ihn zu überzeugen, daß er nur „für die gute Sache" handle (ebendas. S. 56). Kurz! überall erscheint W. nur als Agent-Provocateur der ihm so theuren Feudalaristocratie und es sind nur offenbar aristocratische Spiegelfechtereien, wenn er für einen Demagogen ausgeschrien ward, ohne es nach seiner eigenen Erklärung zu seyn (ebendas. 93) und er allein den Schlüssel zu den revolutionairen Umtrieben besitzen will, ohne ihn vorzuzeigen (ebendas. S. 117 ff.); oder wenn er selbst die „schändlichen Intriguen darzulegen" verspricht, aber es nicht thut, „wodurch verbrecherische Unterthanen aus selbstischen Zwecken ihre Fürsten zu falschen Maßregeln zu verleiten streben und das Unkraut des Mißtrauens zwischen Fürst und Volk aussäen" (ebendas. S. 159 ff.); dazu auch die Drohbriefe, den König von Preußen und den Churfürsten von Hessen betreffend, rechnet (ebendas. S. 164, 170 ff.); von dem v. Manger selbst erklärt, daß er

„mehrere Personen, von deren Unschuld er überzeugt war, als der Theilnahme an den Drohbriefen verdächtig zur Haft gebracht habe" (ebendas. S. 181 ff.) oder aber wenn z. B. bei seiner Verhaftung in Bayreuth unbekannte Männer im Walde der Behörde durch ein altes Weib sagen ließen, die Stadt werde an allen 4 Ecken angesteckt werden, wenn man nicht den Wit frei lasse (ebendas. S. 88, 143), den ja doch selbst ein Herr v. Kampß in keiner Hinsicht straffällig finden wollte (ebendas. S. 125, 150, 215). Er selbst gesteht ja, daß die „Tendenz entschieden jesuitisch" war, „die ehrenwerthesten Männer wie Troxler, Zschocke u. A. als Jacobiner und mordsüchtige Verschwörer darzustellen" und dies insonderheit die Aufgabe eines contrarevolutionairen Comité's in Paris war, zu dem ein Hr. v. Haller rc. gehörten u. s. w. (ebendas. S. 199 ff. 201 ff.); ferner daß Aristocratie und Jesuitismus nur für sich eine Einigung Italiens und Deutschlands auf revolutionairem Wege erstrebt haben (ebendas. S. 261 ff.); endlich, daß, weil die hohe Polizei Oesterreichs „kein Licht wolle, sie nichts Besseres thun könne, als wenn man Schwachsinnige zu Lampenputzern macht" (ebendas. S. 283). Die jungen Leute in Jena mögen daher schon damals nicht Unrecht gehabt haben, als sie (nach der Schrift: „Teutsche Jugend weiland Burschenschaften und Turngemeinden") bei dem damals sich noch Ferdinand nennenden Wit dergleichen schon witterten, als er von Paris zurück kam. Er, der sich früher nur in seinem, mit einer Rosa-Schleife unterm Kinn à la Phyllis zugebundenen, Strohhute, Reisepistolen und Schläger, ein draisisches Räderpferd am Arme, oder als Aushöckerer seiner Broschüre über seinen famösen Scandal in Hessen auf öffentlichem Markte, lächerlich gemacht hatte, und an dem das Collegium medicum sogar Unregelmäßigkeiten des Verstandes finden wollte, renommirte auf einmal mit seinen großen wichtigen Bekanntschaften in Paris herum. Er drängte sich an Follen, Sand u. s. w. heran, und, wie man glaubte, Alles nur in Folge der Anweisungen seines Oheims, des Polizeipräsidenten von Eckstein. Er führte schon damals französische Wechsel und Pässe bei sich, ohne daß man sich dies Alles anders erklären konnte, als dadurch, daß er sich als ein Werkzeug desselben verkauft hatte u. s. w. Fügte er doch selbst seinem Namen eine hierarchisch-aristocratische Farbe bei, indem er sich frömmelnd Johannes taufte, und von einem Manne, der nur noch 12 Stunden lebte, nachdem er seiner Mutter auf dem Sterbebette angetrauet war, sich den adlichen Titel von Dörring anmaßte! —


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.